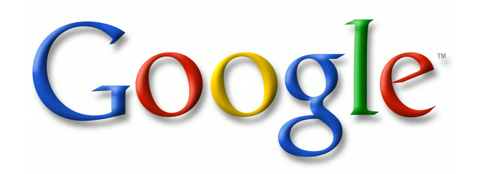


# GESCHICHTE DER REGIERUNG

DES

# KAISERS MAXIMILIAN I.

UND DIE

## FRANZÖSISCHE INTERVENTION IN MEXIKO

## 1861—1867

VON


DR. ERNST SCHMIT RITTER VON TAVERA

K. U. K. GESANDTER I. R.


ERSTER BAND

MIT 2 PLANSKIZZEN IM TEXTE UND EINER KARTE.




WIEN UND LEIPZIG

WILHELM BRAUMÜLLER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

1903

# GESCHICHTE DER REGIERUNG

DES

# KAISERS MAXIMILIAN I.

UND DIE

## FRANZÖSISCHE INTERVENTION IN MEXIKO

## 1861—1867

VON


DR. ERNST SCHMIT RITTER VON TAVERA

K. U. K. GESANDTER I. R.


ERSTER BAND

MIT 2 PLANSKIZZEN IM TEXTE UND EINER KARTE.




WIEN UND LEIPZIG

WILHELM BRAUMÜLLER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

1903

k. u. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien

# Inhaltsverzeichnis.

| Kapitel | | Seite |
|---|---|---|
| | Vorrede | V |
| I. | Abschluß der Allianz zwischen Frankreich, Großbritannien und Spanien | 1 |
| II. | Analyse der Londoner Konvention | 14 |
| III. | Vorgänge in Mexiko vor Beginn der militärischen Operationen | 22 |
| IV. | Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Mexiko | 25 |
| V. | Unterhandlungen der Alliierten mit General Doblado | 47 |
| VI. | Erste Phasen der Thronkandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max | 62 |
| VII. | Auftreten des General Almonte in Mexiko | 81 |
| VIII. | Auflösung der Tripelallianz | 97 |
| IX. | Operationen des französischen Expeditionskorps | 107 |
| X. | General Forey übernimmt das Kommando über das französische Expeditionskorps | 127 |
| XI. | Belagerung Pueblas, Einnahme von Mexiko | 145 |
| XII. | Konstituierung der Regentschaft. Proklamierung der Monarchie | 156 |
| XIII. | Vorgänge in Mexiko während des Sommers 1863. Empfang der mexikanischen Deputation in Miramar | 171 |
| XIV. | Beziehungen der Regentschaft zur französischen Okkupationsarmee | 186 |
| XV. | Militärische Operationen im Jahre 1863 | 199 |
| XVI. | Vorbereitungen zur Thronbesteigung des Kaisers. Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze zu Beginn des Jahres 1864 | 211 |
| XVII. | Thronbesteigung des Erzherzogs Ferdinand Max | 224 |
| XVIII. | Regierungsantritt des Kaisers, Reise nach Mexiko | 234 |
| XIX. | Konstituierung der monarchischen Administration; die politische Situation im Lande | 251 |
| XX. | Erste Rundreise des Kaisers | 268 |
| XXI. | Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze während des Sommers und Herbstes des Jahres 1864 | 275 |
| XXII. | Allgemeine Bemerkungen über die politische Lage in Mexiko | 288 |
| XXIII. | Organisierung der kaiserlichen Verwaltung | 318 |
| XXIV. | Verhandlungen mit dem heiligen Stuhle zur Regelung der kirchlichen Fragen | 335 |

*

| Kapitel | | Seite |
|---|---|---|
| XXV. | Legislatorische Tätigkeit des Kaisers während der ersten Monate des Jahres 1865. Abschluß eines zweiten Anlehens. Organisierung der Armee | 353 |
| XXVI. | Militärische Operationen auf dem Kriegsschauplatze vom Schluß des Jahres 1864 bis zum Sommer 1865 | 383 |
| XXVII. | Zweite Rundreise des Kaisers. Administrative Verfügungen der kaiserlichen Regierung | 406 |
| XXVIII. | Allgemeine Zustände in Mexiko während des Sommers 1865 | 421 |

# Vorrede.

Der Verfasser bringt durch die Veröffentlichung dieses Werkes einen von weiland Kaiser Maximilian von Mexiko wenige Tage vor seinem Tode ausgesprochenen Wunsch zur Ausführung, daß eine historische Schilderung seiner Regierung als Kaiser sowie auch der ihr unmittelbar vorhergehenden Ereignisse abgefaßt werde.

Verschiedene Umstände hatten bisher die Herausgabe des vorliegenden, in seinen Hauptzügen bereits vor mehr als 30 Jahren fertiggestellten — deshalb läuft das dem Werke angeschlossene Literaturverzeichnis bis zirka 1874 — Geschichtswerkes verhindert.

Dem Verfasser ist während eines dreijährigen Aufenthaltes in Mexiko in der wichtigsten Periode, d. i. von 1864 bis 1867, als Attaché der dortigen k. k. österreichischen Gesandtschaft in ausgedehntem Maße die Gelegenheit geboten gewesen, sich mit den dortigen politischen Vorgängen eingehend bekanntzumachen. Derselbe hat auch in den vorliegenden Aufzeichnungen wiederholt sich auf seine persönlichen Wahrnehmungen berufen und letztere gleichfalls mehrfach vervollständigt durch die mündlichen, schätzenswerten Mitteilungen von maßgebenden Persönlichkeiten, mit denen er zu verkehren in die Lage gekommen ist. Diesfalls sind namentlich anzuführen: Der großbritannische Gesandte Sir C. Wyke, Oberst Becker, Adjutant des General Marquez, Herr Mangino aus der kaiserlichen Kabinettskanzlei u. a. m.

Die Quellen zu diesem Geschichtswerke sind vorherrschend aus amtlichen Korrespondenzen geschöpft, welche, wie die englischen Blaubücher, die State papers des Staatsdepartements in Washington u. s. w., offiziellen Ursprunges sind, oder welche, wie die Publikationen des Abbé Domenech (siehe im Literaturverzeichnisse) oder jene des „mémorial diplomatique“ u. a. aus offiziöser Quelle herrühren. Von Seite der damaligen mexikanischen republikanischen Regierung sind keine derartigen Veröffentlichungen in Umlauf gesetzt worden.

Es machte sich daher von dieser Seite der Mangel an authentischen Aktenstücken fühlbar.[1]) Der Verfasser, welcher in den Jahren 1873 bis 1878 als österreichischer Legationsrat in Washington verweilte, hat Gelegenheit gefunden, diese Lücke zu ergänzen, da er in die Lage gesetzt worden ist, von der gesamten, zwischen der Regierung des Präsidenten Juarez und der Regierung der Vereinigten Staaten ausgetauschten Korrespondenz Einsicht zu nehmen und auf diesem Wege bei Schilderung der in Rede stehenden Ereignisse eine sehr interessante und bisher noch von keiner Seite benutzte Quelle zu verwerten.

Der Verfasser hat sich angelegen sein lassen, die entsprechenden Informationen aus den verschiedenen Werken zu schöpfen, welche aus der Feder von seriösen Autoren herrühren, die zu den damaligen Ereignissen in näherer persönlichen Beziehung standen. Diesfalls wären insbesondere namhaft zu machen: Arias, Professor Dr. Basch, Abbé Domenech, Graf Kératry, Léfèbre, Payno, Fürst Salm u. a. m.

Der Verfasser beginnt seine geschichtliche Darstellung mit dem Zeitpunkte, wo — im Jahre 1861 — die unversöhnliche Haltung des Präsidenten der mexikanischen Republik, Don

[1]) Wie man vernimmt, soll man gegenwärtig in Mexiko von Amts wegen auf die Veröffentlichung von historischen Dokumenten aus jener Zeit reflektieren.

Benito Juarez, drei europäische Mächte behufs Geltendmachung ihrer Reklamationen zum Abschlusse einer Allianz veranlaßte.

Als Don Benito Juarez die Leitung der Staatsgeschäfte in Mexiko übernahm, befand sich jenes unglückliche Land infolge eines langen Bürgerkrieges von fast 50jähriger Dauer in einem trostlosen Zustande des finanziellen und kulturellen Verfalles. Die Kämpfe, mit welchen die Teilnehmer an jenem unseligen Zerstörungswerke durch ein halbes Jahrhundert sich gegenseitig befehdeten, wurzelten nur ausnahmsweise in den Aspirationen irgend einer politischen Partei; zumeist handelte es sich um nichts anderes als um das Pronunciamiento irgend eines ehrgeizigen Condottiere, dem es gelüstete, sich der Regierungsgewalten zu bemächtigen, um dann im Interesse seiner selbst und seiner Anhänger eine Art von militärischer Diktatur auszuüben.

Mit dem Regierungsantritte des Juarez trat insoferne in diesen beklagenswerten Verhältnissen eine Neuerung ein, als sich nun tatsächlich zwei politische Parteien im Lande feindlich gegenüberstanden: auf einer Seite die sich als „Liberale“ bezeichnenden Anhänger des Juarez, welcher durch eine Serie von administrativen Verfügungen (wie Beschlagnahme der Güter der toten Hand u. s. w.) den Einfluß des Klerus in der Republik zu bekämpfen betrebt war, und auf der anderen Seite die Partei der „Reactionarios“, so genannt, weil sie zu gunsten des Klerus gegen die administrativen Reformen des Don Benito Juarez reagierte. Diese Reactionarios bildeten in der Folge die Gruppe der „Konservativen“ — mit Unrecht so genannt, weil sie eben den Umsturz der Verfassung beabsichtigten — aus denen hierauf die Anhänger der monarchischen Regierungsform hervorgingen. Mit tiefem Schmerze muß es den Leser erfüllen, wenn er erfährt, in wie gewissensloser Weise der österreichische Erzherzog in Miramare durch Kaiser Napoleon und einige mexikanische Emigranten getäuscht worden ist, um ihm

die Überzeugung beizubringen, daß er von der großen Mehrheit der mexikanischen Nation zum „Retter des Vaterlandes in der Not“ auserwählt worden sei.

Daß der Ursprung der französischen Expedition nach Mexiko nicht in politischen Fragen, sondern in erster Linie in gewissen schmutzigen Finanzgeschäften zu suchen ist, wobei unter anderen auch diverse hochgestellte Persönlichkeiten am französischen Hofe interessiert waren, ist erst durch gegenwärtiges Buch festgestellt worden. Die von französischer Seite in der Folge in den Vordergrund gestellte „Regeneration Mexikos“ durch Errichtung eines Kaiserthrones daselbst hat sich erst nachträglich als eine Kombination ergeben, an welche man ursprünglich in Paris gar nicht gedacht hat. Höchst interessant sind diesfalls die Mitteilungen des Verfassers, welche derselbe aus den bezüglichen, von der mexikanischen Regierung damals aufgefangenen und nun zum ersten Male veröffentlichten Korrespondenzen entnommen hat.

Der Verfasser hat es sich angelegen sein lassen, eine eingehende Schilderung der vielseitigen Regierungstätigkeit des auf den mexikanischen Kaiserthron erhobenen Erzherzogs zusammenzustellen, wobei er stets von seinem immer und gegen jedermann, ob Freund oder Feind, streng objektiv gehaltenen Standpunkte ausgehend, die Licht- und Schattenseiten dieser Tätigkeit des näheren bespricht.

An diese Bemerkungen knüpft sich aus dem Grunde ein besonderes Interesse, weil unter der sehr geringen Zahl der Überlebenden aus jener Episode sich wohl kaum noch jemand befinden dürfte, dem in dem gleichen Maße, wie dem Verfasser, nach der Katastrophe die ausgedehntesten amtlichen Informationsquellen zur Verfügung gestanden wären, und dem daher die Möglichkeit zur Formulierung eines abschließenden Urteiles geboten gewesen wäre.

Als ein Schandfleck in der Geschichte der französischen Expedition in Mexiko erscheint die von Marschall Bazaine

daselbst gespielte Rolle und das hierüber vorliegende Materiale entwirft ein düsteres, namentlich den Österreicher und Belgier sehr betrübendes Bild der erdrückenden Schwierigkeiten, mit denen Kaiser Maximilian und Kaiserin Charlotte gerade von Seite ihrer „Beschützer“ zu kämpfen hatten, bis diese schließlich sich zu verräterischen Verbindungen mit deren und auch ihren Gegnern herabließen, um den Sturz des mexikanischen Kaiserthrones möglichst zu beschleunigen. Die mitgeteilten Korrespondenzen aus amtlicher Quelle gestatten darüber keinen Zweifel, daß der „Kapitulant von Metz“ für militärische Ehre wenig Gefühl besaß.

In wenig schmeichelhaften Zügen erscheint uns die Persönlichkeit des Kaisers Napoleon, welcher von keinem noch so kleinlichen und selbst unwürdigen Kunstgriffe zurückschreckte, um in der mexikanischen Frage, in welcher er sich voreilig hatte hineinverwickeln lassen, im Trüben fischen zu können und um auf diese Weise seinen unruhigen Untertanen nach Möglichkeit die Wahrheit zu verheimlichen. Die Tage von Sedan und Metz waren wirkliche Zahltage für den mexikanischen Verrat Napoleons und Bazaines.

Der wenig glänzenden Politik des Imperators an der Seine wurde durch die Vereinigten Staaten ein jähes Ende bereitet, als diese vor Schluß des Jahres 1865 nach Beendigung des Krieges mit den Südstaaten in Paris in den schroffsten Ausdrücken bekannt geben ließen, daß die Fortdauer der französischen Intervention in Mexiko mit der Monroedoktrin unvereinbar sei, und daß daher jener Intervention demnächst ein Ende gemacht werden müsse. Kaiser Napoleon mußte sich in Washington zur Abberufung des französischen Expeditionskorps bereit erklären, weil er es diesfalls nicht auf den sonst unvermeidlichen Krieg mit den Vereinigten Staaten ankommen lassen konnte. Anstatt aber die Wahrheit offen zu bekennen, daß es für ihn unmöglich sei, dem eigentlich von ihm gegründeten mexi-

kanischen Thron seine Unterstützung noch fernerhin zu gewähren und statt hiermit die Aussichtslosigkeit des monarchischen Systems in Mexiko festzustellen, bemühte sich Kaiser Napoleon, seinen ihm aufgenötigten Rückzug aus Mexiko daselbst durch allerlei nichtige Vorwände zu begründen, unter denen in erster Linie geltend gemacht wurde, daß Kaiser Maximilian seinen Frankreich gegenüber vertragsmäßig übernommenen finanziellen (!) Verpflichtungen nicht pünktlich nachgekommen sei. Letzterer, welcher keine Ahnung davon hatte, daß der Rückzug Frankreichs peremptorisch von Washington aus in Paris vorgeschrieben worden war, welcher Forderung Napoleon mehr klug als tapfer nachzugeben sich entschloß, bemühte sich hierauf vergeblich, allen von Frankreich an Mexiko gestellten, jedes Maß der Billigkeit überschreitenden finanziellen Ansprüchen (dem mexikanischen Fiskus wäre infolgedessen 1 %, sage und schreibe ein Prozent der gesamten Staatseinnahmen noch zur freien Verfügung verblieben) gerecht zu werden, um die Verlängerung der französischen Unterstützung zu erwirken.

Eben dadurch, daß Kaiser Napoleon seinem Schützlinge gegenüber die Zwangslage, in der er sich selbst befand, verheimlichte — in der damals zwischen Mexiko und Paris ausgetauschten Korrespondenz suchen wir vergeblich nach irgend einer Andeutung über die von Washington in Paris ausgeübte Pression — hat er sich mit der Schuld belastet, daß sich Kaiser Maximilian zum weiteren Verbleiben auf dem Throne veranlaßt sah, und daß er daher auch indirekt die Verantwortung für die letzte Katastrophe in Queretaro zu tragen habe.

Jener Abschnitt des vorliegenden Werkes, welcher den Rückzug Frankreichs aus Mexiko zum Gegenstande hat, ist von besonderem Interesse, weil er sehr reiches, durchaus aus offiziellen Quellen geschöpftes Material zur Charakterisierung der auf allerlei Auskünfte verfallenden, aber eines mannhaften, mutigen Entschlusses gänzlich ermangelnden Politik des Kaisers Napoleon enthält.

Der Verfasser bringt uns die erste vorläufige Mitteilung über die Umstände, unter denen die geistige Umnachtung der Kaiserin Charlotte in Europa im Sommer 1866 erfolgte.

Der bezügliche an Kaiser Maximilian erstattete Bericht des mexikanischen Vertreters in Rom wurde auf dem Wege nach Mexiko von feindlicher Seite aufgefangen und dann dem Staatsdepartement in Washington mitgeteilt. Der Inhalt jenes Berichtes gelangte niemals zur Kenntnis des Kaisers.

Als in Europa wohl gänzlich unbekannt dürften auch die Verhandlungen anzuführen sein, welche der durch das tragische Schicksal der Kaiserin tief erschütterte und infolgedessen auch zur Abdankung schon entschlossene Monarch mit den Notabeln der konservativen Partei einleitete, um das Schicksal des Landes vor seiner Rückkehr nach Europa zu regeln. Jene Unterhandlungen hatten schließlich zum Ergebnisse, daß der Kaiser, getäuscht durch die lügenhaften Versicherungen der von ihm befragten und durch ihre politischen Leidenschaften gänzlich verblendeten Persönlichkeiten, sich bewegen ließ, den bereits gefaßten Beschluß der Thronentsagung wieder zurückzunehmen und zum letzten Kampfe gegen den übermächtigen Gegner mutig ins Feld zu ziehen.

Als ein empörender, aber der ganzen napoleonischen Politik würdiger Abschluß der französischen Expedition erscheinen die letzten Verfügungen des Marschalls Bazaine, durch welche er sich in geheime Verbindungen mit dem Feinde einließ, zu Lasten des Kaisers Maximilian einen für Frankreich möglichst günstigen Abschluß der mexikanischen Frage herbeizuführen. Alle Bemühungen Bazaines zur Herstellung eines Kompromisses mit dem triumphierenden Gegner erwiesen sich aber als vergeblich und so war nach des Marschalls Abzug alles verloren, vor allem des Marschalls Ehre.

Es ist vielfach die Frage aufgeworfen worden, weshalb Kaiser Max, als er sich über die Hoffnungslosigkeit seiner Lage

keinen Illusionen mehr hingeben konnte, nicht den amerikanischen Kontinent verlassen habe. Der unglückliche Monarch hatte schon längst auf die einseitige Wahrung seiner persönlichen Interessen Verzicht geleistet und eingedenk der historischen Traditionen seines erlauchten Hauses zog er mit Todesverachtung in den Kampf gegen seinen Rivalen Juarez, der schließlich doch nur durch Verrat seinen Sieg über den Kaiserthron zu erringen vermochte.

Die Details über den Verrat des Oberst Lopez und über die Verhandlungen des Kriegsgerichtes in Queretaro erscheinen in der maximilianischen Literatur wiederholt mitgeteilt.

Ganz neu sind aber die Mitteilungen über den Verrat des Marquez in Mexiko und die Motive desselben; bezüglich seines verhängnisvollen Marsches zum Entsatze Pueblas ist der Verfasser überhaupt der Einzige, der authentische Nachricht geben konnte.

Es dürfte das Befremden manches Lesers erregt haben, daß der gefangene Kaiser bei Eröffnung der Verhandlungen des Kriegsgerichtes zuerst die Intervention des preußischen Gesandten und erst nachträglich auch jene des österreichischen Geschäftsträgers in Anspruch genommen hat. Zur Aufklärung dieses auffällig erscheinenden Sachverhaltes ist anzuführen, daß Baron Magnus als Vertreter einer neutralen Macht der republikanischen Regierung gegenüber eine weit günstigere Stellung einnahm, als die Vertreter Österreichs und Belgiens, da aus beiden Ländern nationale Korps sich an dem Kampfe gegen Juarez beteiligt hatten und auch noch beteiligten. Weder der österreichische noch der belgische Vertreter konnten daher erwarten, daß Juarez ihren internationalen (exterritorialen) Charakter irgendwie anerkennen würde, und es mußte schon als eine außerordentliche Konzession des Präsidenten anerkannt werden, daß er den beiden Geschäftsträgern gestattete, dem Rufe des Kaisers Folge zu leisten und sich nach Queretaro zu begeben.

Der ungewöhnliche Erfolg, den im Februar 1903 Taveras Werk: „Die mexikanische Kaisertragödie" nicht bloß im Inlande und angesichts des ungeteilten Beifalles der Presse davontrug, läßt dem vorliegenden Werke, das auf einer ganz anderen Basis aufgebaut, in historischer und literarischer Hinsicht auf einer noch bedeutend höheren Stufe steht und im Gegensatze zum vorgedachten Werke die ganze Kaiserperiode in Mexiko und ihre Vorgeschichte in einer nach jeder Richtung hin abschließenden Weise darstellt, allenthalben die günstigste Aufnahme prognostizieren. Es gereicht mir darum zur besonderen Ehre, daß mich der Autor auch diesmal mit der Abfassung der Vorrede betraute, welche keinen anderen Zweck verfolgt, als für das umfangreiche Werk eine Art Leitfaden abzugeben.

**Dr. Ernst Franz Weisl.**

## I. Kapitel.

# Abschluß der Allianz zwischen Frankreich, Großbritannien und Spanien.

Als Don Benito Juarez im Jahre 1858 in seiner Eigenschaft als Präsident des obersten Gerichtshofes verfassungsmäßig die durch den Rücktritt seines Vorgängers Comonforts erledigte Würde eines Präsidenten der Republik Mexiko übernahm, weigerte sich die reaktionäre (konservative) Partei, ersteren als Oberhaupt des mexikanischen Staates anzuerkennen und sie proklamierte ihrerseits den jugendlichen General Miramon zum Präsidenten der Republik.

Don Benito Juarez war im Staate Oajaca von indianischen Eltern geboren und fristete in frühester Jugend sein kümmerliches Dasein als Hirtenknabe. Durch seltene Begabung sowie durch eiserne Beharrlichkeit in der Verfolgung seiner Ziele brachte es Juarez dahin, das Vorurteil der weißblütigen Kreolen gegen seine indianische Abstammung zu überwinden und sich bis zum höchsten Amte in der Republik emporzuschwingen.

Zwischen den auf Seite Miramons stehenden Konservativen und den zur liberalen Partei zählenden Anhängern des Juarez entbrannte ein mehrjähriger Bürgerkrieg, welcher schließlich am 22. Dezember 1860 durch die Niederlage Miramons in der Entscheidungsschlacht von Calpulalpam zu gunsten der letzteren entschieden wurde.

Nach der Niederwerfung seines Gegners wurde Juarez von der gesamten mexikanischen Bevölkerung als Oberhaupt der Republik anerkannt; nur in den gebirgigen Distrikten der Staaten Mexiko und Queretaro behaupteten sich noch einzelne Ab-

teilungen der bei Calpulalpam zersprengten konservativen Armee und dieselben setzten, durch die Terrainverhältnisse geschützt, unter ihren Anführern Marquez, Mejia, Galvez u. a. den Guerrillakrieg gegen die Truppen des Präsidenten Juarez fort.

Don Benito Juarez inaugurierte seinen über die konservative Partei errungenen Erfolg durch die Provozierung eines diplomatischen Konfliktes mit dem Hofe von Madrid, indem er am 12. Jänner 1861 — unmittelbar nach Installierung seiner Regierung in der Hauptstadt — dem päpstlichen Nuntius sowie dem spanischen diplomatischen Vertreter ihre Pässe zustellen ließ, weil dieselben während des letzten Krieges für Miramon Partei genommen und denselben auch formell als Präsidenten der Republik anerkannt hatten.

Das Kabinett von Madrid erblickte in diesem Schritte des Präsidenten eine Verletzung der dem Repräsentanten der spanischen Krone geschuldeten Rücksichten und stellte peremptorisch das Verlangen nach Gewährung einer entsprechenden Genugtuung hierfür. Bei diesem Anlasse wurde gleichzeitig die mexikanische Regierung auf das nachdrücklichste zur Zahlung diverser Beträge aufgefordert, welche letztere schon seit einer Reihe von Jahren teils unmittelbar an die spanische Krone, teils an in Mexiko ansässige spanische Untertanen schuldete, bisher jedoch — wiederholten Reklamationen der spanischen Regierung zum Trotz — zu bezahlen unterlassen hatte.

Zu den Gläubigern des mexikanischen Staates zählten damals auch Frankreich und England; die Forderungen dieser beiden Mächte rührten teils von Anlehen her, welche die mexikanische Regierung mit französischen und englischen Handelshäusern kontrahiert hatte und deren Rückzahlung seinerzeit durch die betreffenden auf diplomatischem Wege vereinbarten Konventionen[1]) von mexikanischer Seite zugesichert worden war, teils handelte es sich hierbei um Ersatzansprüche für Gewaltakte, welche an fremde Staatsangehörige von der

[1]) Vgl. die englische Konvention vom Jahre 1851, die französische vom Jahre 1853 und die spanische vom Jahre 1847.

mexikanischen Regierung selbst[1]) oder von Privatpersonen, für welche letztere die Verantwortung zu tragen hatte, verübt worden waren.[2])

Den Gegenstand zahlreicher diplomatischer Reklamationen bildeten auch die an ausländischen Staatsangehörigen im Verlaufe der letzten Jahre verübten Mord- und Raubattentate, deren Urheber, obwohl die Namen derselben wohl bekannt waren, von den mexikanischen Behörden nicht zur Strafe gezogen wurden.

Infolge der seit mehr als 40 Jahre hindurch ununterbrochen fortdauernden Bürgerkriege befand sich Mexiko zu Beginn der Periode, deren Schilderung wir uns zur Aufgabe gestellt haben, in einem Zustande vollständiger sozialer Auflösung; die ohnmächtige, mit den größten Anstrengungen um die Fristung ihres eigenen Daseins ringende Regierung besaß nicht die Mittel und häufig auch gar nicht den Willen, um das Land von den zahllosen Banden zu säubern, welche das Räuberhandwerk mit beispielloser Frechheit betrieben. Jedem Straßenräuber war die Straflosigkeit zugesichert, ja er durfte selbst eine seine verbrecherischen Taten belohnende Anerkennung gewärtigen, wenn er die Wegelagerei unter politischer Fahne betrieb und die Reisenden im Namen einer oder der anderen politischen Partei ausplünderte.

Nach dem Inhalte der von den Amtsvorgängern des Präsidenten Juarez abgeschlossenen Konventionen war die Rückzahlung einer bestimmten Kategorie der internationalen Reklamationen in der Weise geregelt worden, daß eine bestimmte Quote der in den Häfen von Veracruz und von Tampico eingehenden Zölle zur Deckung der betreffenden Forderungen in Verwendung kommen sollte.

---

[1]) So hatte General Marquez am 17. November 1860 auf Befehl Miramons die Kasse des englischen Konsulates in Mexiko gewaltsam erbrochen, um sich einer daselbst erliegenden Summe von 660.000 Pesos zu Kriegszwecken zu versichern.

[2]) Spanische, englische und französische Untertanen waren vertragsmäßig von jeder Beteiligung an Zwangsanlehen befreit; dies hatte jedoch die verschiedenen im raschen Wechsel aufeinanderfolgenden Regierungen nicht verhindert, Fremde wie Einheimische unterschiedslos mit den unerhörtesten Gelderpressungen heimzusuchen.

Unter den chaotischen Zuständen, welche in Mexiko während des letzten Bürgerkrieges zwischen Miramon und Juarez geherrscht hatten, war jegliche Zahlung an die auswärtigen Gläubiger der Republik unterblieben, ohne daß die Vertreter Frankreichs, Englands und Spaniens irgend welche Schritte unternommen hätten, um eine oder die andere der beiden um die Oberherrschaft ringenden mexikanischen Regierungen zur Einhaltung ihrer Verpflichtungen zu verhalten.

Als aber Juarez durch den Sieg seiner Truppen bei Calpulalpam seine Autorität in ganz Mexiko zur Anerkennung gebracht hatte, schienen der englische Gesandte Sir Charles Wyke und der französische Gesandte Graf Dubois de Saligny — welcher nach der Abreise des spanischen Gesandten auch die Vertretung der spanischen Interessen übernommen hatte — die Situation für geeignet zu betrachten, um die mexikanische Regierung zur genauen Erfüllung der von ihr eingegangenen internationalen Verpflichtungen zu verhalten und um von derselben gleichzeitig eine entsprechende Ersatzleistung für eine weitere Anzahl aus der Periode des letzten Bürgerkrieges herrührender Entschädigungsansprüche zu begehren.

War der Staat unter dem Drange der Verhältnisse in den soeben verflossenen Jahren nicht in der Lage gewesen, die von demselben eingegangenen internationalen Verpflichtungen einzuhalten, so konnte fernerhin eine derartige Entschuldigung für die Nichteinhaltung der Verträge allerdings nicht geltend gemacht werden, da alle Organe der liberalen Partei in pomphaften Phrasen verkündeten, daß nunmehr nach Besiegung Miramons und nach „Niederwerfung der klerikalen Hydra“ im ganzen Lande eine Periode allgemeinen Wohlstandes inauguriert werden würde und daß das künftige Programm der Regierung auch die genaue Einhaltung der Verträge zur Aufgabe hätte.

Was die Person des Präsidenten Juarez betrifft, wurde von unparteiischer Seite[1]) nicht bezweifelt, daß derselbe von der

[1]) Bericht des großbrit. Geschäftsträgers vom 26. Februar 1861 und die Instruktionen des französischen Contreadmirals Jurien de la Gravière vom 11. November 1861.

besten Absicht durchdrungen war, die schönen Verheißungen seiner Parteigänger zu verwirklichen und in Mexiko wieder geordnete Zustände herzustellen. Allein alle Reformprojekte des Präsidenten scheiterten an der im Lande chronisch gewordenen Anarchie, welche jede kräftigere Entfaltung der Staatsgewalt unmöglich machte, so daß die Republik nach wie vor fortfuhr, das Bild eines vollkommen desorganisierten Staatswesens darzubieten.

Wenig half es den Vertretern Englands und Frankreichs, daß Juarez mit denselben in der entgegenkommendsten Weise neue Konventionen über die Regelung der internationalen Reklamationen abschloß; denn als die beiden Repräsentanten auf dem Vollzug jener Konventionen bestanden, wurde ihnen von den mexikanischen Ministern die Antwort zuteil, daß die Regierung keinen Anstand nehme, die aus den betreffenden Konventionen herrührenden Ansprüche der fremden Mächte anzuerkennen,[1]) daß sie jedoch momentan schlechterdings nicht die Mittel besitze, um irgend welche Zahlungen zu leisten, da die Einkünfte aus den nur spärlich eingehenden Zöllen nicht einmal zur Deckung der dringendsten Erfordernisse des Staates hinreichten und letzterem andere Einnahmsquellen überhaupt nicht zur Verfügung standen.

Wiederholt richteten sowohl Sir Charles Wyke, wie Graf Saligny (letzterer auch im Namen der spanischen Krone) an die mexikanische Regierung die Aufforderung zur Einhaltung der von ihr soeben erst abgeschlossenen Konventionen, ohne jedoch auf diesem Wege ein befriedigendes Resultat zu erzielen.

Unter dem 21. August 1861 erhielt der englische Gesandte von Lord Russel die Weisung, von Juarez das Zugeständnis einer Besetzung der Häfen von Veracruz und von Tampico durch

---

[1]) Bezüglich der von Miramon und dessen Anhängern verübten Ungesetzlichkeiten weigerte sich Juarez auf das entschiedenste, die ihm hierfür von englischer und französischer Seite zugemutete Verantwortung zu übernehmen. Nun bildeten aber gerade die den konservativen Regierungsorganen zur Last fallenden Gesetzesüberschreitungen den Kern einer langen Liste von Reklamationen, deren Anerkennung jetzt von der liberalen Regierung verlangt wurde.

britische Truppen sowie einer Kontrolle über die beiden Zollstätten durch englische Kommissäre zu verlangen. Falls der Präsident diese Forderung zurückweisen sollte, erhielt Sir Charles Wyke den Auftrag, die diplomatischen Beziehungen mit der Republik Mexiko abzubrechen.

Ehe aber der englische Gesandte die soeben erwähnte Instruktion in seine Hände bekam, hatte die mexikanische Regierung — von allen weiteren Unterhandlungen in der Reklamationsfrage absehend — bereits eine ganz neue Situation geschaffen, indem Juarez am 17. Juli einen Beschluß des Kongresses sanktionierte, wornach alle Zahlungen an die ausländischen Gläubiger der Republik auf die Dauer von 2 Jahren suspendiert bleiben sollten.

Sir Charles Wyke und Graf Saligny beeilten sich sofort, gegen diesen einen offenen Bruch der Verträge darstellenden Kongreßbeschluß zu protestieren. Da jedoch ihre Vorstellungen den Präsidenten nicht zu einem Widerrufe des von ihm sanktionierten Gesetzes zu bewegen vermochten, brachen die beiden Vertreter aus eigener Initiative ihre Beziehungen zur mexikanischen Regierung ab.

Das Kabinett von Madrid, dessen Interessen durch die in Mexiko herrschenden barbarischen Zustände in weiterem Maße als die einer anderen europäischen Macht gefährdet waren, wurde durch den Kongreßbeschluß vom 17. Juli zu dem Entschlusse gedrängt, mit den Waffen in der Hand die Anerkennung seiner Forderungen von der mexikanischen Regierung zu erzwingen.

Schon im Jahre 1860 war man in Madrid nahe daran gewesen, zur Blokade der mexikanischen Häfen zu schreiten[1]) und drückte das Kabinett von Madrid schon damals den Wunsch nach einer gemeinsam mit Frankreich gegen Mexiko zu unternehmenden weiteren militärischen Aktion aus. Dieser Vorschlag der spanischen Regierung scheiterte jedoch an der Abneigung des Kaisers Napoleon gegen eine derartige militärische Expedition.[2])

---

[1]) Depesche des Marschalls O'Donnell vom 6. August 1860 an den Generalkapitän der Insel Kuba.

[2]) Bericht des spanischen Botschafters in Paris vom 18. Mai 1860 an den Staatsminister Calderon Collantes.

Als nun Juarez durch sein Gesetz vom 17. Juli einen offenen Bruch mit Frankreich und England herbeigeführt hatte, und da man bisher von Madrid aus vergeblich auf Gewährung einer Genugtuung für die Ausweisung des spanischen Vertreters aus Mexiko bestanden hatte, zögerte das Madrider Kabinett nicht länger mit dem Beschlusse einer bewaffneten Demonstration gegen die vertragsbrüchige Republik und im Verlaufe des Septembers 1861 wurde der Generalkapitän der Insel Kuba von seiner Regierung angewiesen, schleunigst die nötigen Vorkehrungen zu einer militärischen Expedition nach Mexiko zu treffen.[1]) Gleichzeitig erließ die Regierung der Königin Isabella an das Kabinett in St. James und an jenes der Tuilerien die Einladung, angesichts der Gemeinsamkeit der in Mexiko zu vertretenden Interessen sich zu einer gemeinsam von den 3 Mächten zu unternehmenden Aktion zu vereinigen.[2])

Gleich in dem ersten Stadium der Unterhandlungen, welche das Kabinett von Madrid über den Abschluß mit Frankreich und England einleitete, erklärte ersteres, daß es sein unabänderlicher Entschluß sei, in Mexiko mit bewaffneter Hand zu intervenieren, selbst wenn Spanien den Kampfplatz ohne Verbündete zu betreten haben würde. Zugleich gaben die Minister der Königin die Erklärung ab, daß die Expedition keinesfalls zur Aufgabe haben sollte, sich irgendwie in die inneren Angelegenheiten der Republik Mexiko einzumischen,[3]) oder etwa eine oder die andere der daselbst um die Oberherrschaft ringenden politischen Fraktionen zu unterstützen. Wie der Botschafter der Königin dem französischen Minister Thouvenel in Paris versicherte, dachte seine Regierung nicht daran, den Mexikanern irgend eine Re-

[1]) Depesche vom 6. September des spanischen Staatsministers an den spanischen Botschafter in Paris.

[2]) Das Projekt einer kombinierten bewaffneten Intervention in Mexiko findet sich zuerst in einer von dem Minister Calderon am 18. April 1861 an den spanischen Botschafter in Paris gerichteten Depesche, ohne daß jedoch schon damals auf die Ausführung dieses Projektes Gewicht gelegt worden wäre.

[3]) Depesche des Ministers Calderon vom 16. September 1861 an den spanischen Gesandten in Washington.

gierung gewaltsam aufzudrängen, da es sich ausschließlich darum handle, daß Mexiko sich im Besitze einer Regierung befinde, welche die dem Lande obliegenden internationalen Verpflichtungen einzuhalten im stande sei.[1])

Im gleichen Sinne sprach sich auch Marschall O'Donnell in Madrid dem englischen Gesandten gegenüber aus, indem er das von einem Teile der spanischen Presse warm empfohlene Projekt der Gründung einer Monarchie in Mexiko als eine Chimäre erklärte,[2]) die ebensowenig Aussicht auf Erfolg hätte, als wenn man die mexikanische Republik abermals der spanischen Krone inkorporieren wollte.

So trat wohl gleich in der ersten Phase der mexikanikanischen Frage der Gedanke in den Vordergrund, im Wege einer Intervention der europäischen Mächte die monarchische Regierungsform in Mexiko einzuführen.

Der vom Madrider Kabinett zum gemeinsamen Vorgehen gegen Mexiko gestellte Antrag fand sowohl in London wie in Paris eine günstige Aufnahme und Lord Russel ließ an das Madrider Kabinett die Einladung ergehen,[3]) mit der Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Mexiko solange innezuhalten, bis die vorgeschlagene Tripelallianz tatsächlich abgeschlossen worden wäre, ein Vorschlag, der auch von spanischer Seite auf das bereitwilligste angenommen wurde.

Als hierauf zwischen den alliierten Mächten die Zwecke der gemeinsam vorzunehmenden militärischen Operationen bestimmter präzisiert werden sollten, stellte es sich gleich bei Eröffnung der einschlägigen Verhandlungen heraus, daß die Politik des englischen Kabinettes einen schroffen Gegensatz zu den Anschauungen der französischen Regierung bildete. Während nämlich Lord Russell unter keiner Bedingung von einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexikos und von einer gewaltsamen Verdrängung der dortigen Regierung etwas hören wollte, hielt zwar der Minister des Kaisers gleichfalls dieselben

[1]) Bericht Lord Cowleys vom 17. September 1861 an Lord Russell.

[2]) Bericht Sir John Cramptons vom 13. und vom 24. September 1861.

[3]) Depesche Lord Russels an Sir J. Crampton vom 23. September.

Prinzipien aufrecht, jedoch unter gewissen Reserven, welche die englische absolute Nichtinterventionspolitik wesentlich modifizierten. Frankreich, so versicherte Herr von Thouvenel, verfolge in Mexiko keinerlei dynastische Projekte und reflektiere auch auf keine Territorialerwerbungen jenseits des Atlantischen Ozeans; aber immerhin gebiete die Klugheit, sich nicht im vorhinein für gewisse etwa auflaufende Eventualitäten die Hände zu binden, da man unmöglich schon jetzt vorherwissen könne, welche Wendung die Dinge in der Zukunft nehmen würden.[1]) Sollten die Mexikaner es für zweckmäßig erachten, die gegenwärtige anarchische Regierung des Präsidenten Juarez durch eine kräftigere Autorität zu ersetzen, so war Herr von Thouvenel der Ansicht, daß eine derartige Bewegung von den verbündeten Mächten unterstützt werden sollte, da sie unstreitig die beste Garantie für eine rasche Erreichung der anzustrebenden Ziele darbieten würde;[2]) glaubten nun die Mexikaner, ihr Heil in der Annahme der monarchischen Regierungsform zu finden, so war Herr von Thouvenel der Ansicht, daß es nicht ratsam wäre, sich auf alle Fälle die Möglichkeit zu versagen, jenen bei dem Werke der Regeneration ihres Vaterlandes eine hülfreiche Hand zu bieten, „tout en reconnaissant que nous devions les laisser entièrement libres de choisir la voie qui leur paraîtrait la meilleure pour les y conduire".

Für den Fall, daß sich die mexikanische Nation für die monarchische Regierungsform entscheiden sollte, versicherte Thouvenel dem englischen Botschafter in vertraulicher Weise,[3]) „que le Gouvernement de l'Empereur, dégagé de toute préoccupation intéressée, écartait d'avance toute candidature d'un prince quelconque de la famille Impériale et que désireux de ménager les susceptibilités, il verrait avec plaisir le choix des Mexicains et l'assentiment des Puissances se porter sur un prince de la maison d'Autriche".

---

1) Telegramm des spanischen Botschafters an Calderon Collantes vom 18. Oktober 1861.

2) Bericht Lord Cowleys an Lord Russell vom 2. Oktober.

3) Depesche Thouvenels vom 11. Oktober 1861 an den französischen Botschafter in London.

„Un tel choix,“ schrieb Herr von Thouvenel gleichzeitig nach Madrid,[1]) „aurait l'avantage d'écarter de l'action collective des trois Puissances toute cause de froissement ou de rivalité nationale, en même temps qu'il laisserait toute son autorité à l'appui moral qu'elles seraient appelées à donner à la nation mexicaine.“

Der spanische Minister des Äußern neigte sich anfänglich in seiner Auffassung über die Ziele der Expedition entschieden auf die Seite des Herrn von Thouvenel und er bekämpfte die Politik Lord Russells, welche der einzuleitenden Aktion viel zu enge Grenzen setzen wolle, indem er ausschließlich die Reklamationsfrage als Objekt der Intervention behandle, während es doch einleuchtend sei, daß die mexikanische Expedition[2]) nur dann zu einem bleibenden Erfolge führen werde, wenn man dem Bürgerkriege in Mexiko ein Ende machen und das Zustandekommen einer kräftigen Regierung daselbst unterstütze.

Ministerpräsident O'Donnell ging in dieser Hinsicht noch weiter als der Minister des Äußern und erklärte die Frage der künftigen Regierungsform Mexikos — eine Frage, welche England in keiner Weise berührt sehen wollte — als eine der hervorragendsten durch die militärische Expedition zu regelnden Angelegenheiten.[3]) Wie Herr von Thouvenel so versprach sich auch Marschall O'Donnell von dem Erscheinen der Alliierten in Mexiko die besten Wirkungen für die Herstellung der Ordnung im Lande und letzterer bezweifelte auch nicht, daß „der wohlgesinnte Teil“ der Bevölkerung sofort die dargebotene Gelegenheit ergreifen würde, um mit Hülfe der drei Mächte eine geordnete Regierung zu konstituieren.

Lord Russell[4]) bestritt auf das Entschiedenste, daß die Landung der fremden Truppen in Mexiko den Anlaß bieten könnte zur Bildung „d'un parti plus honnête que ceux qui se disputent

[1]) Depesche Thouvenels vom 15. Oktober an den französischen Botschafter in Madrid.

[2]) Bericht des französischen Botschafters in Madrid vom 9. Oktober.

[3]) Bericht des französischen Botschafters in Madrid vom 20. Oktober.

[4]) Bericht des französischen Botschafters in London vom 16. Oktober.

le pouvoir dans ce pays", wiewohl in dieser Hinsicht seine Ansicht nicht mit den Berichten des englichen Vertreters in Mexiko übereinstimmte.[1])

So herrschte denn zwischen den drei Kabinetten über die Tendenzen der mexikanischen Expedition gleich von Anbeginn an keine harmonische Auffassung und das Eintreten bedenklicher Verwicklungen im Lager der Alliierten stand als unvermeidlich in Aussicht, wenn die drei Regierungen sich nicht rechtzeitig darüber einigten, weshalb sie ihre Truppen nach Mexiko entsendeten. „Die Angelegenheit, welche uns beschäftigt," schrieb am 8. Oktober der Minister Calderon Collantes an den spanischen Botschafter in London und Paris, „ist eine ernste und ungemein bedeutungsvolle; somit dürfen auch über dieselbe keine Beschlüsse gefaßt werden,[2]) welche nicht vollkommen klar und unzweideutig sind." Die eilfertige Hast jedoch, mit welcher gerade von spanischer Seite zum Beginne der militärischen Operationen gedrängt wurde, machte eine eingehendere Diskussion über die obwaltenden Meinungsverschiedenheiten zur Unmöglichkeit.

Da Minister Calderon es als seinen Entschluß erklärte,[3]) falls nicht binnen der nächsten Zukunft ein Einverständnis zwischen den drei Mächten erzielt würde, die Feindseligkeiten gegen Mexiko ohne weiteren Aufschub zu eröffnen, sahen sich die alliierten Mächte veranlaßt, um nicht durch weitere Verzögerungen die Fortdauer der Allianz aufs Spiel zu setzen, die von Lord Russell ursprünglich in Vorschlag gebrachte Fassung des Allianz-

---

[1]) „All the respectable classes look forward with hope to a foreign intervention as the sole means of saving them from ruin and preventing a dissolution of the confederation."

Bericht Sir Charles Wykes vom 27. April 1861. Ohne europäische Unterstützung, bemerkte der englische Gesandte, würden sich die Wohlgesinnten niemals zum Kampfe gegen die Anarchie aufraffen.

[2]) Es muß als befremdend erscheinen, daß der spanische Minister die Reklamation rückständiger Zahlungen als eine ungemein „bedeutungsvolle Angelegenheit" bezeichnet und liegt die Vermutung nahe, daß man sich auch in Madrid mit dem Gedanken einer politischen Regenerierung Mexikos befaßte.

[3]) Instruktionen Calderons vom 8. Oktober an die spanischen Botschafter in Paris und in London.

vertrages in der Richtung abzuändern, daß aus dem Texte des letzteren jede Erklärung beseitigt wurde, über welche es nicht gelungen war, zum Einverständnisse zu gelangen.

So kam zwischen England, Frankreich und Spanien, nachdem sich die drei Mächte notdürftig über das zu verfolgende Programm geeinigt hatten, am 31. Oktober 1861 in London die nachstehende Konvention zum Abschlusse:

S. M. la Reine du Royaume Uni de la Grande Bretagne et d'Irlande, S. M. la Reine d'Espagne et S. M. l'Empereur des Français se trouvant placés par la conduite arbitraire et vexatoire des autorités de la République du Mexique dans la nécessité d'éxiger de ces autorités une protection plus efficace pour les personnes et les propriétés de leurs sujets, ainsi que l'exécution des obligations contractées envers elles par la République du Mexique, se sont entendues pour conclure entre elles une Convention dans le but de combiner leur action commune et, à cet effet, ont nommé pour leurs Plénipotentiaires, savoir: Sa M. la Reine du Royaume Uni de la Grande Bretagne et d'Irlande, le très Honorable Jean Comte Russell .... S. M. la Reine d'Espagne Don X. de Isturiz .... et S. M. l'Empereur des Français S. E. le Comte de Flahault. . . .

Les quels après s'être communiqué réciproquement leurs pleins pouvoirs respectifs, trouvés en bonne et due forme, son tombés d'accord pour arrêter les articles suivants:

Art. I. S. M. La Reine du Royaume Uni etc., S. M. la Reine d'Espagne et S. M. l'Empereur des Français s'engagent aussitôt après la signature de la présente Convention à prendre les dispositions nécessaires pour envoyer sur les côtes du Mexique des forces de terre et de mer combinées dont l'éffectif sera déterminé par un échange ultérieur de communications entre leurs Gouvernements, mais dont l'ensemble devra être suffisant pour pouvoir saisir et occuper les différentes forteresses et positions militaires du littoral Mexicain.

Les Commandants des forces alliées seront, en outre, autorisés à accomplir les autres opérations qui seraient jugées sur les lieux, les plus propres à rétablir le but spécifié dans le préambule de la présente Convention, et notamment à assurer la sécurité des résidents étrangers.

Toutes les mesures dont il s'agit dans cet article, seront prises au nom et pour le compte des Hautes Parties Contractantes, sans acception de la nationalité particulière des forces employées à les exécuter.

Art. II. Les Hautes Parties Contractantes s'engagent à ne rechercher pour elles-mêmes, dans l'emploi des mesures coercitives prévues par la présente Convention, aucune acquisition de territoire ni aucun avantage particulier et à n'exercer, dans les affaires intérieures du Mexique, aucune influence de nature à porter atteinte au droit de la nation Mexicaine de choisir et de constituer librement la forme de son Gouvernement.

Art. III. Une Commission composée de 3 Commissaires, un nommé par chacune des Puissances contractantes, sera établie avec plein pouvoir de statuer sur toutes les questions que pourrait soulever l'emploi ou la distribution des sommes d'argent qui seront recouvrées au Mexique, en ayant égard aux droits respectifs des 3 parties contractantes.

Art. IV. Les Hautes Parties Contractantes désirant, en outre, que les mesures qu'elles ont l'intention d'adopter n'aient pas un caractère exclusif, et sachant que le Gouvernement des Etats Unis a, de son côté, des réclamations à faire valoir, commes elles, contre la République Mexicaine, conviennent, qu'aussi tôt après la signature de la présente Convention, il en sera communiqué une copie au Gouvernement des Etats-Unis; que ce Gouvernement sera invité à y accéder, et qu'en prévision de cette accession leurs Ministres respectifs à Washington seront immédiatement munis de plains pouvoirs à l'effet de conclure et de signer, collectivement ou séparément, avec le Plénipotentiaire désigné par le Président des Etats Unis, une Convention identique, sauf suppression du présent article, à celle qu'elles signent à la date de ce jour. Mais comme les Hautes Parties Contractantes s'exposeraient, en apportant quelque retard à la mise à exécution des art. I et II de la présente Convention, à manquer le but qu'elles désirent atteindre, elles sont tombées d'accord de ne pas différer, en vue d'obtenir l'accession du Gouvernement des Etats Unis, le commencement des opérations susmentionnées au delà de l'époque à laquelle leurs forces combinées pourront être réunies dans les parages de Vera Cruz.

Art. V. La présente convention sera ratifiée et les ratifications en seront échangées à Londres, dans le délai de 15 jours.

Fait à Londres, le 31[me] jour du mois d'Octobre 1861.

Das Washingtoner Kabinett war auf den Vorschlag des Lord Russell[1]) zur Teilnahme an der Allianz eingeladen worden; die spanische Regierung hatte es jedoch so eilig mit der Eröffnung der Kampagne, daß auf ihren Wunsch hin die Londoner Konvention abgeschlossen wurde, ehe man in Washington Zeit gehabt hatte, bezüglich des eventuellen Beitrittes der Vereinigten Staaten einen Entschluß zu fassen. Präsident Lincoln lehnte übrigens seinerseits nicht nur den ihm angetragenen Anschluß an die Tripelallianz unbedingt zurück, sondern ließ überdies die verbündeten 3 Mächte davon in Kenntnis setzen, daß die Nachricht von der bevorstehenden Landung europäischer Truppen auf dem amerikanischen Kontinente von dem Volke der Vereinigten Staaten höchst mißliebig aufgenommen worden sei, da man gegen Spanien den Verdacht hege, daß es im Sinne habe, den Mexikanern gewaltsam eine andere Regierung aufzudrängen.

Lord Russell beruhigte hierauf das Washingtoner Kabinett durch die Versicherung, daß die alliierten Mächte keinerlei politische Zwecke verfolgten, da sie sich wohl bewußt wären,[2]) daß ein solches Vorgehen ihre eigenen Interessen auf das Bedenklichste gefährden würde. „Of all countries“ erklärte der englische Minister, „Mexico was the one, where intervention in its internal affairs would bring the most severe disappointment upon its authors.“

---

## II. Kapitel.

## Analyse der Londoner Konvention.

Es genügt, einen flüchtigen Blick auf die Konvention vom 31. Oktober zu werfen, um zur Erkenntnis zu gelangen, daß man bei der eilfertigen Abschließung jenes Vertrages gänzlich vernachlässigt hatte, verschiedene voraussichtlich in der Zukunft

---

[1]) Depesche Calderons vom 23. September 1861 an den spanischen Botschafter in Paris.

[2]) Depesche Lord Russells vom 27. September 1861 an Lord Cowley.

zu gewärtigende Eventualitäten von elementarischer Bedeutung näher in Betracht zu ziehen, sowie auch, daß zwischen den Alliierten weder über die anzustrebenden Ziele noch über die zur Erreichung der letzteren in Anwendung zu bringenden Mittel ein bestimmtes Programm aufgestellt worden war.[1])

Die Intervention bezweckte, von Mexiko Garantien für dessen Erfüllung der Verträge zu erlangen; wie aber diese Garantien beschaffen sein sollten, um als befriedigend angenommen werden zu können, darüber enthielt die Konvention keinerlei Andeutungen.

Durch den Artikel II des Allianzvertrages war das Prinzip der Nichtintervention in die inneren mexikanischen Angelegenheiten festgestellt worden. Indes meinte es wohl nur das Kabinett von St. James ehrlich mit der Einhaltung dieses Artikels; für Frankreich sowie auch für Spanien war der Artikel II des Vertrages — welchen man wohl mit Recht als die Achillesferse desselben bezeichnen kann — ohne weitere Bedeutung, da beide Regierungen von der Anschauung ausgingen, daß — unter günstigen Umständen — die Mexikaner bei Konstituierung einer kräftigen Regierung von den Alliierten zu unterstützen wären und in Madrid, wie ebenfalls in Paris, war man der Ansicht, daß die Annahme der monarchischen Regierungsform das wirksamste Mittel zur Herstellung der Ordnung in Mexiko darstellen würde.

In den dem Abschlusse der Konvention vorausgegangenen Unterhandlungen hatten Thouvenel und Calderon Collantes ganz rückhaltlos[2]) ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß es im Inter-

---

[1]) Eine treffende Kritik der Londoner Konvention findet sich im Dezemberheft des Jahrganges 1863 der Revue des deux mondes. Dieselbe lautet: Il est malheureusement vrai, qu'on partait comptant un peu sur la bonne fortune. On allait chercher ensemble la réparation de griefs aussi nombreux qu'éclatans et on ne se mettait point d'accord sur la portée précise des réclamations qu'on allait soutenir en commun. On allait demander au Mexique de se régénérer sous la protection de l'Europe, de se donner un gouvernement nouveau offrant des garanties d'avenir pour lui même, d'équité, de sécurité pour les étrangers et on affectait de s'interdire toute immixtion dans les affaires mexicaines.

[2]) Siehe die Depesche Calderons vom 23. Oktober an den spanischen Botschafter in Paris und den Bericht des letzteren vom 13. Oktober an seine Regierung.

esse der Herstellung der Ordnung in Mexiko wünschenswert wäre, daß sich jenes Land als Monarchie konstituiere.

Das Madrider Kabinett beobachtete, als es noch vor Abschluß der Londoner Konvention von der durch Frankreich in Vorschlag gebrachten eventuellen Thronkandidatur eines österreichischen Erzherzogs Kenntnis erhielt, dieser Anregung gegenüber ein absolutes Stillschweigen und erst als der spanische Botschafter in Paris wiederholt um Erteilung von diesfallsigen Verhaltungsmaßregeln nach Madrid geschrieben hatte, gab endlich der Minister Calderon Collantes am 9. Dezember 1861 die[1]) Erklärung ab, daß die Regierung der Königin Isabella ihrerseits die Kandidatur eines bourbonischen Prinzen ins Auge gefaßt habe.

Als man in Madrid nachträglich wahrnahm, daß Frankreich bei der politischen Rekonstituierung Mexikos für sich die erste Rolle in Anspruch nehme, wurde der Artikel des Londoner Vertrages von der spanischen Regierung hervorgeholt, um auf Grund desselben ein weiteres Vorgehen auf der von Frankreich eingeschlagenen Laufbahn abzulehnen.

Was die Ausdehnung der von den Alliierten vorzunehmenden militärischen Aktion betrifft, vermißt man in der Londoner Konvention jede nähere Andeutung: nach dem Wortlaute des Vertrages handelte es sich zunächst um die Besetzung gewisser Punkte der mexikanischen Küste. Gleichzeitig wurde jedoch im Artikel I auch auf die Möglichkeit einer weiteren Ausdehnung der Operationen hingedeutet. Welcher Art diese Operationen sein konnten, darüber ist in der Konvention nichts erwähnt. Wie sich in der Folge herausgestellt hat, reflektierte man in Madrid und in Paris auf eine Besetzung der Hauptstadt Mexiko, während Lord Russell die Operationen[2]) lediglich auf die Besetzung der Küste beschränkt haben wollte und infolge dessen auch das englische Kontingent lediglich dementsprechend aus-

---

[1]) Rede des spanischen Botschafters in Paris vor den Cortez in Madrid in der Wintersession des Jahres 1862.

[2]) Bericht des französischen Botschafters in Madrid vom 6. November 1861.

rüsten ließ, ohne die Vornahme einer Kampagne in das Innere des Kontinentes in Betracht zu ziehen.

Als die Kontingente der alliierten Mächte nach Mexiko abgingen, erhielten die betreffenden Kommandanten — ebensowenig wie die diplomatischen Bevollmächtigten — nähere Instruktionen darüber, in welcher Weise die gemeinsam zu reklamierenden Forderungen der mexikanischen Regierung gegenüber zu vertreten wären, wie überhaupt die gemeinsame Aktion der Verbündeten sich geltend zu machen hätte und was zu geschehen hätte, wenn die Kommissäre der Alliierten in einer oder der anderen Frage sich nicht über die gemeinsam vorzunehmenden Schritte zu einigen vermöchten. Damals war der amerikanische Kontinent noch nicht durch den Telegraphen mit Europa in Verbindung gesetzt und der Postverkehr zwischen Veracruz und einem europäischen Hafen nahm nahezu 4 Wochen in Anspruch. Angesichts solcher Umstände erschien es wohl dringend geboten, die Kommissäre vor ihrem Abgange nach Mexiko möglichst genau mit den entsprechenden Instruktionen zu versehen, um sie nicht — was in der Folge auch tatsächlich eintraf — in die Lage zu versetzen, erklären zu müssen, daß ihnen zur Entscheidung über die vorliegenden Fragen die erforderlichen Verhaltungsmaßregeln fehlten.

Unerklärlicherweise enthielten die den einzelnen Bevollmächtigten von ihren Regierungen erteilten Instruktionen keine Andeutungen darüber, wie sich dieselben den Reklamationen ihrer Kollegen gegenüber zu verhalten hätten. Letzteres wäre wohl auch schwer möglich gewesen, da bei dem übereilten Abschlusse des Allianzvertrages zwischen den alliierten Mächten keinerlei Gedankenaustausch über die Details der von den einzelnen Staaten vertretenen Reklamationen stattgefunden hatte.

Die Instruktionen des französischen Contreadmiral Jurien de la Gravière, welcher mit dem Kommando über das französische Expeditionskorps betraut wurde, lauteten folgendermaßen:

Paris le 11 Novembre 1861.

Mr. l'amiral, l'empereur Vous ayant appelé au commandement des forces militaires qui devront être employées à obtenir du

Mexique le redressement de tous nos griefs, j'ai à Vous faire connaître de quelle manière Vous aurez à agir, pour remplir ses intentions.

L'expédition que Vous étes chargé de diriger, a pour but de contraindre le Mexique à exécuter des obligations déjà solennellement contractées, et à nous donner des garanties de protection plus efficaces pour les personnes et les propriétés de nos nationaux. Les circonstances qui nous ont amené à recourir aux mesures de coercition pour atteindre ce double objet imposaient au même moment à la Grande Bretagne et à l'Espagne la nécessité de chercher aussi dans l'emploi des voies de rigueur les satisfactions qu'exigaient des griefs semblables aux nôtres. Il était naturel que dans cette situation, les trois gouvernements songeassent à combiner leur action contre le Mexique et l'entente, qui s'est facilement établie entre nous à ce sujet, a abouti à la conclusion d'une convention signée à Londres le 31 octobre, et dont j'ai l'honneur de Vous comuniquer le texte ci-joint, afin que Vous puissiez Vous inspirer dans Votre conduite de l'esprit de ses diverses dispositions. Les trois Gouvts. s'engagent, comme Vous le verrez, à poursuivre en commun et aux mêmes fins les opérations qu'il y aura lieu d'effectuer. Vous aurez donc à les concerter avec les commandants en chef des forces que la Grande Bretagne et l'Espagne destinent à y prendre part. C'est de la coopération de ces diverses forces réunies que les trois puissances attendent le résultat qu'elles ont cru indispensable de poursuivre en commun.

Elles ont en outre réservé, sans différer pour cela d'agir immédiatement, le concours éventuel des Etats-Unis, à qui il va être donné connaissance de la convention de Londres, avec invitation d'y accéder. Il appartient à Mr. le Ministre de la marine de Vous munir des instructions militaires que son département est seul compétent pour Vous addresser; je me bornerai à Vous dire que l'intention des puissances alliées est, ainsi que l'indique la convention du 31 octobre que les forces combinées procèdent à l'occupation immèdiate des ports situés sur le golfe du Mexique, après avoir simplement sommé les autorités locales de leur en faire la remise.

Les ports devront rester entre leurs mains jusqu'à solution complète des difficultés à resoudre, et la perception des droits de douane s'y fera au nom des trois puissances sous la surveillance

de délégués installés à cet effet. Cette mesure aura pour résultat de nous garantir le payement des sommes et des indemnités diverses qui sont dès à présent ou qui pourraient être mises ultérieurement à la charge du Mexique à titre d'indemnité de guerre; la question des réclamations que chacun des gouvernements alliés aura à formuler exigeant d'ailleurs un examen tout spécial, il sera aux termes de la convention institué une comission à laquelle sera tout particulièrement dévoulue la tâche de statuer à cet égard, comme aussi celle d'aviser au mode de réglement qui sauvegardera le mieux les interêts respectifs. Le Gouvernement de S. M. Brit. ayant désigné comme membre de cette comission le Ministre de la Reine à Mexico Sir Charles Wyke, le Gouvt. de l'Empereur fait également choix pour y siéger en son nom de son représentant au Mexique M. Dubois de Saligny. Le caractère dont ces deux agents sont révêtus, non moins que la connaissance pratique qu'ils possèdent des affaires du Mexique, les appelle naturellement à prendre part aux négociations qui devront précéder le rétablissement des rapports réguliers. Ils devront notamment s'entendre, ainsi que le commissaire désigné par l'Espagne, avec les commandants en chef des forces alliées pour formuler, après la prise de possession des ports du littoral, l'ensemble des conditions auxquelles le gouvernement mexicain sera requis de donner son assentiment. Afin de Vous mettre à même de suivre toutes les négociations et de signer tous les actes et conventions à intervenir, j'ai l'honneur de vous envoyer ci-joint les pleins pouvoir en vertu desquels S. M. Vous a nommé Son plénipotentiaire au même titre que M. Dubois de Saligny. Il demeure, d'ailleurs bien entendu qu'une entière indépendance Vous est assurée pour tout ce qui concerne les opérations militaires, les mouvements des troupes, l'opportunité et les moyens d'occuper tels ou tels point du territoire mexicain; toutes ces questions sont spécialement dévolues à Votre appréciation comme à Votre initiative et réservées à Votre seule décision. Les forces combinées des trois puissances arrivées sur les côtes orientales du Mexique, Vous aurez, comme je l'ai dit, à réclamer la remise entre Vos mains des ports de ce littoral. A la suite de cette démarche, deux altérnatives peuvent se produire: ou l'on résistera à Votre sommation, et alors il ne Vous restera qu'à concerter sans délai avec les commandants alliés la prise de vive force de ces ports, ou bien les autorités locales renonceront à Vous

opposer une résistance matérielle mais le Gouvt mexicain se refusera a entrer en rapport avec Vous. Les dernières nouvelles qui me sont parvenus du Mexique et qui annoncent comme probable le désarmement des ports de la Vera Cruz, semblent faire prévoir que tel pourrait être en effet le parti adopté par le président Juarez. Renouvelant une tactique déjà employée par l'un de ses prédécesseurs dans la guerre avec les Etats-Unis, il se retirerait au besoin dans l'intérieur du pays. Les puissances alliées ne sauraient se laisser tenir en échec par un pareil expédient; elles ne pourraient pas non plus continuer à occuper indéfiniment des points de la côte, si cette occupation ne devait pas leur fournir un moyen d'action direct et immédiat sur le Gouvt. mexicain. L'intérêt de notre dignité et des considérations puisées dans les circonstances climatériques du littoral se réunissent pour exiger un résultat prompt et décisif. C'est principalement en vue de cette éventualité qu'il est mis à Votre disposition un corps de débarquement qui, joint aux autres contingents militaires fournira aux alliés les moyens d'étendre le cercle de leur action. Le Gouvt. de l'empereur admet que, soit pour atteindre le Gouvt. mexicain, soit pour rendre plus efficace la coercition exercée sur lui par la prise de possession de ses ports, Vous puissiez Vous trouver dans la nécessité de combiner une marche dans l'intérieur du pays, qui conduirait, s'il le fallait, les forces alliées jusqu'a Mexico même. J'ai a peine besoin d'ajouter qu'une autre raison pourrait Vous y déterminer; ce serait la nécessité de pourvoir à la sûreté de nos nationaux; dans le cas où elle se trouverait menacée sur un point quelconque du territoire mexicain que l'on pourrait raisonablement atteindre.

Les puissances alliées ne se proposent, je Vous l'ai dit, aucun autre but que celui qui est indiqué dans la convention; elles s'interdisent d'intervenir dans les affaires intérieures du pays, et notamment d'exercer aucune pression sur les volontés des populations quant au choix de leur Gouvt. Il est cependant certaines hypothèses qui s'imposent à notre prévoyance et que nous avons dû examiner. Il pourrait arriver que la présence des forces alliées sur le territoire du Mexique déterminât la partie saine de la population fatiguée d'anarchie, avide d'ordre et de repos, à tenter un effort. pour constituer dans le pays un gouvernement présen-

tant les garanties de force et de stabilité qui ont manqué à tous ceux qui s'y sont succédé depuis l'émancipation. Les puissances alliées ont un intérêt commun et trop manifeste à voir sortir le Mexique de l'état de dissolution sociale, où il est plongé, qui paralyse tout développement de sa prosperité, annulle pour lui même et pour le reste du monde toutes les richesses dont la Providence a doté un sol privilegié et les oblige elles-mêmes à recourir périodiquement à des expéditions dispendieuses pour rappeler à des pouvoirs éphémères et insensés les devoirs des Gouvts. Cet intérêt doit les engager à ne pas décourager des tentations de la nature de celle que je viens de Vous indiquer, et Vous ne devriez pas leur refuser Vos encouragements et Votre appui moral, si par la position des hommes qui en prendraient l'initiative et par la sympathie qu'elles rencontreraient dans la masse de la population elles présentaient des chances de succès, par l'établissement d'un ordre de choses de nature à assurer aux interéts des résidants étrangers la protection et les garanties qui leur ont manqué jusqu'à present. Le Gouvt. de l'empereur s'en remet à Votre prudence et à Votre discernement pour apprécier, de concert avec le comissaire de S. M. dont les connaissances acquises par son séjour au Mexique Vous seront précieuses, les événements qui pourront se développer sous Vos yeux et pour déterminer la mesure dans laquelle Vous pourrez être appelé à y prendre part.

Thouvenel m. p.

Die Instruktionen, welche General Prim, Graf von Reuß, als Kommandant des spanischen Expeditionskorps am 17. November 1861 erhielt, stimmten im wesentlichen mit denen des französischen Contreadmirals überein: General Prim wurde angewiesen, zunächst die mexikanischen Häfen der atlantischen Küste zu besetzen und falls Präsident Juarez, wie es wahrscheinlich erschien, Anstalten traf, um den Widerstand im Innern des Landes fortzusetzen, sollte das spanische Kontingent den Gegner aufsuchen „wo immer er auch sei", bis man von demselben die Konzessionen erreicht habe, welche man zu fordern berechtigt sei. Ausdrücklich war in den Instruktionen Prims hervorgehoben, daß eben die Eventualität eines Feldzuges in das

Innere von Mexiko bei Bestimmung der Truppenzahl des spanischen Kontingentes maßgebend gewesen sei.

Welche Bedingungen der mexikanischen Regierung zu stellen und welche Garantien von seite der letzteren als befriedigend anzusehen seien, darüber schwiegen sowohl die Instruktionen des französischen Contreadmirals, als jene des spanischen Generals.

Ebenso lückenhaft waren die Instruktionen des englischen Bevollmächtigten Sir Charles Wyke abgefaßt: Derselbe wurde übrigens ausdrücklich angewiesen, in keinem Falle eine Verwendung des britischen Kontingentes zu Operationen im Innern des Landes zu gestatten.[1]) Da man sowohl in Madrid wie in Paris die Absicht hatte, die Truppen erforderlichenfalls bis gegen die Hauptstadt Mexiko vorzuschieben (Bericht des französischen Botschafters in Madrid vom 6. November), ist es schwer verständlich, wie, falls England sich einseitig von der militärischen Aktion auf dem Kriegsschauplatze zurückzog, Sir Charles Wyke dann dem ihm erteilten Befehle nachkommen sollte „that uniformity should be preserved in the demands to be made upon the de facto mexican authorities". (Depesche Lord Russells an Sir Charles Wyke vom 15. November.)

## III. Kapitel.

## Vorgänge in Mexiko vor Eröffnung der militärischen Operationen.

Die diplomatischen Repräsentanten Englands und Frankreichs waren nach Abbruch der Beziehungen zur mexikanischen Regierung in Gewärtigung weiterer Instruktionen von seite ihrer Regierungen, vorläufig in der Stadt Mexiko verblieben, wo sie Zeugen neuerlicher zahlreicher Gewaltakte sein mußten, denen ihre Nationalen von seite des mexikanischen Pöbels zum

[1]) You will therefore, if such a case should arise, decline to direct the marines to take part in the operations against Mexico. Depesche Lord Russells an Sir C. Wyke vom 15. November 1861.

Opfer fielen, ohne daß je die Urheber dieser Manifestationen von den Behörden zur Strafe gezogen worden wären.[1])

Sir Charles Wyke unternahm aus eigener Initiative noch einen letzten Versuch, um auf gütlichem Wege den schwebenden Konflikt zu regeln und er knüpfte zu diesem Zwecke in offiziöser Form neuerdings Unterhandlungen mit der mexikanischen Regierung an. Seine Bemühungen erwiesen sich jedoch als vergeblich, da der mexikanische Nationalkongreß es ablehnte, ein von dem englischen Gesandten mit der dortigen Regierung vereinbartes Konventionsprojekt anzunehmen, demzufolge England das Recht zur Kontrolle über die Zollämter in Veracruz und Tampico eingeräumt worden wäre.

Der Kongreß votierte in seiner Sitzung vom 23. November die Annullierung des Beschlusses vom 17. Juli, durch welchen alle Zahlungen an die ausländischen Gläubiger der Republik suspendiert worden waren und faßte gleichzeitig den Beschluß der vollständigen Reaktivierung der internationalen Konventionen. Hiermit war also der Anlaß beseitigt, welcher zum Abbruche der diplomatischen Beziehungen mit England, Frankreich und Spanien geführt hatte. Aber schon war es zu spät, um den heranziehenden Sturm von der Republik abzuwenden, denn schon wenige Tage nach dem 23. November brachte die Post die Nachricht vom Abschlusse der Londoner Konvention nach Mexiko und gleichzeitig erging an Sir Charles Wyke, welcher eben im Begriffe stand, neuerdings den Weg der Unterhandlungen mit der dortigen Regierung zu betreten, der Befehl, sofort mit dem Personale der Legation Mexiko zu verlassen.

Als Sir Charles Wyke vor Schluß des Jahres 1861, wie eben erwähnt, ungeachtet des erfolgten Abbruches der diplomatischen Beziehungen die Verhandlungen zur Regelung der schwebenden Reklamationen mit der mexikanischen Regierung fortsetzte,[2]) richtete letztere auch an den französischen Gesandten

[1]) Näheres hierüber ist in den gleichzeitigen Berichten des englischen und des französischen Gesandten enthalten.

[2]) Der neuernannte Minister des Äußern, General Doblado, hatte vom Kongreß unumschränkte Vollmachten zur Beilegung des Konfliktes mit den drei Mächten erhalten.

die Einladung, das Beispiel seines englischen Kollegen zu befolgen. Graf Saligny lehnte es jedoch kategorisch ab, sich auf irgend eine weitere Transaktion mit den mexikanischen Ministern einzulassen und erhob seinerseits die bittersten Anklagen gegen Sir Charles Wyke, weil dieser, ohne sich irgendwie um die Anschauungen seines französischen Kollegen zu kümmern, der mexikanischen Regierung gegenüber eine grenzenlose Versöhnlichkeit zur Schau trage. „Le subit changement de front,“ schrieb Graf Saligny am 22. November an den spanischen Generalkapitän der Insel Kuba, „exécuté avec autant de duplicité que de maladresse par Wyke (diplomate de nègres)[1]) trouve son explication dans les paroles adressées par mon collegue à une personne qui lui exprimait son admiration au sujet de l'attitude étrange prise par la Légation britannique: „Que voulez-Vous que je Vous dise? Nous avons une répugnance invincible à entrer, quelle que soit l'affaire, dans une action commune avec l'Espagne, surtout lorsque derriére elle nous voyons la France.“ Unter dem Eindrucke dieses Schreibens berichtete Marschall Serrano am 16. Dezember nach Madrid, daß Sir Charles Wyke den französischen Gesandten treulos im Stiche gelassen hätte[2]).

Die schon seit längerer Zeit wenig freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Vertretern verschlechterten sich anhaltend immer mehr und schließlich standen sich die beiden Repräsentanten als unversöhnliche Feinde gegenüber, während gleichzeitig ihre Regierungen im Begriffe standen, im harmonischen Zusammenwirken zur Lösung der mexikanischen Frage zu schreiten!

Sir Charles Wyke[3]) erhob gegen Graf Saligny die Anschuldigung, daß derselbe absichtlich jede Aussöhnung mit der

---

1) Sir Charles Wyke war früher als englischer Gesandter in Zentralamerika beglaubigt gewesen.

2) Der Verfasser glaubt aus seiner persönlichen Bekanntschaft mit Sir C. Wyke den Eindruck gewonnen zu haben, daß derselbe von einer ausgesprochenen Frankophobie beseelt war und ist diese Stimmung sicherlich nicht ohne Einfluß auf das nachherige Verhalten desselben in Mexiko geblieben.

3) Sir Charles drückte sich wiederholt dem Verfasser gegenüber in diesem Sinne aus.

mexikanischen Regierung zu verhindern bemüht gewesen sei, weil er von dem Gefühle persönlichen Hasses gegen den Präsidenten Juarez durchdrungen war und diesen um jeden Preis zu stürzen bestrebt war. Angesichts des wiederholten Wortbruches, welcher den Organen der mexikanischen Regierung zur Last gelegt werden konnte, war vielleicht Graf Saligny nicht ganz im Unrechte, wenn er seinem englischen Kollegen allzu weit gehende Sympathien für die Regierung des Präsidenten Juarez zum Vorwurfe machte.

---

## IV. Kapitel.

## Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Mexiko.

Zufolge dem von den drei alliierten Mächten getroffenen Übereinkommen hätten die verbündeten Flotten zunächst in der Havannah sich sammeln sollen, um dann gemeinsam vor Veracruz zu erscheinen. Marschall Serrano, Generalkapitän der Insel Kuba, ließ jedoch, ohne das Eintreffen der englischen und der französischen Eskadre abzuwarten, die spanische Flotte allein nach Veracruz abgehen. Der Marschall berichtete diesfalls am 26. November nach Madrid, daß, zumal Spanien in dieser Angelegenheit die Initiative ergriffen habe, es ihm angemessen erschienen sei, daß jene Macht nicht als die letzte auf dem Kriegsschauplatze eintreffe und deshalb habe er das spanische Expeditionskorps ohne weiteren Verzug nach Veracruz abgehen lassen. Den Verbündeten gegenüber entschuldigte das Madrider Kabinett das einseitige Vorgehen Serranos damit, daß letzterer zu spät Kenntnis von den Instruktionen erhalten habe, welche ihm vorschrieben, das spanische Kontingent nicht vor dem Eintreffen der englischen und französischen Eskadre nach Mexiko abgehen zu lassen.

Das spanische Expeditionskorps unter dem Befehle des Admirals Rubalcaba traf am 8. Dezember auf der Rhede von Anton Lizardo vor Veracruz ein. Unmittelbar nach seiner Ankunft ließ der Admiral die Kommandanten der daselbst vor

Anker liegenden zwei englischen und französischen Stationsschiffe einladen, gemeinsam mit ihm zur Besetzung von Veracruz zu schreiten. Letztere lehnten jedoch diesen Antrag wegen Mangel an entsprechenden Instruktionen ab.

Admiral Rubalcaba ließ hierauf die mexikanischen Behörden auffordern, die Stadt binnen 48 Stunden zu räumen, widrigenfalls er sich gewaltsam in Besitz derselben setzen würde.

Auf diese Drohung hin, zog der mexikanische General Uraga seine Truppen aus der Stadt und aus dem Fort von San Juan de Ulloa, worauf dann der spanische General Gasset am 17. Dezember mit 6500 Mann Infanterie und 300 Reitern, ohne auf Widerstand zu stoßen, von Veracruz Besitz nahm.

Hiermit waren die Feindseligkeiten gegen die mexikanische Regierung eröffnet, ohne daß letzterer von seite der Alliierten eine förmliche Kriegserklärung oder irgend ein Ultimatum zugegangen wäre.

Das erste Auftreten des spanischen Kontingentes auf mexikanischem Boden lieferte gleich einen schlagenden Beweis für die Tatsache, daß die drei alliierten Mächte sich nicht über das ihnen vorliegende politische Programm geeint hatten und daß die Tripelallianz daher nur eine formelle aber keine reelle war.

Schon hatte es in Paris und London verstimmt, daß das spanische Expeditionskorps mit solcher Eile und ohne auf die Kontingente der Verbündeten zu warten, auf dem Kriegsschauplatze erschienen war. Noch übler wurde es von den beiden Mächten vermerkt, daß General Gasset unter spanischer Flagge von Veracruz Besitz genommen hatte. Da ein großer Teil der mexikanischen Bevölkerung von glühendem Hasse gegen das frühere Mutterland beseelt war, schien es nicht wünschenswert, daß gerade spanische Truppen in so markierter Weise in den Vordergrund gestellt wurden.

Weiteren Anlaß zu Beschwerden bot eine von General Gasset nach der Okkupation von Veracruz veröffentlichte Proklamation, in welcher ausschließlich von den spanischen Truppen die Rede war, und die mitverbündeten Mächte mit keiner Silbe erwähnt wurden. Minister Thouvenel und Lord

Russell drückten unverhohlen dem Madrider Kabinette ihr Mißvergnügen über die vorerwähnten Vorkommnisse aus, worauf letzteres die Erklärung abgab, daß der Königin Isabella nichts ferner liege, als zu Lasten der Alliierten in Mexiko eine Sonderstellung[1]) einnehmen oder irgend welche, dem Inhalte der Londoner Konvention widerstrebende Zwecke verfolgen zu wollen. Nach den Intentionen der Königin sei jede von den spanischen Truppen ausgeführte Operation ein für allemal so zu betrachten, als wäre sie im Namen der drei Mächte und gemeinsam von diesen unternommen worden.

In den Tuilerien glaubte man überdies einen weiteren Anlaß zur Verstimmung gegen Spanien in dem Umstande zu haben, daß letzteres sein Expeditionskorps in unerwarteter Stärke ausgerüstet hatte und um nicht durch das Übergewicht der überlegenen Truppenstärke in den Hintergrund gedrängt zu werden, ließ Kaiser Napoleon sofort eine Verstärkung von 3000 Mann nach Mexiko abgehen.

Vor Abschluß der Londoner Konvention hatte das Madrider Kabinett die spanischen Botschafter in London und Paris davon verständigt, daß Spanien eine Seemacht auszurüsten beabsichtige, welche mindestens von gleicher Stärke wie jede der von den beiden Alliierten abgesendeten Eskadres zu sein hätte. Um aber weder in London noch in Paris zu verletzen, sollte dieser Umstand den betreffenden Regierungen mehr in der Form eines Anerbietens, als derjenigen einer Forderung mitgeteilt werden.

Nach der Ansicht des Marschalls Serrano (sieh dessen Bericht vom 16. Dezember 1861) — einer Ansicht, welcher übrigens die nachfolgenden Ereignisse unbedingt recht geben — war die von seiner Regierung zur Expedition nach Mexiko entsendete Macht eine viel zu geringe, da man, um mit der Aussicht auf Erfolg eine Kampagne gegen Juarez unternehmen zu können, zum mindesten ein Korps von 20.000 bis 25.000 Mann zur Verfügung

[1]) Note des spanischen Botschafters in London an Lord Russel vom 22. Dezember 1861, Erlaß des Ministers Calderon an den spanischen Botschafter in London vom 1. Februar 1862 und Bericht Sir J. Cramptons in Madrid an Lord Russell vom 3. Februar 1862.

haben sollte.[1]) Anstatt es also dem spanischen Kabinette zum Vorwurfe zu machen, daß dasselbe mit solcher numerischen Stärke in Mexiko auftrete, hätte man in Paris in Betracht ziehen sollen, daß es unrichtig war, sich mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß wenige 1000 Mann hinreichen würden, um die Mexikaner zu Paaren zu treiben.

Graf Saligny schrieb am 22. November 1861 an Marschall Serrano, daß sobald Juarez die Truppen aus der Hauptstadt gezogen haben würde, um sie den Verbündeten entgegenzustellen, würde der konservative General Marquez, welcher damals mit einer Guerrilla den Staat Veracruz durchstreifte, Mexiko besetzen und hiermit der juaristischen Armee den Rückzug dahin verlegen. In einem zweiten, wenige Tage später an Marschall Serrano gerichteten Schreiben räumte Graf Saligny ein, daß die militärischen Kräfte, über welche die Konservativen in Mexiko verfügten, nur von geringer Bedeutung seien. Es lag also auf der Hand, daß die Alliierten von dieser Seite keine ausschlaggebende Unterstützung zu gewärtigen hatten und daß das Expeditionskorps nur auf seine eigene Stärke zu zählen hatte.

Wie schon bemerkt, waren bei Absendung der französischen Verstärkungen nach Mexiko nicht militärische, sondern lediglich politische Rücksichten im Spiele, indem es sich lediglich nur darum handelte, zu verhindern, daß Spanien in Mexiko eine führende Rolle spiele.

Am 20. Jänner 1862 schrieb Lord Russell an den englischen Botschafter in Paris, daß, wie ihm der französische Botschafter in London bemerkt hatte, die Operationen in Mexiko „would assume a character, in which the Emperor would not allow the French force to be in a position of inferiority to that of Spain, or to run the risk of being compromised“.

In Madrid ließ Thouvenel die Absendung der Verstärkungen damit erklären, daß sich die Notwendigkeit des Vormarsches bis zur Hauptstadt herausgestellt habe, die ursprünglich zur Expe-

[1]) Bericht Sir J. Cramptons in Madrid an Lord Russell vom 31. Jänner 1862.

dition bestimmten Truppen zu einer solchen Operation aber nicht ausreichend gewesen wären. (Note des französischen Botschafters in Madrid vom 17. Jänner 1862 an den Minister Calderon Collantes und Bericht des spanischen Botschafters in Paris vom 18. Jänner.)

Die Eventualität eines Marsches nach Mexiko war sowohl in Madrid wie in Paris schon vor Abschluß der Konvention in Betracht gezogen worden. Das Hervorholen dieses Argumentes seitens des französischen Ministers erscheint sohin lediglich im Sinne eines Auskunftsmittels, um die Tatsache zu verheimlichen, daß man in den Tuilerien auf Spanien eifersüchtig war.

Nach der durch General Gasset vollzogenen Besetzung von Veracruz vergingen nahe an 3 Wochen bis zum Eintreffen der französischen und der englischen Eskadre; letztere langte unter Kommodore Dunlop am 6. Jänner 1862 mit einem zur Ausschiffung bestimmten Korps von 700 Marinesoldaten auf der Rhede von Veracruz an. Am folgenden Tage brachte die französische Eskadre unter Contreadmiral Jurien de la Gravière das 3000 Mann (ohne die nachträglich entsendeten Verstärkungen) zählende französische Expeditionskorps auf den Kriegsschauplatz.

Am 8. Jänner traf General Prim an Bord einer spanischen Fregatte in Veracruz ein und übernahm hierauf, als der im Range höchstgestellte Offizier, das Oberkommando über die verbündeten in Veracruz versammelten Streitkräfte.[1] Die Wahl dieses Generals hatte sich in Madrid, abgesehen von der anerkannt bedeutenden militärischen Begabung desselben, auch aus dem Grunde besonders empfohlen, weil der General durch seine Gemahlin, eine geborene Mexikanerin und Nichte eines der Minister des Präsidenten Juarez, in Mexiko zahlreiche Anknüpfungspunkte besaß, welche bei den künftig von den Verbündeten zu regelnden Fragen vorteilhaft verwertet werden konnten. Auf dem Felde der politischen Intriguen war ein Mann vom Charakter Prims ganz in seinem Elemente, um dem ränke-

[1] Votre rêve de Vichy, schrieb Kaiser Napoleon am 24. Jänner 1862 an General Prim, s'est réalisé, voici les troupes espagnoles et françaises combattant côte-a-côte pour la même cause.

süchtigen Grafen Saligny als ebenbürtiger Gegner entgegentreten zu können.

Die Erwartung der Verbündeten, daß die mexikanische Regierung sich durch die Besetzung von Veracruz zur Bewilligung der von ersteren gestellten Forderungen bewogen sehen würde, erwies sich als illusorisch. Ohne sich durch die Machtentfaltung der drei Mächte im geringsten einschüchtern zu lassen, forderte Don Benito Juarez seine Landsleute zum Vernichtungskampfe gegen die fremde Invasion auf und verordnete, als Repressalie für die Besetzung von Veracruz durch General Gasset, die Ausweisung sämtlicher spanischer Untertanen aus dem Hafen von Tampico.

Die in Eile zusammengeraffte und elend ausgerüstete mexikanische Armee konnte sich mit den Streitkräften der Verbündeten, denen sie nicht einmal durch ihre Zahl überlegen war,[1]) allerdings nicht messen; der mexikanische Kommandant, General Uraga verstand es jedoch, ohne seine Soldaten durch ein ernsteres Gefecht der Gefahr einer unvermeidlichen Niederlage auszusetzen, die Stellung der Allierten auf mexikanischem Boden durch geschickte Ausnutzung der Terrainverhältnisse zu einer geradezu unhaltbaren zu gestalten. Indem er nämlich mit dem Gros der sogenannten „Ostarmee" am Fuße des Chiquihuitepasses (zwei Tagemärsche von Veracruz entfernt) Stellung nahm und jeden Zusammenstoß mit dem Feinde sorgfältig vermied, befahl er am 12. Dezember allen Bewohnern der Küste in der Nähe von Veracruz, in einem Umkreise von 8 leguas um die von den Verbündeten besetzt gehaltenen Punkte alles Vieh wegzutreiben und sämtliche Vorräte an Lebensmitteln, welche sich nicht landeinwärts schaffen ließen, zu vernichten. Jeder Mexikaner, welcher dem Feinde Lebensmittel zuführen würde, sollte als Landesverräter auf das strengste bestraft werden. Diese Vorschrift wurde

---

[1]) Graf Saligny berechnete in einem an General Serrano gerichteten Briefe vom 22. November 1861 die Stärke der regulären mexikanischen Armee auf 4950 Mann mit 30 Kanonen. Diese Daten, welche der Graf aus bester Quelle geschöpft zu haben versicherte, dürften wohl zu nieder angesetzt sein. Juarez verfügte aber in keinem Falle über mehr als gegen 10.000 Mann.

von den Eingeborenen so pünktlich befolgt, daß die ohnehin überaus unwirtliche Umgebung von Veracruz binnen kurzem in eine unbewohnbare Einöde verwandelt wurde, und um nicht zu verhungern, sahen sich die Verbündeten gezwungen, alle Lebensmittel für den Unterhalt der Truppen mittels eines sehr kostspieligen Transportdienstes von der Insel Kuba herbeizuschaffen. Da überdies infolge der Truppenanhäufung in dem ungesunden Veracruz die tödlichen Miasmen des gelben Fiebers in den Reihen des Expeditionskorps in bedenklichster Weise um sich zu greifen begannen, war es einleuchtend, daß ein längeres Verweilen des Expeditionskorps in Veracruz für dasselbe Jahr ernste Gefahren nach sich ziehen konnte und General Prim beschloß daher, nach dem Innern aufzubrechen, um die seinem Befehle unterstehenden Streitkräfte in eine gesundere und fruchtbarere Gegend zu verlegen.

Als sich aber hierauf die Truppen zum Ausmarsche aus Veracruz anschickten, stellte es sich heraus, daß dieselben nicht in der Lage waren, irgend eine Offensivbewegung ohne Unterstützung der Flotte auszuführen. Denn seltsamerweise hatte man sowohl in Paris wie in Madrid an die Besetzung der Hauptstadt Mexiko gedacht, hielt es jedoch nicht für nötig, die abgesendeten Truppen derart auszurüsten, daß sie im stande gewesen wären, sich auch nur auf kurze Distanz von der Küste zu entfernen. Dem Expeditionskorps fehlte es an Lagergerätschaften, an Transportmitteln, an Munitionsvorräten, mit einem Worte an allem, was man zur Kriegsführung benötigte.

Unter solchen Verhältnissen konnte nicht daran gedacht werden, das Expeditionskorps über die Armee Uragas hinweg nach der gesunden Gegend der Tierra templada bei Jalapa und Orizaba zu führen. Da aber die Verbündeten unmöglich sich noch länger den verderblichen Einflüssen des mörderischen Klimas an der Küste aussetzen durften, machte General Prim am 9. Jänner[1])

[1]) An dieser Konferenz nahmen die nachstehenden Bevollmächtigten teil: General Prim für Spanien, Graf Saligny und Contreadmiral Jurien de la Gravière für Frankreich, Sir C. Wyke und Commodore Dunlop für England.

in der ersten von den verbündeten Kommissären abgehaltenen Konferenz den Vorschlag, daß man vor der weiteren Anwendung von Gewaltmitteln zunächst noch einmal den Weg der Versöhnung versuche, indem man die mexikanische Nation darüber aufkläre, daß die Alliierten nicht als Feinde, sondern mit den freundschaftlichsten Dispositionen für das mexikanische Volk ins Land gekommen seien.

Prims Vorschlag[1]) wurde von den Mitgliedern der Konferenz als der einzige Ausweg aus jener unliebsamen Situation einstimmig angenommen und sofort auch zur Ausführung desselben schreitend, erließen die Kommissäre am 10. Jänner 1862 an die mexikanische Nation das nachstehende im friedfertigsten Geiste abgefaßte Manifest:

Mexicains

Les représentants de l'Angleterre de la France et de l'Espagne remplissent un devoir sacré en vous faisant connaître leurs intentions dès leur arrivée sur le territoire de la République.

La foi des traités violée par les divers gouvernemens qui se sont succédé parmi vous, la sûreté individuelle de nos compatriotes sans cesse menacée, ont rendu nécessaire et indispensable cette expédition. Ceux-là qui vous font croire que derrière de si justes prétentions se trouvent cachés des projets de conquête de restauration et d'intervention dans votre politique et votre administration, vous trompent. Trois nations qui acceptèrent et reconnurent loyalement votre indépendance ont droit qu'on les croie animées des sentiments plus nobles, plus élevés et plus généreux que de vouloir vous tromper. Les trois nations que nous représentons, dont le premier intérêt semble être d'obtenir une réparation des griefs qui leur ont été faits, ont un mobile plus élevé et d'une portée plus générale et plus avantageuse. Elles viennent tendre une main amicale à un peuple auquel la Providence avait prodigué tous ses dons, mais qu'elles voient avec douleur user ses forces et épuiser sa vitalité sous la violente impulsion des guerres civiles et de perpétuelles convulsions.

[1]) General Prim erklärte in der Sitzung des spanischen Senates vom 9. Dezember 1862, daß die Verbündeten zu Beginn dieses Jahres absolut nicht im stande gewesen wären, sich den Weg nach dem Inneren von Mexiko mit Gewalt zu erkämpfen.

C'est là la verité, et nous qui sommes chargés de vous l'exposer, nous ne le ferons qu'en vue de vous faire travailler à votre avenir qui nous intéresse et non dans le but de vous faire la guerre. C'est à vous, exclusivement à vous, sans aucune intervention étrangère, qu'il importe de vous constituer d'une manière solide et durable. Votre œuvre sera une œuvre de régénération à laquelle applaudiront tous ceux qui y auront contribué, les uns par leurs opinions, les autres par leur illustration, et tous en général par leur bonne foi. Le mal est grave, le rémède est pressant; c'est aujourd'hui que vous pouvez faire votre bonheur. Mexicains, écoutez la voix des alliés, ancre de salut pour vous, au sein de la tourmente dont vous êtes environnés, fiez vous entièrement à leur bonne foi et à leurs généreuses intentions; n'ayez aucune crainte des esprits inquiets et malveillants; votre attitude résolue et décidée saura les confondre tout le temps que nous assisterons impassibles au spectacle grandiose de votre régénération par l'ordre et la liberté.

C'est ainsi que le comprendra, nous en sommes sûrs, le Gouvt. suprême auquel nous nous adressons; c'est ce que comprendront les illustrations du pays auxquelles nous parlons et ce dont les bons patriotes seront forcés de convenir; c'est qu'au lieu de recourir à la voie des armes, le mieux c'est de mettre en avant la raison qui seule doit triompher dans le dix-neuvième siècle.

Vera Cruz le 10 janvier 1862.

Charles Lennox Wyke, Hugh Dunlop,
E. Jurien de la Gravière, Dubois de
Saligny, le comte de Reuss.

In der Konferenz vom 9. Jänner hatte General Prim auf die Notwendigkeit einer unverzüglichen Dislozierung der Truppen außerhalb der verpesteten Atmosphäre von Veracruz gedrungen. Der Kommandant des französischen Kontingentes erklärte sich sofort dazu bereit, zugleich mit der spanischen Division nach Tejeria und nach Medellin zu marschieren, welche beide Ortschaften zwar nur wenige Meilen von der Seeküste entfernt, aber bereits außerhalb der gefährlichen Fieberregion gelegen waren. Kommodore Dunlop hingegen weigerte sich anfänglich, die englischen Marinesoldaten aus Veracruz ausmaschieren zu lassen, weil er nicht mit den erforderlichen Lagergerätschaften

ausgerüstet sei und nur auf die dringenden Vorstellungen seiner Kollegen, daß die Abwesenheit eines der Verbündeten gleich bei der ersten von diesen landeinwärts vorgenommenen Operation leicht von den Mexikanern als die Folge eines zwischen den Allierten ausgebrochenen Zerwürfnisses gedeutet werden könnte, willigte Kommodore Dunlop schließlich ein, daß das englische Marinebataillon in demonstrativer Weise zugleich mit dem französischen und dem spanischen Kontingente nach Medellin ausmarschiere. Aber schon am nächsten Tage rückten die englischen Soldaten wieder in ihre früheren Quartiere in Veracruz ein.

Die in Medellin und La Tejeria untergebrachten spanischen und französischen Truppen wurden daselbst von General Uraga weiter nicht belästigt, da dieser, in dem Maße als die Verbündeten landeinwärts vorrückten, seine Truppen weiter nach dem Innern zurückzog.

Nach mehreren am 9., 10. und am 13. Jänner in Veracruz abgehaltenen Konferenzen einigten sich die Kommissäre betreffend der schwebenden Reklamationsfragen (welche zunächst die Entsendung der Expedition motiviert hatten) dahin, daß an den Präsidenten Juarez eine Kollektivnote entsendet zu werden hätte, welcher Note dann in der Form von Beilagen die Ultimatums jeder einzelnen der drei Mächte unter Spezifikation der einzelnen Reklamationsobjekte beizuschließen gewesen wären.

Als jedoch Graf Saligny in der Konferenz vom 14. Jänner seinen Kollegen Kenntnis von den Forderungen gab, welche er im Namen seiner Regierung zur Rückzahlung beanspruchen wollte, erklärten sowohl General Prim, als die beiden englischen Kommissäre (Sir Charles Wyke trat bei diesem Anlasse zuerst mit seiner Opposition gegen den französischen Vertreter vor die Öffentlichkeit), daß sie niemals für den Inhalt des französischen Ultimatums einstehen würden, da dasselbe Forderungen enthalte, welche geradezu ungeheuerlich genannt werden müßten und deren Annahme auch billigerweise der mexikanischen Regierung nicht zugemutet werden konnte.

Der Text des von Graf Saligny abgefaßten französischen Ultimatums lautete folgendermaßen:

Les souss. ont l'honneur ainsi qu'il est dit dans la note collective addressée en date de ce jour, au Gouvt. mexicain par les Plénipotentiaires de la France, de l'Angleterre et de l'Espagne de formuler comme suit l'ultimatum dont ils ont ordre d'exiger au nom du Gouvt. de S. M. l'Empereur l'acceptation pure et simple par le Mexique.

Art. I. Le Mexique s'engage à payer à la France une somme de 12,000.000 de piastres à laquelle est évalué l'ensemble des réclamations françaises en raison des faits accomplis jusqu'au 31 juillet dernier sauf les exceptions stipulées dans les art. 2 et 4 ci-dessous. En ce qui touche les faits accomplis depuis le 31 juillet dernier et pour lesquels il est fait une réserve expresse, le chiffre des réclamations auxquelles ils pourront donner lieu contre le Mexique sera fixé ultérieurement par les Plénipot. de la France.

Art. II. Les sommes restant dues sur la convention de 1853 qui ne sont pas comprises dans l'art. I ci-dessus devront être payées aux ayants droit dans la forme et en tenant compte des échéances stipulées dans ladite convention de 1853.

Art. III. Le Mexique sera tenu à l'éxécution pleine, loyale et immédiate du contrat conclu au mois de février 1859 entre le Gouvt. mexicain et la maison Jecker.

Art. IV. Le Mexique s'oblige au payement immédiat de onze mille piastres formant le réliquat de l'indemnité qui a été stipulée en faveur de la veuve et des enfants de M. Ricke vice-consul de France à Tepic assassiné en octobre 1859.

Le Gouvt. mexicain devra en outre; ainsi qu'il en a déjà contracté l'obligation, destituer de ses grades et emplois et punir d'une façon exemplaire le colonel Rojas, un des assassins de M. Ricke, avec la condition expresse que Rojas ne pourra plus être investi d'aucun emploi, commandement ni fonctions publiques quelconques.

Art. V. Le Gouvt. mexicain s'engage également à rechercher et à punir les auteurs des nombreux assassinats commis contre des Français, notamment les meurtriers du sieur Davesne.

Art. VI. Les auteurs des attentats commis le 14 août dernier contre le Ministre de l'empereur et des outrages auxquelles le représentant de la France a été en butte dans les premiers jours du mois de novembre 1861 seront soumis à un châtiment exem-

plaire et le Gouvt. mexicain sera tenu d'accorder à la France et à son représentant les réparations et satisfactions dues en raison de ces déplorables excés.

Art. VII. Pour assurer l'exécution des art. V. et VI. ci-dessus et le châtiment de tous attentats qui ont été ou qui seraient commis contre la personne de Français résidant dans la République le Ministre de France aura toujours le droit d'assister en tout état de cause et par tel délegué qu'il désignera à cet effet à toutes instructions ouvertes par la justice criminelle du pays. Il sera investi du même droit relativement à toutes poursuites criminelles intentées contre ses nationaux.

Art. VIII. Les indemnités stipulées dans le présent ultimatum porteront de droit, à dater du 17. juillet et jusqu'à parfait payement un intérêt annuel de six $^0/_0$.

Art. IX. En garantie de l'accomplissement des conditions financières et autres posées par le présent ultimatum la France aura le droit d'occuper les ports de Vera-Cruz et de Tampico et tels autres ports de la Rèpublique qu'elle croira à propos et d'y établir des commissaires désignés par le Gouvt. Impérial, les quels auront pour mission d'assurer la remise entre les mains des Puissances qui y auront droit, des fonds qui doivent être prélevés à leur profit, en exécution des conventions étrangères sur le produit des douanes maritimes du Mexique, et la remise entre les mains des agents français des sommes dues à la France.

Les commissaires dont il s'agit, seront en outre investis du pouvoir de déduire soit de moitié, soit dans une moindre proportion suivant qu'ils le jugeront convenable les droits actuellement perçus dans les ports de la République.

Il est expressément entendu que les marchandises ayant déjà acquitté les droits d'importation ne pourront en aucun cas, ni sous aucun prétexte que ce soit, être soummises par le Gouvt. suprême ni par les autorités des États à aucuns droits additionels de douane intérieure ou autres, excédant la proportion de 15$^0/_0$ des droits payés à l'importation.

Art. X. Toutes les mesures qui seront jugées nécessaires pour régler la répartition entre les parties intéressées des sommes prélevées sur le produit des douanes, ainsi que le mode et les époques de payement des indemnités stipulées ci-dessus comme pour garantir l'exécution des conditions du présent ultimatum seront

arrêtées de concert entre les Plénipot. de la France, de l'Angleterre et de l'Espagne.

Vera-Cruz le ..

Graf Saligny beanspruchte — abgesehen von den auf frühere Konventionen begründeten und von der mexikanischen Regierung auch weiter nicht bestrittenen Reklamationen — die Zahlung einer Summe von 12,000.000 Pesos als Abschlagszahlung für diverse von ihm nicht einmal näher bezeichnete Forderungen und als Sir Charles Wyke seinem Erstaunen über die Höhe dieser Summe Ausdruck verlieh, versicherte Graf Saligny, daß er allerdings die einzelnen vorliegenden Ersatzansprüche nicht näher untersucht habe (sic!), da er hierzu den Zeitraum eines ganzen Jahres benötigen würde; er sei jedoch von seiner Regierung ermächtigt worden, eine bestimmte Summe für jene Kategorie von Reklamationen festzustellen und so habe er denn nach einer ungefähren Berechnung[1]) die Summe von 12 Millionen Pesos angesetzt.

Als Graf Saligny ferner darauf bestand, daß die mexikanische Regierung die Auszahlung dieses Betrages en bloc und ohne weitere Diskussion hierüber übernehmen sollte, verweigerten General Prim und die beiden englischen Kommissäre jede kollektive Vertretung einer solchen, ihrer Auffassung nach vollkommen ungerechtfertigten Forderung.

Unter den französischen Reklamationsansprüchen befanden sich mehrere Posten, die aus schwindelhaften oder sonst jeder rechtlichen Grundlage entbehrenden Forderungen herrührten und daher auch mexikanischerseits auf keine Berücksichtigung Anspruch machen konnten. Und doch mutete Graf Saligny der mexikanischen Regierung zu, daß sie die von ihm begehrte Summe zahle, ohne auf eine Prüfung jener Reklamationen eingehen zu dürfen!

Besonders lebhaft protestierten der spanische und die englischen Bevollmächtigten gegen den Inhalt des dritten Ab-

---

[1]) „What he considers an approximation to their value by a million or two, more or less." Bericht Sir C. Wyckes an Lord Russel vom 19. Jänner 1862.

satzes des französischen Ultimatums bezüglich der an das Jeckersche Bankhaus zu leistenden Indemnität, da es sich in dem vorliegenden Falle — wie Sir Charles Wyke seinen Kollegen mitteilte — um nichts anderes handelte, als um ein skandalöses Wuchergeschäft, welches jeglicher diplomatischer Vertretung unwürdig sei.

Der Ursprung dieser historisch berüchtigt gewordenen Reklamationen rührte von einem Darlehen her, welches von dem Schweizer Jecker im Jahre 1859 an General Miramon in einem Momente akuter Finanznot während seiner Kämpfe gegen Don Benito Juarez unter den nachstehenden Modalitäten ausbezahlt worden war.

Der erwähnte Bankier emittierte zum Kurse von 25 Pesos für 15 Millionen Pesos zu 3% verzinsliche Bons, welche nominell auf 100 Pesos lauteten und deren Einlösung al pari von Miramon dem mexikanischen Fiskus zu irgend einem nicht näher festgesetzten Zeitpunkte auferlegt wurde.[1]) Jecker übernahm seinerseits die Verpflichtung, von dem aus der Emission jener Bons eingegangenen Betrage eine Quote von 40% an das mexikanische Ärar auszuzahlen. Der schlaue Bankier wußte aber jene ohnedies geringfügige Summe noch durch verschiedene mehr oder weniger lautere finanzielle Operationen derart herabzudrücken, daß er schließlich nicht mehr als 750.000 Pesos bar an Miramon herausbezahlte,[2]) wogegen dieser, wie schon erwähnt, den mexikanischen Staat mit einer Schuld von 15 Millionen Pesos an das Bankhaus Jecker belastete!

Nach dem Falle Miramons erklärte sich Juarez bereit, das von letzterem mit Jecker abgeschlossene Finanzgeschäft insoweit anzuerkennen, daß dem letzteren die von ihm effektiv geliehene Summe von 750.000 Pesos nebst einer 3%igen Verzinsung zurückgezahlt werden sollten; unter keiner Bedingung wollte sich aber der Präsident zur Einlösung der Bons mit der Summe von

---

[1]) Siehe den Wortlaut des von Miramon und Jecker abgeschlossenen Vertrages in den archives diplomatiques, Jahrg. 1862.

[2]) Einen Teil der zu prestierenden Zahlung beglich Jecker durch die Lieferung von militärischen Uniformstücken u. dgl.

15 Millionen Pesos lediglich nach deren Nominalwerte herbeilassen.

Seit Ablauf des Jahres 1859 war ein beträchtlicher Teil der Jeckerschen Bons von französischen Kaufleuten in Mexiko angekauft und von letzteren bis zum Sturze des Miramonschen Regimes zur Zahlung von Zöllen u. dgl. verwendet worden.

Da durch die von Juarez getroffenen Verfügungen die Jeckerschen Bons nahezu vollständig entwertet worden waren, wendeten sich die betreffenden französischen Untertanen an ihre Gesandtschaft, um sich über die angebliche Verletzung ihrer Interessen bei derselben zu beschweren. Graf Saligny übernahm bereitwillig die Vertretung dieser Reklamation[1]) und begehrte von der mexikanischen Regierung die Anerkennung des von Jecker mit Miramon abgeschlossenen Vertrages; Präsident Juarez lehnte die Zumutung mit der Motivierung ab, daß Miramon ein Usurpator gewesen sei und daher auch nicht zum Abschlusse eines derartigen Vertrages mit Jecker berechtigt gewesen wäre.

Die Jeckersche Reklamation spielt in der Geschichte der französischen Intervention in Mexiko aus dem Grunde eine hervorragende Rolle, weil vielfach gegen Kaiser Napoleon damals die Anschuldigung erhoben worden ist, als sei die Expedition nach Mexiko vornehmlich im finanziellen Interesse gewisser der kaiserlichen Familie nahestehender Persönlichkeiten unternommen worden, welch letztere sich im Besitze ansehnlicher Beträge der durch Juarez entwerteten Jeckerschen Bons befunden haben sollten.

Daß diese Beschuldigung nicht ganz aus der Luft gegriffen war, erhellt aus der durch die juaristischen Behörden interzeptierten und nachträglich veröffentlichten (siehe: foreign correspondence of the United States, 1865) Korrespondenz mehrerer Familienmitglieder des Jeckerschen Hauses, welche über die zur Regelung dieser Angelegenheit von verschiedener Seite ins Werk gesetzten Intriguen sehr merkwürdige Enthüllungen ent-

---

[1]) Der Schweizer Jecker ließ sich, um seiner Reklamation mehr Nachdruck zu verleihen, am 26. März 1862 als französischer Untertan naturalisieren.

hält. Aus besagter Korrespondenz geht zunächst hervor, daß der Herzog von Morny — welcher nach seinen eigenen Angaben größere Geldforderungen an das Haus Jecker zu stellen hatte, die genannte Firma durch Rat und Tat mit seinem mächtigen Einflusse am kaiserlichen Hofe protegierte und hierbei nebst anderen Persönlichkeiten namentlich von seiten des Marquis de Gabriac, Salignys Vorgänger in Mexiko, wärmstens unterstützt wurde. Daß Marquis Gabriac für seine Vertretung der Jeckerschen Interessen in Paris entsprechend pekuniär entlohnt werden sollte, ist in der erwähnten Korrespondenz mit klaren Worten ausgesprochen. Gewisse nicht mißzuverstehende Andeutungen gestatten überdies keinen Zweifel darüber, daß auch dem Grafen Saligny für seine diplomatische Vertretung der Jeckerschen Reklamation pekuniäre Vorteile in Aussicht gestellt worden waren.

Nach dem eigenen Geständnisse Jeckers gab es in ganz Mexiko außer dem Grafen Saligny niemanden, der für die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche einzutreten erbötig gewesen wäre. General Lorencez, Contreadmiral Jurien de la Gravière, General Forey teilten, wie Jecker nachträglich einzugestehen genötigt gewesen ist, vollkommen die Auffassung der mexikanischen Regierung über die Qualifikation dieses Finanzgeschäftes.

Nicht uninteressante Andeutungen über die Beziehungen Mornys und Salignys zu den Jeckerschen Bons enthält das nachstehende von Jecker am 8. Dezember 1869 an den Kabinettschef des Kaisers Napoleon gerichtete Schreiben (siehe Papiers et correspondance de la famille Impériale, Paris 1870): Vous aurez assez entendu parler de mon affaire des Bons pour la connaître un peu .... Vous ignorez sans doute que j'avais pour associé (sic!) dans cette affaire Mr. le Duc de Morny, qui s'était engagé moyennant 30% des bénéfices de cette affaire, à la faire respecter et payer par le Gouvernement mexicain ... Il y a là-dessus une correspondance volumineuse d'échangée avec son agent, Mr. de Marpon ... Cet arrangement s'est fait lorsque ma maison se trouvait déjà en liquidation ... Aussitôt que cet arrangement fut conclu, je fus parfaitement soutenu par le Gouvernement français et sa Légation au Mexique ..

En Avril 1865 je parvins, aidé des agents français, à faire une transaction avec le Gouvernement mexicain (die kaiserlich mexikanische Regierung).

A la même époque Mr. le Duc de Morny vint à mourir, de sorte que la protection éclatante que le Gouvernement français m'avait accordée cessa complètement ... Quoique jusqu'à présent j'aie gardé le plus grand secret sur cette affaire ... je serai obligé de me défendre pour ne pas me voir jeté en prison pour dettes, se suis forcé de dire à mes créanciers ce qui s'est passé .. Le Gouvernement mexicain sera enchanté de connaître cette affaire à fond pour sa conduite ultèrieure avec la France. Je prévois bien l'effet qu'une confusion semblable produira dans le public et le mauvais jour qu'elle jettera sur le Gouvernement de l'Empereur.[1])

Angesichts der Weigerung des spanischen und der beiden englischen Bevollmächtigten, für das von dem Grafen Saligny abgefaßte Ultimatum an die mexikanische Regierung einzutreten und angesichts der ebenso entschiedenen Weigerung des letzteren, seine Forderungen herabzusetzen, drohten die Verhandlungen der Konferenz vom 14. Jänner jedes fernere gemeinsame Vorgehen der Verbündeten zu vereiteln.

Nach der Ansicht des Grafen Saligny wäre die vorliegende Komplikation dadurch zu beseitigen gewesen, daß die Reklamationen jeder einzelnen der alliierten Mächte von den Verbündeten kollektiv vertreten würden, ohne daß den Bevollmächtigten das Recht zustände, sich ein Urteil über die Rechtmäßigkeit der gestellten Forderungen vorzubehalten. Um eine derartige Kontrolle als zulässig erscheinen zu lassen, hätte nach Salignys Dafürhalten die Londoner Konvention sich ausdrücklich in diesem Sinne aussprechen sollen.

General Prim anerkannte zwar die prinzipielle Richtigkeit der Kollektivvertretung, fand aber doch, daß das französische Ultimatum in seiner vorliegenden Form von den Verbündeten unmöglich gemeinsam vertreten werden könne, wenn sie nicht

[1]) Jecker fiel zugleich mit dem Erzbischof von Paris als Opfer der Kommune im Jahre 1871.

von ihren Regierungen angewiesen werden sollten, dies zu tun. Sir Charles Wyke bekämpfte seinerseits auch das Prinzip der Kollektivvertretung, da nach seiner Auffassung keine Macht die Verantwortung für die von einer dritten Macht gestellten Forderungen übernehmen könne.

Da die Kommission sohin über die Vertretung des französischen Ultimatums zu keinem Einverständnisse zu gelangen vermochte, wurde von den Bevollmächtigten beschlossen, hierüber an ihre Regierungen zu referieren und vorläufig die Reklamationsfrage auf sich beruhen zu lassen.

Um aber den Mexikanern nicht den im Schoße der Konferenz ausgebrochenen Zwiespalt zu enthüllen, kamen die Kommissäre darüber überein, zunächst die nachstehende im versöhnlichsten Tone abgefaßte und die Reklamationen geflissentlich nicht näher besprechende Note an den Präsidenten Juarez zu richten:

Les Soussignés etc. ... ont l'honneur d'exposer à Votre Excellence qu'ils ont reçu de leurs Gouvernements respectifs l'ordre de lui présenter un ultimatum, dans lequel se trouveront exposées leurs justes réclamations.

Les dettes sacrées et déjà reconnues par les Traités n'ont pas été acquittées; la sureté individuelle de nos compatriotes a été compromise; à un odieux système d'extorsions ont succédé le pillage et le meurtre. Un pareil état de choses devait contraindre les Gouvernements alliés à venir demander au Mexique non seulement des réparations pour le passé, mais aussi des garanties pour l'avenir; mais les Représentants soussignés, investis de la confiance de leurs Gouvernements n'ont pas pensé qu'il leur suffirait d'exposer leurs griefs et d'en exiger la réparation immédiate.

Prenant en considération l'état actuel du Mexique, ils ont cru que leur mission pouvait avoir un but plus élevé et une fin plus généreuse. Trois grandes puissances n'ont point formé une puissante alliance uniquement pour venger les outrages dont a pu se rendre coupable vis-à-vis d'elles un peuple soumis lui-même à de cruelles épreuves. Il était plus digne d'elles, en unissant leurs armes, de tendre à ce malheureux peuple une main amie et de chercher à le sauver, sans l'humilier. Le Mexique a été en proie à de trop fréquentes convulsions; il est temps que le désordre et l'anarchie

fassent place à un état normal fondé sur le respect de la loi et des droits des étrangers comme de ceux des citoyens.

Le peuple Mexicain a une existence qui lui est propre. Il a son histoire et sa nationalité. Les 3 nations alliées ne peuvent donc être soupçonnées de vouloir porter atteinte à l'indépendance du Mexique. Le rang qu'elles occupent en Europe, la loyauté dont elles ont toujours fait preuve, doivent les mettre à l'abri d'un pareil soupçon. Ce qu'elles voudraient obtenir c'est qu'un pays aussi richement doué par la Providence que l'a été le Mexique, ne laisse point l'instabilité du pouvoir anéantir tant de dons précieux et entraîner fatalement la ruine de la République.

Nous venons ici pour être les témoins et au besoin les protecteurs de la régénération du Mexique. Nous venons assister à son organisation définitive, sans vouloir intervenir en aucune façon dans la forme de son Gouvernement ni dans son administration intérieure. C'est au Mexique seul qu'il appartient de juger quelles sont les institutions qui lui conviennent, quelles sont celles qui s'accordent le mieux avec ses besoins et avec la civilisation du 19$^{me}$ siècle.

Nous pouvons montrer au peuple Mexicain quelle est la route qui le conduira surement à la prospérité. Seul il doit, sans intervention étrangère et en obéissant à ses propres inspirations, s'engager dans cette route. C'est ainsi qu'il établira dans un pays si souvent troublé par les révolutions un ordre de choses stable et permanent. C'est ainsi qu'il trouvera facile l'accomplissemment des devoirs internationaux et qu'il pourra faire régner à l'intérieur l'ordre et la liberté.

Der Inhalt dieser von dem eigentlichen Zwecke der Expedition vollkommen absehenden und vornehmlich mit der politischen Regeneration Mexikos sich befassenden Note entsprach wohl nicht den Intentionen der alliierten Kabinette, wie dies auch von General Prim selbst in einem am 14. Jänner 1862 an den Konseilspräsidenten Marschall O'Donnell nach Madrid gerichteten Schreiben unverhohlen zugegeben wurde. Da man jedoch bis zum Eintreffen der aus Europa über die Behandlung der französischen Reklamationen erbetenen Instruktionen, d. i. für einen Zeitraum von mindestens 2 Monaten, unmöglich in völliger Untätigkeit in Veracruz verweilen konnte, blieb den verbündeten Kommissären kein anderer Ausweg, als ihre eigene Meinungs-

verschiedenheit hinter allgemeine mehr oder weniger nichtssagende Phrasen zu verhüllen und mit der mexikanischen Regierung nur solche Fragen zu besprechen, wobei die in der Konferenz obwaltenden Divergenzen nicht zu Tage zu treten gehabt hätten. Die vorstehende an den Präsidenten Juarez gerichtete Note hatte daher keine andere Bedeutung als die eines Palliativs, welches die im Schoße der Konferenz wahrnehmbaren unliebsamen Vorgänge verheimlichen sollte.

Die alliierten Kabinette waren bei Abschluß der Londoner Konvention von der Überzeugung geleitet gewesen, daß die Anwendung der Waffengewalt gegen Mexiko zu einer unausweichlichen Notwendigkeit geworden sei. Deren Überraschung war daher keine geringe, als im Februar des Jahres 1862 die Nachricht nach Europa gelangte, daß das Expeditionskorps es bei der unter den vorliegenden Verhältnissen vollkommen resultatlosen Besetzung von Veracruz habe bewenden lassen, während die Kommissäre der Alliierten mit der mexikanischen Regierung sich neuerdings auf freundschaftliche Unterhandlungen eingelassen hatten, obgleich es sich doch genügend klar herausgestellt hatte, daß auf gütlichem Wege in Mexiko nichts zu erreichen sei. Lord Russell, welcher bekanntlich auf die Enthaltung von jeglicher Intervention in die inneren mexikanischen Angelegenheiten das größte Gewicht legte, erließ an Sir Charles Wyke eine scharfe Rüge wegen seiner Beteiligung an der an die mexikanische Nation gerichteten Proklamation vom 10. Jänner, in welcher ausgesprochen war, daß die Verbündeten die Regeneration Mexikos vor Augen hatten, eine Auffassung, welche nach der Ansicht des englichen Premiers[1]) eine Verletzung des Art. II. der Londoner Konvention involvierte.

Weniger konsequent mit ihren vorhergehenden Manifestationen war das Auftreten der Minister Thouvenel und Calderon Collantes, indem dieselben es gleichfalls mißbilligten,[2])

---

[1]) Depeschen Lord Russells an Sir C. Wyke vom 4. und 10. März und vom 1. April 1862.

[2]) Bericht Lord Cowleys vom 21. Februar 1862 an Lord Russell und Note Calderons an General Prim vom gleichen Datum.

daß General Prim und Graf Saligny ein so warmes Interesse für die Konstituierung einer kräftigen Regierung in Mexiko zum Ausdrucke gebracht hatten. Sowohl in Madrid wie in Paris hatte man an maßgebender Stelle unumwunden erklärt, daß man es mit Freude begrüßen würde, wenn sich in Mexiko unter dem Einflusse der Verbündeten geordnete Zustände konsolidieren sollten. Ganz im Widerspruche mit dieser Auffassung wurde nun von Madrid aus an General Prim die Weisung erteilt (Depesche Calderons vom 21. Februar), „sich von jeder Einmischung in die Rekonstruierung Mexikos zu enthalten“, während Minister Thouvenel sein Mißfallen darüber zum Ausdrucke brachte, daß man sich nicht ausschließlich darauf beschränkt habe, Genugtuung „von jenen Personen zu begehren, welche gegenwärtig die Geschicke Mexikos leiteten“. (Bericht Lord Cowleys an Lord Russell vom 21. Februar.)

Der mexikanischen Expedition war nach der übereinstimmenden Auffassung der drei Mächte die Aufgabe gestellt, dauernde Garantien für die Zukunft zu erlangen. Als die verläßlichste Garantie mußte zweifellos die Rekonstituierung einer kräftigen Regierung in Mexiko angesehen werden. Nun war aber durch Art. II der Londoner Konvention jedes Einwirken auf die mexikanische Bevölkerung im erwähnten Sinne außer Frage gestellt worden.

Wenn nun die alliierten Kommissäre in Veracruz auf Grund ihrer Vertrautheit mit den lokalen Verhältnissen annehmen konnten, daß die Regierung des Präsidenten Juarez genügende Garantien für die Einhaltung der von derselben abgegebenen Zusagen in Aussicht stellte, so enthielt die Londoner Konvention keine Bestimmungen, welche es den Kommissären untersagt hätten, den schwebenden Konflikt im Einverständnisse mit dem Präsidenten Juarez — also im gütlichen Wege — beizulegen. War jedoch keine Aussicht vorhanden, mit Juarez zu einer befriedigenden Erledigung der Reklamationsfrage zu gelangen — und über beide Eventualitäten konnten nur die Kommissäre in Mexiko, nicht aber die Kabinette in Europa ein sachverständiges Urteil fällen — so ist es nicht erklärlich, warum

Lord Russell sich so ängstlich dagegen verwahrte, daß die Verbündeten — wenn auch nur indirekt — auf die Installierung einer vertrauenswürdigen Regierung hinwirkten.

Als der Inhalt des vom Grafen Saligny vertretenen Ultimatums zur Kenntnis des Kabinettes von St. James gebracht worden war, sprach Lord Russell dem englischen Gesandten in Mexiko seine[1]) vollste Befriedigung darüber aus, daß sich derselbe geweigert hatte, für die Forderungen seines französischen Kollegen einzutreten. Zugleich bemühte sich der englische Premier, die französische Regierung[2]) zur Desavouierung ihres Repräsentanten in Mexiko zu bewegen. Allein der Minister Thouvenel lehnte jede Abänderung des in London beanständeten Ultimatums mit dem Bemerken ab, daß er nicht hinlänglich über die Qualität der verschiedenen in jenem Ultimatum besprochenen Reklamationen informiert sei, um sich über die Rechtmäßigkeit derselben ein Urteil bilden zu können, und daß er daher in dieser Frage sich lediglich von den Entscheidungen der beiden französischen Kommissäre leiten lassen müsse. Falls sich nachträglich herausstellen sollte, daß eine oder die andere Forderung nicht entsprechend begründet war, so konnte immerhin eine Rückzahlung des von mexikanischer Seite gezahlten Betrages veranlaßt werden. Wenn man aber in jenem Augenblicke nicht den Präsidenten Juarez in peremptorischer Weise zur Zahlung einer ziffermäßig bestimmt festgesetzten Summe verhalte und ihm auch gleichzeitig das Recht abspreche, eine teilweise Reduzierung jenes Betrages wegen Haltlosigkeit der betreffenden Reklamationen zu beanspruchen, würde man ersterem nur einen Vorwand bieten, um auch die berechtigtesten Forderungen zurückzuweisen.

Der französische Minister erklärte sich seinerseits fest entschlossen, falls ein Einverständnis über diese Frage zwischen den Verbündeten nicht zu erzielen wäre, selbst ohne Mitwirkung der spanischen und der englischen Truppen gegen Mexiko vorzugehen. Um jedoch den alliierten Kabinetten zu zeigen, welchen großen Wert Frankreich auf Erhaltung des Einverständnisses

[1]) Depesche vom 15. März 1862.

[2]) Depesche Lord Russells an Lord Cowley vom 3. März 1862.

mit denselben setze, ließ der französische Minister dem Grafen Saligny die Weisung zukommen, daß er zwar prinzipiell an der Rechtmäßigkeit der von ihm gestellten Forderungen unbedingt festhalten solle, jedoch den Betrag derselben (insbesondere bezüglich der Jeckerschen Reklamation) niedriger ansetzen könne,[1]) falls die Höhe der reklamierten Geldbeträge den Hauptanlaß der von General Prim und Sir Charles Wylke vorgebrachten Einwendungen konstituiere.

Alle von Europa aus unternommenen Versuche, um den in Veracruz zwischen den Verbündeten ausgebrochenen Konflikt beizulegen, erwiesen sich als fruchtlos; denn wie der Minister Thouvenel sehr richtig dem englischen Botschafter Lord Cowley gegenüber bemerkte,[2]) „während die Regierungen verhandelten, schritten die Ereignisse in Mexiko unaufhaltsam vorwärts und wenig half es da, Instruktionen über Vorfälle abzusenden, welche sich 2 Monate früher ereignet hatten, ehe man in Europa über dieselben genaue Informationen erhalten konnte".

---

## V. Kapitel.

# Unterhandlungen der alliierten Bevollmächtigten mit General Doblado.

Der Präsident Juarez hatte sich durch die allerdings wenig aufrichtig gemeinten, wohlwollenden Versicherungen der Kollektivnote vom 14. Jänner nicht gewinnen lassen und als Antwort auf die von den Verbündeten gestellten freundschaftlichen Anträge erließ derselbe am 25. Jänner ein drakonisches Edikt, welches nicht nur den Mexikanern bei Todesstrafe untersagte, der fremden Invasion in was immer für einer Weise irgend eine Unterstützung zu gewähren oder direkt oder indirekt zur Verwirklichung der vom Feinde angestrebten Ziele beizutragen, sondern über-

[1]) Instruktion Thouvenels an den Grafen Saligny vom 28. Februar 1862 und dessen Note an den französischen Botschafter in London vom 7. März.

[2]) Bericht des Lord Cowleys an Lord Russell vom 6. März 1862.

dies auch die Verbündeten selbst als „Verbrecher, gegen die mexikanische Unabhängigkeit“ mit der Todesstrafe bedrohte.[1])

Gleichzeitig sammelte der Präsident eifrigst seine Kräfte zum Kampfe gegen die Verbündeten, während diese, wie aus der vorliegenden Darstellung ersichtlich ist, nicht einmal im Klaren darüber waren, was für Forderungen an die mexikanische Regierung zu stellen wären!

Infolge der Truppenanhäufungen in und um Veracruz war das gelbe Fieber, welches daselbst gewöhnlich erst in den Sommermonaten epidemisch aufzutreten pflegte, bereits während des Winters in so bösartiger Weise zum Ausbruche gekommen, daß das Expeditionskorps von den Verheerungen der Seuche auf das empfindlichste heimgesucht[2]) wurde.

Die Truppen konnten daher unmöglich noch länger im Fieberbereiche der Küstengegend belassen werden, wenn man sie nicht der Gefahr ihrer vollständigen Auflösung aussetzen wollte. Die verbündeten Kommissäre erkannten auch vollkommen die Gefahr ihrer Lage und da es sich als unmöglich herausstellte, während der mit der mexikanischen Regierung über die Reklamationsfragen einzuleitenden Unterhandlungen untätig in Veracruz zu verbleiben, während anderseits zu einem Vormarsche in das Innere die vorhandenen militärischen Kräfte nicht ausreichten, sahen sich die Bevollmächtigten der Alliierten veranlaßt, von Juarez auf gütlichem Wege und als eine entgegenkommende Konzession die Erlaubnis zu erbitten, daß die Truppen während der Dauer der Unterhandlungen provisorisch nach einer gesunden Gegend abmarschieren dürften. Eine derartige Zumutung, von seite der Verbündeten kommend, mußte wohl in Mexiko mit Befremden

---

[1]) Siehe den Wortlaut dieses Dekretes, welches bei dem Prozesse gegen Kaiser Maximilian in Queretaro eine hervorragende Rolle spielte, in der Denkschrift der Verteidiger des Kaisers. In Fällen von Landesverrat gab es jenem Edikte zufolge gegen die kriegsgerichtlichen Entscheidungen keinen Appell an die Gnade des Präsidenten.

[2]) Das spanische Kontingent hatte Ende Jänner an 1000 Fieberkranke in den Ambulanzen. Eine gleiche Anzahl war als dienstuntauglich nach der Havanna zurückgesendet worden. Bericht des Kommodore Dunlop vom 26. Februar.

aufgenommen werden und enthielt dieselbe eine drastische Beleuchtung der hülflosen Lage, in der sich damals die Invasionsarmee der drei Mächte befand.

Nach einem gemeinsam von den verbündeten Kommissären gefaßten Beschlusse erhielten die zur Überreichung der Kollektivnote vom 14. Jänner nach Mexiko entsendeten Offiziere den Auftrag, den amerikanischen Ministern mündlich zu erklären, daß „en échange de leur déclaration entièrement pacifique et de leurs voeux sincèrements bienveillants les représentants des trois Puissances espèrent que le Gouvernement mexicain comprendra la nécessité d'assurer à l'ármée alliée un lieu de campement sain (sic!) pendant la durée des négociations et jusqu'au moment où le Mexique aura terminé sa réorganisation intérieure".

Auf ihre Kollektivnote vom 14. Jänner erhielten die verbündeten Kommissäre am 23. Jänner von dem mexikanischen Ministerpräsidenten General Doblado eine Note, worin letzterer gleichfalls die freundschaftlichen Gefühle hervorhob, von denen der Präsident den verbündeten Mächten gegenüber beseelt sei. Den von letzteren gestellten Antrag der Beihülfe zur Regeneration Mexikos lehnte jedoch General Doblado dankend mit dem Bemerken ab, daß das Land keiner fremden Hülfe zu seiner Reorganisierung bedürfe und daß die mexikanische Regierung ihrerseits entschlossen sei, keine Anstrengungen zu scheuen, um die finanziellen Verpflichtungen des Staates zu erfüllen. Bezüglich des von den Alliierten geäußerten Wunsches der Translokation ihrer Truppen nach einer gesünderen Gegend äußerte sich der Ministerpräsident dahin, daß der Präsident gerne gestatten wolle, daß die Kommissäre in Begleitung einer Ehrenwache von 2000 Mann nach der Stadt Orizaba kämen, um daselbst mit den Bevollmächtigten der Republik über die schwebenden Streitfragen zu verhandeln. Nur gäbe sich der Konseilspräsident für diesen Fall der Hoffnung hin, daß dann der übrige Teil des Expeditionskorps das mexikanische Territorium räumen werde, damit nicht nachträglich der Regierung zum Vorwurfe gemacht werden könne, daß sie sich unter dem Drucke fremder Waffengewalt zum Unterhandeln herbeigelassen hätte.

Diese Antwort Doblados wurde durch dessen letzten Amtsvorgänger, namens Zamacoma in das Hauptquartier der Verbündeten überbracht und letzterer erteilte jenen daselbst mündlich im Namen des Präsidenten die Versicherung, daß dieser keinen sehnlicheren Wunsch hege, als daß ein für beide Teile gleich befriedigendes Übereinhommen zu stande komme.

Als nun die Kommissäre erklärten, daß unter keiner Bedingung von einer Einschiffung des Expeditionskorps die Rede sein könne, teilte Zamacoma den Bevollmächtigten vertraulich mit, daß, falls die verbündeten Truppen landeinwärts marschieren würden, sie keinen Widerstand seitens der mexikanischen Armee zu gewärtigen hätten.

Auf diese Versicherung hin richteten die Kommissäre am 2. Februar an General Doblado eine Note des Inhaltes, daß sie nach Mexiko gekommen seien, um daselbst eine zivilisatorische Mission zu erfüllen und daß sie deshalb den Wunsch hegten, nach Möglichkeit jedes Blutvergießen zu vermeiden. Zugleich sei es aber ihre Pflicht die Armee in einem gesünderen Klima unterzubringen: sie wären daher in der Lage, die mexikanische Regierung davon in Kenntnis zu setzen, daß die Truppen der Verbündeten gegen Mitte des Monates nach Orizaba und Jalapa marschieren würden, wo sie einer freundlichen Aufnahme zu begegnen sich schmeichelten.

Auf diese Mitteilung erwiderte General Doblado am 6. Februar, daß, insolange die Verbündeten es bloß bei freundschaftlichen, aber unbestimmt lautenden Versprechungen bewenden ließen, ohne ihre Intentionen näher zu bezeichnen, die mexikanische Regierung den angekündigten Vormarsch der Truppen nicht gestatten könne, wenn nicht gleichzeitig die Basis festgestellt werde, auf welcher künftighin die Unterhandlungen zu führen sein würden. Der General machte daher den Vorschlag, daß man sich zunächst in dem in der Nähe von Veracruz gelegenen Städtchen Cordova betreffend dieser Basis ins Einvernehmen setze, worauf dann der Präsident den Verbündeten ohne Anstand gestatten würde, nach den vorher speziell durch einen Vertrag zu bezeichnenden Punkten des mexikanischen Territoriums abzumarschieren.

Auf diese Vorschläge Doblados erneuerten die Kommissäre in einer am 9. Februar verfaßten Kollektivnote die Erklärung, daß die Truppen auf alle Fälle Mitte des Monates den Vormarsch beginnen würden. Um jedoch ihrerseits nichts zu unterlassen, was die Gefahr eines Konfliktes zu beseitigen geeignet wäre, erboten sich die Kommissäre, der mexikanischen Regierung nähere Aufschlüsse über den Inhalt der Londoner Konvention zu erteilen, obgleich die Absichten der Verbündeten ohnehin genugsam bekannt wären, um näherer Erklärungen nicht zu bedürfen.

Zu diesem Ende wurde General Doblado zu einer persönlichen Zusammenkunft mit General Prim eingeladen, um aus dessen Munde die Versicherungen über die loyalen Intentionen der Verbündeten entgegenzunehmen.

Ehe sich General Doblado über die Annahme dieses Vorschlages ausgesprochen hatte, notifizierte General Zaragoza,[1]) der Nachfolger Uragas im Kommando der mexikanischen Ostarmee, am 10. Februar den Verbündeten durch eine im herausfordernden Tone abgefaßte Note, daß dieselben innerhalb der von ihnen derzeit besetzten Stellungen zu verbleiben hätten, widrigenfalls er die Feindseligkeiten seinerseits als eröffnet betrachten würde.

Diese Provokation des mexikanischen Generals wurde von den Kommandanten der verbündeten Truppen mit der Entgegnung beantwortet, daß sie seine unhöfliche Note, wegen des drohenden Tones, in dem sie abgefaßt sei, unbeantwortet lassen würden, bis ihnen nicht weitere Nachrichten über das Ergebnis der mit der mexikanischen Regierung im Zuge befindlichen Unterhandlungen zugekommen wären. Gleichzeitig richteten die Kommissäre an General Doblado eine Beschwerde über die für sie verletzende Zumutung des Generals Zaragoza. Der mexikanische Minister beeilte sich hierauf, die Verbündeten darüber zu beruhigen, daß der letztgenannte General dem Zustandekommen

---

[1]) Zarogoza gehörte der extrem liberalen Partei an, welche von blindem Hasse gegen die Fremden in Mexiko beseelt war.

der proponierten Konferenz kein Hindernis in den Weg legen werde und er erbot sich, am 19. Februar den Grafen von Reuß (General Prim führte dieses Prädikat) in dem Dörfchen La Soledad[1]) zu erwarten, um daselbst die gewünschte Zusammenkunft mit ihm abzuhalten.

Diesem Antrage gemäß verfügte sich General Prim am festgesetzten Tage nach dem bezeichneten Orte, um sodann mit General Doblado, welcher ihn daselbst erwartete, in freundschaftlichster Form und im vertraulichen Gedankenaustausche die vorliegenden Differenzen zu regeln.

Als Resultat jener beiderseits mit wohlwollendem Entgegenkommen abgehaltenen Konferenz kam noch an demselben Tage die nachstehende Präliminarkonvention zu stande:

Art. 1. Le Gouvernement constitutionnel qui est actuellement au pouvoir dans la République, ayant informé les Commissaires des Puissances Alliées qu'il n'a pas besoin de l'assistance offerte par elles avec tant de bienveillance au peuple mexicain, parceque ce peuple contient en lui-même, les éléments suffisants de force pour se préserver de toute révolte intérieure, les Alliés auront recours à des Traités pour présenter toutes les réclamations qu'ils sont chargés de faire au nom de leurs nations respectives.

Art. 2. Dans ce but et les Représentants des Puissances Alliées protestant qu'ils n'ont nullement l'intention de nuire à la souveraineté ou à l'intégrité de la République mexicaine, des Négociations seront ouvertes à Orizaba, où les Commissaires des Puissances Alliées et les Ministres de la République se rendront, à moins que des délégués ne soient nommés par les deux parties d'un consentement mutuel.

Art. 3. Tant que dureront ces Négociations, les forces des Puissances Alliées occuperont les villes de Cordova, Orizaba et Tehuacan.

Art. 4. Afin qu'il ne puisse être en aucune façon supposé que les Alliés ont signé ces Préliminaires dans le but d'obtenir leur

[1]) Kaiser Maximilian taufte nachträglich das Dorf La Soledad dem Marschall Bazaine zu Ehren auf den Namen „Villa Mariscal" um. Die Wahl dieses Namens für einen Ort, welcher durch den nachträglich von französischer Seite verübten Vertragsbruch eine historische Bedeutung erlangt hat, war vielleicht keine sehr glückliche zu nennen.

admission aux positions fortifiées maintenant occupées par l'armée mexicaine, il est stipulé que, dans le cas où malheureusement les Négociations seraient rompues, les forces alliées se retireront des dites positions et prendront position en ligne devant les dites fortifications sur la route de la Vera Cruz, les points extrêmes étant le Paso Ancho, sur la route de Cordova, et le Paso de Oveja, sur la route de Jalapa.

Art. 5. Dans le cas où malheureusement les Négociations seraient interrompues et les Alliés se retireraient dans les lignes ci-dessus indiquées, les Hôpitaux des Alliés resteraient sous la sauvegarde de la nation mexicaine.

Art. 6. Le jour où les Alliés commenceront leur marche pour occuper les points mentionnés dans l'art. 3, le drapeau mexicain sera hissé sur la ville de la Vera Cruz et sur le fort de Saint Jean de Ulloa.

Nachdem der von General Prim zu La Soledad mit General Doblado abgeschlossene Präliminarvertrag sowohl von seite der Verbündeten als von seite der mexikanischen Regierung angenommen worden war, rückte zuerst das französische Kontingent,[1]) den getroffenen Vereinbarungen gemäß, am 26. Februar aus Medellin nach den demselben in Tehuacan angewiesenen Quartieren; am 5. März marschierte die spanische Division nach Cordova und Orizaba ab. Die englische Marinebrigade wurde, infolge aus Europa eingetroffener Befehle, vorläufig nach der englischen Insel Bermuda eingeschifft, da die englische Regierung das längere Verweilen dieser Brigade in Mexiko nicht für nötig ansah.

Sir Charles Wyke schloß sich seinem spanischen Kollegen an und schlug seinen Wohnsitz in Orizaba auf.

Als Termin der nunmehr an dem letztgenannten Orte zu eröffnenden Unterhandlungen war der 15. April festgesetzt worden, da bis zu diesem Zeitpunkte das Eintreffen der aus Europa zu gewärtigenden weiteren Instruktionen für die verbündeten Bevollmächtigten zu gewärtigen waren.

Durch den Abschluß der Konvention von La Soledad war die mexikanische Frage formell in das Stadium der friedlichen

[1]) Das Kommando über dasselbe führte Contreadmiral Jurien de la Gravière. Graf Saligny blieb in Veracruz zurück.

Unterhandlungen getreten und von Anwendung der Waffengewalt war von beiden Seiten vorläufig nicht mehr die Rede.

Über die Motive, welche General Prim zum Abschlusse jener Konvention bewogen hatten, berichtete er selbst unter dem 20. Februar nach Madrid, daß, da die Expedition nicht allein zum Zwecke hätte, von der mexikanischen Regierung Genugtuung zu begehren, sondern zugleich derselben einen kräftigeren Bestand zu verleihen[1]) und da das Kabinett Doblado (die erforderlichen Elemente zur Pazifizierung des Landes zu besitzen schien, zudem auch den energischen Entschluß manifestierte, den Reklamationen der fremden Mächte genüge zu leisten, habe er es selbst für zweckmäßig erachtet, die von Juarez gestellten Anträge nicht abzulehnen,[2]) sowie auch dessen politischen Gegnern keinerlei moralische oder materielle Unterstützung angedeihen zu lassen. Letztere Verhaltungsweise sei ihm namentlich durch die politischen Verhältnisse des Landes als empfehlenswert erschienen. Die reaktionäre (klerikale) Partei war nach der Ansicht des Generals durch Juarez vollständig niedergeworfen worden, wie dies die Verbündeten nach zweimonatlichem Aufenthalte im Lande hinlänglich zu konstatieren Gelegenheit gehabt hatten. General Marquez, der letzte der reaktionären, die Autorität des Präsidenten Juarez bekämpfenden Condottieri, irre im Lande wie ein Geächteter umher und die vollständige Auflösung seiner Bande sei für die nächste Zukunft zu gewärtigen. Selbst die französischen Kommissäre, bemerkte General Prim, hätten die Überzeugung gewonnen, daß sie sich getäuscht hatten, als sie auf das Vorhandensein eines starken monarchischen Elementes in Mexiko zählten

[1]) Die bereits erwähnte Depesche Calderons vom 21. Februar, welche dem General jede Einmischung zur Rekonstituierung der mexikanischen Regierung untersagte, erreichte ihre Bestimmung erst, als deren Inhalt längst durch die Ereignisse überholt war.

[2]) Dieser Argumentation Prims mangelte es etwas an dem Gewichte der Tatsachen. An Zusicherungen über ihre guten Absichten hatten es die mexikanischen Minister niemals fehlen lassen. Woraus schöpfte nun Prim mit einem Male die Überzeugung, daß General Doblado nicht das Beispiel seiner Vorgänger befolgen, sondern die gemachten Zusicherungen auch tatsächlich einhalten würde?

und dieselben wären nun davon überzeugt, daß man sich auf die Anhänger der Monarchie nicht stützen könne,[1]) da deren Zahl zu gering sei und weil es zudem in ihren Reihen gänzlich an jenen energischen Männern fehle, welche sonst auch einer Minorität den Sieg zu verschaffen wüßten.

Mit Rücksicht auf die vorliegenden Verhältnisse erachtete es daher General Prim als das Klügste, trotz der begründeten Beschwerden, welche man gegen Juarez vorzubringen habe, mit diesem freundliche Beziehungen anzuknüpfen und ihm die Versicherung zu erteilen, daß die Verbündeten keinesfalls die Absicht hegten, gemeinsame Sache mit irgend einer seine Autorität bekämpfenden politischen Partei zu machen.

Übrigens hätte man auch aus dem Grunde Anlaß gehabt, gegen Juarez rücksichtsvoll aufzutreten, weil in ganz Mexiko infolge der fremden Invasion die größte Aufregung herrsche und durch ein allzu scharfes Vorgehen der Verbündeten die zahlreichen im Lande ansässigen Fremden leicht der Gefahr einer sizilianischen Vesper ausgesetzt werden konnten.[2])

Das Madrider Kabinett teilte nur in beschränktem Maße die Anschauungen seines Bevollmächtigten bezüglich der Opportunität der in dem Soledader Vertrage enthaltenen Stipulationen.[3]) Zwar konnte es dem General Prim keine direkte Überschreitung seiner Befugnisse zum Vorwurfe machen, weil derselbe erst kürzlich auf sein ausdrückliches Verlangen[4]) mit den ausgedehntesten Vollmachten ausgerüstet worden war. Aber die königliche Regierung mißbilligte auf das entschiedenste den Abschluß eines Vertrages, welcher durch die von den Verbündeten hierbei zur Schau getragenen Schwäche notwendigerweise die Mexikaner zum Widerstande ermuntern würde. Durch die Anknüpfung von Unterhandlungen mit Don Benito Juarez erklärte

[1]) Bezüglich der Ohnmacht der monarchistischen Partei in Mexiko vgl. die Bemerkungen Sir C. Wykes in seinem an Lord Russell gerichteten Berichte vom 1. März 1862.

[2]) Gleichzeitig versicherte General Prim, daß Juarez über ausreichende Mittel zur Pazifizierung des Landes verfüge!

[3]) Note Calderons an General Prim vom 22. März.

[4]) Note Calderons an General Prim vom 7. März.

der Minister Calderon Collantes, habe man ersterem eine moralische Kraft verliehen, welche er vordem nicht im entferntesten besessen hätte.[1])

Ungeachtet der vorstehenden und anderer Bedenken von untergeordneter Bedeutung ratihabierte das Madrider Kabinett die Konvention von La Soledad; nur wurde dem Grafen von Reuß empfohlen, falls das Resultat der in Orizaba abzuhaltenden Konferenzen nicht vollständig befriedigend ausfalle, ohne Verzug mit aller Energie die Offensive zu ergreifen, um Satisfaktion zu erlangen und um die Unabhängigkeit der mexikanischen Nation zu sichern, indem dieselbe eine Regierung erhalte,[2]) welche die Interessen der Fremden zu garantieren und die Ordnung im Lande zu bewahren im stande sei. Gleichzeitig setzte das Madrider Kabinett die französische Regierung davon in Kenntnis, daß General Prim angewiesen worden sei, im Falle des Scheiterns der Konferenzen von Orizaba „d'agir avec la plus grande promptitude et énergie et d'abandonner tout système de temporisation".[3]) Der spanische Minister bedachte hierbei nicht, daß mit dem Eintritte der Regenzeit in Mexiko jede wirksame Aufnahme der Feindseligkeiten in der Tierra caliente nahezu zur Unmöglichkeit wurde und daß somit, falls die Unterhandlungen sich bis zum Monate Mai oder Juni in die Länge zogen, die klimatischen Verhältnisse des Landes das Expeditionskorps bis zum Herbste zur Untätigkeit zwangen.

Von der Anschauung ausgehend, daß den Versprechungen der mexikanischen Machthaber kein Vertrauen zu schenken sei, verwarf Thouvenel unbedingt den Präliminarvertrag von La Soledad,[4]) und am 2. April verkündete der Moniteur von Amts

---

[1]) Siehe den Bericht des französischen Botschafters in Madrid an seine Regierung vom 26. Februar 1862.

[2]) Calderon Collantes stellte somit abermals das schon fallen gelassene Programm der Regeneration Mexikos in den Vordergrund.

[3]) Memorandum Calderons vom 23. März.

[4]) Thouvenel schrieb aus diesem Anlasse am 31. März an den Grafen Saligny: Il suffit de constater ici une fois de plus, que les négociations entamées avec le Gouvernement mexicain ne répondent pas aux vues des puissances alliées ..... Ce que nous demandons au Mexique c'est avant

wegen, daß die französische Regierung die Ratifizierung jenes Vertrages ablehne, „parceque cette Convention lui a semblé contraire à la dignité de la France“.

Da jedoch die Gültigkeit der von dem französischen Bevollmächtigten in Mexiko mitunterschriebenen Konvention unanfechtbar war, erhielt Contreadmiral Jurien de la Gravière den Befehl, die unter seinem Befehle stehenden Truppen unverzüglich in ihre früheren Positionen diesseits des Chiquihuitepasses zu führen. Nachdem dergestalt das französische Kontingent wieder seine Aktionsfreiheit erlangt hätte, sollte der Contreadmiral nach Frankreich zurückkehren. Zu seinem Nachfolger im Oberkommando über die französischen Truppen wurde General Graf Lorencez ernannt, welcher schon früher mit den für das Expeditionskorps bestimmten Verstärkungen nach Veracruz abgegangen war, ohne daß ihm jedoch, wie dies bei seinem Vorgänger der Fall gewesen war, nebst den militärischen auch diplomatische Vollmachten übertragen worden wären.

Von den drei verbündeten Kabinetten nahm nur jenes der Königin Viktoria die Konvention von La Soledad rückhaltlos an, zumal deren Inhalt auch in keiner Weise dem von Lord Russell diesfalls aufgestellten Programme widersprach.

Einer von General Prim mit Doblado getroffenen Vereinbarung gemäß sollten die Konferenzen am 15. April in Orizaba eröffnet werden. Sir Charles Wyke sah dem Ergebnisse dieser Konferenzen mit den besten Hoffnungen entgegen; denn nach seiner Überzeugung war General Doblado die geeignete Persönlichheit, um dem Lande die lang entbehrte Ruhe zu verschaffen und daß derselbe aufrichtig[1]) von dem Wunsche beseelt war, die alliierten Mächte zufrieden zu stellen, dies räumten selbst seine politischen Gegner ein.

---

tout ..... le redressement de nos griefs et un Gouvernement qui nous donne des garanties pour l'avenir. Quant à la forme et au personnel de ce Gouvernement nons ne prétendons point l'imposer.

[1]) Siehe in den archives diplomatiques das von dem konservativen General Robles an Graf Saligny gerichtete Schreiben vom 12. November 1861.

Unter allen Umständen hatte General Doblado die Verbündeten sich zum Danke verpflichtet, indem er ihnen die Möglichkeit verschaffte, die Fieberzeit während der gefährlichen Periode des Sommers in dem gesunden Klima der Tierra templada zuzubringen.[1])

General Prim, welcher in La Soledad durch seine wiederholten vertraulichen Unterredungen mit General Doblado Gelegenheit gehabt hatte, in nähere Beziehung zu diesem Staatsmanne zu treten, hegte, gleich seinem englischen Kollegen, die beste Meinung über den persönlichen Charakter des mexikanischen Ministers. Graf Saligny hingegen beharrte auf seiner seit Beginn der Expedition konsequent ausgesprochenen Ansicht, daß von Juarez und dessen Organen — wer immer diese auch sein mochten — niemals eine ehrliche Politik zu erwarten sei und er erklärte, wenn er sich überhaupt dazu herbeigelassen habe, die Beziehungen zum Präsidenten zu erneuern, so hätte er sich nur unter der Pression der Lage des Expeditionskorps zu einem solchen Schritte entschlossen, ohne irgendwie eine Versöhnung mit Don Benito Juarez als wünschenswert zu betrachten.

Als General Prim dem Grafen Saligny vorwarf, daß sein leidenschaftlicher Haß gegen den Präsidenten unvereinbar sei mit dem Inhalte der von den Kommissären unter dem 10 Jänner unterzeichneten Kollektivnote, erwiderte der Gesandte, daß dieser Vorwurf ihn nicht treffen könne; denn vergeblich würde man seine Unterschrift unter dem Originale der erwähnten Note suchen. Diese Behauptung war tatsächlich richtig, da das bezügliche Konzept der Note von den Kommissären nicht unterzeichnet worden war und deren Namen erst beim Abdrucke der Note unter dieselbe gesetzt wurden.[2])

Der Antagonismus zwischen den französischen und den übrigen Bevollmächtigten bezog sich somit nicht allein auf die in der Konferenz vom 14. Jänner beanständete Rechtmäßigkeit

---

[1]) Vgl. die von Thiers am 9. Juli 1867 im Corps législatif in Paris gehaltene Rede.

[2]) Siehe die von General Prim im spanischen Senate gehaltene Rede vom 9. Dezember 1862.

der französischen Reklamationen, sondern im allgemeinen auf den prinzipiellen Charakter ihrer Beziehungen zur mexikanischen Regierung. Denn während Sir Charles Wyke volles Vertrauen zu Juarez hegte und daher dessen Autorität möglichst gekräftigt zu sehen wünschte, ging Graf Saligny von dem Grundsatze aus, daß mit dem Präsidenten überhaupt nicht weiter verhandelt werden solle und daß unbedingt eine andere Persönlichkeit an seiner Stelle mit der Ausübung der Exekutivgewalt in Mexiko betraut werden sollte. Zwischen diesen beiden sich diametral gegenüberstehenden Standpunkten nahm General Prim eine etwas zweideutige Mittelstellung ein, indem er bald für General Doblado schwärmte, bald — wie sich nachträglich herausstellte — gegen denselben die Anklage der Treulosigkeit erhob.

General Prim erfreute sich des vollsten Vertrauens seines englischen Kollegen, dessen Beziehungen zum Grafen Saligny sich in Veracruz in der unfreundlichsten Weise gestaltet hatten. Nach der Ansicht Sir Charles Wykes war Graf Saligny nichts besseres, als ein charakterloser Intriguant, welcher sich vollständig von seinen Leidenschaften — und auch seinen pekuniären, nahezu als krankhaft zu bezeichnenden Aspirationen — beherrschen lasse. Der englische Bevollmächtigte betrachtete es daher als seine Aufgabe, im Bunde mit General Prim dem französischen Vertreter entgegenzutreten, wo immer dies nur anging.[1])

Boten sohin schon allein die gegenseitigen persönlichen Beziehungen der Kommissäre weit mehr als hinreichenden Stoff zur Herbeiführung ernster Verwickelungen, so hatte zudem die Situation seit dem Abschlusse der Konvention von La Soledad dadurch noch eine unbefriedigendere Gestalt angenommen, daß die Kommissäre sich an drei verschiedenen auf beträchtlichen[2]) Entfernungen voneinander gelegenen Orten niedergelassen hatten und somit jede gemeinsame Beratung derselben nur unter zeitraubenden Verzögerungen vollzogen werden konnte.

---

[1]) Sir C. Wyke hat sich dem Verfasser gegenüber mit nicht mißzuverstehender Klarheit in diesem Sinne ausgesprochen.

[2]) General Prim und Sir C. Wyke befanden sich in Orizaba; Graf Saligny und Kommodore Dunlop waren in Veracruz verblieben; Contreadmiral Jurien de la Gravière hatte sein Hauptquartier in Tehuacan.

Während die verbündeten Kommissäre noch auf die Instruktionen ihrer Regierungen hinsichtlich des Salignyschen Ultimatums warteten, ereignete sich in Veracruz ein Vorfall, welcher nachhaltig dazu beitrug, das ohnehin so lose geknüpfte Band der Tripelallianz noch mehr zu lockern.

Im Hauptquartier der Verbündeten wurde nämlich zu Beginn des Monates Jänner 1862 in Erfahrung gebracht, daß der General und Expräsident Miramon — welcher nach seinem Sturze im Jahre 1860 landesflüchtig geworden war — demnächst wieder in Veracruz eintreffen würde, um sich an die Spitze seiner (klerikal konservativen) Parteigenossen zu stellen und abermals das Glück der Waffen gegen Juarez zu versuchen.

Auf diese Nachricht hin erklärten die englischen Kommissäre, daß sie jenen Agitator bei seinem Erscheinen in Veracruz sofort als Räuber festnehmen lassen würden, da General Marquez im Jahre 1860 auf dessen Befehl die Kasse des englischen Konsulates in Mexiko erbrochen und sich des darin enthaltenen Geldes bemächtigt hatte.

Graf Saligny protestierte auf das entschiedenste gegen eine derartige Maßregel und auch General Prim war anfänglich dagegen, durch einen Gewaltakt gegen die Person Miramons die gesamte klerikale Partei in Mexiko zu verletzen, da man immerhin noch in die Lage kommen konnte, deren Unterstützung in der Zukunft zu benötigen. Als jedoch die englischen Kommissäre darauf beharrten, dem General Miramon unter keiner Bedingung das Landen in Veracruz zu gestatten, weil es ihrer Überzeugung nach als unzulässig schien, daß, während man mit dem Präsidenten Juarez unterhandle, sich unter den Augen der Verbündeten auf mexikanischem Boden eine Expedition organisiere, welche offen den Umsturz der gegenwärtigen Regierung in Mexiko zum Ziele habe, kamen die Kommissäre schließlich dahin überein, daß Miramon, falls er an Bord des englischen Postdampfers nach Veracruz kommen sollte, wegen seiner im Jahre 1860 gegen das britische Konsulat verübten Gewalttat von Kommodore Dunlop festzunehmen sei, welcher dann dafür Sorge zu tragen hätte, daß der General das feste Land nicht betrete.

Als nun General Miramon am 27. Jänner in Begleitung eines zahlreichen Gefolges von Parteigenossen an Bord des Royal-Mail-Dampfers in Veracruz anlangte, versicherte sich der Kommandant der englischen Eskadre, der getroffenen Übereinkunft entsprechend, sofort der Person des Expräsidenten und letzterer wurde mit nächster Gelegenheit nach der Havanna abgeschafft. Dessen Reisegefährten wurde jedoch die Landung anstandslos gestattet. Gleichzeitig wurde Marschall Serrano, Generalkapitän der Insel Kuba, von General Prim ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß Miramon nicht wieder nach Veracruz zurückkehre.[1])

Als das Madrider Kabinett von der erfolgten Ausweisung Miramons Kenntnis erhielt, richtete dasselbe sofort eine Beschwerde an Lord Russell, da es sich unter dem Eindrucke der übrigens irrigen Nachricht befand, daß die englischen Kommissäre ohne Einverständnis mit ihren Kollegen vorgegangen wären. (Depesche Lord Russells an den großbritannischen Vertreter in Madrid vom 26. März 1862.)

Gleichzeitig erging an General Prim aus Madrid die Weisung, nicht wieder zu gestatten, daß Mexikaner, was immer für einer Partei sie auch angehören mochten, durch die Verbündeten gewaltsam an der Rückkehr nach ihrem Vaterlande verhindert würden.[2])

Einen Monat nach jenem mißglückten Landungsversuch Miramons traf eine andere hervorragende Koriphäe der klerikal konservativen Partei, der General J. N. Almonte, in Veracruz ein. Ehe wir jedoch zur Schilderung der durch das Auftreten dieses Mannes auf dem politischen Schauplatze in Mexiko hervorgerufenen Komplikationen übergehen, müssen wir etwas in den Ereignissen zurückgreifen, um uns mit den bis zu jenem Zeitpunkte insgeheim eingeleiteten Vorbereitungen zur Berufung eines österreichischen Erzherzogs auf den mexikanischen Thron zu beschäftigen.

---

[1]) General Miramon verfügte sich nach seiner Ausweisung aus Veracruz nach Frankreich und verblieb hier bis zum Sommer des Jahres 1863, anscheinend ohne an den politischen Vorgängen in Mexiko Anteil zu nehmen

[2]) Depesche Calderons vom 7. März an General Prim.

## VI. Kapitel.

## Erste Phasen der Thronkandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max.

Das Projekt der Konstituierung einer Monarchie in Mexiko war in diesem Lande im Verlaufe der Jahre zu wiederholten Malen von verschiedenen politischen Persönlichkeiten in den Vordergrund gestellt worden, ohne daß jene Bestrebungen zu irgend einem nachhaltigen Resultate geführt hätten.

Schon im Jahre 1845 versuchte der Präsident der Republik, Paredes, durch das Votum einer Notablenversammlung die Berufung eines spanischen Prinzen auf den mexikanischen Thron einzuleiten. Das Projekt scheiterte damals an der Opposition der mexikanischen Bevölkerung gegen jede derartige Umwandlung ihrer staatlichen Organisation.

Neun Jahre später übertrug der Präsident Santa Anna dem ehemaligen Minister des Äußern, Gutierrrez de Estrada, die Mission, mit den Kabinetten von London, Paris, Madrid und Wien wegen Errichtung einer Monarchie in Mexiko unter einem Prinzen aus einem europäischen Fürstenhause zu unterhandeln. Der Krimkrieg nahm gerade zu jenem Zeitpunkte die Aufmerksamkeit der genannten Höfe zu sehr in Anspruch, als daß dieselben sich weiter für die Vorschläge Santa Annas interessiert hätten und die Mission Gutierrez de Estradas blieb daher vollkommen resultatlos.

Im Jahre 1858 erneuerten mexikanische politische Flüchtlinge in Europa den Versuch zur Gründung einer Monarchie in Mexiko und zum ersten Male soll damals an den durch seine hervorragenden Anlagen in der politischen Welt in den Vordergrund gestellten Erzherzog Ferdinand Max die Einladung gerichtet worden sein, jenseits des Ozeans einen Thron zu gründen. Im folgenden Jahre soll dem Erzherzoge abermals von jener Seite der Antrag zugegangen sein, sich zum Kaiser von Mexiko proklamieren zu lassen, ohne daß jedoch von seite des Erzherzogs eine Beantwortung jener Vorschläge erfolgt wäre.

Nichtsdestoweniger schienen die mexikanischen Monarchisten von der von ihnen getroffenen Wahl nicht ablassen zu wollen und gegen Ende des Jahres 1860 begab sich der schon erwähnte Gutierrez de Estrada nach Brüssel, um den König Leopold zu gunsten der Thronkandidatur seines erzherzoglichen Schwiegersohnes zu gewinnen.[1])

Von Brüssel verfügte sich Gutierrez de Estrada nach Miramar, um daselbst dem Erzherzoge mündlich sein Projekt auseinanderzusetzen; er soll jedoch bei dem Erzherzoge zu jenem Zeitpunkte keine Neigung angetroffen haben, sich mit der mexikanischen Verfassungsfrage weiter zu befassen.[2])

Von Miramar begab sich Gutierrez de Estrada nach Paris, um in Verbindung mit verschiedenen zu den Tuilerien in näherer Beziehung stehenden Landsleuten und Gesinnungsgenossen, wie General Almonte,[3]) dem ehemaligen mexikanischen Gesandten Hidalgo u. a., den Kaiser Napoleon zu einer Intervention in Mexiko im monarchischen Interesse zu bewegen.

Während sich der kaiserliche Hof im Sommer 1861 in Biarritz aufhielt, fand namentlich der Gesandte Hidalgo vielfach Gelegenheit, die ihm persönlich besonders gewogene Kaiserin Eugénie für diese neue Phase der mexikanischen Frage lebhaft zu interessieren,[4]) und als im Herbste desselben Jahres die drei Mächte wegen einer gemeinsamen Intervention in Mexiko in Unterhandlung standen, hatten bereits Hidalgo und Almonte den

---

1) Einer Bemerkung Billauts in der Sitzung des Corps législatif vom 26. Juni zufolge wäre es Kaiser Napoleon selbst gewesen, welcher zuerst die Aufmerksamkeit der mexikanischen Emigrierten auf die Persönlichkeit des Erzherzogs Ferdinand Max lenkte.

2) Nach Domenechs Angabe hätte die Erzherzogin Charlotte gleich ursprünglich den Anträgen Gutierrez de Estradas ein viel willigeres Gehör geschenkt, als dies auf seite des Erzherzogs der Fall war.

3) Almonte, Sohn des Pfarrers Morelos, eines der Helden des mexikanischen Unabhängigkeitskrieges, war unter dem Präsidenten Bustamante Kriegsminister gewesen und bekleidete wiederholt unter den Präsidenten Santa Anna und Commonfort diplomatische Missionen in Washington, Paris und Madrid. Seinem politischen Glaubensbekenntnisse nach gehörte Almonte, welcher so wie Juarez, von reiner indianischer Abstammung war, der konservativ klerikalen Partei an.

4) Siehe Domenech, Histoire du Mexique.

Kaiser Napoleon soweit gewonnen, daß dem monarchischen Projekte nicht nur die moralische, sondern auch die effektive Hülfe Frankreichs in Aussicht gestellt worden war.

Der Minister Thouvenel leugnete zwar anfänglich auf das bestimmteste, daß die französische Regierung sich mit dem Gedanken einer politischen Intervention in Mexiko befasse; nichtsdestoweniger war es eine Tatsache, daß Kaiser Napoleon hinter dem Rücken seiner Verbündeten schon zu Beginn des Herbstes 1861 mit den mexikanischen Emigrierten Almonte, Hidalgo und Gutierrez de Estrada ein Programm über die künftige politische Aktion Frankreichs in Mexiko ausgearbeitet hatte.

Nachdem die mexikanischen Imperialisten sich der Unterstützung des Kaisers Napoleon vergewissert hatten, unternahm es General Almonte, auch den Hof von Madrid für die Sache zu gewinnen; er erhielt jedoch auf seine diesfallsigen Eröffnungen hin von Calderon Collantes die kategorische Versicherung, daß er in keinem Falle auf die Unterstützung Spaniens zu rechnen hätte, da die Regierung der Königin entschlossen sei, dem mexikanischen Volke die Regelung seiner inneren Angelegenheiten ausschließlich zu überlassen.[1])

Die mexikanischen Monarchisten hatten es sowohl in Paris, wie in Madrid, wie auch in Miramar als eine zweifellose Tatsache hingestellt, daß die Kandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max in ganz Mexiko mit ungeteiltem Jubel aufgenommen werden würde und zur Begründung ihrer Behauptung wiesen sie darauf hin, daß bereits mehrere hervorragende Führer der konservativen Partei in Mexiko erklärt hätten, mit dem von Gutierrez de Estrada aufgestellten politischen Programme vollständig einverstanden zu sein. So hatte unter anderem der Exdiktator Santa Anna am 15. Oktober 1861 aus seinem Exile auf der Insel St. Thomas an Gutierrez de Estrada ein Schreiben gerichtet, worin er jenem die Versicherung erteilte, daß er bereit sei, mit seinem ganzen Einflusse für die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie einzutreten und er erbot sich zugleich, sich in eigener

[1]) Siehe die Rede Calderons in der Sitzung der Cortez vom 19. Mai 1862.

Person in Begleitung des Generals Almonte nach Mexiko zurückzubegeben, um daselbst für die monarchische Sache zu wirken.[1]) In einem zweiten an Gutierrez de Estrada gerichteten Schreiben vom 30. November desselben Jahres forderte Santa Anna ersteren auf, dem Erzherzoge Ferdinand Max in seinem Namen mitzuteilen, daß er dessen mexikanische Thronkandidatur vollständig gut heiße. Diese Manifestationen des Exdiktators besaßen übrigens nur geringen Wert; denn abgesehen davon, daß überhaupt auf die Beteuerungen eines Mannes von so seltener Charakterlosigkeit, wie es Santa Anna war, kein Gewicht zu legen war, so benahm sich der Exdiktator schon in der ersten Epoche der Kandidatur des Erzherzogs in derart zweideutiger Weise,[2]) daß dessen angebliche Sympathie für die Thronbewerbung des österreichischen Erzherzogs als eine höchst zweifelhafte erschien.

Wie aller Wahrscheinlichkeit nach Santa Anna die politische Revolution in Mexiko nur im Interesse seiner eigenen Machtstellung auszubeuten beabsichtigte, so hatte auch General Miramon eine Zeitlang im Sinne, die monarchischen Tendenzen unter seinen Landsleuten zu verwerten, um sich als Kandidaten für den mexikanischen Thron in den Vordergrund zu stellen.

Gutierrez de Estrada bekämpfte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln jene seine eigenen Projekte durchkreuzende Kandidatur und brachte es schließlich auch zu stande, daß Miramon vorläufig[3]) nicht offen als Kronprätendent auftrat. Der Besiegte von Calpulalpam verzichtete aber nicht endgültig auf die Realisierung seiner ehrgeizigen Projekte und würde höchstwahrscheinlich auch schon in der nächsten Zukunft zur Ausführung derselben geschritten sein, wenn ihm nicht durch seine Ausweisung aus Veracruz im Februar 1862 die Möglichkeit hierzu benommen worden wäre.

---

[1]) Domenech, histoire du Mexique.

[2]) Domenech, histoire du Mexique.

[3]) Siehe bei Domenech Näheres über die Intrignen der in der Havanna versammelten mexikanischen Imperialisten, von denen weitaus die Mehrzahl auf Seite Almontes und Gutierrez de Estradas stand.

Unter den verschiedenen damals in Mexiko gegen Juarez im Felde stehenden Guerrillaführern zählte der hervorragendste, General Zuloaga (welcher auf die Würde eines Präsidenten der Republik Anspruch erhob) — wie sich in der Folge herausstellte — zu den Gegnern des von Almonte vertretenen politischen Programmes. Letzterer war daher in keiner Weise zu der von ihm gemachten Erklärung berechtigt, daß alle „Wohlgesinnten“ (d. h. die Anhänger der konservativen Partei) und mit ihnen auch die überwiegende Mehrheit der mexikanischen Nation die Proklamierung des Erzherzogs Ferdinand Max zum Kaiser von Mexiko freudig begrüßen würden.

Den in Frankreich weilenden mexikanischen Imperialisten war es glücklich gelungen, den Kaiser Napoleon von der Schwäche der juaristischen und von der Stärke ihrer eigenen Partei in dem Maße zu überzeugen, daß derselbe kein Bedenken trug, die Waffenehre Frankreichs für die Gründung einer Monarchie in Mexiko in die Wagschale zu legen. Um jedoch die Verbündeten nicht vorzeitig zu allarmieren und in der Hoffnung, jene unter dem Drucke einer vollendeten Tatsache mit sich fortzureißen, beschloß der Kaiser vorläufig seine Verhandlungen mit den mexikanischen Emigrierten strenge geheim zu halten.

In seiner am 27. Jänner 1862 vor den Kammern abgehaltenen Thronrede beschränkte sich der Kaiser bei Besprechung der mexikanischen Expedition auf die Bemerkung der notwendig gewordenen Beschützung französischer Interessen gegen völkerrechtswidrige Attentate und er beruhigte zugleich die bereits durch gewisse vage Gerüchte erregte öffentliche Meinung durch die Versicherung, daß der mexikanische Konflikt in keinerlei Weise den Keim zu irgend welchen künftigen Verwicklungen in sich trage.

Weniger rückhaltsvoll drückte sich das gleichzeitig der Kammer vorgelegte Regierungsexposé über die mexikanische Frage aus: nachdem in diesem Aktenstücke der Reklamationen Erwähnung getan worden war, welche die Entsendung einer Expedition nach Mexiko zur Notwendigkeit gemacht hatten, wurde ferner bemerkt: „bien que ce soit l'unique mobile et le

seul but de l'expédition, nous n'aurions assurément que de la satisfaction à exprimer, si l'intervention à laquelle les trois puissances se sont vues contraintes devait produire pour le Mexique lui-même une crise salutaire et de nature à favoriser la réorganisation de ce magnifique pays dans des conditions de force, prospérité et d'indépendance qui lui font si complétement défaut."

Daß diese so wünschenswerte „Reorganisation" Mexikos am wirksamsten unter der monarchischen Regierungsform bewerkstelligt werden könnte, darüber war man in Madrid ebenso wie in Paris der gleichen Ansicht. Nur über die Frage herrschte zwischen den beiden Kabinetten keine Übereinstimmung, auf wessen Haupt die Krone Mexikos zu setzen wäre. Kaiser Napoleon scheint schon ursprünglich sein Auge — unter Ausschluß jeder anderen Kandidatur — nach dem Schlosse Miramar gewendet zu haben.[1]) In Madrid hingegen dachte man eine Zeitlang daran, die Regeneration der ehemaligen spanischen Kolonie einem bourbonischen Prinzen zu übertragen. So schrieb der Minister Calderon Collantes am 9. Dezember 1861 an den spanischen Botschafter in Paris: „Le Gouvernement de Sa Majesté ne pourra pas dissimuler qu'en ce cas il croirait conforme aux traditions historiques et aux liens qui doivent unir les deux peuples, qu'un prince de la dynastie de Bourbon ou intimement allié avec elle fut préféré. Néaumoins elle ne fera rien directement pour arriver à ce résultat."[2])

Gutierrez de Estrada machte grundsätzlich gegen die Kandidatur eines spanischen Prinzen keine Opposition, weil seiner Ansicht nach die Mexikaner gegen ihr Mutterland viel zu feindselige Gefühle hegten, um von dieser Seite einen Monarchen anzunehmen.[3])

---

1) Siehe in den archives diplomatiques III, 335 (2. Jahrg.) einen vertraulichen Bericht aus Paris vom 31. Oktober 1861 aus der Hand eines ungenannt gebliebenen Verfassers.

2) Nach Domenech wäre unter den spanischen Thronkandidaten der Herzog Robert von Parma zu verstehen gewesen.

3) Domenech.

Als zu Beginn des Jahres 1862 gerüchtweise verlautete, daß Frankreich mit der Idee umgehe, die Berufung des Erzherzogs Ferdinand Max in Verbindung mit einer Gruppe mexikanischer Flüchtlinge ins Werk zu setzen, veränderte das Madrider Kabinett seine frühere Sprache in dieser Angelegenheit und erklärte jeden Versuch zur Errichtung einer Monarchie in Mexiko als einen politischen Fehler, welcher notgedrungen die unheilvollsten Folgen nach sich ziehen müßte. Die früher tatsächlich in Betracht gezogene Kandidatur eines bourbonischen Prinzen[1]) wurde nunmehr als eine törichte Utopie hingestellt, mit welcher sich die königliche Regierung niemals auch nur vorübergehend hätte befassen können.

Der Grund dieser in Madrid so plötzlich sich manifestierenden Abneigung gegen die Berufung eines Bourbonen nach Mexiko mag wohl in den Berichten des General Prim zu suchen sein, welche seiner Regierung keinen Zweifel darüber gestatteten, daß sich die Mexikaner keinesfalls einem Monarchen von spanischer Abstammung unterwerfen würden.

Als Lord Cowley (siehe dessen Bericht vom 24. Jänner 1862) den französischen Minister des Äußern darüber befragte, wie es sich damit verhalte, daß französische Offiziere vor ihrer Einschiffung nach Mexiko erklärt hätten, sie zögen ins Feld, um den Erzherzog Ferdinand Max auf den mexikanischen Thron zu setzen, versicherte Thouvenel den englischen Botschafter, daß Frankreich in keinerlei Beziehungen zu dem erwähnten Prinzen stehe. Wohl hätten mehrere Mexikaner mit dem Erzherzoge Unterhandlungen angeknüpft; alle Gerüchte aber, welche Frankreich hierbei eine Rolle mitspielen ließen, entbehrten jeglicher Begründung.[2])

Da man in Madrid die Überzeugung gewonnen hatte, daß Frankreich in Mexiko seine eigenen Wege zu gehen entschlossen

[1]) Berichte des englischen Botschafters in Madrid vom 30. Jänner und vom 4. Februar 1862.

[2]) Die französische Regierung hat sich auch in der Folge niemals veranlaßt gesehen, über ihre Verhandlungen mit den mexikanischen Emigrierten irgend eine Mitteilung zu veröffentlichen. Das bekannt gewordene Material stammt daher ausschließlich aus mexikanischer Quelle.

sei, ohne den Interessen seiner Verbündeten weiter Rechnung zu tragen, sahen sich die spanischen Staatsmänner nicht veranlaßt, die französische Politik hinsichtlich Mexikos weiter zu unterstützen.

Ganz in Übereinstimmung mit der strengen Nichinterventionspolitik Lord Russells drückte sich der Minister Calderon Collantes in einer am 22. Jänner 1862 an General Prim gerichteten Depesche dahin aus, daß man den Mexikanern vollkommen freie Hand lassen müsse, sich jene Regierungsform zu wählen, welche ihnen am besten zusage. In einer anderen an den spanischen Botschafter in London gerichteten Depesche vom 1. Februar setzte der Minister näher auseinander, wie sich die spanische Krone von Anbeginn an enthalten hätte, eine bestimmte Regierungsform oder gar einen bestimmten Thronkandidaten für Mexiko in den Vordergrund zu stellen.

Einige Tage später schien jedoch der spanische Minister seine Ansicht wieder geändert zu haben und in einer vertraulichen Unterredung mit dem englischen Vertreter[1]) wies ersterer auf die Notwendigkeit hin, „qu'avant de commencer à songer au projet de la création d'une monarchie au Mexique et de proposer une candidature déterminée pour occuper le trône que l'on aurait à fonder, on devrait êtablir un concert entre de trois Puissances alliées; parcequ'autrement il y aurait à craindre, si une candidature paraissait appuyée par un Gouvernement quelconque des Puissances alliées, qu'un autre Gouvernement se croirait également autorisé à proposer et même à appuyer une autre candidature“, in welchem Falle die Königin berechtigt wäre, einem Kandidaten ihrer Dynastie die Protektion Spaniens angedeihen zu lassen. „Le Gouvernement espagnol,“ fuhr der Minister weiter fort, „sans dire qu'il refuserait le trône qui serait crée, dans le cas où on l'offrirait à un prince de la haute dynastie des Bourbons, il peut assurer, qu'il y songerait longtemps avant de prendre une détermination semblable, car il ne saurait méconnaître les graves conséquences.“

[1]) Depesche Calderons an den spanischen Vertreter in London vom 7. Februar 1862.

Der spanische Vertreter in London (siehe dessen Bericht vom 28. Februar 1862) unterließ nicht, im Sinne der vorstehenden Note Lord Russell zu erklären, daß, falls die Mexikaner sich für die Monarchie entscheiden sollten und eine der drei Mächte die Initiative zu gunsten eines Thronkandidaten ergreifen würde, Spanien sich in diesem Falle das Recht vorbehalten müsste, seinen eigenen Kandidaten aufzustellen.

Als in der Folge Frankreich offen für die Thronbewerbung des Erzherzogs Ferdinand Max eintrat, schrieb der Minister Calderon am 22. April an General Prim, es sei bedauerlich, daß die Idee der Gründung einer Monarchie den Anlaß zu einem Zerwürfnisse zwischen den Verbündeten geboten habe; noch bedauerlicher sei es aber, daß die Person eines österreichischen Erzherzogs in diese Frage verwickelt worden sei, da dessen Kandidatur unvermeidlich zu unliebsamen Konflikten zwischen den drei Mächten führen müsse.[1])

Aus vorstehenden Anführungen läßt sich die Tatsache feststellen, daß Spanien seine Mitwirkung zur Förderung der monarchischen Propaganda in Mexiko nur aus dem Grunde verweigerte, weil es keine Aussicht hatte, jener Propaganda eine ausschließlich spanische Färbung zu geben.

Für das englische Kabinett gab es jedweder mexikanischen Thronkandidatur gegenüber keine andere Verhaltungsregel, als jene der absoluten Nichtintervention. „It is said," schrieb Lord Russel am 27. Jänner 1862 an Sir Charles Wyke, „that the archduke will be invited by a large body of Mexicans to place himself on the throne of Mexico and that the Mexican people will gladly hail such a change ... If the mexican people by a spontaneous movement place the austrian archduke on the throne of Mexico, there is nothing in the convention to prevent it. On the other hand, we could be no parties to a forcible in-

---

1) In einem durch die englische Presse veröffentlichten Privatschreiben Prims vom 14. April 1862 bemerkte letzterer: Sie werden begreifen, daß ich als Spanier nicht zur Abänderung des politischen Systems in Mexiko mitwirken konnte, wenn diesem Lande ein Prinz aus dem österreichischen Kaiserhause aufgedrungen werden sollte.

tervention for this purpose. The Mexicans must consult their own interests.“ Wenige Tage später (am 5. Februar) schrieb Lord Russell an den englischen Botschafter in Wien, daß sich Großbritannien bezüglich der eventuellen Kandidatur des Erzherzogs strenge an den Buchstaben der Londoner Konvention halten werde.

Zu Beginn des Jahres 1862 stützten sich alle Nachrichten über die Berufung eines österreichischen Erzherzogs auf den mexikanischen Kaiserthron lediglich auf unbestimmte Gerüchte und Vermutungen. Das Kabinett der Tuilerien erwiderte beharrlich auf alle diesfalls an dasselbe gerichteten Anfragen, daß es in keinerlei Beziehungen zur Thronkandidatur des Erzherzogs stehe und sich auch nicht mit dem Gedanken beschäftige, den Mexikanern die monarchische Regierungsform aufzudrängen.[1])

Auf eine Anfrage Mr. Daytons, des amerikanischen Gesandten in Paris, über die politischen Zwecke der mexikanischen Expedition beteuerte Herr von Thouvenel, daß Frankreich nicht daran denke, die Mexikaner im monarchischen Sinne zu beeinflussen und daß alle Gerüchte über die Absichten des Kaisers, den Erzherzog Ferdinand Max auf den mexikanischen Thron zu erheben, vollkommen grundlos wären. „France would never amuse itself by keeping an army in Mexico to sustain any form of Government.“[2])

Noch am 13. März 1862, als General Almonte bereits in Mexiko unter dem direkten Schutze der französischen Bajonette für die Konstituierung der Monarchie wirkte, erklärte der Staatsminister Rouher vor dem gesetzgebenden Körper: „notre appui moral, nos conseils sont assurés à cette population, notre force matérielle jamais.“

Bereits vor Abschluß der Londoner Konvention hatten mehrere Repräsentanten der monarchischen Partei in Mexiko durch Vermittelung der französischen Regierung in Wien die vertrauliche Anfrage gestellt, ob für den Fall, daß unter der Initiative Frankreichs und mit Zustimmung Englands einem

[1]) Bericht Lord Cowleys an Lord Russell vom 5. Februar.
[2]) Bericht Daytons vom 22. April 1862 nach Washington.

Erzherzoge aus dem Hause Österreich, und zwar Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Ferdinand Max der Thron Mexikos angeboten würde, von dessen Seite eine abschlägige Antwort zu gewärtigen wäre.

Von österreichischer Seite wurde jene Anfrage mit der Mitteilung erwidert, daß Kaiser Franz Joseph seine Zustimmung zu jenem Projekte nur erteilen könne, wenn „gewisse Garantien für die Zukunft und für die Würde des Hauses Habsburg vorhanden wären“. Was die persönlichen Entschlüsse des Erzherzogs betreffe, lehnte die kaiserlich königliche Regierung jede weitere Ingerenz ihrerseits in dieser Angelegenheit ab, da vorerst bestimmtere formelle Vorschläge von französischer und englischer Seite vorliegen müßten, ehe sich die Regierung damit befassen könne, ihrerseits auf die weiteren Bedingungen für die Annahme seitens des Erzherzogs einzugehen.

(Nach einem Berichte des amerikanischen Gesandten in Brüssel vom 30. September 1867 soll auch der König der Belgier damals jede Einflußnahme auf die Entschlüsse seines erzherzoglichen Schwiegersohnes abgelehnt haben.)

Graf Rechberg, der dermalige k. k. Minister des Äußern und des kaiserlichen Hauses, verfügte sich anläßlich des vorerwähnten von der französischen Botschaft in Wien unternommenen Schrittes am 18. September 1862 nach Miramar, um den Erzherzog davon in Kenntnis zu setzen, daß ihn die Wünsche der mexikanischen Nation und die persönlichen Sympathien des Kaisers Napoleon zur Besteigung des mexikanischen Thrones einluden und daß Kaiser Franz Joseph demselben volle Freiheit in der Annahme dieser Wahl überlasse.

Die durch Vermittelung der französischen Regierung nach Wien geleitete Manifestation der Wünsche der mexikanischen Monarchisten — an deren Spitze sich Gutierrez de Estrada gestellt hatte — konnte wohl kaum als ein Akt der „mexikanischen Nation“ als solcher angesehen werden, da letztere in keiner Weise ein Mandat zur Vertretung ihrer Landsleute besaßen.

Nichtsdestoweniger sah sich der Erzherzog veranlaßt, die von Gutierrez de Estrada für sich in Anspruch genommene

Stellung eines Vertreters der mexikanischen Nation anzuerkennen und ein von letzterem unter dem 30. Oktober 1861 an ihn gerichtetes Schreiben in folgender Weise am 8. Dezember 1861 zu beantworten:

„J'ai reçu la lettre signée par Vous et par plusieurs de Vos compatriotes, que Vous m'avez adressée en date du 30 Octobre. Je m'empresse de Vous exprimer et Vous prie de transmettre à ces Messieurs mes remercîmens des sentiments témoignés dans cette lettre à mon égard.

Le sort de Votre beau pays m'a toujours vivement intéressé sans doute, et si, en effet, comme Vous paraissez le supposer, aspirant à voir fonder parmi elles un ordre de choses qui, par son caractère stable, pût leur rendre la paix intérieure et garantir leur indépendance politique, me croyaient en état de contribuer à leur assurer ces avantages, je serais disposé à prendre en considération les vœux qu'elles m'adresseraient dans ce but. Mais pour que je puisse songer à assumer une tâche remplie de tant de difficultés, il faudrait avant tout, que je fusse bien certain de l'aveu et du concours de la nation. Ma coopération ne saurait donc être acquise à l'œuvre de transformation gouvernementale dont dépend, dans Votre conviction, le salut du Mexique, à moins qu'une manifestation nationale ne vint attester, d'une manière non douteuse, le désir du pays de me voir placé sur le trône. Ce n'est qu'alors que ma conscience me permettrait d'unir mes destinées à celles de Votre patrie, car ce n'est qu'alors que mon pouvoir s'établirait dès l'origine sur cette confiance mutuelle entre le Gouvernement et les gouvernés qui est, à mes yeux, la base la plus solide des empires, après la protection du ciel.

Que je sois, du reste, appelé ou non, à exercer l'autorité suprême dans Votre noble patrie, je ne cesserai de conserver un souvenir bien agréable de la dèmarche faite auprès de moi par Vous et les autres signataires de la lettre susmentionnée."

Nebst der in diesem Schreiben zur Bedingung gestellten Berufung durch die mexikanische Nation soll der Erzherzog anfänglich[1]) auch auf der moralischen und materiellen Garantie

[1]) Nach Kératry, welcher versichert, ein von der Hand des Erzherzogs an mehrere mexikanische Notablen gerichtetes Schreiben gesehen zu haben,

Frankreichs und Englands bestanden, diese Bedingung jedoch nachträglich wieder fallen gelassen haben.

Aus der von dem Erzherzoge an Gutierrez de Estrada gerichteten Antwort ging jedenfalls die Tatsache hervor, daß die mexikanischen Monarchisten von seiner Seite auf eine willfährige, wenn vorläufig auch nur bedingungsweise eingeräumte Annahme ihrer Projekte zählen konnten und daß es sich daher für die Zukunft nur darum handelte, in Mexiko eine entsprechende monarchische Manifestation zu stande zu bringen, um die bedingte Zustimmung des Erzherzogs in eine definitive zu verwandeln.

Es mußte immerhin befremdend erscheinen, daß ein Prinz, dessen ganze Geistesrichtung ihn auf das innigste an die Zivilisation Europas fesselte, sich bereit erklärte, sich glücklichen und glänzenden Verhältnissen in der Heimat zu entrücken, um, ohne Kenntnis über die inneren Zustände Mexikos, zur Lösung einer der schwierigsten Aufgaben zu schreiten, die wohl je einem Fürsten gestellt worden sind.

Mehrere Umstände vereinigten sich, um den Erzherzog zu bewegen, den Anträgen der mexikanischen Monarchisten ein günstiges Gehör zu schenken. In erster Linie litt dessen in hervorragender Weise entwickelter Geist unter dem Drucke der politischen Untätigkeit, zu welchem derselbe durch die Ereignisse des Jahres 1859 in Italien vorübergehend verurteilt war.[1]) Zudem hatte sich in dem Erzherzoge bereits seit seiner frühesten Jugend ein ausgesprochener Hang zu Unternehmungen entwickelt, welche die Schranken des gewöhnlichen Alltagslebens kühn durchbrachen. Die aus der Jugendzeit des Erzherzogs ver-

---

worin die angeführte Garantieforderung erwähnt gewesen sei. Die Existenz jenes Schreibens sei in der Folge strenge geheim gehalten worden.

[1]) Nach den Aussagen verschiedener Personen aus der vertrauteren Umgebung des Erzherzogs hätte insbesondere dessen Gattin mit Wärme nach dieser Gelegenheit gegriffen, um für den Erzherzog eine Kaiserkrone zu erlangen und sollen die ehrgeizigen Einflüsterungen der Erzherzogin Charlotte von entscheidendem Einflusse auf die Entschlüsse des lange Zeit mit sich selbst uneinigen Erzherzogs gewesen sein. Dem Verfasser wurde diese Tatsache durch Sir C. Wyke bestätigt, welcher sich persönlich in Miramar von der Richtigkeit derselben zu überzeugen Gelegenheit gehabt hatte.

öffentlichten Tagebücher enthalten hierüber vielfache Andeutungen. Hierzu kam ferner in Betracht zu ziehen, daß der Erzherzog den Süden und die Pracht der Tropen mit Glut liebte und von einer Art Schwärmerei für Spanien und die historischen Traditionen dieses Landes beseelt war. Der Nachkomme Karls V. gedachte mit Vorliebe jener Tage, wo seine Ahnen die Krone Spaniens trugen und seine Phantasie träumte sich mit schwärmerischen Wünschen in jene Zeiten zurück, wo in den Reichen der Habsburger die Sonne nicht unterging.[1]) Als ehemalige spanische Kolonie knüpfte sich im Herzen des Erzherzogs ein besonderes Interesse an Mexiko, welches nun den mexikanischen Imperialisten in Miramar eine unerwartet günstige Situation schuf.

Der kaiserliche Hof in Wien beobachtete anfänglich der Kandidatur des Erzherzogs gegenüber ein passives Verhalten und lehnte jede Ingerenz in dieser Angelegenheit ab,[2]) insolange nicht genügende Garantien für die Existenzfähigkeit der zu errichtenden Monarchie festgestellt wären. Letztere Forderung erschien um so mehr als eine gerechtfertigte, als man sich in Wien nicht verhehlte, daß der mexikanische Kaiserthron, ganz abgesehen von den inneren Schwierigkeiten, auch noch mit der republikanischen Opposition in den Vereinigten Staaten[3]) zu rechnen haben würde.

Noch waren die durch den Feldzug des Jahres 1859 geschlagenen Wunden in Österreich zu frisch, um nicht bei allen

---

[1]) Siehe die Bemerkungen des Erzherzogs in seinem Tagebuche anläßlich eines Stiergefechtes in Sevilla, dem derselbe beiwohnte. Über seinen Besuch bei dem Grabe des Königs Ferdinand und der Königin Isabella in Granada bemerkte der Erzherzog: „Stolz, lüstern und doch wehmütig griff ich nach dem goldenen Reif und dem einst so mächtigen Schwerte. Ein schöner, glänzender Traum wäre es für den Neffen der spanischen Habsburger, letzteres zu schwingen, um ersteren zu erringen."

[2]) Berichte des amerikanischen Gesandten Motley in Wien vom 12. Februar 1862, vom 21. September und vom 24. November 1863.

[3]) Auf Befragen des Grafen Rechberg, wie sich die Vereinigten Staaten der für Mexiko projektierten Monarchie gegenüber verhalten würden, bemerkte der Gesandte Motley (siehe dessen Bericht vom 12. Februar 1862), daß seine Regierung sicherlich nicht zugeben werde, daß in Amerika eine Republik durch eine europäische Intervention zum Falle gebracht werde.

guten Patrioten peinliche Gefühle bei dem Gedanken hervorzurufen, daß ein österreichischer Erzherzog unter der Ägide des Siegers von Solferino einen Thron von höchst bedenklich erscheinendem Bestande besteigen sollte. Inwieweit war es sichergestellt, daß der Erzherzog als Kaiser von Mexiko auf die Hülfe Frankreichs unter allen Umständen und selbst den vorherzusehenden Hostilitäten der Vereinigten Staaten gegenüber bestimmt rechnen könne?[1])

So erklärte sich die öffentliche Meinung in Österreich, als die Kandidatur des Erzherzogs gerüchtweise zur Kenntnis der in das Geheimnis nicht näher eingeweihten Kreise gebracht worden war, mit Entschiedenheit gegen die Berufung eines Mitgliedes des Kaiserhauses auf den mexikanischen Thron, weil man allgemein von der Überzeugung durchdrungen war, daß Frankreich bei Abwicklung dieser Angelegenheit jederzeit nur seine eigenen Interessen, nicht aber jene des in den Tuilerien aufgestellten mexikanischen Thronkandidaten vor Auge haben würde.

Die Existenz einer monarchisch gesinnten Partei in Mexiko war eine nicht zu bestreitende Tatsache;[2]) entschieden verneint mußte aber die Frage werden, ob diese Partei zahlreich und kräftig genug war, um aus ihrem eigenen Schoße die nötigen Elemente zur Verdrängung der republikanischen Staatsform im Lande zu entnehmen. Denn die große Mehrheit der Monarchisten zählte zu jener Klasse wohlgesinnter und friedliebender Staatsbürger, welche niemals dazu erbötig sind, mit ihrer eigenen Person tätig für ihre politische Überzeugung einzustehen. Die passiven Sympathien dieser Imperialisten hatten wenig Gewicht

---

[1]) Graf Drouyn de Lluys erklärte allerdings dem amerikanischen Gesandten Dayton gegenüber (siehe dessen Bericht vom 9. Oktober 1863), daß Kaiser Napoleon sich niemals dazu hergeben würde, den Erzherzog in Schwierigkeiten zu verwickeln, um ihn dann vor Lösung derselben zu verlassen. Die Folge hat jene Erklärung des französischen Ministers in der traurigsten Weise Lügen gestraft!

[2]) Während des Winters 1862 schrieb der preußische Gesandte in Mexiko wiederholt an den Grafen Saligny, daß die Idee der Gründung einer Monarchie im Lande immer mehr Boden zu gewinnen scheine.

gegenüber der rücksichtslosen Energie, mit welcher die liberalen Parteigänger des Juarez für dessen Autorität einzutreten entschlossen waren.

Allerdings fehlte es auch der klerikalen Partei — und fast ausschließlich in diesem Lager waren die Anhänger der Monarchie zu suchen — keineswegs an Männern, welche, wie z. B. Miramon, Marquez u. a., ihren politischen Gegnern an Tatkraft vollkommen ebenbürtig waren. Allein abgesehen von der zweifelhaften Verläßlichkeit dieser Parteiführer hatte der Ausgang des durch den vollständigen Sieg der Liberalen abgeschlossenen Kampfes zwischen Juarez und Miramon bewiesen, daß die Partei der letzteren die stärkere im Lande war. Wenn nun aber der Thron nur durch Hülfe der Intervention einer fremden Macht gegründet werden konnte, so lag schon allein in diesem Umstande eine höchst zweifelhafte Garantie für die Dauerhaftigkeit desselben, da die aus einem derartigen Verhältnisse hervorgehende Kränkung des Nationalgefühles die monarchischen Institutionen dem mexikanischen Volke unvermeidlich entfremden mußte. In treffender Weise beurteilte Lord Russell[1]) (welcher seine Überzeugung zunächst aus den Berichten der beiden englischen Kommissäre in Mexiko geschöpft hatte) die politischen Verhältnisse in Mexiko in einer am 13. Februar 1862 an den englischen Botschafter in Wien gerichteten Depesche, in welcher hinsichtlich der Errichtung einer Monarchie die nachstehende Bemerkung enthalten war: This project appears to have originated with the Mexican refugees at Paris. This class of people are notorious for unfounded calculation of the strength of their partizans in their native country and for the extravagance of their expectations of support ... If our estimate of the disorganisation of Mexico is correct, the Archduke, if he were to assume the crown, would have to rely wholly on the support of the French troops. It would take a long time so to consolidate a throne in Mexico

---

[1]) Siehe den Bericht des Kommodore Dunlops vom 4. März 1862 und von Sir C. Wyke vom 4. März 1862 u. a. Vgl. die Depesche Lord Russells an Lord Cowley vom 12. April 1862.

as to render the Sovereign independent of foreign support ... Such a position would not be dignified or safe.

Ganz in demselben Sinne wie Lord Russell äußerte sich General Prim[1]) zu dem französischen General Lorencez, als dieser nach seiner Ankunft in Mexiko dem Grafen von Reus seinen Besuch abstattete und bei diesem Anlasse erwähnte, daß die der französischen Regierung zugekommenen Nachrichten auf die Existenz einer zahlreichen monarchischen Partei in Mexiko hinwiesen. General Prim bestritt auf das entschiedenste die Richtigkeit jener Behauptung des französischen Generals und erklärte jeden Versuch zur Gründung einer Monarchie in Mexiko für verwerflich, weil sich eine solche nur durch Hülfe einer starken fremden Truppenmacht zu halten im stande sein würde.

Um insbesondere den Kaiser Napoleon von der weiteren Unterstützung der monarchischen Propaganda in Mexiko abzubringen, richtete General Prim an denselben am 17. März 1862 ein vertrauliches Schreiben, worin er ausführlich die Aussichtslosigkeit der monarchischen Bestrebungen in jener Republik nachzuweisen unternahm. Nach Prims Ansicht fehlten in Mexiko alle Elemente zur Bildung einer Monarchie: die Anhänger dieser Regierungsform seien im Lande nur in geringer Anzahl vertreten; das Volk im allgemeinen interessiere sich überhaupt nicht für Institutionen, welche demselben vollkommen unbekannt seien. Die Opposition der Vereinigten Staaten müsste auch in Betracht gezogen werden. Schon seit 2 Monaten stünden die Alliierten auf mexikanischem Boden — vergeblich warte man aber auf irgend eine monarchische Demonstration der dortigen Bevölkerung. Auch sei es ein Irrtum, anzunehmen, daß die Konservativen aufrichtig die Monarchie wünschten; für dieselben handle es sich nur darum, die ihnen durch Juarez entrissene Macht wieder zu gewinnen. An dem Tage, wo die französische Armee dem durch sie gegründeten Throne ihren Schutz entziehen würde, werde dieser unrettbar dem Untergange entgegen gehen.

[1]) Bericht Prims an Calderon Collantes vom 29. März 1862.

Schon im Dezember 1861 hatte General Prim, als er sich auf dem Wege nach Veracruz einige Tage in der Havannah aufhielt, die von den dort anwesenden mexikanischen Emigrierten an ihn gerichtete Aufforderung[1]) zur Unterstützung ihrer Projekte auf das entschiedenste zurückgewiesen, indem er denselben die Versicherung erteilte, daß die Verbündeten ausschließlich mit der in Mexiko effektiv etablierten Regierung — sei dies nun jene des Juarez oder was immer für eine andere — in Unterhandlungen zu treten entschlossen seien.

Mochte nun auch das scharfblickende Auge des Grafen von Reus schon damals die Utopie der monarchischen Idee in Mexiko erkannt haben und mochte derselbe eben aus diesem Grunde gegen die letztere Stellung genommen haben, so läßt sich doch kaum bezweifeln, daß die Eifersucht vor dem Übergewichte des französischen Einflusses in Mexiko auf die Handlungsweise Prims von maßgebendem Einflusse gewesen ist. Daß letzteres tatsächlich der Fall war, trat namentlich in unzweideutiger Weise zu Tage anläßlich der von Kaiser Napoleon beschlossenen Entsendung von Verstärkungen für das französische Expeditionskorps.

Als nämlich Graf Lorencez mit 3000 Mann zur Komplettierung der in Mexiko befindlichen französischen Truppen abgesendet wurde, um, da Juarez auf seinem Widerstande gegen die Alliierten beharren zu wollen schien,[2]) letzterem den Frieden in der Hauptstadt zu diktieren, nahm das Madrider Kabinett diese Maßregel mit Befriedigung zur Kenntnis, da es in derselben nur ein Mittel erblickte, um rascher die Ziele der Expedition zu erreichen.[3]) General Prim hingegen faßte die Situation in einem anderen Lichte auf und betrachtete das Eintreffen der französischen Verstärkungen mit scheelem Auge, da nach seiner An-

---

[1]) Siehe Domenech und Prims Rede in der Sitzung des spanischen Senates vom 10. Dezember 1862.

[2]) Siehe die Note des französischen Botschafters in Madrid vom 17. Jänner 1862 an den Minister Calderon Collantes.

[3]) Note Calderons vom 22. Jänner 1862 an den spanischen Botschafter in Paris.

sicht[1]) das spanische Element unter den Verbündeten die erste Stelle einnehmen sollte, zumal Spanien die Initiative zu dieser Expedition ergriffen habe und auch in Mexiko gewichtigere Interessen als die beiden anderen Mächte zu vertreten hätte.

General Prim sah sich überdies veranlaßt, seine Verstimmung über die Absendung der französischen Verstärkungen direkt zur Kenntnis des Kaisers Napoleon zu bringen, indem er demselben in dem bereits angeführten Schreiben vom 17. März unter grober Entstellung der Tatsachen die tendenziöse Mitteilung machte, daß das englische Kontingent sich sofort in Veracruz eingeschifft habe, als man daselbst in Erfahrung brachte,[2]) daß Frankreich die Zahl seiner Truppen in Mexiko, den Stipulationen der Londoner Konvention entgegen (sic!) zu vermehren beschlossen habe. „Votre Majesté," fügte General Prim weiter hinzu, „appréciera l'importance de cette retraite" (des englischen Kontingentes).

Da es einleuchtend war, daß General Prim in seiner Auffassung der mexikanischen Verhältnisse in erster Linie von dem Gesichtspunkte ausging, daß seinem Vaterlande (indirekt also seiner Person) eine möglichst preponderante Stellung in der Tripelallianz vorbehalten bleiben müsse, fanden seine Warnungen betreffend der den Alliierten in Mexiko vorliegenden Aufgabe bei Kaiser Napoleon kein Gehör. Übrigens kamen die Mitteilungen des spanischen Generals über die Situation in Mexiko zu spät nach Paris, um der französischen Regierung die Möglichkeit zur Modifizierung ihrer Entschlüsse zu bieten: denn schon hatten die Ereignisse in Mexiko eine Wendung genommen, welche dem Kaiser Napoleon füglich nicht mehr gestattete, von seinem Bündnisse mit den mexikanischen Imperialisten zurückzutreten.

---

[1]) Bericht Prims an Calderon Collantes vom 27. Februar 1862. Der General deutete selbst auf die Opportunität einer Verstärkung des spanischen Kontingentes hin.

[2]) Die Einschiffung des englischen Marinebataillons war lediglich aus sanitären Rücksichten erfolgt.

Wenn General Prim soviel Nachdruck darauf legte, daß die Mexikaner aller Parteien den Verbündeten gegenüber sich mit augenfälliger Zurückhaltung benahmen und aus dieser Tatsache den Schluß auf die Nichtexistenz einer den fremden Mächten freundlich gesinnten (monarchischen) Partei zog, so mußte immerhin auch dem Umstande Rechnung getragen werden, daß die Mexikaner vorerst vor dem Terrorismus des Präsidenten Juarez soweit in Schutz zu nehmen gewesen wären, um sich, ohne ihr Leben aufs Spiel zu setzen, den Verbündeten nähern zu können. Der Fall des zu San Andres standrechtlich hingerichteten Generals Robles (siehe hierüber das folgende Kapitel) stellte es in Evidenz, daß Juarez sein Proskriptionsedikt vom 25. Jänner 1862 allen Ernstes durchzuführen entschlossen war. General Prim durfte daher füglich nicht erwarten, daß sich Mexikaner als Freunde in seinem Hauptquartiere einfinden würden, wenn er nicht in der Lage war, jenen die Garantie ihres Lebens sicherzustellen. General Prim soll schon in der Havannah jene Mexikaner, welche sich ihm dort vorstellten, derart kühl, ja geradezu abstoßend behandelt haben, daß er sich die ganze mexikanische Emigration [1]) und ihre Gesinnungsgenossen in Mexiko entfremdete.

---

## VII. Kapitel.

## Auftreten Almontes in Mexiko.

Mit dem 1. März 1862, als dem Tage, an welchem General Almonte in Begleitung mehrerer Gesinnungsgenossen in Veracruz eintraf, beginnt die Periode, wo die bis dahin in Europa insgeheim eingeleiteten Vorbereitungen zur Errichtung einer Monarchie nunmehr auf mexikanischem Boden weiter entwickelt werden sollten.

General Almonte hatte von Kaiser Napoleon die Erlaubnis erhalten, sich zur Reise nach Mexiko auf demselben Kriegs-

[1]) Siehe Näheres über diese Angelegenheit in den von Domenech mitgeteilten Korrespondenzen.

schiffe einzuschiffen, welches den General Grafen Lorencez nach Veracruz transportieren sollte. Eine Erkrankung verhinderte jedoch ersteren, von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen und zugleich mit dem französischen General nach Mexiko zu kommen.

Während der Überfahrt hatte Almonte Gelegenheit gehabt, auf der Insel St. Thomas dem General Santa Anna einen Besuch abzustatten. Der Exdiktator erklärte sich zwar noch immer zur Unterstützung des monarchischen Projektes geneigt, wollte aber, insolange die Verbündeten nicht deutlich den Entschluß manifestiert hätten, zu gunsten jener Verfassungsänderung aktiv zu intervenieren, von einer persönlichen Beteiligung seinerseits nichts wissen.

Wiewohl die englischen Kommissäre, um weitere Komplikationen hintanzuhalten, am liebsten den General Almonte nebst seinen politischen Freunden sofort aus Veracruz wieder nach Europa zurückgeschafft hätten,[1]) bot sich ersteren zu einem derartigen Vorgehen nicht die gleiche Begründung, welche die Ausweisung Miramons als geboten hatte erscheinen lassen und General Almonte konnte daher anstandslos in Veracruz den mexikanischen Boden betreten.

Der General setzte sich sofort nach seiner Ankunft mit den in Veracruz anwesenden verbündeten Kommissären in Verbindung, um denselben den Zweck seiner Reise mitzuteilen. Dem General Prim insbesondere erklärte er, daß er nach Mexiko gekommen sei, um im Einverständnisse mit der französischen Regierung das Regime des Präsidenten Juarez zu stürzen und um an dessen Stelle eine Monarchie unter dem Erzherzog Ferdinand Max als Kaiser zu konstituieren. Letzterer habe, wie Almonte damals versicherte, bereits seine Bereitwilligkeit zur Annahme der ihm angetragenen Krone ausgedrückt und binnen längstens zwei Monaten dürfe man der Verwirklichung dieses Programmes entgegensehen, da die gesamte mexikanische Nation[2]) sich unter dem von ihm zu entfaltenden monarchischen Banner scharen würde.

[1]) Bericht des Kommodore Dunlop vom 17. April 1862.

[2]) Wenn Almonte in der Tat die gesamte Nation auf seiner Seite hätte, bedurfte es dann wohl nicht weiter der französischen Mithülfe!

Auf die Bemerkung des Generals Prim, ob man nicht dem mexikanischen Volke die Wahl der demselben am meisten zusagenden Regierungsform überlassen solle, erwiderte General Almonte, daß der entscheidende Beschluß von einer mexikanischen Notablenversammlung gefaßt werden würde und daß es sich zunächst nur darum handle, Juarez vom politischen Schauplatze zu beseitigen, und eben um dieses Resultat zu erzielen, rechne er auf die Unterstützung der Verbündeten.

Von General Prim darüber aufgeklärt, daß auf die Mitwirkung Spaniens hierbei keinesfalls zu zählen sei, versicherte General Almonte, daß er unter allen Umständen auf die französische Hülfe rechnen könne. Nach dieser Unterredung mit dem Grafen von Reus entsendete Almonte an verschiedene einflußreiche Persönlichkeiten in seiner Heimat das nachstehende Formular des von ihm vertretenen politischen Programmes mit der Einladung zur Annahme desselben:

„Da es eine Unmöglichkeit geworden ist, länger die gegenwärtige Regierungsform sowie die Autoritäten, welche dieselbe repräsentieren, beizubehalten, nachdem das Land durch das unverantwortliche Benehmen derselben in einen ungleichen und sinnlosen Kampf gegen die europäischen Großmächte verwickelt worden ist; so hat sich die Notwendigkeit ergeben, die bestehende Ordnung der Dinge umzustürzen und ein Oberhaupt der Nation zu bezeichnen, welches von den im Felde stehenden Truppen anerkannt würde und welches sich mit den Führern der Verbündeten ins Einvernehmen zu setzen hätte, um die Einsetzung einer Regierung zu veranlassen, welche sowohl den Mexikanern wie den in Mexiko ansässigen Fremden die Sicherheit des Lebens und des Eigentums verbürge."

„Infolgedessen werden nachfolgende Artikel der durch . . . berufenen Versammlung zur Annahme vorgelegt:

„1. Die Autorität des Titularpräsidenten Don Benito Juarez wird für nicht zu Recht bestehend erklärt.

„2. General Don J. Almonte wird zum Oberhaupte der Republik und jener Truppen proklamiert, welche sich dem gegenwärtigen Programme anschließen."

„3. Der erwähnte General erhält die Vollmacht, mit den Befehlshabern der auf mexikanischem Boden befindlichen Truppen was immer für welche Übereinkommen abzuschließen, sowie eine Nationalversammlung einzuberufen, welche in Erwägung des beklagenswerten Zustandes des Landes darüber zu beraten haben wird, was für eine Regierungsform als die geeignetste anzusehen sei, um die Anarchie zu beseitigen und den Mexikanern nach einer langen Periode unheilvoller Bürgerkriege den Frieden und die Ordnung zu sichern.“

Auf die Nachricht von der Ankunft des von Juarez bereits bei einem früheren Anlasse wegen seines politischen Verhaltens zum Tode verurteilten Generals Almonte richtete General Doblado, welchem die von letzterem übernommene Mission nicht unbekannt geblieben war, an die verbündeten Kommissäre die Mitteilung, daß der Präsident die proskribierten Feinde der Nation, welche in verbrecherischer Absicht nach Mexiko zurückgekehrt seien, ergreifen und bestrafen zu lassen die Absicht habe. Zugleich erklärte General Doblado, daß seine Regierung hinlängliches Vertrauen zu den Kommandanten der verbündeten Streitkräfte hege, um nicht zu besorgen, daß diese etwa mit ihrer Fahne die aufrührerischen Projekte einer politischen Fraktion decken möchten.

Diese Mitteilung des mexikanischen Ministers wurde von den Kommissären der drei Mächte stillschweigend zur Kenntnis genommen.

Als hierauf gegen Mitte März die inzwischen in Veracruz eingetroffenen französischen Verstärkungen nach Tehuacan abmarschierten, um sich daselbst mit den Truppen unter Contreadmiral Jurien de la Gravière zu vereinigen, begab sich General Almonte unter der Eskorte eines französischen Chasseurbataillons nach der auf dem Wege nach Tehuacan gelegenen Stadt Cordova und nahm daselbst vorläufig seinen Aufenthalt.[1])

[1]) Noch vor dem Eintreffen des Generals Almonte hatte sich ein anderer mexikanischer Emigrierte, der Padre Miranda bemüht, den französischen Contreadmiral für das Projekt einer in Mexiko zu organisierenden politischen Revolution zu gewinnen, wurde aber mit seinen Anträgen kalt abgewiesen,

Kommodore Dunlop unterließ nicht, sich bei dem Grafen Saligny wegen dieser politischen Flüchtlinge im Widerspruche mit dem Geiste der Konvention von La Soledad gewährten Protektion zu beschweren. Der französische Vertreter wies jedoch jenen Protest mit dem Bemerken zurück, daß Graf Lorencez bezüglich der Person des Generals Almonte nach ausdrücklichen ihm von Kaiser Napoleon erteilten Befehlen gehandelt habe.

Inzwischen wurde der Kommandant des französischen Bataillons, welches den General Almonte nach Cordova geleitet hatte, von den mexikanischen Autoritäten dieser Stadt zur Auslieferung „der mexikanischen Flüchtlinge“ aufgefordert, welchem Verlangen weiter keine Folge gegeben wurde. Da man aber im spanischen Hauptquartier besorgte, daß General Doblado möglicherweise zu gewaltsamer Festnahme Almontes und seiner Umgebung schreiten könnte, ließ General Prim den französischen Kommandanten in Cordova wissen,[1]) daß, falls er angegriffen werden sollte, das spanische Kontingent schleunigst zu seiner Hülfe herbeieilen würde.

Übrigens teilte der Graf von Reus vollständig die Ansicht Sir Charles Wykes, daß die Allianz nicht weiter fortbestehen könne, wenn gestattet würde, daß Almonte unter Mißbrauch des durch die Konvention von La Soledad vereinbarten Waffenstillstandes vom französischen Hauptquartiere aus sein bekanntes politisches Programm ins Werk setze. Da die Autorität des Juarez von den Verbündeten ausdrücklich anerkannt worden war, erschien es auch als unzulässig, daß von ihrem Lager aus der Keim zu einer gegen seine Regierung gerichteten Verschwörung gelegt werde. Indem General Doblado die Möglichkeit geboten hatte, den Ausgang der Unterhandlungen in einem gesunden Klima abzuwarten, waren letztere ehrenhalber verpflichtet,[2]) nicht mit ihrer Fahne die Pläne einer der Regierung

worüber der Padre in große Aufregung geriet und sich heftig darüber beschwerte, daß man ihn durch falsche Versprechungen getäuscht habe. — Domenech.

[1]) Rede Prims in der Sitzung des spanischen Senates vom 11. Dezember 1862.

[2]) Bericht Prims an Calderon Collantes vom 17. März 1862.

des Juarez feindseligen Fraktion zu decken. General Prim und Sir Charles Wyke erblickten daher in der Anwesenheit Almontes in Cordova eine direkte Verletzung sowohl des Londoner Vertrages, als der Konvention von La Soledad, und beide Bevollmächtigte nahmen es sehr mißliebig auf, daß die französischen Kommissäre einen so folgenschweren Schritt wie die ostensible Beschützung Almontes ausgeführt hatten, ohne sich hierüber früher mit ihren Kollegen ins Einvernehmen zu setzen, während doch auch letzteren infolge der unter ihnen bestehenden solidarischen Haftung ganz gegen ihren Willen die Mitschuld an dem von den französischen Kommissären verübten Vertragsbruche zur Last fiel.

Diese Anschauung erschien allerdings als eine vollkommen begründete, sobald der Grundsatz als feststehend anzunehmen war, daß die Regierung des Juarez von den Verbündeten als unantastbar anerkannt wurde und daß letztere sich auch an keiner Aktion zum Umsturze derselben beteiligen durften. Eine derartige Auffassung war aber weder in Madrid noch in Paris bei Abschluß des Londoner Vertrages für die betreffenden Kabinette maßgebend gewesen und wenn auch der Minister Calderon Collantes am 22. April 1862 an General Prim schrieb, es sei zu beklagen, daß die Gegenwart der mexikanischen Emigrierten auf dem amerikanischen Kontinente den Ausbruch ernster Unruhen in Mexiko besorgen lasse, so hatte das Madrider Kabinett, wie wir sahen, vor sechs Monaten minder rücksichtsvolle Gefühle für die Autorität des Juarez gehegt.

Als die Verbündeten nach ihrer Landung in Veracruz an die mexikanische Nation die Aufforderung richteten, den anarchischen Zuständen in ihrem Lande ein Ende zu machen, wurden die Männer aller Parteien eingeladen, ihre früheren Zwistigkeiten beiseite zu setzen und sich zur Wiederherstellung der Ordnung gegenseitig die Hand zu reichen. Damit war also keineswegs gesagt, daß Juarez und dessen Anhang ausschließlich das Recht haben sollten, die politischen Verhältnisse in Mexiko zu regeln und daß den Führern der durch Juarez mit Waffengewalt niedergeworfenen konservativen Partei nicht

gestattet werden dürfe, bei der künftigen Reorganisation des Landes auch ein Wort mitzusprechen. Und doch hätten die englischen Bevollmächtigten den General Almonte gerne sofort wieder aus Veracruz abgeschafft, damit er nicht in die Lage gesetzt sei, seinen Landsleuten das von ihm vertretene politische Programm zur Annahme vorzulegen.

Die Anwesenheit der mexikanischen Emigrierten im Lager der Verbündeten involvierte keineswegs einen Bruch der Londoner Konvention in sich; denn der Art. 2 der letzteren schloß nur jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Republik aus; damit war aber nicht gesagt, daß die Verbündeten die Rolle des Polizeiwaibels den politischen Gegnern des Juarez gegenüber zu übernehmen verpflichtet gewesen wären. Die alliierten Mächte hatten sich nicht zur unbedingten Anerkennung der Autorität des Juarez verpflichtet, vielmehr war in den dem Abschlusse des Londoner Vertrages vorausgegangenen Unterhandlungen geradezu die Eventualität der Bildung einer neuen kräftigeren Regierung durch die Initiative des mexikanischen Volkes in Betracht gezogen worden. General Almonte befaßte sich aber vorläufig eben nur damit, den Impuls zu einer derartigen Reformbewegung zu geben. Eine aktive Protektion war demselben von seite der französischen Bevollmächtigten bisher nicht zu teil geworden; ihre Intervention in dieser Sache beschränkte sich vorläufig darauf, das Leben eines von Juarez proskribierten Mexikaners in Schutz zu nehmen, und wenn General Almonte vom französischen Lager aus an seine Landsleute den Appell richtete, der Herrschaft des Juarez ein Ende zu machen, so hatten die französischen Bevollmächtigten nur insoweit in die Situation eingegriffen, daß sie den Konservativen die Möglichkeit boten, bei Herstellung geordneter Zustände im Lande gleichfalls ihre Stimmen geltend zu machen.

Als sich General Almonte zu Beginn des Jahres 1862 nach Mexiko begab, konnte in Europa niemand vorhersehen, daß die Alliierten bei seiner Ankunft in Veracruz mit den Organen der juaristischen Regierung bloß freundschaftliche Noten austauschen würden, um gewissermaßen die Gastfreundschaft der letzteren in

Anspruch zu nehmen, anstatt ihre Forderungen durch Anwendung der Waffengewalt geltend zu machen. Kaiser Napoleon hatte den mexikanischen Flüchtling unter den Schutz der französischen Truppen gestellt, ohne eine Ahnung von der durch die Konvention von La Soledad für die Verbündeten geschaffenen abnormen Situation zu haben, und für den Kaiser mußte als ausgemacht gelten, daß die Feindseligkeiten gegen Juarez bereits eröffnet worden seien und daß General Almonte sich die Aufgabe gestellt hatte, seinen Landsleuten den Weg zur Konstituierung einer kräftigen Regierung zu weisen, da Don B. Juarez, wie sich eben durch die letzten Vorgänge in Mexiko herausgestellt hatte, nicht im stande war, die anarchischen Zustände in der Republik zu beseitigen und den internationalen Verträgen Achtung zu verschaffen.

Insoweit lag daher kein Anlaß vor, um dem Kabinette der Tuilerien eine Verletzung der Londoner Konvention zum Vorwurfe zu machen; wohl aber durfte gegen dasselbe der Vorwurf eines illoyalen Vorgehens gegen die alliierten Mächte erhoben werden, weil es die mit den mexikanischen Flüchtlingen seinerseits gepflogenen Unterhandlungen in den Schleier des tiefsten Geheimnisses gehüllt hatte und dadurch den Verdacht erregte, daß Frankreich in Mexiko gewisse Zwecke verfolge, die es dort hinter dem Rücken seiner Verbündeten zu verwirklichen beabsichtigte.

Als General Lorencez auf dem Marsche nach Tehuacan in Orizaba mit General Prim und Sir Charles Wyke zusammentraf, machten letztere die größten Anstrengungen, um den französischen General zur Rücksendung Almontes nach Veracruz zu bewegen. Die beiden Bevollmächtigten wiesen auf die Ohnmacht der monarchischen Partei in Mexiko und somit auch auf die Aussichtslosigkeit ihrer Aspirationen hin. Ihren Argumenten war es auch tatsächlich gelungen, den Grafen Lorencez soweit von der Richtigkeit ihrer Anschauungen zu überzeugen, daß dieser versprach, Almonte mit den übrigen Emigrierten, welche ihm nach Cordova nachgefolgt waren, wieder nach Veracruz zurückzusenden, als General Lorencez von dem Admiral Jurien de la Gravière aus Tehuacan

die Mitteilung erhielt, daß General Almonte ausdrücklich unter französischen Schutz gestellt worden sei (Bericht Sir C. Wykes vom 27. März 1862).

General Prim schrieb sofort an den französischen Contreadmiral, um eine Aufklärung über diesen befremdenden Zwischenfall zu erlangen und da die aus Tehuacan an ihn ergangene Beantwortung seiner Anfrage den Sachverhalt nicht mit hinlänglicher Klarheit entwickelte, richtete General Prim am 20. März ein zweites Schreiben an seinen französischen Kollegen in Tehuacan, worin er die Ansicht aussprach, daß es besser wäre, offen mit der Regierung des Juarez zu brechen, indem man sich auf die wiederholten, letzteren zur Last fallenden Gewaltakte[1]) gegen fremde Untertanen berufe, anstatt nach nichtigen Vorwänden zu greifen, um die Unterstützung der Gegner der in Mexiko derzeit bestehenden Regierung zu motivieren. „Nous jugeons la situation de même," bemerkte der Graf von Reus in diesem Briefe, „Votre idée comme la mienne est, qu'il faut agir énergiquement, si le Gouvernement mexicain ne fait pas droit à nos justes réclamations. Nos concitoyens sont soumis à des contributions forcées. Le Gouvernement menace de forcer les communications commerciales de la Vera Cruz. C'en est trop et voilà assez pour brûler nos papiers et marcher en soldats. Réunissons nous donc et que cela finisse!"

Auf jenes zu einer raschen Entscheidung durch die Waffen hindrängende Schreiben des Grafen von Reus erwiderte der Contreadmiral gleich an demselben Tage, daß er stets in der Errichtung einer Monarchie das einzige Mittel zur Beseitigung der Anarchie in Mexiko erblickt habe und da er von der Überzeugung durchdrungen gewesen sei, daß die Erreichung dieses Zieles am ehesten durch ein versöhnliches Auftreten der Alliierten zu ermöglichen sei, habe er in den Abschluß der Konvention von La Soledad eingewilligt, damit man die Waffenruhe dazu benutze, um die Mexikaner in entsprechender Weise über

---

[1]) Das Ministerium Doblado hatte sich kürzlich eine Reihe von Ungesetzlichkeiten gegen die in Mexiko ansässigen Fremden zu schulden kommen lassen.

die wahren Bedürfnisse ihres Landes aufzuklären. Nach der Ansicht des Admirals sollte nun an Juarez das Begehren auf Erlaß einer allgemeinen Amnestie und auf Gestattung einer militärischen Okkupation der Hauptstadt gerichtet werden und falls dann die Nichtgewährung dieser Forderungen zur unmittelbaren Aufnahme der Feindseligkeiten führen würde, glaubte der Contreadmiral, daß man auf diese Weise ein geeigneteres Motiv zum Bruche mit der mexikanischen Regierung geltend machen könnte, als wenn man, wie es General Prim vorschlug, gegen die neuerlichen, durch den Präsidenten sanktionierten Rechtsverletzungen Beschwerden erhob. Seine Stellung als französischer Kommissär insbesondere hervorhebend, bemerkte der Contreadmiral weiter:

„C'était à mon avis une faute que d'avoir donné à notre expédition une couleur trop exclusivement espagnole, d'abord en Vous laissant le contingent de beaucoup le plus considérable, ensuite en réservant à Votre illustration personnelle et à Vos connaissances militaires le soin de Vous créer un rôle tellement prépondérant, que l'action des autres plénipotentiaires devait naturellement s'effacer un peu devant la Vôtre. . . . . Je ne mets pas en doute, quoiqu'on ne m'en ait rien dit, que l'Empereur, lorsqu'il s'est décidé à envoyer ici une nouvelle armée (sic) et un général pour commander ces troupes, n'a pu avoir en vue que de dégager l'action de la France et de lui réserver l'entière liberté de ses décisions. A coup sûr, je n'interprêterai pas cette détermination comme un affaiblissement de notre alliance, qui m'oblige, quand mes sympathies ne m'en feraient pas un devoir, à prêter le concours le plus actif et le plus dévoué à l'armée espagnole dans quelque position qu'elle puisse se trouver, mais je dois en même temps, je crois, considérer l'importance donnée à mon commandement comme un avertissement de ne subordonner mes vues politiques à celles d'aucun autre plénipotentiaire. Je m'étonnerais, mon cher général, de ne pas continuer à marcher d'accord avec vous, car je vous le repète, je ne désavoue rien de ce que nous avons fait en commun. Vous me permettrez seulement de me tenir un peu plus en garde que je ne l'ai fait jusqu'ici contre les habitudes d'une déférence qui s'adressait bien plus encore à Votre caractère personnel qu'à Votre position supérieure. Je suis décidé en un mot, à poursuivre à mes risques

et périls le but que je veux atteindre. Je désire profiter, pour y arriver, de la sympathie très réelle qu'on paraît éprouver ici pour la France. Par conséquent, sans renier nos alliés, sans séparer le moins du monde notre cause de la leur, je tiens à ce qu'il soit bien établi aux yeux de tous que notre expédition est une expédition française et qu'elle n'est sous les ordres de personne."

General Prim beeilte sich in einem am 21. März nach Tehuacan abgesendeten Schreiben, die Einwendungen seines französischen Kollegen bezüglich des angeblichen Überwiegens des spanischen Charakters der Expedition zu widerlegen und er hob bei diesem Anlasse neuerdings hervor, daß das von der mexikanischen Regierung in letzterer Zeit eingeschlagene Benehmen, sowie der von General Doblado in seinen jüngsten Noten angeschlagene schroffe Ton sowohl ihn selbst, wie auch Sir Charles Wyke kriegerisch gestimmt hätten. „J'aime mieux brûler nos vaisseaux," schrieb der Graf von Reus, „pour défendre nos nationaux que pour exiger" (wie es der Admiral in Vorschlag gebracht hatte) „une amnestie entière et sans exception; car nous n'avons pas le droit de demander dans ce moment au Gouvernement de permettre l'entrée dans le pays aux proscrits politiques, lorsqu'il sait qu'ils arrivent avec l'intention de conspirer et d'attaquer le Gouvernement et les institutions constituées."

Zugleich lud General Prim den Admiral ein, sich sobald wie nur möglich in Orizaba einzufinden, damit man sich in vertraulicher Weise über die fernerhin vorzunehmenden Schritte verständigen könne.

Contreadmiral Jurien de la Gravière beantwortete diese Einladung am 22. März im ablehnenden Sinne, indem er erklärte, daß er, angesichts der von der mexikanischen Armee eingenommenen drohenden Haltung, es mit den Pflichten seines Kommandos als unvereinbar ansehe, sich von Tehuacan zu entfernen. Bezüglich der mexikanischen Flüchtlinge erklärte der Admiral, daß er es allerdings vorgezogen hätte, wenn dieselben in Veracruz verblieben wären, bis die Verbündeten Gelegenheit gehabt hätten, den Präsidenten zur Gewährung einer Amnestie aufzufordern, daß er aber in keinem Falle sich veranlaßt sehe, die-

selben mit Gewalt nach Veracruz zu schaffen, oder etwa gar sie dem Rachedurste ihrer politischen Feinde preiszugeben. Da er aber auf der anderen Seite sich nicht in Widerspruch mit der ihm durch die Konvention von La Soledad auferlegten Neutralität setzen wolle, habe er den mexikanischen Behörden in Tehuacan notifizieren lassen, daß er sich am 1. April mit dem französischen Kontingente von dort aus in Bewegung setzen werde, um jenseits des Chiquihuite-Passes Stellung zu nehmen und dergestalt die volle Freiheit seiner Aktion wieder zu gewinnen.

Diese Mitteilung des französischen Admirals überraschte den Grafen von Reus und Sir Charles Wyke in der peinlichsten Weise, da die beiden Bevollmächtigten in dem einseitigen Rückzuge des französischen Kontingentes eine direkte Verletzung des durch den Londoner Vertrag den Verbündeten zur Aufgabe gestellten gemeinsamen Vorgehens erblickten. General Prim, der schon früher die von dem französischen Kontingente allmählich eingenommene Sonderstellung mit eifersüchtigem Auge betrachtet hatte,[1]) beschloß auf diesen Vorfall hin, die nach seiner Ansicht ohnedies bereits tatsächlich gesprengte Allianz sofort auch in formeller Weise aufzulösen, und er schrieb daher am 23. März an Contreadmiral Jurien de la Gravière: „Votre lettre d'hier m'a fait de la peine, car je vois que c'est un parti pris, soit d'après les ordres de Votre Gouvernement, soit d'âprès Vos propres inspirations et celles de Mr. de Saligny, c'est un parti pris, dis-je, de briser la convention de Soledad et de ne

---

[1]) Der Minister Thouvenel bemerkte in einer am 10. Juni 1862 an den französischen Botschafter in Madrid gerichteten Note, daß General Prim in seinem maßlosen Ehrgeize keine Einschränkung seines Einflusses habe dulden wollen und deshalb auch auf die Sprengung einer Allianz hinarbeitete, in welcher ihm Frankreich zu sehr in den Vordergrund zu treten schien.

Bezeichnend für die Auffassung Prims bezüglich der politischen Lage ist die nachstehende Bemerkung in einem von ihm am 29. März an den Minister Calderon Collantes gerichteten Berichte:

„Wenn die Franzosen nur durch Intriguen das Gelingen ihrer Pläne durchzuführen bestrebt wären, dann würde ich in den Erfolg meiner Politik nicht den geringsten Zweifel setzen; denn auf jenem Gebiete habe ich mehr Einfluß und Hülfsmittel (sic), als die Repräsentanten Frankreichs. Aber alles deutet darauf hin, daß es sich um Anwendung der Gewalt handelt."

pas garder les considérations qui sont dues aux Puissances signataires et de n'avoir pas le moindre égard envers Vos collègues d'ici et je Vous assure, qu'une pareille perspective ne me sourit pas le moins du monde.

L'acte de conduire les émigrés politiques dans l'intérieur du pays, pour qu'ils y organisent la conspirations qu'un jour devra détruire le Gouvernement existant, ainsi que le systême politique actuel, un pareil acte, quand Vous avancez en amis et quand Vous attendez le jour fixé pour les conférences, n'a pas d'éxemple et je n'en reviens pas ...

J'en étais là de ma lettre, quand je reçois Votre dernière (das Schreiben des Admirals vom 22. März) dans laquelle Vous me faites savoir que Vous avez communiqué à l'autorité mexicaine à Tehuacan (folgt der Inhalt der bezüglichen Mitteilung) ... ce qui est une preuve que d'après Vos instructions Vous brisez la conférence. Mais comme le Ministre d'Angleterre et moi nous ne pouvons être mis de côté sans un acte officiel, je Vous envoie ci-jointe un Note, pour Vous prier de nous rejoindre ici le plus tôt possible, afin de faire constater la rupture par un dernier procès verbal. Je commence dès aujourd'hui à faire mes préparatifs pour rembarquer mes troupes, sitôt que nous aurons la dernière conférence."

Die gleichzeitig von dem Grafen von Reus und Sir Charles Wyke an den Contreadmiral gerichtete Note lud denselben zu einer Zusammenkunft in Orizaba ein, um angesichts „de l'attitude prise par la partie française de l'expédition alliée et du caractère des résolutions adoptées par les chefs français non conformes aux stipulations de la conventions de Londres" das Verhalten festzustellen, welches künftighin gemeinschaftlich oder falls ein Einverständnis hierüber nicht zu erzielen wäre, von jeder einzelnen der drei Mächte ihrerseits einzuschlagen sei.

Contreadmiral Jurien de la Gravière antwortete hierauf am 24. März, daß er sich beeilen werde, der an ihn ergangenen Einladung zur Abhaltung einer Konferenz in Orizaba Folge zu leisten; gleichzeitig setzte derselbe seinen beiden Kollegen die Motive auseinander, weshalb er sich zur Evakuation Tehuacans

veranlaßt sehe: „Des hommes honorables“, schrieb der Admiral, „et investis de la confiance du Gouvernement de l'Empereur, sont venus à Vera Cruz avec la mission de faire comprendre à leurs compatriotes le but tout pacifique de notre intervention. En vertu d'instructions directement transmises au Général commandant le corps expéditionnaire, ces hommes ont obtenu la protection de notre drapeau. Le Soussigné ne peut que ratifier ce qui a été fait á cet égard sans sa participation. La seule chose qu'il lui reste à faire, c'est de dégager le plus tôt possible sa signature d'un acte qui ne semble plus de nature à recevoir l'approbation de son Gouvernement.“

(Contreadmiral Jurien de la Gravière wußte damals noch nicht, daß seine Regierung die Konvention von La Soledad desavouierte.)

Um die Stipulationen des Vertrages von La Soledad nicht zu verletzen, hatte der Admiral, wie er dies nun seinen Kollegen in Orizaba mitteilte, die Verfügung getroffen, daß das seinem Kommando unterstehende Kontingent in die von demselben anfangs Februar besetzt gehaltenen Stellungen zurückkehre.

Hierauf richtete Sir Charles Wyke, in der Hoffnung, den Kontreadmiral zur Rücknahme seines Entschlusses bewegen zu können, am 27. März an denselben ein vertrauliches Schreiben, in welchem er auseinandersetzte, daß keinem der Verbündeten das Recht zustünde, sich einseitig von den durch den Vertrag von La Soledad übernommenen Verbindlichkeiten loszumachen, da die Kontingente der drei Mächte, im Falle des Scheiterns der Unterhandlungen mit der mexikanischen Regierung, simultan den Rückzug jenseits des Chiquihuitepasses anzutreten verpflichtet wären. Vollends unzulässig fand es der englische Bevollmächtigte, daß man im französischen Hauptquartiere Beschlüsse von so folgenschwerer Bedeutung fasse, ohne die übrigen Kommissäre hiervon früher entsprechend zu verständigen, zumal eine derartige Vorgangsweise den Mexikanern gegenüber in unverhüllter Klarheit die Tatsache bekanntgebe, daß im Lager der Verbündeten keine Harmonie herrsche.

In ähnlichem Sinne wie Sir Charles Wyke schrieb auch der Graf von Reus in eindringlichster Weise an den Admiral.

Allein letzterer beharrte auf dem von ihm gefaßten Entschlusse, da es nach seiner Überzeugung nicht zu erwarten gewesen wäre, daß Juarez eine versöhnlichere Politik befolge und die Fortsetzung von Unterhandlungen mit ihm daher auch keinen Zweck hatte.[1])

Was die Beschwerden des Grafen von Reus und von Sir Charles Wyke über die Gegenwart der mexikanischen Emigrierten im französischen Hauptquartier betrifft, bemerkte Contreadmiral Jurien de la Gravière in einem am 29. März an den englischen Bevollmächtigten gerichteten Schreiben: „C'est sans mon aveu et par un malentendu regrettable que ces émigrés ont obtenu dans cette occasion la protection de notre drapeau.“ (Nach den aus Paris ergangenen Befehlen sollte der französische Schutz ausschließlich auf die Person des General Almonte beschränkt bleiben und nur infolge eines Mißverständnisses jener Instruktionen wurden auch die Begleiter Almontes der französischen Protektion teilhaftig. Bericht Lord Cowleys an Lord Russell vom 2. Mai 1862) . . . . „Je n'aurais donc pas hésité à inviter les émigrés en question à retourner à Vera Cruz, si le meurtre du Général Robles ne m'eût paru un défi porté par le parti exalté aux conseils de modération que dès le début de nos conférences nous avons essayé de faire entendre . . . . J'ai donc cru qu'en présence de ce douloureux événement, il y aurait une insigne faiblesse de notre part à renier les hommes auxquels avait été accordée, ne fût-ce que par une erreur, la protection de notre drapeau.“

Jener in dem vorstehenden Schreiben erwähnte General Robles war vor einiger Zeit durch Juarez wegen seines feind-

---

[1]) Sehr richtig bemerkte Baron Jerôme David in der Sitzung des französischen corps législativ vom 13. Juni 1866: Il a plu à nos alliés de faire plusieurs milliers de lieues pour aller déclarer bonnes les promesses tortueuses d'un métis rusé et tenace, qu'ils déclaraient mauvaises et sans crédit avant de quitter l'Europe. Fünf Monate waren bereits seit Abschluß der Londoner Konvention verflossen und tatsächlich hatten die Verbündeten trotz der militärischen Machtentfaltung in Mexiko bisher keine anderen Resultate erzielt, als daß ihnen Versprechungen zweifelhaften Wertes für die Zukunft gemacht worden waren!

seligen Verhaltens gegen die Regierung desselben in der Stadt Mexiko interniert worden. Als hierauf verlautete, daß sich der General in kompromittierende Korrespondenzen mit General Almonte eingelassen habe, wies ihm Juarez die im nördlichen Mexiko gelegene Stadt Sombrerete zum Aufenthalte an. Anstatt jedoch die Reise dahin anzutreten, begab sich Robles in Begleitung eines Gesinnungsgenossen, des Obersten Taboada, nach der Küste, wurde aber auf dem Wege dahin in der Nähe von Orizaba von den juaristischen Truppen aufgefangen und am 22. März in San Andres standrechtlich hingerichtet. Die Exekution des General Robles gestattete keinen Zweifel über das Los, welches General Almonte zu gewärtigen hatte, falls er seinen politischen Gegnern in Mexiko in die Hände fallen sollte, und Contreadmiral Jurien de la Gravière berief sich daher auf jenen Inzidenzfall, um sein Verhalten gegenüber den im französischen Lager anwesenden mexikanischen Proskribierten zu rechtfertigen. Anderseits wieder sprachen Sir Charles Wyke und General Prim die Ansicht aus, daß eben die zweideutige Haltung der französischen Bevollmächtigten die mexikanischen Behörden veranlaßt habe, ohne Gnade gegen General Robles vorzugehen.

General Prim verfügte sich am 27. März persönlich nach Tehuacan, um noch einen letzten Versuch zur Beilegung der ausgebrochenen Krise zu unternehmen. Allein alle Argumente desselben und selbst die von ihm ausgesprochene Drohung, sich sofort mit seinem Kontingente einzuschiffen, wenn die Emigrierten noch ferner im französischen Lager verblieben, erwiesen sich als resultatlos, und die einzige Konzession, welche der Graf von Reus bei dieser Gelegenheit von seinem französischen Kollegen zu erlangen vermochte, bestand darin,[1]) daß letzterer sich anheischig machte, seine Truppen vorläufig nur bis zu dem noch diesseits des Passes von Chiquihuite gelegenen Städtchen von Cordova zurückzuführen.

Inzwischen hatte bereits General Almonte von der letztgenannten Stadt aus an den Kommandanten der mexikanischen

[1]) Bericht des General Prim an Calderon Collantes vom 29. März 1862.

Vorhut, Oberst Garcia eine Aufforderung zum Beitritte zu dem von ihm vertretenen politischen Programme gerichtet. Oberst Garcia brachte das Schreiben Almontes zur Kenntnis des Generals Doblado, welcher hierauf am 3. April an die französischen Bevollmächtigten die peremptorische Forderung richtete, alle jene Mexikaner, welche notorisch unter dem Schutze der französischen Truppen gegen die Regierung des Juarez konspirierten, sofort aus ihrem Lager zu weisen und zur Einschiffung in Veracruz zu zwingen.

---

## VIII. Kapitel.
## Auflösung der Tripelallianz.

Am 9. April vereinigten sich sämtliche fünf Bevollmächtigte der verbündeten Mächte dem von ihnen vorher getroffenen Übereinkommen gemäß in Orizaba, um in einer letzten gemeinsamen Konferenz die künftige Stellung der Alliierten durch einen formellen Akt festzustellen.

Die Verhandlungen wurden von dem Grafen von Reus, welcher in dieser Konferenz den Vorsitz führte, mit einer kurzen Übersicht über die Ereignisse seit Beginn des Jahres eröffnet, indem derselbe darlegte, wie die Verbündeten nach ihrer Landung in Veracruz notgedrungen den Weg der Unterhandlungen mit der mexikanischen Regierung einschlagen mußten, weil sie nicht in der Lage waren, die Feindseligkeiten eröffnen zu können — wie dies auch einstimmig von sämtlichen Kommissären als richtig anerkannt wurde — und wie jene durch die vorliegenden Verhältnisse zur Notwendigkeit gemachten Unterhandlungen schließlich die unblutige Beilegung des Konfliktes mit Juarez in Aussicht gestellt hätten, als das Erscheinen der politischen Emigrierten den Anlaß zur Entstehung bedauerlicher Verwicklungen bot.

Auf die von General Prim auch im Namen Sir Charles Wykes vorgebrachten Bemerkungen über die Unzulässigkeit der jenen Emigrierten als Feinden der in Mexiko bestehenden Regierung

gewährten Protektion erwiderte Contreadmiral Jurien de la Gravière, daß er sich zur Räumung Tehuacans ehrenhalber für verpflichtet gehalten habe, weil ihm sein längeres Verweilen daselbst mit Rücksicht auf seine Beziehungen zu General Almonte als unzulässig erschienen sei. Den von General Prim gegen ihn erhobenen Vorwurf, daß er den Inhalt des Londoner Vertrages verletzt habe, wies der Admiral unbedingt zurück, indem er erklärte, daß ihm das Recht zustünde, jenen Vertrag auf eigene Verantwortung hin nach seiner persönlichen Auffassung zu interpretieren, wobei es selbstverständlich sei, daß eine derartige Interpretation des Vertrages nicht auch für die anderen Bevollmächtigten maßgebend zu sein habe.

Betreffs des Generals Almonte bemerkte der Contreadmiral seinen Kollegen: „que la protection accordée au Général Almonte n'est que celle du drapeau Français qui jamais et nulle part n'a fait défaut aux proscrits de tous les pays; qu'elle ne constitue nullement une ingérence quelconque dans les affaires intérieures de la République (sic) et qu'une fois accordée, il n'y a pas d'exemple, que cette protection ait été retirée.“ General Almonte sei übrigens nicht mit hostilen Absichten, sondern mit einer Mission des Friedens nach Mexiko gekommen, um eine Aussöhnung der sich bekämpfenden Parteien einzuleiten.

Als hierauf General Prim und die beiden englischen Bevollmächtigten erklärten, daß ihnen ihre Instruktionen nicht gestatteten, dem von General Almonte offen vertretenen Projekte bezüglich der Thronkandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max ihre Unterstützung zu verleihen, nahm Graf Saligny das Wort, um auseinanderzusetzen, wie die Alliierten durch ihr bisheriges rücksichtsvolles Vorgehen weiter nichts erreicht hätten, als den Übermut der republikanischen Regierung zu steigern und die im Lande ansässigen Fremden fort und fort neuen Bedrückungen auszusetzen, so daß deren Lage gegenwärtig zu einer ganz unerträglichen geworden sei. Graf Saligny lehnte es daher ab, mit einer derartigen Regierung sich in weitere Unterhandlungen einzulassen, und seiner Überzeugung nach blieb für die Verbündeten nichts anderes zu tun übrig, als sofort nach Mexiko zu mar-

schieren; eine Verletzung der Konvention von La Soledad sei nicht im französischen Hauptquartier, sondern bei Juarez selbst zu suchen, welcher jenen Vertrag schon hundertmal mit Füßen getreten habe und ohne Rücksicht auf denselben das frühere System des Terrorismus und der Vergewaltigungen fortsetze.

Die Diskussion der Bevollmächtigten nahm im weiteren Verlaufe der Konferenz einen schärferen Ton an, als Sir Charles Wyke, die Anführungen des Grafen Saligny bekämpfend, andeutete, daß er den Angaben des letzteren über die angeblich jüngst in Mexiko vorgefallenen Gewaltakte gegen fremde Untertanen keinen Glauben schenke. Zu höchst unliebsamen Erörterungen kam es gleichfalls zwischen General Prim und dem Grafen Saligny wegen einer von letzterem aufgestellten Behauptung, daß der Graf von Reus die mexikanische Expedition nur zur Befriedigung seiner persönlichen ehrgeizigen Zwecke ausnutzen wolle. Der diesen Zwischenfall betreffende Passus des Konferenzprotokolles lautet folgendermaßen:

> Le Comte de Reus interpelle Mr. de Saligny sur un fait personnel: ce dernier aurait dit au Colonel Mendriña, Gouverneur de Vera Cruz et à Mr. Cortez, Consul d'Espagne dans le port, que le Comte de Reus ne blâmait les projets de Monarchie mexicaine en faveur de l'archiduc que parce que lui même aspirait à se faire couronner Empereur du Mexique,[1]) et il aurait même assuré qu'il en avait la preuve. Le Comte de Reus s'élève fortement contre une semblable assertion et somme son collègue de s'expliquer à ce sujet, ajoutant qu'un bruit aussi absurde dans la bouche du vulgaire n'aurait eu aucune valeur, mais que venant de Mr. Saligny il acquérait une

[1]) Sir C. Wyke versicherte dem Verfasser zu wiederholten Malen, daß General Prim niemals daran gedacht habe, seine Hand nach der mexikanischen Krone auszustrecken; sein leitender Gedanke sei immer nur der gewesen, das Prestige Spaniens sowohl durch diplomatische, als durch militärische Erfolge auf eklatante Weise zu heben. Den Versicherungen Prims war allerdings nicht unbedingt Glauben zu schenken. Dies erhellt unter anderem aus einer von demselben in der Konferenz vom 9. April abgegebenen Erklärung, daß er für seinen Ehrgeiz kein höheres Ziel kenne, als das Wohlwollen einer Königin. Wenige Jahre später stürzte Prim die Königin Isabella von ihrem Throne!

haute gravité; qu'enfin s'il en existait des preuves, il insistait pour qu'elles fussent produites."

„Le Commissaire Français se souvient en effet d'avoir parlé dans ce sens, mais il n'a fait que répéter ce que l'on disait hautement et publiquement. Les preuves auxquelles il a fait allusion sont, en premier lieu, une lettre vue également par l'Amiral, qu'écrivait une personne tout-à-fait partisan de sa candidature au Trone du Mexique; en second lieu, les propos qui pouvaient faire supposer que l'Empereur était favorable à ce projet; enfin les articles du Journal „El Eco de Europa" auxquels M. de Saligny n'eût pas attaché la moindre importance si S. E. le Comte de Reus n'avait pas déclaré devant la Conférence à Vera Cruz que ce journal ne se permettait pas d'imprimer un seul mot sans avoir reçu l'approbation préalable de S. E."

„Mr. de Saligny se rappelle aussi qu'un mot du Comte de Reus l'a vivement frappé. Il lui aurait dit que la candidature d'un Prince Autrichien pour le Mexique était absurde; que peut-être il y aurait des chances pour un soldat heureux."

Le Comte de Reus déclare qu'il faisait allusion à un soldat heureux Mexicain; que jamais il n'avait autorisé personne à lui attribuer un projet aussi insensé, ni à le soutenir; qu'il était bien vrai que „l'Eco de Europa" n'imprimait absolument rien sans son approbation, mais qu'on n'y pouvait rien trouver qui eut trait à sa candidature au Trône du Mexique. Il est vivement blessé de ces suppositions, on viendrait lui offrir le Mexique avec toutes ses richesses, qu'il n'en voudrait à aucun prix, car il préfère infiniment la position qu'il s'est crée en Espagne. Les biens qu'il apprécie par dessus tout et qui suffisent à son ambition sont la bienveillance de la Souveraine et l'estime de ses concitoyens."

„Sur l'observation des Commissaires Français qu'il n'y avait dans tout cela rien de blessant pour le Comte de Reus, ce dernier replique que c'était faire injure à sa loyanté bien connue que de supposer qu'il nourrissait en secret de pareils projets."

Nach dieser Auseinandersetzung des Grafen von Reus wiesen die französischen Kommissäre auf die Notwendigkeit hin, daß in Mexiko an Stelle der gegenwärtigen tyrannischen eine solche Regierung eingesetzt werde, welche aus gemäßigten Elementen zusammengesetzt sei und der Nation die Möglichkeit

biete, das Staatswesen unter Abstoßung des auf ihr lastenden despotischen Druckes auf einer soliden Grundlage zu organisieren und zwar hob Contreadmiral Jurien de la Gravière hierbei ausdrücklich hervor, daß es sich vor allem um das Zustandekommen einer moralischen und achtungswerten Regierung handle; die Projekte bezüglich der Thronkandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max wären eine bloße Eventualität, welche in dem vorliegenden Falle gar nicht in Betracht zu kommen habe.

Sir Charles Wyke sprach seine Ansicht dahin aus, daß die Mehrheit der Mexikaner entschieden für den Präsidenten Juarez und gegen die Errichtung einer Monarchie gesinnt wäre.

Auf die von den Bevollmächtigten Spaniens und Englands an ihre französischen Kollegen gerichtete Aufforderung, die Truppen nicht aus Tehuacan zurückzuziehen, weil eine solche Operation den wechselseitig übernommenen Verpflichtungen widerspreche, erwiderte Contreadmiral Jurien de la Gravière: „Je me suis engagé à me retirer en cas de rupture, mais à rien de plus. Aujourd'hui je trouve la rupture pleinement justifiée, et je me retire: ma résolution n'engage en rien mes collégues et j'en assume toute la responsabilité vis-à-vis de mes collègues, de mon Gouvernement et du monde entier.“

Angesichts dieses Ausspruches des Admirals versicherten General Prim und die beiden englischen Bevollmächtigten, „que, si leurs collègues de France persistent à se réfuser à l'éloignement des exilés Mexicains et à ne point prendre part aux Conférences qui devaient avoir lieu à Orizaba le 15. Avril, ils se retireront avec leurs troupes du territoire Mexicain, considérant cette manière d'agir comme une violation de la Convention de Londres et des Préliminaires de La Soledad“.

Die französischen Bevollmächtigten beharrten dessenungeachtet auf dem von ihnen schon zu Beginn der Konferenz eingenommenen Standpunkte und somit erklärten der Graf von Reus, Sir Charles Wyke und Kommodore Dunlop, daß sie nicht länger gemeinsam mit ihren französischen Kollegen vorgehen könnten.

An demselben Tage (9. April) wurde die mexikanische Regierung mittels der nachstehenden Kollektivnote von der tatsächlich erfolgten Auflösung der Tripelallianz in Kenntnis gesetzt.

„Les Plénipotentiaires etc. etc. n'ayant pu tomber d'accord sur l'interprétation à donner dans les circonstances actuelles à la Convention du 31 Octobre 1861, ils ont résolu d'adopter désormais une action complétement séparée et indépendante."

„En conséquence le Commandant des forces Espagnoles va prendre immédiatement les mesures nécessaires pour rembarquer ses troupes. L'armée française se concentrera à Paso Ancho, aussitôt que les troupes Espagnoles auront dépassé cette position, c'est-à-dire, probablement vers le 20 Avril et commencera sur le champ ses opérations."

(Contreadmiral Jurien de la Gravière stellte dem General Prim die französische Eskadre zum Transporte des spanischen Kontingentes zur Verfügung, letzterer lehnte jedoch dieses Angebot ab.)

General Doblado beantwortete die Kollektivnote der Verbündeten mit einer an General Prim und an Sir Charles Wyke gerichteten Einladung, behufs Regelung der streitigen Angelegenheiten einen Vertrag abzuschließen, da die mexikanische Regierung bereit sei, England und Spanien jegliche Genugtuung zu gewähren, welche diese beiden Mächte zu fordern gerechtfertigt wären. Gleichzeitig schrieb General Doblado in freundschaftlicher Weise an den Grafen von Reus, um demselben für sein der mexikanischen Regierung gegenüber beobachtetes „ritterliches Benehmen" zu danken und um ihn zu einer neuerlichen Unterredung einzuladen, in welcher, wie Doblado bemerkte, sie beide „binnen einer halben Stunde" die Streitfragen betreffend die spanischen Reklamationen, in befriedigender Weise regeln würden.

General Prim sowie auch Sir Charles Wyke gingen auf das bereitwilligste auf den Antrag des mexikanischen Ministers ein und Sir Charles Wyke begab sich sofort nach Puebla, wo er am 28. April mit General Doblado eine Konvention verein-

barte, welche aber nachträglich von dem Kabinette von St. James nicht ratifiziert wurde.

Ein zur Wahrung der spanischen Interessen auf Doblados Wunsch von General Prim nach Mexiko gesendeter diplomatischer Agent schloß gleichfalls nach kurzen Verhandlungen mit der mexikanischen Regierung eine Konvention ab, welche jedoch in Madrid aus dem Grunde verworfen wurde, weil die Regierung der Königin ungeachtet der Vorfälle vom 9. April die Allianz noch als zu Recht bestehend ansah und sich daher nicht zum einseitigen Abschlusse von Verträgen für berechtigt hielt. Aus diesem Grunde erging auch an den erwähnten spanischen Repräsentanten in Mexiko die Weisung, sich jeder offiziellen Beziehung zum Präsidenten der Republik zu enthalten.[1])

Wir haben bereits wiederholt Gelegenheit gehabt, hervorzuheben, wie die Tripelallianz gleich in den ersten Stadien ihrer Existenz sich als eine Kombination erwies, welche auf einer durchgängig der Situation ungenügend entsprechenden Grundlage aufgebaut worden war. Während die Bevollmächtigten infolge der Mangelhaftigkeit ihrer Instruktionen sich bei ihren Verhandlungen vorherrschend von ihren persönlichen Anschauungen leiten ließen, obwaltete zwischen den alliierten Kabinetten eine diametrale Meinungsverschiedenheit bezüglich der durch die Expedition zu erreichenden politischen Zwecke.

Das Kabinett von St. James, welches niemals etwas anderes beabsichtigte, als mit der de facto mexikanischen Regierung — einerlei, welcher Partei letztere angehören mochte — die Reklamationsfrage und ausschließlich nur diese durch einen Vertrag ihrer Lösung entgegen zu führen, wies seinerseits jede Teilnahme an der von Frankreich und unter gewissen Vorbehalten auch von Spanien ins Auge gefaßten politischen Rekonstruierung Mexikos zurück.

Lord Russell billigte daher auch rückhaltlos die Opposition, welche Sir Charles Wyke gegen die Anwesenheit der mexikanischen Emigrierten im Lager der Verbündeten aus eigener Initia-

[1]) Depesche Calderons vom 7. Juli 1862 an den spanischen Agenten in Mexiko.

tive erhoben hatte und er schrieb am 30. April an denselben, daß die Londoner Konvention als suspendiert zu betrachten sei, wenn die französischen Bevollmächtigten, die Vorstellungen ihrer Kollegen mißachtend, sich weigern sollten, die politischen Emigrierten aus ihrem Lager auszuweisen.

Als hierauf die Vorgänge des 9. April zur Kenntnis des Kabinettes von St. James gelangten, waren die Minister der Königin anfänglich höchst ungehalten darüber, daß Sir Charles Wyke sofort alle Brücken hinter sich abgebrochen und die Allianz eigenmächtig und in übereilter Hast vollends gesprengt habe. Nur Lord Clarendon verteidigte unter den englischen Ministern das Verhalten des großbritannischen Bevollmächtigten in Mexiko und auf seine Argumentation hin wurde schließlich nicht nur die schon beschlossene Desavouierung Sir Charles Wykes[1]) wieder zurückgenommen, sondern letzterem überdies die Versicherung erteilt,[2]) daß er die britischen Interessen in Mexiko vollkommen in Übereinstimmung mit den Anschauungen der Minister der Königin vertreten habe.

Das Verhalten des Grafen von Reus in der Konferenz vom 9. April wurde gleichfalls von seiner Regierung rückhaltlos gutgeheißen.[3])

Sir Charles Wyke hatte nach seiner Rückkehr nach Europa (wie er dies dem Verfasser mitteilte) im Sommer 1862 eine Unterredung mit Kaiser Napoleon, bei welcher Gelegenheit letzterer sein Bedauern über die gehässigen Ausdrücke aussprach, mit denen Graf Saligny in seiner offiziellen Korrespondenz den englischen Vertreter wiederholt überschüttet habe. Auch hätte der Kaiser den englischen Gesandten um Rat gefragt, wie er sich wohl am besten aus dem „mauvais pas" ziehen könne, zu welchem er sich durch die Berichte Salignys habe verleiten lassen und aus dem er nun vergeblich nach einem Auswege suche. Die bald

1) Diese Details wurden dem Verfasser von Sir C. Wyke mündlich mitgeteilt.

2) Depesche Lord Russells an Sir C. Wyke vom 22. Mai 1862.

3) Depesche Calderons vom 22. Mai an General Prim und Bericht des englischen Botschafters in Madrid vom 20. Mai.

darauf erfolgte Beseitigung des Grafen Saligny aus dem aktiven diplomatischen Dienste würde allerdings die Annahme rechtfertigen, daß derselbe durch sein Verhalten in Mexiko die Zufriedenheit des Kaisers für sich nicht zu gewinnen in die Lage gekommen war.

Da Englands Teilnahme an der mexikanischen Expedition niemals die Grenzen einer militärischen Demonstration überschritten hatte, kam dessen Austritt aus der Allianz nur seines moralischen Gewichtes wegen in Betracht zu ziehen. Ganz anders gestaltete sich aber die Sachlage bezüglich der Zurückziehung des spanischen Kontingentes; denn durch dessen Abmarsch verlor das Expeditionskorps in Mexiko mehr als die Hälfte seines Effektivbestandes. Aus diesem Grunde war man in Frankreich, als die Auflösung der Allianz daselbst bekannt wurde, weit mehr gegen Spanien als gegen England erbittert, da letzteres allerdings die Stellung des französischen Expeditionskorps in keiner Weise geschwächt hatte, während General Prim allgemein beschuldigt wurde, seine früheren Waffengefährten angesichts des Feindes treulos verlassen zu haben.

Der Graf von Reus wurde übrigens nicht allein französischerseits mit den vehementesten Vorwürfen überschüttet; auch unter seinen eigenen Landsleuten wurde dessen Verhalten auf das schärfste getadelt[1]) und namentlich beklagte sich die spanische Kolonie in Mexiko darüber, daß der General ihre Interessen verraten habe. Das Auftreten Prims wurde in der spanischen Kammer kurz vor Schluß des Jahres als ein den Interessen und der Ehre des Landes widersprechendes hingestellt. Der General vermochte aber durch seine glänzende Beredsamkeit[2]) alle Angriffe seiner Gegner erfolgreich zurückzuweisen und sich als Sieger auf dem Schlachtfelde der parlamentarischen Diskussion zu behaupten.

Die erfolgte Auflösung der Tripelallianz störte übrigens in keiner Weise die guten Beziehungen zwischen den drei Mächten.

---

[1]) Bericht des amerikanischen Konsuls in Madrid vom 15. März und Bericht des spanischen Agenten in Mexiko vom 18. Mai.

[2]) Siehe insbesondere die Sitzungen des Senates vom 10. und 11. Dezember 1862.

Das Madrider Kabinett suchte selbst die nach seiner Ansicht noch immer bestehende Allianz neuerdings zu einer effektiven zu gestalten und knüpfte zu dem Zwecke mit dem Hofe der Tuilerien neuerdings Unterhandlungen[1]) an, wobei es nur den Vorbehalt machte, daß die Freiheit der Mexikaner in der Wahl ihrer Regierungsform nicht angetastet werden dürfe. Die französische Regierung lehnte jedoch die von Spanien angetragene militärische Kooperation mit dem Bemerken ab, daß sie entschlossen sei, den Konflikt in Mexiko ohne den Beistand eines Bundesgenossen auszutragen. Der Minister Calderon Collantes ließ sich durch diese abschlägige Antwort nicht abschrecken, zum zweiten Male den Versuch zur Restaurierung der Londoner Allianz zu wiederholen[2]) und er erklärte sich selbst dazu bereit, die spanischen Truppen nach der Hauptstadt Mexiko marschieren zu lassen, um die Einberufung eines Kongresses zu veranlassen, durch welchen die künftige Regierungsform Mexikos festzustellen gewesen wäre.

Der französische Minister des Äußern, Graf Drouyn de Lluys, ließ auf jene Vorschläge den Botschafter der Königin in Paris wissen, daß Frankreich vorerst durch den Sieg seiner Waffen eine hinreichende Garantie für seine Forderungen erlangen wolle;[3]) sei dieses Resultat erreicht, dann werde die französische Regierung gerne bereit sein, sich mit den Kabinetten von St. James und von Madrid neuerdings behufs Einleitung eines gemeinsamen Vorgehens ins Einvernehmen zu setzen.

Dieser wiederholten Ablehnungen ungeachtet, bemühte sich der spanische Minister des Äußern[4]) dem Grafen Drouyn de

---

[1]) Depesche Calderons vom 29. Juli 1862 an den spanischen Botschafter in Paris.

[2]) Der spanische Minister verwarf somit die von General Prim Juarez gegenüber eingeschlagene versöhnliche Politik. Es ist hier nicht der erste Fall gewesen, wo das spanische Kabinett in seinen Beziehungen zur mexikanischen Regierung in markanter Weise die Rollen wechselte.

[3]) Note des Grafen Drouyn de Lluys vom 29. Oktober an den spanischen Botschafter und Berichte des letzteren vom 24. und 31. Oktober.

[4]) Noten des Ministers Calderon Collantes an den spanischen Botschafter in Paris vom 24. und 29. November 1862.

Lluys ersichtlich zu machen, wie es sowohl im Interesse Mexikos als jenem der drei Kabinette gelegen sei, die Londoner Konvention zu erneuern. Graf Drouyn de Lluys beharrte jedoch darauf, daß vorerst die Operationen der französischen Truppen in Mexiko[1]) zu einem Resultate geführt haben müßten, ehe die französische Regierung daran denken könne, ein Bündnis mit einer anderen Macht abzuschließen.

Von englischer Seite ist niemals ein Schritt zur Erneuerung der Londoner Konvention unternommen worden.

---

## IX. Kapitel.

## Operationen des französischen Expeditionskorps.

Das spanische Kontingent trat unmittelbar nach der Konferenz vom 9. April seinen Rückmarsch nach der Küste an und am 29. Mai verließen die letzen spanischen und englischen Soldaten den Hafen von Veracruz, wo fortan, nach Einziehung der englischen und der spanischen Flagge, die französische Trikolore allein wehte.

Schon von Orizaba aus richteten die beiden französischen Bevollmächtigten am 9. April nachstehende Note an General Doblado, worin sie demselben als Antwort auf seine Note vom 3. April (bezüglich des auf Ausweisung der mexikanischen Flüchtlinge gestellten Begehrens) die Mitteilung machten, daß das französische Expeditionskorps sich jenseits des Chiquihuite zurückziehen werde.

„Les Soussignés .... ont l'honneur de faire connaître à Mr .... en réponse à sa note du 3 Avril réclamant l'éloignement de Mr. le général Almonte, qu'il leur est impossible d'acquiescer à cette demande."

„Au moment où le Général est parti de France, le Gouvernement de S. M. l'Empereur ne mettait point en donte que les hostilités ne fussent de puis longtemps engagées entre nos armées

---

[1]) Siehe die Verbalnote des Ministers an den spanischen Botschafter vom 1. Dezember 1862.

et les armées Mexicaines. Mr. Almonte s'offrit alors pour aller porter à ses compatriotes des paroles de conciliation et pour leur faire comprendre le but tout bienveillant que s'était proposé l'Intervention Européenne. Ces ouvertures furent accueillies par le Gouvernement de S. M. et le Général fut non seulement autorisé, mais invité à se rendre au Mexique, pour y remplir cette mission de paix à laquelle l'avaient si bien préparé ses antécédents honorables, son extrême modération et l'estime dont il n'a cessé de jouir aussi bien au Mexique que dans les diverses Cours étrangères, où il a représenté son pays."

„Arrivé à Vera Cruz, le Général se trouva en présence d'une situation que personne en Europe n'avait pu prévoir. Un armistice avait été conclu, des négociations étaient engagées. Le rôle du Général n'en restait ni moins important, ni moins facile à définir. Il était évident qu'après les longues guerres civiles qui ont déchiré ce pays, et lorsque, sur divers points du territoire, la résistance armée tenait encore les forces du pouvoir en échec, la voix d'un homme étranger aux passions des partis et investi de la confiance d'un des Gouvernements alliés, avait le droit de demander à être entendu. Le Gouvernement suprême de la République, sans vouloir comprendre tous les avantages, qu'il aurait pu retirer en cette occasion, d'une conduite plus prudente et plus modérée, crut n'avoir rien de mieux à faire pour consolider sa situation que de renouveler ses édits de proscription qui rappellent si tristement les plus mauvais jours des révolutions Européennes. Cette fâcheuse résolution fut notifiée aux Commissaires des trois Hautes Puissances. Les Plénipotentiaires de S. M. l'Empereur des Français se sont abstenus d'y répondre; et Mr. le Général Almonte, dont la vie était menacée jusque dans Vera Cruz, suivit, à Cordova, un des bataillons Francais, qui se dirigeait vers les cantonnemens de Tehuacan."

„Le Gouvernement Suprême de la République proteste aujourd'hui contre cette démarche. Il a du prévoir la réponse des Plénipotentiaires de l'Empereur. Le drapeau français a déjà abrité bien des proscrits. Il est sans exemple que sa protection, une fois accordée, ait été retirée aux hommes qui l'avaient obtenue."

„Les Soussignés ont eu le regret d'avoir à constater, depuis le jour où a été conclue la Convention de la Soledad, de nouvelles vexations exercées envers leurs nationaux. Jusque sous leurs yeux des mesures violentes ont été adoptées, en vue d'étouffer l'ex-

pression des voeux du pays et de la véritable opinion publique. On espérait ainsi réussir à donner change à l'Europe et lui faire accepter le triomphe d'une minorité oppressive, comme le seul élément d'ordre et de réorganisation que l'on put encore trouver au Mexique."

„Les Soussignés .... demeurent convaincus que s'ils persévéraient dans la voie où le désir d'éviter l'effusion du sang les a engagés, ils s'exposeraient à méconnaître les intentions de leur Gouvernement et à devenir involontairement les complices de cette compression morale sous laquelle gémit aujourd'hui la grande majorité du peuple Mexicain. En conséquence ils ont l'honneur d'informer Mr ..... que les troupes Françaises, laissant leurs hôpitaux sous la garde de la nation Mexicaine, se replieront au delà des positions fortifiées du Chiquihuite, pour y reprendre toute leur liberté d'action, aussitôt que les dernières troupes Espagnoles auront évacué les cantonnements qu'elles occupent aujourd'hui en vertu de la convention de la Soledad."

Diese Notifikation der französischen Bevollmächtigten beantwortete General Doblado am 11. April mit nachstehender Note:

Le Souss. a l'honneur de répondre à la communication qui lui à été addressée par les Commissaires de S. M. l'Empereur des Français, pour lui annoncer que les troupes françaises se retireront à Paso-Ancho à l'effet de reprendre leur liberté d'action, aussitôt que les forces espagnoles auront evacué leurs cantonnements actuels, en basant cette mesure sur leur résolution de protéger le traître M. Juan N. Almonte. La violation des préliminaires de la Soledad, consommée par les Commissaires français sous un prétexte complétement puéril, est injustifiable si on l'examine au point de vue de la loi internationale. Jamais le Gouvt. constitutionnel ni la nation mexicaine n'ont reçu une notification officielle de la mission que les commissaires attribuent dans la note mentionnée ci-dessus au traître Almonte, et les déclarations des Commissaires forment le premier avis qui a été reçu à ce propos.

Le public savait depuis quelque temps que le traître Almonte en trompant l'Empereur des Français par ses faux renseignemens travaillait assidûment à provoquer une invasion armée étrangère dans ce pays, laquelle servirait de point de ralliement au parti réactionnaire.

Ces bruits se sont transformés en faits parfaitement établis depuis l'arrivée du traître à Vera Cruz. Car les autorités nationales obtinrent alors les preuves convaincantes qu'il s'occupait d'une conspiration contre l'ordre de choses légal, généralement reconnu dans la République et qu'il encourageait par toute espèce d'intrigues et de promesses les bandes de malfaiteurs qui infestent certaines parties des montagnes. Usant de son droit souverain en en appellant aux lois alors en vigueur, le Gouvt. mexicain déclara M. J. Almonte traître à la patrie, et proclama qu'il était mis hors la loi, sans qu'il entrât dans sa pensée que cet acte d'administration intérieure qui le concerne exclusivement, pût être invoqué comme un motif de rupture par ces mêmes commissaires qui, en signant le 19 fevrier les préliminaires de la Soledad, s'engagèrent solennellement vis-à-vis du monde civilisé, à respecter la souveraineté du Gouvt. mexicain et à n'intervenir dans aucun acte de son administration intérieure. L'adhésion que les Représentants de la France ont donnée dans les préliminaires en reconnaissant la légalité du Gouvt. constitutionnel et son acceptation générale dans la République, sont en contradiction évidente avec la déclaration qu'ils font aujourd'hui, dans leur note du 9, en attribuant le maintien de l'administration au triomphe d'une minorité oppressive. Cette contradiction notoire fait naître des doutes sur la sincérité de la première adhésion des commissaires, et rélève complètement la source indigne de la seconde déclaration.

Le souss. regrette de devoir denoncer comme inexactes les propositions dans lesquelles les Commissaires déclarent que de nouveaux outrages ont été commis envers leurs compatriotes depuis les préliminaires de la Soledad. Les autorités subalternes n'ont porté aucun fait important de ce genre à la connaissance du Gouvt. et si même un de ces faits s'est passé, il doit être de si mince importance qu'on n'a pas cru néçessaire de le communiquer aux autorités supérieures.

Les Commissaires français ont eu la liberté et l'occasion de demander satisfaction pour tout tort, de quelque espèce qu'il fût, et leur silence donne lieu de croire que rien n'est arrivé qui pût motiver de leur part une demande de satisfaction. Le Gouvt. mexicain a été et est encore disposé à suivre les voies de la conciliation pour arriver à un arrangement pacifique, basé sur les préliminaires de la Soledad. Il a rempli pour sa part, et il continuera désormais

de remplir les obligations qu'il a assurées par ces préliminaires, car il comprend maintenant combien un acte déloyal compromet l'honneur de la nation. Il ne veut pas se poser en agresseur, car il suit consciencieusement le principe de respecter les nationalités, tant qu'on ne pourra avoir recours qu'à des conventions. Mais le Gouvt. constitutionnel opposera, comme le dépositaire de la souveraineté et le gardien de l'indépendance de la Republique la force à la force, et procédera à la guerre jusqu'à ce qu'il succombe, car il a conscience de la justice de la cause; et le Gouvt. compte qu'il sera énérgiquement aidé dans ce conflit par cette valeur et cet amour de la patrie qui caractérisent le peuple mexicain.

Von Cordova aus richteten die französischen Bevollmächtigten nach vollzogener Räumung Tehuacans am 16. April nachfolgende Proklamation[1]) an das mexikanische Volk, um dasselbe über ihre wohlwollenden Intentionen aufzuklären und zum Widerstande gegen den angeblich von Juarez ausgeübten Terrorismus aufzufordern.

„Mexikaner!

Wir sind nicht hierher gekommen, um an Eueren Parteikämpfen teilzunehmen, sondern um diesen ein Ziel zu setzen. Wir beabsichtigen, einen Aufruf an alle Wohlgesinnten zu richten, um in Euerem schönen Vaterlande Ordnung und gesetzliche Zustände herzustellen. Um einen Beweis von dem versöhnlichen Geiste zu geben, der uns beseelt, haben wir uns zunächst an jene Regierung selbst gewendet, welche uns so vielfachen Anlaß zu Beschwerden gegeben hatte. Wir begehrten von ihr, daß sie unsere Hülfe annehme, um in Mexiko eine Ordnung der Dinge zu begründen, welche uns für die Zukunft der Notwendigkeit entheben sollte, Expeditionen nach entfernten Gegenden zu unternehmen, zum großen Schaden des Handels und der übrigen Beziehungen zwischen Europa und Euerem Lande.

[1]) In der Sitzung des französischen Corps législatif vom 9. Februar 1863 wies der Deputierte Picard nach, wie diese Proklamation — bis auf wörtlich übereinstimmende Zitate — nach dem Muster des bekannten Manifestes des Herzogs von Braunschweig aus dem Jahre 1792 verfaßt sei.

Die mexikanische Regierung erwiderte unsere Mäßigung durch Vornahme gewisser Maßregeln, denen wir niemals unsere moralische Stütze angedeihen lassen konnten und deren stillschweigende Anerkennung infolge unserer Gegenwart im Lande uns den Vorwurf aller zivilisierten Nationen zuziehen mußte. Zwischen jener Regierung und uns ist von heute an der Krieg erklärt; aber wir verwechseln nicht das mexikanische Volk mit einer gewalttätigen, bedrückenden Minorität desselben: das mexikanische Volk bewahrt stets ein Anrecht auf unsere lebhaftesten Sympathien. An ihm ist es nun, sich dieser würdig zu zeigen. Wir richten diese Worte an alle jene, welche unseren Absichten vertrauen, mögen sie was immer für einer Partei angehören. Kein vernünftiger Mensch wird glauben, daß eine Regierung, welche aus der Wahl einer der freisinnigsten Nationen Europas hervorgegangen ist, auch nur einen Augenblick im Sinne führe, bei einem fremden Volke veraltete Mißbräuche und Einrichtungen, welche nicht mehr diesem Jahrhunderte angehören, einzuführen.

Wir wollen gleiche Gerechtigkeit für alle und zwar wollen wir diese Gerechtigkeit Euch nicht mit Waffen aufdringen. Das mexikanische Volk soll zunächst selbst das Werkzeug seiner eigenen Regeneration sein.[1]) Wir haben keine andere Absicht als den friedliebenden und wohlgesinnten Bürgern, d. i. also neun Zehntel der ganzen Bevölkerung, den Mut einzuflößen, ihre Wünsche erkennen zu geben.

Wenn die mexikanische Nation untätig bleibt, wenn sie nicht erkennt, daß wir ihr eine unverhoffte Gelegenheit bieten, um sich aus dem Abgrunde emporzuheben, wenn sie nicht durch ihre eigenen Anstrengungen unserer Hülfe eine praktische Bedeutung verleiht, so ist es einleuchtend, daß uns nichts anderes obliegt, als jene Interessen zu wahren, deren-

[1]) In demselben Sinne schrieb der Minister Thouvenel am 31. Mai 1862 an den Grafen Saligny: Ce n'est pas du camp français que doit partir l'initiative de sa régénération; c'est du pays lui seul, reprenant grâce à notre présence, confiance en lui-même.

halber die Londoner Konvention abgeschlossen worden ist. Mögen sich also alle jene Männer, welche allzulange durch zwecklosen Hader entzweit gewesen sind, mit uns vereinigen. Das Schicksal Mexikos liegt in ihrer Hand. Das Banner Frankreichs ist auf mexikanischem Boden aufgepflanzt worden: dieses Banner wird nicht zurückweichen, mögen es die verständigen Bürger als die Fahne eines Freundes aufnehmen und wehe den Verblendeten, welche dasselbe zu bekämpfen wagen."

Zur Bekräftigung des von den französischen Bevollmächtigten an die mexikanische Nation gerichteten Aufrufes, erließ General Almonte am 17. April von Cordova aus an seine Landsleute die nachfolgende Proklamation:

„Mitbürger!

Seit mehreren Tagen hegte ich den Wunsch, Euch den Zweck meiner Ankunft in der Republik bekannt zu geben; der Umstand aber, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen worden war und ich mich unter dem Schutze der französischen Fahne befand, gestattete mir nicht zu sprechen und ich mußte warten, bis sich mir hierzu eine Gelegenheit bieten würde. Nun, wo die Kommissäre Frankreichs die Situation in ihre Hand genommen haben und sich anschicken, die eigentlichen Absichten der verbündeten Regierungen zu verwirklichen, halte ich es für meine Pflicht, das mir gegen meinen Willen auferlegte Stillschweigen zu brechen, um meinen Gegnern nicht länger Gelegenheit zu bieten, dasselbe durch Verbreitung apokrypher Proklamationen zu mißbrauchen. Indem ich nach dem Herzen meines Vaterlandes zurückkehre, erkläre ich Euch, daß ich von keinem anderen Wunsche beseelt bin, als den Frieden in der Republik herzustellen und zur Errichtung einer nationalen Regierung beizutragen, welche der Anarchie auf immer ein Ende mache und hinreichende Garantien für das Leben und die Freiheit der Eingeborenen sowie der Fremden biete.

Ich habe keinen Anteil an dem blutigen Kampfe genommen, welcher soviele Jahre hindurch in unserem schönen

Lande gewütet und in einem solchen Grade die Entrüstung der ganzen Welt erregt hat, daß die Aufmerksamkeit der östlichen Großmächte Europas ernstlich auf denselben gelenkt worden ist; meine Bemühungen werden stets nur den Zweck haben, unsere Brüder zu versöhnen und den Haß und das Mißvergnügen aus ihrer Mitte zu bannen. Glücklicherweise fühle ich bei Durchführung eines so edlen Zieles kein Verlangen, weder nach Rache, noch nach Belohnung. Von der Nation hinreichend für alle Dienste belohnt, welche ich ihr pflichtschuldig teils vor, teils nach der Unabhängigkeit geleistet habe, strebe ich in diesem Augenblicke nach nichts anderem, als, ehe ich ins Grab steige, meinem Vaterlande einen letzten Dienst zu erweisen, indem ich demselben den so lange entbehrten Frieden verschaffe.

Anderseits habe ich Gelegenheit gehabt, genau die Wünsche der verbündeten Mächte und insbesondere jene Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen kennen zu lernen; diese Wünsche sind keine anderen, als daß sich in unserem unglücklichen Lande durch uns selbst eine Regierung bilde, welche auf den Frieden und die Moral gestützt sei, daß dem gegenwärtig in allen Teilen der Republik herrschenden vandalischen Raubsysteme ein Ende gemacht und der Handelswelt die Möglichkeit geboten werde, aus den ungeheuern Reichtümern und aus der geographischen Lage unseres fruchtbaren Vaterlandes Vorteil zu ziehen. Diese Wünsche, wie ich bemerkte, genau kennend, oblag es mir, Euch jene wohlwollenden Absichten bekannt zu geben, durch welche die Unabhängigkeit, die Nationalität und die Integrität des mexikanischen Territoriums in philantropischer Weise auf immer sichergestellt werden sollen. Zur Herstellung einer neuen Ordnung der Dinge müßt Ihr vertrauensvoll auf die wirksame Hülfe Frankreichs blicken, dessen erhabener Monarch seinen wohltätigen Einfluß überall fühlen läßt, wo es sich um den Triumph einer Sache der Gerechtigkeit und der Zivilisation handelt.

Mexikaner! Wenn meine ehrenvolle Vergangenheit, wenn die Dienste, welche ich meinem Lande teils während des

glorreichen Unabhängigkeitskampfes, teils bei verschiedenen anderen Gelegenheiten, als Mitglied des Kabinettes oder als Repräsentant der Nation im Auslande in der Führung der politischen Geschäfte geleistet habe, wenn dies alles mir ein Anrecht auf Euer Vertrauen gibt, dann schließt Euch mir an und seid versichert, daß wir binnen kurzem die Errichtung einer Regierung erreichen werden, welche unserem Charakter, unseren Bedürfnissen und unserer religiösen Überzeugung entspricht. Dieses Versprechen gibt Euch, Euer Landsmann und bester Freund

Almonte."

Mit diesem Manifeste trat General Almonte zum ersten Male offen auf die politische Bühne vor seine Landsleute, ohne denselben jedoch schon damals die elementare Basis seines Programmes, d. i. die Errichtung einer Monarchie zu enthüllen.

Gleichzeitig mit jenem an die mexikanische Nation gerichteten Aufrufe richtete General Almonte an mehrere Anführer der in der Umgegend von Orizaba umherstreifenden Guerrillas der konservativen Partei die Einladung, ihn selbst bis auf weiteres als das Oberhaupt der mexikanischen Nation anzuerkennen. Dieser Einladung wurde, wie wir alsbald darzustellen haben werden, im konservativen Lager keine besonders günstige Aufnahme zuteil: General Taboada brachte allerdings in Cordova am 19. April ein politisches Pronunciamento zu stande, welches sich den Intentionen des Generals Almonte entsprechend für das sogenannte „Programm von Veracruz" aussprach; im übrigen lagen aber keine Anzeichen vor, daß die mexikanischen Konservativen gesonnen wären, dem Appell Almontes Folge zu leisten.

Einige Tage nach der Konferenz vom 9. April traf im französischen Hauptquartier zu Cordova die Nachricht ein, daß Kaiser Napoleon die Präliminarien von La Soledad verworfen habe; gleichzeitig erfuhr man daselbst, daß Contreadmiral Jurien de la Gravière des Kommandos über das französische Expeditionskorps enthoben worden sei. Infolgedessen übergab letzterer den Oberbefehl über die Truppen an General Lorencez und kehrte am 6. Mai nach Frankreich zurück, wo ihm am kaiserlichen

Hofe, wiewohl sein Verhalten in Mexiko nicht den Intentionen seiner Regierung entsprochen hatte, eine nichts weniger als ungnädige Aufnahme zuteil wurde.

General Lorencez eröffnete seine Wirksamkeit als Oberkommandant des französischen Expeditionskorps durch einen Akt, der mexikanischerseits mit vollem Rechte als ein eklatanter Vertragsbruch bezeichnet wurde.

Obgleich die französische Regierung die Konvention von La Soledad nicht ratifiziert hatte, so blieben doch die französischen Truppen immerhin insoweit zur Einhaltung derselben verpflichtet, als sie unter allen Umständen nach Verwerfung der Konvention gebunden waren, in ihre früheren vor Abschluß jener Vereinbarung eingenommenen Stellungen zurückzukehren.

Anstatt aber, wie demgemäß hätte geschehen sollen, sich jenseits des Passes von Chiquihuite zurückzuziehen, ließ Graf Lorencez das Expeditionskorps schon von Cordova aus direkt landeinwärts vorrücken. Den Anlaß zu dieser Verletzung der Konvention von La Soledad bot ein Schreiben, welches General Zaragoza, der Kommandant der mexikanischen Ostarmee, am 17. April an General Lorencez gerichtet hatte, um letzteren zur Abberufung eines französischen Detachements aufzufordern, welches von Contreadmiral Jurien de la Gravière zur Bedeckung der im Spitale zu Orizaba verbliebenen erkrankten Soldaten zurückgelassen worden war und dessen Gegenwart in jener Stadt General Zaragoza nicht dulden wollte, weil die Kranken im Spitale ohnedies unter den Schutz seiner Armee gestellt wären und somit keiner französischen Eskorte bedurften.

Auf diese Aufforderung erwiderte Graf Lorencez am 19. April dem mexikanischen General, daß in Orizaba keine französische „Eskorte“, sondern nur eine Abteilung Soldaten zur Pflege der Kranken zurückgeblieben sei. Gleichzeitig erließ General Lorencez an seine Truppen die nachstehende Proklamation, um ihnen mitzuteilen, daß das Leben ihrer erkrankten Kameraden in Orizaba der Gefahr eines verbrecherischen Atten-

tates ausgesetzt sei[1]) und er sich daher zum sofortigen Vormarsche gegen Orizaba genötigt sehe:

„Malgré les assassinats commis sur vos camarades et les encouragements donnés à ces attentats par les proclamations du gouvernement mexicain, je voulais rester fidèle, jusqu'au dernier moment, à l'accomplissement des obligations contractées par les plénipotentiaires des trois puissances alliées; mais je viens de recevoir du général mexicain Zaragoza une lettre par laquelle la sureté de nos malades laissés à Orizaba sous la sauvegarde des conventions, est indignement menacée. En présence de pareils faits, il n'y a plus à hésiter: marchons sur Orizaba au secours de 400 de nos camarades sous le coup d'un lâche attentat, marchons à leur secours au cri de" vive l'Empereur!"

Am folgenden Tage (20. April) setzte sich das französische Expeditionskorps gegen das westlich von Cordova gelegene Orizaba in Bewegung. Auf dem Marsche dahin begegnete die französische Kolonne die Truppen des Generals Prim, welcher am selben Morgen Orizaba mit dem Reste des spanischen Expeditionskorps verlassen hatte.

Als General Lorencez bei dieser Begegnung an General Prim die Frage richtete, was sich im Spitale zu Orizaba zugetragen habe, erwiderte letzterer: „Nichts! Unsere Kranken bleiben dort zurück und sind nicht weniger sicher, als lägen sie in einem Spitale in Paris." Mit einem stummen, militärischen Salute von General Lorencez Abschied nehmend, setzte General Prim hierauf seinen Marsch nach Veracruz zu weiter fort,[2]) während Graf Lorencez in entgegengesetzter Richtung weiter marschierte und nach einigen unbedeutenden Scharmützeln mit den Vorposten Zaragozas am Abend des 20. April in Orizaba einrückte.

Es läßt sich wohl nicht feststellen, ob Graf Lorencez tatsächlich an eine Gefahr für das Leben der in Orizaba zurück-

---

[1]) Von unbekannter Hand waren in Cordova mehrere Mordanfälle auf französische Soldaten verübt worden.

[2]) Siehe die Rede Prims in der Sitzung des spanischen Senates vom 11. Dezember 1862.

gebliebenen kranken französischen Soldaten glaubte, oder ob derselbe (wie Sir Charles Wyke dem Verfasser mitteilte, auf Saligny's Ratschläge hin) nur einen Vorwand geltend machte, um sich der Erfüllung einer lästigen Klausel der Konvention von La Soledad zu entziehen: Die Vorgangsweise des Generals wurde immerhin von seiner Regierung rückhaltlos gutgeheißen, da derselbe — wie sich der Moniteur in etwas vaguer Form ausdrückte — berechtigt gewesen sei, à tout craindre d'un ennemi dont il connaissait les „dispositions". (sic!)

Einen ungünstigen Eindruck machte es damals auf die Mexikaner, daß die französischen Soldaten, welchen angeblich die Aufgabe zuteil geworden war, im Lande die Achtung vor den Gesetzen wieder herzustelleu, nun selbst das Beispiel der Mißachtung der Verträge gaben und die juaristischen Organe ermangelten auch nicht, den General Lorencez mit den leidenschaftlichsten Invektiven zu überschütten, weil er selbst seine militärische Ehre preisgegeben habe, um der mexikanischen Armee nicht die als „uneinnehmbar" bezeichneten Befestigungen des Chiquihuite überlassen zu müssen. Der aus jener Diskreditierung der französischen Fahne entspringende moralische Nachteil stand wohl in keinem Verhältnisse zu den taktischen Vorteilen, welche Graf Lorencez dadurch erreichte, daß er sich nicht jenseits des Passes von Chiquihuite zurückzog. Denn die Befestigungen daselbst[1]) waren von so mangelhafter Natur, daß sie — wie schon der Graf von Reus dem General Doblado bemerkt hatte — nimmermehr als ernstes Hindernis gegen den Vormarsch einer fremden Truppe in das Innere des Landes in Betracht kommen konnten.

Von Orizaba aus erließ General Almonte am 21. April in seiner Eigenschaft als „interimistisches Oberhaupt der Nation" abermals eine Proklamation an seine Mitbürger, in welcher er darauf hinwies, wie Frankreich seine den Freunden der Ordnung zugesicherte Unterstützung bereits zu betätigen beginne und wie mit dem Beistande jener Macht binnen kurzem

[1]) Siehe eine nähere Beschreibung derselben im französischen spectateur militaire, vol. 39.

dem Terrorismus des Juarez ein Ende gemacht werden würde.

Auf die Initiative eines sicheren Oberst Facio hin schloß sich eine in Veracruz zusammengetretene Gruppe von mexikanischen Konservativen formell der französischen Intervention an und anerkannte am 3. Mai den General Almonte als politisches Oberhaupt der Nation.

Einige Tage vor dem Zustandekommen dieses Pronunciamientos war eine konservative Guerrilla in der Stärke von 300 Reitern unter Führung des Obersten Galvez zum französischen Expeditionskorps gestoßen, um vereint mit demselben den Kampf gegen das juaristische Regime fortzusetzen.

Da General Almonte dem Kommandanten des französischen Expeditionskorps versicherte, daß dem von Oberst Galvez gegebenen Beispiele bald auch die übrigen konservativen Guerrillaführer, als Zuloaga, Marquez, Cobos, Mejia u. a., folgen würden und daß die französischen Truppen auf eine freundliche Aufnahme seitens der Bevölkerung des Landes zählen könnten, faßte Graf Lorencez den Entschluß, ohne Rücksicht auf seine numerische Schwäche über die Armee Zaragozas hinweg sich nach dem Herzen des Landes den Weg zu bahnen und bei dieser Gelegenheit das von dem General Scott mit den Truppen der Vereinigten Staaten im mexikanischen Feldzuge des Jahres 1847 gegebene Beispiel zu befolgen.[1])

Inzwischen hatte Juarez eiligst alle seine Streitkräfte versammelt, um dem gegen ihn heranziehenden Sturme die Stirne bieten zu können. Behufs Verschärfung des drakonischen Dekretes vom 25. Jänner wurde durch ein Edikt vom 12. April über das gesamte vom Feinde besetzte Territorium der Belagerungszustand verhängt, und an alle Mexikaner erging der Befehl, die in Feindeshand gefallenen Städte unverzüglich zu verlassen. Gleichzeitig knüpfte General Doblado mit einigen konservativen Guerrillaführern Unterhandlungen an, um dieselben

[1]) General Scott rückte damals mit seinen Truppen kühn von Veracruz bis zur Hauptstadt vor und entschied daselbst durch eine gewonnene Schlacht den Ausgang des Feldzuges gegen Mexiko.

zu bewegen, mit Beiseitesetzung ihres politischen Standpunktes gemeinsam mit Juarez gegen die fremde Invasion zu kämpfen.

Unter dem Oberbefehl Zaragozas standen damals zwischen Orizaba und Puebla gegen 10.000 Mann.[1])

Ungeachtet seiner numerischen Überlegenheit machte General Zaragoza keinen Versuch, die französischen Truppen auf ihrem Marsche von Orizaba nach Puebla aufzuhalten und er räumte selbst nach einem unbedeutenden Scharmützel den unter einem gutgeleiteten Artilleriefeuer fast uneinnehmbaren Paß der Cumbres von Aculzingo. Der Kolonne des Generals Lorencez stets um eine Etappe vorausmarschierend, zog sich General Zaragoza, hinter sich alle Verproviantierungsmittel vernichtend, bis unter das befestigte, auf 32 Leguas Entfernung von der Hauptstadt gelegene Puebla zurück, um hier in fester Stellung den Angriff des Feindes abzuwarten.

Am Morgen des 5. Mai langte die französische Armee vor der Stadt Puebla an. General Almonte, welcher schon bei einem früheren Anlasse mexikanische Truppen seiner Partei zum Angriffe gegen jene Stadt geführt hatte,[2]) war der Ansicht, daß ohne Rücksicht auf die Truppen des Generals Zaragoza der Marsch gegen die Hauptstadt ohne Verzug weiter fortgesetzt werden solle. Graf Lorencez hielt es jedoch aus taktischen Rücksichten für geboten, sich vorerst der Position von Puebla zu bemächtigen und traf demgemäß seine Dispositionen zum Angriffe auf diese Stadt. Der General gönnte seinen vom anstrengenden Marsche der vorhergehenden Tage[3]) ermüdeten Truppen nur eine kurze Rast und eröffnete hierauf sofort mit seinen Feldgeschützen das Feuer gegen die beiden Forts von Loreto und Guadalupe, welche die nach Veracruz führende Straße und zugleich auch die Stadt Puebla selbst beherrschten. Da sich das Feuer der französischen Feldgeschütze gegen die aus solidem

[1]) Die Stärke der gesamten mexikanischen Armee wurde auf 25.000 bis 30.000 Mann geschätzt. Siehe die Berichte des amerikanischen Gesandten in Mexiko vom 18. April und vom 27. Oktober 1862.

[2]) Siehe Näheres bei Domenech.

[3]) Die Entfernung zwischen Orizaba und Puebla beträgt ungefähr 32 Leguas.

Materiale erbauten Wälle der genannten beiden Forts als unwirksam erwies, gab Graf Lorencez, ohne irgend eine weitere Rekognoszierung vorzunehmen, den Befehl zum Sturme[1]) auf die feindlichen Befestigungen.

Auf das gegebene Kommando zum Angriffe rannte ein Bataillon Zuaven mit Todesverachtung die Anhöhe hinauf, auf welcher das von General Negrete verteidigte Fort von Guadalupe gelegen war; die tapferen Zuaven wurden aber hier durch die vollkommen intakten Wälle des Forts am weiteren Vordringen verhindert. Eine Zeitlang hielten die Angreifer, am Fuße der Festungsmauer stehend,[2]) unerschrocken den verheerenden Kugelregen der hinter den Verschanzungen in Sicherheit geborgenen Mexikaner aus; einzelnen Zuaven gelang es sogar bis zu den Brustwehren des Forts hinaufzuklettern; aber bleibende Erfolge konnten von der Truppe trotz ihres heldenmütigen Verhaltens nicht errungen werden.

Zum Übermaße des Unglückes ergoß sich gerade in diesem kritischen Momente ein heftiger tropischer Gewitterregen über Puebla, infolgedessen die Bewegungen auf dem abschüssigen Boden um das Fort Guadalupe herum ungemein erschwert wurden. So sahen sich denn die mutigen Zuaven gezwungen, die für sie unhaltbar gewordene Position am Fuße der Schanzen zu räumen und unter feindlichem Kugelregen wieder den Rückzug über die Anhöhe hinab anzutreten.

Eine zweite Abteilung des Expeditionskorps, welche gleichzeitig von General Lorencez zum Angriffe gegen das Fort Loreto dirigiert worden war, stieß beim Vorrücken gegen dasselbe auf überlegene feindliche Streitkräfte, welche außerhalb der Befestigung in Schlachtordnung aufgestellt waren und für die angreifende Kolonne die Vornahme des Sturmes gegen das Fort zur Unmöglichkeit machten.

---

[1]) Der Angriff auf die genannten beiden Forts wurde gegen den Rat Almontes unternommen, welcher aus Erfahrung wußte, daß die Stadt von einer anderen Seite aus leichter einzunehmen war (Domenech).

[2]) General Zaragoza ließ in seinem nach Mexiko erstatteten Berichte dem Mute jener Zuaven die größte Anerkennung zuteil werden.

Von der Fruchtlosigkeit erneuter Anstrengungen zur Einnahme der beiden Forts überzeugt, gab Graf Lorencez den Befehl zum Einstellen des Kampfes.

Der französischen Armee kostete der mißlungene Angriff auf Puebla an Toten und Verwundeten einen Verlust von 25 Offizieren und 447 Mann,[1]) ein Abgang, welcher bei der geringen numerischen Stärke des Expeditionskorps sehr schwer in die Wagschale fiel. Weit bedeutungsvoller war jedoch die moralische Wirkung jener Schlappe in den Augen der einheimischen Bevölkerung; denn das Gefecht vom 5. Mai wurde alsbald im ganzen Lande als eine glorreiche Waffentat geschildert und in lächerlicher Übertreibung wurde General Zaragoza mit seiner Armee den heldenmütigen Verteidigern Sebastopols zur Seite gestellt. So war dem Prestige der französischen Waffen durch die übereilte Aktion des General Lorencez gleich bei Beginn der Kampagne eine schwere Wunde beigebracht worden. Letzterer wälzte seinerseits die ganze Verantwortlichkeit für die Niederlage vom 5. Mai auf General Almonte, der ihn angeblich durch falsche Vorspiegelungen über die von den Konservativen zu erwartende Hülfe verleitet hatte, mit ganz unzureichenden Mitteln den Angriff auf Puebla zu unternehmen.[2]) Nach den Versicherungen Almontes nämlich hätte der General erwarten dürfen, daß beim Heranrücken der französischen Truppen die konservativ gesinnte Bevölkerung Pueblas durch ein Pronunciamiento innerhalb der Mauern der Stadt die Truppen Zaragozas vollständig unschädlich gemacht haben würde, während gleichzeitig zu erwarten gewesen wäre, daß Zuloaga mit sämtlichen unter seinem Befehle stehenden konservativen Guerrillas sich der französischen Armee anschließe.

---

[1]) Bericht des Generals Lorencez vom 22. Mai.

[2]) In einer am 21. Mai an seine Truppen erlassenen Proklamation sprach General Lorencez von den „obstacles matériels“ (welchen man vor Puebla begegnet sei) auxquels vous deviez être loin de vous attendre d'après les renseignemens qui vous avaient été donnés“. In seinem Berichte über das Gefecht vor Puebla gab der General an, daß er die Stadt angegriffen habe, „parceque des personnes dans l'opinion des quelles je devais avoir foi“ ihm versichert hätten, daß er daselbst mit offenen Armen aufgenommen werden würde.

Was nun jene nach den Angaben des Generals Almonte von Zuloaga zu erwartende Unterstützung betraf, erwies sich diese Kombination als tatsächlich vollkommen unbegründet, da Zuloaga nicht im entferntesten daran dachte, sich der Autorität des Generals Almonte unterzuordnen und auf die von ihm beanspruchte Rolle eines Führers der konservativen Partei Verzicht zu leisten.

Zuloaga, welcher bald nach der in Rede stehenden Episode Mexiko verließ, verkündete in einem aus der Havannah erlassenen Manifeste seinen Mitbürgern, daß er den Beschluß gefaßt habe, sich ins Privatleben zurückzuziehen, um der Bekämpfung der Invasion und der ehrgeizigen Pläne Almontes nicht im Wege zu stehen. Infolge dieser Manifestation verfügte General Almonte die Verbannung Zuloagas aus dem mexikanischen Territorium. In dem erwähnten Manifeste versicherte Zuloaga, daß er bereits vor dem 5. Mai den General Almonte darüber aufgeklärt hätte, daß er mit seinen politischen Plänen nichts zu schaffen haben wolle. Im Widerspruche zu dieser Erklärung erhob General Almonte nachträglich gegen Zuloaga die Beschuldigung, daß er durch sein Nichterscheinen vor Puebla den Juaristen den Sieg in die Hände gespielt habe.

General Almonte besaß tatsächlich unter seinen Landsleuten nicht jenen ausgedehnten Einfluß, dessen er zur Durchführung der von ihm übernommenen Rolle bedurft hätte; er selbst hatte — wie dies auch hinsichtlich seines Freundes Gutierrez de Estrada der Fall war — infolge einer mehrjährigen Abwesenheit aus Mexiko vielfach den engen Verband mit den dortigen Führern der konservativen Partei verloren und letztere nahmen infolgedessen gegen den ihnen fremd gewordenen Sohn des berühmten Patrioten Morelos vielfach eine reservierte oder selbst offen ablehnende Haltung ein. Die Sachlage würde sich vielleicht anders gestaltet haben, wenn statt des wenig populären Almonte General Miramon damals sich an die Spitze der konservativen Partei gestellt hätte; denn ungeachtet der Niederlage von Calpulalpam verfügte letzterer in ganz Mexiko noch immer über zahlreiche Anhänger. Aber General Miramon enthielt sich nach

seiner Ausweisung aus Veracruz — wie wir schon erwähnt haben — jeglicher Teilnahme an den politischen Vorgängen in seinem Vaterlande.

Wie wenig Einfluß General Almonte im Lande besaß, erhellt in schlagender Weise aus der Tatsache, daß, obgleich Juarez fast alle seine Truppen nach den vom Feinde zunächst bedrohten Punkten dirigiert hatte, auf dem ganzen Gebiete der Republik, mit Ausnahme der von den französischen Truppen besetzten Stadt Veracruz, nirgends ein Pronunciamiento im Sinne des sogenannten durch Almonte vertretenen „Programmes von Veracruz" stattfand.

Die Schlappe vor Puebla nötigte den General Lorencez, den Rückzug nach der Küste anzutreten, um dort unter Konzentrierung aller seiner Streitkräfte in einer festen Stellung den Zeitpunkt abzuwarten, bis die aus Frankreich (nach Verlauf von zwei Monaten) zu erwartenden Verstärkungen des Expeditionskorps ihn aus seiner gegenwärtigen, im höchsten Grade bedenklichen Lage befreien würden.

Teils um diesem Rückzuge den Schein eiliger Flucht zu benehmen, teils um das Eintreffen einer konservativen Guerrilla, welche gegen Puebla im Anrücken begriffen sein sollte, abzuwarten, verblieb General Lorencez noch bis zum 8. Mai vor Puebla, ohne daß General Zaragoza sich veranlaßt gesehen hätte, mit seinen durch ihren letzten Sieg begeisterten Truppen die Offensive zu ergreifen. Nach dreitägigem vergeblichen Warten auf das Eintreffen der befreundeten Guerilla führte Graf Lorencez, ohne von General Zaragoza verfolgt zu werden, seine Armee über die Cumbres nach Orizaba zurück, woselbst er am 18. Mai mit einem Convoi von 600 Kranken und Verwundeten eintraf. An demselben Tage stieß der konservative General Leonardo Marquez mit 2500 Reitern zum französischen Expeditionskorps, nachdem er sich mit Hülfe eines ihm von Graf Lorencez entgegengesandten Regimentes bei Barranca Seca (in der Nähe Tehuacans) glücklich durch die ihm den Weg nach Orizaba verlegenden juaristischen Truppen durchgeschlagen hatte.

General Marquez, welcher zu den bewährtesten Anführern der konservativen Partei zählte, hatte sich im Verlaufe der

letzten Monate unter dem Oberbefehl Zuloagas wiederholt mit den juaristischen Truppen in den Staaten Veracruz und Puebla herumgeschlagen, bei welcher Gelegenheit er sich vielfach als ein hervorragender Führer von Guerrillas bewährt hatte.

Als General Doblado (im April 1862) alle Mexikaner ohne Unterschied der Partei zum Kampfe gegen die Invasion aufforderte, schien General Marquez anfänglich nicht abgeneigt zu sein, dieser Aufforderung Folge zu leisten, was ihn aber nicht verhinderte, ohne sich dem General Almonte gegenüber durch bestimmte Zusagen zu binden, mit letzterem längere Zeit hindurch geheime Verbindungen zu unterhalten, deren Ergebnis schließlich war, daß General Marquez ohne Wissen und gegen den Willen Zuloagas mit den unter seinem Kommando stehenden Truppen in das französische Lager einrückte.

Eine eigentümliche Ironie des Schicksales war es, daß gerade ein Mann von so bösen Antezedentien, wie sie dem General Marquez zur Last fielen, zu den ersten Mexikanern zählte, welche im Bunde mit Frankreich die moralische Regeneration ihres Vaterlandes durchzuführen berufen worden waren.

General Marquez, dem noch in der Geschichte des Kaiserreiches eine hervorragende und nichts weniger als ehrenvolle Rolle zu spielen vorbehalten war, konnte mit vollem Rechte als der vollkommenste Repräsentant jener Klasse von Männern angesehen werden, welche durch ihre Gewissenlosigkeit und ihre zynische Mißachtung aller Gesetze Mexiko bis auf die tiefste Stufe des Verfalles gebracht hatten. Sein Name knüpft sich an die bedauerlichsten Vorfälle des letzten Bürgerkrieges: Am 17. November 1860 bemächtigte sich der General gewaltsam der Kasse des englischen Konsulates in Mexiko, um das daselbst verwahrte Geld zur Bezahlung seiner Soldaten zu verwenden: im vorhergehenden Jahre hatte General Marquez in Tacubaya[1]) acht Ärzte standrechtlich erschießen lassen, welche von seinen Leuten gefangen genommen wurden, während sie Verwundete der feindlichen Armee verbanden.

[1]) General Marquez führte zur Erinnerung an dieses unmenschliche Vorgehen unter den liberalen Mexikanern den Beinamen der „Hyäne von Tacubaya“.

Dieser Parteigänger pflegte den Krieg im eigenen Lande in so rücksichtsloser Weise zu führen, daß selbst seine eigenen Parteigenossen vor dem Herannahen der Marquezschen Horden zitterten. Namentlich wo es sich um die Erpressung von Geldbeträgen handelte, schonte Marquez den Freund ebensowenig wie den Feind.

General Lorencez hatte sohin keinen Anlaß, in dem Pronunciamiento des Generals Marquez zu seinen Gunsten eine Bestätigung der Behauptung Almontes zu erblicken, daß letzterer sich auf die Freunde der Ordnung und des Gesetzes stütze, um seinem Vaterlande den Frieden zu schenken. Und doch war bis zur Einnahme der Hauptstadt General Marquez der einzige Mexikaner von hervorragenderer Stellung, welcher sich für das Programm Almontes erklärte. Das unglückliche Mexiko mußte wohl tief gesunken sein, wenn Männern vom Schlage eines Marquez zugemutet werden konnte, die Rolle des politischen Reformators in ihrem Vaterlande zu spielen!

Der bereits erwähnte Oberst Facio, der Organisator des konservativen Pronunciamientos in Veracruz, zählte gleichfalls zu den Individuen, welche jener Partei, welcher sie angehören, nur zur Schande gereichen. Im Jahre 1863 sah sich die konservative Regentschaft in Mexiko gezwungen, den genannten Offizier wegen unehrenhaften Betragens aus der Armee auszustoßen.

Ein anderer konservativer Parteigänger, namens Tomas Mejia, welcher sich einer makellosen Vergangenheit erfreute und zuletzt in der Sierra Gorda bei Queretaro gegen Juarez im Felde gestanden war, leistete der Aufforderung Doblados insoweit Folge, daß er sich in den Bergen bei Queretaro untätig verhielt und erst nachdem Juarez die Hauptstadt verlassen hatte, mit der Interventionsarmee gemeinsam den Kampf gegen Juarez fortsetzte.

Da Orizaba sowohl seines gesunden Klimas, als der leicht zu verteidigenden Stellung wegen zu einem längeren Aufenthalte für das Expeditionskorps besonders gut geeignet war, beschloß General Lorencez, daselbst die Regenzeit während des Sommers zuzubringen und das Eintreffen der von ihm dringend begehrten Verstärkungen abzuwarten.

In aller Eile befestigte die kleine Armee die Zugänge zur Stadt und verwandelte letztere in eine Art verschanztes Lager, so daß, als General Zaragoza wenige Tage, nachdem General Lorencez in Orizaba eingerückt war, vor dieser Stadt erschien, es nun an ihm gewesen wäre, gegen die feindlichen, mit Kanonen bespickten Schanzen Sturm zu laufen.

General Zaragoza ließ, nachdem das Korps Ortegas, des Siegers von Calpulalpam, zu ihm gestoßen war, den General Lorencez am 12. Juni durch einen Parlamentär zur Waffenstreckung auffordern und traf, da seine Aufforderung abgewiesen wurde, sofort Anstalt zur Erstürmung von Orizaba. Ehe er jedoch seine Dispositionen zum Angriffe vollendet hatte, sprengte General Lorencez durch einen mit großer Kühnheit unternommenen Ausfall das auf dem Cerro del Borrego aufgestellte Korps des Generals Ortega vollständig auseinander. Nach dieser Niederlage zog sich General Zaragoza, auf weitere Angriffe gegen Orizaba verzichtend, nach S. Andres Chalchicomula zurück, um daselbst während der Regenzeit mit seiner Armee die Quartiere zu beziehen.

---

## X. Kapitel.

## General Forey übernimmt das Kommando über das französische Expeditionskorps.

Auf die Nachricht der am 5. Mai vor Puebla erlittenen Niederlage beschloß Kaiser Napoleon sofort die Absendung ansehnlicher Verstärkungen nach Mexiko, um den durch jenes Gefecht getrübten Glanz der französischen Waffen wieder herstellen zu können. Der Oberbefehl über diese Truppen wurde dem General Forey übertragen, welcher überdies am 6. Juli zum „Bevollmächtigten Minister für Mexiko“ ernannt wurde, so daß die Leitung der Expedition sowohl in militärischer, wie in diplomatischer Hinsicht in seiner Hand vereinigt war.

Ein gleichzeitig von dem Kaiser an General Lorencez gerichtetes Schreiben entwickelte in allgemeinen Zügen die Ziele seiner Politik in Mexiko:

„J'approuve Votre conduite," schrieb der Kaiser an den genannten General, „bien qu'il semble qu'elle n'ait pas été bien comprise par tout le monde. Vous avez bien fait de protéger le général Almonte, puisqu'il est en guerre avec le Gouvernement actuel du Mexique. Tous ceux qui cherchent un abri sous Votre drapeau ont le même droit à Votre protection. Mais tout cela ne doit influer en rien sur Votre conduite à l'avenir. Il est contre mon intérêt, mon origine et mes principes, d'imposer un Gouvernement quelconque au peuple mexicain. Il peut choisir en toute liberté celui qui lui convient le mieux. Je ne lui demande que de la sincérité dans ses relations avec l'étranger et je ne désire qu'une chose, la prospérité et l'indépendance de ce beau pays sous un Gouvernement stable et régulier."

Der Minister Billaut entwickelte in einer glänzenden am 26. Juni 1862 vor dem Corps législatif in Paris gehaltenen Rede, wie alle Mexikaner berufen wären, sich eine neue Regierung zu wählen und wie Frankreich rückhaltlos das Votum der mexikanischen Nation anerkennen würde, sollte durch dieses Votum selbst die Autorität des Juarez neuerdings bestätigt werden.

General Forey erhielt aus des Kaisers Hand die nachstehenden Instruktionen zur Regelung seines Auftretens in Mexiko:

Mon cher Général!

Au moment ou Vous allez partir pour le Mexique, chargé de pouvoirs, politiques et militaires, je crois utile de Vous faire connaître ma pensée. Voici la ligne de conduite que Vous aurez à suivre:

I. Faire à Votre arrivée une proclamation, dont les idées principales Vous seront indiquées.

II. Accueillir avec la plus grande bienveillance tout les Mexicains qui s'offriront à Vous.

III. N'épouser la querelle d'aucun parti, déclarer que tout est provisoire, tant que la nation mexicaine ne se sera pas prononcée; montrer une grande déférence pour la religion, mais rassurer en même temps les détenteurs des biens nationaux.

IV. Nourrir, solder et armer, selon Vos moyens, les troupes mexicaines auxiliaires.

V. Maintenir parmi Vos troupes, comme parmi les auxiliaires la plus sévère discipline; réprimer vigoureusement tout acte, tout propos blessant pour les Mexicains, car il ne faut pas oublier la fierté de leur caractère, et il importe au succès de l'entreprise de se concilier avant tout, l'esprit des populations.

Quant nous serons parvenus à Mexico, il est à désirer que les personnes notables de toute nuance, qui auront embrassé notre cause, s'entendent avec nous, pour organiser un gouvernement provisoire. Ce gouvernement soumettra au peuple mexicain, la question du régime politique qui devra être définitivement établi. Une assemblée sera ensuite élue d'aprés les lois mexicaines.

Vous aiderez le nouveau pouvoir à introduire dans l'administration, et surtout dans les finances, cette régularité dont la France offre le meilleur modèle. A cet effet, on lui enverra des hommes capables de seconder la nouvelle organisation.

Le but à atteindre n'est pas d'imposer aux Mexicains une forme de gouvernement qui leur serait antipathique, mais de les aider, dans leurs efforts pour établir, selon leur volonté, un gouvernement, qui ait des chances de stabilité et qui puisse assurer à la France le redressement des griefs dont elle a à se plaindre.

Il va sans dire que s'ils préfèrent une monarchie, il est de l'intérêt de la France de les appuyer dans cette voie.

Il ne manquera pas de gens qui Vous demanderont pourquoi nous allons dépenser des hommes et de l'argent pour fonder un gouvernement régulier au Mexique.

Dans l'état actuel de la civilisation du monde, la prospérité de l'Amérique n'est pas indifférente à l'Europe, car c'est elle qui alimente nos fabriques et fait vivre notre commerce. Nous avons intérêt à ce que la république des Etats-Unis soit puissante et prospère, mais nous n'en avous aucun

à ce qu'elle s'empare de tout le golfe du Mexique, domine de là les Antilles ainsi que l'Amérique du Sud et soit la seule dispensatrice des produits du Nouveau-Monde. Nous voyons aujourd'hui, par une triste expérience, combien est précaire le sort d'une industrie qui est réduite à chercher sa matière première sur un marché unique dout elle subit les vicissitudes. Si, au contraire, le Mexique conserve son indépendance et maintient l'intégrité de son territoire, si un gouvernement stable s'y constitue avec l'assistance de la France, nous aurons rendu à la race latine, de l'autre côté de l'Océan, sa force et son prestige, nous aurons garanti leur sécurité à nos colonies des Antilles, et à celles de l'Espagne nous aurons établi notre influence bienfaisante au centre de l'Amerique; et cette influence, en créant des débouchés immenses à notre commerce, nous procurera les matières indispensables à notre industrie. Le Mexique ainsi régénéré, nous sera toujours favorable, non seulement par réconnaissance, mais aussi parceque ses intérêts seront d'accord avec les nôtres, et qu'il trouvera un point d'appui dans ses rapports avec les puissances européennes. Aujourd'hui donc, notre honneur militaire engagé, l'exigence de notre politique, l'intérêt de notre industrie et de notre commerce, tout nous fait un devoir de marcher sur México, d'y planter hardiment notre drapeau, d'y établir soit une monarchie, si elle n'est pas incompatible avec le sentiment national du pays, soit tout au moins un gouvernement qui promette quelque stabilité. Napoléon.

So sehr sich auch das Kabinett der Tuilerien bemühte, vor den Augen Europas den Vorwurf einer direkten Intervention in die Verfassungsangelegenheiten Mexikos von sich zu weisen, geht doch aus den dem General Forey erteilten Instruktionen in augenscheinlicher Weise die Tatsache hervor, daß alle Versicherungen über die Unantastbarkeit der Unabhängigkeit des mexikanischen Volkes keine andere Bedeutung hatten, als die einer zur Täuschung der öffentlichen Meinung berechneten Phrase.

General Forey war u. a. angewiesen worden, die Erwerber der durch Juarez säkularisierten Güter der toten Hand über

die Rechtmäßigkeit ihres Besitzes zu beruhigen; ihm fiel daher die Aufgabe zu, falls die obige Versicherung überhaupt irgend eine praktische Bedeutung haben sollte, gegen eine eventuelle Restituierung jener Güter an die tote Hand, selbst gegen die etwaigen Beschlüsse einer auf Seite der konservativ klerikalen Partei in Mexiko stehenden Regierung in Schutz zu nehmen, falls letztere es für angemessen erachtete, die von Juarez diesfalls erlassenen Gesetze für ungültig zu erklären.

General Forey wurde ferner angewiesen, zwar die Interessen keiner politischen Partei speziell zu vertreten, aber anderseits wieder erhielt er den Auftrag zur Einberufung jener mexikanischen Notablen, welche das von Frankreich vertretene politische Programm anerkannten („qui auront embrassé notre cause"), um durch diese, somit mit Ausschließung der anders Gesinnten, eine provisorische Regierung an Stelle der zu stürzenden Autorität des Juarez einzusetzen. Die politische Unabhängigkeit einer unter derartigen Modalitäten eingesetzten Regierung mochte füglich in Zweifel gezogen werden. Eine hervorragende Bedeutung knüpfte sich an jenen Absatz der Instruktionen des Generals Forey,[1]) welcher die Bemerkung enthielt, daß die mexikanische Expedition nicht nur zum Zwecke habe, die Interessen des französischen Handels zu fördern, sondern auch dem weiteren Umsichgreifen des Einflusses der Vereinigten Staaten von Amerika entgegenzutreten und die lateinische Rasse auf dem amerikanischen Kontinente vor dem Übergewichte des anglosächsischen Elementes in Schutz zu nehmen.[2])

Mit diesen wenigen Worten[3]) schleuderte Kaiser Napoleon den Vereinigten Staaten rückhaltslos den Fehdehandschuh ent-

[1]) Mit Bezug auf die kommerzielle Bedeutung der Expedition erklärte der Minister Rouher am 27. Jänner 1864 in der französischen Kammer: jamais plus grands intérêts maritimes et commerciaux n'ont été pris en main par une expédition que les intérêts en vue desquels a eu lieu la guerre du Mexique.

[2]) Das Projekt einer Allianz Frankreichs, Spaniens und eventuell auch Englands gegen die Suprematie der Vereinigten Staaten auf dem amerikanischen Kontinente war bereits im Jahre 1860 durch den französischen Gesandten in Mexiko, Marquis de Gabriac, in Vorschlag gebracht worden.

[3]) Denselben Gedanken wiederholte der Kaiser in einem am 3. Juli 1863 nach der Einnahme Pueblas an General Forey gerichteten Schreiben,

gegen und falls auch das Washingtoner Kabinett geneigt gewesen wäre, von seiner traditionellen Vertretung der Monroedoktrin[1]) abzustehen und einer europäischen Intervention in Amerika gegenüber sich passiv zu verhalten, so hatte der Kaiser, ohne sich vielleicht der Folgen einer solchen Provokation der Vereinigten Staaten bewußt zu sein, diese förmlich zum Kampfe gegen die französische Intervention herausgefordert, indem er offen erklärte, daß letzterer die Aufgabe gestellt sei, durch die in Mexiko neu einzuführende Ordnung der staatlichen Verhältnisse den Einfluß der Vereinigten Staaten in Amerika einzuschränken.

So hatte Kaiser Napoleon den schweren Mißgriff begangen, schon in den ersten Stadien der mexikanischen Expedition einen unversöhnlichen Antagonismus zwischen dem in Mexiko zu errichtenden Throne und den Vereinigten Staaten zu schaffen; der Kaiser mußte in der Folge für diesen von ihm begangenen Fehler in der demütigsten Weise büßen.

Während in Frankreich die Ausrüstung der nach Mexiko zu entsendenden Verstärkungen mit möglichster Beschleunigung vollzogen wurde, befand sich die kleine Armee des General Lorencez zu Orizaba mehrere Monate hindurch in einer höchst bedenklichen Lage.

Seit dem siegreichen Angriffe auf den Cerro del Borrego hatte General Lorencez kein weiteres Gefecht von Bedeutung mit dem Feinde zu bestehen gehabt; die größten Anstrengungen erforderte aber die Erhaltung der Verbindungen Orizabas mit Veracruz, von wo die Armee ihre Subsistenzmittel bezog. Da zahlreiche feindliche Guerrillas die Umgegend jener beiden Städte nach allen Richtungen durchstreiften, mußten die aus Veracruz abgesendeten Lebensmitteltransporte stets von einer starken Eskorte begleitet werden. Gute Dienste leistete hierbei

welches folgende Worte enthielt: si un Gouvernement stable s'y constitue avec l'assistance de la France, nous aurons rendu à la race latine de l'autre côté de l'océan sa force et son prestige.

[1]) Die Monroedoktrin vertrat das Prinzip, daß keiner europäischen Macht gestattet sein solle, ihren politischen Einfluß in Amerika geltend zu machen.

die Reiterei des Generals Marquez. Aber mehr noch als durch die Streifzüge der juaristischen Guerrillas wurde die Verproviantierung der an 5000 Kombattanten zählenden französischen Armee durch den unbeschreiblich schlechten Zustand der Heerstraßen erschwert; auf dem durch die unaufhörlichen tropischen Regengüsse vollständig durchweichten Boden vermochte kaum ein beladenes Saumtier, geschweige denn ein Lastwagen fortzukommen und mehrmals schwebte das Expeditionskorps zu Orizaba in Gefahr, hinter seinen Verschanzungen daselbst zu verhungern, weil ein oder der andere Lebensmitteltransport über alle Berechnung hinaus unterwegs blieb.

Um die gegen 30 Leguas betragende Entfernung zwischen Veracruz und Orizaba während der Regenzeit zurückzulegen, dauerte es mitunter volle vier Wochen, bis die militärischen Transporte über die in einen bodenlosen Sumpf verwandelte und vom Feinde überdies möglichst unwegsam gemachte Chaussee ihr Ziel zu erreichen vermochten; und wenn diese Transporte schließlich unter wahrhaft unglaublichen Anstrengungen in Orizaba angelangt waren, hatte die Eskorte auf dem langen Marsche einen großen Teil der zu transportierenden Lebensmittel zu ihrem eigenen Unterhalte aufgezehrt und die Lage der in Orizaba lagernden Truppen blieb nach wie vor eine höchst bedenkliche, so daß sich General Lorencez genötigt sah, die täglichen Rationen der Mannschaft zu reduzieren.

Volle drei Monate hindurch verblieb die kleine Armee in Orizaba in diesen kritischen Verhältnissen, bis am 23. August die ersten Verstärkungen aus Frankreich in Veracruz eintrafen.

Um die Mitte des Monates September langte General Forey mit dem Gros der künftigen Operationsarmee in Veracruz an. Unmittelbar nach seiner Ankunft daselbst erließ derselbe die nachstehende Proklamation an die mexikanische Nation:

Mexicains!

L'Empereur Napoléon, en me confiant le commandement de la nouvelle armée, qui va bientôt me suivre, m'a chargé de Vous faire connaître ses véritables intentions.

Lorsqu'il y a quelques mois l'Espagne, l'Angleterre et la France subissant les mêmes nécessités, ont été amenées à se réunir pour la même cause, le gouvernement de l'empereur n'a envoyé, qu'un petit nombre de soldats, laissant à la nation la plus outragée la direction principale dans le redressement des griefs communs. Mais par une fatalité difficile à prévoir, les rôles ont été intervertis, et la France est démeurée seule à défendre, ce qu'elle croyait l'intérêt de tous.

Cette nouvelle situation ne l'a pas fait reculer. Convaincue de la justice de ses réclamations, forte de ses intentions favorables à la régénération du Mexique, elle a persévéré et persévère plus que jamais, dans le but qu'elle s'est proposé!

Ce n'est pas au peuple mexicain que je viens faire la guerre, mais à une poingnée d'hommes sans scrupule et sans conscience, qui ont foulé aux pieds le droit des gens, gouvernent par une terreur sanguinaire, et, pour se soutenir, n'ont pas honte de vendre par lambeaux à l'étranger le territoire de leur pays. On a cherché à soulever contre nous le sentiment national, en voulant faire croire, que nous arrivions pour imposer à notre gré, un gouvernement au pays; loin de là, le peuple mexicain, affranchi par nos armes, sera entièrement libre de choisir le gouvernement qui lui conviendra.

J'ai mission expresse de le lui déclarer.

Les hommes courageux qui sont venus se joindre à nous, méritent notre protéction spéciale; mais au nom de l'Empereur, je fais appel, sans distinction de parti, à tous ceux qui veulent l'indépendance de leur patrie et l'intégrité de son territoire. Il n'entre pas dans la politique de la France, de se mêler, pour son avantage personnel, des querelles intestines des nations étrangères; mais lorsque, par des raisons légitimes, elle est forcée d'intervenir, elle le fait toujours dans l'intérêt du pays où son action s'exerce.

Souvenez-Vous que partout ou flotte son drapeau, en Amérique comme en Europe, il représente la cause du peuple et de la civilisation.

Zum Beweise, daß Frankreich nicht gegen die mexikanische Nation, sondern nur gegen die Anhänger des Juarez ins Feld gezogen sei, ließ General Forey auf dem Munizipalitätsgebäude in Veracruz die mexikanische Flagge aufhissen. Zugleich ver-

fügte der General am 26. September, „auf Grund seiner militärischen und politischen Vollmachten“, daß, da die von General Almonte ohne Mitwirkung seiner Landsleute konstituierte Regierung sich in keiner Weise der Zustimmung der französischen Intervention erfreute, das von letzterem gebildete Ministerium aufzulösen sei, er selbst auf den in eigenmächtiger Weise angenommenen Titel eines „Oberhauptes der Nation“ zu verzichten und sich irgend welcher legislatorischen Verfügungen gänzlich zu enthalten habe, da nach den Instruktionen des Kaisers die Rolle des Generals Almonte sich darauf zu beschränken habe, die nationalen Streitkräfte unter dem Schutze der französischen Fahne zu organisieren. Gleichzeitig ernannte General Forey einen neuen Alcalde für die Stadt Veracruz, indem dessen von General Almonte daselbst eingesetzter Vorgänger zur Einreichung seiner Demission veranlaßt wurde.

Nachdem sämtliche für die mexikanische Kampagne designierten französischen Truppen in Veracruz angelangt waren, marschierte General Forey mit seiner an 30.000 Mann starken Armee nach Orizaba. Durch die von General Lorencez gemachten unliebsamen Erfahrungen gewitzigt, rückte General Forey ungemein behutsam und langsam vor, um das Expeditionskorps nicht der Gefahr eines abermaligen Mißerfolges auszusetzen, welcher vollends jede Aussicht auf Unterstützung seitens der ungeachtet der wiederholten Aufrufe des Generals Almonte der Invasionsarmee nichts weniger als freundlich entgegenkommenden[1]) Bevölkerung vernichtet hätte.

Da die französische Armee während des Vormarsches auf Orizaba unausgesetzt von juaristischen Guerrillas umschwärmt wurde, bot der Unterhalt der Truppen auf jenem für den kleinen Krieg besonders günstig geschaffenen Terrain große Schwierigkeiten, und da auf Befehl der juaristischen Behörden längst von den Eingeborenen alle Vorräte an Lebensmittel aus dem Bereiche der Invasionsarmee geschafft worden waren, war General

[1]) General Forey selbst bemerkte in einer an die Bewohner Cordovas gerichteten Proklamation: Man hat mir gesagt, daß ihr sehr geringe Sympathien für uns fühlt, daß ihr feindlich gegen uns gesinnt seid.

Forey zur Verproviantierung seiner Truppen ausschließlich auf die in den Magazinen von Veracruz aufgespeicherten Vorräte angewiesen. Um den Lebensmitteltransport von dort landeinwärts entsprechend zu organisieren, ließ General Forey einen seiner bewährtesten Untergebenen, den General Bazaine, in Veracruz zurück. Mit Zuhülfenahme der französischen Flotte zur Besorgung des Transportdienstes kostete es weiter keine Schwierigkeiten, um die benötigten Vorräte von der Insel Cuba nach Veracruz zu schaffen; ganz ungenügend waren aber die Transportmittel, welche dem General Bazaine zur Verfügung standen, um die Convois landeinwärts weiter zu befördern, da die Einheimischen alles Vieh aus der Umgegend von Veracruz weggeschafft hatten und die französische Intendanz, ungeachtet des Angebotes exorbitant hoher Preise, schlechterdings keine Zugtiere aufzutreiben im stande war. Letztere mußten daher mit riesigen Kosten und unter großem Zeitaufwande aus der Insel Cuba und selbst aus den Vereinigten Staaten herbeigeschafft werden.

Eine behufs Requisition von Remonten und Lasttieren nach dem nördlich von Veracruz gelegenen Hafen von Tampico unternommene Expedition der französischen Flotte verfehlte vollständig ihren Zweck, da der dortige juaristische Kommandant, General Pavon, die Stadt zwar am 22. November, ohne den mindesten Widerstand zu leisten, räumte, hierauf aber, die Absichten des Feindes durchschauend, alle Pferde und Maultiere aus einem Umkreise mehrerer Meilen von der Küste ins Innere treiben ließ, so daß die französische Eskadre unverrichteter Dinge nach Veracruz zurückzukehren genötigt war, worauf General Pavon sofort wieder die Stadt Tampico besetzte.

Dasselbe negative Resultat hatte die aus dem gleichen Grunde gleichzeitig unternommene Besetzung der im Süden von Veracruz gelegenen Hafenstädte Tlacotalpam und Alvarado, da auch hier keine Zugtiere aufgebracht werden konnten und da die Besetzung der beiden Städte weiter in militärischer Hinsicht keinen Vorteil bot, zogen sich die französischen Truppen alsbald von dort wieder nach Veracruz zurück.

Dank der umsichtigen Leitung des Generals Bazaine gelang es indes schließlich doch, den Transportdienst — allerdings unter einem ganz unverhältnismäßig hohen Kostenaufwande, soweit zu organisieren, daß die Verproviantierung des Expeditionskorps gegen alle Eventualitäten als gesichert angesehen werden konnte.

Nach vollzogener Vereinigung mit der Division Lorencez bezog General Forey in Orizaba die Winterquartiere, um daselbst das Eintreffen des zur Belagerung Pueblas bestimmten Belagerungsparkes abzuwarten.

Aus Orizaba richte General Forey am 3. November mittels der nachfolgenden Proklamation abermals einen Appell an das mexikanische Volk:

Mexicains.

A la lecture de la proclamation qu'à mon arrivée dans votre pays, je vous ai addressée, Vous n'avez pas pu Vous tromper, et Vous avez reconnu la main de l'Empereur; lui seul possède le secret de dire tant et de si belles choses en un style aussi noble que net.

Mais aujourd'hui que j'ai vu assez Votre pays pour Vous dire mes impressions, laissez-moi Vous les exprimer brièvement et avec la simple franchise d'un soldat, qui, je Vous le répète, et quoi que puissent Vous dire des écrivains de mauvaise foi, ne vient pas faire la guerre au peuple mexicain, mais au Gouvernement dont la triste situation prouve à l'évidence l'incapacité de faire le bien.

Que voit-on, en effet, dans vos villes? Des bâtimens en ruine, des rues impraticables, des eaux croupissantes et viciant l'air. Que sont vos routes? Des fondrières, des marécages où chevaux et voitures ne peuvent passer sans danger. Qu'est ce que Votre administration? Le vol organisé. Ceux qui sont chargés par leurs fonctions de faire rendre justice à leurs concitoyens sont parfois les premiers à les molester dans leurs personnes et dans leurs biens. Les préposés à la rentrée des impôts ne remplissent le plus souvent les caisses de l'état qu'après avoir rempli leurs poches.

L'agriculture peut-elle être encouragée lorsque le cultivateur est à peu près certain de se voir enlever le fruit de son travail? Le commerce, les arts peuvent-ils fleurir quand de toutes parts et depuis de longues années retentissent des cris de guerre? N'avez-

Vous donc recouvré Votre indépendance, après tant de sang répandu pour un si noble but, que pour en faire un si déplorable usage et n'est-il plus, dans ce pays, favorisé par le ciel sous tant de rapports, de véritables patriotes, comprenant que cette noble nation est exploitée depuis trop longtemps par quelques ambitieux qui dépensent dans des luttes fratricides toutes les forces vives du Mexique? Oui, je Vous le dis avec douleur et avec tous ceux qui voient la triste situation de Votre pays, Vous courez à Votre perte, et Vous n'avez qu'un pas à faire pour tomber dans un abîme, qui engloutira Votre indépendance et Vous plongera dans la barbarie, si Vous ne faites un pas en arrière. Faites-le donc ce pas, quand la Providence Vous en offre une occasion peut-être unique. La France Vous envoie une armée, modèle d'ordre et de discipline, quoiqu'ait osé écrire de contraire une presse odieusement calomniatrice. Elle vient Vous aider, à Vous constituer en une nation riche, puissante, libre de cette vraie liberté, qui ne marche pas sans l'ordre en une nation, que toutes les autres puissent reconnaître comme civilisée. Cette armée Vous aidera à constituer un Gouvernement honnête et probe, qui n'employera que des agents honnêtes et probes comme lui. Alors les finances de l'Etat seront le bien de tous et non de quelques-uns; elles serviront au lieu d'enrichir quelques ambitieux, à payer une armée régulière, capable de maintenir l'ordre dans le pays et de protéger au lieu de détruire la fortune privée; elles serviront à ouvrir des voies de communication comme en Europe, afin de faciliter les relations commerciales qui font la prospérité des peuples; elles serviront à réparer vos routes, vos ponts, vos monuments, à entretenir vos villes, mal éclairées, mal pavées.

Tout cela ne vaut-il pas la peine d'y réfléchir, et que tous les Mexicains, à quelque parti qu'ils appartiennent, se donnent la main pour oublier de vieux ressentiments et travailler en commun à la grandeur de leur patrie? C'est à l'ombre du drapeau français qu'ils peuvent obtenir ce résultat, car ils se souviendront de ces belles paroles de l'Empereur: Partout où flotte ce drapeau, il représente la cause des peuples et de la civilisation.

Au quartier général à Orizaba, le 3 novembre 1862.

Forey m. p.

Wie bereits in Veracruz verfügt worden war, so organisierte nun General Forey auch in Orizaba eine neue Gemeinde-

vertretung, „weil das frühere von General Almonte zusammengesetzte Ayuntamiento nicht den Landesgesetzen entsprechend konstituiert war". (Dekret des Generals Forey vom 3. November.)

General Almonte akzeptierte in stillschweigender Unterwerfung die ihm durch General Forey aufgenötigte Entsagung seiner Eigenschaft als „politisches Oberhaupt der mexikanischen Nation" und er richtete, um seinen Landsleuten von dieser Veränderung in seiner amtlichen Stellung der Intervention gegenüber in möglichst beschönigender Weise Kenntnis zu geben, am 12. Jänner 1863 die nachstehende Proklamation an die mexikanische Nation:

„Mehr als 8 Monate sind verflossen, seit ich Euch von Cordova aus meine Ankunft in der Republik anzeigte und zugleich den Grund anführte, weshalb ich gekommen. Ihr habt Euch nun selbst von der Wahrheit meiner Worte überzeugen können, als ich Euch versicherte, daß die europäische Intervention in Mexiko keinen anderen Zweck verfolgte, als den, unsere Unabhängigkeit zu beschützen, dem Bürgerkriege ein Ende zu machen und zur Herstellung geordneter moralischer Zustände sowie einer kräftigen Regierung mitzuwirken, während den Mexikanern überlassen sein sollte, sich jene Regierungsform zu wählen, welche sie selbst für die passendste hielten."

„Mehrere meiner Mitbürger sind der Ansicht gewesen, daß das beste Mittel zur Durchführung eines so schönen Gedankens, die Errichtung einer provisorischen Regierung wäre, die allen jenen Mexikanern zum Mittelpunkte zu dienen hätte, welche, was immer für einer Partei sie auch angehörten, sich der Intervention angeschlossen hatten. Zu diesem Zwecke wurde der Plan von Cordova proklamiert, dem nachträglich Orizaba, Alvarado, Veracruz, die Insel Carmen und mehrere andere bedeutende Städte beitraten. General Galvez schloß sich mit seiner Brigade gleichfalls jenem Plane an, dessen Beispiel befolgte Oberst Lopez mit seinem Regimente und dasselbe tat die mexikanische Armee, die Verteidigerin der Freiheit, unter Führung der Generale Leonardo Marquez, Don

T. Mejia im Staate Queretaro, Don M. Lozada im Staate Jalisco, Don M. Montano im Staate Puebla, Don Jacon im Staate Mexiko, des Guerrillaführers Oberst Galvan in Melpa Alta, des Obersten Navarrete im Gebirge de las Cruces, des Obersten Ximenes in Rio Frio, des Ruiz, Jesus Ramirez u. a. m." [1])

„Bedauerlicherweise haben die Feinde Mexikos und Frankreichs in dem Plane von Cordova und in der Errichtung einer provisorischen Regierung einen Vorwand gefunden, um Seiner Majestät den Kaiser der Franzosen zu verdächtigen, indem sie glauben machen wollten, daß die französischen Truppen nach Mexiko gekommen wären, nicht um den Mexikanern die Freiheit zu lassen, ihre Angelegenheiten so zu regeln, wie sie es selbst für gut fanden, sondern um jenen mit Gewalt eine Regierung aufzudrängen. Dies ist eine freche Lüge; denn im Plane von Cordova wurde ausdrücklich erklärt, daß nach Besetzung der Hauptstadt eine Notablenversammlung berufen werden solle, um in Anbetracht der traurigen Lage des Landes sich über die Regierungsform auszusprechen, welche die geeignetste wäre, um den Keim der Anarchie im Lande zu zerstören. Um allen Feinden unseres Glückes jeglichen Vorwand zu derartigen Anklagen zu nehmen, stellte es sich als notwendig heraus, die provisorische Regierung zu beseitigen, wiewohl diese keinen anderen Zweck hatte, als die Verwirrung zu verhindern und provisorisch die Staaten und Städte zu organisieren, welche sich der Intervention anschließen würden. Von der Überzeugung durchdrungen, daß ich der Intervention keinerlei Hindernis in den Weg legen darf, hielt ich es für meine Pflicht, im Interesse des Vaterlandes dem mir durch den Plan von Cordova übertragenen Titel eines interimistischen Oberhauptes der Nation zu entsagen. Aus diesem Grunde habe ich auch keine Einwendung dagegen er-

[1]) Alle diese von General Almonte angeführten Parteigänger befehligten Reste der vormals unter Miramon gegen Juarez kämpfenden konservativen Armee. Nur Lozada trieb Politik auf eigene Rechnung ohne sich um die liberalen oder konservativen Prinzipien weiter zu kümmern.

hoben, als Seine Exzellenz der Kommandant des Expeditionskorps in Mexiko diesem meinem Titel seine Anerkennung verweigerte.“

„Ich habe daher seit seiner Ankunft in Mexiko aufgehört jenen Titel zu gebrauchen und ich bin wieder in dieselbe Stellung zurückgetreten, in welcher ich mich befand, als ich Euch von Cordova aus erklärte, daß ich den Kämpfen fernestehend, welche seit sovielen Jahren unser schönes Vaterland verwüsten, nicht gekommen bin, um Rache zu üben, oder um als das Werkzeug irgend einer Partei zu dienen, sondern um mit allen meinen Kräften zur Versöhnung unserer Brüder beizutragen. Heute von denselben Gefühlen beseelt, wie damals, werde ich fortfahren, im Schatten der französischen Armee zu verbleiben, wie es jedermann tun kann, der die Intervention anerkannt hat oder sie noch anerkennen wird. Ich habe es für angemessen erachtet, Euch diese freimütige Erklärung mitzuteilen, damit Ihr Euch nicht durch jene unruhigen Geister überraschen läßt, welche andere stets nach ihren eigenen bösen und selbstsüchtigen Instinkten beurteilen und welche sich in letzterer Zeit soviel Mühe gegeben haben, glauben zu machen, daß ich den Titel eines Oberhauptes der Nation für mich in Anspruch nehme, während ich jenen Titel nur provisorisch angenommen hatte, insolange als die verwickelten Zustände der Republik nicht in eine geordnete Phase getreten wären. Seid überzeugt, daß ich keinen anderen Wunsch gehegt habe und auch nicht gegenwärtig hege, als daß die Intervention von jenen wohltätigen Wirkungen begleitet werde, welche die drei Mächte zu verwirklichen beabsichtigten, als sie am 21. Oktober 1861 den Londoner Vertrag unterzeichneten.“

General Almonte unterhielt, ungeachtet der ihm durch General Forey auferlegten offenkundigen persönlichen Zurücksetzung mit dem französischen Hauptquartiere nach wie vor die freundschaftlichsten Beziehungen.

Während der Wintermonate verhielt sich das französische Expeditionskorps auf der Defensive und die einzigen von General Forey während jener Zeit unternommenen militärischen Opera-

tionen beschränkten sich auf die Besetzung eines wenig ausgedehnten Gebietes im Umkreise der Städte Cordova und Orizaba.

Anfangs des Jahres 1863 wurde die französische Besatzung in Veracruz durch ein Bataillon ägyptischer Sudanesen abgelöst, welches auf Ersuchen des Kaisers Napoleon von dem Khedive Ismaïl Pascha der französischen Regierung zur Verfügung gestellt worden war, da die Erfahrung in anderen Ländern bewiesen hatte, daß die sudanesischen Neger den Einflüssen des gelben Fiebers erfolgreich widerstanden, während diese Seuche nicht nur unter den französischen Soldaten, sondern auch unter den aus dem Innern des Landes stammenden Mexikanern in Veracruz furchtbare Verheerungen anrichtete.

Jenes ägyptische Bataillon, welches während der ganzen Dauer der mexikanischen Expedition den Garnisonsdienst in Veracruz und dessen nächster Umgebung versah, erwarb sich durch seine Tapferkeit und musterhafte Disziplin die allgemeine Anerkennung seiner französischen Kameraden.

Besondere Bewunderung erregte im französischen Lager die Tollkühnheit, mit welcher jene Sudanesen mit der blanken Waffe auf den Feind eindrangen. Die von Kopf bis zu Fuß in weiße Leinwand gekleidete Mannschaft wußte ihre Uniformen (zum nicht geringen Erstaunen der französischen Offiziere) stets in fleckenloser Reinheit zu erhalten.

(Im Sommer des Jahres 1865 schloß Kaiser Napoleon mit dem Khedive eine neues Übereinkommen ab, um das durch die ununterbrochenen Kämpfe in der Tierra caliente um Veracruz hart mitgenommene Sudanesen-Bataillon durch frische Truppen derselben Gattung zu ersetzen. Infolge des Einspruches des Washingtoner Kabinettes unterblieb jedoch die Absendung der bereits in Alexandrien zur Einschiffung bereit gehaltenen Mannschaft.)

Präsident Juarez benutzte die ihm durch die Untätigkeit des französischen Expeditionskorps vergönnte Ruhe zur Vermehrung seiner Widerstandskräfte: aus allen Teilen des Landes wurden die verfügbaren Truppen nach der zunächst von einem feindlichen Angriffe bedrohten Stadt Puebla dirigiert, deren Befestigungen gleichzeitig möglichst verstärkt wurden. Weit ent-

fernt, seine politischen Gegner im Lande in jenem kritischen Augenblicke durch irgend welche Konzessionen mit sich aussöhnen zu wollen, reizte Juarez dieselben vielmehr zu verschärfter Opposition, indem er in rücksichtsloser Weise den seit Antritt der Präsidentschaft gegen die klerikalen Institutionen des Landes unternommenen Kampf fortsetzte.[1])

In einer am 20. Oktober 1862 an den mexikanischen Nationalkongreß gerichteten Botschaft wiederholte der Präsident, was General Doblado schon durch ein Zirkular vom 8. September erklärt hatte, daß nämlich Mexiko keine Anstrengungen scheuen werde, um den von Frankreich ausgesprochenen Drohungen gegenüber seine Unabhängigkeit und die legitime Regierung bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Der Kongreß rüstete hierauf den Präsidenten mit den ausgedehntesten Vollmachten zur Bekämpfung der fremden Invasion aus und votierte die Veröffentlichung eines Manifestes, durch welches Juarez ausdrücklich als „der legitime Repräsentant der Autorität in Mexiko anerkannt“ und gegen die von französischer Seite aufgestellte Behauptung Protest erhoben wurde, als handle es sich nur um einen Kampf gegen die Person des Präsidenten Juarez und um Wiederherstellung des Friedens in Mexiko. In jenem Manifeste wurde ferner erklärt, daß Mexiko keiner fremden Hülfe bedürfe und daß es niemals auf vaterländischem Boden die Gegenwart einer fremden Armee dulden werde, welche sich den Umsturz der gesetzlich bestehenden Regierung zum Ziele gesetzt habe.

Mit größter Strenge wurde von den juaristischen Autoritäten gegen jene Mexikaner vorgegangen, welche in was immer für einer Weise ihre Sympathien für die französische Intervention manifestierten; insbesondere wurden über diejenigen, welche sich für General Almonte ausgesprochen hatten, die für Landesverrat festgesetzten schwersten Strafen verhängt.

Anderseits wieder verfügte General Forey durch ein am 6. Jänner erlassenes Dekret, daß, wer immer sich Gewalttätig-

---

[1]) So wurde durch ein Dekret vom 30. August 1862 dem katholischen Klerus untersagt, außerhalb der Kirche irgend ein äußeres Abzeichen des geistlichen Standes zu tragen.

keiten gegen französische Soldaten zu schulden kommen lasse oder sonst einen Akt ausübe, „durch welchen die Sicherheit der Armee gefährdet werde“, vor ein Kriegsgericht zu stellen und standrechtlich abzuurteilen sei.

Gleichzeitig bemühte sich General Forey mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, den Mexikanern Vertrauen zur Intervention einzuflößen, indem er ihnen verkündete, daß die französische Armee keine andere Mission habe, als ihnen bei Konstituierung einer kräftigen Regierung behülflich zu sein. Aber alle jene wohlwollenden Versicherungen fanden im Lande keinen Widerhall und die Bevölkerung der Tierra caliente an der Küste bewahrte, bis auf wenige Ausnahmen, der Invasionsarmee gegenüber eine entschieden feindselige Haltung.

Der ungebildete Landbewohner, der sogenannte Ranchero, erblickte in dem französischen Soldaten nur einen fremden Eindringling, der nach Mexiko gekommen sei, um sich auf Kosten des Landes zu bereichern; die Sympathien dieser Klasse der Bevölkerung neigten sich daher mit Entschiedenheit auf die Seite des Präsidenten Juarez, welcher als der Verteidiger der nationalen Unabhängigkeit galt. So erklärte es sich auch, daß, obgleich die politischen Gegner des Präsidenten im Lande sehr zahlreich vertreten waren, nur wenige Mexikaner sich der Intervention anschlossen. Überdies verletzte es die in hohem Grade entwickelte nationale Eitelkeit des Mexikaners, eine fremde Macht als Triumphator über mexikanische Soldaten auftreten zu sehen und diese Manifestation des Patriotismus trug in nicht geringem Maße dazu bei, die im französischen Hauptquartiere weilenden Mexikaner ihren Mitbürgern zu entfremden.

Die im Pariser Moniteur damals veröffentlichten Berichte aus Mexiko enthielten zwar stereotyp die Phrase, daß sich dort der Geist der Bevölkerung verbessere; aber gerade dadurch, daß man so oft diese angeblich eingetretene Besserung der Stimmung im Lande verkündete, bestätigte man die Tatsache, daß die Invasionsarmee bei den Mexikanern sich ihrer Sympathien nur in sehr bescheidenem Maße erfreute.

---

# XI. Kapitel.

## Belagerung Pueblas, Einnahme von Mexiko.

Am 23. Februar 1863 brach General Forey mit dem Gros seiner Armee von Orizaba auf, um durch die Einnahme Pueblas zunächst die vorjährige Schlappe vom 5. Mai wieder auszuwetzen.

Der endlos lange Train, welchen die Armee mit sich führte, zwang diese zu einem überaus langsamen Vorgehen; zudem mußte die Straße an vielen Stellen erst in gehörigen Stand gesetzt werden, um das schwere Belagerungsgeschütz auf derselben weiter bringen zu können. So verwendete das Expeditionskorps volle drei Wochen,[1]) um die 35 Leguas betragende Entfernung zwischen Orizaba und Puebla zurückzulegen, und erst am 20. März traf ersteres vor der letztgenannten Stadt ein, ohne während des Marsches dahin vom Feinde irgendwie belästigt worden zu sein.

Einige Tage vor dem Eintreffen des Generals Forey hielt Präsident Juarez in Puebla eine Heerschau über die dortige Garnison ab und zog sich dann nach der Hauptstadt zurück, um hier den Ausgang des bevorstehenden Kampfes abzuwarten.

Während General Forey, wie schon erwähnt worden ist, durch die Schwierigkeiten bei Beschaffung der nötigen Transportmittel gezwungen gewesen war, monatelang scheinbar untätig in Orizaba zu verweilen, hatten die mexikanischen Genieoffiziere mit größtem Eifer an der Verstärkung der Befestigung Pueblas gearbeitet. Sehr zu statten kam ihnen hierbei die landesübliche Bauart der Häuser in den mexikanischen Städten; die zumeist rechtwinkelig sich durchkreuzenden Straßen teilen nämlich die einzelnen Häusergruppen (von ihrer viereckigen Form werden dieselben in Mexiko mit dem Namen „cuadra“ bezeichnet) derart ab, daß jede einzelne solche Gruppe ein Viereck bildet, dessen vier Seiten leicht der Länge nach durch Geschützfeuer bestrichen werden können, während das Innere der Cuadras

[1]) Dem General Forey ist es zum Vorwurf gemacht worden (siehe Kératry, l'Empereur Maximilien), daß er aus übertriebener Vorsicht den Vormarsch der Armee allzusehr verzögert und dadurch den Mexikanern Gelegenheit gegeben habe, die Befestigung Pueblas zu vollenden.

von den Türmen und flachen Dächern der zahlreich vorhandenen Kirchen und Klöster aus vollständig beherrscht wird.

Jene Cuadras waren nun von den juaristischen Offizieren auf sehr geschickte Weise zur Anlage eines förmlichen Befestigungssystems von ungewöhnlicher Stärke verwendet worden: Zunächst wurden die verschiedenen Häusergruppen mittels einer Kette von Barrikaden, welche die Straßenübergänge sperrten, untereinander in Verbindung gesetzt; überdies wurden unterhalb der Straßen unterirdische Gänge ausgegraben, welche den Verkehr zwischen den einzelnen Cuadras vermittelten, so daß die Verteidiger einer solchen, falls sich die Position als unhaltbar erwies, vor den Augen des Feindes unter der Straße verschwinden konnten, um sich in die nächstgelegene Cuadra zur Fortsetzung des Widerstandes zurückzuziehen. Innerhalb der Cuadras war die Verbindung zwischen den einzelnen Häusern teils durch Mauerdurchbrüche, teils über die regelmäßig mit einer Brustwehr versehenen terrassenförmigen flachen Dächer (Azoteas) hergestellt. Im Innern einiger Cuadras waren kunstgerechte redoutenartige Verschanzungen behufs Beherrschung der ausgedehnten offenen Hofräume angelegt worden; die sorgfältige und sachverständige Ausführung dieser Verschanzungen erregte in der Folge selbst die Bewunderung des Feindes.

Die Stadt Puebla war dergestalt in ein förmliches Labyrinth von Befestigungen umgewandelt worden, dessen Mittelpunkt die bischöfliche Kathedrale bildete; dieses schöne Bauwerk diente während der Belagerung als Arsenal. Eine gleiche Bestimmung hatten auch die auf verschiedenen Punkten der Stadt gelegenen Klöster, welche zumeist schon durch ihre ursprüngliche Bauart zur Anlage befestigter Positionen besonders geeignet waren.

Nebst den eben beschriebenen, erst im Verlaufe der letzten Monate improvisierten Befestigungen war Puebla überdies durch einen Kranz von 12 regelrechten Forts und befestigten Positionen verteidigt; diese Werke, welche schon in früheren Jahren angelegt worden waren, wurden nun durch neu angelegte Schanzen miteinander in Verbindung gesetzt.

Die Verteidigung jener mit erstaunlichem Aufwande an Mühe und ohne Rücksicht auf deren friedliche Bewohner befestigten Stadt hatte Juarez den besten Truppen seiner Armee anvertraut. Mit der an 18.000 Mann starken Garnison hielt General Ortega (seit seinem Siege bei Calpulalpam über General Miramon als der tüchtigste der juaristischen Heerführer geltend),[1] die Werke Pueblas besetzt; als Reserve und zu seiner eventuellen Unterstützung lagerte eine zweite Armee in der Stärke von 8000 bis 10.000 Mann unter General Comonfort (einem vormaligen Präsidenten der Republik) im Umkreise der Stadt, von hier aus den Rücken der französischen Belagerungsarmee bedrohend.

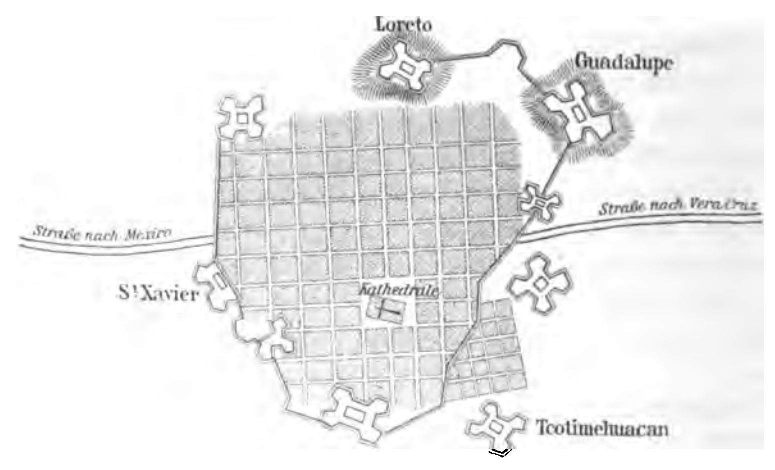
General Forey hatte auch seinerseits umfassende Anstalten zum Angriffe gegen jenes Bollwerk des Präsidenten Juarez getroffen; als aber am 24. März die ersten Laufgräben gegen Puebla eröffnet wurden, ahnte man im französischen Lager nicht, daß die so gering geschätzten mexikanischen Soldaten durch 54 Tage allen Anstrengungen des Expeditionskorps erfolgreich Widerstand leisten würden und daß das mexikanische Puebla, was die Zähigkeit und Ausdauer seiner Verteidigung betraf, würdig seinen Platz neben dem spanischen Saragoza einnehmen sollte.

Nach vollendeter Zernierung der Stadt[2]) eröffnete General Forey am 24. März die Belagerung Pueblas mit Beschießung des die von Puebla nach Mexiko führende Straße beherrschenden Forts von San Xavier. Am 28. März, als sämtliche mexikanische Geschütze in diesem Fort zum Schweigen gebracht worden waren und letzteres selbst bereits zu einem Trümmerhaufen zusammengeschossen worden war, ließ General Forey gegen die Position Sturm laufen und da sich die Garnison durch den feindlichen Angriff überraschen ließ, brachten die Angreifer San Xavier, fast ohne irgend einen Verlust zu erleiden, in ihren Besitz. Größere

[1]) General Zaragoza, der Sieger vom 5. Mai, war kurz vorher einem bösartigen Fieberanfalle erlegen.

[2]) Zur Beobachtung Comonforts detachierte General Forey einen Teil des Expeditionskorps.

Opfer kostete nun aber die Behauptung des eroberten Forts, da die Garnison der Stadt alsbald von den nahegelegenen Häusern und Türmen ein wohlgenährtes Feuer gegen das Innere von San Xavier richtete. Trotz dieses Feuers gelang es den Belagerern auf den Trümmern des Forts eine Batterie zu errichten, mit welcher sie die nächstgelegene stärker befestigte Position, das Kloster von Guadalupite, so wirksam beschossen, daß General Neigre am 1. April eine französische Kolonne zum erfolgreichen Sturme auf jenes Kloster führen konnte; die an 400 Mann zählende Besatzung fiel, soweit sie nicht bei Einnahme des Klosters niedergemacht wurde, in feindliche Gefangenschaft.




Plan von Puebla.

Mit dem Kloster von Guadalupite gewann General Forey zugleich den Schlüssel zu der ganzen von diesem Kloster aus beherrschten Cuadra und die nach dem Verluste von Guadalupite unter den Mexikanern momentan eingetretene Verwirrung rasch benutzend, gelang es den französischen Soldaten, sich sowohl dieser, als auch der nächsten an sie anstoßenden Cuadra zu bemächtigen.

Durch diese Erfolge hatte General Forey den Kreis der Befestigungen Pueblas bereits durchbrochen und somit standen die Angreifer wenige Tage schon nach Beginn der Belagerung bereits im Innern der Stadt.

Volle 6 Wochen dauerte aber noch der Kampf um den Besitz Pueblas. In der ersten Periode der Belagerung hatte die mexikanische Artillerie einen ungleichen Kampf mit der ihr in jeder Beziehung überlegenen gleichen französischen Waffe zu bestehen gehabt; insoweit daher das Feuer der französischen Geschütze seine Kraft zu entwickeln Gelegenheit hatte, vermochten die Belagerten ihre in Trümmerhaufen verwandelten Befestigungen nicht zu behaupten. Als aber die Gegner sich so nahe an den Leib gerückt waren, daß beide Teile nur mehr durch die Breite einer Straße voneinander getrennt waren, glich sich die Situation wieder zu gunsten der Mexikaner aus, da ihre glatten Kanonen nun ebenso gute Dienste leisteten, wie die gezogenen, weittragenden französischen Geschütze.

Vom 1. April an gestaltete sich die Belagerung Pueblas zu einem langwierigen Straßenkampfe: Die Garnison, welche zum großen Teile aus improvisierten, erst kürzlich zum Militärdienste gepreßten Soldaten bestand, wehrte sich mit verzweifeltem Mute und verteidigte mit zäher Beharrlichkeit jeden Zoll breit ihrer Stellungen; infolgedessen waren die Belagerer gezwungen, Barrikade um Barrikade, Haus um Haus, Cuadra um Cuadra unter großen Verlusten ihrerseits zu erstürmen.

Der Energie, mit welcher General Ortega die Verteidigung leitete, entsprach vollkommen die Ausdauer seiner Soldaten: Ersterer beschäftigte durch wiederholte Ausfälle die feindliche Armee auf der ganzen Linie ihrer Aufstellung, während er gleichzeitig im Innern der Stadt unausgesetzt neue Befestigungen herstellen ließ. War eine Cuadra verloren gegangen, so wurden sofort die Verteidigungswerke der nächsten Häusergruppe verdoppelt und die durch die eingetretene Dunkelheit am Vorrücken verhinderten Belagerer fanden am nächsten Morgen frische Verschanzungen vor sich, welche im Dunkel der Nacht hergestellt worden waren und deren Zerstörung abermals die Verwendung der schweren Belagerungsgeschütze erforderlich machte.[1])

[1]) Im Verlaufe der Belagerung wurden die schwersten Kanonen der französischen Eskadre von Veracruz nach Puebla geschafft, weil sich herausgestellt hatte, daß die von General Forey ursprünglich mit sich geführten Belagerungsgeschütze von zu schwachem Kaliber waren.

Um die französischen Artilleristen einigermaßen gegen das mörderische Gewehrfeuer zu schützen, welches die Belagerten von den Dächern und Türmen aus auf die in den Straßen zum Bresche schießen postierten französischen Geschütze richteten, ließ General Forey eine Art beweglicher Blockhäuser anfertigen, welche auf Rädern weitergeschoben werden konnten und deren Verwendung das erfolgreiche Vordringen der Belagerer wesentlich beförderte. Letztere rückten, wenn auch langsam und unter beträchtlichen Verlusten, unaufhaltsam gegen das Innere der Stadt vor, bis es ihnen am 1. Mai gelungen war, fast sämtliche der ursprünglichen Festungswerke der Stadt einzunehmen und von diesen aus die Mehrzahl der Cuadras in der Stadt selbst zu beherrschen.

Nach einem am 25. April unternommenen erfolglosen Angriffe auf die besonders stark befestigte Cuadra von Santa Inez ließ General Forey die Erstürmung der einzelnen Häusergruppen einstellen und konzentrierte den Angriff fortan insbesondere auf die Werke des am südöstlichen Ende der Stadt gelegenen Fort von Totimehuacan; die beiden Forts von Loreto und von Guadalupe, entschieden die stärksten der gesamten Festungswerke, spielten diesmal bei der Verteidigung Pueblas nur eine ganz untergeordnete Rolle, da General Forey im Rayon der Geschütze in den beiden Forts keinen Angriff auf die Stadt unternehmen ließ.

Mit Beginn des Monates Mai stand der Fall der Stadt in Bälde zu gewärtigen, zumal die Kräfte der schon durch den langwierigen Kampf hart mitgenommenen Garnison nun überdies infolge des eingetretenen Mangels an Lebensmittel mit jedem Tage fühlbar im Abnehmen begriffen waren.

General Comonfort, welcher bisher mit seiner Armee dem Kampfe in Puebla vollkommen passiv zugesehen hatte, entschloß sich zu Beginn des Monates Mai aus seiner bisherigen Untätigkeit zu treten und einen Versuch zur Verproviantierung der vom Feinde schon nahezu eingenommenen Stadt zu unternehmen. General Forey erhielt jedoch rechtzeitig Kenntnis von der von Comonfort geplanten Bewegung und traf seinerseits sofort die

entsprechenden Vorkehrungen: Während General Comonfort im Begriffe stand, sich mit einem Lebensmitteltransporte der Stadt zu nähern, ließ General Forey durch General Bazaine mit einem Teile der Belagerungsarmee eine Bewegung ausführen, welche zur Folge hatte, daß General Bazaine am 8. Mai Comonforts Truppen bei San Lorenzo durch einen Angriff in ihren Rücken vollständig überraschte und über die durch sein unerwartetes Erscheinen von panischem Schrecken ergriffenen Mexikaner einen vollständigen Sieg davon trug. General Comonfort verlor in diesem Gefechte fast seine gesamte Artillerie und entkam selbst mit genauer Not der Gefangenschaft; seine Armee löste sich auf dem fluchtartigen Rückzuge so vollständig auf, daß dieselbe fortan als nicht mehr existierend zu betrachten war.

Da General Ortega durch die Zersprengung der Armee Comonforts jede Aussicht auf die Möglichkeit eines Entsatzes verloren hatte und nachdem schon wenige Tage später (am 16. Mai) das den Kern der Stadt beherrschende Fort von Totimehuacan sein Feuer einzustellen gezwungen gewesen war, somit mit jeder Stunde dessen Erstürmung zu gewärtigen war, beschloß der mexikanische General, den nunmehr als hoffnungslos für die Belagerten anzusehenden Kampf einzustellen und mit dem Reste seiner ausgehungerten und abgematteten Truppen zu kapitulieren.

Am 17. Mai überbrachte ein Parlamentär Ortegas den Antrag desselben zur Übergabe der Stadt in das französische Hauptquartier. Da die mexikanischerseits gestellte Bedingung des freien Abzuges der Garnison unter Kriegsehren mit Artillerie und Bagage von General Forey nicht angenommen wurde,[1]) blieb dem General Ortega keine andere Wahl, als sich bedingungslos der Gnade des Siegers zu ergeben. Um aber seinen tapferen Soldaten die Demütigung einer Waffenstreckung zu ersparen, löste der General in der Nacht vom 17. bis 18. Mai seine ganze Armee auf, ließ nach Vernagelung der Geschütze

[1]) General Forey wollte der Garnison nur die Kriegsehren beim Ausmarsche aus der Stadt gewähren und bestand darauf, daß die Mannschaft sich als kriegsgefangen zu stellen habe.

das vorhandene Kriegsmaterial vernichten und verständigte dann den General Forey, daß die Garnison die Verteidigung der Stadt aufgegeben habe und sich bedingungslos dem Sieger zur Verfügung stelle.

Während der Nacht hatte die Mannschaft auf Befehl Ortegas ihre Waffen zerbrochen, die Monturen und das Rüstzeug zerrissen und die Bruchstücke in den Straßen der Stadt umhergestreut. Am Morgen des 18. Mai stellten sich gegen 12.000 mexikanische Soldaten ohne Waffen und ohne Equipierung als Kriegsgefangene im französischen Lager; die Offiziere, 1200 an der Zahl (darunter 26 Generäle) hatten sich im Regierungspalaste versammelt und ließen von hier aus dem General Forey melden, daß sie daselbst seinen weiteren Verfügungen über ihr Schicksal entgegensähen.

So fand diese denkwürdige Belagerung in einer der tapferen Verteidigung vollkommen würdigen Weise ihren Abschluß; die Besiegten streckten zwar die Waffen, verschmähten es aber stolz, den Fall der Stadt durch Abschluß einer für sie demütigenden Kapitulation zu besiegeln.

Am 19. Mai besetzte die französische Armee den bisher noch unerobert gebliebenen Teil Pueblas und auf den Wällen der durch die Schlappe vom 5. Mai 1862 zu historischer Bedeutung gelangten Forts von Guadalupe und Loreto wehte nunmehr die französische Trikolore.

Die Eroberung der Stadt hatte den Belagerern an Toten und Verwundeten einen Verlust von 1194 Mann gekostet, eine relativ niedrige Ziffer, wenn man die Langwierigkeit des Kampfes und die Anzahl der erstürmten Verteidigungswerke in Betracht zieht. General Forey hätte vielleicht, wenn er das Leben seiner Soldaten weniger geschont hätte, die Dauer der Belagerung erheblich abkürzen können. Aber der Oberkommandant des Expeditionskorps durfte mit Recht nicht aus den Augen lassen, daß er mit dem ihm zur Verfügung stehenden Truppenstande möglicherweise einen langwierigen und jedenfalls sehr beschwerlichen Feldzug zu führen haben werde, und daß er daher bei der Schwierigkeit im Ersatze der erlittenen Verluste nicht

sparsam genug mit dem Leben und den Kräften seiner Soldaten umgehen konnte.

Von der kriegsgefangenen Garnison Pueblas wurden — nach landesüblichem Brauche — 3000 Mann der mexikanischen Division des Generals Marquez einverleibt, um fortan auf Seite der Intervention gegen ihre früheren Waffengenossen zu kämpfen; der Rest der ehemaligen Armee Ortegas wurde teils frei entlassen, teils zum Beseitigen der Trümmer in den Straßen Pueblas verwendet. Die Offiziere wurden nach der Insel Martinique und nach Frankreich geschafft. Während des Transportes nach der Küste entkam eine beträchtliche Anzahl dieser gefangenen Offiziere nach den noch von den juaristischen Truppen besetzt gehaltenen Landesteilen, um an dem Kampfe gegen die Invasion auch noch fernerhin in mehr oder weniger hervorragender Weise teilzunehmen. Zu diesen Flüchtlingen zählten: General Ortega (welcher bei diesem Anlasse den Ruhm seiner heldenmütigen Verteidigung Pueblas durch den Bruch der von ihm abgegebenen Parole befleckte), General Escobedo, der nachherige Oberkommandant der juaristischen Belagerungsarmee vor Queretaro, General Porfirio Diaz u. a.

Sämtliche in Puebla gefangen genommene mexikanische Offiziere erhielten im Jahre 1864 durch den Vertrag von Miramar die Freiheit wieder; nur wenige unter ihnen schlossen sich der neuen Ordnung der Dinge an; während die weitaus überwiegende Mehrheit derselben den Kampf gegen die Invasion neuerdings aufnahm, warteten andere in den Vereinigten Staaten die Entscheidung ab. Letztere trugen durch ihren Aufenthalt daselbst in nicht geringem Grade dazu bei, die feindselige Stimmung zu vermehren, mit welcher man in jener Republik auf das Reich des Kaisers Maximilian blickte.

In Mexiko bemächtigte sich der Liberalen nach dem Falle Pueblas eine vollständige Entmutigung; denn mit jener Festung waren fast sämtliche Cadres und der Kern der regulären mexikanischen Armee für die juaristische Sache verloren gegangen und der Präsident verfügte damals zu seiner Verteidigung über keine anderen Hülfsmittel als die demoralisierten Trümmer der

Armee Comonforts und eine schwache Abteilung regulärer Truppen, welche als Garnison in der Hauptstadt zurückgeblieben war.

Ungeachtet dieser unzureichenden Verteidigungsmittel und obgleich die Befestigungen Mexikos noch nicht vollständig zur Ausführung gebracht worden waren, beabsichtigte Juarez anfänglich den Angriff Foreys in der Hauptstadt abzuwarten und traf demgemäß auch die entsprechenden Anstalten zu deren Verteidigung. Zunächst erging an alle in Mexiko wohnhaften französischen Untertanen der Befehl, die Stadt binnen 3 Tagen zu verlassen; gleichzeitig wurde die Garnison durch zwangsweise Aushebungen unter der Bevölkerung (der sogenannten Leva) bis auf die Stärke von 9000 Mann gebracht. Allein da es an den erforderlichen Waffen zur Ausrüstung jener improvisierten Soldaten fehlte, entschloß sich der Präsident, insbesondere auf Anraten der Generale Negrete und Berriozabal, den Befehl zur Räumung der Stadt zu erlassen und den Sitz der Regierung nach San Luis im Mittelpunkte der Republik zu verlegen.

Am 31. Mai fand die letzte Sitzung des Nationalkongresses im Regierungspalaste statt. An demselben Tage trat Juarez in Begleitung der Minister und einer Anzahl Abgeordneter die Fahrt nach San Luis an.

Nach dem Abzuge des Präsidenten befand sich die an 200.000 Einwohner zählende Hauptstadt ohne irgend ein Organ zur Erhaltung der Ordnung in derselben, da ersterer die gesamte Garnison bis auf den letzten Mann mit sich genommen hatte.

Um sich gegen etwaige Gewalttätigkeiten zu schützen, welche von dem in einem höchst bedenklichen Zustande der Aufregung befindlichen Pöbel (den übelberüchtigten Leperos) zu befürchten standen, organisierten die in Mexiko ansässigen Fremden sofort nach dem Abzuge der republikanischen Regierung unter sich eine Art bewaffneter Polizei in der Stärke von 500 bis 600 Mann und dank dieser Maßregel gelang es auch, das raublustige Gesindel während jener stürmischen Epoche erfolgreich in Zaum zu halten.

Im Schoße der konservativen Partei wurde der bejahrte General Salas zur provisorischen Ausübung der höchsten Autorität in der Stadt ausersehen: unter dessen Auspizien fand am Abend des 1. Juni in der Hauptstadt ein Pronunciamento statt, infolge dessen die Anhänger der konservativen Partei unter dem Geläute aller Glocken ihre Sympathien für die französische Intervention manifestierten und mit lärmenden Freudendemonstrationen das Ende des juaristischen Regierungssystems feierten.

Hierauf verfügte sich eine Deputation von 3 mexikanischen Notablen in Begleitung der Konsuln Preußens, Spaniens und der Vereinigten Staaten nach Puebla in das französische Hauptquartier, um dem General Forey im Namen der Munizipalität die Übergabe der Stadt anzubieten und ihn zur unverweilten Besetzung derselben einzuladen, da, wie jene Deputation meldete, die Bewohner der Hauptstadt mit Ungeduld das Eintreffen der französischen Armee erwarteten, um Schutz gegen die Zügellosigkeiten des sich selbst überlassenen Pöbels zu erlangen.

General Forey beantwortete diesen Antrag durch Erteilung des Befehles zur Besetzung der Hauptstadt; zugleich empfahl er den Mitgliedern der erwähnten Deputation, daß sie ihren Mitbürgern die größte Mäßigung ans Herz legen sollten, da er selbst keinerlei gewaltsame Manifestationen der politischen Reaktion gestatten werde.

Am Morgen des 4. Juni erschienen die ersten französischen Soldaten — 600 Chasseurs de Vincennes — vor den Toren der Hauptstadt; am 7. Juni rückte General Bazaine mit seiner Brigade und dem Korps des Generals Marquez in die Stadt ein; drei Tage später, am 10. Juni, hielt General Forey mit dem Gros der Armee seinen Einzug in das alte Tenochtitlan.

Auf Veranlassung der Munizipalität waren allerlei Vorbereitungen zum feierlichen Empfange des Siegers getroffen worden: Vor dem Tore von San Lazaro übergab der Präfekt der Stadt dem General Forey die Schlüssel derselben, worauf dann letzterer an der Spitze seiner Armee in die Stadt einzog und durch die festlich geschmückten Straßen Mexikos, zwischen dem Grafen Saligny und General Almonte reitend, sich unter dem Jubel der Bevölkerung nach der Kathedrale verfügte.

Statt mit mörderischen Geschossen, wie in Puebla, wurden die französischen Soldaten in den Straßen der Stadt mit Blumen beworfen. In der Domkirche wurde unter Assistenz des gesamten Domkapitels ein feierliches Te Deum abgehalten, worauf dann die Truppen auf dem Platze vor der Kathedrale unter dem nicht endenwollenden Jubel der Bevölkerung vor ihrem Oberkommandanten defilierten.

Mochten auch die Freudendemonstrationen der Mexikaner bei jenem Anlasse teilweise künstlich in Szene gesetzt worden sein, so war es doch eine Tatsache, daß die dem General Forey am 10. Juni dargebrachten Ovationen der mexikanischen Bevölkerung nicht den Charakter eines offiziell veranstalteten Empfangsfestes an sich trugen und daß die Zurufe, mit denen General Forey von der Menge begrüßt wurde, aufrichtig gemeint waren. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung der Hauptstadt zählte eben zur konservativen Partei und diese feierte an jenem Tage die Niederlage des ihr verhaßten liberalen Parteiführers Juarez.

Wir wissen nicht, wie weit es der Wahrheit entspricht, daß die Blumen, mit welchen die französischen Soldaten damals von den Mexikanern beworfen wurden, von der französischen Intendanz bezahlt worden sind (dies behauptet Kératry, les chances de salut du nouvel empire); soviel steht aber unzweifelhaft fest, daß die konservativen Elemente der Bevölkerung damals die Inauguration der Oberherrschaft ihrer Partei feierten und darum auch hinreichenden Grund zur aufrichtigen Freude über den Einzug der den Sieg ihrer Sache vertretenden französischen Armee hatten.

---

## XII. Kapitel.

## Konstituierung der Regentschaft. Proklamierung der Monarchie.

Nach dem von dem Kabinette der Tuilerien aufgestellten Programme war die militärische Aufgabe der französischen Expedition mit der Besetzung der Hauptstadt als erledigt zu be-

trachten und General Forey oblag nun die Aufgabe, in Verbindung mit den der Expedition befreundeten Mexikanern an der Stelle der als beseitigt angesehenen juaristischen Administration eine neue Regierung zu bilden, welche formell ihre Existenz einem spontanen Entschlusse der mexikanischen Bevölkerung zu verdanken haben sollte. „Notre but, Vous le savez," schrieb Kaiser Napoleon nach der Einnahme Pueblas an General Forey, „n'est pas d'imposer aux Mexicains un Gouvernement contre leur gré, ni de faire servir nos succès au triomphe d'un parti quelconque. Je désire que le Mexique renaisse à une vie nouvelle et que bientôt régénéré par un Gouvernement fondé sur la volonté nationale, il reconnaisse devoir à la France son repos et sa prospérité."

Eine Proklamation, welche General Forey am 12. Juni an die Bewohner der Hauptstadt richtete, entwickelte die Grundzüge des Programmes, dessen Ausführung ihm von seiner Regierung übertragen worden war: zunächst sollte die französische Armee, nachdem sie an den Siegern des 5. Mai 1862 Revanche genommen, den Mexikanern bei der Wahl einer kräftigen, die Erhaltung der Ordnung verbürgenden Regierung hülfreich zur Seite stehen Zu diesem Ende forderte General Forey die Bevölkerung auf, sich in Eintracht zu vereinigen und sich nicht länger unter der Fahne der Liberalen oder der konservativen Partei gegenseitig mit erbittertem Hasse zu bekämpfen. Zugleich versprach der General, daß künftighin die Gesetze strenge eingehalten, die Mexikaner vor jeder Vergewaltigung an ihrer Person und an ihrem Eigentume auf das gewissenhafteste geschützt werden sollten; die Presse würde ihre Stimme im Genusse der Freiheit vernehmen lassen unter den gleichen Beschränkungen, welche ihr auch in Frankreich durch die Gesetze auferlegt worden waren; durch Einführung geregelter Rekrutierungsvorschriften sollte dem verabscheuungswürdigen Mißbrauche der zwangsweisen Aushebung ein Ende gemacht werden; die Steuern wären in Zukunft nach den in anderen zivilisierten Ländern geltenden Grundsätzen zu bemessen und einzuheben. Der katholischen Religion wurde der Schutz des Staates zugesichert; gleichzeitig

deutete aber General Forey darauf hin, daß Kaiser Napoleon mit aufrichtiger Befriedigung die Proklamierung der Religionsfreiheit, dieses großen Prinzipes der „modernen Gesellschaft“, sehen würde; den bona fide Erwerbern des durch den Präsidenten Juarez desamortisierten Kirchengutes wurde die Versicherung erteilt, daß ihr Besitz in keiner Weise gestört werden solle; nur die betrügerischerweise vollzogenen Besitzerwerbungen sollten einer Untersuchung unterzogen werden. Bezüglich der verschiedenen Zweige der staatlichen Administration wurde eine gründliche Reform derselben in Aussicht gestellt. Allen jenen, welche sich der durch freie Wahl der Nation zu bildenden Regierung anschließen würden, sicherte General Forey eine vollständige Amnestie für die Vergangenheit zu; jene hingegen, welche diesen Antrag zur Versöhnung zurückweisen würden, erklärte General Forey als Feinde ihres Vaterlandes und er bedrohte sie mit einer unerbittlichen Verfolgung, wohin immer sie auch sich vor seinem strafenden Schwerte zu flüchten versuchen würden.

Es ist schwer erklärlich, wie die nach den Worten des Kaisers Napoleon so gewissenhaft zu schonende politische Freiheit der mexikanischen Nation gewahrt bleiben sollte, wenn General Forey jene Mexikaner als Vaterlandsfeinde behandeln durfte, welche die Rechte der unstreitig legitim konstituierten Regierung des Präsidenten Juarez verteidigen wollten. Das französische Expeditionskorps betrachtete es als seine Aufgabe, im Bereiche seines Wirkungskreises nirgends irgend eine Manifestation zu gunsten des Juarez zu dulden. Insoferne versagte man also schon den Mexikanern die Unabhängigkeit ihres Parteistandpunktes. General Forey hatte bereits von Puebla aus durch ein Dekret vom 21. Mai verfügt, daß das Eigentum aller Mexikaner, welche die Intervention mit den Waffen in der Hand bekämpfen würden, sequestriert werden solle.[1]) Ein anderes am 15. Juni in Mexiko erlassenes Dekret gestattete der Presse die Diskussion über die politischen Fragen nur innerhalb gewisser enger Grenzen und selbstverständlich war jede Parteinahme für die Sache des

---

[1]) Nachträglich widerrief General Forey dieses Dekret, weil dasselbe in Paris nicht gutgeheißen wurde.

Juarez unbedingt ausgeschlossen. Gleichzeitig traten die französischen Kriegsgerichte mit aller Strenge gegen jene auf, welche sich weigerten, die durch die Intervention geschaffenen Zustände anzuerkennen.

Um nun die Konstituierung der neuen Regierung einzuleiten, unterbreitete Graf Saligny als Ergebnis einer mit mehreren konservativen Parteiführern abgehaltenen Besprechung dem General Forey am 16. Juni einen Vorschlag, wonach angesichts der Unmöglichkeit der Einberufung des Nationalkongresses und in Erwägung des Umstandes, daß die Bewohner der Hauptstadt die angesehensten Bürger aus sämtlichen Teilen des Landes repräsentierten,[1]) letztere mit der Bildung der künftigen Regierung betraut werden sollten. Zu diesem Ende schlug Graf Saligny vor, daß General Forey aus den hervorragendsten Persönlichkeiten der Hauptstadt eine Junta von 35 Mitgliedern ernennen sollte, welche hierauf drei ihrer Mitbürger mit der provisorischen Ausübung der Exekutivgewalten zu betrauen und eine aus 215 Mitgliedern bestehende Versammlung einzuberufen hätte, um durch diese über die Wahl der künftigen Regierungsform einen definitiven Beschluß fassen zu lassen.

Dem von Graf Saligny gestellten Antrage entsprechend erließ General Forey am 16. Juni das nachfolgende Dekret:

„In Anbetracht dessen, daß es sich als ein Bedürfnis erweist, die öffentlichen Autoritäten zu organisieren, welche an der Stelle der Intervention die Leitung der Staatsgeschäfte in Mexiko zu übernehmen haben, hat es mir angemessen erschienen in Übereinstimmung mit dem mir durch den Gesandten des Kaisers überreichten Vorschlage Nachstehendes zu verfügen:

Art. I. Ein eigenes Dekret wird in Gemäßheit des von dem Gesandten des Kaisers gemachten Vorschlages 35 mexi-

1) Graf Saligny verhehlte sich nicht die Aussichtslosigkeit eines derartigen vom französischen Hauptquartiere ausgehenden Appells. Wie war dieser Standpunkt mit der von ihm konstant ausgesprochenen Ansicht in Einklang zu bringen, daß Juarez in Mexiko nur einen sehr geringen Anhang besitze?

kanische Bürger bezeichnen, welche die oberste Regierungsjunta zu bilden haben.

Art. II. Diese oberste Junta wird sich an dem zu bezeichnenden Orte versammeln, zwei Tage nach Erscheinen des Dekretes, welches die Namen der Mitglieder desselben enthält.

Art. III. Bei Eröffnung der Sitzung soll das älteste Mitglied den Vorsitz führen unter Assistenz der zwei jüngsten Mitglieder als Sekretäre.

Art. IV. Die oberste Junta wird in ihrer ersten Sitzung zur Wahl des Präsidenten und seiner beiden Sekretäre schreiten. Die Wahl hat nur dann gültig zu sein, wenn der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit erlangt.

Art. V. Die Gewählten haben sofort ihre amtliche Wirksamkeit anzutreten.

Art. VI. Die Junta hat hierauf zur Wahl von drei mexikanischen Bürgern zu schreiten, denen die Exekutivgewalt zu übertragen ist. Gleichzeitig sind auch zwei Ersatzmänner zu bezeichnen. Zur Gültigkeit der Wahl ist Stimmenmehrheit erforderlich.

Art. VII. Die Mitglieder der Exekutive haben unmittelbar nach ihrer Wahl die Führung der Geschäfte in Mexiko zu übernehmen.

Art. VIII. Die oberste Junta hat den Gehalt für die Mitglieder der provisorischen Regierung festzustellen.

Art. IX. Die Junta hat sich in verschiedene Ausschüsse zur Behandlung der den einzelnen Ministerien zufallenden Angelegenheiten zu verteilen. Sie wird durch ihren Präsidenten zu Generalversammlungen einberufen, wenn die Exekutive dies zur Diskussion über Geschäfte von größerer Bedeutung für angemessen hält.

Art. X. Die oberste Junta wird sich durch Berufung von 245 ohne Unterschied des Ranges und Berufes aus Bürgern Mexikos auszuwählenden Mitgliedern als Notablenversammlung konstituieren.

Art. XI. Um Mitglied dieser Notablenversammlung sein zu können, muß der Betreffende das 25. Jahr erreicht haben

und die entsprechende Qualifikation zur Übernahme eines politischen oder bürgerlichen Amtes besitzen.

Art. XII. Die Notablenversammlung hat unmittelbar nach ihrer Konstituierung die Sitzungen zu eröffnen.

Art. XIII (enthält die Bestimmungen bezüglich der Wahl des Präsidenten und der Sekretäre der Versammlung).

Art. XIV. Die Notablenversammlung hat sich vor allem mit der Feststellung der Form der permanenten Regierung in Mexiko zu befassen. In diesem Falle sind zwei Drittel der abgegebenen Stimmen zur Gültigkeit eines Beschlusses erforderlich.

Art. XV. Sollte eine solche Stimmenmehrheit nicht erzielt werden können, so soll nach dreitägiger Beratung die Notablenversammlung durch die Exekutive aufgelöst werden und hat dann die oberste Junta ohne Zögern zur Konstituierung einer neuen Versammlung zu schreiten.

Art. XVI. Die Mitglieder der früheren Versammlung können neuerdings gewählt werden.

Art. XVII. Nach Beschlußfassung über die permanente Regierungsform hat sich die Notablenversammlung mit jenen Fragen zu beschäftigen, welche ihr durch die Exekutive vorgelegt werden.

(Folgen hierauf weitere Bestimmungen über die Art der Abstimmung, den geschäftlichen Wirkungskreis der Notablenversammlung u. dgl.)"

Ein am 18. Juni im französischen Hauptquartier erlassenes Dekret publizierte die Namen der 35 Mitglieder der Regierungsjunta: Sämtliche berufene Persönlichkeiten gehörten der extremen konservativen Partei an, da die wenigen gemäßigten Liberalen, welche General Forey zum Beitritte eingeladen hatte, die auf sie gefallene Wahl ablehnten. General Forey berichtete daher nicht genau die Wahrheit, als er am 25. Juni in seinem an den Kaiser erstatteten Berichte bemerkte, daß er zur Leitung der Geschäfte „ehrenwerte, gemäßigte und den verschiedenen Parteien angehörige Männer" berufen habe.

Die neu konstituierte Junta bestand aus nachfolgenden Mitgliedern: Lares, Diaz de Bonilla, Pavon, Aguilar, Velasquez de Leon, Monjardin, Mora y Villamil, Sepulveda, Dominguez, Woll, Mangino, Blanco, Vergara, Castillo, Arroyo, Castillo y Lanzas, X. Miranda, Marin, Maldonado, Tovar, Moran, Tejada, Montego, Ximenez, Ortigosa, M. Miranda, A. Escandon, M. Cervantes, Manoz, Arriola, Garcia Rogas, Amable, Andrade Sallano und Arullaga.

Von den vorstehend angeführten Notablen hatten nicht weniger als 21 unter der Administration der konservativen Präsidenten Santa Anna und Miramon mehr oder weniger einflußreiche Staatsämter bekleidet und ihre Antezedentien gestatteten nicht den geringsten Zweifel darüber, daß in einer durch sie zu bildenden Regierung das liberale Element, selbst in seiner gemäßigten Form, keinen Platz finden würde.

Unter dem Vorsitze des von ihr gewählten Präsidenten T. Lares, eines ehemaligen Staatsministers der Republik, ernannte die Junta am 21. Juni den General Almonte, den Erzbischof von Mexiko Pelagio Labastida und den General Mariano Salas zu Mitgliedern der zur Handhabung der Exekutivgewalten berufenen Regentschaft. Als Ersatzmänner erwählte die Junta den Präsidenten des obersten Gerichtshofes J. Pavon und den Bischof von Tulancingo, Don J. Ormaechea, welch letzterer auch sofort seinen Platz in der Regentschaft einnahm, weil sich der Erzbischof von Mexiko damals in Europa befand.

Am 23. Juni verkündete eine Proklamation des Generals Forey den Mexikanern, daß er am nächstfolgenden Tage die ihm durch die außerordentlichen Verhältnisse anheimgefallenen und von ihm auch zum Wohle der Nation ausgeübten Vollmachten nunmehr an die Mitglieder der Regentschaft übergeben werde. Zugleich dankte der General den Mexikanern für den guten Willen, mit welchem sie ihn bei Wiederherstellung der Ordnung unterstützt hätten.

Die Regentschaft trat ihre Funktionen am 24. Juni mit dem Erlasse eines Manifestes an, in welchem zunächst der französischen Intervention für die von ihr gewährte Hülfe die

wärmste Anerkennung ausgesprochen und sodann das politische Programm festgestellt wurde, welches nun zur Ausführung gebracht werden sollte, um die Konstituierung einer definitiven Regierung zu stande zu bringen und um dem Lande die Prosperität wieder zu verschaffen, deren es sich in früheren Jahrhunderten erfreut hatte.

Was speziell die religiöse Frage betraf, erklärte die Regentschaft, daß der Religion die ihr durch gottlose Atheisten geraubte Freiheit wieder zurückgegeben und daß durch ein zwischen Kirche und Staat abgeschlossenes Übereinkommen die Lösung der bezüglichen schwebenden Fragen eingeleitet werden sollte. Insbesondere wurde die Notwendigkeit einer strenge auf religiöser Basis ruhenden Erziehung hervorgehoben und versprachen die Regenten, der religiösen Reform der Schulen ihr besonderes Augenmerk schenken zu wollen.

Ein am 1. Juli von der Regentschaft erlassenes Dekret bestimmte, daß alle von General Forey bis zum 25. Juni getroffenen Verfügungen so zu betrachten wären, als wenn dieselben von einer mexikanischen Behörde ausgegangen wären.

Wiewohl General Forey in seiner Proklamation vom 23. Juni die Erklärung abgegeben hatte, daß fortan die Regentschaft ausschließlich zur Ausübung der Regierungsgewalten berufen sei, gestalteten sich die Dinge in Wirklichkeit ganz anders und wenn auch tatsächlich der Name des Generals Forey nicht mehr unter den veröffentlichten Dekreten erschien, so blieb doch der Wille des Generals nach wie vor für die Regenten maßgebend. Hatten schon die französischen Kriegsgerichte die Handhabung der Justiz in Strafsachen großenteils in ihren Händen,[1]) so hatten die französischen Organe auch die Durchführung verschiedener sehr bedeutungsvoller Regierungsgeschäfte für sich in Anspruch genommen[2]) und daß den Mexikanern keine andere

[1]) General Forey erließ am 20. Juni die schärfsten Vorschriften zur Ausrottung der zahlreichen Räuberbanden, welche das ganze Land durchstreiften. Infolge dieses Dekretes verfielen schon damals nicht selten juaristische Guerrillas der über die Straßenräuber verhängten Todesstrafe.

[2]) So präsidierte General Forey in eigener Person eine Kommission, welche sich mit der Reorganisierung der mexikanischen Armee befaßte;

Rolle zugewiesen blieb, als jene, sich dem Willen des französischen Hauptquartiers zu unterwerfen, sollten dieselben alsbald bei Gelegenheit gewisser durch die religiöse Frage veranlaßter Zwischenfälle erfahren. Am 8. Juli versammelte sich im Regierungspalaste zu Mexiko die oberste Junta in Gemeinschaft mit den 215 von ihr einberufenen Notablen, um in feierlicher Sitzung einen Beschluß über die künftige Regierungsform des Landes zu fassen. Die Versammlung, der auch General Forey und Graf Saligny beiwohnten, wurde durch eine Ansprache des Generals Almonte eröffnet, welcher bei diesem Anlasse seine Mitbürger auf den bedeutungsvollen Ernst der ihnen zugewiesenen Aufgabe aufmerksam machte. Die Anrede Almontes beantwortete der Präsident der Versammlung, T. Lares, mit der Bemerkung, daß die Pazifizierung des Landes nur durch die Proklamierung der monarchischen Regierungsform zu verwirklichen sei, worauf dann sofort in geheimer Sitzung zur Beratung über die der Versammlung vorliegende Frage geschritten wurde.

Zunächst erging an eine aus 5 Mitgliedern (Aguilar, Velasquez de Leon, Orozco, Marin und Blanco) gebildete Kommission der Auftrag, zur Abgabe eines Gutachtens über die unter den obwaltenden Verhältnissen für Mexiko am besten geeignete Regierungsform abzugeben.

Das von jener Kommission hierauf ausgearbeitete und am 10. Juli der Notablenversammlung vorgelegte Gutachten sprach sich dahin aus, daß:

I. Die republikanische Regierungsform auf die mexikanischen Zustände nicht passe und geradezu als die Quelle aller vorliegenden Kalamitäten zu betrachten sei, unter denen das Land schon seit einer Reihe von Jahren so schwer zu leiden habe.

II. Daß die monarchische Regierungsform, deren Traditionen übrigens in Mexiko niemals gänzlich verloren gegangen seien, die einzige Verfassungsform repräsentiere, welche man unter den obwaltenden Verhältnissen annehmen könne. Da nun aber

---

einem Franzosen, namens Budie, war unter dem Titel eines Generalfinanzagenten die Reformierung des mexikanischen Finanzwesens übertragen worden.

die Krone weder einem Mexikaner,[1]) noch einem Prinzen aus den in Frankreich, England oder in Spanien regierenden Häusern angetragen werden könne, ließe sich zum künftigen Monarchen Mexikos keine geeignetere Persönlichkeit bezeichnen, als jene des Erzherzogs Ferdinand Max, da dieser Prinz sowohl durch seine Abstammung, als durch seine persönlichen Eigenschaften vor allen anderen Kandidaten ein Anrecht auf die Sympathien der Mexikaner besitze.

Infolgedessen legte die Kommission der Notablenversammlung nachstehende Resolution zur definitiven Beschlußfassung vor:

„Art. I. Die Nation adoptiert als Regierungsform die gemäßigte erbliche Monarchie unter einem katholischen Prinzen.

Art. II. Der Souverän wird den Titel eines Kaisers von Mexiko führen.

Art. III. Die kaiserliche Krone wird Seiner kaiserlichen Hoheit Ferdinand Max, Erzherzog von Österreich, für sich und seine Nachfolger angetragen.

Art. IV. Im Falle als infolge nicht vorherzusehender Umstände der Erzherzog Ferdinand Max die ihm angebotene Krone nicht annehmen sollte, überläßt es die Nation der wohlwollenden Entscheidung Seiner Majestät Napoleon III., Kaisers der Franzosen, ihr einen anderen katholischen Prinzen vor zuschlagen, welchem die Krone anzubieten sei."

Nach Verlesung des Mémoires der Kommission schritt die Notablenversammlung zur Abstimmung über die ihr zur Beschlußfassung vorliegende Resolution.

Von den bei Beginn der Sitzung anwesenden 229 Notablen wurde der erste Artikel der Resolution fast einstimmig angenommen; nur 2 Notable stimmten dagegen. Der zweite und dritte Artikel erhielten das Votum aller anwesenden Mitglieder der Versammlung. (Die Zahl der Anwesenden hatte sich inzwischen

---

[1]) „Denn um den Szepter zu führen," bemerkte das Mémoire der Kommission, „muß man auf den Stufen eines Thrones geboren sein, weil ein Privatmann keine Gelegenheit hat, jene Eigenschaften auszubilden, welche ein König notgedrungen besitzen muß."

um 3 Notable vermindert.) Der vierte Artikel wurde mit 211 gegen 9 Stimmen angenommen und hiermit war die Frage bezüglich der in Mexiko künftighin einzuführenden Verfassung nach dem von Kaiser Napoleon aufgestellten Programme glücklich gelöst.[1])

Die Notablenversammlung votierte hierauf noch eine Dankadresse an Kaiser Napoleon, an General Forey, an die französische Armee und an alle jene, welche sich um die Intervention in Mexiko verdient gemacht hatten.

Am folgenden Tage, den 11. Juli, publizierte die Regentschaft als „provisorische oberste Exekutivgewalt der Nation" folgendes Dekret: „In Gemäßheit des Dekretes vom verflossenen 16. Juni, durch welches eine Notablenversammlung berufen wurde, um über die der Nation am meisten zusagende Regierungsform zu entscheiden, hat diese Versammlung, von dem der Nation zu ihrer Konstituierung zustehenden Rechte Gebrauch machend und als Organ und Dolmetsch derselben in voller Freiheit und Unabhängigkeit nachstehenden Beschluß gefaßt:"

(Folgen dann die vier Artikel der Resolution.)

Hiermit war die Proklamierung der Monarchie in Mexiko zur Tatsache geworden und zum ersten Male lüftete ein formeller Regierungsakt den Schleier des Geheimnisses, mit welchem bisher das Projekt der Thronkandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max vor der Menge der Uneingeweihten geheim gehalten worden war.

Was nun die staatsrechtliche Bedeutung des Notablenbeschlusses vom 10. Juli 1863 betrifft, so war es allerdings schon mehrmals in Mexiko vorgekommen, daß durch Notablenversammlungen, ohne seitens der Nation irgendwie hierzu ermächtigt zu sein, die Präsidenten der Republik (so Santa Anna im Jahre 1843 und Alvarez im Jahre 1855) teils für abgesetzt, teils als ernannt erklärt wurden. Der Vorgang vom 10. Juli war somit nicht ohne Präzedenzfälle in der Landesgeschichte. Nichtsdestoweniger entbehrte derselbe jeglicher legaler Basis, da verfassungsmäßig

[1]) Siehe die umständliche Schilderung der Vorgänge in jener Notablenversammlung bei Lefébre, documents officiels.

nur dem Nationalkongresse das gesetztliche Recht zustand, die Verfassung der Republik zu verändern. Die von T. Lares präsidierte Versammlung konnte zudem zu ihren Gunsten nicht einmal den Umstand geltend machen, daß sie durch den von ihr gefaßten Beschluß den Willen des mexikanischen Volkes zum Ausdrucke gebracht habe, da dieselbe ausschließlich aus Bewohnern der Hauptstadt zusammengesetzt worden war und ihr Votum füglich auch nur als eine Manifestation der Bewohner dieser Stadt in Betracht kommen konnte. Selbst das Kabinett der Tuilerien konnte nicht umhin anzuerkennen, daß das Votum jener 250 Notablen nicht als Ausdruck des Volkswillens der mexikanischen Nation anzusehen sei und um wenigstens den Schein einer gewissen Legalität herzustellen, erhielt der Kommandant des französischen Expeditionskorps aus Paris den Auftrag,[1]) dahin zu wirken, daß auch in den übrigen Teilen des Landes die Bevölkerung zur Abstimmung über die Verfassungsfrage berufen werde, um das Votum der 250 Notablen durch die Zustimmung der gesamten Nation zu bekräftigen.

Die Regentschaft beeilte sich, das imperialistische Pronunciamento vom 10. Juni als eine definitiv vollzogene Verfassungsänderung mittels eines Zirkularschreibens zur Kenntnis der auswärtigen Mächte zu bringen. In Washington wurde jenes vom 20. Juli datierte Notifikationsschreiben[2]) der Regentschaft stillschweigend zur Kenntnis genommen; so wenig man daselbst mit der Entwicklung der Dinge in Mexiko einverstanden war, so nahm doch damals der Krieg mit den Südstaaten viel zu sehr die Aufmerksamkeit der Regierung der Vereinigten Staaten in Anspruch, als daß sich dieselbe schon derzeit veranlaßt gesehen hätte, gegen die monarchische Propaganda auf dem amerikanischen Kontinente tatkräftig zu reagieren. Das Washingtoner Kabinett hatte übrigens bereits bei früheren Anlässen den interessierten Regierungen keinen Zweifel darüber gelassen, daß

[1]) Siehe die an General Bazaine gerichteten Noten des Grafen Drouyn de Lluys vom 14. und 17. August 1863.

[2]) Siehe die von Staatssekretär Seward am 22. September 1863 an den nordamerikanischen Gesandten in Paris gerichtete Depesche.

es die Errichtung eines Thrones in Mexiko nicht mit wohlwollendem Auge betrachte. So schrieb der Staatssekretär Seward im Frühjahr 1862 an Lord Lyons, den englischen Gesandten in Washington (siehe dessen Bericht vom 3. März 1862 an Lord Russell), daß ein europäischer Prinz sich in Mexiko nur mit Unterstützung europäischer Truppen würde auf seinem Throne behaupten können; ein derartiger Zustand wäre aber unverträglich mit den Gefühlen des Volkes in den Vereinigten Staaten, weil dasselbe hierin eine Bedrohung seiner eigenen Interessen erblicken müsse.

Größere Zurückhaltung in seinen Äußerungen über die mexikanische Frage beobachtete Präsident Lincoln der französischen Regierung gegenüber: am 21. Juni 1862 erging an Mr. Dayton, den nordamerikanischen Gesandten in Paris, die Weisung, sich dahin auszusprechen, daß der Präsident zwar nicht im entferntesten daran denke, Frankreich das Recht der Kriegführung auf amerikanischem Boden zu bestreiten; aber keinesfalls dürfe ein solcher Krieg den Zweck haben, in Mexiko mit Gewalt eine antirepublikanische Regierung einzuführen. Daß dies nicht in den Absichten der französischen Regierung liege, wurde von letzterer konsequent behauptet. Am 21. August 1862 berichtete Mr. Dayton nach Washington, daß er in einer Konversation mit dem Grafen Drouyn de Lluys die Bemerkung habe fallen lassen, daß Frankreich möglicherweise nach erlangter Genugtuung zwar seine Truppen aus Mexiko abberufen, aber daselbst „eine Puppe“ zurücklassen könnte („she might leave a puppet behind“), um auf diese Weise die Situation daselbst zu beherrschen. Der Minister wies entschieden eine derartige Annahme zurück mit dem Bemerken, daß „the strings would be too long to work. He added, they had had enough of colonial experience in Algeria“.

Unter der Voraussetzung, daß die bezüglichen Versicherungen des Kabinettes der Tuilerien aufrichtig gemeint seien, stellte Staatssekretär Seward selbst die Möglichkeit in Aussicht, daß die Vereinigten Staaten mit der in Mexiko vom Volke frei konstituierten neuen (d. i. monarchischen) Regierung gute Beziehungen unterhalten könnten (Depesche Sewards vom 5. Sep-

tember 1863 an den nordamerikanischen Gesandten in Madrid). Immerhin war man aber in Washington von der Überzeugung durchdrungen, daß die französische Expedition in Mexiko — ungeachtet der freundschaftlichsten Versicherungen des Kabinettes der Tuilerien — als ein feindseliger Akt gegen die Vereinigten Staaten aufzufassen sei[1]) und demgemäß unterließ auch das Washingtoner Kabinett nicht, gegebenen Falles an geeigneter Stelle darauf hinzudeuten, daß die mexikanische Frage den Keim zu sehr ernsten Verwicklungen in sich enthalte und schließlich selbst der Anlaß zu einem Kriege der Vereinigten Staaten mit Frankreich werden könne.[2])

Wiederholt ließ der amerikanische Staatssekretär dem Grafen Drouyn de Lluys bekannt geben,[3]) daß man in den Vereinigten Staaten durch Frankreichs Auftreten in Mexiko in hohem Grade beunruhigt sei, da man daselbst den Versicherungen der französischen Regierung mißtraue, zumal die Tatsachen unzweideutig darauf hindeuteten, daß es sich um die gewaltsame Verdrängung der republikanischen Regierungsform in Mexiko handle; unter diesem Drucke der öffentlichen Meinung würde es dem Präsidenten Lincoln überaus schwer fallen, den Vorgängen in Mexiko gegenüber die Neutralität zu bewahren.

Es lag somit, wie der Staatssekretär hervorhob, nicht minder im Interesse der Vereinigten Staaten, als in jenem Frankreichs, daß der mexikanische Zwischenfall so rasch wie nur möglich erledigt werde und zwar auf der Basis der Erhaltung der Einheit und der Unabhängigkeit Mexikos.[4])

---

[1]) Am 3. Mai 1864 schrieb Seward an den nordamerikanischen Gesandten in London, daß er wohl wisse, wie man in Europa allgemein den Untergang der Republik in Mexiko wünsche: „all these motives and sentiments resolve themselves into a jealousy of the advancement of the United States.“

[2]) Bericht Mr. Daytons vom 14. September 1863 und Note Sewards an Mr. Dayton vom 21. September.

[3]) Noten Sewards an Mr. Dayton vom 21. und 26. September und vom 23. Oktober 1863.

[4]) Nach Kératry wären nach der Schlacht bei San Lorenzo, im Mai 1863, unter den von General Bazaine erbeuteten Papieren des Generals Comonfort verschiedene Korrespondenzen aus den Vereinigten Staaten vorgefunden worden,

Graf Drouyn de Lluys erklärte wieder seinerseits dem Washingtoner Kabinette, daß Frankreich keinen sehnlicheren Wunsch hege, als seine Armee aus Mexiko abzuberufen, sobald es dies anständigerweise („with propriety“) tun könne, und daß daher die Vereinigten Staaten es in ihrer Hand hätten, durch Anerkennung der Monarchie in Mexiko die Dauer der französischen Okkupation daselbst wesentlich zu verkürzen. (Bericht Daytons vom 9. Oktober 1863.)

Staatssekretär Sewards bestritt nicht, daß den Mexikanern das Recht zustehe, ihre Verfassungsform zu ändern und der Republik eine Monarchie zu substituieren,[1] in welchem Falle die Vereinigten Staaten ungeachtet ihres Interesses an der Fortdauer der Republik in Mexiko keinen Anlaß hätten, gegen eine von der mexikanischen Nation spontan beschlossene Umgestaltung ihrer Verfassung einzuschreiten.[2] Allein der Staatssekretär betrachtete es als eine unzweifelhaft feststehende Tatsache, daß die große Mehrheit der Mexikaner die Autorität des Juarez anerkenne, und daß daher die im Sommer 1863 in der Hauptstadt eingesetzte Regierung ihre Existenz nur einem Akte der Gewalt verdanke[3]) und somit auch von einer Anerkennung derselben durch die Vereinigten Staaten keine Rede sein könne.

---

aus denen man entnahm, daß Präsident Lincoln an Juarez die Zusicherung erteilt hatte, ihn durch Ausrüstung von Freiwilligen, sowie durch Gewährung von Subsidien im Kampfe gegen die Intervention zu unterstützen. Da Kératry nicht angibt, ob die erwähnten Korrespondenzen offiziellen Ursprungs waren, läßt sich hieraus nicht feststellen, inwieweit Präsident Lincoln tatsächlich beabsichtigte, Frankreich gegenüber sich über die Grundsätze der Neutralität hinwegzusetzen. Immerhin erscheint es nicht als glaubwürdig, daß Präsident Lincoln zu einem Zeitpunkte, wo der Bestand der nordamerikanischen Union nur an einem Haare hing, sich hätte zu einer direkten Provokation Frankreichs hinreißen lassen.

[1]) Noten Sewards an den Gesandten Motley vom 9. Oktober und an den Gesandten Dayton vom 23. Oktober.

[2]) Note Sewards an Mr. Dayton vom 26. September 1863.

[3]) Note Sewards an Mr. Dayton vom 26. September.

## XIII. Kapitel.

# Vorgänge in Mexiko während des Sommers 1863, Empfang der mexikanischen Deputation in Miramar.

Als Antwort auf die Proklamierung der Monarchie durch die Notablenversammlung erließ der permanente Ausschuß des republikanischen Nationalkongresses am 22. Juli von San Luis aus an alle Mexikaner die Aufforderung, den Kampf „gegen die fremde Invasion und gegen die Landesverräter“ mit allen Kräften fortzusetzen. Über alle Beamten der Republik, welche in dem vom Feinde besetzten Territorium verblieben, wurde durch ein Dekret des Präsidenten Juarez die Vermögenskonfiskation verhängt. Gleichzeitig erließ der Präsident des republikanischen Ministerkonseils, namens de la Fuente, einen feierlichen Protest gegen die von der Notablenversammlung gefaßten Beschlüsse.

Wäre — wie General Almonte in Paris so bestimmt versichert hatte — der Anhang des Präsidenten Juarez im Lande nur ein sehr beschränkter gewesen, so stand der Einschiffung des französischen Expeditionskorps eigentlich kein Hindernis weiter im Wege. Denn Juarez hatte in Puebla fast seine ganze Armee verloren und seinen nach Almontes Versicherungen ihm an Zahl weitaus überlegenen Gegnern hätte es daher ein Leichtes sein sollen, der Autorität des Präsidenten der liberalen Partei ein Ende zu machen.

In Wirklichkeit gestaltete sich aber die Lage ganz anders, als seinerzeit von General Almonte in den Tuilerien verkündet worden war und obgleich Juarez zu jenem Zeitpunkte über keine Militärmacht verfügte, so wurde doch seine Autorität im ganzen Lande überall anerkannt, wo dieselbe eben nicht durch französische Bajonette verdrängt wurde. Das von den Konservativen in der Hauptstadt gegebene Beispiel blieb vorläufig ohne Nachahmung; die Gegner des Juarez erwiesen sich als zu schwach oder als zu apathisch, um ohne fremde Unterstützung um die Oberherrschaft ihrer Partei im Lande zu ringen.

Anstatt also, daß — wie man dies in Paris erwartet zu haben scheint — die Aufgabe der Intervention in Mexiko durch

die Besetzung der Hauptstadt abgeschlossen worden wäre, sah sich nun das französische Expeditionskorps genötigt, einen Feldzug von ganz unberechenbarer Dauer zu unternehmen, um für die in der Hauptstadt eingesetzte Regierung auch in den übrigen Teilen des Landes Propaganda zu machen.

Obgleich vorläufig nur ein verschwindend kleiner Teil der Nation sich zu gunsten der monarchischen Regierungsform ausgesprochen hatte, stellte die Regentschaft in Mexiko doch das Votum der Notablen vom 10. Juli als einen von der Gesamtheit der Bevölkerung gefaßten Beschluß hin und richtete demgemäß am 12. Juli das nachstehende Schreiben an den in Miramar weilenden Erzherzog Ferdinand Max, um demselben von der auf ihn gefallenen Wahl zum Kaiser von Mexiko Kenntnis zu geben:

En attendant que la commission qui doit se rendre le plus tôt possible auprès de V. A. J. & R. A. ait pu transmettre, officiellement les voeux de la nation mexicaine, représentée, conformément au droit public et aux usages traditionnels de notre pays, par une assemblée des notables, nous croyons devoir l'informer, que la dite assemblée des notables, dans la séance du 10. octobre a pris les résolutions, fait les déclaration suivantes, les quelles ont été sur le champ promulguées et publiées par le pouvoir exécutif, au milieu d'une alégresse universelle. L'assemblée constituante des notables, représentant la nation mexicaine déclare (folgen die vier von der Notablenversammlung votierten Artikel): Cela fait, l'assemblée procéda à l'organisation du Gouvernement chargé d'administrer le pays, pendant l'absence et jusqu'à l'arrivée du souverain. Elle décida que les membres du Gouvernement provisoire prendraient le titre de régents et continueraient à exercer l'autorité suprême au nom de V. A. J. & R. A., empereur élu du Mexique.

Nous avons la conviction que V. A. J. & R. A. ne refusera pas, de servir de souverain et de père à un malheureux peuple, épuisé depuis 50 ans par tous le maux, auquel aucune épreuve douloureuse n'a été épargnée. Nous avons compté sur le grand coeur et les hautes qualités qui distinguent V. A. J. & R. A. et l'ont designée à nos suffrages. Nous avons compté sur le droit que nous avions presque de demander un prince à la race de nos

premiers souverains catholiques, pour décider V. A. J. & R. A. à se consacrer à la grande œuvre de la régénération de la nation mexicaine, devenue possible par la généreuse intervention de la France et de son glorieux empereur.

Heureux de voir notre patrie bien aimée, sauvée de l'abîme où s'engloutissaient son indépendance, son territoire et jusqu'à son honneur, ne voulant pas douter que V. A. J. & R. A. n'accepte la noble et pénible tâche que lui imposent nos voeux enthousiastes et pour laquelle elle aura le concours de tout un peuple reconnaissant, nous sommes fiers de nous dire les premiers et dès aujourd'hui au nom de la patrie entière, Sire, de V. M. les très humbles etc.

Almonte, Salas, Ormaechea.

Um dem Erzherzoge die Einladung zur Übernahme der mexikanischen Krone persönlich zu überbringen, begab sich eine aus 10 Mitgliedern[1]) bestehende Deputation im Auftrage der Regentschaft nach Miramar. Auf dem Wege dahin sollte diese Deputation in Paris dem Kaiser Napoleon den Dank der Mexikaner für dessen edelsinnige Unterstützung aussprechen.

Seitdem Gutierrez de Estrada an der Spitze der mexikanischen Monarchisten die Aufgabe übernommen hatte, den Erzherzog Ferdinand Max zur Annahme der mexikanischen Krone zu bewegen, war derselbe unausgesetzt bestrebt gewesen, in Verbindung mit einigen anderen in Europa weilenden Gesinnungsgenossen[2]) die Bedenken zu beseitigen, welche das erzherzogliche Ehepaar zu Miramar bisher abgehalten hatten, den Projekten der mexikanischen Monarchisten das sehnlichst gewünschte Jawort zuteil werden zu lassen.

Die Bemühungen Gutierrez de Estradas wurden von Erfolg gekrönt und wenn auch die Annahme seitens des Erzherzogs

[1]) Die Namen derselben lauteten: Gutierrez de Estrada, Woll, Suare del Valle, Hidalgo, Escandon, Landa, Miranda, Velasquez de Leon, Aguilar und Iglesias.

[2]) In erster Linie war hier zu nennen der Erzbischof von Mexiko, Msgr. Labastada, welcher sich nach Miramar begab, um dem Erzherzoge die Versicherung zu erteilen, daß der mexikanische Klerus ihn mit ungeteiltem Jubel als Landesherrn begrüßen würde.

bis zum Beginne des Herbstes 1863 noch immer unentschieden geblieben war, so gestalteten sich doch die Beziehungen des letzteren zu den mexikanischen Emigrierten im Verlaufe des Sommers in derartig vertaulicher Weise, daß diese mit Fug und Recht eine ihren Wünschen entsprechende Lösung erwarten durften.

General Almonte betrachtete den Notablenbeschluß vom 10. Juli als eine schon zur Durchführung gelangte Tatsache und befliß sich sofort, den „erwählten Kaiser von Mexiko" durch wiederholte Berichte über die wichtigeren Vorfälle in dessen zukünftigem Reiche in Kenntnis zu setzen. So schrieb der General am 21. September nach Miramar:[1])

Sire, les deux lettres, que Votre Majesté m'a fait l'honneur de m'addresser en date du 6. juillet et du 5 août me sont exactement parvenues. Les nouvelles qui sont arrivées à Votre Majesté depuis lors ont confirmé toutes mes prévisions. Le mouvement en faveur de l'empire et de l'empereur élu par la volonté nationale, se propage de jour en jour et éclate spontanément partout où les malfaiteurs, auxquels la cause juariste sert de prétexte, pour devaster le pays, se retirent. Il suffit de marcher en avant, je ne saurais trop le redire à Votre Majesté, pour voir tomber ce fantôme de résistance. Ce qui est arrivé à México se répétera dans l'intérieur. Le maréchal Forey remet le commandement au général Bazaine à partir du 1 octobre. D'après les idées hautement manifestées par ce dernier, depuis longtemps, nous pouvons espérer, qu'à cette date, les opérations militaires entreront enfin dans une phase d'activité qui leur donnera une solution aussi certaine que rapide.

Je pense que le jour où cette lettre sera dans les mains de Votre Majesté, l'autorité impériale sera reconnue sur la grande majorité du territoire. Les populations attendent avec impatience la marche de l'armée pour secouer le joug odieux qui les opprime et la sincérité de leurs voeux pourra d'autant moins être mise en doute, que plusieurs d'entre elles n'attendent même pas la force libératrice pour se prononcer. Plus que jamais j'ose espérer que Votre Majesté ne laissera pas retarder son départ et après avoir

[1]) Domenech.

rendu vaines toutes les intrigues et les manoeuvres faites pour empêcher son acceptation, réduira au même sort toutes celles, faites pour retarder son arrivée et sa prise de position. Prolonger l'interrègne est aujourd'hui l'unique et dernier espoir des ennemis du pays; Votre Majesté ne voudra pas le leur laisser. Ainsi que les dernières lettres que j'ai eu l'honneur de Vous addresser, Sire, je terminerai donc celle-ci, en suppliant Votre Majesté de venir aussi promptement que possible prendre les rênes du gouvernement de son empire et de ne pas croire à une résistance qui n'éxiste que dans les journeaux (sic!) comme résistance politique, et qui, en réalité, n'a pour auteurs, dès à présent, que des gens plus dignes de la poursuite des gendarmes que de l'attaque d'une armée comme celle qui va les disperser. Plein de gratitude pour l'approbation et les bonnes paroles que contenaient pour moi les lettres de Votre Majesté j'ai l'honneur. . . .

Inzwischen erhielt der Erzherzog das von der Regentschaft an ihn gerichtete Schreiben vom 12. Juli und in Beantwortung jener Notifikation schrieb derselbe am 3. September nachfolgenden Brief an General Almonte:

Par une addresse en date du 12 juillet la régence que vous présidez, a bien voulu m'informer des résolutions adoptées par l'assemblée des notables de Mexico, dans sa séance du 11 du même mois, tendant à substituer au régime républicain une monarchie tempérée, sous un chef ayant le titre d'empereur et à m'offrir la couronne du nouvel empire. En attendant l'arrivée de la députation chargée de me soumettre les voeux de l'assemblée à cet égard, je ne veux pas tarder à Vous exprimer, général, à Vous et aux deux autres membres de la régence, tous mes remerciments de la communication dout il s'agit et de vous dire, que je suis vivement touché de ce qu'au moment où, grâce aux généreux efforts de S. M. l'Empereur des Francais, les souffrances du Mexique semblent toucher à leur terme, la pensée de sa principale commune se soit portée sur moi, pour me déférer la noble tâche d'inaugurer parmi Vous des institutions qui concilient le progrès avec l'ordre et la morale.

Si les votes du pays tout entier viennent ratifier le voeu de la capitale, et si les autres conditions dont dépend l'accomplissement de ce voeu, se réalisent, je n'hésiterai pas devant les difficultés de cette grande et belle entreprise.

Quoiqu'il arrive, vous, mon général, qui pendant plus de deux ans, avez eu à lutter contre des obstacles de tout genre avant d'arriver au point favorable où les choses sont placées aujourd'hui pour l'avenir du Mexique, vous aurez bien mérité de la patrie et tout bon Mexicain devra rendre hommage à votre courageux dévouement. La reconnaissance du pays vous récompensera sans doute aussi du même que vos collègues, du zèle éclairé avec lequel vous vous acquittez de la mission difficile imposée à la régence. En recommandant l'empire mexicain à la protection du Tout-Puissant et en espérant qu'une heureuse solution des questions encore pendantes me ménagera le plaisir de vous revoir bientôt, je suis, mon cher général, votre tout affectionné

Ferdinand Maximilien.

Als die Frage der mexikanischen Thronkandidatur schon soweit gediehen war, daß die endgültige Annahme der Krone seitens des Erzherzogs als eine in nächster Zukunft zu gewärtigende Eventualität angesehen werden konnte, berief Kaiser Franz Joseph zur Regelung der auf die eventuellen Erbfolgerechte des Erzherzogs als kaiserlicher Agnat bezüglichen Verhältnisse einen Familienrat, dessen Vorschläge und Beschlüsse hierauf am 18. September durch den k. k. Minister des kaiserlichen Hauses, Grafen Rechberg, zur Kenntnis des in Miramar weilenden Erzherzogs gebracht wurden. Letzterer erklärte sodann, daß er den Entschluß gefaßt habe, das „gefährliche Wagstück anzutreten, wofern der Wille der mexikanischen Nation ihn tatsächlich zum Regenerator jenes Landes ausersehen haben sollte;" der Erzherzog weigerte sich aber anfänglich auf das entschiedenste, seine Zustimmung[1]) zu der ihm vom kaiser-

[1]) Siehe bei Basch das von dem Kaiser in Queretaro eigenhändig abgefaßte Verteidigungsexposé.

lichen Familienrate gestellten Bedingung der Verzichtleistung auf seine Agnatenrechte zu erteilen.

Am 2. Oktober langte die von Gutierrez de Estrada geführte mexikanische Deputation in Triest an und am folgenden Tage wurde dieselbe in Miramar empfangen.

Um dem Vorgange jeglichen Schein einer offiziellen Audienz zu benehmen,[1]) nahm der Erzherzog ohne Festgepränge und ohne von seinem Hofstaate umgeben zu sein, die nachstehende von Gutierrez de Estrada vorgetragene Ansprache entgegen:

Prince.

A peine rendu à la liberté par la puissante main d'un monarque magnanime, là nation mexicaine nous a envoyés vers Votre Altesse Impériale, objet aujourd'hui de ses vœux les plus purs, comme aussi de ses plus chères espérances.

Nous ne nous appesantirons pas sur les longues tribulations que le Mexique a souffertes; cruelles infortunes, commes de tous et qui ont fini par en faire un théâtre de désolation et de ruine!

Pas de moyens auxquels nous n'ayons recouru, pas de tentatives, Prince, que nous n'ayons faites pour sortir d'une situation pleine d'angoisses dans le présent, et de menaces dans l'avenir; pour franchir en un mot, le cercle fatal où le pays s'était placé en adoptant, avec une crédule inexpérience, les institutions républicaines, si contraires à sa constitution naturelle, à ses moeurs, à ses traditions, institutions qui ont pu faire la grandeur et l'orgueil d'un peuple voisin, mais qui n'ont été, sans interruption pour nous, qu'une source de tristes épreuves et de mécomptes désespérants. Près d'un demi-siècle, Prince, s'est écoulé pour le Mexique, au sein de stériles souffrances et d'intolérables humiliations, sans éteindre pourtant en nous tout esprit de vie et d'espoir. Remplis d'une inébranlable confiance dans le régulateur et le souverain arbitre des sociétés, nous n'avons cessé de solliciter avec ardeur et d'attendre avec conviction un remède à nos malheurs toujours croissants.

Vaine n'a pas été cette foi, et visibles sont aujourd'hui les voies providentielles par lesquelles nous avons été conduits à l'ére

[1]) Mémorial diplomatique 1863.

nouvelle, qui frappe d'étonnement, par son imprévu, les intelligences les plus élevées. Maître, une fois encore, de ses destinées, instruit de ses erreurs par ses maux, le Mexique fait dans ce moment un suprême effort pour les réparer. Il transforme ses institutions, convaincu que celles qu'il adopte, lui seront plus propices encore qu'au temps où il formait la colonie d'une monarchie européenne, surtout s'il lui est donné de placer à leur tête un Prince catholique, qui joint à son mérite supérieur et reconnu cette noblesse de sentiments, cette énergie de volonté, cette rare et haute abnégation, privilège de ceux que Dieu choisit, à l'heure décisive de la désorganisation sociale et de périls publics, pour sauver et régénérer les peuples.

Monseigneur, le Mexique attend beaucoup, je le répète de l'esprit des institutions qui l'ont régi pendant trois siècles, et qui lui avaient, même en s'effaçant, légué un splendide héritage, que nous n'avons pas su conserver sous la république démocratique. Mais, si grande qu'elle puisse être, notre foi dans l'efficacité des institutions monarchiques ne deviendra complète que si elles sont personifiées au Mexique dans Votre Altesse Impériale. Un souverain, sans d'éminents dons d'intelligence et de caractère, peut faire le bonheur de son peuple, quand ce Prince n'est que la continuation d'une antique monarchie. Mais il lui faut des qualités tout exceptionnelles quand il est le premier d'une série de rois, en un mot, le fondateur d'une dynastie et l'héritier d'une république.

Sans Vous, Prince, croyez-en des lèvres qui n'ont jamais flatté, ni trompé, nos efforts seraient impuissants à tirer la patrie de l'abîme, où elle est encore; les vues généreuses du grand Souverain, dont l'épée nous a délivrés et dont le bras nous soutient à la dernière heure demeureraient stériles.

Avec vous, Prince, exercé déjà à la science difficile du gouvernement, les institutions seront, ce qu'il faut qu'elles soient, pour garantir l'indépendance et le bonheur, de votre nouvelle patrie; car elles auront pour bases cette liberté féconde, parce qu'elle est vraie, dont l'alliance avec la justice est la première condition, et non cette liberté fausse, qui ne s'est fait connaître à nous que par ses ravages et ses excès. Ces institutions, avec les modifications que conseille la prudence et qu'exige l'esprit des temps, donneront ainsi d'inébranlables fondements à notre indépendance nationale.

Ces voeux, ces sentiments, ces espérances, nourris dès longtemps par les vrais amis du Mexique, sont aujourd'hui parmi nous, sur

toutes les lèvres, dans toutes les âmes; et en Europe même, quelles que soient les sympathies ou les résistances, il n'est qu'une voix à l'égard de Votre Altesse Imp. et de Son auguste compagne, placée si haut par ses mérites et ses vertus, et qui bientôt, en partageant à la fois et Votre trône et nos cœurs, n'aura besoin que d'être connue pour se voir adorée de tous les Mexicains. Interprètes des aspirations et des intimes souhaits de la patrie, nous venons, en son nom, vous offrir, Monseigneur, la Couronne du Mexique, qu'un décret solennel de l'assemblée des notables, déjà consacrée par l'adhésion de tant des provinces, et qui le sera bientôt, nous l'espérons, par la nation entière, vous décerne librement et spontanément.

Nous ne pouvons oublier, Prince, que cet acte s'accomplit, par une heureuse coïncidence, au jour, où le Mexique vient de célébrer l'anniversaire de l'entrée triomphale à Mexico de l'armée nationale qu'abritait le drapeau de l'indépendance et de la monarchie, personnifié dans un archiduc d'Autriche, les infants d'Espagne faisant défaut.

Que Votre Altesse Imp. exauce, en les acceptant, nos prières et nous accorde la joie d'annoncer la bonne nouvelle à un pays qui l'attend avec tant de désir et d'anxiété. Bonne nouvelle Monseigneur non seulement pour nous, Mexicains, mais encore pour la France, dont le nom reste à jamais inséparable de notre gratitude et de notre histoire; pour l'Angleterre et l'Espagne, qui ont commencé cette oeuvre réparatrice à la convention de Londres, après avoir été les premières à reconnaître sa justesse et à proclamer sa nécessité et enfin pour l'auguste maison d'Autriche, que d'anciens et glorieux souvenirs rattachent au nouveau continent.

Nous ne saurions, d'ailleurs, nous dissimuler, Prince, toute la grandeur d'abnégation dont a besoin Votre Altesse Imp. et dont elle témoignera en agréant comme un devoir envers la Providence (qui ne fait pas en vain les Princes, et ne les dote pas en vain de grandes qualités), et dans toutes les conséquences qu'elle entraîne, une tâche si ardue, en s'arrachant à cette Europe, centre et foyer de la civilisation du monde.

Oui Prince, cette Couronne, que vous apporte notre amour, est aujourd'hui lourde à porter; mais elle sera bientôt enviable, grâce à la vertu de vos sacrifices, à vos nobles efforts, à notre ardent concours, à notre loyauté et à notre gratitude inaltérables

Car si nos erreurs ont été profondes, et notre décadence accablante, nous sommes, Monseigneur, les fils de ceux qui, aux noms vénérés de religion, roi et patrie, ces trois grandes choses dont la liberté est soeur, n'ont reculé devant aucune entreprise, si grande qu'elle pû être, subissant les plus rudes adversités avec une impassible constance.

Tels sont les sentiments et les voeux que le Mexique renaissant nous a chargés d'exposer respectueusement à Votre Altesse Imp^le et Roy^le; au digne réjeton de la puissante dynastie qui compte parmi ses gloires d'avoir importé la civilisation chrétienne sur ce même sol, où nous aspirons, Prince, à vous voir, dans ce siècle déjà mémorable à tant de titres, implantant l'ordre et la vraie liberté, qui sont les heureux fruits de cette civilisation. L'entreprise est grande, mais plus grande est encore, notre confiance dans la Providence; et elle doit l'être en voyant ce dont nous venons d'être témoins à Mexico et ce qui se passe à Miramar dans ce glorieux jour.

Die Anrede Gutierrez de Estradas wurde vom Erzherzoge mit folgenden Worten beantwortet:

Messieurs

je suis vivement touché du voeu émis par l'assemblée des notables de México, dans la séance du 10 juillet, et que vous êtes chargés de me communiquer.

Il est flatteur pour notre Maison que les regards de vos compatriotes se soient tournés vers la famille de Charles-Quint dès que le mot de monarchie a été prononcé.

Quelque noble que soit la tâche d'assurer l'indépendance et la prosperité du Mexique, sous l'égide d'institutions à la fois stables et libres, je n'en reconnais pas moins, en parfait accord avec S. M. l'Empereur des Français, dont la glorieuse initiative a rendu posible la régénération de votre belle patrie, que la monarchie ne saurait y être rétablie, sur une base légitime et parfaitement solide que si la nation tout entière, exprimant librement sa volonté, vient ratifier le voeu de la capitale. C'est donc du résultat des votes de la généralité du pays que je dois faire dépendre, en premier lieu, l'acceptation du trône qui m'est offert.

D'un autre côté, comprenant les devoirs sacrés d'un Souverain, il faut que je demande en faveur de l'Empire qu'il s'agit de reconstituer les garanties indispensables, pour le mettre à l'abri des dangers qui menaçaient son intégrité et son indépendance.

Dans le cas où ces gages d'un avenir assuré seraient obtenus et où le choix du noble peuple mexicain, pris dans son ensemble, se porterait sur moi, fort de l'assentiment de l'auguste chef de ma famille, et confiant dans l'appui du Tout-Puissant, je serais prêt à accepter la Couronne. Si la Providence m'appelait à la haute mission civilisatrice, attachée à cette Couronne, je vous déclare, dés à présent, Messieurs, ma ferme résolution de suivre le salutaire exemple de l'Empereur mon frère, en ouvrant au pays, par un régime constitutionnel, la large voie du progrès basé sur l'ordre et de sceller par mon serment, aussitôt que le vaste territoire sera pacifié, le pacte fondamental avec la nation. Ce n'est qu'ainsi que pourrait être inaugurée une politique nouvelle et vraiment nationale, où les divers partis, oubliant, leurs anciens ressentiments, travailleraient en commun à rendre au Mexique la place éminente, qui lui semble destinée par les peuples, sous un gouvernement ayant pour principe de faire prévaloir l'équité dans la justice.

Veuillez, Messieurs, rendre compte à vos concitoyens des déterminations que je viens de vous énoncer en toute franchise, et provoquer les mesures nécessaires pour consulter la nation sur le gouvernement qu'elle entend se donner.

Nach dem Austausche der beiden Reden unterhielt sich der Erzherzog durch längere Zeit in vertraulicher Weise mit den Mitgliedern der Deputation, welche hierauf auch der Erzherzogin Charlotte vorgestellt und zum Schlusse des Empfanges von dem Erzherzoge mit der Zusage verabschiedet wurden, daß er den Ruf der mexikanischen Nation sicherlich nicht von sich weisen werde, sobald die von ihm für seine Berufung gestellten Bedingungen in Erfüllung gegangen seien.

Nach Erfüllung ihrer Mission kehrte ein Teil der Deputation wieder nach Mexiko zurück — woselbst zur Feier der Vorgänge in Miramar von der Regentschaft ein Volksfest veranstaltet wurde — während Gutierrez de Estrada, Aguilar und Hidalgo noch einige Tage in Miramar verweilten, um mit dem Erzherzoge die wesentlichsten Punkte der künftigen staatlichen Organisation Mexikos zu besprechen und tatsächlich trat letzterer damals in gewisser Beziehung schon als mexikanischer Landesfürst auf, indem er einen ununterbrochenen Briefwechsel mit General Almonte unterhielt und diesem wiederholt Andeutungen darüber zukommen ließ, wie gewisse mexikanische Angelegenheiten seiner Auffassung nach von der Regentschaft am besten zu behandeln wären.[1])

Anfänglich hatte der Erzherzog als Bedingung seiner Annahme nicht nur die Berufung durch das Votum der gesamten mexikanischen Nation, sondern auch die Lösung gewisser diplomatischer Fragen namhaft gemacht, wobei es sich um eine von England und Frankreich zu übernehmende Garantie des mexikanischen Thrones handelte.[2]) Angesichts der entschiedenen Weigerung des Kabinettes von St. James zur Übernahme einer derartigen Garantieleistung ließ der Erzherzog in der Folge diese Bedingung wieder fallen.

Die reservierte Haltung, welche der Erzherzog am 3. Oktober gegenüber den mexikanischen Notablen eingenommen hatte, besaß

---

[1]) Siehe Domenech, welcher zugleich hervorhebt, wie sich unter den ersten mexikanischen Räten des Kaisers keine einzige Persönlichkeit von hervorragender Bedeutung befunden habe und so wäre der Erzherzog zu Miramar lediglich auf den Beirat von minderwertigen Parteiführern angewiesen gewesen, welche, wie dies bei Gutierrez de Estrada namentlich der Fall war, seit einer Reihe von Jahren fern von der Heimat gelebt hatten und von den dortigen Zuständen auch keine genaue Kenntnis hatten. Die geringe geistige Befähigung der ersten konservativen Parteiführer, welche der Erzherzog in Miramar kennen zu lernen Gelegenheit hatte, mag wohl auch ein Grund gewesen sein, weshalb der Kaiser gleich bei Beginn seiner Regierung den konservativen Elementen in seiner Umgebung sein Vertrauen entzog.

[2]) Bericht des nordamerikanischen Gesandten Motley in Wien vom 5. Oktober 1863 an Staatssekretär Sewards.

nur eine formelle Bedeutung, denn aus anderen fast gleichzeitigen Manifestationen desselben ist zu ersehen, daß der kaiserliche Prinz seine Thronbesteigung als eine bereits feststehende Tatsache ansah. So schrieb derselbe[1]) am 10. Oktober an General Almonte:

J'ai donc accepté la couronne, avec un amour égal à celui avec lequel elle m'a été offerte, mais cette acceptation n'a pas été pleine et absolue et elle ne pouvait l'être. Vous connaissez mes conditions depuis longtemps, conditions nécessaires pour là dignité de ma Maison, pour le respect que je me dois à moi-même et non moins indispensables pour le bonheur du nouvel empire. C'est du pays que je me plais à considérer dès a présent comme mon autre patrie, qu'il dépend dèsormais en grande partie de rendre mon acceptation complète. Qu'il parle par la généralité de ses enfants et c'est moi-même qui tiendrai à l'honneur de lui porter ma réponse, dès que les conditions auxquelles le succès est subordonné en Europe se seront réalisées. Mais je le répète, il faut qu'ils parlent.

La question qui, selon moi, a la plus haute importance est celle qui est relative aux moyens de ramener les trois puissances signataires de la convention du 31 octobre 1861 à cette base légale, si essentielle, pour placer la nouvelle monarchie dans des conditions qui garantissent sa sécurité, son indépendance et l'intégrité de son térritoire. J'ai vivement apprecié le loyal patriotisme avec lequel Votre Excellence insiste sur ce point capital. Il en est un autre sur lequel je dois aussi appuyer tout particulièrement: c'est la prompte pacification des principaux départements de l'intérieur, afin qu'il soit rendu possible à la généralité de la nation d'exprimer librement et clairement, ses voeux. C'est là la base indispensable de l'édifice qu'il s'agit d'élever sur de principes solides et stables. C'est pour moi le point de départ, dont je ne saurais absolument me passer, comme il vous sera facile de le comprendre.

---

[1]) Domenech.

Pendant que l'on travaillera, à obtenir ce résultat au Mexique, on s'occupera activement de la solution des graves questions pendantes en Europe.

Vous me faciliteriez grandement, général, cette dernière tâche en m'envoyant, comme je vous prie de le faire, régulièrement par les bateaux de Southampton et de St. Nazaire, des rapports détaillés, où vous m'exposeriez avec une entière franchise la situation du pays.

Einen Monat später (am 4. November) schrieb der Erzherzog an General Almonte:

Tenez pour certain, mon cher général, que je n'hésite en aucune manière; ma résolution est bien prise et depuis mon discours du 3. octobre, elle est proclamée à la face du Mexique et du monde, et je n'attends, pour prendre le rênes du gouvernement que l'accomplissement de la condition, que non seulement ma propre dignité, mais surtout l'intérêt de Votre patrie m'a obligé de poser. Je vous ai déjà donné ces assurances dans ma lettre du 9. (soll wohl heißen „10") octobre et je me plais à les renouveler ici. Vous pourrez faire de ma lettre, l'usage qui vous paraîtra convenable pour dissiper les doutes, qui pourraient encore subsister au Mexique.

Da alle von General Almonte nach Miramar gesendeten Berichte in überschwenglichen Phrasen die glänzenden Fortschritte schilderten, welche die monarchische Propaganda im Verlaufe des Herbstes in Mexiko aufzuweisen hatte, durfte der Erzherzog mit gutem Rechte annehmen, daß er tatsächlich durch die große Mehrheit der Nation berufen sei und im Vertrauen auf die Wahrheit der ihm diesfalls zugehenden Mitteilungen schrieb derselbe am 26. Dezember[1]) an General Almonte:

„Je pourrai, par conséquent, accepter, en ce cas définitivement la couronne, puisqu'il est probable que d'ici là, toutes choses pourront être réglées en Europe. Veuillez donc faire en sorte, cher général, qu'aussitôt que la régence connaîtra les adhésions susmentionnées, elle les transmette au président

[1]) Domenech.

de la députation qui alors, accompagné de ceux des délégués qui se trouveront en Europe à cette époque, aurait à se rendre sans délai à Miramar pour venir me les présenter. Soyez persuadé qu'à partir du moment de mon acceptation définitive je m'efforcerai autant que possible de rapprocher le terme de mon départ pour ma nouvelle patrie."

Ähnlich lautete ein zweites am 16. Jänner 1864[1]) an General Almonte gerichtetes Schreiben: „Ma résolution, je le répète, est prise depuis le 3 octobre et aussitôt que les négociations relatives aux garanties indispensables à obtenir pour la nouvelle monarchie auront abouti, ce qui, j'en ai l'espoir, ne va pas tarder, je suis prêt à me rendre aux désirs des Mexicains."

So konnte denn Kaiser Napoleon mit vollem Rechte in seiner bei Eröffnung der Kammer am 5. November 1863 abgehaltenen Thronrede die Thronbesteigung des Erzherzogs Ferdinand Max als ein demnächst zu gewärtigendes Ereignis darstellen. „Au Mexique," verkündete der Kaiser den versammelten Abgeordneten, „nous avons vu les populations nous accueillir en libérateurs. Nos efforts n'auront pas été stériles et nous serons largement dédommagés de nos sacrifices lorsque les destinées de ce pays, qui nous devra sa régénération, auront été remises à un Prince que ses lumières et ses qualités rendent digne d'une aussi noble mission."

Zur Verwirklichung jener Verheißung fehlte vorläufig noch das Votum der mexikanischen Nation; dieses zu erlangen war die Aufgabe des französischen Expeditionskorps, welches gleichzeitig dafür Sorge zu tragen hatte, daß etwaige Manifestationen zu gunsten des Präsidenten Juarez unterdrückt würden.

[1]) Domenech.

## XIV. Kapitel.

## Beziehungen der Regentschaft zur französischen Okkupationsarmee.

Nach der in Mexiko erfolgten Proklamierung der monarchischen Regierungsform handelte es sich zunächst darum, diesem Beschlusse auch in den übrigen, verhältnismäßig dichter bevölkerten Teilen des Landes, wie in den Staaten Queretaro, San Luis, Guanajuato, Xalisco und andere, Anerkennung zu verschaffen.

Die Durchführung dieser Aufgabe war dem General Bazaine übertragen worden, welcher schon am 2. Juli 1863 als Nachfolger des gleichzeitig zum Marschall beförderten General Forey das Oberkommando[1]) erhalten hatte und welchem unter dem 17. August von dem Grafen Drouyn de Lluys die nachfolgenden Instruktionen erteilt wurden:

Général,

au moment où vous vous trouvez investi de la plénitude des pouvoirs politiques et militaires, et où grâce à l'héroïsme de nos soldats, et à l'habileté de leurs chefs, l'élaboration d'un nouveau régime politique, remplace au Mexique, le bruit des armes, je crois utile de résumer encore une fois la pensée dont s'inspire le Gouvernement de l'Empereur. Elle a trouvé la plus haute expression dans la lettre addressé par S. M. au général Forey le 3 juillet 1862, et c'est toujours à ce mémorable document qu'il faut se reporter.

Je ne reviendrai pas sur les faits qui ont amené notre intervention, ni sur les accidents trop connus qui en ont signalé la première phase, alors que nous étions engagés dans une collection relative. Je les mentionne seulement pour rappeler, que restés seuls, nous n'avons usé de notre indépendance que pour poursuivre l'oeuvre, qu'il n'a pas dépendu de nous, d'accomplir avec d'autres, et sans dévier de la ligne que, dès l'origine, nous nous étions

[1]) Den Grund dieses Wechsels im Kommando glaubte man in Mexiko in dem Umstande suchen zu sollen, daß General Forey den Mexikanern gegenüber allzu selbständig und mehrfach in einer Weise aufgetreten war, welche den Intentionen des Kabinettes der Tuilerien nicht entsprach. Auch soll der General in der kirchlichen Frage verschiedene Mißgriffe begangen haben. Siehe Iglesias, revistas historicas.

tracée et que nous avions indiquée à nos alliés. En agissant ainsi, nous persistons à croire, que nous servons les intérêts généraux de l'Europe. Nous avons reconnu, que la légitimité de notre intervention au Mexique, résultait uniquement de nos griefs contre le Gouvernement de ce pays; nous avons déclaré que, quels que fussent les droits que nous conférait la guerre, nous ne cherchions là ni conquête, ni établissement colonial, ni même aucun avantage politique ou commercial, à l'exclusion des autres Puissances. Pénétrés cependant de cette idée, que justifiaient de trop onéreuses expériences, qu'une expédition, analogue à celle dont les procédés traditionnels du Gouvernement mexicain, ont si souvent imposé à nous et à d'autres, la nécessité, ne nous assurerait que des dédomagements précaires et aucunes garanties pour l'avenir, nous avons pensé, qu'il serait digne de vous et profitable à tous d'en appeler au peuple mexicain des iniquités de son Gouvernement et de lui fournir, s'il s'y prêtait l'occasion et les moyens de réagir contre les élements de dissolution accumulés sur son sol par une succession déplorable de pouvoirs anarchiques. Nous nous applaudissons fermement, aujourd'hui, de n'avoir pas désespéré du bon sens et du patriotisme de la nation mexicaine. Nous écartions du reste hautement, vous le savez, toute intention de substituer notre influence aux libres résolutions du pays; nous lui promettions notre concours moral, pour seconder les effets qu'il voudrait tenter dans son indépendance; mais c'était de ses entrailles mêmes que devait sortir sa régénération. Nous avons accueilli avec plaisir, comme un symptome de favorable augure, la manifestation de l'assemblée des Notables de México en faveur de l'ètablissement d'une monarchie et le nom du Prince appelé à l'Empire. Cependant ainsi que je vous l'indique dans une précédente dépêche, nous ne saurions considérer les votes de l'assemblée de Mexico que comme un premier indice des dispositions du pays. Avec toute l'autorité qui s'attache aux hommes considérables qui la composent, l'Assemblée recommande à ses concitoyens l'adoption d'institutions monarchiques, et elle désigne un Prince à leurs suffrages. Il appartient maintenant au Gouvernement provisoire, de recueïllir ces suffrages de manière, qu'il ne puisse planer aucun doute sur l'expression de la volonté du pays. Je n'ai pas à vous indiquer le mode à adopter pour que ce résultat indispensable soit complétement atteint; c'est dans les institutions et les habitudes locales qu'il faut le chercher

Soit que les municipalités doivent être appelées à se prononcer dans les diverses provinces à mesure qu'elles auront reconquis la disposition d'elles-mêmes, ou que les listes soient ouvertes par leurs soins pour recueillir les votes, le mode le meilleur sera celui, qui assurera la plus large manifestation des voeux des populations dans les meilleures conditions d'indépendance et de sincérité. L'Empereur, général, recommande particulièrement ce point essentiel à toute votre attention. D'autres questions appellent en même temps votre sollicitude. Nous avons la conscience de représenter au Mexique la cause du progrès et de la civilisation, et le soin de notre responsabilité ne nous permet d'accepter l'espèce de tutelle provisoire dont les circonstances nous investissent, qu'à la condition de bien servir cette cause par nos conseils et par nos actes. A ce point de vue, nous avons du regretter certaines mesures qui contrastent, d'une manière fâcheuse avec les idées, que nous devons faire prévaloir. Les séquestres, les prohibitions, les mises hors la loi, ont été trop souvent au Mexique, les armes des partis aux abois, dans leurs luttes à outrance, pour qu'un Gouvernement réparateur ne s'en interdise pas l'usage. Adoptées, sans doute, en vue de nécessités d'urgence, dont je ne peux pas juger, elles ne pouvaient avoir qu'un caractère provisoire, et, au moment où je vous écris, elles sont certainement rapportées, en admettant qu'elles ne le fussent pas déjà à la réception des instructions expédiées par le dernier paquebot.

La réorganisation de l'armée mexicaine est une des questions les plus importantes qui doivent, dès à présent, occuper l'attention du Gouvernement provisoire et la vôtre. Il appartient à M. le Ministre de la guerre de vous transmettre à cet égard des instructions spéciales. Je me bornerai à dire que le désir du Gouvernement de l'Empereur étant de restreindre, aussi promptement que les circonstances le permettront, l'étendue et la durée de notre occupation, il est essentiel que cette réorganisation soit poussée avec toute l'activité possible, et qu'il est désirable qu'au fur et à mesure des progrès réalisés, un rôle honorable soit assigné à l'armée mexicaine. Dans l'intérêt du pays et de son développement ultérieur, aussi bien que pour pourvoir aux nécessités présentes, je vous recommande d'insister auprès du Gouvernement pour qu'il apporte tous ses soins, à multiplier les voies de communication et à assurer, sur celles qui existent, la sécurité des transports et le rapide échange des correspondances.

Sans substituer directement votre initiative à celle du Gouvernement tous vos conseils, Général, doivent tendre à ce que l'administration proprement dite soit reconstituée dans des conditions de régularité et de fermeté qui donnent confiance au pays et le rassurent contre toute idée d'une politique réactionnaire et exclusive. A l'ombre de notre drapeau, tous les partis peuvent se réconcilier dignement, et nous les y convions, mais comme nous répudions leurs passions, nous ne devons pas permettre qu'il abrite jamais leurs vengeances. Les mêmes principes doivent présider à la réorganisation de l'administration judiciaire, et vous aurez à recommander au Gouvernement, de s'en inspirer dans le choix des magistrats et dans l'impulsion qu'il leur donnera, l'indépendance et l'honnêteté de la magistrature pouvant contribuer puissament à relever l'état moral d'un peuple chez lequel les notions du droit ont dû s'altérer au contact de tant de révolutions.

Les institutions administratives et judiciaires existantes, paraissent, d'ailleurs, répondre aux besoins et aux habitudes du pays. Vos conseils doivent donc porter, à cet égard, plutôt sur le choix des fonctionnaires et sur les directions à leur imprimer que sur les institutions elles-mêmes. Il n'en est pas tout à fait ainsi des finances, nous avons là d'ailleurs un intérêt direct, qui nous commande de veiller de plus près à l'exécution des réglements qui doivent assurer au pays les bénéfices d'une comptabilité régulière. La bonne gestion des deniers publics est la garantie de nos créances, et à ce point de vue, nous sommes fondés à exercer un contrôle actif sur l'administration financière. Nous avons, du reste, autant qu'il dépendait de nous facilité sa réorganisation, en lui assurant le concours précieux des agents spéciaux délégués à cet effet par M. le Ministre des finances. Sous leur influence éclairée, les germes de prospérité si variés et si abondants que le pays renferme ne peuvent pas manquer de se développer rapidement.

J'ai parlé de nos réclamations. Elles sont, comme vous le savez, Général, de deux sortes; celles qui sont antérieures à la guerre, et celles qui ont la guerre pour origine. Quant aux premières, elles seront toutes déférées à l'examen d'une commission, qui sera instituée auprès de mon département, et qui sera composée de manière à assurer à ses décisions une autorité indiscutable. Le chiffre total à présenter au Gouvernement mexicain se composera de la somme de toutes ces réclamations qui auront été

recommes par la Commission comme légitimement fondées. Quant à celles qui procèdent de la guerre que nous venons de soutenir mes collègues de la guerre et de la Marine s'occupent de réunir les éléments qui leur permettront d'établir l'état des dépenses dont nous aurons à réclamer le remboursement. Nous serons vraisemblablement en mesure de vous transmettre, par le prochain paquebot, le résultat de ce travail et vous aurez alors à présenter à l'acceptation du Gouvernement provisoire la demande de remboursement de la somme qui vous sera indiquée.

Drouyn de Lluys.

General Bazaine trat am 1. Oktober seine Funktionen als Oberkommandant des französischen Expeditionskorps an; drei Tage später schiffte sich General Forey in Veracruz ein, nachdem er in einer zum Abschiede an die Mexikaner gerichteten Proklamation diesen sein Bedauern darüber ausgedrückt hatte, daß es ihm nicht vergönnt gewesen sei, dem Parteihader in Mexiko ein Ende machen zu können.[1])

General Forey fand in der Folge als Mitglied des Senates mehrfach Gelegenheit, über die Demoralisation der Bevölkerung in Mexiko ein haarsträubendes Bild zu entwerfen. Wenn der General aus persönlicher Erfahrung die Ansicht aussprach, daß die Mexikaner in ihrer grenzenlosen Verkommenheit jegliches Pflichtgefühl und alle Vaterlandsliebe verloren hätten, so traf dieses harte Urteil zunächst gerade die sogenannten „Wohlgesinnten“, die Anhänger der französischen Intervention, da selbstverständlich der General wenig Gelegenheit gehabt hatte, auch mit Anhängern des Juarez in näheren Verkehr zu treten.

Die Regentschaft befaßte sich inzwischen mit dem Erlasse einer Reihe von Dekreten, durch welche der öffentliche Dienst im Sinne des von General Forey entworfenen Programmes reformiert werden sollte. Bezüglich der kirchlichen Frage kamen die drei Regenten, dem Wunsche des Generals Forey entsprechend, dahin überein, daß vorläufig der status quo aufrecht zu erhalten und die Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat

[1]) Gleichzeitig erfolgte auch die Abberufung des Gesandten Grafen Saligny, welcher den Marquis von Montholon zum Nachfolger erhielt.

bis zur Ankunft des Kaisers aufzuschieben sei. Hiermit blieb es also vorläufig bei der durch die juaristischen Reformgesetze verfügten Säkularisierung des Kirchengutes. Bei dem Mangel jeglicher genauerer Katastralbemessung läßt sich der Wert des von dem Klerus in Mexiko vor Erlaß der sogenannten Reformgesetze besessenen Grundbesitzes auch nicht annäherungsweise feststellen. Nach einer Berechnung Lerdo de Tejadas (eines Mitgliedes der juaristischen Regierung) repräsentierte der Immobiliarbesitz der toten Hand ein Kapital von 1.250,000.000 Francs, so daß bei einem Status von 4615 Geistlichen auf jeden einzelnen Priester eine Jahresrente von 22.000 Francs entfiel.

Durch die verschiedenen von Juarez erlassenen Gesetze betreffend die Einführung der Zivilehe, die Führung der Geburts- und Sterbematriken durch die weltlichen Behörden, das Verbot des Tragens geistlicher Abzeichen u. s. w., war die gesamte klerikale Partei in Mexiko auf das empfindlichste verletzt worden. Dieselbe handelte daher zunächst in ihrem eigenen Interesse, wenn sie sich mit Entschiedenheit zu gunsten der Thronbesteigung des Erzherzogs Ferdinand Max aussprach; denn von dem Sprößling eines durch seinen streng katholischen Sinn ausgezeichneten Herrscherhauses erwartete die genannte Partei mit Zuversicht, daß derselbe keinesfalls in die Fußstapfen des Don Benito Juarez, eines Feindes der katholischen Religion, treten werde.

Nun waren aber die mexikanischen Kirchenfürsten nicht gesonnen, die Ankunft des Kaisers abzuwarten, um von demselben die Zurückgabe des von Juarez konfiszierten Kirchengutes zu erlangen; dieselben bestanden vielmehr darauf, daß die Regentschaft sofort sämtliche von Juarez im Jahre 1859 erlassene Reformgesetze annulliere.

Die Mitglieder der Regentschaft trugen kein Bedenken, auf die Erfüllung dieses Wunsches einzugehen — das Triumvirat Almonte, Salas und Ormaechea zählte ja zu den eifrigsten Anhängern der klerikalen Partei. Allein das französische Hauptquartier verwarf — den aus Frankreich diesfalls erhaltenen Instruktionen entsprechend — jede derartige legislatorische Maß-

regel und den mexikanischen Autoritäten erübrigte nichts anderes, als, selbst gegen ihre eigene Überzeugung, sich dem Willen des in Mexiko als Diktator auftretenden Generals Forey zu fügen.

Die nächste Folge dieses die klerikale Partei verletzenden Verhaltens des französischen Generals[1]) war, daß dieselbe in ihren Sympathien für die französische Intervention schon damals merklich zu erkalten begann, da sie gewahr wurde, daß die französischen Organe sich nicht weiter um die Interessen des mexikanischen Klerus bekümmerten. Tatsächlich traf General Forey nicht nur keine Anstalten zur Rückgabe des säkularisierten Kirchengutes, sondern er sanktionierte selbst indirekt den durch Juarez vollzogenen Kirchenraub, indem er ohne die geringste Scheu ehemalige Kirchen und Klöster den französischen Soldaten als Kasernen zum bleibenden Aufenthalte anweisen ließ. Noch unfreundlicher gestalteten sich die Beziehungen zwischen der Intervention und den mexikanischen Konservativen, als der Erzbischof von Mexiko, Msgr. Labastida, im Oktober nach Mexiko zurückkehrte, um seinen Platz in der Regentschaft einzunehmen.

Schon von Puebla aus erließ der Erzbischof am 8. Oktober einen Hirtenbrief, dessen Inhalt keinen Zweifel darüber gestattete, daß dieser Kirchenfürst in der schwebenden kirchlichen Frage sich nicht auf den Standpunkt der Konzessionen stellen werde. Nach seiner Installierung als Regent begann Msgr. Labastida, welcher in mehrfacher Beziehung dem Ideale eines Prälaten wenig entsprach,[2]) sofort eine heftige Opposition gegen seine beiden Kollegen Almonte und Salas, sowie auch gegen den inzwischen an Foreys Stelle getretenen General Bazaine, ohne irgendwie den Schwierigkeiten der Lage Rechnung zu tragen, welche es

[1]) Am 8. Dezember 1863 schrieb Gutierrez de Estrada an einen Freund: Si l'on doit introniser les principes de Juarez dérouté et fugitif, à quoi auront servi tant de sacrifices faits par nous et par mes protecteurs et alliés? (Siehe Domenech.)

[2]) Siehe Näheres hierüber bei Domenech und Kératry. Der Verfasser ist in der Lage, durch seine persönlichen Wahrnehmungen jenes für Msgr. Labastida sehr ungünstig lautende Urteil auch seinerseits zu bestätigen.

der Regentschaft zur Pflicht machten, jede Provozierung eines offenen Konfliktes mit dem französischen Hauptquartiere auf das sorgfältigste zu vermeiden.

Unter der mit kategorischer Autorität sich geltend machenden Pression des Generals Forey erließ die Regentschaft im Oktober 1863 eine Kundmachung des Inhaltes, daß in der Kirchengüterfrage das Prinzip des status quo aufrecht erhalten zu bleiben habe und daß daher auch die Gerichte verpflichtet seien, den derzeitigen Besitzstand anzuerkennen und zu beschützen.

Da sich indes mehrere bona fide Erwerber nationalisierter Kirchengüter darüber beschwerten, daß mexikanische Gerichte sich weigerten, ihnen zur Geltendmachung dieses Besitzstandes Assistenz zu leisten,[1]) veranlaßte General Bazaine[2]) die Regenten Almonte und Salas zur Publikation eines Zirkulars, welches es den Gerichten zur Pflicht machte, bei Streitigkeiten über nationalisiertes Kirchengut ganz wie in jeder beliebigen anderen Rechtssache Amts zu handeln.

Msgr. Labastida, welcher jenes Zirkular vom Oktober nicht mit unterzeichnet hatte, bestritt dessen Gültigkeit durch einen in ungemein heftigen Ausdrücken gefaßten Protest, worin er sich unter anderem darauf berief, daß man übereingekommen sei, vor der Ankunft des Kaisers in der Kirchengüterfrage keinerlei Präjudiz zu schaffen, während das erwähnte Zirkular die Amortisierung des Kirchengutes geradezu anerkenne.

Angesichts der vom Erzbischofe eingenommenen unversöhnlichen Haltung soll General Bazaine im Sinne gehabt haben, die Regentschaft aufzulösen und Unterhandlungen mit der liberalen Partei anzuknüpfen, um im Bunde mit dieser die Verhältnisse in Mexiko zu regeln. Unter allen Umständen erwies sich das fernere Verbleiben Msgr. Labastidas in der Regentschaft als eine Unmöglichkeit, da letzterer nach Erlaß seines jüngsten Protestes sich grollend jeder weiteren Teilnahme an

[1]) Nach Domenechs Angaben hätte Msgr. Labastida, zu dessen Ressort in der Regentschaft die Justizverwaltung gehörte, den Gerichten die Weisung erteilt, bei Streitigkeiten über den Besitz von Kirchengütern ihrerseits jede Amtshandlung zu verweigern.

[2]) Siehe Domenech und Léfèbre.

den Staatsgeschäften enthielt, ohne jedoch seiner amtlichen Stellung in der Regentschaft zu entsagen, was zur Folge hatte, daß die Tätigkeit der letzteren vollständig gelähmt wurde.

General Bazaine, welcher bereits zu Beginn des Herbstes die Absicht hatte, zur persönlichen Leitung des Feldzuges nach dem Innern von Mexiko abzugehen und nun durch die im Schoße der Regentschaft ausgebrochene Krisis an der Ausführung seines Vorhabens verhindert worden war, erblickte keinen anderen Ausweg zur Beilegung dieses Konfliktes, als den definitiven Austritt des Erzbischofs aus der Regentschaft. Da jedoch letzterer jede derartige Zumutung unbedingt zurückwies, dekretierten seine beiden Kollegen dessen Ausschließung aus der Regentschaft.

Msgr. Labastida protestierte (am 17. November) gegen diese Maßregel und erklärte überdies in einem am 28. November an Almonte und Salas gerichteten Schreiben, daß seine Ausschließung aus der Regentschaft ungesetzlich und daher null und nichtig sei.

General Bazaine, welcher inzwischen am 18. November mit der Armee ins Feld gezogen war, bestätigte durch ein an den Erzbischof gerichtetes Schreiben (vom 20. November) die von der Regentschaft getroffenen Verfügungen und letzterer blieb somit fortan von jeder Teilnahme an der Regierung des Landes ausgeschlossen.

In seiner Eigenschaft als mexikanischer Metropolit erließ Msgr. Labastida in Verbindung mit dem Erzbischof von Morelia und den Bischöfen von Guadalajarra, Oajaca und San Luis am 26. Dezember einen Kollektivprotest gegen die im Verlaufe des Herbstes von der Regentschaft in kirchlichen Angelegenheiten erlassenen Dekrete, unter gleichzeitiger Verhängung der Exkommunikation über alle jene, welche die betreffenden Drekrete erlassen hätten oder zu deren Ausführung irgendwie die Hand bieten würden.

General Neigre, der französische Platzkommandant in der Hauptstadt, untersagte zwar die Publikation jenes seine Spitze unverhohlen gegen die französische Intervention richtenden

Protestes. Die provokatorische Manifestation des mexikanischen Episkopates wurde jedoch durch Verlesung von den Kanzeln zur Kenntnis der Gläubigen gebracht.

Msgr. Labastida beabsichtigte, den Gottesdienst in der Hauptstadt gänzlich einzustellen und selbst die Tore der Kathedrale ostentativ sperren zu lassen; diese extreme Maßregel unterblieb jedoch, da General Neigre drohte, erforderlichen Falles die Kirchen in Mexiko durch Anwendung von Gewalt offen halten zu wollen.

Auf der einmal betretenen Bahn der energischen Verteidigung ihres Standpunktes weiter fortschreitend, löste die fortan nur aus zwei Mitgliedern bestehende Regentschaft am 2. Jänner 1864 den obersten Gerichtshof auf, weil sich dessen zur extremen klerikalen Partei gehörigen Mitglieder weigerten, die in der Kirchengüterfrage von der Regentschaft getroffenen Verfügungen anzuerkennen. Gleichzeitig erließ die Regentschaft eine Proklamation, durch welche die Bevölkerung davon verständigt wurde, daß diese Maßregel getroffen worden sei, um das von Kaiser Napoleon zur Rekonstruierung Mexikos entworfene Programm zu vollziehen, und daß es die Regentschaft für ihre Pflicht erachtet habe, die von so wohlwollender Seite kommenden Ratschläge getreulich zu befolgen. Die Regenten mochten wohl bei Veröffentlichung jener Erklärung von der Absicht geleitet gewesen sein, der Bevölkerung ihre eigene Ohnmacht gegenüber dem Willen des französischen Hauptquartiers zu verbergen.

General Almonte unterließ nicht, über die Entwicklung der kirchlichen Angelegenheiten ausführlich nach Miramar einzuberichten. So schrieb derselbe am 27. November an den Erzherzog:

„Cette crise a été amenée d'un côté par les exigences du général français pour le paiement des pagares et des loyers de propriétés ecclésiastiques entre les mains des détenteurs actuels et les exigences contraires impérieusement manifestées, au nom du clergé, par Msgr. l'archévêque de Mexico . . Sauf le pénible sujet dont je viens entretenir V. M. tout marche vite et bien.“

Ein anderes Schreiben Almontes[1]) vom 9. Jänner 1864 sprach sich über dieselbe Angelegenheit in folgender Weise aus:

„Dès que le Gouvernement fut établi, je me proposai de ne toucher en rien à la question si délicate des biens du clergé et de la laisser comme nous l'avons trouvée, pour que notre empereur la tranchât à son arrivée. Le clergé peu satisfait de cette décision fit tant, que le général Bazaine déclara à la régence qu'il avait des ordres pour que tout restât dans le même état qu'avant. En premier lieu, comme je Vous l'ai dit, c'était mon programme; secondement dans le cas où il n'aurait pas été, ce n'était ni politique ni rationnel de se mettre en lutte avec le général Bazaine et moins encore au moment d'ouvrir la campagne de l'intérieur; mais le clergé n'a pas voulu le comprendre ainsi; il s'est déclaré en lutte ouverte avec le général et la suprême cour fit de même, opposant à tout son inertie et sa résistance. En vain je fis appel à la patience, à la tolérance et à la conciliation. La tolérance et le désir d'éviter un scandale furent pris pour de la faiblesse."

Da es eine feststehende Tatsache war, daß die beiden Regenten[2]) nur unter französischer Pression gegen den Erzbischof von Mexiko Stellung genommen hatten, gestalteten sich die Beziehungen des mexikanischen Klerus zur französischen Intervention in der unfreundlichsten Weise. So wurde in den ersten Tagen des Monates Jänner von unbekannter Hand in der Hauptstadt insgeheim ein Pamphlet verbreitet, welches sich in den heftigsten Schmähungen gegen die Regentschaft und gegen die französischen Soldaten erging, letztere als Religionsschänder, Unterdrücker des Klerus u. dgl. brandmarkte und die wohlgesinnten Mexikaner aufforderte, jene Tyrannen zu vertreiben, welche das ketzerische Programm der Demagogie zu dem ihrigen gemacht hätten.

---

[1]) Domenech führt den Namen der Person nicht an, an welche dieser Brief gerichtet war.

[2]) Dieses Verhältnis anerkannte auch der Erzherzog, indem er am 10. Jänner an Almonte schrieb (Domenech): Tout me porte à croire dès à présent que Vous avez bien fait d'éviter un conflit avec l'autorité française, en laissant subsister provisoirement le statu quo.

Da man im französischen Hauptquartiere den Erzbischof Labastida in Verdacht hatte, zur Verbreitung jenes Pamphletes mitgewirkt zu haben, richtete General Neigre am 16. Jänner an letzteren ein Schreiben mit der Aufforderung, daß er im Interesse und zum Wohle Mexikos seinen Einfluß zur Unterdrückung ähnlicher aufreizender Publikationen verwenden möge, wobei der General in nicht mißzuverstehender Weise durchblicken ließ, daß er den Erzbischof für den Verfasser jener Schmähschrift hielt. General Neigre drohte die Urheber dieser Intrigue mit aller Strenge „wieder in den Schatten zurückzutreiben, aus welchem sie besser getan hätten, niemals hervorzutreten“.

Msgr. Labastida erwiderte dem französischen General, daß er über den Inhalt des bezüglichen Pamphletes kein Urteil abgeben könne, weil ihm dasselbe niemals zu Gesicht gekommen sei. Da aber der General den mexikanischen Klerus gehässiger Intriguen anklage, sehe er sich veranlaßt, folgendes zu erklären: Es sei eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Geistlichkeit gegen „jene beiden Individuen“, welche sich angemaßt hätten, die Regierung zu repräsentieren, Protest eingelegt habe, da die Kirche gegenwärtig ganz unter denselben Bedrückungen zu leiden habe, wie vormals unter der Regierung des Juarez, ja selbst mit noch größerer Leidenschaftlichkeit verfolgt werde, als damals der Fall war. Seine Pflicht erheische es daher, seine Stimme gegen die Verletzung der kirchlichen Immunität zu erheben. Übrigens sei es einleuchtend, bemerkte Msgr. Labastida zum Beschlusse seines Schreibens, daß General Neigre über die Lage des mexikanischen Klerus falsch unterrichtet sei und er würde diesem sicherlich mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn ihm die Gründe genauer bekannt wären, von denen die Handlungsweise der mexikanischen Geistlichkeit beseelt sei.

Mit diesem Schreiben des Erzbischofes fand der Konflikt desselben mit der Regentschaft und dem französischen Hauptquartiere vorläufig seinen Abschluß, da ersterer von weiteren Manifestationen Abstand nahm, so daß General Bazaine, welcher Anfangs Februar auf die beunruhigenden Berichte des Generals

Neigre hin in aller Eile von Guadalajarra nach Mexiko zurückgekehrt war, den Frieden in der Hauptstadt soweit hergestellt fand, daß die klerikale Partei, die nahe bevorstehende Ankunft des Kaisers abwartend, sich jeder feindseligen Demonstration gegen die Regentschaft und gegen ihre französischen Verbündeten enthielt.

In engen Zusammenhang mit den eben geschilderten Vorfällen ist die von dem Exdiktator Santa Anna gleichzeitig in Mexiko gespielte Rolle zu bringen.

Wir haben bereits erwähnt, daß dieser greise Mexikaner unter den ersten seiner Landsleute sich schon im Jahre 1862 zu gunsten der Thronkandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max ausgesprochen hatte. Da Santa Anna, wiewohl er seit einer Reihe von Jahren ferne von der Heimat gelebt hatte, in Mexiko noch immer zahlreiche Anhänger (insbesondere in der Armee und unter dem höheren Klerus) besaß, war dessen Anerkennung der Kandidatur des Erzherzogs jedenfalls von großem Gewichte. Aber bedauerlicherweise standen Santa Annas Worte nur selten im Einklange mit seiner wahren Gesinnung und, wie die Folge erwies, gab dieser Meister in der Lüge und Verstellung niemals sein Vorhaben auf, die Ereignisse in Mexiko dazu auszunutzen, um sich selbst — unter Verleugnung der feierlichsten Beteuerungen über seine Uneigennützigkeit — zum vierten Male an die Spitze der mexikanischen Nation zu stellen.

Das im Schoße der Regentschaft ausgebrochene Zerwürfnis schien jenem ergeizigen Intriguanten eine willkommene Gelegenheit[1]) zur Verwirklichung seiner Projekte zu bieten, und um die günstige Konjunktur zu seinem Vorteile auszunutzen, begab sich Santa Anna Ende Februar 1864 in Begleitung einiger Freunde von der westindischen Insel St. Thomas nach Veracruz. Von hier aus richtete derselbe am 28. Februar 1864 an Don Juan de Dios Peza, den Unterstaatssekretär des der Regentschaft unterstehen-

[1]) Iglesias versichert, Santa Anna sei durch den Erzbischof Labastida aufgefordert worden, nach Mexiko zu kommen, um die Kirche von ihren Bedrückern zu befreien. Die intimen Beziehungen, welche Santa Anna mit dem erzbischöflichen Domkapitel unterhielt, lassen einen solchen Schritt von Seite des Erzbischofs nicht als unwahrscheinlich ansehen.

den Kriegsministeriums, die Mitteilung, daß er nach Mexiko gekommen sei, um sich als ältester Veteran der nationalen Armee der Regentschaft zur Verfügung zu stellen und dieser seine Dienste bei Konsolidierung der unter einem erlauchten Fürsten zu bildenden Regierung anzubieten.

Als Santa Anna hierauf einige Tage später von Orizaba aus ein Manifest an die Mexikaner richtete, in welchem er diesen die Monarchie als die einzige ihren Zuständen entsprechende Regierungsform empfahl, ließ General Bazaine, der mit gutem Rechte den patriotischen Beteuerungen Santa Annas keinen Glauben schenkte, demselben den Befehl zukommen, sogleich den mexikanischen Boden wieder zu verlassen, weil er, gegen das von ihm in Veracruz gegebene Versprechen, sich jeglicher politischer Agitation enthalten zu wollen, durch den Erlaß jener Proklamation sich ein Recht angemaßt habe, welches ausschließlich der Regentschaft und dem Kommandanten des französischen Expeditionskorps zustehe.[1])

Infolgedessen sah sich Santa Anna genötigt, vorläufig auf seine weitere Teilnahme an den Vorgängen in Mexiko Verzicht zu leisten. Nach seiner Rückkehr nach St. Thomas erließ der Exdiktator ein Manifest, in welchem er zur Belehrung aller jener, welche seine Zweizüngigkeit noch nicht kannten, offen eingestand, daß sein Argonautenzug nach Mexiko das gerade Gegenteil von dem bezweckt habe, was er selbst bei seiner Landung in Veracruz mit feierlichen Worten verkündet hatte. Es hatte sich für ihn um nichts anderes gehandelt, als um die Veranstaltung eines Pronunciamientos zu seinen Gunsten.

---

## XV. Kapitel.

## Militärische Operationen im Jahre 1863.

Während, wie wir im vorstehenden Abschnitte gesehen haben, die französische Intervention aus Anlaß des Konfliktes über die kirchliche Frage der Gefahr ausgesetzt war, die Sym-

[1]) Schreiben des General Bazaine vom 7. März 1864 an Santa Anna.

pathien vieler Mexikaner, welche sich ihr bisher angeschlossen hatten, zu verlieren, unternahm das Expeditionskorps eine Kampagne nach dem Innern Mexikos, um auch diesen Teil des Landes der Regentschaft botmäßig zu machen.

Die Streitkräfte, welche dem General Bazaine hierzu zur Verfügung standen, waren in nachstehender Weise zusammengesetzt: Das französische Expeditonskorps[1]) zählte 34.000 Mann mit 7 Batterien Feldgeschützen. Als Stabschef Bazaines fungierte General Osmont. Die erste Division befehligte General Castagny, die zweite Division war dem General Douay unterstellt; Brigadegeneral de Lascourt hatte die Kavallerie unter sich. Dem französischen Expeditionskorps standen gegen 10.000 bis 12.000 Mann regulärer mexikanischer Truppen zur Seite unter den Generalen Marquez, Mejia (letzterer schloß sich im Verlaufe des Sommers der Intervention an) und Miramon. Der letztgenannte war im Sommer 1863 nach Mexiko zurückgekehrt und da er in einem am 30. Juli an General Forey gerichteten Schreiben die Beschlüsse der Notablenversammlung rückhaltlos anerkannte, wurde ihm von General Forey ein aktives Kommando in der nationalen Armee übertragen.

Als ein selbständiges Korps operierte in der Tierra caliente um Veracruz die im Monate April 1863 errichtete sogenannte „Contreguerrilla“, welche aus Freiwilligen jeglicher Nationalität zusammengesetzt war und unter ihrem Anführer, dem im letzten chinesischen Feldzuge durch seine Grausamkeit berüchtigt gewordenen Oberst Dupin, die Aufgabe zu lösen hatte, die Verbindung zwischen Veracruz und Orizaba gegen die Angriffe der in den Waldungen und Sümpfen der Tierra caliente umherstreifenden juaristischen Banden zu verteidigen.

Aus den mexikanischen Truppen, welche ihren Sold aus der französischen Kriegskassa ausbezahlt erhielten[2]) und welche von General Forey, soweit es tunlich war, nach europäischem

[1]) Siehe Sitzung des französischen Corps législatif vom 8. Juni 1865 und österr. milit. Zeitschrift, Jahrg. 1866.

[2]) Unter dieser Rubrik wurde das französische Budget für das Jahr 1864 mit einer Ausgabe von 18,600.000 Francs belastet. Sitzung des Corps législatif vom 10. Mai 1864.

Muster neu organisiert und adjustiert worden waren, formierte General Bazaine zwei Divisionen, welche, wenn sie auch nach streng militärischen Begriffen kaum den Namen einer regulären Truppe verdienten, doch als die best organisierte Formation erschienen, welche Mexiko seit einer Reihe von Jahren besessen hatte. Namentlich zeichnete sich die aus alten, kriegsgewohnten Soldaten zusammengesetzte Division des Vollblutindianers Mejia durch die Disziplin der Mannschaft und durch die gute Haltung des Offizierskorps aus, so daß selbst die französischen Offiziere, welche sonst über ihre mexikanischen Kameraden nur wenig Gutes zu erzählen wußten, den Soldaten Mejias das Zeugnis militärischer Tüchtigkeit gaben.[1])

Die zweite nationale Division unter General Marquez hatte äußerlich ein weniger vorteilhaftes Aussehen als die Division Mejias, aber auch sie zählte zahlreiche Veteranen in ihren Reihen und eben diese Division war es, welche nach dreijährigem ununterbrochenen Kampfe im Staate Michoacan, schließlich während der Belagerung Queretaros unter Führung des Generals Mendez den Kern der tapferen Armee bildete, welche sich im letzten Entscheidungskampfe um Kaiser Maximilian scharte.

Juarez hatte die während des Sommers eingetretene Pause in den militärischen Operationen dazu benutzt, um seine durch den Fall Pueblas so sehr reduzierten Streitkräfte wieder zur Fortsetzung des Kampfes in Stand zu setzen. Dank der Leichtigkeit, mit welcher damals in Mexiko durch die „leva" aus dem nächstbesten Indianer ein Soldat improvisiert wurde, gelang es dem Präsidenten der Republik in überraschend kurzer Zeit sechs Truppenkörper in der Stärke von je 2000 bis 5000 Mann auf die Beine zu bringen, ohne die zahlreichen seiner Sache ergebenen Guerrillas mit zu rechnen, deren Stärke sich bei dem in der Regel ganz ephemeren Dasein jener Banden nicht bestimmen ließ. Den Oberbefehl über sämtliche juaristische Streitkräfte übernahm zugleich mit der Leitung des Kriegsministeriums der Expräsident General Comonfort.

[1]) „C'est une troupe bien trempée." Kératry, la Contra guerilla.

Die tüchtigsten Offiziere der republikanischen Armee waren in Puebla in französische Gefangenschaft geraten. In Mexiko war es eine allgemein anerkannte Tatsache, daß die hervorragendsten militärischen Talente — bis auf wenige Ausnahmen — nicht der liberalen, sondern der konservativen Partei angehörten und letztere rühmte sich mit Stolz, daß Juarez ihren Generalen keine ebenbürtigen Gegner entgegenstellen könne.

Gegenüber einem nicht nur numerisch stärkeren, sondern auch durch seine taktische Ausbildung weitaus überlegenen Feinde, empfahl es sich für General Comonfort mit seiner fast ausschließlich aus kürzlich erst gepreßten Rekruten formierten Armee, jeden ernsteren Zusammenstoß mit dem Feinde sorgfältig zu vermeiden und sich vornehmlich darauf zu beschränken, den Gegner unausgesetzt durch kleine Gefechte zu beunruhigen und auf diese Weise seine Kräfte zu erschöpfen.

Die territorialen Verhältnisse eigneten sich in hervorragendem Maße zu einer derartigen Kriegführung: Während in dem dünn bevölkerten Gebiete des mexikanischen Hochlandes jeder größere Truppenkörper auf seinem Marsche wegen Beschaffung der nötigen Lebensmittel große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, fanden die wenig zahlreichen juaristischen Guerrillas überall mit Leichtigkeit die Mittel zu ihrer Verproviantierung, zumal bei der erstaunlichen Genügsamkeit des mexikanischen Soldaten die Bedürfnisse desselben sich ohnehin auf ein sehr geringes Maß beschränkten.

Infolge der dünnen Bevölkerung war es den feindlichen Guerrillas ein leichtes, sich in der Nähe des vorrückenden französischen Expeditionskorps zu bewegen, ohne eine Spur ihres Durchzuges zu hinterlassen, so daß auch die Verfolgung des geschlagenen Feindes in dem großenteils gänzlich unbekannten Terrain in den meisten Fällen gar nicht in Angriff genommen werden konnte.

Für das an 30.000 Mann starke französische Expeditionskorps war es selbstverständlich eine Unmöglichkeit, das ganze Gebiet der Republik in der Ausdehnung von 141.247 Quadratmeilen von den juaristischen Guerrillabanden zu säubern, wenn

nicht die Bevölkerung selbst zu den Waffen griff, um die von Soldaten Bazaines geschlagenen Guerrillas vollends aufzureiben. Der Jubel, mit welchem das französische Expeditionskorps bei seinem Einzuge in Mexiko empfangen worden war, berechtigte allerdings zur Erwartung, daß auch die Städte im Innern des Landes das Beispiel der Hauptstadt nachahmen und sich spontan der Intervention anschließen würden. Wie wir in der Folge darzustellen Gelegenheit haben werden, bewahrheitete sich eine derartige Erwartung nur in vereinzelten, seltenen Fällen.

General Bazaine ließ seine Armee in den ersten Tagen des Monates November in zwei Kolonnen zum Angriffe gegen die bei Queretaro angesammelten Truppen unter General Comonfort vorrücken. Der Division des Generals Castagny war in Verbindung mit der mexikanischen Division des Generals Marquez die Unterwerfung des Staates Michoacan zur Aufgabe gestellt; der Division Douay und den mexikanischen Truppen unter General Mejia war die Besetzung des nordwestlich von der Hauptstadt gelegenen zentralen Gebietes (des sogenannten „Bajio") zugeteilt worden. General Bazaine leitete vom Hauptquartiere des Generals Douay aus die Operationen dieser beiden Kolonnen.

Zur Deckung Mexikos war General Neigre mit einer französischen Brigade in der Hauptstadt verblieben. General Miramon begleitete anfänglich den General Bazaine, ohne ein selbständiges Kommando zu besitzen, da das Korps, welches er künftighin befehligen sollte, vorläufig noch nicht existierte und erst nach der Besetzung Guadalajarras im Staate Xalisco formiert werden sollte.

General Comonfort machte keinen Versuch, den Vormarsch der frankomexikanischen Truppen zu verhindern und zog bei dem Anmarsche der letzteren seine Streitkräfte nach drei Richtungen in das Innere des Landes zurück: Eine Abteilung seiner Armee unter General Porfirio Diaz marschierte gegen Iguala zu; General Uraga mit der juaristischen Hauptmacht rückte nach Guanajuato und General Comonfort stellte sich zur

Deckung des Präsidenten Juarez mit der dritten Kolonne auf dem Wege zwischen Queretaro und San Luis auf.[1])

Am 12. November wurde General Comonfort, als er sich eben nach einem dem Präsidenten in San Luis erstatteten Besuche, anschickte, zu seiner Armee zurückzukehren, bei San Miquel Allende von einer feindlichen Guerrilla unter Troncoso überfallen und auf offener Straße niedergemetzelt. General Uraga übernahm hierauf das Oberkommando über die juaristischen Streitkräfte.

Am 19. November rückte General Bazaine in die vom Feinde verlassene Stadt Queretaro ein und wurde daselbst von der überwiegend aus konservativen Elementen zusammengesetzten Bevölkerung mit lauten Freudendemonstrationen empfangen. Am 8. Dezember besetzte General Bazaine die Stadt Guanajuato, nachdem Doblado mit seinem Truppenkontingente einige Tage früher in nordöstlicher Richtung aus der Stadt ausmarschiert war.

In Guanajuato veranstalteten die Konservativen eine Freudendemonstration zur Begrüßung der einrückenden franko-mexikanischen Truppen; die Liberalen, welche in jener Stadt die Mehrheit repräsentierten,[2]) enthielten sich ihrerseits bei dieser Gelegenheit jeglicher Manifestation ihrer politischen Gesinnung.

Gleichzeitig hatte der linke Flügel der Armee des Generals Bazaine ohne Kampf die Stadt Morelia, die Haupstadt des Staates Michoacan besetzt. General Castagny überließ hierauf der Division Marquez die Fortsetzung des Kampfes gegen die anscheinend keines ernstlichen Widerstandes fähige Armee Uragas und rückte mit seinen Truppen nordwärts über Celaya nach Salamanca vor, woselbst er sich mit dem inzwischen aus Guanajuato daselbst eingetroffenen General Bazaine wieder vereinigte.

---

[1]) General Doblado hatte sich in den letzten Monaten als Gouverneur des Staates Guanajuato daselbst vollkommen passiv verhalten, was zu dem (unbegründeten) Gerüchte Anlaß gab, daß er im Begriffe stehe, die Intervention anzuerkennen.

[2]) General Mejia berichtete am 8. Dezember an General Almonte, daß er sich in dieser „von Doblados Einfluß beherrschten“ Stadt auf einen sehr schlechten Empfang gefaßt gemacht habe. (Siehe den Moniteur vom 24. Jänner 1864.)

In Salamanca, welches als Straßenknotenpunkt eine größere strategische Bedeutung besaß, ließ General Bazaine zum Schutze des daselbst angelegten Lebensmitteldépôts einige Befestigungen aufwerfen und setzte sich dann über Silao und Leon gegen Lagos zu in Bewegung, woselbst er am 16. Dezember eintraf.

General Mejia, welcher mit seinen eingeborenen Truppen den Vortrab der französischen Armee bildete, besetzte am 24. Dezember die Stadt San Luis, nachdem Juarez am 17. Dezember die Stadt verlassen hatte, um den Sitz der Regierung weiter nördlich nach Saltillo zu verlegen.

So hatte die frankomexikanische Armee nach einer Kampagne von wenigen Wochen, ohne irgend ein Gefecht von Bedeutung bestanden zu haben, das ganze Bajio und mit diesem den fruchtbarsten und am dichtesten bevölkerten Teil des Landes besetzt. Unmittelbar vor Schluß des Jahres unternahmen die juaristischen Generale zum ersten Male den Versuch, dem weiteren Vordringen des Feindes durch eine Offensivbewegung ihrerseits entgegen zu treten.

General Uraga, welcher im Monate November durch General Castagny nach dem südlichen Michoacan gedrängt worden war, hielt nach dem Abzuge der französischen Truppen den Augenblick für gekommen, um sich mit seinem Landsmanne, dem General Marquez, messen zu können. Es gelang ihm auch bis Morelia vorzudringen; aber sein am 18. Dezember unternommener Angriff auf diese Stadt wurde von der Besatzung zurückgeschlagen[1]) und nach achtstündigem hartnäckigen Kampfe sah sich der juaristische General gezwungen, unter Zurücklassung mehrerer Geschütze den Rückzug gegen Uruapam anzutreten.

Auf die Nachricht der von Uraga unternommenen Offensivbewegung war General Douay sofort in forcierten Märschen aus dem Norden nach dem Staate Michoacan geeilt, um dem General Marquez Luft zu machen und obgleich er zu spät in Morelia eintraf, um noch an dem Kampfe vom 18. Dezember teilnehmen zu können, gelang es ihm doch, den General Uraga auf seinem

[1]) Bei dieser Gelegenheit wurde General Marquez durch einen Schuß in die Wange verwundet.

Rückzuge zu ereilen und in der Nähe von Zamorra derart in die Klemme zu bringen, daß letzterer seinen ganzen Munitionspark zu vernichten gezwungen war, damit derselbe nicht dem Feinde in die Hände falle.

General Douay jagte die vollständig demoralisierte Armee Uragas bis an die südliche Grenze des Staates Michoacan und kehrte hierauf, nach vollzogener Unschädlichmachung des Feindes, mit 19 eroberten Geschützen wieder nach dem nördlichen Kriegsschauplatze zurück.

Hier hatte der juaristische General Negrete gleichzeitig mit Uraga die Offensive ergriffen, indem er mit seinem an 5000 Mann starken Korps von Zacatecas aus in den von General Mejia okkupierten Staat San Luis einfiel. Am 27. Dezember versuchte General Negrete, die Stadt San Luis mit stürmender Hand zu nehmen. Seine Truppen kämpften bei dieser Gelegenheit mit großer Todesverachtung und es glückte ihnen auch, vorübergehend der einen Hälfte der Stadt bis zum Domplatze sich zu bemächtigen. Aber gegen Abend gelang es dem General Mejia, alle verlorenen Positionen wieder zurückzuerobern und dem Feinde so schwere Verluste beizubringen, daß dieser unter Zurücklassung von 9 Geschützen und seines ganzen Trains in fluchtartiger Eile den Rückzug nach Saltillo anzutreten gezwungen wurde.[1])

Einige Tage, nachdem General Mejia den Angriff Negretes so erfolgreich abgeschlagen hatte, rückte eine französische Kolonne unter General Castagny in San Luis ein, worauf Mejia, die Behauptung jener Stadt der französischen Kolonne überlassend, den Schauplatz seiner Operationen weiter nach Norden verlegte.

Während die juaristischen Heerführer dergestalt in ihren Offensivbewegungen keinerlei Erfolg zu erringen vermochten, war General Bazaine, die Armee Doblados vor sich hertreibend, von Lagos aus in den Staat Xalisco eingedrungen und besetzte am

---

[1]) Daß das Korps Negretes nach dem mißlungenen Sturme auf San Luis sich bis zur vollständigen Auflösung zerstreute, wird von Igleasias (Revistas historicas) rückhaltlos eingestanden.

5. Jänner 1864 die Hauptstadt Guadalajarra. General Bazaine überließ die Verteidigung dieses Platzes dem in jenem Teile des Landes besonders einflußreichen General Miramon und kehrte hierauf vom Kriegsschauplatze wieder nach der Hauptstadt zurück, wo ernste Verwicklungen innerpolitischer Natur dessen Anwesenheit dringend erheischten.

Auf den übrigen Punkten des von den frankomexikanischen Truppen besetzten Gebietes fanden im Verlaufe des Herbstes 1863 keinerlei Operationen von Bedeutung statt und beschränkte sich die militärische Aktion daselbst auf ebenso zahlreiche als resultatlose Scharmützel mit den verschiedenen, nach allen Richtungen umherstreifenden juaristischen Guerrillas.

An der Küste des Golfes von Mexiko war der Hafen von Tampico durch eine von Veracruz zur See abgegangene Expedition am 11. August 1863 neuerdings, und zwar diesmal bleibend okkuppiert worden.

Im Süden von Veracruz schloß sich der Staat Yucatan im Verlaufe des Herbstes infolge eines Pronunciamiento der Bevölkerung freiwillig der Intervention an. Dieser Staat war der einzige unter sämtlichen Staaten der Republik, welcher sich ganz aus freiem Antriebe und ohne irgend eine Pression seitens der französischen Armee der Autorität der Regentschaft in der Hauptstadt unterwarf.[1])

In den ganz im Süden von Mexiko gelegenen beiden Staaten Tabasco und Chiapas versuchten die Anhänger der Regentschaft in der zweiten Hälfte des Jahres eine Schilderhebung, welche aber durch die Organe der juaristischen Regierung unterdrückt wurde.

Nach einer zehnwöchentlichen Kampagne hatte General Bazaine zu Beginn des Jahres 1864 den Feind bis auf eine Entfernung von 400 Leguas von der Hauptstadt zurückgedrängt und dergestalt unter verhältnismäßig sehr geringen Verlusten

---

[1]) Die Stadt Campeche, welche allein unter den übrigen Städten Yucatans sich an jenem Pronunciamiento nicht beteiligt hatte, wurde am 22. Jänner 1864 durch eine Expedition der französischen Flotte zur Anerkennung der Regentschaft veranlaßt.

fast den ganzen Kern Mexikos dem juaristischen Regime entrissen. Die Sache der Intervention schien daher um so sicherer auf einen erfolgreichen Ausgang der Gefechte rechnen zu können, als die juaristischen Feldherren — wie die Gefechte vor Morelia und vor San Luis dies bewiesen hatten — selbst nicht im Kampfe mit ihren eigenen Landsleuten das Kriegsglück an ihre Fahne zu fesseln im stande gewesen waren.

In den vom Expeditionskorps besetzt gehaltenen Gebieten des Landes hatte sich die Bevölkerung im allgemeinen ohne besondere Schwierigkeiten dazu bewegen lassen, der im Namen der Regentschaft an sie gerichteten Aufforderung zur Abgabe eines Votums im monarchischen Sinne Folge zu leisten und bald befanden sich Hunderte von den durch das Expeditionskorps eingesammelten monarchischen Adhäsionsakten im Besitze der Regentschaft.

Diese scheinbar glänzenden zahlreichen Erfolge, welche die französische Expedition in ihrer letzten Kampagne errungen hatte, entsprachen in Wirklichkeit nicht den tatsächlich im Lande herrschenden Zuständen. Denn die Leichtigkeit, mit welcher sich die geschlagenen und vollständig auseinander gesprengten juaristischen Truppen in kürzester Zeit zur Fortsetzung des Kampfes wieder sammelten, vereitelten alle Bemühungen des Expeditionskorps zur dauernden Pazifizierung des Landes: kaum hatten die einzelnen Abteilungen des letzteren einen soeben erst vom Feinde gesäuberten Bezirk wieder verlassen (und zur bleibenden Besetzung aller unterworfenen Gebiete reichten die verfügbaren Streitkräfte selbstverständlich nicht hin), so brachen hinter den abziehenden frankomexikanischen Truppen die scheinbar aufgeriebenen republikanischen Streitkräfte wieder hervor und das Eroberungswerk — eine wahre Danaiden-Arbeit — mußte von neuem in Angriff genommen werden.

Mit Ausnahme von Yucatan vermochte die Regentschaft nirgends in ganz Mexiko ihre Autorität ohne Anwendung der Waffengewalt aufrecht zu erhalten, und die sich selbst überlassenen Eingeborenen verhielten sich — bis auf wenige ver-

einzelte Ausnahmen — der Intervention und der Regentschaft gegenüber entschieden ablehnend.

Ganz im Widerspruche zu dieser Tatsache berichtete General Forey am 14. September 1863 an Kaiser Napoleon, daß die Eingeborenen nur auf den Abzug der juaristischen Truppen warteten, um sich dann aus freiem Antriebe und ohne Anwendung irgend einer Pression für die Regentschaft zu erklären. General Forey erstattete seine Berichte aus der Hauptstadt und hatte niemals Gelegenheit, sich durch seine persönlichen Wahrnehmungen über den Kreis des französischen Hauptquartieres hinaus ein Urteil über die wahre Stimmung des Landes zu bilden.

Dem äußeren Anscheine nach repräsentierten allerdings die zahlreichen monarchischen Adhäsionsakte, welche die frankomexikanische Armee im Lande eingesammelt hatte, das Votum der Mehrheit der mexikanischen Bevölkerung und insoweit wäre denn auch jene Bedingung tatsächlich erfüllt worden, welche der Erzherzog am 3. Oktober 1863 der Notablendeputation in Miramar als die erste Grundlage für seine weiteren Entschließungen bekannt gegeben hatte. Der Unterstaatssekretär der Regentschaft L. Arroyo übersendete eine Reihe von Berichten (behufs entsprechender Information des Erzherzogs) an den in Europa weilenden Gutierrez de Estrada, um letzterem mitzuteilen, daß alle Klassen der Bevölkerung sich beeilten, ihre Beitrittserklärung zum Notablenbeschlusse vom 10. Juli einzusenden. Der Unterstaatssekretär überging wohlweislich den Umstand mit Stillschweigen, daß jene Pronunciamientos zu gunsten der Regentschaft fast ausnahmslos nur dort stattfanden, wo die frankomexikanischen Truppen nach Verjagung der juaristischen Streitkräfte ihren Einzug gehalten hatten und überhaupt nicht gestatteten, daß eine andere Autorität, als jene der Regentschaft anerkannt werde.

Aber auch abgesehen von der mehr als zweifelhaften Spontanität eines Votums, wobei jede Manifestation zu gunsten des Juarez den Betreffenden als Ruhestörer in einen Konflikt mit den französischen Kriegsgerichten zu verwickeln drohte, ließen sich auch nach einer anderen Richtung gegen den Wert

der Unterschriften auf jenen Adhäsionsakten sehr gewichtige Bedenken vorbringen. Um nämlich die möglichst größte Stimmenzahl zusammenzubringen, ließen die französischen Truppenkommandanten auf ihrem Marsche nach Norden selbst in ganz unbedeutenden, nur von einigen indianischen Familien bewohnten Ortschaften zur Abstimmung über die Regierungsform schreiten. Welche Bedeutung kam aber dem Votum einer Menschenklasse zu, welche, selbst auf der niedersten Stufe der Zivilisation stehend, an den politischen Vorfällen in Mexiko sich niemals beteiligt hatte und auch keine Vorstellung davon hatte, was unter dem Begriffe der monarchischen Regierungsform zu verstehen sei?

Auf welch schwankender Basis die Autorität der Regentschaft beruhte, erhellt unter anderem auch aus folgender Tatsache: Am 4. Juni 1862 hatte General Almonte in seiner Eigenschaft als „Oberhaupt der Nation" ein Dekret erlassen, wornach jeder Mexikaner, der sich weigerte, ein ihm durch das Oberhaupt der Nation übertragenes Amt zu übernehmen, des „delito de desafeccion al gobierno" schuldig erklärt und mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten bis zu 2 Jahren bedroht wurde. Die französischen Offiziere brachten in der Folge dieses Dekret wiederholt zur Anwendung, um die Renitenz der Eingeborenen gegen die Übernahme eines Amtes im Dienste der Regentschaft zu überwinden. Dergestalt gelang es allerdings, die öffentlichen Ämter mit Personen zu besetzen, welche der Regentschaft ihre Ergebenheit bezeugten. Wo blieb aber das im französischen Hauptquartiere konsequent verkündete Prinzip der nicht anzutastenden Freiheit der mexikanischen Nation bei Wahl ihrer neuen Regierung?

Der Erzherzog, welcher in Miramar über keine einzige vollkommen verläßliche und unparteiische Informationsquelle verfügte, war nicht in der Lage, näher zu untersuchen, inwieweit er wirklich durch den freien Willen der Mehrheit der mexikanischen Nation auf den mexikanischen Thron berufen worden oder ob er nur zum Opfer einer von Paris aus geleiteten, durch blinde Parteileidenschaft zur Ausführung gebrachten politischen Intrigue auserkoren worden war.

## XVI. Kapitel.

## Vorbereitungen zur Thronbesteigung des Kaisers. Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze zu Beginn des Jahres 1864.

Wie der Präsident des französischen Staatsrates in der Sitzung des französischen corps législatif vom 8. Juni 1865 nachträglich verkündete, hatte die Herbstkampagne des Jahres 1863 zum Ergebnis gehabt, daß in Mexiko von einer Bevölkerung von 8 Millionen gegen 5½ Millionen über ihre Wünsche hinsichtlich der künftigen Regierungsform befragt wurden. Das Votum der Bevölkerung hatte sich, wie gemeldet wurde, fast einstimmig zu gunsten der Monarchie ausgesprochen und die Regentschaft war hiermit in die Lage gesetzt, den Nachweis zu liefern, daß die vom Erzherzoge für seine Thronannahme gestellte Bedingung seiner Berufung durch die Wahl der mexikanischen Nation als erfüllt anzusehen sei.

Die Regentschaft entsendete hierauf zu Beginn des Jahres 1864 eine Deputation nach Miramar, um dem Erzherzoge die von ihr eingesammelten monarchischen Adhäsionsakte zu überbringen. Diese Deputation, welche um die Mitte des Monates Februar in Europa eintraf, beabsichtigte, sich zur Erfüllung ihres Auftrages unverweilt nach Miramar zu begeben. Der Erzherzog lud jedoch die Mitglieder der Deputation ein, ihre Reise dahin noch auf einige Zeit zu verschieben, da er selbst vorerst verschiedene zwischen ihm und der französischen Regierung schwebende Unterhandlungen zum Abschlusse bringen wolle, um hierauf seinen Regierungsantritt in feierlicher Weise zu vollziehen.

Im schroffen Widerspruche zu dieser Erklärung des Erzherzogs wurde von den Organen der französischen Regierung in der Sitzung der Kammer vom 10. Jänner 1864 verkündet, „qu'en ce moment le Gouvernement n'est engagé envers personne ni à laisser un corps de troupes françaises au Mexique, ni à garantir un emprunt quelconque.“ Die bezüglichen Verhandlungen

mit dem Erzherzoge waren damals allerdings noch nicht zum Abschlusse gebracht worden, aber die Tatsache konnte wohl schon als nicht mehr in Frage stehend angesehen werden, daß dem mexikanischen Throne die finanzielle und militärische Unterstützung Frankreichs als gesichert in Aussicht gestellt war.

Der Erzherzog begab sich in Begleitung der Erzherzogin Charlotte anfangs März zunächst nach Paris, um im persönlichen Verkehre mit Kaiser Napoleon die mit demselben angeknüpften Unterhandlungen einem beschleunigten Abschlusse entgegenzuführen. Das erzherzogliche Ehepaar verweilte als Gast des Kaisers eine Woche in den Tuilerien und verfügte sich dann nach Brüssel und London zum Besuche der beiden den hohen Reisenden durch Familienbande nahestehenden Höfe. Vor Schluß des Monates März erfolgte die Rückkehr des Erzherzogs nach Miramar, woselbst nun die entsprechenden Voranstalten zur Abhaltung der feierlichen Thronbesteigung eingeleitet wurden.

Im Verlaufe der letzten Monate war der Erzherzog wiederholt von kompetenter Seite eindringlich davor gewarnt worden, sich nicht durch die Versicherungen gewissenloser Parteiführer zu einem als hoffnungslos anzusehenden Unternehmen hinreißen zu lassen. So hatte unter anderen der Lizenziat Luis Teran, welcher einer der angesehensten mexikanischen Familien angehörte, den Erzherzog im Spätherbst 1863 persönlich in Miramar aufgesucht, um demselben auseinanderzusetzen, daß es in Mexiko an den unentbehrlichen Elementen zur Errichtung eines Thrones fehle, da die Anhänger der Monarchie nicht zahlreich seien und überhaupt nicht zu jenen Persönlichkeiten zu zählen wären, welche im Lande einen nachhaltigen politischen Einfluß besaßen. Es stehe daher außer Frage, daß die Monarchie in Mexiko sich ohne die Unterstützung der französischen Intervention nicht zu halten im stande sein würde.[1])

Im gleichen Sinne wie jener Mexikaner hatte auch der englische Diplomat Sir Charles Wyke auf Grund seiner in Mexiko

---

[1]) Siehe Denkschrift der Verteidiger des Kaisers vor dem Kriegsgerichte in Queretaro.

gemachten Wahrnehmungen dem Erzherzoge bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in London die Aussichtslosigkeit der monarchischen Bewegung in Mexiko dargestellt. Schon zu einem früheren Zeitpunkte, im Winter des Jahres 1863, war an Sir Charles Wyke durch eine Vertrauensperson des Erzherzogs die Einladung ergangen,[1] sich nach Miramar zu begeben, um sich daselbst über die in Mexiko vorliegenden Verhältnisse auszusprechen. Sir Charles Wyke entschuldigte sich jedoch, der an ihn ergangenen Einladung nicht Folge leisten zu können.

Als Sir Charles Wyke hierauf im folgenden Jahre sich zufällig in Wien aufhielt, wurde derselbe in einer vertraulichen Unterredung mit dem Minister Grafen Rechberg von diesem ersucht, mit allen seinen Kräften dahin zu wirken, daß der Erzherzog von seinem Entschlusse zurücktrete, da die gesamte kaiserliche Familie diesen auf das entschiedenste mißbillige. Der englische Gesandte lehnte jedoch jede Manifestation seinerseits in dem vom Minister gewünschten Sinne rundweg ab, weil ihm von seiner Regierung die Weisung erteilt worden war, sich jeder Einmischung in die mexikanischen Verhältnisse auf das gewissenhafteste zu enthalten, damit, falls der Erzherzog die angetragene Krone ausschlagen sollte, man keinen Anlaß fände, dem Kabinette von St. James vorzuwerfen, daß es durch seine Intriguen die Projekte des Kaisers Napoleon zum Scheitern gebracht habe.

Im März 1864 gelang es dem Erzherzoge, wie schon bemerkt wurde, die von ihm schon seit längerer Zeit gewünschte Zusammenkunft mit Sir Charles Wyke zu stande zu bringen. Zur offenherzigsten Meinungsäußerung aufgefordert, sprach sich Sir Charles Wyke bei jener Gelegenheit rückhaltlos in dem Sinne aus, daß die Monarchie in Mexiko auf keinen bleibenden Erfolg zählen könne und er begründete diese Erklärung durch die entsprechenden Argumente. Der Erzherzog bestritt zwar nicht die Richtigkeit der von Sir Charles Wyke angeführten Tatsachen, drückte aber die Hoffnung aus, daß, wenn ein Prinz aus einem

[1]) Nachstehende Angaben wurden dem Verfasser von Sir C. Wyke mündlich mitgeteilt.

so erlauchten Hause, wie es das habsburgische sei, den Thron Montezumas wieder aufrichte, die Bevölkerung Mexikos sich wohl durch den überwältigenden Eindruck eines derartigen Ereignisses dazu hinreißen lassen würde, allen ihren republikanischen Traditionen zu entsagen. Auf diese Bemerkung entgegnete Sir Charles Wyke, daß die republikanischen Ideen im mexikanischen Volke derart tiefe Wurzeln gefaßt hätten, daß letzteres — abgesehen von seiner Unkenntnis über die historische Bedeutung des Hauses Habsburg — kaum die Fähigkeit besäße, zwischen dem Sprößling einer Dynastie von Kaisern und irgend einem einflußreichen Mexikaner einen Unterschied zu machen.[1])

Der Erzherzog beschloß diese Unterredung mit der Versicherung, daß er lebhaft bedauere, die Ansichten Sir Charles Wykes über die Zustände in Mexiko erst jetzt kennen gelernt zu haben; nun sei aber der Rücktritt für ihn nicht mehr möglich, da er sich durch sein in Paris dem Kaiser Napoleon gegebenes Wort für gebunden erachte.

Sowohl der Lizenziat Teran, wie auch der englische Gesandte hatten in ihrer Argumentation vornehmlich die Abneigung der Mexikaner gegen die monarchische Regierungsform geltend gemacht; der künftige Kaiserthron wurde aber von seite der Vereinigten Staaten mit weit größeren Schwierigkeiten bedroht, als sie durch den Mangel an Sympathie seitens der einheimischen Bevölkerung hervorgerufen werden konnten.

Vergeblich hatte der Erzherzog, um freundliche Beziehungen mit dem Washingtoner Kabinette anzuknüpfen, bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Paris, die von dem Bevollmächtigten der Südstaaten, Mr. Slidell, daselbst von ihm erbetene Audienz abgeschlagen: zwischen dem Kaiserthrone in Mexiko und dem Weißen Hause konnte niemals Frieden geschlossen werden!

Die Debatten des nordamerikanischen Kongresses während der ersten Hälfte des Jahres 1864 lieferten mit nicht mißzuverstehender Klarheit den Beweis, daß Staatssekretär Seward voll-

[1]) Die Richtigkeit dieser Behauptung hat der Verfasser während seines dreijährigen Aufenthaltes in Mexiko wiederholt zu bestätigen Gelegenheit gefunden.

kommen die Wahrheit gesprochen habe, als er das Kabinett der Tuilerien darauf aufmerksam machen ließ, wie das Volk der Vereinigten Staaten nur mit Mühe davon abzuhalten sei, der Intervention in Mexiko gegenüber aus seiner neutralen Rolle zu treten. Der Kongreß in Washington verwarf zwar den vom Abgeordneten Max Dougall gestellten Antrag, aus dem Auftreten Frankreichs in Mexiko einen casus belli zu machen, adoptierte aber dafür am 4. April mit Stimmeneinhelligkeit eine Resolution des Inhaltes, daß das Volk der Vereinigten Staaten „es mit seinen Grundsätzen unvereinbar finde, daß in Amerika durch eine europäische Intervention auf den Trümmern der republikanischen Staatsform eine Monarchie errichtet werde".

Um nicht Frankreich durch eine allzu deutlich formulierte Herausforderung zur aktiven Unterstützung der konföderierten Südstaaten im Kampfe gegen die Union zu drängen, beeilte sich Staatssekretär Seward, den üblen Eindruck, welchen die vorstehende Resolution notgedrungen in Paris hervorrufen mußte, möglichst zu mildern und er schrieb in diesem Sinne am 4. April an den dortigen nordamerikanischen Gesandten Mr. Dayton, daß es der Präsident derzeit nicht für angemessen erachte, die bisher in der mexikanischen Frage eingehaltene Neutralitätspolitik aufzugeben. Die Resolution des Kongresses sei auch in keiner Weise als der Ausdruck der im Weißen Hause herrschenden Anschauungen zu betrachten. Sollte es jedoch der Präsident in der Zukunft für geboten halten, seine neutrale Stellung aufzugeben, so würde jedenfalls dem Kabinette der Tuilerien rechtzeitig eine Mitteilung hierüber zugehen.

Dieser beschönigenden Erklärungen ungeachtet, gab man sich in Paris über die Bedeutung der Resolution vom 4. April keiner Täuschung hin:[1]) um so schwerer lastet auf Kaiser Napoleon der Vorwurf, daß er ohne Rücksicht auf eine derart bedrohlich sich gestaltende Situation, die Persönlichkeit des Erzherzogs mißbrauchte, um Frankreich — wenigstens für den nächsten Augenblick! — aus der Klemme zu ziehen, in welche

[1]) Bericht Daytons an Seward vom 22. April 1864.

es vor 2 Jahren durch die Berichte des französischen Vertreters in Mexiko und durch die Intriguen einer Gruppe mexikanischer Emigrierter verwickelt worden war.

Der Erzherzog schien, trotz aller optimistisch gefärbten Versicherungen der Regentschaft, noch in der letzten Periode vor seiner Thronbesteigung Zweifel in die Spontaneität des Votums gelegt zu haben, durch welches ihn die mexikanische Nation auf den Thron berufen hatte und wohl darauf ist es zurückzuführen, daß es seine Absicht war, unmittelbar nach seiner Ankunft in Mexiko einen Nationalkongreß einzuberufen und durch das Votum dieser Versammlung die Verfassungsfrage endgültig feststellen zu lassen. Die Ausführung dieses Projektes[1]) soll jedoch an dem von französischer Seite dagegen erhobenen Widerspruche gescheitert sein.

Vollkommen resultatlos blieb der von dem Erzherzoge unternommene Versuch einer direkten Verständigung mit dem Präsidenten Juarez. Bei Gelegenheit seines letzten Aufenthaltes in London war der Erzherzog mehrmals mit einem zu Juarez in naher Beziehung stehenden mexikanischen General zusammengetroffen und das nicht unsympathische Benehmen des letzteren veranlaßten den Erzherzog, durch dessen Vermittelung an Don Benito Juarez die Einladung zu einer persönlichen Zusammenkunft zu richten, um die mexikanische Frage im gemeinsamen Einverständnisse zu ordnen.

Im Auftrage des Erzherzogs richtete daher eine Vertrauensperson desselben (der Name dieses Vermittlers ist nicht bekannt gemacht worden) das nachstehende Schreiben an den erwähnten mexikanischen General:

„Infolge mehrerer Unterredungen, welche der Erzherzog Ferdinand Max mit Ihnen in London und Brüssel hatte, kam letzterem der Gedanke, daß eine persönliche Zusammenkunft mit Juarez die bestehenden Verwickelungen lösen und diesen über die wahren Absichten des Erzherzogs aufklären könnte, welcher selbst keinen anderen Wunsch hegt, als das Wohl

[1]) Siehe Basch, welcher diese Angaben aus dem Munde des Kaisers erhalten zu haben angibt.

Mexikos zu fördern. Der Erzherzog hat nie daran gedacht, sich mit Gewalt dem mexikanischen Volke aufzudrängen und wenn er nun die Krone annimmt, so geschieht dies bloß deshalb, weil die vorgelegten Adhäsionsakte ihn zu der Überzeugung berechtigen, daß die Mehrheit der Nation für die Errichtung einer Monarchie unter seinem Szepter günstig gestimmt sei."

„Wenn diese Monarchie zu einer Tatsache werden soll, so ist es der entschiedene Wille des Erzherzogs, daß sie sich auf das Zusammenwirken aller Kräfte des Landes stütze, ohne Rücksicht auf eine spezielle Partei. Ein aufrichtiges loyales Entgegenkommen von seite der Führer der Liberalen und namentlich von seite desjenigen, welcher bisher das gesetzliche Landesoberhaupt gewesen ist und dessen politische Gefühle stets von dem Erzherzog gewürdigt wurden, ein solches Entgegenkommen könnte nicht verfehlen, mächtig zur Beendigung eines Kampfes beizutragen, welcher bisher ganz Mexiko in zwei Lager getrennt hat."

„In dem Falle, als Juarez diese Absicht teilen sollte, können Sie demselben die Anschauungen des Prinzen, wie Sie dieselben aus seinem eigenen Munde vernommen haben, mitteilen und ihm zugleich beruhigende Aufklärungen über verschiedene andere Fragen erteilen, welche sich füglich nicht anders, als in einer vertraulichen Unterredung berühren lassen. Zugleich können Sie, General, Juarez in Kenntnis setzen, daß Seine kaiserliche Hoheit dafür Sorge tragen wird, daß ersterer ohne irgend eine Gefahr für die Sicherheit seiner Person, sich nach einem beliebigen Punkte des mexikanischen Territoriums zu der in Rede stehenden Zusammenkunft mit dem Erzherzog begeben könne. Sollte der Präsident auf diesen Vorschlag eingehen, so wollen Sie hierüber eine Mitteilung an den erzherzoglichen Schatzmeister Herrn Kuhacevich gelangen lassen, welchen Herrn ich Ihnen als eine vollkommen verläßliche Person bezeichnen kann."

Der von dem Erzherzoge geäußerte Wunsch einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Präsidenten der mexikanischen

Republik wurde zur Kenntnis des letzteren gebracht. Derselbe lehnte es jedoch ab, auf einen derartigen Vorschlag irgendwie näher einzugehen, da er es sich zum unwandelbaren Grundsatze gemacht hatte, sich niemals in Unterhandlungen mit dem „Usurpator" einzulassen[1]) und keinesfalls gewillt war, über die Legitimität seiner Eigenschaft als Präsident der Republik irgend eine Diskussion zu gestatten.

Als General Bazaine zu Beginn des Jahres 1864 vom Kriegsschauplatze nach der Hauptstadt zurückkehrte, hatte die nunmehr unter das Kommando des Generals Douay gestellte frankomexikanische Armee folgende Stellung inne:

Den äußersten linken Flügel der Armee bildete im Staate Michoacan die Division des Generals Marquez, welcher, nachdem sein Gegner Uraga durch General Douay bis gegen Colima zurückgeworfen worden war, vorläufig nicht weiter vom Feinde belästigt wurde. Rechts an Marquez lehnte sich im Staate Xalisco der französische Oberst Garnier mit der mexikanischen Division des Generals Miramon. Im Zentrum des Expeditionskorps operierten die Kolonnen der Generale Lherillier und Aymard. Am rechten Flügel hielten die Truppen der Generale Mejia und Castagny die Grenzgebiete der Staaten Tamaulipas, Coahuila und Nuevo Leon im nördlichen Mexiko besetzt.

Mitte Jänner rückte General Aymard mit einer aus Guanajuato abgegangenen französischen Kolonne in San Luis ein, worauf General Mejia am 20. Jänner diesen Platz verließ, um in der Richtung von Matehuala gegen General Doblado weiter zu operieren. Da General Mejia einen von letzterem begehrten Waffenstillstand nur unter der Bedingung der vollständigen Unterwerfung seines Gegners zugestehen wollte, zog sich dieser weiter nordwärts nach Monterey zurück, wo seine Gegenwart[2])

[1]) Note des juaristischen Gesandten Romero in Washington vom 21. September 1865 an Staatssekretär Seward. Der Kaiser erneuerte in der Folge auch von Mexiko aus wiederholt den Versuch zur Herbeiführung einer persönlichen Begegnung mit Juarez, ohne daß es ihm gelungen wäre, seinen Wunsch zu verwirklichen.

[2]) Juarez hatte nach seiner Flucht aus San Luis den Sitz der Regierung nach Monterey verlegt.

dringend benötigt wurde, um den Präsidenten gegen die feindselige Haltung Vidaurris, des Gouverneurs von Coahuila und Nuevo Leon — worüber wir noch mehreres mitzuteilen haben werden — in Schutz zu nehmen.

Gleichzeitig mit Mejia war auch General Douay nordwärts vorgerückt, um zunächst den Staat Zacatecas zu unterwerfen.

Nach einem hartnäckigen Gefechte bei Teocaltiche mit General Ortega (dem wortbrüchigen Gefangenen von Puebla) besetzte Douay am 2. Februar die Stadt Aguas Calientes und hielt am 7. Februar seinen Einzug in Zacatecas, worauf sich Ortega mit seinen Truppen nach der Grenze der Staaten Zacatecas und Durango zurückzog, ohne vom Expeditionskorps weiter verfolgt zu werden.

Durch den höchst verwahrlosten Zustand der Straßen im nördlichen Teile des Staates San Luis war General Mejia in seinem Vormarsche gegen Monterey dergestalt aufgehalten worden, daß er erst Ende Mai, nach Verlauf von vier Monaten, vor Matehuala einzutreffen vermochte. Da der kaiserliche General in Erfahrung brachte, daß Doblado daselbst mit 6000 Mann und 18 Kanonen — somit mit einer ihm weitaus überlegenen Macht[1]) — Stellung genommen hatte und auch den Angriff des Feindes hier abwarten zu wollen geneigt schien, rief Mejia schleunigst den General Aymard aus San Luis zu seiner Unterstützung herbei. Letzterer brach sofort in Eilmärschen mit einem Teile der Garnison von San Luis nach Norden auf und traf am 27. Mai in Matehuala ein, als sich General Doblado eben anschickte, zum Angriffe gegen Mejia vorzugehen. Infolge des unerwarteten Erscheinens der Kolonne Aymards bemächtigte sich eine unbeschreibliche Panik der juaristischen Soldaten und die gesamte Armee Doblados ergriff in wildester Eile die Flucht. Dem letzteren gelang es nur mit den größten Anstrengungen, eine Eskorte von wenigen hundert Reitern als letzten Rest seiner Armee um seine Person zu scharen. Dem Sieger fielen 39 Offiziere und 1200 Mann Gefangene in die Hände; ersterer erbeutete

[1]) Französischen Berichten zufolge hätte General Mejia damals nicht mehr als 2000 Mann unter seinem Befehle stehen gehabt.

überdies 18 Geschütze und den gesamten Park des Feindes. Den frankomexikanischen Truppen kostete der Sieg vom 27. Mai nur sehr geringe Verluste, da die juaristischen in der eiligen Flucht von ihren Waffen fast gar keinen Gebrauch machten und sich scharenweise ganz widerstandslos gefangen nehmen ließen.

Der Sieg bei Matehuala öffnete den Truppen der Regentschaft den Weg bis zum Rio Grande an der Nordgrenze Mexikos, da der Präsident nach der Vernichtung der Armee des Generals Doblado in jenem Teile des Landes dem Feinde keine Streitmacht von irgend welcher Bedeutung entgegenzustellen in der Lage war.

Im Innern des Landes hatte General Douay während des Frühjahres mit den zahlreichen daselbst umherstreifenden juaristischen Banden eine Reihe von Gefechten zu bestehen gehabt, wobei die französischen Abteilungen allerdings fast ausnahmslos den Sieg davon trugen, ohne daß es ihnen jedoch gelungen wäre, einen nachhaltigen Erfolg zu erringen und den Feind dauernd aus dem Felde zu schlagen. Die Stadt Nochistlan, welche den juaristischen Guerrillas in jener Gegend vornehmlich als Stützpunkt diente, wurde am 13. Mai durch eine aus Guadalajarra unter Oberst Potier ausgerückte französische Kolonne mit stürmender Hand genommen, worauf die juaristischen Streitkräfte unter der Führung Sandovals und Cadeñas sich in das nahe gelegene Gebirge zurückzogen, von Oberst Potier jedoch auch dorthin verfolgt und am 22. Mai von diesem in einem Gefechte bei Valparaiso vollkommen auseinandergesprengt wurden. Sandoval und Cadena verlegten hierauf den Schauplätz ihrer Tätigkeit nach dem Staate Aguas Calientes und schlugen sich hier den ganzen Sommer hindurch mit den Kaiserlichen herum.[1])

Im Staate Michoacan hatte General Marquez während des Frühjahres mit 2000 Mann zwischen Morelia und Los Reyes Stellung genommen und beherrschte von hier aus die östliche Hälfte des Staates, während sein Gegner, General Uraga, im

---

[1]) Im Verlaufe des Herbstes legten beide Guerrillaführer die Waffen nieder und anerkannten das Kaiserreich.

westlichen Michoacan die ihm von den Kaiserlichen gegönnte Ruhe dazu benutzte, um seine durch den letzten Angriff auf Morelia übel mitgenommenen Truppen wieder zu organisieren.

Zu Beginn des Jahres 1864 gewann die Regentschaft einen einflußreicheren Parteiführer in der Person des Indianerhäuptlings Lozada, welcher sich in Tepic (an der Küste des pazifischen Ozeans) zu gunsten der Monarchie pronunzierte und hierauf mit 3000 Mann ihm blindlings ergebenen Stammgenossen im Staate Xalisco gegen die Anhänger der Republik ins Feld zog.[1]) Das Pronunciamiento Lozadas bot der im pazifischen Ozean operierenden französischen Eskadre unter Contreadmiral Bouet die Möglichkeit zur Besetzung verschiedener Häfen an der Westküste Mexikos. So wurde zunächst die Stadt San Blas der Regentschaft botmäßig gemacht; eine von hier aus zur See nach Süden abgegangene Expedition besetzte am 3. Juni die Hauptstadt Acapulco des Staates Guerrero; da jedoch der Besitz dieser Stadt sich für die Kaiserlichen als wertlos erwies und die französische Garnison unter dem Einflusse des mörderischen Klimas in kurzer Zeit vollständig aufgerieben zu werden drohte, ließ General Bazaine jenen Hafenplatz nach kurzer Besetzung desselben wieder räumen, worauf der greise Indianer Alvarez als juaristischer Gouverneur des Staates Guerrero wieder in Acapulco einzog.

Im Süden der Hauptstadt unternahm der monarchistische Oberst Valdez von Cuernavaca aus einen Streifzug gegen die juaristischen Anführer Pinzon und Bustamante und nötigte diese, jenseits des Rio Mescala an der Grenze des Staates Guerrero eine Zuflucht zu suchen.

In dem nordöstlich an Guerrero angrenzenden Staate Oaxaca behauptete sich der juaristische General Porfirio Diaz an der Spitze von 5000 Mann und beunruhigte von dort aus durch wiederholte Einfälle die Gegend zwischen Puebla und Orizaba.

[1]) Nach dem Sturze des Kaiserreiches setzte Lozada auf eigene Faust den Kampf gegen den Präsidenten Juarez und dessen Nachfolger Lerdo de Tejada fort, bis er in feindliche Gefangenschaft fiel und als gemeiner Verbrecher erschossen wurde.

Im Staate Veracruz wimmelte es, ungeachtet aller Anstrengungen der französischen Kontraguerrilla unter Oberst Dupin, von juaristischen Banden, welche die Verbindungen von Veracruz mit dem Innern des Landes bedrohten und ihre Streifzüge selbst bis unmittelbar vor die Tore jenes Hafens ausdehnten.

Überblicken wir nun die militärische Situation in Mexiko um die Mitte des Jahres 1864, zu dem Zeitpunkte, wo das jugendliche Kaiserpaar sich eben anschickte, von dem neu gegründeten Reiche Besitz zu nehmen, so ergibt sich die Tatsache, daß allerdings die besser kultivierten und dichter bevölkerten Teile des Landes unter die Botmäßigkeit der Monarchie gebracht worden waren (ohne daß es jedoch gelungen wäre, die unter den Waffen stehenden Anhänger der Republik aus jenen Gebieten gänzlich zu vertreiben), während dem Präsidenten Juarez, dem geographischen Flächenraume nach, noch immer zwei Dritteile von ganz Mexiko huldigten.

Vergleichen wir die Lage zu Ende des ersten Halbjahres 1864 in jedem einzelnen der verschiedenen mexikanischen Staaten, so ergibt sich das nachstehende Verhältnis bezüglich der von den kaiserlichen Truppen einerseits und von den juaristischen Truppen anderseits besetzt gehaltenen Territorien:

Yucatan, bis auf die von unabhängigen Indianerstämmen besetzten südlichen Teile des Staates vollständig imperialistisch;

Tabasco, Chiapas und Oajaca, sowie das Territorium von Tehuantepec durchwegs juaristisch;

Guerrero juaristisch: die Hauptstadt Acapulco wurde nur vorübergehend von den Kaiserlichen besetzt;

im Staate Veracruz anerkannten die Städte Veracruz, Cordova, Orizaba, Jalapa und Alvarado mit deren nächster Umgebung das Kaiserreich; der übrige Teil des Staates, „somit fast das ganze Gebiet desselben“ anerkannte unter Führung Alatorres und A. Garcias die Autorität des Präsidenten;

Puebla überwiegend imperialistisch; in der Gegend von Huauchinango behaupteten sich einige juaristische Guerrillas unter Benavides, Cuellar, Carvajal u. a.;

Staat und Distrikt von Mexiko, ebenso wie Queretaro vollständig imperialistisch und nur durch unbedeutende Banden beunruhigt;

Michoacan zur Hälfte kaiserlich und zur Hälfte juaristisch unter dem Gouverneur Riva Palacio;

Guanajuato und San Luis überwiegend kaiserlich; in beiden Staaten schwärmten zahlreiche juaristische Banden umher unter Antillon, Rivera, Rincon Gallardo u. a.;

Jalisco, mit Ausnahme der Städte Guadalajarra und San Blas und des Territoriums von Tepic, juaristisch;

Sinaloa und Colima vollständig juaristisch;

Zacatecas im Süden mit Inbegriff der Hauptstadt kaiserlich; der übrige Teil des Staates unter dem Gouverneur General Ortega juaristisch;

Aguas Calientes überwiegend juaristisch;

Tamaulipas, mit Ausnahme des Hafens von Tampico juaristisch;

Coahuila, Nuevo Leon, Durango, Sonora, Chihuahua und Niedercalifornien insgesamt juaristisch;

Als dem Kaiserreiche tatsächlich unterworfen waren somit nur die nachfolgenden Staaten namhaft zu machen: Puebla, Mexiko, Queretaro, San Luis, Guanajuato, Yucatan und beträchtliche Teile der Staaten Veracruz und Michoacan. Als vollständig oder überwiegend republikanisch kamen anzuführen: Tabasco, Chiapas, Oajaca, Guerrero, Colima, Jalisco, Sinaloa, Zacatecas, Aguas Calientes, Durango, Chihuahua, Sonora, Californien, Tamaulipas, Coahuila und Nuevo Leon.

Vergleicht man das Verhältnis der Bevölkerung und des Flächenraumes in den soeben bezeichneten beiden Gruppen, so steht dem monarchischen Gebiete in der Ausdehnung von 6200 Quadratmeilen mit einer Seelenzahl von mehr als 4 Millionen [1]) republikanischerseits ein Flächenraum von 30.000 Quadratmeilen mit nur $3^1/_2$ Millionen Einwohnern gegenüber.

[1]) Bei dieser Berechnung sind die Staaten Michoacan und Veracruz nicht mit in Betracht gezogen worden, weil sich daselbst beide Parteien so ziemlich das Gleichgewicht hielten.

Vorstehende Ziffern stellen jedoch keineswegs das wirkliche Zahlenverhältnis der beiden Parteien im Lande dar, da selbst in den als ganz imperialistisch angeführten Staaten die Organe der Regentschaft fast ausschließlich nur in den Städten fungierten, während die indianischen Bewohner des offenen Landes zumeist der früheren republikanischen Regierungsform treu blieben, da jener politisch vollkommen ungebildeten Menschenklasse jegliches Verständnis zur Beurteilung einer ihnen vollständig unbekannten neuen Organisation der Staatsgewalt fehlte.

---

## XVII. Kapitel.
## Thronbesteigung des Erzherzogs.

Der Erzherzog hatte die Vornahme des feierlichen Aktes der Thronbesteigung für die ersten Tage des Monates April in Aussicht genommen, da zu erwarten stand, daß bis dahin alle auf die mexikanische Thronkandidatur bezüglichen und noch unerledigt gebliebenen Fragen ihre endgültige Lösung gefunden haben würden.

Noch in letzter Stunde ereignete sich jedoch ein Zwischenfall, der alle bisherigen Bemühungen der mexikanischen Regentschaft zu vereiteln und die Errichtung des mexikanischen Kaiserthrones unmöglich zu machen drohte.

Wir haben bereits an anderem Orte erwähnt, daß ein im Herbst des Jahres 1863 abgehaltener kaiserlicher Familienrat die Beziehungen des Hauses Habsburg zum künftigen, erwählten Kaiser von Mexiko in dem Sinne geregelt hatte, daß der Erzherzog Ferdinand Max urkundlich für sich und seine Nachkommen auf die Thronfolge in Österreich, sowie auf sein Erbrecht an dem habsburgischen Patrimonialgute Verzicht leisten sollte.[1])

---

[1]) Ähnliche Verzichtleistungen wurden herkömmlich von allen Erzherzoginnen im Falle ihrer Vermählung mit einem nicht dem Hause Habsburg angehörigen Prinzen ausgestellt.

Als nun der Zeitpunkt zur Ausstellung der erwähnten Verzichtleistungsurkunde herangekommen war, weigerte sich der Erzherzog, die in Rede stehende Entsagungsurkunde zu unterfertigen, indem er diese seine Weigerung damit begründete, daß man ihm den Verzicht seiner Erbrechte als Agnat auferlege, während die Erzherzoginnen in analogen Fällen bloß ihren Rechten als habsburgische Kognaten zu entsagen hätten.

Alle Bemühungen des Ministers des kaiserlichen Hauses Grafen Rechberg, um den Erzherzog diesfalls zur Verzichtleistung auf seinen Widerspruch zu bewegen, blieben erfolglos, da letzterer auf der Bewahrung seiner Agnatenrechte als habsburgischer Prinz auf das entschiedenste beharrte.

Von unberufener Seite wurde diese unliebsame Kontroverse im habsburgischen Kaiserhause indiskreterweise zur Kenntnis des Publikums gebracht und die öffentliche Meinung unterzog das Verhalten des Erzherzogs in dieser Angelegenheit einer vielfach nichts weniger als wohlwollend für ihn lautenden Kritik, indem namentlich darauf hingewiesen wurde, daß, wenn der künftige Kaiser von Mexiko so großen Wert auf die Erhaltung seiner Erbrechte als Agnat des Kaisers von Österreich lege, er dadurch ein sehr geringes Vertrauen in die Solidität des mexikanischen Thrones manifestiere und sich daher mit seinen eigenen Entschlüssen in Widerspruch setze.

Da der Erzherzog seine Zustimmung zur Verzichtleistung auf seine Agnatenrechte anhaltend verweigerte und anderseits die ihm von seinem kaiserlichen Bruder als Familienoberhaupt zu gewährende Erlaubnis zur Annahme der mexikanischen Krone an die Bedingung jener Resignation geknüpft war, entsendete Kaiser Napoleon anfangs April den General Frossard in einer vertraulichen Mission über Wien nach Miramar, um daselbst auf Beseitigung der vorliegenden Komplikation hinzuwirken. Nach langen und wiederholt als aussichtslos sich darstellenden Unterhandlungen gelang es schließlich dem General Frossard, den Erzherzog zur Annahme der vom kaiserlichen Familienrate in der Erbrechtsfrage gefaßten Beschlüsse zu überreden.

Nachdem dergestalt diese Frage einer befriedigenden Lösung entgegen geführt worden war, verfügte sich Kaiser Franz Joseph am 9. April in Begleitung der Erzherzoge Rainer, Karl Ludwig, Ludwig Viktor, Leopold, Wilhelm, Karl Salvator und Joseph nach Miramar, um daselbst den Akt der Erbrechtsentsagung seitens des Erzherzogs Ferdinand Max mit dem herkömmlichen Zeremoniell zu vollziehen.[1])

Kaiser Franz Joseph kehrte nach Vollzug des Resignationsaktes seitens des Erzherzogs Ferdinand Max wieder nach Wien zurück.

Hiermit war das letzte Hindernis beseitigt, welches der auf den 10. April festgesetzten feierlichen Thronbesteigung bisher noch im Wege gestanden war.

Am Vorabende jenes denkwürdigen Tages war die französische „Fregatte“ Thetis, welche, auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers, das Kaiserpaar auf der Überfahrt nach Mexiko geleiten sollte, auf der Rhede von Miramar eingetroffen.

Der Erzherzog inspizierte die französische Fregatte sofort nach ihrer Ankunft und setzte bei dieser Gelegenheit die fremden Offiziere durch die Gründlichkeit seiner Kenntnisse im Fache des Marinewesens nicht wenig in Erstaunen.

Die mexikanische Deputation, welche die monarchischen Adhäsionsakte nach Europa überbracht hatte und die letzte Zeit in Triest verblieben war, sollte bei diesem Anlasse als Repräsentantin der mexikanischen Nation auftreten. Jener aus 6 Mitgliedern (Gutierrez de Estrada, Velasquez de Leon [ehemaliger Minister], Aguilar [ehemaliger Gesandter], General Woll, Bankier Escandon und Handelsmann Landa) bestehenden Deputation schlossen sich verschiedene angesehene Mexikaner an, welche jedoch (wie der Exminister Arrangoiz und der ehemalige Gesandte Murphy u. a.) keinen offiziellen Charakter besaßen.

[1]) Als das mexikanische Kriegsgericht in Queretaro im Begriffe stand, über Kaiser Maximilian die Todesstrafe zu verhängen, berief Kaiser Franz Joseph abermals den Familienrat behufs Annullierung der Entsagungsurkunde des Erzherzogs Ferdinand Max. Diese Verfügung hatte zum Zweck, dem Präsidenten Juarez eine Garantie mehr dafür zu bieten, daß Kaiser Maximilian endgültig auf den mexikanischen Thron Verzicht geleistet hatte.

In den reizenden Parkanlagen Miramars bewegte sich schon am frühen Morgen des 10. April eine dichte Menschenmenge, welche aus Triest und aus der Umgegend herbeigeeilt war, um den von den Bewohnern der Küste so sehr geliebten Prinzen vor dessen Abgange nach seiner neuen Heimat zum letzten Male zu begrüßen. Auch der gleichgültigste Zuschauer wurde von der Bedeutung jenes verhängnisvollen Augenblickes mächtig ergriffen. Eine ernste Stimmung trat unverkennbar unter der in Miramar versammelten Menschenmenge zu Tage. Daß aber das am 10. April mit festlichem Gepränge eingeleitete Drama nach 3 Jahren ein so entsetzlich tragisches Ende nehmen würde, ahnten selbst jene nicht, welche damals am schwärzesten in die Zukunft blickten.

Die Festlichkeiten des 10. April wurden in offizieller Weise damit eröffnet, daß die mexikanische Deputation in erzherzoglichen Equipagen aus ihrem Hotel in Triest abgeholt und nach dem Schlosse Miramar gebracht wurden. Graf Joseph Zichy geleitete hierauf die Mitglieder der Deputation in seiner Eigenschaft als erzherzoglicher Obersthofmeister in den Zeremoniensaal des Schlosses und stellte dieselben hier dem Erzherzoge vor, welcher die Uniform eines österreichischen Vizeadmirals trug und von einem glänzenden Gefolge umgeben war.[1] Seitwärts lagen auf einem Tische die aus Mexiko eingesendeten monarchischen Adhäsionsakte.

Nach vollzogener Vorstellung der anwesenden Mexikaner hielt Gutierrez de Estrada an den Erzherzog die nachstehende Anrede in französischer Sprache:

Prince,

la députation mexicaine est heureuse de se retrouver en votre auguste présence, et elle ressent une joie profonde du motif qui l'y ramène. Nous avons à vous informer, Monseigneur, au nom de la régence de l'empire, que le vote des notables, qui vous avait déféré la couronne, ratifié par l'enthousiaste acclamation de cette assemblée, des autorités municipales et des corporations populaires,

[1]) Unter den Zeugen dieses feierlichen Aktes befand sich auch der belgische Gesandte am Wiener Hofe.

est ainsi devenu par sa valeur numérique un vote véritablement national.

A ce titre et appuyés sur les promesses du 3 octobre 1863, qui ont fait naître dans le pays tant d'espoir, et de confiance, nous venons solliciter de Votre Altesse Imp[le]. l'acceptation du trône mexicain. Il est destiné à devenir par vous, Monseigneur, un principe d'union et une source de prospérités pour un peuple soumis jusqu'à ce jour à de si douloureuses épreuves.

Elles ont été telles, qu'il eut infailliblement succombé sous le poids de tant d'infortunes sans le secours d'un grand empire européen, sans les éminentes qualités et l'admirable abnégation de Votre Altesse Imp.[le], sans la liberté d'action, enfin, qu'elle à trouvé dans les sentiments élevés de l'Empereur, son auguste frère, chef si justement respecté de l'illustre maison d'Autriche.

Honneur et gratitude à ces deux Princes! Honneur et gratitude aussi à la glorieuse nation, qui, à la voix de son souverain, n'a point hésité à verser son sang pour notre rédemption politique, en créant ainsi, entre l'un et l'autre continent, une confraternité nouvelle pour l'histoire; cette histoire ne nous ayant montré jusqu'alors, dans les Européens que de dominateurs.

Honneur et gratitude à cet empire, aussi puissant que généreux, qui associant un intérêt français à tous les intérêts du monde, a en quelques années, malgré de passagers obstacles, la fortune et la gloire, de planter les bannières de la France, redoutées toujours, bien que toujours sympathiques, aux confins du lointain empire de la Chine et aux limites reculées du lointain empire mexicain! Honneur et gratitude à un tel peuple, et à des tels princes! c'est le cri de tout véritable Mexicain.

En conquérant l'amour des peuples, vous avez appris, Monseigneur, l'art difficile de les gouverner. Aussi, après tant de luttes, notre patrie, qui ressent un immense besoin d'union, vous devra-t-elle un jour l'inappréciable bienfait d'avoir approché et concilié les coeurs mexicains, que les malheurs publics et l'entraînement des passions aveugles avaient séparés et divisés, mais qui n'attendent que votre précieuse influence et l'exércice de votre autorité paternelle pour se montrer pénétrés des mêmes sentiments. Pour voir réaliser ces bienfaits, le Mexique met en vos mains, avec une confiance filiale, le pouvoir souverain et constituant qui doit régler ses futures destinées et assurer son grand avenir vous promettant,

à cette heure d'alliance, solennelle, un amour sans borne et une fidélité inébranlable. Il vous les promet parceque catholique et monarchique par une tradition séculaire et non interrompue, il trouve en votre Altesse Imp[le]. digne rejeton de l'Empereur Charles-Quint et de l'Impératrice Marie-Thérèse, la personnification et le symbole de ces deux grands principes, base de notre existence première, et sous l'égide desquels, avec les institutions et les moyens que le cours des temps a rendus nécessaires pour le gouvernement des sociétés, il peut prendre un jour, le rang élevé qui lui convient parmi les nations. In hoc signo vinces.

Ces deux grands principes, catholique et monarchique, qui furent introduits au Mexique par le peuple noble et chevaleresque qui en fit la découverte et qui l'arracha aux erreurs et aux ténébres de l'idolâtrie; ces principes qui nous firent naître à la civilisation assureront cette fois encore notre salut, vivifiés comme ils l'ont été, par notre indépendance, et comme ils le sont aujourd'hui par les espérances qui s'attachent au naissant empire. Dans ce jour, qui ne serait point un jour de bonheur s'il ne l'était aussi de justice, notre pensée se reporte involontairement vers les temps historiques et vers les glorieux monarques parmi lesquels ont marqué les ancêtres de Votre Altesse Impériale.

A leurs heures d'allégresse, en effet, les peuples, comme les individus, ont le devoir de saluer avec une reconnaissante affection leurs pères qui ne sont plus, et c'est une gloire à laquelle nous aspirons, Prince, de faire briller à tous les yeux cette juste reconnaissance, au moment où notre heureuse fortune frappe tous les regards.

En vous manifestant, Prince, nos voeux et nos espérances, nous ne disons pas et ne voulons pas dire que l'entreprise soit facile, jamais ne le fut, ni le sera la fondation d'un empire. Nous dirons seulement, que les difficultés d'aujourd'hui, seront demain votre gloire; nous dirons encore que dans l'oeuvre qui s'accomplit, se montre visiblement le doigt de Dieu.

Lorsque, les temps venus, nos espérances seront satisfaites, et nos prédictions accomplies; quand le Mexique apparaîtra prospère et régénéré, alors, en songeant que la France envoya, pour nous sauver, ses valeureux bataillons jusqu'aux cimes de l'Anahuac et jusqu'aux plages du Pacifique, en des jours où l'Europe, était remplie elle-même d'alarmes et de périls, ni le Mexique, ni l'Europe,

ni le monde, ni cet autre monde, qui nous survivra et qui s'appelle l'histoire, ne pourront douter, que notre salut, obtenu contre toutes les probabilités humaines, n'ait été l'oeuvre de la Providence, et Votre Altesse Imp$^{le}$. l'instrument choisi par elle pour l'accomplir.

Mais en songeant à notre patrie mexicaine, nous ne saurions oublier, Prince, qu'il y aura, à l'heure de nos joies, de profondes tristesses. Nous comprenons, et nos sympathies y répondent, que cette patrie autrichienne, et surtout Trieste, votre séjour préféré, vous regretteront quand vous n'y serez plus; mais elles se consoleront bientôt par la pensée de vos bienfaits et le reflet de votre gloire.

Après avoir eu l'inappréciable fortune d'entendre Votre Altesse Imp$^{le}$. nous faire espérer son acceptation définitive, daignez nous accorder, Monseigneur, l'honneur insigne et le bonheur ineffable d'être, entre les Mexicains, les premiers, qui vous saluent, au nom de la régence et du pays, comme le souverain du Mexique, l'arbitre de ses destinées et le dépositaire de son avenir.

Le Mexique entier, qui aspire avec une indicible impatience à vous posséder, vous accueillera sur son heureux sol avec un cri unanime de reconnaissance et d'amour.

Mais pour des âmes comme la Vôtre, Prince, cet éclatant spectacle qui, pour d'autres, serait une récompense, ne fera qu'accroître votre courage.

La récompense viendra plus tard, et elle sera providentielle comme l'oeuvre accomplie.

Il n'en est pas de plus enviable que celle qu'éprouvera Votre Altesse Imp$^{le}$. en voyant le Mexique heureux et respecté. Elle ne saurait ressentir de joie plus pure, ni d'orgueil plus légitime que d'avoir fondé sur le sol volcanisé des Montézumas un brillant empire, qui unira promptement, pour sa splendeur et votre gloire, à ce que peut offrir de plus parfait l'organisation européenne la féconde et bien heureuse influence de cette sève native, toute particulière, dont le ciel a si généreusement doté notre terre américaine.

Une dernière conviction couronne en nous, Prince, tant d'heureux présages: c'est que le Mexique, qui vous acclame au délà des mers, et le monde entier qui vous regarde ne tarderont point à s'apercevoir que V. A. J. n'a pas eu en vain sous ses yeux, dès son enfance, sur l'arc de triomphe qui fait face au palais de

ses ancêtres, cette inscription bien digne d'eux et qui frappe le voyageur:

Justitia regnorum fundamentum

La justice est le fondement des empires.

Auf diese Anrede erwiderte der Erzherzog in spanischer Sprache:

„Eine reifliche Prüfung der mir durch Sie vorgelegten Beitrittsakte gibt mir die Zuversicht, daß der Beschluß der Notabeln Mexikos, der Sie zuerst nach Miramare geführt, von der weit überwiegenden Mehrheit Ihrer Landsleute bestätigt wird und ich mich fortan mit vollem Rechte, als den Erwählten des mexikanischen Volkes betrachten kann. Dadurch ist die erste, in meiner Antwort vom 3. Oktober ausgesprochene Bedingung erfüllt. Ich bezeichnete darin noch eine andere, jene, welche die Bürgschaften betraf, deren das werdende Kaiserreich bedarf, um sich in Ruhe der edlen Aufgabe widmen zu können, die Unabhängigkeit und das Wohl des Landes auf feste Grundlagen zu stellen. Diese Bürgschaften sind uns nunmehr gesichert, dank der Großmut des Kaisers der Franzosen, welcher während der hierauf bezüglichen Verhandlungen sich beständig von einem Geiste der Aufrichtigkeit und einem Wohlwollen beseelt zeigte, deren Andenken ich immer bewahren werde. Das erlauchte Oberhaupt meiner Familie hat seinerseits seine Zustimmung erteilt, daß ich vom angebotenen Throne Besitz nehme. Ich kann daher das Ihnen vor 6 Monaten gegebene eventuelle Versprechen lösen und erkläre hiermit feierlich, daß ich mit Hülfe des Allmächtigen, aus den Händen der mexikanischen Nation, die Krone, welche diese mir überträgt, annehme. Mexiko, den Traditionen jenes kraft- und zukunftvollen neuen Kontinents folgend, hat das Recht geübt, sich eine seinen Wünschen und Bedürfnissen entsprechende Regierung zu geben. Es hat sein Vertrauen in einen Abkömmling desselben Hauses Habsburg gesetzt, welches vor 3 Jahrhunderten die christliche Monarchie auf seinen Boden pflanzte. Dieses Vertrauen rührt mich und ich werde es nicht verraten. Ich übernehme die Konstituierung

der Gewalt, mit der mich die Nation, deren Organ Sie sind, bekleidet; ich werde dieselbe jedoch nur solange behalten, als dies nötig, um in Mexiko eine geregelte Ordnung zu schaffen und verständige liberale Institutionen zu organisieren. Wie ich es Ihnen, meine Herren, in meiner Rede vom 3. Oktober ankündigte, werde ich mich beeilen, die Monarchie unter die Autorität der konstitutionellen Gesetze zu stellen, sobald die Pazifikation des Landes vollständig geworden. Die Kraft einer Staatsgewalt ist meines Erachtens gesicherter durch die Festigkeit, als durch die Unbestimmtheit ihrer Grenzen und ich will für die Ausübung meiner Regierung diejenigen festsetzen, welche, ohne ihr Ansehen zu beirren, ihre Dauerhaftigkeit garantieren können. Wir werden, ich hoffe es zuversichtlich, beweisen, daß eine wohlverstandene Freiheit trefflich vereinbar ist mit der Herrschaft der Ordnung. Ich werde die eine zu achten und der anderen Achtung zu verschaffen wissen. Mit nicht minderer Kraft werde ich die Fahne der Unabhängigkeit hochhalten, dieses Symbol der künftigen Größe. Ich nehme die Hülfe jedes Mexikaners, der sein Vaterland liebt, in Anspruch, um mir in Erfüllung meiner schönen, aber schwierigen Aufgabe beizustehen. Einigkeit wird uns stark machen, uns Gedeihen und Frieden geben. Meine Regierung wird die Dankbarkeit nie vergessen, die sie dem erlauchten Fürsten schuldet, dessen freundschaftliche Unterstützung die Wiedergeburt unseres schönen Landes ermöglichet hat. Ich schicke mich an, nach meiner neuen Heimat über Rom zu reisen, um dort aus den Händen des heiligen Vaters jenen Segen zu empfangen, der so wertvoll ist für jeden Regenten, aber doppelt wichtig für mich, der ich berufen bin, ein neues Reich zu gründen."

Nach Beendigung dieser Rede begrüßten die anwesenden Mexikaner ihren Monarchen mit dem Ausrufe: „Es lebe Kaiser Maximilian der Erste! Es lebe die Kaiserin Carlotta!" Gleichzeitig verkündete der Donner der Geschütze in Miramar und Triest den Vollzug der Thronbesteigung.

Dem hierauf folgenden Akte der kaiserlichen Eidesleistung assistierte der infulierte Abt von Lacroma mit seinem Klerus im vollen Ornate. Die Rechte auf das vorgehaltene Evangelienbuch stützend, sprach der Kaiser mit lauter Stimme die ihm von Velasquez de Leon vorgesagte nachstehende Eidesformel nach: „Ich, Maximilian, Kaiser von Mexiko, schwöre bei Gott und den heiligen Evangelien, daß ich durch alle mir zu Gebote stehenden Mittel das Wohlergehen und das Gedeihen der Nation zu befördern, die Unabhängigkeit derselben zu verteidigen und die Unverletzbarkeit ihres Gebietes zu wahren bestrebt sein werde."

Während dieses Aktes wurde auf den Zinnen des Schlosses die kaiserlich mexikanische Flagge gehißt und selbe von der österreichischen Fregatte „Bellona" sowie von dem französischen Kriegsschiffe „Thetis" mit dem vorschriftsmäßigen Salute begrüßt.

Nach vollzogener Eidesleistung trat Gutierrez de Estrada wieder vor den Kaiser und richtete an denselben diese Worte:

„Sire! Die rückhaltlose und unbedingte Annahme seitens Eurer Majestät bildet die Grundlage unseres Glückes; sie verbürgt das Heil Mexikos und seiner kommenden Generationen, sie verbürgt die Größe unseres Vaterlandes. Alljährlich werden unsere Nachkommen an diesem Tage dem Himmel für unsere wunderbare Rettung danken. Was uns betrifft, Sire, so erübrigt uns nur noch die eine Pflicht, nämlich unsere Liebe, unsere Dankbarkeit und die Versicherung unserer Treue zu den Füßen Eurer Majestät niederzulegen."

Gutierrez de Estrada beugte hierauf vor dem Kaiser das Knie und huldigte letzterem nach altspanischer Sitte durch den Handkuß. Dasselbe geschah von seite der übrigen anwesenden Mexikaner.

Nachdem die Urkunde, welche zur Konstatierung des historischen Ereignisses vorbereitet worden war, die Unterschrift des Kaisers sowie der Anwesenden durch ihre Stellung hervorragenden Persönlichkeiten erhalten hatte, verfügte sich die mexikanische Deputation in die Gemächer der Kaiserin, um derselben als Landesfürstin ihre Huldigung darzubringen.

Die Zeremonien des Tages beschloß ein in der Schloßkapelle abgehaltenes Tedeum,[1] bei welchem Anlasse der Kaiser zum ersten Male die Insignien des mexikanischen Guadalupe-Ordens trug. Des abends versammelte derselbe, in der Uniform eines mexikanischen Generals gekleidet, seine Gäste und das kaiserliche Gefolge zu einer Festtafel.

---

## XVIII. Kapitel.
## Regierungsantritt des Kaisers, Reise nach Mexiko.

Nach dem Vollzuge der Thronbesteigung erließ Kaiser Maximilian — in Ausübung der von ihm übernommenen Regierungsgewalten — sofort eine Reihe bereits früher von ihm ausgearbeiteter Dekrete.

Zunächst wurde die Regentschaft in Mexiko für aufgehoben erklärt und an ihrer Stelle General Almonte bis zur Ankunft des Kaisers in dessen Reiche interimistisch mit den Funktionen eines kaiserlichen Statthalters betraut. Diesem Dekrete zufolge hatte die Regentschaft, von dem Tage an, wo sie von dem Erlasse desselben Kenntnis erhielt, ihre Amtswirksamkeit einzustellen.

Gleichzeitig wurden Velasquez de Leon zum Minister ohne Portefeuille und General Woll zum Chef des kaiserlichen Militärkabinettes ernannt.

Durch eine am 10. April von Kaiser Maximilian in Miramar unterzeichnete Konvention wurden auf Grund[2] der früheren beiderseits geführten Verhandlungen die Beziehungen der französischen Regierung zur mexikanischen Monarchie in militärischer und finanzieller Hinsicht festgestellt. Dieser Vertrag lautete folgendermaßen:

---

[1] Dem von Bischof von Trient daselbst zur Feier des Tages abgehaltenen Tedeum wohnten sämtliche höhere Behörden der Stadt bei.

[2] Bei Gelegenheit seines letzten Aufenthaltes in Paris hatte der Erzherzog am 12. März seine Zustimmung zu diesem von Kaiser Napoleon vorgeschlagenen Vertrage letzterem persönlich bekannt gegeben (siehe Léfèbre).

Le Gouvernement de S. M. l'Empereur des Français et celui de S. M. l'Empereur du Mexique, animés d'un désir égal d'assurer le rétablissement de l'ordre au Mexique et de consolider le nouvel Empire, ont résolu de régler par une Convention les conditions du séjour des troupes françaises dans ce Pays et ont nommé pour leurs Plénipotentiaires à cet effet, savoir: S. M. l'Empereur des Français, Mr. Herbet etc. . . . . et S. M. l'Empereur du Mexique, M. Joaquin Velasquez de Leon, son Ministre d'Etat sans portefeuille . . . . lesquels après s'être communiqué leurs pleins pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des Articles suivants:

Art. I. Les troupes françaises qui se trouvent actuellement au Mexique seront réduites le plus tôt possible à un corps de 25.000 hommes, y compris la légion étrangère. Ce corps pour sauvegarder les intérêts qui ont motivé l'intervention, restera temporairement au Mexique dans ses conditions réglées par les articles suivants.

Art. II. Les troupes françaises évacueront le Mexique au fur et à mésure que S. M. l'Empereur du Mexique pourra organiser les troupes nécessaires pour les remplacer.

Art. III. La légion étrangère au service de la France, composée de 8000 hommes, demeurera néanmoins encore pendant 6 années au Mexique, après que toutes les autres forces françaises auront été rappelées conformément à l'article II. A dater de ce moment, ladite légion passera au service et à la solde du Gouvernement Mexicain. Le Gouvernement mexicain se réserve la faculté d'abréger la durée de l'emploi au Mexique de la légion étrangère.

Art. IV. Les points du territoire à occuper par les troupes françaises, ainsi que les expéditions militaires de ces troupes, s'il y a lieu, seront déterminés de commun accord et directement entre S. M. l'Empereur du Mexique et le commandant en chef du corps français.

Art. V. Sur tous les points où la garnison ne sera pas exclusivement composée de troupes mexicaines, le commandement militaire sera dévolu au commandant français. En cas d'expéditions combinées de troupes françaises et mexicaines le commandement supérieur de ces troupes appartiendra ègalement au commandant français.

Art. VI. Les commandants français ne pourront intervenir dans aucune branche de l'administration mexicaine.

Art. VII. Tant que les besoins du corps d'armée français nécessiteront tous les deux mois un service de transports entre la France et le port de Vera-Cruz, les frais de ce service, fixés à la somme de 400.000 francs par voyage (aller et retour) seront supportés par le Gouvernement mexicain et payés à México.

Art. VIII. Les stations navales que la France entretient dans les Antilles et dans l'Océan Pacifique enverront souvent des navires montrer le drapeau Français dans les ports du Mexique.

Art. IX. Les frais de l'expédition française au Mexique à rembourser par le Gouvernement mexicain sont fixés à la somme de 270,000.000 pour tout le temps de la durée de cette expédition jusqu'au 1 juillet 1864. Cette somme sera productive d'intérêts à raison de 3 pour cent par an.

A partir du 1. juillet, toutes les dépenses de l'armée mexicaine restent à la charge du Mexique.

Art. X. L'indemnité à payer à la France par le Gouvernement mexicain, pour dépenses de solde, nourriture et entretien des troupes du corps d'armée à partir du 1er juillet 1864, demeure fixée à la somme de 1000 francs par homme et par an.

Art. XI. Le Gouvernement mexicain remettra immédiatement au Gouvernement français la somme de 66,000.000 en titres de l'emprunt au taux de l'émission savoir: 54,000.000 en déduction de la dette mentionnée dans l'art. IX. et 12,000.000 comme à compte sur les indemnités dues à des Français en vertu de l'art. XIV. de la présente convention.

Art. XII. Pour le payement du surplus des frais de guerre et pour l'acquittement des charges mentionnées dans les art. VII., X. et XIV. le Gouvernement mexicain s'engage à payer annuellement à la France la somme de 25,000.000 en numéraire. Cette somme sera imputée: 1. Sur les sommes dues en vertu des dits art. VII. et X. 2. Sur le montant, en intérêts et principal, de la somme fixeé dans l'art. IX. 3. Sur les indemnités qui resteront dues à des Sujets français en vertu des art. XIV. et suivants.

Art. XIII. Le Gouvernement mexicain versera, le dernier jour de chaque mois, à México, entre les mains du Payeur-Général de l'armée, ce qu'il devra pour couvrir les dépenses des troupes françaises restées au Mexique, conformément à l'art. X.

Art. XIV. Le Gouvernement mexicain s'engage à indemniser les sujets français des préjudices qu'ils ont indûment souffert et qui ont motivé l'expédition.

Art. XV. Une comission mixte, composée de 3 Français et de 3 Mexicains nommés par leurs gouvernements respectifs, se réunira à Mexico dans un délai de 3 mois, pour examiner et régler ces réclamations.

Art. XVI. Une commission de Révision, composée de deux Français et de deux Mexicains, désignés de la même manière, siégeant à Paris, procédera à la liquidation définitive des réclamations déjà admises par la commission désignée dans l'art. précédent, et statuera sur celles dont la décision lui aura été réservée.

Art. XVII. Le Gouvernement français remettra en liberté tous les prisonniers de guerre mexicains dès que S. M. l'Empereur du Mexique sera entré dans ses Etats.

Art. XVIII. La présente Convention sera ratifiée et les ratifications en seront échangées le plus tôt que faire se pourra. Fait au chateau de Miramar, le 10 avril 1864.

Ed. Herbet.
Joaquin Velasquez de Leon.

Als Anhang zu dem vorstehenden Vertrage wurden demselben die nachstehenden bis auf weiteres geheim zu haltenden Artikel hinzufügt:[1])

„Da Seine Majestät der Kaiser der Franzosen und Seine Majestät der Kaiser von Mexiko mittels Nachtragsklauseln zu diesem Vertrage sich auf das vollständigste über ihre gegenseitigen Intentionen auszudrücken die Absicht haben und um zu konstatieren, daß, was immer für Vorfälle sich auch in Europa ereignen mögen, die Hülfe Frankreichs dem neuen Reich nie-

[1]) Die geheimen Nachtragsartikel des Miramarer Vertrages wurden mit Erlaubnis des Kaisers Maximilian im Frühjahr 1867 durch den in den Vereinigten Staaten erscheinenden „Courrier du Mexique" veröffentlicht. Auf jene geheime Vereinbarung bezieht sich die folgende von Kératry dem Kaiser im Juni 1866 in den Mund gelegte Äußerung: Je suis joué; il y avait une convention formelle intervenue entre l'Empereur et moi, sans laquelle je n'eusse jamais accepté le trône, qui me garantissait absolument le secours des troupes françaises jusqu'à la fin de l'année. 1868.

mals fehlen werde, haben dieselben zu ihren Bevollmächtigten ernannt:"

(Folgen wie oben die Namen der Bevollmächtigten.)

„Art. I. Seine Majestät der Kaiser von Mexiko anerkennt die in der Proklamation des Generals Forey vom 12. Juli 1863 enthaltenen Prinzipien und Versprechungen, ebenso wie alle von der Regentschaft und dem französischen Oberkommandanten getroffenen Verfügungen und es ist seine Absicht, in Übereinstimmung hiermit dem mexikanischen Volke durch eine Proklamation diesfalls seine Anschauungen bekannt zu geben."

„Art. II. Seine Majestät der Kaiser der Franzosen erklärt seinerseits: daß die 38.000 Mann betragende Effektivstärke des französischen Expeditionskorps nicht anders als allmählich vermindert werden wird, und zwar von Jahr zu Jahr, so daß die französischen Truppen, welche in Mexiko zu verbleiben haben, mit Inbegriff der Fremdenlegion betragen werden:

28.000 Mann im Jahre 1865,
25.000 „ „ „ 1866,
20.000 „ „ „ 1867."

„Art. III. Sobald die Fremdenlegion in Gemäßheit des Art. III der vorerwähnten Konvention in mexikanischen Dienst und Sold übergetreten sein wird und mit Rücksicht darauf, daß sie fortfährt, einer Sache zu dienen, welche auch für Frankreich von Bedeutung ist, sollen der General und die Offiziere, welche ihr angehören, ihre Eigenschaft als französische Staatsbürger sowie ihre Ansprüche auf vorschriftsmäßiges Avancement im französischen Heere beibehalten."

Mehrere am 10. und am 11. April erlassene Dekrete stellten die Grundlagen zur künftigen Regelung der mexikanischen Staatsfinanzen fest. So wurde die Einsetzung einer gemischten (aus mexikanischen, französischen und englischen Staatsangehörigen) zusammengesetzten Kommission verfügt, welche in Paris ein Hauptbuch über die mexikanische äußere Schuld anlegen, die bezüglich der Aufnahme von Staatsanlehen abzuschließenden Übereinkommen überwachen und im allgemeinen die Interessen der Gläubiger des mexikanischen Staates letzterem gegenüber

vertreten sollte. Zum Präsidenten jener Kommission wurde Graf Germiny, Honorarpräsident der Bank von Frankreich, ernannt.

Ein vom 11. April datiertes Dekret verordnete die Aufnahme eines Anlehens, welches im Nominalbetrage von 201,600.000 Francs mit 6 Prozent Verzinsung zum Kurse von 63 in London und in Paris begeben werden sollte.[1]) Von dem Ergebnisse dieser Anleihe sollten 24,192.600 Francs in der Depositenkassa zu Paris hinterlegt werden, um die Auszahlung der Interessen bis zum Jahre 1866 sicherzustellen. Gleichzeitig wurde ein Amortisationsfonds zur Löschung der Anlehensschuld angelegt.

Ein weiteres Dekret vom gleichen Datum bezog sich auf die Auszahlung der französischen Reklamationen. Dasselbe bestimmte, daß die Titres von 6,600.000 Francs mexikanischer 6prozentiger Rente in das Hauptbuch der auswärtigen mexikanischen Schuld eingetragen und dem französischen Finanzminister zur Verfügung gestellt werden sollten. Diese Titres, welche mit jenen der Anleihe von 201,600.000 Francs identisch zu sein hatten, sollten zur Deckung der in Gemäßheit des Miramarer Vertrages von Mexiko sofort an Frankreich auszubezahlenden 6,600.000 Francs bestimmt sein.

Ein fernerer Erlaß verfügte die Konsolidierung der aus einem mexikanischen Anlehen vom Jahre 1851 herrührenden englischen Bons im Nominalwerte von 10,200.000 Pfund Sterling und garantierte für die Zukunft genaue Zahlung der fällig gewordenen Interessen[2]) durch Deponierung einer zweijährigen entsprechenden Zinsrate in der Depositenkasse zu Paris.

Die ursprünglich auf den 12. April festgesetzte Abreise des Kaiserpaares von Miramar mußte wegen einer leichten Unpäßlichkeit des Kaisers bis zum 14. April verschoben werden.

Ehe Kaiser Maximilian den österreichischen Boden verließ, richtete derselbe noch an den k. k. Vize-Admiral Dahlerup ein

[1]) Das Anlehen war sohin effektiv mit 10 Prozent verzinst.

[2]) Kaiser Maximilian soll dieses Dekret speziell auf Wunsch des französischen Ministers Fould erlassen haben, weil dieser erwartete, durch eine derartige Rücksichtnahme auf die englischen Gläubiger den Markt in London für die Emission der neuen Anlehen günstig zu stimmen. Siehe Léfèbre.

Schreiben mit dem Auftrage, der österreichischen Marine seine Abschiedsgrüße mitzuteilen und dieser in seinem Namen die Versicherung zu geben,[1]) daß der Kaiser von Mexiko seine früheren Waffengefährten auch in der Ferne stets in teurer Erinnerung behalten werde.

Während der letzten Tage seines Aufenthaltes in Miramar erhielt der Kaiser von Seite der Triestiner und auch aus dem Venezianischen zahlreiche Manifestationen der Anhänglichkeit und des tiefgefühlten Bedauerns, mit welchem die dortige Bevölkerung ihn für immer von der Küste des Adriatischen Meeres scheiden sah.

Am 14. April wimmelte es in den Gartenanlagen des Schlosses Miramar von einer dichten Menschenmenge, welche sich dort aus der Umgebung angesammelt hatte, um dem scheidenden Kaiserpaare zum letzten Male ihre Gefühle der Anhänglichkeit zu bezeugen.

Schlag 2 Uhr verließen die Majestäten das Schloß, um das Boot zu besteigen, welches dieselben nach der auf der Rhede von Miramar ankernden österreichischen Fregatte „Novara" bringen sollte. Dieses Schiff war dem Kaiserpaare zur Reise nach Mexiko zur Verfügung gestellt worden. Der Kaiser im schwarzen Zivilanzuge, mit dem Bande des Guadalupeordens geschmückt, führte am Arme die gleichfalls schwarz gekleidete Kaiserin, deren in Tränen gebadetes Antlitz die tiefe Bewegung verriet, von welcher diese einem so tragischen Schicksale entgegengehende Fürstin ergriffen war. Auch der Kaiser hatte sichtlich mit sich selbst zu kämpfen, um nicht von dem Gefühle der Rührung über die herzlichen Abschiedsgrüße, welche ihm von allen Seiten zugerufen wurden, überwältigt zu werden.

An der Landungstreppe des Schlosses, wo eine Ehrenkompagnie in Parade aufgestellt war, überreichten weißgekleidete Landmädchen dem Kaiserpaare Blumensträuße und unter dem Donner der Geschütze, dem Hurrahrufen der Matrosen auf der

[1]) Kaiser Maximilian hat sein Versprechen treu gehalten: die letzten Worte des von ihm in Queretaro entworfenen letzten Willens enthalten einen Abschiedsgruß an die österreichische Marine.

„Novara“ und der „Thetis“ und unter den tausendstimmigen Lebehochs der am Ufer versammelten Menschenmenge verließen die mexikanischen Majestäten den österreichischen Boden. In demselben Augenblicke wurde auf der „Novara“ sowohl wie auf der „Thetis“ die mexikanische Flagge gehißt.

Sobald die Majestäten an Bord der „Novara“ angelangt waren, lichtete die Fregatte den Anker und stach hierauf langsam in See, von der kaiserlichen Yacht „Phantasie“ und von sechs Dampfern des österreichischen Lloyd noch eine kurze Strecke weit begleitet.

Gegen 3 Uhr zogen sich diese Schiffe zurück und die beiden Fregatten nahmen hierauf mit voller Dampfkraft die Richtung nach dem Süden.

Das nächste Reiseziel der „Novara“ war der Hafen von Cività Vecchia, da Kaiser Maximilian in Rom den Segen des heiligen Vaters einzuholen die Absicht hatte.

Am 18. April traf die „Novara“ in Cività Vecchia ein und noch an Bord der Fregatte empfingen die Majestäten den Besuch mehrerer hochgestellter Persönlichkeiten (so unter anderen des österreichischen Botschafters beim heiligen Stuhle, des Herzogs von Montebello, mehrerer Kardinäle u. s. w.), welche nach jenem Hafen gekommen waren, um die erlauchten Reisenden bei ihrer Ankunft auf päpstlichem Gebiete zu begrüßen. Ohne weiteren Aufenthalt verfügten sich die Majestäten nach Entgegennahme jener Vorstellungen nach Rom und stiegen daselbst als Gäste Gutierrez de Estradas im Palais Marescotti ab.

Am folgenden Tage empfing Seine Heiligkeit den Kaiser und die Kaiserin in feierlicher Audienz und am 20. April kehrten die Majestäten wieder nach der „Novara“ zurück, um nun die Reise nach Mexiko ohne weitere Unterbrechung anzutreten.

Während der Überfahrt arbeitete der Kaiser sehr emsig mit dem Minister Velasquez de Leon und verkehrte nur wenig mit den übrigen Mitgliedern seines Gefolges, welches nebst mehreren dem kaiserlichen Hofstaate schon in Miramar einverleibten Mexikanern aus nachstehenden europäischen Persönlichkeiten bestand:

Graf Zichy-Vasonkëo (Obersthofmeister), Graf Bombelles und Marquis Corio (diensttuende Kämmerer), Gräfin Kollonits und Gräfin Zichy-Metternich (Hofdamen der Kaiserin).

Die Zeit der Reise wurde von den Majestäten dazu benutzt, um unter der Leitung des kaiserlichen Hofkaplanes, eines Spaniers von Geburt, ihre Kenntnisse in der spanischen Sprache auszubilden.

Am Morgen des 28. Mai erschien die „Thetis" auf der Rhede von Sacrificios vor Veracruz und überbrachte die Nachricht, daß ihr die „Novara" in einer Entfernung von 15 Meilen nachfolge. Alsbald fuhr Contreadmiral Bosse, Kommandant der französischen Eskadre im mexikanischen Golfe, der „Novara" entgegen, um dieser bei ihrer Einfahrt in den Hafen von Veracruz das Geleite zu geben.

Um $2^1/_2$ Uhr nachmittags warf die „Novara" unter den Wällen des Forts von San Juan de Ulloa den Anker aus,[1]) worauf dieselbe von sämtlichen, auf der Rhede ankernden zahlreichen Kriegsschiffen sowie von den Wällen der Stadt aus durch Geschützsalven salutiert wurde. Unmittelbar darauf erschien General Almonte in seiner Eigenschaft als kaiserlicher Statthalter an Bord der „Novara", um den Majestäten als der erste Untertan in ihrem Reiche seine Huldigungen darzubringen und derselbe empfing bei dieser Gelegenheit aus der Hand des Kaisers seine Ernennung zum Groß-Marschall und zum Minister des kaiserlichen Hauses.

Auf General Almonte[2]) folgte eine Deputation der Gemeindevorstehung von Veracruz, welche dem Kaiser in feierlicher

---

[1]) Nach der Erzählung der Gräfin Kollonits hätte Contreadmiral Bosse in sehr unzarter Weise seinen Unmut darüber zu erkennen gegeben, daß die „Novara" sich bei dem mexikanischen Fort von San Juan und nicht, wie er es erwartet hatte, bei Sacrificios zur Seite der französischen Flotte vor Anker gelegt hatte.

[2]) Die Regentschaft beschloß ihre Amtstätigkeit am 19. Mai durch die Publikation der in Miramar aufgesetzten Urkunde über die vollzogene Thronbesteigung des Kaisers, worauf General Almonte am folgenden Tage an seine Landsleute eine von freudigen Empfindungen überströmende Proklamation richtete und sich der Nation als Statthalter des Kaisers vorstellte.

Weise die Schlüssel der Stadt übergab. Noch vom Bord der „Novara“ aus richtete der Kaiser am Tage nach seinem Eintreffen in Veracruz nachstehendes Manifest an das mexikanische Volk:

„Wie schmerzlich es mir auch war, meiner Heimat und den Meinigen auf immer Lebewohl zu sagen, so tat ich es doch, in der Überzeugung, daß mir von dem Allmächtigen durch Euch die erhabene Mission übertragen worden ist, alle meine Kräfte und mein ganzes Herz einem Volke zu widmen, welches, nachdem es ruhmvoll seine Unabhängigkeit errungen, heute die Früchte der Zivilisation und des wahren Fortschrittes genießen will. Das Vertrauen, von dem wir gegenseitig zueinander beseelt sind, wird von Erfolg gekrönt sein, wofern wir nur einig bleiben, in der mutigen Verteidigung der großen Prinzipien, welche allein die wahre und dauernde Grundlage des modernen Staates bilden, nämlich: die unverletzliche Verwaltung der Gerechtigkeit, Gleichheit aller vor dem Gesetze, freier Zutritt für jedermann zu allen Berufszweigen und zu allen sozialen Stellungen; volle individuelle Freiheit im wahren Sinne des Wortes, unter entsprechendem Schutze der Person und des Eigentums; größtmögliche Entwicklung der nationalen Reichtümer, Hebung des Ackerbaues, der Industrie, Herstellung von Kommunikationsmitteln mit Rücksicht auf einen ausgebreiteten Handel, endlich volle Freiheit der Wissenschaft in allen ihren Beziehungen zum Gemeinwohle.

Der Segen des Himmels wird uns nicht fehlen und so können wir mit Zuversicht auf den Fortschritt und die Freiheit zählen, wenn alle Parteien sich unter einer kräftigen und ehrlichen Regierung vereinigen, um das von mir Euch vorgezeichnete Ziel zu erreichen und wenn wir fortfahren, von denselben religiösen Gefühlen beseelt zu sein, durch welche unser schönes Vaterland selbst in seinen unglücklichsten Tagen geleitet worden ist. Die zivilisatorische Fahne Frankreichs, welche von seinem erhabenen Kaiser so hoch gehalten wird und welcher Ihr die Wiederherstellung der Ordnung und des

Friedens verdankt, diese Fahne repräsentiert eben dieselben Prinzipien. Dies verkündigte Euch erst vor wenigen Monaten der Kommandant der französischen Armee, als er zu Euch als Vorläufer einer neuen Epoche des Glückes sprach. Jede Nation, welche eine Zukunft haben wollte, ist auf jenem Wege groß und mächtig geworden. Wenn wir einig sind und standhaft dem Gesetze folgen, so wird uns Gott die nötige Kraft verleihen, um jene Stufe der Wohlfahrt zu erreichen, nach der wir streben.

Mexikaner! Die Zukunft Eures schönen Landes liegt in Eurer Hand, was mich betrifft, so bringe ich Euch meinen guten Willen, meine loyalen Absichten und den festen Entschluß, Euere Gesetze zu achten sowie diesen auch mit unerschütterlicher Autorität Achtung zu verschaffen. Gott und Euer Vertrauen sind meine Kraft; die Fahne der Unabhängigkeit ist mein Symbol; mein Wahlspruch ist Euch bereits bekannt: Equitad en la justicia. Diesem Wahlspruche werde ich jederzeit treu bleiben. Meine Aufgabe ist es, den Szepter gewissenhaft und das Schwert in kräftiger und dem Lande zur Ehre gereichender Weise zu schwingen. Der Kaiserin hinwieder ist die so sehr beneidenswerte Aufgabe zugewiesen, alle edlen Gefühle christlicher Tugend und die Sanftmut einer liebenden Mutter dem Lande zu widmen.

Vereinigen wir uns zur Erreichung des gemeinsamen Zieles, vergessen wir die bösen Tage der Vergangenheit, begraben wir den Parteihader und die Morgenröte des Friedens und eines verdienten Glückes wird sich strahlend über dem neuen Reiche erheben."

Am Morgen des 29. Mai verließen die Majestäten bei Tagesanbruch die „Novara" und ohne in der vom gelben Fieber infizierten Stadt Veracruz irgend einen Aufenthalt zu nehmen, fuhren dieselben durch die festlich geschmückten, aber der frühen Morgenstunde wegen fast menschenleeren Straßen der Stadt nach dem Bahnhofe, um von hier aus um 6 Uhr morgens die Reise nach der Hauptstadt anzutreten.

Die auffällige Eile, mit welcher das Kaiserpaar die erste von demselben betretene mexikanische Stadt wieder verlassen hatte, wurde offiziell damit begründet, daß ein längerer Aufenthalt mit Rücksicht auf die herrschende Epidemie des gelben Fiebers unter allen Umständen unterbleiben mußte. Mochten nun auch sanitäre Rücksichten in erster Linie bei jener raschen Fahrt durch Veracruz maßgebend gewesen sein,[1]) so scheinen doch auch politische Rücksichten mit die Ursache gewesen zu sein, daß am 29. Mai keinerlei offizielle Empfangsfeierlichkeiten in Veracruz veranstaltet wurden. Da es eine unzweifelhaft feststehende Tatsache war, daß die Bewohner von Veracruz der großen Mehrheit nach der französischen Intervention und auch der Monarchie feindselig gegenüber standen, mochte es sich wohl als ratsam empfehlen, von zeremoniellen Empfangsfeierlichkeiten an jenem Orte abzusehen, um nicht etwa Anlaß zu feindseligen Demonstrationen seitens der vorherrschend übel gesinnten Bevölkerung zu bieten.

Das Unterbleiben jeglicher spontanen Freudenbezeugung seitens der Bewohner von Veracruz, während die „Novara" mit den kaiserlichen Majestäten an Bord angesichts der Stadt vor Anker lag, gestaltete sich ohnedies schon zu einem Symptome von böser Vorbedeutung, welches denn auch nicht verfehlte, auf den Kaiser einen überaus peinlichen Eindruck zu machen und es wohl auch als erklärlich erscheinen ließen, daß derselbe möglichst bald eine Stadt zu verlassen wünschte, wo man ihm so kalt entgegengekommen war.[2])

Demjenigen, welcher damals in Veracruz zum ersten Male mexikanischen Boden betrat, stellte sich jenes Land in einem unbeschreiblich düsteren Lichte dar und ein nicht zu überwinden-

---

1) Das Mémorial diplomatique (das offiziöse Organ der mexikanischen Regierung in Europa), hatte bereits früher schon verkündet, daß Ihre Majestäten sich in Veracruz nicht aufhalten würden, um das kaiserliche Gefolge nicht der Gefahr einer Erkrankung am vomito negro auszusetzen.

2) Am 8. Dezember 1865 schrieb der Kaiser an einen vertrauten Freund (siehe Domenech): Véra Cruz nous reçut, il y a deux ans, lors de notre arrivée, avec une froideur glaciale, comme on devait s'y attendre de la part d'une ville intelligente qui ne pouvait pas prévoir, ce qui serait.

des melancholisches Gefühl bemächtigte sich des Ankömmlings beim Anblicke jener Stadt, deren menschenleere, von einer verpesteten Atmosphäre erfüllte Straßen bei jedem Schritte Bilder des Verfalles und der Verwahrlosung darboten. Wer längere Zeit in Mexiko zubrachte, gewöhnte sich bald daran, die Städte jenes Landes regelmäßig mit einem Kranze moderner Ruinen — den Denkmälern eines Bürgerkrieges von 40jähriger Dauer — umgeben zu sehen. Aber für den von freudigen Hoffnungen beseelten Kaiser Maximilian mußte es ein unbeschreiblich bitterer Moment sein, als derselbe Augenzeuge des beispiellosen Zustandes der Verwüstung und des Verfalles sein mußte, in dem sich die erste und bedeutendste Hafenstadt seines Reiches befand.

Nach kurzer Fahrt auf der nur über eine Strecke von wenigen Meilen führenden Eisenbahn verließ die aus 85 Personen bestehende kaiserliche Reisegesellschaft bei Lomalto die Dampfbahn, um die Reise in den gewöhnlichen, ungemein schwerfällig gebauten Postdiligencen fortzusetzen.

Infolge des unbeschreiblich verwahrlosten Zustandes der Heerstraße nach Orizaba widerfuhr der Kaiserin bald nach Antritt der Fahrt das Unglück, daß der Wagen, in welchem sich dieselbe befand, umgeworfen wurde, ohne daß jedoch bei jenem Unfalle weitere böse Folgen zu beklagen gewesen wären.[1])

Die erste Nachtstation wurde in der Stadt Cordova gehalten, wo die Bevölkerung die Ankunft der Majestäten mit lauten Freudendemonstrationen begrüßte. Besonders festlich gestaltete sich am nächstfolgenden Tage der Empfang in Orizaba. Mehrere hundert in ihre malerische Nationaltracht gekleidete Mexikaner kamen den hohen Reisenden zu Pferde eine Strecke Weges vor der Stadt entgegen, um dieselben beim Einzuge in dieselbe als eine Art Ehreneskorte zu umgeben[2]) und als die

[1]) Der Direktor der mexikanischen Diligencen erzählte dem Verfasser, daß das Unternehmen jedem Kutscher, der während der Regenzeit einen Monat hindurch seinen Dienst versehe, ohne mit der Diligence umzuwerfen, eine Prämie von 100 Pesos bezahle. Diese Prämie sei aber noch niemals zur Auszahlung gelangt.

[2]) Die Bevölkerung Orizabas gehörte — im Gegensatze zu jener von Veracruz — vorherrschend der konservativen (imperialistischen) Partei an.

kaiserlichen Diligencen durch die Straßen der Stadt fuhren, wurden dieselben von allen Seiten mit enthusiastischen Zurufen seitens des in dichten Massen herbeigeströmten Volkes begrüßt, welches nicht genug die freundliche Herablassung bewundern konnte, mit welcher das Herrscherpaar die demselben dargebrachten Huldigungen entgegennahm.

Auf der Fahrt zwischen Cordova und Orizaba empfing der Kaiser mehrmals indianische Deputationen, welche von den Bewohnern der umliegenden Ortschaften abgesendet worden waren, um dem neuen Staatsoberhaupte ihre Ovationen darzubringen. Einige dieser Deputationen hielten Anreden an den Kaiser in aztekischer Sprache und huldigten demselben nach altindianischer Sitte durch Überreichung von Blumenkränzen. Die Wärme und rührende Herzlichkeit, mit welcher jene braunen Gestalten ihren Gefühlen der Ergebenheit für den Kaiser Ausdruck gaben, gestatteten keinen Zweifel darüber, daß es sich in dem Falle nicht um die Demonstration eines künstlich in Szene gesetzten Enthusiasmus handelte: in den Augen jener harmlosen und naiven Naturkinder galt eben der Kaiser als ein höheres Wesen, welches von der Vorsehung dazu auserkoren worden war, um die indianische Rasse von dem seit Jahrhunderten auf ihr lastenden Drucke zu befreien.

Von Orizaba aus wurde die Reise geflissentlich in kurzen Etappen fortgesetzt, um der Bevölkerung entlang der Straße möglichst häufig die Gelegenheit zu bieten, persönlich den Kaiser begrüßen zu können.

In festlichster Weise gestaltete sich am 5. Juni der Einzug in Puebla, wo die vorherrschend der konservativen Partei angehörige Bevölkerung in den Vorbereitungen zum Empfange des Kaiserpaares mit den kaiserlichen Behörden gewetteifert hatte. Durch die reichgeschmückten und von einer jubelnden Menge erfüllten Straßen Pueblas fuhren die Majestäten, von den Generalen Brincourt und Woll nebst deren Suite begleitet, nach der schönen Kathedrale, wo ein feierliches Tedeum abgehalten wurde. Nach Beendigung des Gottesdienstes zogen sich der Kaiser und die Kaiserin in den zu ihrer Aufnahme in stand

gesetzten bischöflichen Palast zurück und nahmen daselbst die von verschiedenen Deputationen überbrachten Huldigungsadressen entgegen.

Am folgenden Morgen begrüßte der Kaiser, begleitet von dem ununterbrochenen Jubelrufe der Bevölkerung, die durch die letzte Belagerung besonders denkwürdig gewordenen Festungswerke Pueblas und setzte hierauf am Nachmittage die Reise nach der Hauptstadt fort. Hier war bereits am 28. Mai auf die Nachricht der Ankunft der „Novara“ in Veracruz ein Freudenfest in nationaler Weise durch das Abfeuern zahlloser Raketen am hellen Tage veranstaltet worden und auf die vom Gemeinderate erlassene Aufforderung, die Stadt zu der bevorstehenden Solennität in ein festliches Gewand zu kleiden, trafen die imperialistisch gesinnten Bewohner der Hauptstadt eifrigst die erforderlichen Anstalten, um die Stadt Mexiko in geziemender Weise auszuschmücken.

Der Kaiser, welcher grundsätzlich jede Gelegenheit ergriff, um den nationalen Gefühlen des mexikanischen Volkes seine lebhafteste Teilnahme zu bezeugen, hatte ausdrücklich die Bestimmung getroffen, daß der Einzug in Mexiko auf einem Umwege, nämlich über den Flecken Guadalupe stattfinden sollte, um zum Beschlusse seiner Reise das in ganz Mexiko hochverehrte Gnadenbild der Nuestra Señora de Guadalupe begrüßen zu können und um dessen als wundertätig geltenden Beistand vor Antritt seiner Regierung zu erflehen.

Am Morgen des 11. Juni erreichte das Kaiserpaar jenen berühmten Wallfahrtsort im Geleite von vielen Tausenden festlich geschmückten und reich mit Blumen bekränzten Indianern aus der Umgebung des Texcoco- und des Chalcosees. Umgeben von diesen durch die Herablassung des Herrscherpaares[1]) auf das tiefste ergriffenen Eingeborenen, begaben sich die Majestäten nach dem Heiligtume der heiligen Jungfrau, wo von dem Erzbischofe von Mexiko unter Assistenz des Bischofes von Michoacan

[1]) Der mexikanische Kreole war es gewohnt, den Indianer ausnahmslos als ein tief unter ihm stehendes Wesen zu betrachten, welches auf freundliche Behandlung seinerseits niemals Anspruch zu machen habe.

und eines zahlreichen Klerus ein feierliches Tedeum abgehalten wurde. Nach verrichtetem Gebete verfügte sich das Kaiserpaar nach dem Kapitel der Kirche und empfing hier in feierlicher Audienz den General Bazaine, den französischen Gesandten Montholon und verschiedene andere hochgestellte Persönlichkeiten, welche zur Begrüßung der hohen Reisenden nach dem Flecken Guadalupe gekommen waren.

Nachdem die offiziellen Vorstellungen beendet waren, ließ der Kaiser die Tore des Kapitels öffnen und gewährte hierauf allen, die es wünschten, eine allgemeine Audienz, ohne Rücksicht auf Rang- oder Standesverhältnisse.

Unter den an jenem Tage vom Kaiser empfangenen mexikanischen Würdenträgern befand sich auch der politische Präfekt des Distriktes von Mexiko. Auf dessen Ansprache erwiderte der Kaiser: „Ich bin tief ergriffen von dem enthusiastischen Empfange, der mir allerorts auf meiner Reise zuteil geworden ist; noch lebhafter werden aber die Gefühle meiner Dankbarkeit, seitdem ich vor den Toren der Hauptstadt angelangt bin, woselbst sich die hervorragendsten Autoritäten derselben zu meiner Begrüßung an einem Orte versammelt haben, der mir selbst und der Kaiserin ebenso teuer ist, wie allen Mexikanern. Ich danke Ihnen für Ihre Glückwünsche und begrüße Sie mit der Wärme, mit welcher ich jeden Mexikaner liebe, seitdem ich mein eigenes Schicksal mit demjenigen des mexikanischen Volkes unzertrennlich verbunden habe."

Am 12. Juni, einem Sonntage, verließen der Kaiser und die Kaiserin Guadalupe gegen 10 Uhr morgens, um beim herrlichsten Wetter die Fahrt nach der etwa eine deutsche Meile entfernten Residenz anzutreten. Die Straße war so dicht mit Equipagen Reitern und Fußgehern besetzt, daß der Kaiser, welcher in Zivilkleidung mit der Kaiserin in einem offenen Wagen fuhr, durch das dichte Gedränge nur im Schritte vorwärts zu kommen im stande war. Zur Rechten ritt neben dem kaiserlichen Wagen General Bazaine, zur Linken der kaiserliche Stallmeister Graf Bombelles; den Zug eröffnete eine Deputation des Gemeinderates von Mexiko in Begleitung verschiedener mexikanischer hoher Würdenträger.

Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers war bei diesem Anlasse jedwede militärische Machtentfaltung unterblieben, da derselbe inmitten seiner Untertanen als Friedensvermittler und nicht wie ein Triumphator an der Spitze eines Heeres in die Hauptstadt einziehen wollte.

Je mehr sich der festliche Zug den Toren der Hauptstadt näherte, desto mehr schwoll derselbe an, da sich sämtliche auf dem Wege zwischen Guadalupe und Mexiko aufgestellt gewesene Reiter und Equipagen demselben anschlossen. So erreichten der Kaiser und die Kaiserin endlich an der Spitze einer durch ihre Ausdehnung wahrhaft imposanten Wagenreihe das Ziel der langen Reise. Der Donner der Kanonen und das Läuten aller Kirchenglocken verkündete der Bevölkerung den Augenblick, wo das Kaiserpaar bei der Garrita del Peralvillo die Hauptstadt betrat. Nun erst entfaltete sich der Enthusiasmus der Menge in der ganzen leidenschaftlichen Glut ihres südlichen Temperamentes. Französische Soldaten hatten in den Straßen, durch welche sich der Festzug bewegen sollte, ein Spalier gebildet; allein die Menschenmassen durchbrachen von allen Seiten diese Schranke und füllten derart die Straßen, daß die kaiserlichen Equipagen wiederholt zum Stillstehen genötigt wurden. Von den Balkonen und den flachen Dächern der Häuser regnete es unaufhörlich Blumen auf die Majestäten, welche ihrerseits nicht müde wurden, der Menge für ihre Ovation auf das freundlichste zu danken und welche selbst durch diesen enthusiastischen Empfang bis zu Tränen gerührt wurden.[1])

Nachdem der Kaiser mit seinem Gefolge dem in der Kathedrale abgehaltenen Tedeum beigewohnt hatte, zog sich derselbe mit der Kaiserin in den anstoßenden kaiserlichen Palast zurück und empfing hier zahlreiche Würdenträger und sonstige Notabilitäten des Landes. Vor Sonnenuntergang besuchten die Majestäten die öffentliche Promenade des Paseo Buccareli, wo

---

[1]) Daß jene Einzugsfeier in der Tat auf den Augenzeugen derselben einen ergreifenden Eindruck machte, gestanden selbst Gegner der Monarchie; Siehe den Bericht des Korrespondenten des New York Herald.

sich beim Erscheinen derselben die enthusiastischen Begrüßungsdemonstrationen des Morgens wiederholten.

Eine glänzende Beleuchtung der Stadt beschloß die Festlichkeiten dieses Tages; — 3 Jahre später schmachtete der gefangene Kaiser am Vorabende seiner Hinrichtung im Kerker zu Queretaro!

Damit auch die Armen an der allgemeinen Freude teilnehmen könnten, hatte der Kaiser aus seiner Privatschatulle ansehnliche Beträge zur Verteilung unter die Notleidenden in der Hauptstadt anweisen lassen.

Die Nacht vom 11. auf den 12. Juni brachte das Kaiserpaar nicht in der Hauptstadt, sondern in dem nahe gelegenen Schlosse von Chapultepec zu, dessen Räumlichkeiten aber zur Aufnahme so hoher Gäste nicht in den Stand gesetzt waren, so daß infolge des gänzlichen Mangels an den unentbehrlichsten Einrichtungsgegenständen die Kaiserin für die erste Nacht gezwungen war, sich ein höchst primitives Nachtlager auf dem Ziegelboden eines ganz leerstehenden Gemaches aufschlagen zu lassen.

---

## XIX. Kapitel.

## Konstituierung der monarchischen Administration; die politische Situation im Lande.

Der aufrichtige Enthusiasmus, mit welchem der Kaiser am 11. Juni von den Bewohnern der Hauptstadt aufgenommen worden war, war wohl geeignet, um den Monarchen bei dem von ihm übernommenen mühe- und opfervollen Werke mit Mut und Vertrauen zu erfüllen.

Kaiser Maximilian schritt denn auch zur Lösung seiner Aufgabe mit der ruhigen Entschlossenheit eines Mannes, der sich bewußt ist, ein zwar schwieriges, aber nicht unerreichbares Ziel vor sich zu haben und er begann sofort mit jener erstaunlichen Arbeitskraft, von welcher derselbe bereits in früheren Epochen

seines Lebens Proben abzulegen Gelegenheit gehabt hatte, die Umgestaltung seines Reiches von dessen Grundfeste aus in Angriff zu nehmen; während die Kaiserin gleichzeitig durch ihre liebevolle Sorge für die Notleidenden in der Hauptstadt die Mexikaner darüber belehrte, daß in Zukunft auch der geringste und hilfloseste Untertan nicht vergeblich den Schutz und die Unterstützung der Krone anrufen werde. Gleich in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft in Mexiko besuchte die Kaiserin in Begleitung der zur Obersthofmeisterin ernannten Gattin des Generals Almonte die Spitäler, Waisen- und Findelhäuser der Stadt. Die Mexikaner waren es nicht gewohnt gewesen, ähnliche Akte der Menschenfreundlichkeit seitens der früheren Oberhäupter der Republik wahrzunehmen.

Der Kaiser bemühte sich, die Sympathien der Mexikaner für seine Person auch dadurch zu erhöhen, daß er das lebhafteste Interesse für alle geschichtlichen und religiösen Traditionen seines neuen Vaterlandes manifestierte. So ergriff er auch mit Wärme jeden sich ihm darbietenden Anlaß, um dem Andenken der Helden des letzten Unabhängigkeitskampfes seine Verehrung zu bezeugen und er rief in dieser Beziehung selbst schon längst entschwundene Erinnerungen wieder wach. Als der Gemeinderat von Mexiko zum Andenken an den 11. Juni einen marmornen Triumphbogen errichten lassen wollte, lehnte der Kaiser die Ausführung dieses Projektes mit dem Wunsche ab, daß man an dessen Stelle unter den Auspizien der Kaiserin ein Denkmal zu Ehren der mexikanischen Unabhängigkeitserklärung errichten möge.[1])

Durch ein solches Auftreten hoffte der Kaiser seine Untertanen vergessen zu machen, daß er nicht in ihrer Mitte geboren sei, da, wie ihm wohl bekannt war, seine Gegner gegen die Anerkennung der Monarchie in erster Linie das Argument geltend machten, daß sich die mexikanische Nation nicht von einem Fremdling regieren lassen dürfe.

---

[1]) Die letzten vom Kaiser vor seinem Tode auf dem Cerro de las Campanas in Queretaro ausgesprochenen Worte enthielten eine Begrüßung der mexikanischen Unabhängigkeit.

Der Kaiser ließ überhaupt kein Mittel unversucht, um eine Versöhnung mit seinen politischen Gegnern herbeizuführen und um die Mexikaner davon zu überzeugen, daß er nicht aus Herrschsucht, sondern aus aufrichtigem Interesse an dem Wohle Mexikos die Krone auf sein Haupt gesetzt habe.

Nach einer gleichzeitig im New York Herald veröffentlichten Korrespondenz aus Mexiko soll Kaiser Maximilian in Veracruz noch vom Bord der „Novara" aus eine Vertrauensperson (ihr Name wurde nicht genannt) mit einem eigenhändigen Schreiben zum Präsidenten Juarez entsendet haben, um diesen (neuerdings) zu einer in Mexiko abzuhaltenden Zusammenkunft einzuladen, damit die schwebende Streitfrage über die Verfassungsform des Landes auf friedliche Weise gelöst werde. Dieser Mitteilung zufolge sei der Kaiser selbst geneigt gewesen, seinem Gegner in der zu bildenden neuen Regierung eine der einflußreichsten Stellen anzutragen. Um sich nicht der Veröffentlichung einer eventuellen Abweisung jener Vorschläge[1]) auszusetzen, sei dieser Schritt des Kaisers streng geheim gehalten. Derselben Quelle zufolge hätte Juarez die ihm vorgeschlagene Unterredung aus dem formellen Grunde abgelehnt, weil ihm die Pflichten seines Amtes als Präsident der Republik nicht gestatteten, die ihm vom Nationalkongresse erteilten Vollmachten an einen Dritten abzutreten.[2])

Durch ein am 6. Juli, dem Geburtstage des Kaisers, erlassenes Amnestiedekret für alle Vergehen politischen Charakters,

---

[1]) Der Gedanke, daß Juarez als gewesener Präsident der Republik in monarchische Dienste träte, erschien an sich nicht als anormal, da ja auch der Expräsident Miramon als General dem Kaiserreiche seine Dienste widmete.

[2]) Romero, der juaristische diplomatische Vertreter in Washington, bestritt zwar, daß der Kaiser sich mit einem solchen Antrage persönlich an den Präsidenten gewendet habe und nach seiner Versicherung hätte der Kaiser nur einmal durch eine Mittelsperson einen derartigen (von uns bereits besprochenen) Annäherungsversuch unternommen. (Siehe die Note Romeros vom 21. September 1865 an Staatssekretär Seward.) Diese Angabe Romeros beweist nicht, daß die übrigens der Sinnesrichtung des Kaisers vollkommen entsprechende Mitteilung des Herald-Korrespondenten erdichtet gewesen sei, da es immerhin möglich war, daß Romero über den in Rede stehenden Vorfall niemals informiert wurde.

wollte der Kaiser bezeugen, daß es seine Absicht sei, über die trübe Vergangenheit der letzten Jahre den Schleier der Vergessenheit auszubreiten und vom Throne aus den Mexikanern das gute Beispiel der Versöhnung zu geben. Im gleichen Sinne empfahl das nachstehende am 27. Juli auf kaiserlichen Befehl vom Minister des Innern an sämtliche Präfekten des Reiches gerichtete Zirkular die Anwendung eines möglichst versöhnlichen Verhaltens gegen die Gegner der Monarchie: „Da der Kaiser von dem sehnlichen Wunsche durchdrungen ist, alle Spuren jener Zwistigkeiten verschwinden zu sehen, welche solange Zeit hindurch maßloses Unglück über dieses Land gebracht haben, so kann derselbe nur beklagen, wenn dessen politische Gegner mit gehässigen Ausdrücken bezeichnet werden. Aus eben diesem Grunde wurde auch in dem kaiserlichen Dekrete vom 6. Juli, durch welches alle jene, welche die Monarchie bekämpft haben, oder noch bekämpfen, zur Unterwerfung aufgefordert werden, absichtlich der Gebrauch des Wortes „Gnade“ (indulto) vermieden. Auf Befehl des Kaisers soll von allen jenen, welche die Waffen niederlegen und sich ins Privatleben zurückziehen, keinerlei Erklärung über ihre politische Gesinnung oder sonst irgend eine Bürgschaft für die Aufrichtigkeit ihrer Versöhnung abverlangt werden. Gleichzeitig empfiehlt der Kaiser, daß man in den offiziellen Aktenstücken bei der Wahl der Ausdrücke die größte Vorsicht anwende und alle jene Bezeichnungen vermeide, welche bisher von den Parteien zu gegenseitiger Aufreizung gebraucht worden sind. In dieser Hinsicht sollen namentlich die Organe der öffentlichen Presse einer strengen Überwachung unterliegen, damit sie nichts veröffentlichen, was die Einigkeit und Aussöhnung stören könnte. Diesfällige Übertretungen sind strenge zu bestrafen als Verletzung der Eintracht, welche von nun an zwischen allen Mexikanern zu bestehen hat.“

Während der Kaiser dergestalt den Gefühlen seiner Gegner die zarteste Rücksicht entgegentrug und selbst jede wörtliche Kränkung derselben sorgfältig hintanzuhalten bemüht war, sah er sich anderseits doch genötigt, durch das Dekret vom 27. Juni die Gerichtsbarkeit der nach dem französischen Militärstrafgesetze

amtshandelnden französischen Kriegsgerichte in der ganzen Ausdehnung des ihnen seinerzeit durch General Forey zugewiesenen Wirkungskreises zu bestätigen, da der beispiellosen Unsicherheit auf den wichtigsten Heerstraßen nur durch Anwendung drakonischer Maßregeln teilweise abgeholfen werden konnte. Jene Kriegsgerichte hatten allerdings zunächst die Aufgabe, sich mit der Ausrottung des Räuberunwesens zu befassen. Bei dem eigentümlichen Charakter des Guerrillakrieges fiel es in vielen Fällen sehr schwer, zwischen den Horden gemeiner Wegelagerer und den für die Sache der Republik kämpfenden Banden einen Unterschied zu machen, und da es die französischen Offiziere überdies vielfach mit der Feststellung dieses Unterschiedes nicht sehr genau nahmen, so ereignete es sich in nicht allzu seltenen Fällen, daß republikanische Guerrilleros als Räuber standrechtlich zum Tode verurteilt wurden. Ein derartiges Verfahren lief den menschenfreundlichen Intentionen des Kaisers schnurstracks entgegen; allein seine kaiserliche Autorität reichte nicht weit genug,[1]) um die französischen Kriegsgerichte, welche bisweilen ihre Urteile in ganz willkürlicher Weise fällten, zu einer gewissenhafteren Vorgangsweise zu verhalten und Kaiser Maximilian mußte infolge dessen ganz ungerechterweise alle nachteiligen Folgen jenes irregulären Gebarens der französischen Kriegsgerichte auf seine Schultern nehmen, ohne verhindern zu können, daß dergestalt seinen Bemühungen zur Herbeiführung der Pazifikation des Landes vielfach in der schroffsten Weise entgegengetreten wurde.

Unter Mitwirkung zweier europäischer Hilfsarbeiter, des Österreichers Scherzenlechner und des Belgiers Eloin arbeitete der Kaiser an der Reorganisierung des vielfach chaotischen Zuständen anheimgefallenen mexikanischen Staatswesens.

Um die Frage der Nachfolge für den Fall seines kinderlosen Todes zu regeln, verfügte Kaiser Maximilian durch ein Dekret vom 30. Juni, daß nach seinem Ableben dessen Regierungs-

[1]) Siehe bei Léfèbre das von Staatsrat Scherzenlechner am 29. September 1864 an den Vorstand der kaiserlichen Kabinettskanzlei, Mr. Eloin, gerichtete Schreiben.

rechte auf die Kaiserin als Regentin überzugehen hätten. Die gleiche Verfügung wurde für den Fall getroffen, daß der Kaiser bei seinen Lebzeiten irgendwie in die Unmöglichkeit versetzt werden sollte, die Regierung fortzuführen.

Die Frage der Staatsverfassung blieb vorläufig noch offen; zwar hatte der Erzherzog schon in Miramar wiederholt die Absicht ausgesprochen, in Mexiko eine konstitutionelle Monarchie errichten zu wollen, und dieselbe Versicherung wurde auch vom Kaiser nach seiner Ankunft in Mexiko erneuert; allein solange sich das Land in einem derartig anormalen Zustande befand, konnte selbstverständlich von der Einberufung einer Repräsentantenversammlung nicht die Rede sein und Kaiser Maximilian I. regierte daher als absoluter Monarch — unter der seine Autorität allerdings wesentlich beschränkenden Kontrolle des französischen Hauptquartiers.

Da der Kaiser bei der Zusammensetzung seines künftigen Ministeriums es sich zum Grundsatze gemacht hatte, die einzelnen Portefeuilles nur dann an bestimmte Persönlichkeiten zu begeben, wenn er selbst Gelegenheit gehabt haben würde, sich hinlänglich von der Leistungsfähigkeit des Betreffenden zu vergewissern, blieben vorläufig sämtliche Ministerien unbesetzt; nur jenes der Auswärtigen Angelegenheiten wurde (am 25. Juli) dem Lizenziaten F. Ramirez übertragen. Letzterer besaß den Ruf, ein gründlicher Kenner mexikanischer Altertümer zu sein, hatte sich aber im Übrigen niemals durch hervorragende Teilnahme an den Staatsgeschäften bemerkbar gemacht. Die auf ihn gefallene Wahl zum Minister des Äußern erregte daher allgemeine Überraschung und zwar um so mehr, als Ramirez seinem politischen Glaubensbekenntnisse nach zur Partei der gemäßigt Liberalen zählte, einer Partei, welche bisher dem monarchischen Projekte gegenüber eine entschieden ablehnende Stellung eingenommen hatte.

So wurden die mexikanischen Konservativen durch die Ernennung dieses Ministers zum ersten Male gewahr, daß Kaiser Maximilian, mit den bisherigen Traditionen der mexikanischen Staatsmänner brechend, das Ziel verfolgte, die Liberalen und

Konservativen dadurch miteinander zu versöhnen, daß er beide Parteien gleichzeitig zur Teilnahme an den Regierungsgeschäften heranzog.

Gleichzeitig mit der erfolgten Ernennung des Ministers des Äußern nahm der bisherige Leiter des Auswärtigen Amtes, Unterstaatssekretär Arroyo, seine Entlassung. Dessen Rücktritt war dadurch veranlaßt worden, daß derselbe sich mit der französischen Gesandtschaft in Unterhandlungen wegen der Zession des Staates Sonora an Frankreich eingelassen hatte, jene Unterhandlungen aber vom Kaiser nach seiner Ankunft in Mexiko sofort auf das entschiedenste desavouiert wurden.[1])

Vorläufig blieb die Leitung der übrigen Ministerien speziellen mit dieser Aufgabe betrauten Kommissionen übertragen. Mit Dekret vom 3. August wurde Ramirez zum Präsidenten der zwei Kommissionen ernannt, welche sich mit der Reform der Justiz und des öffentlichen Unterrichtes zu befassen hatten. Bei diesem Anlasse erhielt Ramirez zugleich aus der Hand des Kaisers die entsprechenden Instruktionen zur Durchführung der ihm übertragenen Aufgabe.

Betreffend der Justizverwaltung wollte der Kaiser insbesondere die nachstehenden Prinzipien möglichst bald zur Durchführung gebracht sehen: Unabsetzbarkeit der Beamten, Feststellung der Gehalte für dieselben, Einführung des öffentlichen Verfahrens bei allen gerichtlichen Instanzen, beschleunigte Erledigung der anhängigen Prozesse,[2]) Regelung der Gerichtspolizei, Verbesserung der Gefängnisse u. s. w.

Bei Organisierung des Unterrichtswesens wurden namentlich die nachstehenden Punkte vom Kaiser der Beachtung seines Ministers empfohlen: Anlegung von Staatsbibliotheken, Staatsmuseen u. dgl., Gründung einer Akademie der Wissenschaften, Kreierung eines Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes, Regelung der Bestimmungen zur Ausübung des Professorates an den Primar- und Normalschulen u. s. w.

---

[1]) Wir werden diese Angelegenheit noch näher zu besprechen haben.

[2]) Zu dem Ende sollte, gegen den bisher üblich gewesenen Gebrauch auch des Sonntags in den öffentlichen Ämtern gearbeitet werden.

Ein am 7. August an den Minister ohne Portefeuille Velasquez de Leon erlassenes kaiserliches Handschreiben regelte provisorisch die Verhältnisse der Presse, bis die Justizkommission ein spezielles, diese Materie betreffendes Gesetz ausgearbeitet haben würde. Zunächst wurde die Zensur für aufgehoben erklärt und jedermann das Recht zur freien Meinungsäußerung eingeräumt, soweit nicht zum offenen Widerstande gegen die Regierung aufgefordert oder die den Behörden gebührende Achtung hintangesetzt wurde. Im Übrigen sollten alle Preßvergehen — gleich anderen Gesetzesübertretungen — der Jurisdiktion der ordentlichen Gerichte unterstehen.

Zur Einflußnahme auf die Manifestationen der Presse im In- und Auslande (namentlich im Gebiete der Vereinigten Staaten) wurde ein eigener Preßdirektor ernannt, welcher aus dem von dem Belgier Eloin geleiteten kaiserlichen Kabinette die detailliertesten Instruktionen[1]) über die Art und Weise erhielt, wie die öffentlichen Blätter zu Publikationen von Korrespondenzen in einem für das Kaiserreich günstigen Sinne zu veranlassen wären.[2])

Den Vorsitz über die mit der Leitung des Kriegsministeriums betraute Kommission übertrug der Kaiser am 7. Juli dem General Bazaine, indem er demselben zugleich folgende Punkte bei dem künftigen Reorganisierungsplane der Armee zur besonderen Beachtung empfahl:

1. Feststellung des Kriegs- und des Friedensstandes der Armee.

2. Einführung eines Rekrutierungsgesetzes mit festgestellter Dienstzeit.

3. Ausarbeitung eines Reglements für die verschiedenen Waffengattungen.

4. Reformierung der militärischen Gerichtsbarkeit.

5. Bestimmung der Besoldung für die Offiziere unter Vornahme einer Revision der Cadres.

---

[1]) Siehe diese bei Léfèbre.

[2]) Als Preßdirektor fungierte der von uns schon wiederholt erwähnte französische Abbé Domenech.

6. Bildung eines Gendarmerie-Korps.

7. Uniformierung und Bewaffnung der regulären Truppen.

8. Errichtung von Militärkolonien an der Nordgrenze des Reiches.

9. Organisierung eines Truppendienstes zur Erhaltung der Sicherheit auf den öffentlichen Landstraßen u. s. w. u. s. w.

Die aus mexikanischen und französischen Offizieren zusammengesetzte Militärkommission hielt unter dem Vorsitze des Generals Bazaine am 14. Juli ihre erste Sitzung und dieselbe begann ihre Tätigkeit mit der Revision der Generalspatente bei sämtlichen Offizieren, welche den Generalstitel führten, ohne hierzu berechtigt zu sein. Die Zahl jener „improvisierten“ Generale war in der mexikanischen Armee eine sehr beträchtliche und eine Reform in dieser Hinsicht erschien dringlich geboten, um in die Cadres der kaiserlichen Armee einigermaßen Ordnung bringen zu können. Aber bei Durchführung der ins Auge gefaßten Reform stieß die Kommission auf unübersteigliche Hindernisse, so daß die Revision der Generalspatente schließlich kein besseres Resultat ergab, als daß zahlreiche über ihre Zurücksetzung mißvergnügte Offiziere in juaristischen Dienst übertraten, wo ihren Aspirationen auf Führung des Generalstitels allerdings kaum irgend welche Grenzen gezogen waren.

Wir haben bereits mitgeteilt, wie Kaiser Maximilian noch in Miramar unmittelbar nach seiner Thronbesteigung verschiedene auf Regelung der Finanzen seines Reiches Bezug habende Dekrete erlassen hatte. Die Basis für den in Zukunft durchzuführenden Finanzplan bildete die Aufnahme eines Anlehens in Europa.

Noch vor seiner Thronbesteigung hatte der Erzherzog am 25. März 1864 mit dem englischen Bankhause Glye, Millo & Co. durch Vermittlung des französischen Ministers Fould ein Übereinkommen abgeschlossen, wonach das erwähnte Bankhaus die Begebung eines mexikanischen Staatsanlehens von 201,000.000 Francs übernahm. Nachträglich trat jenem Übereinkommen auch der französische Crédit mobilier bei.

Am 10. April wurde die bezügliche Anleihe gleichzeitig in London, Amsterdam, Turin, Paris, Lyon, Bordeaux und Marseille

emittiert und obgleich die französische Regierung den Erfolg dieser Finanzoperation mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen bemüht gewesen war, gelang es doch nicht, den europäischen Geldmarkt für jene Anleihe lebhafter zu interessieren, und von den zur Subskription aufgelegten 201,000.00 Francs blieben schließlich, ungeachtet aller Bemühungen des Crédit mobilier Rententitres im Werte von 26,500.000 Francs als unverkäuflich zurück.[1]) Das englische Kapital beteiligte sich fast gar nicht an der Anleihe. Dasselbe geschah von Seite der mexikanischen Kapitalisten, auf deren Teilnahme übrigens niemals gerechnet worden war.

Da die mit 6 Prozent verzinslichen Obligationen zum Kurse von 63 emittiert worden waren, so war der nominelle Betrag des Anlehens von 201,000.000 Francs effektiv auf 127,000.000 Francs herabzusetzen. Nimmt man nun diesen Betrag (selbst mit Hinzurechnung der unverkauft gebliebenen und somit füglich nicht in Betracht zu ziehenden Obligationen in der Höhe von 26,500.000 Francs) als Grundstock der finanziellen Hülfsquellen an, welche der mexikanischen Monarchie bei ihrem Entstehen zur Verfügung gestellt wurden, so ist die angegebene Summe von 127,000.000 Francs weiters noch ansehnlichen Reduktionen zu unterziehen mit Rücksicht auf die diversen Zahlungen, welche vertragsmäßig gleich im vorhinein aus dem Ergebnisse jener Anleihe bestritten werden mußten.

So kam zunächst ein Betrag von 4,500.000 Francs für die Unkosten bei Auflage der Anleihe (Kommission der emittierenden Banken, Druckkosten u. dgl.) in Abzug zu bringen. Weiters sollten zufolge dem Dekrete vom 11. April 1864 vier Semester der auszubezahlenden Interessen der Anleihe im Gesamtbetrage von 24,200.000 Francs in Paris hinterlegt werden. Ein weiterer Abzug von 26,000.000 Francs fand anläßlich der Zahlung der zweijährigen, 3prozentigen Zinsen der konsolidierten englischen Schuld von rund 260,000.000 Francs statt.[2])

---

[1]) Siehe Näheres bei Payno, Cuentas etc.

[2]) Siehe Näheres hierüber in dem veröffentlichten Berichte des englischen Gesandtschaftssekretärs Middleton über die mexikanischen Finanzen während des Kaiserreiches.

Auf Rechnung des mexikanischen Staatsschatzes hatte Kaiser Maximilian in Miramar 8,000.000 Francs erhoben, um damit die Reisespesen und verschiedene dringliche Auslagen zu decken, bis die regelmäßigen Bezüge der kaiserlichen Zivilliste zur Auszahlung gelangten.[1])

Nimmt man nun die vorstehend namhaft gemachten Abzüge in Betracht (wobei diverse Posten von geringerer Bedeutung nicht angeführt erscheinen), so reduziert sich die tatsächliche Ziffer des Anlehens von 127,000.000 Francs auf 63,000.000 Francs. Wenn man die unverkauft gebliebenen 26,000.000 Francs gleichfalls in Abfall bringt, so ergibt sich, daß von der ganzen Anleihe in Wirklichkeit nicht mehr als 35,000.000 Francs dem mexikanischen Staatsschatze zu seiner freien Verfügung verblieben. (Siehe bei Payno die „balance de la commission des finances" vom September 1865.)

Auf diese Ziffer beschränkte sich das Totale der außerordentlichen Einnahmen, mit denen das mexikanische Kaiserreich die verschiedenen internationalen Reklamationen der fremden Mächte abzahlen und das gesamte riesig anwachsende Budget des Reiches ins Gleichgewicht zu bringen hatte!

Die finanziellen Lasten, welche der mexikanischen Monarchie gleich bei ihrem Entstehen aufgebürdet wurden, schienen in der Tat jedwede Hoffnung auf Sanierung der Staatsfinanzen unbe-

---

[1]) Es ist vielfach gegen den Kaiser die Anschuldigung erhoben worden, als habe derselbe die erwähnten 8 Millionen zur Zahlung früherer Schulden verwendet. Wie Payno (also sicherlich keine für den Kaiser parteiische Quelle) l. c. anführt, wurden aus obigen 8 Millionen zunächst die Bezüge der mexikanischen Gesandtschaften in Rom, Brüssel, Wien und Paris sowie die Gehalte des kaiserlichen Gefolges bestritten. Einen Betrag von 97.000 Francs erhielt Oberst Leysser zur Verwendung bei der Anwerbung zum österreichischen Freiwilligenkorps. Die Reiseauslagen von Miramar nach Mexiko betrugen (mit Einrechnung eines Geschenkes an die Peterskirche in Rom) 285.000 Francs. Auf Rechnung der zufolge des Miramarer Vertrages an Frankreich zu leistenden Zahlungen ließ der Kaiser nach seiner Ankunft in Mexiko 2,415.000 Francs an die französische Kriegskassa auszahlen. Da aus den in Rede stehenden 8 Millionen alle Erfordernisse der Zivilliste bis zum Monate Juni bestritten werden mußten (siehe Payno), ist es wohl einleuchtend, daß dem Kaiser überhaupt aus jener Summe kein Betrag zu seiner beliebigen Verwendung frei zur Verfügung gestellt bleiben konnte.

dingt auszuschließen, zumal die Schuldenlast der Monarchie im Vergleiche zu ihrem Betrage bei Beginn der Intervention der drei Mächte, sohin in einem dreijährigen Zeitraume nunmehr um das Doppelte erhöht erschien.[1])

Im Jahre 1862 gestaltete sich die von dem Präsidenten Juarez anerkannte auswärtige Schuld Mexikos folgendermaßen:

*a)* englische Schuld 69,000.000 Pesos
*b)* spanische „ 9,400.000 „
*c)* französische „ 2,800.000 „

somit zusammen rund 82,000.000 Pesos oder 410,000.000 Francs.

Durch die Monarchie wurde Mexiko zunächst aus der Aprilanleihe mit einem Betrage von 201,600.000 Francs belastet. Eine weitere Vermehrung der Staatsschuld im Betrage von 27,000.000 repräsentierte der Art. IX des Miramarer Vertrages. Zur teilweisen Löschung dieser Schuld hatte die mexikanische Finanzkommission in Paris, zufolge Art. XI des erwähnten Vertrages einen Betrag von 66,000.000 Francs in Rententiteln der Anleihe (zum Kurse von 60 Prozent berechnet) im Nominalwerte von 110,000.000 Francs der französischen Regierung zur Verfügung gestellt.

Das mexikanische Ausgabsbudget erschien nunmehr durch zahlreiche Posten von erheblicher Höhe belastet: Zunächst war durch Art. XII des Miramarer Vertrages die Verpflichtung einer jährlichen Zahlung von 25,000.000 Francs behufs Erhaltung des französischen Okkupationskorps übernommen worden. Mit dieser Zahlung waren übrigens die Unkosten nicht getilgt, welche dem Lande aus der Anwesenheit der französischen Truppen erwuchsen.[2]) Nimmt man ferner in Betracht, daß die von Kaiser Maximilian

---

[1]) Siehe den Bericht Romeros vom 27. Februar 1866 an Staatssekretär Seward.

[2]) Payno liefert interessante Daten über die verschwenderische Weise, wie General Forey sein Hauptquartier auf Kosten des mexikanischen Staatsschatzes eingerichtet hatte. So beanspruchte unter anderem die Herrichtung seiner Wohnung in Mexiko 242.000 Francs. Für Anschaffung von Blumen wurden im Sommer 1863 12.000 Francs verrechnet. Etwas sparsamer richtete sich General Bazaine ein, obgleich auch dessen Haushalt der mexikanischen Regierung große Auslagen verursachte.

ins Auge gefaßte Umgestaltung der gesamten Administration des Staates (ganz abgesehen von den jeder Berechnung sich entziehenden Erfordernissen des Kriegsministeriums) unvermeidlich mit einer ansehnlichen Erhöhung der Auslagen verbunden war (zumal zahlreiche neue Administrationszweige neu kreiert und daher auch neu dotiert werden mußten), so hatte eine damals in Umlauf gebrachte juaristische Flugschrift wohl mit gutem Rechte die Behauptung aufstellen können, daß die finanziellen Kalamitäten, denen das Kaiserreich gleich bei seinem Entstehen gegenüberstand, den Keim zu dessen Untergang in sich enthalten hätten.

Vorläufig konnte weder die Ziffer der zu erwartenden Staatseinnahmen, noch jene der zu bestreitenden Auslagen auch nur annäherungsweise festgestellt werden. Nach einer aus juaristischer Quelle herrührenden Information wurden die Einnahmen der Monarchie für das Jahr 1864 auf 80,000.000 Francs, die Ausgaben dagegen auf 120,000.000 Francs veranschlagt. Wie die Folge bewies, war selbst dieses auf die Hälfte der Einnahmen d. i. mit 40,000.000 bezeichnete Defizit noch zu niedrig geschätzt. Wenn selbst das unter der Präsidentschaft des Juarez mit 56,000.000 Francs berechnete Budget der Ausgaben die Kräfte des Staates überschritt, war wohl jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, daß die Monarchie in dem zur Hälfte im Kriegszustande befindlichen Territorium des Landes nicht aus ihren eigenen Mitteln die Kosten des nunmehr erheblich erhöhten Staatshaushaltes zu bestreiten im stande war.

Daß die Staatseinnahmen Mexikos unter normalen Verhältnissen einer großen Entwicklung fähig waren, erhellt insbesondere aus den Ausweisen über die Einnahmen des Zollhauses in Veracruz: nach den im Pariser Moniteur veröffentlichten Berechnungen beliefen sich die Zolleinnahmen daselbst für die drei ersten Quartale des Jahres 1863 auf rund 827.000 Pesos; in dem gleichen Zeitraume des folgenden Jahres stiegen die Einnahmen auf 2,445.000 Pesos. Im September 1863 gingen in Veracruz 78.000 Pesos an Zöllen ein; im September 1864 betrug die Einnahme 444.000 Pesos. Auch enthielten die Bodenreich-

tümer Mexikos unerschöpfliche, zum Teile noch vollständig unerschlossen gebliebene Hülfsquellen, welche, wenn sie durch eine weise Verwaltung fruchtbringend gemacht würden, den Nationalwohlstand wesentlich zu erhöhen vermocht hätten. Aber um die Reichtümer des Landes in einem größeren Maßstabe verwerten zu können, mußte unter allen Umständen eine Periode von mehreren Jahren verstreichen und vor allen Dingen auch der Friede im Lande hergestellt werden. Das Kaiserreich war daher zur Bestreitung des Staatshaushaltes auf eine tief eingreifende Inanspruchnahme des Kredites als das einzige Mittel zur Rettung in der Not angewiesen. Nun war aber die erste mexikanische Anleihe — wie wir eben gesehen haben — unter derartig drückenden Modalitäten abgeschlossen worden, daß nach Abzug der verschiedenen davon zu leistenden Zahlungen der erübrigende Rest der Anleihe kaum zur Deckung des Defizites für das laufende Jahr 1864 ausreichte.

Wollte man die junge Monarchie vor dem Staatsbankerotte bewahren, so mußte derselben mit freigebigerer Hand geholfen werden und mit Recht wiesen die Anhänger des Juarez auf die Tatsache hin, daß Frankreich unter dem Scheine uneigennütziger Großmut dem Kaiser von Mexiko viele Millionen vorstrecke, ihm aber diese Summen sofort zum größten Teile wieder entziehe, ohne daß jene angebliche Unterstützung für das Land Mexiko ein anderes Resultat gehabt hätte, als dessen Schuldenlast um ein Ansehnliches zu vermehren.

Ungeachtet jener nahezu als verzweifelt anzusehenden finanziellen Lage der Monarchie gab Kaiser Maximilian doch nicht die Hoffnung auf, daß es ihm gelingen werde, mit den ihm zur Verfügung stehenden Geldmitteln über die Periode der finanziellen Krisis hinüberzukommen und glücklich den Zeitpunkt zu erreichen, wo die projektierten Finanzreformen bereits zur Durchführung gelangt wären und wo die zur Beseitigung des Defizites erforderliche Steigerung der Einnahmen erzielt sein würde.

Das Programm, durch welches der Kaiser die Regelung der finanziellen Frage durchzuführen beabsichtigte, findet sich ent-

wurfsweise in dem nachstehenden am 6. Juli an den Staatsminister Velasquez de Leon erlassenen Handschreiben:

„Nachdem Wir die Überzeugung gewonnen haben, daß es dringend nötig ist, die verschiedenen Verwaltungszweige zum Wohle des Landes durch spezielle Kommissionen untersuchen zu lassen und von der hervorragenden Bedeutung der finanziellen Angelegenheiten durchdrungen, verordnen Wir, daß Sie eine unter Ihren Vorsitz zu stellende Kommission berufen, welche sich mit der Untersuchung über den Zustand des Schatzes, sowie über die Ursachen befasse, weshalb die Einnahme bisher, abgesehen von dem Kriegsverhältnisse, regelmäßig unter der Höhe der Ausgaben geblieben sind. Die Kommission wird alle Steuerprojekte einer Revision zu unterziehen haben, hierbei jedoch mit Vorsicht vorgehen, um alle Unzukömmlichkeiten zu vermeiden, welche durch die Beseitigung der durch Zeit und Herkommen sanktionierten Auflagen entstehen könnten. Als das beste Steuersystem ist jenes anzusehen, welches in den eigentümlichen Verhältnissen und Bedürfnissen eines Landes begründet ist; die Einrichtungen anderer Staaten dürfen nur dann angenommen werden, wenn aus deren Anwendung keine Unzukömmlichkeiten zu besorgen sind, zumal die Vollkommenheit eines Steuersystems oft nur auf den Fortschritten des öffentlichen Wohlstandes beruht. Die Kommission wird dafür Sorge tragen, daß das Eingreifen der Regierung möglichst wenig fühlbar sei und sie wird deshalb alle überflüssigen Formalitäten vermeiden. In dieser Art wird die Bevölkerung die Existenz der Regierung bloß durch den Schutz gewahr, welchen sie von Seite der letzteren bei Aufrechthaltung der Ordnung genießt.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Besteuerung des auswärtigen Handels zu schenken, da diese unsere vornehmste Einnahmsquelle bildet und dem Einflusse unserer Beziehungen zum Auslande unterworfen ist. Die Kommission hat die industriellen und landwirtschaftlichen Zustände des Landes mit den übrigen Bedürfnissen dieses an Hülfsquellen so reichen

Landes in Einklang zu bringen. Auch ist die Besteuerung des inneren Handels zu untersuchen. Nachdem die Kommission eine Basis für die ordentlichen Steuern festgestellt haben wird, ist es ihre Aufgabe, sich mit den außerordentlichen Steuern, Anlehen u. s. w. zu befassen.

Zur Vornahme einer Kolonisation des Landes kann vorläufig noch nicht geschritten werden, da es an Daten über die hierzu verfügbaren Ländereien fehlt. Die Kommission wird daher einen Entwurf über die Art und Weise ausarbeiten, wie die Informationen beizuschaffen seien.

Mit Bezug auf die Anlehen hat die Kommission ein Verzeichnis des Staatsvermögens anzufertigen.

Untersuchung der Staatsschulden und anderer Reklamationen, der Kontrakte mit den Minengesellschaften und der hierauf bezüglichen Gesetzgebung; Revision des Münzwesens und des Verkaufes öffentlicher Gebäude; Hebung des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesens; Regulierung der Gewichte; Normierung der Gehalte und Pensionen.

Nach Vollendung dieser Arbeiten wird die Kommission im stande sein, ein Budget aufzustellen, die Steuern nach billigem Ausmaße festzusetzen und die Höhe der Auslagen mit größter Sparsamkeit zu bestimmen. Die Kommission soll Mittel zur Beseitigung des Defizits in Vorschlag bringen, falls ein solches infolge unvorhergesehener Auslagen an den Tag treten sollte. Vor allem hat die Kommission ihr Augenmerk auf Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben zu richten.

Die Verwendung der Staatsgelder soll durch eine eigene Behörde kontrolliert werden, deren Mitglieder den Besitz der erforderlichen Kenntnisse mit dem Rufe einer makellosen Rechtlichkeit zu vereinigen haben werden.

Die Kommission, welche mit dem 1. August zusammenzutreten hat, wird teils aus Notablen, welche Wir in Mexiko diesfalls bezeichnen werden, teils aus Delegierten aus der Provinz bestehen, welch letztere die dortigen Bevölkerungsklassen zu repräsentieren haben werden.

Die Präfekten haben sofort die Wähler zur Bestimmung dieser Delegierten einzuberufen; die Wahl soll ganz frei sein und haben sich die Behörden ihrerseits jeglicher Einmischung in dieselbe zu enthalten.

Zur Beschleunigung des Geschäftsganges soll sich die Kommission in Unterabteilungen gliedern.

Da die Regelung der Finanzen von höchster Wichtigkeit ist, wird die Kommission ohne Zeitverlust ihre Arbeiten beginnen und zwar sollen die in Mexiko anwesenden Mitglieder unverzüglich in Tätigkeit treten, ohne weiter auf das Eintreffen der Provinzialdelegierten zu warten."

Die Finanzkommission begann am 15. Juli ihre Amtstätigkeit im Sinne des im vorstehenden kaiserlichen Handschreiben entwickelten Programmes.

Wie schon unter dem Regime der Regentschaft französische Organe bei der Reformierung der mexikanischen Finanzen eine tätige Rolle gespielt hatten, so wurde auch dem Kaiser eine französische finanzielle Kapazität zur Regelung dieses Administrationszweiges zur Verfügung gestellt: Der Deputierte Corta war schon im März des Jahres 1864 von Kaiser Napoleon nach Mexiko gesendet worden, um daselbst die finanziellen Verhältnisse und insbesondere die schwebenden Reklamationen der französischen Staatsangehörigen eingehend zu prüfen, zu welchem Ende sämtliche bereits früher in der mexikanischen Zolladministration angestellte französische Beamte seiner Autorität untergeordnet wurden.

Das französische Beamtenpersonale des Finanzministeriums, welches im Verlaufe des Sommers 1864 namhaft vermehrt wurde, hatte die Aufgabe erhalten, einerseits die mexikanischen Beamten zu kontrollieren und anderseits diesen als Muster einer gewissenhaften und pflichtgetreuen Amtsgebarung zu dienen.

Der Deputierte Corta kehrte noch vor Schluß des Jahres 1864 nach Frankreich zurück und an seiner Stelle übernahm ein

sicherer Mr. Bonnefonds die Oberaufsicht über das mexikanische Zollwesen.[1])

## XX. Kapitel.

## Erste Rundreise des Kaisers.

Nachdem Kaiser Maximilian zunächst in allgemeinen Umrissen die Grundlagen festgestellt hatte, auf denen sein Reich in Zukunft aufgebaut werden sollte, unternahm derselbe gegen Ende des Sommers eine Rundreise durch verschiedene im Zentrum des Landes gelegene Staaten, um sich durch eigene Anschauung über die Bedürfnisse des Landes zu unterrichten und um zugleich seinen Untertanen Gelegenheit zu bieten, ihren Monarchen persönlich kennen zu lernen.

Da die konservative Partei in den volkreicheren Städten des sogenannten Bajio (mit diesem Namen bezeichnete man die fruchtbaren Provinzen des mexikanischen Mittellandes) durch einen zahlreichen Anhang vertreten war, stand zu erwarten, daß der Monarch bei seinem Erscheinen daselbst den gleichen Ovationen begegnen würde, unter denen der Einzug des Kaiserpaares in die Hauptstadt stattgefunden hatte und der Kaiser versprach sich daher von dieser Reise die besten Folgen für die Vermehrung seiner Popularität im Lande.

Während der Abwesenheit des Kaisers blieb die Kaiserin nebst den Ministern Ramirez und Velasquez de Leon mit der Erledigung der laufenden Regierungsgeschäfte betraut.

Am 10. August verließ der Kaiser mit einem Gefolge von 14 Personen die Hauptstadt und hielt am 17. August unter dem Jubel der ausgesprochen konservativ gesinnten Bevölkerung seinen Einzug in jenes Queretaro, in welchem ihm drei Jahre später die Kugeln eines juaristischen Exekutionspelotons das Leben rauben sollten!

[1]) Die von dem Deputierten Corta in Mexiko gesammelten Daten würden von demselben nachträglich der französischen Kammer in einer mehr poetisch gehaltenen, als sich auf wirkliche Tatsachen stützenden Rede mitgeteilt.

Wie in Queretaro, so wurde der Kaiser gleichfalls in Silao, Guanajuato, Leon, Morelia und in allen übrigen kleineren Städten, welche derselbe während dieser Rundfahrt berührte, von der imperialistisch gesinnten Bevölkerung auf festliche Weise empfangen; nicht minder eifrig in der Veranstaltung von Freudendemonstrationen zeigte sich die indianische Bevölkerung des offenen Landes und selbst aus weiter Ferne eilte diese zur Begrüßung des Monarchen herbei.

Diese sich allseitig wiederholenden Ovationen seitens der Eingeborenen bestärkten den Kaiser in der Überzeugung, daß die Masse der Bevölkerung dem Kaiserreiche aufrichtig ergeben sei und daß der Präsident Juarez im Zentrum des Landes keinen in Betracht zu ziehenden Anhang besitze. Hierbei durfte aber zur richtigen Beurteilung der politischen Situation die Tatsache nicht übersehen werden, daß die republikanisch gesinnten Elemente in den vom Kaiser besuchten Ortschaften von der imperialistischen Militärmacht strenge überwacht und an jeder Demonstration zu gunsten der Republik energisch verhindert wurden. Die französischen Kriegsgerichte sorgten dafür, daß beim Erscheinen des Kaisers keine (mit Lebensgefahr verbundene) Manifestationen zu gunsten des Juarez stattfanden. Es war daher ein unrichtiger Schluß, aus dem Schweigen der republikanischen Partei bei diesen Anlässen den Schluß zu ziehen, daß dieselbe überhaupt keine Anhänger zähle. Als General Ortega im Jahre 1863 das entschieden konservativ gesinnte Puebla gegen General Forey verteidigte, fand von Seite der durch die Belagerung überaus hart mitgenommenen Bevölkerung nie irgend eine antijuaristische Demonstration statt; denn dieselbe wußte, daß Ortega jede derartige Bewegung mit schonungsloser Strenge unterdrückt haben würde. Dasselbe Verhältnis fand nun — mit umgekehrten Rollen — in mehreren Städten des Bajio statt, welche wie Morelia, Leon u. a. der Mehrheit der Bevölkerung nach republikanisch gesinnt waren, sich aber wohlweislich enthielten, bei dem Einzuge des Kaisers in die von der konservativen Partei veranstalteten Festlichkeiten einen Mißton zu bringen.

Mochten übrigens die Gegner der Monarchie noch so hartnäckig in ihren feindseligen Gesinnungen gegen dieselbe beharren, so konnte selbst von den unversöhnlichsten Republikanern nicht geleugnet werden, daß der Kaiser seine geradezu bewundernswerte Arbeitskraft mit einer aufopferungsvollen Ausdauer, wie sie keiner der zahlreichen Präsidenten der Republik auch nur annähernd betätigt hatte, dem von ihm sich vorgesetzten Ziele widmete, die Bedürfnisse der Stadt- und Landbevölkerung kennen zu lernen und deren Wohl mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern. Selbst während der infolge des jämmerlichen Zustandes der Straßen ungemein ermüdenden Fahrt in der schwerfälligen Postdiligence redigierte der Kaiser unablässig seine Korrespondenz. In den größeren Städten besuchte der Kaiser, ohne sich irgend eine Erholung von den Reisestrapazen zu gönnen, die bedeutendsten öffentlichen Anstalten, Schulen, Gefängnisse u. dgl., ordnete (wo es besonders not tat) die dringendsten Verbesserungen an (welche aber von den kaiserlichen Beamten in den seltensten Fällen zur Ausführung gebracht wurden), trieb das Beamtenpersonale zu rascherer Erledigung der Amtsgeschäfte an, beteilte die Dürftigen reichlich mit Unterstützungen[1]) und um sich möglichst genau über die Wünsche der Bevölkerung informieren zu können, hatte er Befehl gegeben, daß man ihm jederzeit die an Ort und Stelle erscheinenden Organe der Presse, ohne irgend eine Rücksicht auf deren etwaige Parteifärbung vorlegen solle.

Den 16. September, den Jahrestag des mexikanischen Unabhängigkeitsfestes, brachte der Kaiser in dem Städtchen Dolores zu, wo vor einem halben Jahrhunderte der Priester Hidalgo das erste Zeichen zur Erhebung gegen die spanische Herrschaft gab. Von dem Balkon desselben Hauses, welches jener nationale Held damals bewohnte, hielt der Kaiser die nachstehende Ansprache an die zu dem festlichen Anlasse zahlreich herbeigeströmte Menge:

---

[1]) Als Gegensatz zu dieser kaiserlichen Munifizenz konnte hervorgehoben werden, daß die Besuche der republikanischen Präsidenten in der Regel mit der Auflage von Zwangsanlehen und Gelderpressungen aller Art verbunden gewesen waren.

„Mexikaner! Inmitten politischer Stürme verging mehr als ein halbes Jahrhundert seit dem Tage, wo von diesem bescheidenen Hause aus durch den Mund eines demütigen Greises jener Ruf der Unabhängigkeit erscholl, welcher mit der Schnelligkeit des Blitzes von einem Ozean zum anderen, durch ganz Anahuac den Widerhall fand und welcher der Sklaverei eines hundertjährigen Despotismus den Todesstoß versetzen sollte. Dieser Ruf, der wie ein Donnerschlag in der Nacht ertönte, erweckte die ganze Nation aus dem langen Schlafe, in welchen sie versunken war, zur Wiedergeburt der Freiheit."

„Allein alles was groß und von Dauer ist, hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche nur durch das Werk der Zeit überwunden werden können. Jahre der Leidenschaft und zwietrachtsvoller Kämpfe folgten nacheinander; der Gedanke der Unabhängigkeit war zwar geboren, die Nation schien sich jedoch desselben nicht bewußt zu sein. Brüder kämpften gegen Brüder und Parteileidenschaft drohte zu untergraben, was die Helden unseres schönen Vaterlandes geschaffen hatten. Das dreifarbige Banner, dieses herrliche Symbol unseres Sieges, hatte nur mehr eine einzige Farbe, jene des Blutes. Da brachte eine andere ruhmreiche, dreifarbige Fahne aus dem fernen Osten Hülfe und Rettung; ein Adler wies dem anderen den Weg des Gesetzes und der Versöhnung und nun ist der Augenblick gekommen, wo der von Hidalgo an dieser Stelle gepflanzte Keim sich gedeihlich entwickeln kann."

„Bewahren wir sorgfältig die Unabhängigkeit zugleich mit der Einheit und die Zukunft ist unser; ein Volk, welches von der Vorsehung beschützt und gesegnet, seine Unabhängigkeit auf der Freiheit und dem Gesetze gründet und einig zusammenhält, ist unbesiegbar und darf sein Haupt mit Stolz erheben."

„Unser Adler ist bei seinem ersten Fluge von dem richtigen Ziele abgewichen; heute aber, wo er in die wahre Bahn eingelenkt hat, erhebt er sich mit mächtigem Fluge und erstickt in seinen ehernen Krallen die Schlange der Zwietracht." [1])

[1]) Das mexikanische Wappen stellt einen Adler dar, welcher, auf einem Felsen stehend, eine Schlange in seinen Klauen hält.

„In dem Augenblicke, wo unser Vaterland sich aus den Ruinen erhebt, um stolz und mächtig den Rang einzunehmen, welcher demselben in der Welt gebührt, dürfen wir nicht die denkwürdige Epoche des Unabhängigkeitskrieges und jene Männer vergessen, denen wir unsere Freiheit verdanken."

„Mexikaner! Es lebe die nationale Unabhängigkeit, es lebe das Andenken unserer Helden!"

An demselben Tage legte die Kaiserin in der Hauptstadt den Grundstein zu einem Monumente, welches zur Erinnerung an die mexikanische Unabhängigkeit auf dem Hauptplatze der Residenz errichtet werden sollte.

Während dergestalt Kaiser Maximilian sich bei jeder Gelegenheit beflissen zeigte, das Andenken an den mexikanischen Unabhängigkeitskrieg wärmstens zu feiern, stellten seine Gegner dieselben Erinnerungen in den Vordergrund, um die Mexikaner zum Kampfe gegen „die fremden Eindringlinge und deren Kreatur, den Erzherzog Ferdinand Max" anzufeuern: Am selben Tage, an welchem der Kaiser in Dolores die eben mitgeteilte Rede hielt, schleuderte Juarez in Chihuahua vor der Statue des Patrioten Hidalgo sein Anathem gegen die Monarchie und deren Anhänger.

Eine leichte Halsentzündung veranlaßte den Kaiser zu einer früheren Rückkehr nach der Hauptstadt, als im Reiseplane ursprünglich festgesetzt gewesen war. Nach beinahe dreimonatlicher Abwesenheit traf derselbe am 30. Oktober wieder in der Residenz ein und obgleich er sich bei diesem Anlasse jede offizielle Empfangsfeierlichkeit ausdrücklich verbeten hatte, veranstaltete die Bevölkerung dennoch in spontaner Weise ein Freudenfest zur Begrüßung des zurückgekehrten Monarchen, für welche Ovation der Kaiser noch am selben Tage den Mexikanern durch den Präfekten des Valle de Mejico seinen Dank aussprechen ließ.

Während der Abwesenheit des Kaisers hatte die Kaiserin in Ausübung ihrer Funktionen als Regentin vielfach Gelegenheit gehabt, durch ihre ungewöhnliche Geschäftskenntnis, sowie durch

die objektive Richtigkeit ihres Urteiles[1]) die Bewunderung aller jener zu erregen, welche Zeugen ihrer Tätigkeit waren.

Eingedenk ihres Berufes als Frau unterließ die Kaiserin nicht, inmitten der Erledigung der wichtigsten Staatsgeschäfte auch für die Aufbesserung des Loses der Kranken und Dürftigen Sorge zu tragen und zu wiederholten Malen besuchte die hohe Frau die Spitäler und Armenhäuser der Stadt, um sich durch eigenen Augenschein Kenntnis der Zustände daselbst zu verschaffen.

Beklagenswerterweise vermochte selbst der seltene Takt, mit welchem die Tochter des Königs Leopold bedacht war, nicht die Harmonie mit dem französischen Hauptquartiere in jener Ungetrübtheit zu erhalten, wie es die Verhältnisse so dringend erfordert hätten.

Den ersten Anlaß zu unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen dem kaiserlichen Hofe und dem am 5. September von Kaiser Napoleon zum Marschall beförderten Oberkommandanten des französischen Expeditionskorps boten zunächst die Beschwerden mexikanischer Beamten über die Willkürlichkeiten und Bedrückungen, denen sich französische Truppenkommandanten mehrfach gegen die Eingeborenen schuldig gemacht haben sollten. Marschall Bazaine sah sich durch diese zu seiner Kenntnis gebrachten Anschuldigungen veranlaßt, am 24. September ein in dem ihm eigentümlichen rauhen Stile[2]) verfaßtes Schreiben an die Kaiserin zu richten, worin er erklärte, daß er für alle seinen Untergebenen zum Vorwurfe gemachten angeblichen Ungesetzlichkeiten die Verantwortung vollständig auf sich nehme, da jene nur in Gemäßheit der ihnen erteilten Instruktionen gehandelt hätten, „d'après les règles établies et dans un but qui ne saurait être désavoué par le commandement". Bei diesem Anlasse erhob Marschall Bazaine seinerseits gegen die mexikanischen Behörden die Anklage, daß dieselben mittels hinterlistiger Intriguen am kaiserlichen Hofe gegen Frankreich agitierten und durch derlei Umtriebe selbst den Bestand der Krone zu ge-

[1]) Vgl. die von Domenech mitgeteilten Bruchstücke ihrer Korrespondenz.

[2]) Siehe bei Kératry.

fährden drohten. Der Marschall warnte daher die Kaiserin eindringlich, derlei verräterischen Einflüsterungen künftighin Gehör zu schenken.

Wenige Tage nach Abfassung obigen Schreibens hatte Marschall Bazaine abermals einen Anlaß, um bei der Kaiserin über den üblen Willen der mexikanischen Behörden sich zu beschweren. Auf Wunsch des Kaisers Maximilian hatte das französische Finanzministerium (wie wir schon erwähnt haben) eine Anzahl von französischen Beamten nach Mexiko entsendet, um im Vereine mit ihren daselbst schon von früher her in Verwendung stehenden Landsleuten den Dienst der kaiserlichen Zollämter zu organisieren. Als nun diese Beamten sich zum Antritte ihrer Amtsfunktionen anschicken wollten, stellte es sich heraus, daß mexikanischerseits trotz des früher abgegebenen Versprechens keinerlei Vorkehrungen getroffen worden waren, um jenen den Beginn ihrer Tätigkeit zu ermöglichen und Marschall Bazaine schrieb daher am 30. September an die Kaiserin, daß diesen Übelständen schleunigst abgeholfen werden müßte, da eine kostbare Zeit verloren gehe, während — wie dies die mexikanische Finanzbehörde zu ihrer Rechtfertigung anführte — über diese Angelegenheit noch keinerlei Instruktionen ausgearbeitet seien und die ganze Frage noch nicht über das Stadium der Beratung hinübergeführt erscheine.

Die vorliegende Schwierigkeit wurde durch Erlaß der bezüglichen Weisungen vorläufig zur Zufriedenheit des Marschalls in Ordnung gebracht.

Es war leicht zu erklären, daß man im mexikanischen Finanzministerium keinen größeren Eifer für die Einführung einer fremden Kontrolle bezeugte, welche einerseits den landesüblichen schamlosen Unterschleifen Einhalt zu tun berufen war und welche anderseits auch das Nationalgefühl der Mexikaner empfindlich verletzte, da diesen gewissermaßen die Befähigung zur Reformierung des Finanzdienstes abgesprochen wurde. Die französischen Zollbeamten hatten daher auch, ungeachtet aller Bemühungen des Kaisers zu ihren Gunsten, fort und fort gegen

die passive Opposition der kaiserlichen Organe bis zu den höchsten Stellen hinauf zu kämpfen.[1])

So sehr auch Kaiser Maximilian bestrebt war, um dem französischen Marschall gegenüber bei jedem Anlasse in seinem Verkehr mit demselben das herzlichste Benehmen zur Schau zu tragen, so entging es aufmerksamen Beobachtern doch nicht, daß die guten Beziehungen zwischen dem kaiserlichen Palaste und dem französischen Hauptquartiere zu wünschen übrig ließen. Marschall Bazaine machte aus seiner Verstimmung über die wenig entgegenkommende Haltung der Imperialisten gegen die Organe der Intervention kein Geheimnis.[2]) Kaiser Maximilian unterdrückte dagegen im Interesse des Thrones mit Selbstverleugnung seinen Unmut über das rücksichtslose Gebaren des Marschalls, welcher sich in ostentativer Weise so benahm, als wäre nicht der Kaiser, sondern der französische Oberkommandant die höchste Autorität im Lande. Daß ein derartiges Verhältnis auf die Dauer nicht haltbar war und früher oder später zu einem offenen Konflikte führen mußte, ließ sich leicht vorhersehen. So entwickelte sich aus der Disharmonie der beiden zum gemeinsamen Zusammenwirken berufenen Persönlichkeiten schließlich ein Krebsschaden, welcher zugleich mit der finanziellen Notlage des Reiches die wirksame Konsolidierung der Monarchie, ungeachtet aller Siege der frankomexikanischen Truppen, zur Unmöglichkeit machte.

---

## XXI. Kapitel.

## Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze während des Sommers und Herbstes 1864.

Um die Resultate der letzten Frühjahrskampagne durch die Besetzung weiterer Landesteile zu vervollständigen, befahl Marschall Bazaine während des Sommers 1864 ein allgemeines

[1]) Vgl. bei Domenech das Schreiben des Kaisers vom 19. Juni 1865.
[2]) Siehe Kératry.

Vorrücken der frankomexikanischen Armee auf der nördlichen und westlichen Linie ihrer Aufstellung; die Unterwerfung des Südens, wo insbesondere die beiden Staaten Oajaca und Guerrero die bedeutendsten Stützpunkte des Juarismus bildeten, behielt der Marschall für spätere Zeit vor, da zunächst alle verfügbaren Kräfte zur energischen Durchführung der Offensive im nördlichen Mexiko in Verwendung kommen sollten.

Die französische Armee operierte in drei Kolonnen, von denen die eine am linken Flügel unter General Douay in Verbindung mit General Marquez in das Innere des Staates Xalisco vorrückte, während im Zentrum General L'Hériller von Zacatecas aus die Eroberung des Staates Durango unternahm; rechts an General L'Hériller lehnte sich die Division des Generals Castagny an, welcher von San Luis gegen Monterey (dem provisorischen Sitze der republikanischen Zentralregierung) vormarschierte. Mit einer vierten, ausschließlich aus Mexikanern formierten Kolonne operierte General Mejia im Staate Tamaulipas, wohin auch gleichzeitig die französische Contraguerrilla unter Oberst Dupin aus der Tierra caliente von Veracruz versetzt wurde, um den Rücken des gegen Matamoros marschierenden Generals Mejia gegen die zahlreichen juaristischen Banden zu decken, welche in jener durch einen großen Pferdereichtum gesegneten Gegend ein besonders günstiges Gebiet zur Führung des kleinen Krieges fanden.

Von der Seeseite aus unterstützte die französische Flotte im atlantischen und im pazifischen Ozean das Vorrücken der Kaiserlichen durch Besetzung verschiedener Küstenpunkte von untergeordneter Bedeutung.

Die Kolonne des Generals Castagny hatte bei ihrem Vorrücken gegen Monterey zwar wenig von dem Widerstande des Feindes, um so mehr aber von den Beschwerden des Marsches durch eine völlig unwirtbare und teilweise wüstenartig gestaltete Gegend zu leiden. Namentlich verursachte der Wassermangel den französischen Soldaten unter den sengenden Strahlen der tropischen Sonne großes Ungemach, da die Juaristen fast sämtliche im Bereiche der Straße gelegenen (und ohnedies nur spär-

lich vorhandenen) Brunnen durch Hinabwerfen von Leichnamen zu vergiften bemüht gewesen waren.

Angesichts des Vormarsches der Kolonne Castagny hatte sich Juarez gezwungen gesehen, den Sitz der Regierung aus Monterey abermals nach Norden zu verlegen, da bei der feindseligen Haltung Santiago Vidaurris, des republikanischen Gouverneurs von Coahuila und Nuevo Leon nicht daran gedacht werden konnte, den Angriff des Generals Castagny in Monterey abzuwarten.

General Vidaurri hatte bereits im Herbste 1863 seine Geneigtheit zur Anerkennung der Regentschaft manifestiert.[1]) Als hierauf Juarez gegen Schluß jenes Jahres von St. Luis sich flüchtend, das von General Vidaurri verwaltete Gebiet betrat, benahm sich letzterer in so ausgesprochen feindseliger Weise gegen den Präsidenten, daß dieser, nach vergeblicher Anwendung versöhnlicher Maßregeln, sich schließlich dazu entschloß, den General seines Amtes als Gouverneur von Coahuila und Nuevo Leon zu entheben.

General Vidaurri, welcher gleichzeitig von Marschall Bazaine die Einladung erhalten hatte, sich für das Kaiserreich zu pronuncieren, beantwortete seine Amtsentsetzung am 15. Februar 1864 durch den Erlaß einer Proklamation, in welcher er unter den heftigsten Invektiven gegen Juarez die Bewohner Coahuilas und Nuevo Leons aufforderte, „zur Vertreibung des Tyrannen“ zu den Waffen zu greifen. Von einer Unterwerfung unter die Autorität der Regentschaft war in jener Proklamation keine Erwähnung getan. Jener Aufruf fand, obgleich Vidaurri zu den einflußreichsten Parteiführern im nördlichen Mexiko zählte, unter den Bewohnern der mexikanischen Nordgrenze eine überaus kühle Aufnahme und General Vidaurri sah sich infolgedessen veranlaßt, um seine eigene Person in Sicherheit zu bringen, vorläufig auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten jenseits des Rio Grande eine Zuflucht zu suchen.

---

[1]) Siehe bei Domenech einen Bericht Almontes vom 27. November 1863 an den Erzherzog in Miramar.

Nach diesem Rückzuge des Generals Vidaurri schlug sich einer seiner ergebensten Anhänger, Oberst Quiroga, noch mit den juaristischen Truppen in jenen Gebieten herum, reichte aber dann im Juli 1864 seine Unterwerfung unter die Republik ein. Als hierauf Juarez am 15. August Monterey vor den anrückenden kaiserlichen Truppen räumen mußte, überfiel jener Oberst Quiroga verräterischerweise mit seinen Leuten die Eskorte des Präsidenten und mit knapper Not entging dieser dem Schicksale des bei Celaya von einer Abteilung konservativer Pronunciados niedergemetzelten Expräsidenten Comonfort.

Nachdem es dem Oberst Quiroga nicht gelungen war, sich der Person des Präsidenten zu bemächtigen, besetzte er ohne Kampf die Stadt Monterey und teilte von hier aus dem General Castagny mit, daß Vidaurri geneigt wäre, die Sache der Intervention mit seinem mächtigen Einflusse zu unterstützen, wofern ihm dieselbe unabhängige Stellung gewahrt bliebe, deren er sich bis dahin im nördlichen Mexiko zu erfreuen gehabt hatte.

General Castagny wies die von Oberst Quiroga mitgeteilten Bedingungen für den Anschluß Vidaurris kurzweg zurück und bestand darauf, daß General Vidaurri, falls er die Monarchie anzuerkennen beabsichtigte, sich nach der Hauptstadt zu begeben hätte, um dort dem Kaiser persönlich seine Huldigung darzubringen.

Vidaurri ließ sich schließlich auch zur Verzichtleistung auf die von ihm beanspruchte Sonderstellung herbei und verfügte sich im Oktober nach Mexiko, woselbst ihn die Kaiserin (in Abwesenheit des Kaisers) in einer Privataudienz empfing.

Kaiser Maximilian schien in die Aufrichtigkeit der Unterwerfung Vidaurris kein besonderes Vertrauen zu setzen und reflektierte auch bis zur letzten Periode seiner Regierung in keiner Weise auf dessen Verwendung im Dienste der Monarchie. Nach dem Sturze des Kaiserreiches fiel General Vidaurri als letzter kaiserlicher Ministerpräsident nach dem Falle der Hauptstadt in die Hände des Generals Porfirio Diaz, auf dessen Befehl er standrechtlich auf einem der Hauptplätze der Stadt erschossen wurde.

General Castagny hielt am 26. August seinen Einzug in das unmittelbar vorher von Oberst Quiroga evakuierte Monterey[1]) und erbeutete hier 55 Geschütze, welche Juarez bei seinem eilfertigen Rückzuge zurückzulassen genötigt gewesen war.

Die Verteidigung der Stadt wurde dem vom Korps Mejias detachierten Oberst Lopez (dem nachherigen Verräter von Queretaro) übertragen, worauf General Castagny seinen Marsch in westlicher Richtung nach dem Staate Durango fortsetzte, dessen gleichnamige Hauptstadt schon am 4. Juli von General L'Hériller besetzt worden war, ehe der zur Verteidigung dieses Platzes aus Chihuahua herbeigeeilte juaristische General Patoni Zeit gehabt hatte, daselbst einzutreffen.

General Mejia, welchem die Eroberung des Staates Tamaulipas zur Aufgabe gestellt worden war, brach am 5. Juli mit dem Gros seiner Truppen von Tula aus auf, besetzte unter fortwährenden Scharmützeln mit den juaristischen Generalen Carbajal (nicht zu verwechseln mit dem Bandenführer gleichen Namens, welcher die Umgebung der Hauptstadt unsicher machte), Cortina, Canales u. a. die Hauptstadt Vittoria des Staates Tamaulipas und zog dann in östlicher Richtung nach dem an der äußersten Nordgrenze Mexikos, an der Mündung des Rio Grande gelegenen Hafen von Matamoros.

Infolge der von den Vereinigten Staaten über die südstaatlichen Häfen verhängten Blockade hatte der früher nur unbedeutende Handel von Matamoros einen großartigen Aufschwung genommen, da große Warentransporte aus den konföderierten Staaten über Brownsville zur Ausfuhr nach Europa dem Hafen von Matamoros zugeführt wurden.

General Cortina, welcher die juaristische Garnison von Matamoros befehligte, hielt es in Anbetracht der Aussichtslosigkeit seines Widerstandes[2]) unter den gegebenen Umständen für

[1]) Quiroga zog sich nordwärts zurück und beobachtete hier zunächst eine Zeit lang eine neutrale Stellung.

[2]) Am 20. August landete eine Abteilung von französischen Marinesoldaten in dem an der Mündung des Rio Grande gelegenen Städtchen Bagdad; am gleichen Tage schiffte sich daselbst die Familie des Präsidenten Juarez zur Fahrt nach New-Orleans ein.

das Geratenste, sich durch (die allerdings wenig ehrlich gemeinte) Anerkennung der Monarchie vor der ihn bedrohenden Katastrophe zu bewahren und er bot daher den Kaiserlichen die Übergabe der Stadt an, indem er sich zugleich erbot, fortan mit seinen Leuten dem Kaiserreiche zu dienen.

General Mejia, der großen Wert darauf legte, möglichst bald in den Besitz jenes durch seine finanziellen Hülfsquellen so bedeutsamen Hafens zu gelangen, ging bereitwillig auf den Antrag des Generals Cortina ein und besetzte infolgedessen am 29. September die Stadt Matamoros. Cortina trat mit dem Range eines Brigadegenerals in kaiserliche Dienste ein. Von seiner Truppe folgte nur ein Teil dem Beispiele ihres Anführers; der Rest in der Stärke von ungefähr 1500 Mann löste sich in Guerillabanden auf und setzte unter Carbajal,[1]) Canales, Mendez u. a. mit abwechselndem Erfolge den Krieg gegen das Kaiserreich fort, bis General Cortina im März des folgenden Jahres wieder seine Fahne wechselte und sich abermals seinen früheren Waffengefährten anschloß.

Nach der Besetzung von Matamoros unternahm der zum Militärkommandanten von Coahuila, Nuevo Leon und des nördlichen Tamaulipas ernannte General Mejia die Pazifizierung des Gebietes im Süden von Matamoros und es gelang ihm auch im Verlaufe des Herbstes in Verbindung mit der von Tampico aus operierenden Contraguerrilla Dupins den ganzen Staat Tamaulipas bis auf einzelne unbedeutende Banden vom Feinde zu säubern.

Aber trotz aller von Mejia entwickelten Tätigkeit vermochte das Kaiserreich in jener Gegend keine dauernden Erfolge zu erringen; denn mit Ausnahme des Hafens von Matamoros zählten alle Ortschaften des Tamaulipas zu den entschieden juaristisch gesinnten und angesichts der ausgesprochen feindseligen Haltung der Bevölkerung scheiterten alle Anstrengungen der Kaiserlichen zur Vertreibung der von den Eingeborenen

---

[1]) Carbajal wurde nach dem Abfalle Cortinas von Juarez zum Gouverneur des Tamaulipas ernannt. Derselbe gewann durch seine persönliche Tapferkeit selbst die Achtung der französischen Offiziere. Siehe Kératry, la Contraguerrilla.

allerorts freundlich aufgenommenen juaristischen Guerillabanden. Wir werden in der Folge sehen, wie in einer kurzen Kampagne von nur wenigen Monaten alle von Mejia mühsam errungenen Vorteile verloren gingen und ganz Tamaulipas mit einziger Ausnahme der Städte Matamoros und Tampico wieder unter die Autorität der Republik zurückgebracht wurde.

Nach seiner Flucht aus Monterey versetzte Juarez zunächst den Sitz der Regierung nach dem im nördlichen Teile Coahuilas gelegenen Piedras Negras. Den Rückzug des Präsidenten deckten 2 Kolonnen in der Stärke von je 1500 Mann unter den Generalen Alcalde und Ortega; während des Marsches nach Piedras Negras stieß eine dritte, von einem gewissen Patoni im Staate Durango formierte Abteilung zu der unter Ortegas Oberbefehl stehenden sogenannten „Ostarmee". Letzterer, welcher auf seinem Rückzuge den Weg durch die Wüste von Mapimi eingeschlagen hatte, verlor in jener öden und wasserarmen Gegend fast den dritten Teil seiner Truppen und mußte den größten Teil seiner Artillerie auf dem Wege zurücklassen, da infolge des Wassermangels fast sämtliche Bespannungen der Geschütze zu grunde gingen.[1])

Da sich die Trümmer jener „Ostarmee" nicht in der Verfassung befanden, um noch die Strapazen eines langwierigen Marsches weiter ertragen zu können und da zudem der durch heftige Regengüsse angeschwollene Fluß Nazas den Weg nach Norden gegen Chihuahua zu momentan versperrte, beschloß General Ortega ungeachtet der beispiellosen Entkräftung seiner Soldaten den Stoß des Feindes abzuwarten und stellte sich daher mit 20 Kanonen bei Estanzuela am Cerro de Majoma (an der Grenze der Staaten Zacatecas und Durango) in einer nicht ungünstigen Position auf, während Juarez sich in der nahe gelegenen Stadt Nazas niederließ, um dort den weiteren Verlauf der Ereignisse abzuwarten.

Am 21. September stieß der Vortrab der Kaiserlichen unter Oberstleutnant Martin (von der Kolonne des Generals L'Hériller) auf die bei dem Cerro de Majoma in Schlachtordnung aufgestellte

[1]) Siehe das von General Ortega an die Mexikaner gerichtete Manifest vom 26. Dezember 1865.

juaristische Armee und griff diese, trotz ihrer ansehnlichen Übermacht[1]) sofort ohne Bedenken an.

Die Juaristen hielten anfangs dem feindlichen Angriffe entschlossen stand; nachdem aber das Gefecht eine Weile gedauert hatte, bemächtigte sich ihrer plötzlich — wie in der Schlacht von Matehuala — eine maßlose Panik und in wilder Flucht stob die gesamte Armee Ortegas mit Zurücklassung sämtlicher Geschütze vor den 500 Zuaven Martins auseinander. Letzterer konnte nicht Zeuge seines Erfolges sein, denn eine juaristische Kanonenkugel hatte denselben gleich bei Beginn des Gefechtes entzwei gerissen.

Obwohl die Sieger durch die Anstrengungen des Tages so ermattet waren, daß sie den fliehenden Feind nicht zu verfolgen vermochten, setzte dieser dennoch seinen Rückzug im Zustande voller Auflösung fort und im Verlaufe der Nacht lösten sich auch die letzten noch einigermaßen geordnet gebliebenen Abteilungen auf, so daß am folgenden Morgen, nach dem eigenen Geständnisse Ortegas, die ehemalige Ostarmee zu existieren aufgehört hatte.

General Ortega übertrug hierauf das Kommando über die Trümmer seiner Armee dem General Patoni und zog sich bald darauf infolge eines Zerwürfnisses mit Juarez und dessen Kriegsminister Negrete nach den Vereinigten Staaten ins Privatleben zurück.

Nach der Schlacht von Estanzuela oder von Majoma rief Marschall Bazaine die Brigade L'Hériller vom Kriegsschauplatze ab und sendete den größten Teil derselben nach Frankreich zurück, um den gleichzeitig in Mexiko eintreffenden österreichischen und belgischen Freiwilligenkorps — worüber noch Näheres mitzuteilen sein wird — Platz zu machen.

Während General Patoni im Vereine mit dem durch General Mejia aus dem Tamaulipas vertriebenen General Carbajal sich damit befaßte, in Nazas die Überreste der bei Estanzuela ver-

[1]) Oberstleutnant Martin verfügte nur über 530 Zuaven und 80 mexikanische Soldaten. Die Armee Ortegas war nach französischen Angaben 4200, nach juaristischen Quellen hingegen nur 2500 Mann stark.

nichteten Ostarmee zu sammeln, flüchtete sich Juarez nach der Stadt Chihuahua, woselbst ihm bei seinem Einzuge am 12. Oktober von den Einwohnern ein festlicher Empfang bereitet wurde.

In jenem abgelegenen Winkel des Landes, nahe an der Grenze des von dem wilden Indianerstamme der Apaches bewohnten Gebietes, pflanzte Juarez nun das Banner der Republik auf, ohne trotz aller seinen Anhängern auf dem Schlachtfelde widerfahrenen Katastrophen auch nur einen Augenblick an dem Siege seiner Sache zu verzweifeln und während er selbst zu gewärtigen hatte, in nächster Zukunft auch aus Chihuahua vertrieben zu werden, verkündete dieser unbeugsame Indianer seinen Anhängern durch begeisterte Proklamationen und Zirkulare wie der Tag des Triumphes unvermeidlich herankommen werde, da die Feinde der Republik auf die Länge infolge der Erschöpfung ihrer Kräfte einem sicheren Untergange entgegengehen müßten.

Die Stadt Chihuahua befand sich in zu großer Entfernung von der Operationsbasis des französischen Expeditionskorps, als daß schon zu jenem Zeitpunkte zur Besetzung derselben hätte geschritten werden können. Die republikanische Zentralregierung erfreute sich daher in jener Stadt zum ersten Mal seit ihrem Auszuge aus Monterey einer relativen Sicherheit und Ruhe, was für den Präsidenten um so wertvoller war, als ihm gerade damals soviel als keine Verteidigungsmittel mehr zu Gebote standen.

Die von General Uraga befehligte juaristische Armee „des Zentrums" war nach dem mißlungenen Angriffe auf Morelia durch die scharfe Verfolgung von Seite der Kolonne des Generals Douay so übel zugerichtet worden, daß sie erst wieder im Verlaufe der Sommermonate auf dem Kriegsschauplatze die Offensive zu ergreifen im stande war.

Von imperialistischer Seite wurden alle Mittel in Bewegung gesetzt, um den General Uraga, welcher als einer der tüchtigsten Feldherren der mexikanischen Armee galt, zur Anerkennung der Monarchie zu bewegen; allein der General schien ungeachtet aller derartigen Verlockungsversuche standhaft die Sache der

Republik vertreten zu wollen; so wenigstens mußte man nach dem Inhalte einer Proklamation urteilen, welche derselbe am 18. Juni an die „Armee des Zentrums" erließ, um ihr zu verkünden, daß mehrere Agenten der Monarchie ihn zum Verrate an der Republik zu verleiten versucht hätten, er jedoch ihre Vorschläge mit Entrüstung von sich gewiesen habe. Bei diesem Anlasse schwor General Uraga den Krieg gegen die „imperialistischen Landesverräter" bis zum Tode fortführen und die Waffen nicht eher niederlegen zu wollen, als bis das Vaterland vollständig vom Feinde gesäubert sei.

In Beantwortung dieser Proklamation überreichten die Offiziere der Armee des Zentrums ihrem Kommandanten eine Vertrauensadresse, in welcher sie alle jene als „schamlose Banditen" brandmarkten, welche die republikanischen Gesinnungen ihres Generals durch Aussprengung falscher Gerüchte über seinen Abfall zur Monarchie zu verdächtigen bemüht waren.

General Uraga sollte aber seine Landsleute noch durch das Schauspiel einer seltenen Zweizüngigkeit überraschen; denn während derselbe öffentlich die Imperialisten als Vaterlandsfeinde und Landesverräter denunzierte, stand derselbe bereits mit letzteren wegen seines Übertrittes zu ihnen in Unterhandlung und nur wenige Tage nach dem Erlasse der oberwähnten Proklamation vom 18. Juni sah sich der juaristische General Arteaga veranlaßt, aus dem Lager Uragas an Juarez die Anzeige zu erstatten, daß der Verrat des Oberkommandanten nicht länger mehr in Zweifel gestellt werden könne.

Auf diese Nachricht hin enthob Juarez sofort den General seines Kommandos und übertrug dieses an General Arteaga. Ehe aber Uraga von dieser Verfügung des Präsidenten Kenntnis erhalten hatte, warf derselbe die Maske der Verstellung von sich und sprach sich offen für Kaiser Maximilian aus, indem er gleichzeitig an die ihm unterstehenden Truppenführer die Aufforderung erließ, sich seinem imperialistischen Pronunciamiento anzuschließen. Nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von

Offizieren[1]) befolgte das Beispiel ihres Anführers; ebenso mißglückte infolge der von General Arteaga rechtzeitig getroffenen Dispositionen der Plan Uragas, die gesamte Armee des Zentrums nebst ihrem Kriegsmateriale den Imperialisten in die Hände zu spielen.

Die Armee des Zentrums repräsentierte damals die am besten organisierte Truppe der Republik und dieselbe wurde auch durch die ganze Dauer des Krieges von den Juaristen als der Kern ihrer Widerstandskräfte angesehen.

Uraga begab sich nach dem Mißlingen seines Pronunciamientos nach der Hauptstadt, um daselbst dem Kaiser persönlich seine Dienste anzubieten; es scheint aber, daß man am kaiserlichen Hofe wenig Vertrauen in die Zuverlässigkeit dieses Überläufers setzte und der General blieb bis zum Falle der Monarchie ohne aktive Verwendung.

Uraga[2]) soll namentlich durch den trostlosen Zustand seiner durch die Niederlage von Matehuala auf das tiefste demoralisierten Truppen zum Abfalle von der Republik veranlaßt worden sein. Auch hätte sich der General über den Mangel an Disziplin seitens seiner Untergebenen zu beklagen gehabt.

General Arteaga befolgte nach Übernahme des Oberkommandos die Taktik, seine Armee in zahlreiche Truppenkörper aufzulösen, um den Feind gleichzeitig von verschiedenen Seiten beunruhigen zu können, während diesem die Möglichkeit entzogen wurde, im Kampfe mit kompakt gehaltenen Massen seine militärische Überlegenheit über diese zur Geltung zu bringen.

Im Bewußtsein ihrer Schwäche beschränkten sich sämtliche unter Arteagas Kommando stehende juaristische Anführer (Regules, Riva Palacio, Romero, Salazar, Pueblita u. a. m.) auf die Führung des kleinen Krieges, so daß die militärische Situation in den Staaten Michoacan, Xalisco und Guanajuato bis zum Schlusse des Jahres keine wesentliche Veränderung erlitt.

---

[1]) Unter diesen befand sich unter anderen auch General O'Horan, welcher als der letzte imperialistische Präfekt der Hauptstadt nach dem Falle der letzteren standrechtlich hingerichtet wurde.

[2]) Siehe Iglesias.

In den größeren Städten behaupteten sich die Kaiserlichen; aber alle ihre Anstrengungen erwiesen sich als vergeblich, um einen durch keine noch so eklatante Niederlage zu entmutigenden, stets wieder wie ein Phönix aus seiner Asche mit frischen Kräften auftretenden Feind dauernd aus dem Felde zu schlagen.

Nach einem am 1. August über die Guerrilla eines sicheren Ugalde erfochtenen Siege brachte Oberstleutnant Tourre mit 800 Zuaven das im Süden der Staaten San Luis und Tamaulipas gelegene Gebiet der sogenannten Huasteca vorübergehend zur Unterwerfung unter das Kaiserreich; im Herbste desselben Jahres kehrte Tourre mit seinen Zuaven wieder nach der Hauptstadt zurück, worauf die ganze Huasteca sofort wieder sich gegen das Kaiserreich pronuncierte.

Im Staate Guerrero, an der Küste des pazifischen Ozeans, erlitt der kaiserliche General Vicario, welcher die Unterwerfung jenes Gebietes von der Landseite durchführen wollte, am 10. November bei Chilapa von den juaristischen Anführern Alvarez und Pinzon eine so vollständige Niederlage, daß er nur mit großer Mühe einige Trümmer seiner Expedition über den Rio Meczala nach Cuernavaca zurückzubringen vermochte. Der Versuch zur Unterwerfung Guerreros wurde von den Kaiserlichen nicht wieder erneuert.

In dem nordöstlich an Guerrero angrenzenden Staate Oajaca behauptete sich der juaristische Gouverneur Porfirio Diaz mit einer leidlich gut organisierten Truppenmacht; er beschränkte seine militärischen Operationen daselbst auf unbedeutende Streifzüge, welche er gelegentlich in das anstoßende von den Kaiserlichen besetzte Gebiet unternahm.

Im Staate Veracruz besetzte am 10. Juli eine Abteilung französischer Marineinfanterie den Hafen von Tlacotalpam, das bisherige Hauptquartier A. Garcias, des republikanischen Gouverneurs des Staates. Nach dem Verluste jener Stadt zog sich Garcia landeinwärts zurück und setzte von dort aus, durch die Terrainverhältnisse erfolgreich gedeckt, den Guerrillakrieg gegen die Kaiserlichen fort.

Im Yucatan unternahmen die Anhänger der Republik im Verlaufe des Sommers den Versuch einer Erhebung gegen das Kaiserreich; das juaristische Pronunciamiento wurde aber vom kaiserlichen Kommissär Salazar Illaregui gleich im Keime erstickt und jener Staat blieb fortan von republikanischen Aufstandsversuchen gänzlich verschont.

Die Resultate der Sommer- und Herbstkampagne waren, wie wir gesehen haben, für die Sache des Kaiserreiches entschieden erfolgreich gewesen. „Dans l'espace de trois mois," berichtete Marschall Bazaine am 26. Oktober nach Paris, „une partie du corps expéditionnaire vient de soumettre à l'Empereur Maximilien quatre grandes provinces du Mexique, le Tamaulipas, le Nuevo Leon, le Coahuila et le Durango, dont la surfasse totale dépasse la moitié de celle de la France entière. Nous avons dispersé et détruit les dernières troupes qui étaient groupées autour de Juarez, nous lui avons enlevé 118 pièces de canon de divers calibres, un matériel immense et nous avons forcé cet exprésident à se retirer dans le Chihuahua à plus de 400 lieues de Mexico. L'échiquier sur lequel nous venons de diriger ces opérations était immense, puisque nous marchions sur un front de prés de 200 lieues de l'est à l'ouest et que nous avions à parcourir ainsi plus de 100 lieues du Nord au Sud."

Als einen indirekten Erfolg der imperialistischem Waffen hätte Marschall Bazaine noch die freiwillige Unterwerfung verschiedener hervorragender juaristischer Heerführer (wie Uraga, Cortina, O'Horan, Vidaurri u. a.) namhaft machen können. Eine größere Bedeutung durfte jenen Übertritten allerdings nicht beigelegt werden; denn dieselben erfolgten in den seltensten Fällen aus wirklicher Überzeugung und hatten zumeist nur zum Zwecke, den Betreffenden von einer momentan für ihn ungünstigen Situation zu befreien und solche Übertritte wurden auch dem nachträglich reuig in den Schoß der Republik zurückkehrenden imperialistischen Pronunciado weiter nicht zur Last gelegt, wenn derselbe erklärte, nur deshalb zum Kaiserreiche scheinbar übergetreten zu sein, um der Sache der Republik besser dienen zu können.

Die Imperialisten bemühten sich vergeblich, den General Doblado, eine der angesehensten Persönlichkeiten im juaristischen Lager, für ihre Sache zu gewinnen; derselbe wies jedoch, ebenso wie der in Michoacan operierende General Riva Palacio[1]) alle noch so verlockend lautenden Anträge der Kaiserlichen zurück und setzte bis zu seinem am 19. Jänner 1865 erfolgten Tode den politischen Kampf gegen das Kaiserreich von den Vereinigten Staaten aus mit allen ihm daselbst zur Verfügung stehenden Mitteln auf das hartnäckigste fort. General Doblado zog sich nach der Schlacht von Matehuala nach New-York zurück und stellte sich hier an die Spitze eines von mexikanischen Emigranten gebildeten juaristischen Agitationskomitees. Von New-York aus veröffentlichte Doblado eine Art Manifest, worin er die in Mexiko in Umlauf gesetzte Behauptung bestritt, daß er jemals auch nur einen Augenblick die Absicht gehabt hätte, das Kaiserreich anzuerkennen. Im Widerspruche zu dieser Erklärung Doblados steht eine von General Miramon bei seinem kriegsgerichtlichen Verhör zu Queretaro im Jahre 1867 abgegebene Aussage,[2]) derzufolge letzterer erklärte, im Jahre 1864 mehrere Schreiben des Generals Doblado zu Gesicht bekommen zu haben, welche keinen Zweifel darüber gestatteten, daß derselbe eine Zeit lang nicht abgeneigt war, die Monarchie anzuerkennen.

---

## XXII. Kapitel.

## Allgemeine Bemerkungen über die politische Lage in Mexiko.

Mit der von Anbeginn der mexikanischen Expedition in Paris systematisch betriebenen offiziellen Schönfärberei erklärte Kaiser Napoleon in seiner anläßlich der Kammereröffnung am

---

[1]) Bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Morelia richtete der Kaiser persönlich an Riva Palacio die Einladung zu einer mündlichen Besprechung; dieser Einladung wurde jedoch von Seite des letztgenannten keine Folge gegeben.

[2]) Siehe Arias, Reseña historica.

15. Februar 1865 gehaltenen Thronrede: „Au Mexique le nouveau trône se consolide, le pays se pacifie, ses immenses ressources se développent, heureux effets de la valeur de nos soldats, du bon sens de la population mexicaine, de l'énergie et de l'intelligence du Souverain .... notre armée d'Afrique va être réduite, celle du Mexique rentre déjà en France."

Im schroffsten Gegensatze zu dieser rosenfarbig gehaltenen Schilderung der Lage sprach Marschall Forey fast gleichzeitig im Senate seine Überzeugung dahin aus, daß, anstatt zu einer Reduktion des Expeditionskorps in Mexiko zu schreiten, die Absendung weiterer Verstärkungen dahin, sowie auch die Ausbezahlung weiterer finanzieller Subsidien unumgänglich notwendig sei, wofern man den Kaiser von Mexiko vor der sonst unvermeidlich über ihn hereinbrechenden Katastrophe bewahren wolle. Denn nach der Ansicht des Marschalls waren die Mexikaner durch die von den Anhängern der Republik ausgeübten Gewalttätigkeiten derart terrorisiert worden, daß sie ohne die Hülfe französischer Soldaten sich überhaupt nicht mehr zum Widerstande gegen ihre Bedrücker aufzuraffen vermochten.

Die Erfahrung der letzten Monate hatte allerdings zur Genüge den Beweis geliefert, daß die Eingeborenen — bis auf vereinzelte, seltene Ausnahmen — nur dann mit mehr oder weniger Eifer ihre Anhänglichkeit für das Kaiserreich manifestierten, wenn sie auf den Schutz der Soldaten des Expeditionskorps mit Bestimmtheit zählen konnten. Über diesen Mangel an Tatkraft seitens der Mexikaner bitter Klage führend, schrieb Marschall Bazaine am 4. Juli an Kaiser Maximilian:[1]) „C'est ici le lieu d'exposer à Votre Majesté la fâcheuse tendance qu'ont toutes les populations de ne se croire en sureté qu'à l'abri de nos baionnettes. Chaque fois que nos troupes se sont présentées dans une localité .... il m'a fallu lutter contre les demandes incessantes des autorités locales, qui déclaraient que le départ des troupes serait le signal de représsailles cruelles de la part de leurs ennemis, auxquels les habitants ne sauraient résister. Je ne puis accéder

[1]) Kératry, la Contraguerrilla.

à toutes ces demandes, parcequ'il n'est point possible de disséminer l'armée .... et surtout parcequ'il m'a paru indispensable que les populations s'habituassent à compter sur leurs propres moyens et non à s'endormir dans une sécurité factice, due à la présence de nos soldats."

Zieht man nun diesfalls die Tatsache in Betracht, daß der Bürgerkrieg in Mexiko seit fast einem halben Jahrhundert chronisch geworden war, so konnte füglich nicht angenommen werden, daß der Mexikaner eine besondere Abneigung dagegen fühle, seine politischen Ansichten mit bewaffneter Hand zur Geltung zu bringen. Wenn aber, wie Marschall Forey behauptete, die notdürftig ausgerüsteten und schlecht organisierten juaristischen Truppenkörper nur durch die Gegenwart von 30.000 Mann europäischer Kerntruppen daran verhindert werden konnten, ganz Mexiko zu terrorisieren, so konnte hieraus kein anderer Schluß gezogen werden, als daß die monarchische Partei im Lande trotz der vielen seinerzeit nach Miramar eingesendeten Adhäsionsakte nicht genügende Kräfte besaß, um dem republikanisch gesinnten Teile der Bevölkerung ohne fremde Hülfe Widerstand leisten zu können.

Von zwei Dingen das eine: War in Mexiko die monarchische Partei die zahlreichere, dann mußte Kaiser Maximilian auch im stande sein, durch die ihm von letzterer zur Verfügung gestellten Mittel die Anhänger der Republik zur Unterwerfung zu zwingen; war aber die Gegenwart einer französischen Armee für den Bestand der Monarchie unentbehrlich, so lag es unbestreitbar auf der Hand, daß die monarchischen Institutionen sich nur auf die Sympathien der Minderheit der Bevölkerung stützen konnten und erwiesen sich somit auch die gegenteiligen Versicherungen der Begründer des mexikanischen Kaiserreiches über die Volkstümlichkeit des letzteren als nicht den tatsächlichen Zuständen entsprechend.

Die Ursachen, weshalb der mexikanische Thron ungeachtet aller von Frankreich an Geld und Blut gebrachten Opfer sich doch nicht zu kräftigen vermochte, müssen sowohl in den lokalen als in den politischen Verhältnissen gesucht werden.

Der greuliche Zustand der Verkehrswege, die überaus dünne Bevölkerung des mexikanischen Staates, das ungesunde Klima der Tierra caliente, die Unfruchtbarkeit weit ausgedehnter Länderstrecken und die übermäßige Ausdehnung des Kriegsschauplatzes hemmten die Operationen des französischen Expeditionskorps weit wirksamer als der Widerstand der juaristischen Streitkräfte. Die Zahl der im Kampfe mit dem Feinde gefallenen Soldaten kam kaum in Betracht im Verhältnisse zur Anzahl der Verluste infolge der klimatischen Verhältnisse und der übermäßigen Strapazen, unter denen die Truppenbewegungen vollzogen werden mußten.[1])

Verzehrten nun schon die beispiellosen physischen Anstrengungen der Kampagne gegen die juaristischen Truppenkörper in erschreckender Weise die Kräfte der seit mehr als zwei Jahren fast ohne Unterbrechung im Felde stehenden französischen Soldaten, so wurden diese zudem in empfindlicher Weise durch die aus den von ihnen gemachten Erfahrungen geschöpfte Überzeugung demoralisiert, daß alle erduldeten Strapazen und alle über den Feind erfochtenen Siege wenig oder nichts fruchteten, da derselbe sich nur äußerst selten in ein ernsteres Gefecht von entscheidender Bedeutung einließ und sich auch regelmäßig durch die Raschheit seiner Flucht einer wirksamen Verfolgung zu entziehen wußte. Unter solchen Umständen war es erklärlich, wenn unter den Offizieren des Expeditionskorps mehrfach die Ansicht ausgesprochen wurde, daß der französische Soldat nach mehrjähriger Kampagne nicht mehr mit derselben Energie, wie in den ersten Zeiten der Expedition in den Kampf zog und wenn mitunter auch — lauter als es sich mit dem Geiste militärischer Subordination vertragen mochte — unter der Mannschaft der Ruf nach Ruhe laut wurde.

Die Wahrnehmung des verderblichen Einflusses, welchen die lokalen und klimatischen Verhältnisse auf die Leistungsfähigkeit des französischen Expeditionskorps ausübten, trug wesentlich

[1]) Der Effektivstand der französischen Regimenter reduzierte sich in der Regel nach einer mehrmonatlichen Kampagne infolge des Ausfalles an Maroden um volle 20%. Kératry, la Contraguerrilla.

dazu bei, die Anhänger der Republik zur Fortsetzung des Widerstandes zu ermuntern, zumal sie sich wohl ihrer physischen Überlegenheit über den Europäer in der Ertragung von Strapazen und Entbehrungen bewußt waren.

Der mexikanische (indianische) Soldat, welcher im Verlaufe einer Nacht zu Fuß eine Strecke von 50 englischen Meilen und selbst darüber zurückzulegen im stande ist[1]) und zu seiner Nahrung nichts als eine Handvoll Mais bedarf, konnte sich mit relativer Leichtigkeit in einer wüsten Gegend bewegen, wo ein europäisches Truppenkorps, wenn es nicht seine vollständige Verproviantierung mit sich führte, der Gefahr des Hungertodes ausgesetzt war. Selbstverständlich hatten die Eingeborenen auch von den schädlichen Einflüssen des Klimas nichts zu leiden und sie hatten daher nichts von einem Feinde zu fürchten, welcher in den Reihen der europäischen Soldaten große Verheerungen anrichtete.

Während der Zustand der Verkehrswege die Operationen des Expeditionskorps, wo nicht vollständig hemmte, so doch erheblich erschwerte, wußten sich die juaristischen, stets beritten umherstreifenden Guerrillas, dank der erstaunlichen Sicherheit des mexikanischen Pferdes und der nicht minder bemerkenswerten Kühnheit und Gewandtheit des mexikanischen Reiters in einem Terrain zu bewegen, welches für europäische Kavallerie unübersteiglich erscheinende Hindernisse darbot. Wohl war es kein seltenes Vorkommnis, daß die auf irgend einem forcierten Marsche über ihre Kräfte angestrengten Pferde einer Guerrilla weiter zum Dienste nicht mehr zu verwenden waren, allein der unerschöpfliche Pferdereichtum des Landes — namentlich im nördlichen Teile desselben — bot jederzeit mit Leichtigkeit die Mittel zur Erneuerung abgenutzter Remonten, so daß auch auf Schonung des in Benutzung stehenden Pferdemateriales keine Rücksicht genommen zu werden brauchte.

[1]) Der Verfasser hat auf seinen Ritten in Mexiko wiederholt Gelegenheit gehabt, den vom Markte aus Mexiko heimkehrenden indianischen Landleuten stundenlang im scharfen Trabe seines Pferdes das Geleite zu geben, ohne daß letztere hierbei irgenwelche Spuren der Ermüdung gezeigt hätten.

Die Beharrlichkeit, mit welcher die zu wiederholten Malen vollkommen auseinander gesprengten juaristischen Truppenkörper stets wieder — und zwar häufig sogar in vermehrter Anzahl — auf dem Kriegsschauplatze auftauchten, bewies, daß Juarez, was die Auftreibung von Streitern für die Republik betraf, sich in keiner Notlage befand; große Schwierigkeiten waren aber bei Herbeischaffung der Bewaffnung für die neu formierten Truppenabteilungen zu überwinden. Im Verlaufe der letzten Jahre waren aus Anlaß der bereits permanent gewordenen Bürgerkriege schließlich im ganzen Lande Waffenvorräte aufgehäuft worden, so daß es kaum einen Flecken von irgend einer Bedeutung gab, der nicht sein selbständiges Arsenal besessen hätte. Als hierauf die meisten dieser lokalen Arsenale den vorrückenden französischen Truppen in die Hände gefallen waren, verlegten die juaristischen Anführer ihre Waffendepots in die Berge und Wälder; bei der eifrigen Jagd aber, welche von französischer Seite auf jene geheimen Arsenale gemacht wurde, gelang es allmählich (siehe Kératry, la Contraguerrilla), die meisten derselben zu entdecken und aufzuheben und da die französische Flotte jede Waffeneinfuhr zur See verhinderte und zudem die der Monarchie freundlich gesinnten südstaatlichen Konföderierten von der Landseite den Waffentransport nach Mexiko sperrten, fanden sich die Anhänger der Republik bei Beginn des Jahres 1865 in dieser Hinsicht derart in die Enge getrieben, daß einzelne juaristische Truppenanführer genötigt waren, sich zeitweilig vom Kampfplatze zurückzuziehen, weil sie für ihre Mannschaft keine Waffen aufzutreiben im stande waren.[1])

Wenn die Anhänger der Republik bisher auf dem Kriegsschauplatze durchgehends den Kürzeren gezogen hatten, so war es eine unleugbare Tatsache, daß die Imperialisten diese Erfolge mit wenigen Ausnahmen — wie z. B. die Verteidigung Morelias durch General Marquez und von San Luis durch Mejia — nur

[1]) Siehe Näheres hierüber in den Berichten, welche Porfirio Diaz im Staate Oajaca, Martinez in der Huasteca, Regules im Michoacan, Garcia im Staate Veracruz u. a. während des Jahres 1865 an den Präsidenten der Republik richteten.

dem tatkräftigen Eingreifen des französischen Expeditionskorps zu verdanken gehabt hatten.

Die Frage war nun, ob die monarchische Partei wenigstens über genügende Kräfte verfügte, um das mit fremder Hülfe Errungene nunmehr auch allein verteidigen und für die Monarchie bewahren zu können oder ob vielmehr Don Benito Juarez Recht behalten sollte, als er in einer am 1. Jänner 1865 in Chihuahua erlassenen Proklamation seinen Landsleuten verkündete, daß die Sache der Republik siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen werde.

Wir haben bereits zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie sich seit Beginn der französischen Intervention in Mexiko die beiden Parteien der Konservativen oder Klerikalen (auch reaccionarios, mochos oder gangrejos genannt) und der Liberalen (Puros oder Chinacos) als unversöhnliche politische Gegner gegenüberstanden. Jede dieser beiden Gruppen teilte sich wieder in die Fraktion der Gemäßigten und in jene der Extremen ab.

Die Partei der Ultrakonservativen, welche in erster Linie für die Errichtung der Monarchie tätig gewesen war, hatte es als selbstverständlich angesehen, daß der durch sie berufene Kaiser sich rückhaltlos in ihre Arme werfen und seine Ratgeber und Mitarbeiter zum Regierungswerke ausschließlich aus ihrer Mitte entnehmen werde.

Wenn aber schon die starre und jede Rücksicht auf Toleranz unbedingt ausschließende Politik der extremen konservativen Partei mit den ausgesprochen freisinnig angehauchten Tendenzen des Kaisers nicht leicht in Einklang zu bringen waren, so hatte letzterer überdies bald nach seinem Regierungsantritte mehrfach die Wahrnehmung zu machen Gelegenheit gehabt, daß in jenen vorgeblich für das Palladium der Religion und des Gesetzes kämpfenden Kreisen die korruptesten Elemente zu finden waren.

In dieser Hinsicht enthielt eine in der kaiserlichen Kabinettskanzlei von dem Vorstande derselben, dem Belgier Eloin, zusammengestellte geheime Charakteristik der hervorragendsten konservativen Notabilitäten[1]) geradezu erschreckende Details. In jenem

---

[1]) Siehe bei Léfèbre.

Verzeichnisse erschien kaum ein einziger Name angeführt, dem nicht die Bemerkung beigefügt gewesen wäre, daß sich der Betreffende der Unterschlagung von Staatsgeldern u. dgl. schuldig gemacht habe. Selbst die beiden Regenten Almonte und Salas standen in diesem Punkte nicht rein da; General Taboada, einer der ersten Mexikaner, welche sich der Intervention anschlossen, war wegen grober Betrügereien aus einem öffentlichen Spielhause ausgeschlossen worden; Arrangoiz, der kaiserliche Vertreter am Hofe von St. James, Arroyo, der Unterstaatssekretär der Regenschaft, General Facio, Generalstabschef des Generals Marquez, General Woll, Chef des kaiserlichen Militärkabinettes u. a. m., alle diese Koryphäen der konservativen Partei hatten sich mehr oder weniger schwer gegen die Grundsätze pekuniärer Ehrlichkeit vergangen. Besonders gravierend lauteten in jenem Verzeichnisse die gegen General Miramon vorgebrachten Anschuldigungen; letzterer wurde als eine Persönlichkeit geschildert, auf dessen Treue nicht zu zählen sei und der zu wiederholten Malen auf Kosten des Staates die schamlosesten Betrügereien verübt, ja sich sogar als falscher Spieler notorisch gemacht habe.[1])

Da sich unter den Führern der konservativ-klerikalen Partei keine Persönlichkeiten von hervorragend staatsmännischer Begabung befanden und in diesen Kreisen auch — wie wir eben gesehen haben — selbst die anrüchigsten Elemente eine wohlwollende Aufnahme gefunden hatten, durfte es wohl nicht befremdend erscheinen, wenn der Kaiser sich nicht geneigt zeigte, zwischen dem Throne und den Ultrakonservativen jenes innige Verhältnis herzustellen, worauf letztere in Anerkennung ihrer dem Kaiserreiche geleisteten Dienste Anspruch machten. Der Erzbischof von Mexiko fand im kaiserlichen Palaste — wohl mit Rücksicht auf seine Haltung der Regentschaft gegenüber — eine derartig kühle Aufnahme, daß er wohl kaum im Zweifel darüber sein konnte, daß er daselbst keine persona grata sei.

---

[1]) Über die im mexikanischen Klerus grassierende Korruption werden wir a. a. O. Näheres anzuführen Gelegenheit haben.

Der Kaiser verfolgte gleich bei Beginn seiner Regierung konsequent die Politik des Anschlusses an die gemäßigt liberale Partei; hierbei leitete ihn einerseits die Übereinstimmung seiner eigenen Anschauungen mit den Grundzügen des von jener Partei vertretenen Programmes sowie auch anderseits die Erwartung, daß wenn er selbst sich den gemäßigt Liberalen nähern würde, schließlich auch die extreme Fraktion dieser Partei für die Sache der Monarchie gewonnen werden könnte.

Diese die Versöhnung zwischen den politischen Parteien des Landes ins Auge fassende Politik erwies sich in der Folge als verhängnisvoll für den Bestand des Kaiserreiches, da es demselben zahlreiche Anhänger (die durch ihre Zurücksetzung verletzten Konservativen) entfremdete, ohne daß es dem Kaiser gelungen wäre, in den Reihen seiner Gegner einen entsprechenden Ersatz für jenen Verlust zu gewinnen.

Die politischen Parteien der Liberalen und der Konservativen standen sich in Mexiko zu schroff gegenüber, als daß es möglich gewesen wäre, beide gemeinsam zur Teilnahme an den Regierungsgeschäften heranzuziehen. Schon General Comonfort hatte während seiner Präsidentschaft den Versuch gemacht, eine aus Anhängern der verschiedenen Parteien zusammengesetzte Regierung zu bilden; seine wohlmeinenden Intentionen scheiterten aber vollständig an der intoleranten Haltung der mexikanischen Politiker und General Comonfort wurde nach kurzer Amtswirksamkeit durch eine Militärrevolution gestürzt, ohne daß bei diesem Anlasse irgend eine Partei für ihn eingetreten wäre.

Konservative wie Liberale hegten nicht den Wunsch nach Versöhnung, sondern nach vollständiger Erdrückung ihrer Gegner, da sich dieselben nicht durch die Inspirationen der Vaterlandsliebe sondern ausschließlich durch die Gefühle der Parteileidenschaft leiten ließen. Unter solchen Verhältnissen wurde auch in beiden Lagern nicht in Betracht gezogen, inwieweit das von Kaiser Maximilian aufgestellte Regierungsprogramm das Wohl des Landes zu fördern geeignet sei. Die Konservativen hatten den Kaiser berufen, in der Erwartung, die Geschicke Mexikos im Schatten des kaiserlichen Thrones leiten zu können,

und die Liberalen wieder erblickten in der Monarchie eine Institution, als deren erste Aufgabe es schien, ihren politischen Einfluß zu vernichten und zu deren Unterstützung sie sich daher in keiner Weise veranlaßt sahen.

Wohl trugen Mitglieder der gemäßigt liberalen Partei — bis auf einzelne seltene Ausnahmen — kein Bedenken, die ihnen vom Kaiser in entgegenkommenderweise angebotenen Ämter und Würden anzunehmen; als aber die Dinge in der Folge für das Kaiserreich eine entschieden ungünstige Wendung zu nehmen begannen, beeilten sich jene anscheinend für die Monarchie gewonnenen Liberalen, wieder zur Fahne des Don Benito Juarez zurückzukehren. Zu spät erkannte dann der unglückliche Kaiser, daß er sein Vertrauen falschen oder nur temporär durch Eigennutz an seine Person gefesselten Freunden geschenkt hatte.

Da nun die extrem Liberalen in geschlossener Masse dem Kaiserreiche als unversöhnliche Gegner gegenüberstanden und die gemäßigt Liberalen vorherrschend antimonarchisch gesinnt waren und da zudem die Ultrakonservativen infolge der für sie nicht besonders wohlwollenden Haltung des Kaisers sich grollend vom politischen Schauplatze zurückzuziehen für gut fanden, so blieb der Anhang des Kaisers lediglich auf die Gruppe der gemäßigt Konservativen beschränkt. Diese Gruppe war vorherrschend aus jenen gebildeten und zumeist auch wohlhabenden Mexikanern zusammengesetzt, welche wohl persönlich dem Kaiser die wärmsten Sympathien entgegen trugen, welche sich aber grundsätzlich nach Möglichkeit von jeder aktiven Teilnahme an der Politik enthielten und keinen sehnlicheren Wunsch hegten, als ihre Existenz in Ruhe und Friede zu genießen. Die Sympathien dieser übrigens nicht einmal durch ihre Anzahl ins Gewicht fallenden Fraktion der konservativen Partei erwiesen sich daher für den Bestand der Monarchie als nur von geringem Werte, denn in diesen Kreisen durfte man keine monarchischen Patrioten suchen, welche bereit gewesen wären, für ihre politische Überzeugung mit Gut und Blut einzustehen.

Jenen wohlgesinnten aber indolenten Staatsbürgern stand auf der anderen Seite eine beträchtliche Anzahl von Mexikanern

gegenüber, welche (wie General Doblado dem Grafen von Reus bei Gelegenheit der Verhandlungen in La Soledad mitgeteilt hatte) keine andere ihnen sympathischere Beschäftigung kannten, als den Krieg, und welche, in den Unordnungen des Bürgerkrieges von früher Kindheit an aufgewachsen, grundsätzlich alles bekämpften, was die Autorität der Regierung zu kräftigen und auf diesem Wege die Herstellung friedlicher Zustände herbeizuführen geeignet gewesen wäre. Solchen Desperados bot die Installierung des Kaiserreiches einen willkommenen Anlaß, um vorgeblich unter patriotischer Fahne gegen den „monarchischen Despotismus“ zu Felde zu ziehen und bei derselben Gelegenheit sich selbst für ihre Bemühungen zu gunsten der Republik durch das Ausplündern der Bevölkerung bezahlt zu machen.

Verlegten sich nun auch jene Wegelagerer in erster Linie nur auf den unverhüllten Straßenraub, so leisteten dieselben immerhin der Sache des Juarez nicht unwesentliche Dienste, indem sie durch ihre Raubzüge die Herstellung der öffentlichen Sicherheit auf dem Gebiete des Kaiserreiches verhinderten und überdies auch eine weitere Zersplitterung der imperialistischen Streitkräfte zu deren Vertreibung erforderlich machten.

Dem Treiben solcher Banditen hätte sehr bald ein Ende gemacht werden können, wenn die besitzenden Klassen unter den Eingeborenen die kaiserlichen Truppen in der Bekämpfung dieser Feinde der öffentlichen Sicherheit wirksam unterstützt hätten. Aber die von unheilbarer Indolenz beherrschten sogenannten „Wohlgesinnten“ in Mexiko waren zu einem energischen Vorgehen gegen Straßenräuber nicht zu haben und obgleich die kaiserliche Regierung Waffen in ansehnlicher Menge unter die Bevölkerung verteilen ließ, damit diese sich selbst gegen die schon zu einem chronischen Übel im Lande gewordenen „ladrones“ verteidigen könne, so blieben doch die Fälle, wo sich die Eingeborenen ohne den Beistand der regulären Armee gegen die umherstreifenden Räuberbanden zu verteidigen versucht hätten,[1])

[1]) Siehe bei Kératry den an die Kaiserin Charlotte gerichteten Brief des Marschalls Bazaine vom 24. September 1864 und die hierauf von der Kaiserin erteilte Antwort vom 16. September.

ungemein selten sich ereignende Ausnahmen. Bei der riesigen Ausdehnung des mexikanischen Territoriums reichte aber die kaiserliche Armee auch nicht annähernd dazu aus, um jeden Flecken des Landes mit einer stabilen Garnison zu versehen und so fanden die unter republikanischer Fahne umherstreifenden Räuberbanden reichlich Gelegenheit, ihr Unwesen auf den verschiedendsten Punkten des kaiserlichen Gebietes zu treiben, ohne hierbei irgend einem ernstlichen Widerstand zu begegnen.

Die vom französischen Expeditionskorps befolgte Taktik, stets neue Gebiete zu okkupieren, ehe die schon besetzten Landesteile gegen die Einfälle der juaristischen Guerrillas hinlänglich in Verteidigungszustand gesetzt worden waren, erwies sich als eine verfehlte Maßregel. Denn kaum hatte sich eine französische Truppenkolonne aus ihrem bisherigen Quartiere zur Besetzung neuer Landesteile in Bewegung gesetzt, so brachen die Dissidenten (so nannte man im französischen Hauptquartiere die bewaffneten Verteidiger der Republik) aus ihren Verstecken in den nahe gelegenen Wäldern und Gebirgsschluchten hervor, um an ihren durch das Kaiserreich „kompromittierten" Landsleuten grausame Repressalien auszuüben und sich dann zu rühmen, daß die Kaiserlichen nicht im stande seien, das von ihnen vorübergehend besetzte Gebiet dauernd gegen die Streitkräfte der Republik zu behaupten.

Auffälligerweise zählten die in Mexiko angesiedelten europäischen Handelsleute der Mehrzahl nach zu den Gegnern des Kaisers, teils weil sie in die Dauerhaftigkeit seines Thrones kein Vertrauen setzten, teils auch weil sie die Wahrnehmung machten, daß unter der besser geregelten kaiserlichen Verwaltung dem früher ungemein schwunghaft betriebenen Schmuggel einigermaßen Einhalt zu tun versucht wurde. Der europäische Kaufmannsstand in Mexiko schöpfte — einzelne ehrenhafte Ausnahmen abgerechnet — sein Einkommen vornehmlich aus unlauterer Quelle und in seinem Interesse lag es daher, die Konsolidierung einer Regierung zu bekämpfen, welche sich die Herstellung geordneter Zustände in erster Linie zur Aufgabe gestellt hatte.

So sah sich[1]) ein französischer Offizier zu dem Geständnisse genötigt, daß seine eigenen Landsleute der französischen Intervention in Mexiko nichts weniger als freundlich entgegengekommen seien,[2]) da man sich kein klares Bild über die zukünftige Gestaltung des Landes vorzustellen vermocht habe.

So konnte Kaiser Maximilian nicht einmal auf die aufrichtige Unterstützung derjenigen rechnen, welche als Angehörige eines monarchischen Staates doch zunächst berufen gewesen wären, dem kaiserlichen Throne in Mexiko ihre Sympathien zu bezeugen.

Der Kaiser hatte nach einer Regierung von nur wenigen Monaten nicht genügend Gelegenheit gehabt, einen Einblick in die bodenlose Korruption zu gewinnen, von der das ganze politische Leben in Mexiko infiziert war und immer wieder ließ er sich dazu verleiten, einflußreiche Ämter an Personen von ausgesprochen feindseliger Gesinnung oder doch zum Mindesten von höchst zweifelhafter Ergebenheit zu verleihen, da er sich der Hoffnung hingab, daß jene durch solche Beweise des in ihren Patriotismus gesetzten Vertrauens für seine Sache gewonnen werden könnten. So traf es sich, daß zahlreiche Republikaner als Offiziere und Beamten im Solde des Kaisers standen, welche anstatt — wie es ihre Pflicht gewesen wäre — für die Befestigung der Monarchie zu wirken, insgeheim und verräterischerweise auf ihren Sturz hinarbeiteten.

Einzelne unter den Republikanern, wie der angesehene Lizentiat Riva Palacio, der nachherige Verteidiger des Kaisers vor dem Kriegsgerichte in Queretaro, lehnten wohl offen und ehrlich den an sie gerichteten Antrag zum Eintritte in den kaiserlichen Dienst ab; allein so gewissenhaft wie Riva Palacio handelten in Mexiko nur wenige und die große Mehrheit der Mexikaner schreckte um so weniger vor der Rolle des Verräters zurück, als es im Lande bereits nur mehr eine Frage der Opportunität und des persönlichen Interesses geworden war,

---

[1]) Siehe bei Kératry, la Contraguerrilla.

[2]) Der Verfasser ist mehrfach in der Lage gewesen, diese Auffassung Kératrys als der Wahrheit entsprechend bestätigen zu können.

von einer Partei zur anderen überzugehen, ohne seinen guten Ruf hierbei irgendwie empfindlicher zu gefährden.

Von den zahllosen Fällen solcher verräterischer Adhäsionen an das Kaiserreich mögen beispielsweise die nachstehenden speziell angeführt werden: General Cortina in Matamoros, die Generale J. F. Lucas und Juan Alatorre in der Sierra von Veracruz, der kaiserliche Präfekt in der Huasteca Julian Herrera, welcher im April 1866 selbst das Signal zur antiimperialistischen Erhebung in jener Provinz gab, der kaiserliche Präfekt Terrazaz in Chihuahua u. s. w.

Marschall Bazaine machte zu wiederholten Malen dem Kaiser Vorstellungen darüber, wie derselbe allzu bereitwillig die offenkundigen Feinde der französischen Intervention[1]) in Gnaden aufnehme und dieselben mit amtlichen Stellungen bekleide, ohne irgendwie eine Garantie für ihre Verläßlichkeit zu besitzen. Diese Bemerkungen des französischen Marschalls mögen in vielen Fällen sehr wohl begründet gewesen sein; aber anderseits war auch das zuerst von General Almonte inaugurierte und in der Folge auch französischerseits befolgte System,[2]) Mexikaner durch Geld- und Gefängnisstrafen zur Übernahme der ihnen zugedachten Ämter zu zwingen, sicherlich nicht geeignet, dem kaiserlichen Beamtenstande ergebene Elemente zuzuführen.

Aber auch unter jenen Staatsdienern, welche es mit ihren Sympathien für die Monarchie aufrichtig meinten, war die überwiegende Mehrheit nur auf die Wahrung ihres persönlichen Interesses bedacht und pflichttreue, gewissenhafte Beamte mögen wohl damals in Mexiko zu den größten Seltenheiten gezählt haben. Im allgemeinen herrschte in den Kreisen der mexikanischen Bureaukratie eine geradezu erschreckende Korruption und die Fälle zählten nicht zu den Seltenheiten, daß Staatsdiener mit Straßenräubern im Einverständnisse standen.[3])

---

[1]) So war General O'Horan, kaiserlicher Präfekt in Tlalpam, bekannt als Feind des französischen Hauptquartiers. Siehe Léfèbre.

[2]) So durch General Castagny am 26. August 1864 in Monterey und am 27. Jänner 1865 in Mazatlan.

[3]) Siehe bei Léfèbre eine von Marschall Bazaine am 3. November 1864 an den Kaiser gerichtete Mitteilung über mehrere derartige in Puebla entdeckte Ungeheuerlichkeiten. Vgl. auch Eggers, Eridringer pag. 153.

Wie sollte es nun dem Kaiser möglich gemacht werden, in seinem Reiche die Ordnung herzustellen, wenn die große Mehrzahl der Werkzeuge, welche ihm hierbei behülflich sein sollten, ihn entweder in schamloser Weise verrieten oder doch ihre Pflichten gewissenlos vernachlässigten?

Während es außer aller Frage stand, daß die Monarchie sich ohne Hülfe des französischen Expeditionskorps nicht zu behaupten vermocht hätte, brachte es aus verschiedenen Gründen gerade die Gegenwart dieser Armee auf mexikanischem Boden mit sich, daß die Zahl der Anhänger des Kaiserreiches sich nicht nur nicht vermehrte, sondern anhaltend in der Abnahme begriffen war.

Seit dem Beginne der mexikanischen Expedition verkündeten alle im Moniteur veröffentlichten Berichte aus Mexiko stets wieder von neuem, wie die französischen Truppen von dem wohlgesinnten Teile der Eingeborenen allerorts als Retter und Freunde ihres Vaterlandes mit Jubel empfangen würden. Seltsamerweise meldeten aber jene Berichte mit der gleichen Regelmäßigkeit, daß sich der Geist der Bevölkerung gegenüber der Intervention von Tag zu Tag „bessere" und obgleich die ersten Anzeichen jener angeblichen „Besserung" schon zu Beginn des Jahres 1862 wahrzunehmen gewesen sein sollten, so hatte der Moniteur doch noch im Frühjahre 1864[1]) Anlaß, über die erfreulichen Fortschritte in der Stimmungsbesserung der Mexikaner optimistisch gefärbte Nachrichten zu veröffentlichen.[2])

Die mexikanischen Politiker aller Parteien betrachteten fast ausnahmlos die französische Intervention mit mehr oder weniger

[1]) Siehe den Moniteur vom 14. März 1864.

[2]) Im Widerspruche zu jenen Schilderungen über die sympathische Aufnahme, deren sich das französische Expeditionskorps in Mexiko zu erfreuen haben sollte, steht eine im Moniteur veröffentlichte Korrespondenz aus Veracruz vom Mai 1863, welche ganz offen verkündete, daß die Mexikaner durch den Fall Pueblas auf das tiefste „konsterniert" worden seien. Unter dem erschütternden Eindrucke jenes Ereignisses habe sich die Physiognomie der Stadt Veracruz vollkommen verändert. Daß aber auch jene „Veränderung" keine sehr tiefgreifenden Wurzeln gefaßt haben dürfte, bewies die eisige Kälte, mit welcher der Kaiser bei seiner Ankunft in jenem Hafen empfangen wurde.

deutlich ausgesprochener Abneigung[1]) und wenn auch die Führer der konservativen Partei sich dessen wohl bewußt waren, daß sie ohne Hülfe der ersteren gegen Juarez nicht das Feld zu behaupten vermocht hätten, so verdroß es sie doch fast ebenso sehr wie die Liberalen, daß eine fremde Armee erobernd und mit diktatorischer Machtbefugnis auf nationalem Boden auftrat und alle Nachrichten, welche in Europa über die den französischen Soldaten von der mexikanischen Bevölkerung entgegengebrachten Ovationen in Umlauf gesetzt wurden, beruhten in der Regel nur in der Phantasie des betreffenden Bericherstatters.

Als ein Beispiel, wie es mit jenen angeblichen sympathischen Manifestationen der Mexikaner tatsächlich bestellt war, mag nachstehender Fall angeführt werden: Als die Dissidenten am 22. Dezember 1864 bei San Pedro (im Staate Sinaloa) die Kolonne des Kommandanten Gazielle gefangen nahmen, fanden sie unter den Papieren jenes französischen Offiziers eine bereits vollständig ausgearbeitete Proklamation, welche nach Besetzung der Stadt Culiacan an die Bewohner derselben gerichtet werden sollte und worin Kommandant Gazielle schon im vorhinein von dem „ethusiastischen Empfange“ sprach, der ihm in Culiacan — welchen Ort er nur als Gefangener betrat — zuteil geworden sei.

Es kann wohl nicht bestritten werden, daß General Forey bei seinem Einzuge in die Hauptstadt von der dortigen Bevölkerung mit aufrichtigem Jubel empfangen wurde.[2]) Die Konservativen erblickten eben in ihm den Retter vom Joche des verhaßten Juarez und sie ahnten damals auch nicht, daß das

[1]) General Miramon trug seine Antipathien gegen Frankreich stets offen zur Schau und er war selbst eine Zeit lang gesonnen gewesen, sich mit Juarez zur Bekämpfung der Intervention zu verbinden. Siehe die Akten seines Prozesses in Queretaro bei Arias. Eine andere konservative Koriphäe, General Mejia, fühlte anfangs so wenig Lust, den von ihm seit Jahren gegen Juarez unternommenen Kampf mit Hülfe der französischen Invasion fortzusetzen, daß er im Frühjahre 1862 mit General Doblado einen Waffenstillstand abschloß und die Feindseligkeiten gegen den Präsidenten erst wieder aufnahm, nachdem die Regentschaft als nationale mexikanische Regierung installiert worden war.

[2]) Obgleich dies von Offizieren des französischen Hauptquartieres bestritten worden ist. Vgl. Kératry.

französische Hauptquartier tatsächlich die Herrschaft im Lande an sich ziehen und der Regentschaft nur den Schatten der Regierungsgewalt belassen würde. Darum erneuerten sich auch in der Folge nirgends ähnliche spontane Freudendemonstrationen, wie solche bei dem Einzuge Foreys in die Hauptstadt stattgefunden hatten.

Hatte das nationale Selbstgefühl der Mexikaner schon zu Beginn der Intervention der fremden Invasion gegenüber eine wenig entgegenkommende Haltung eingenommen, so trug in der Folge das Auftreten des französischen Expeditionskorps in Mexiko nachhaltig dazu bei, um letzterem die Sympathien der Eingeborenen noch mehr zu entfremden. Die Geringschätzung, mit welcher selbst Mexikaner von höherem Range häufig von ihren Bundesgenossen behandelt wurden, machte selbstverständlich auf die Eingeborenen einen schlechten Eindruck und erfüllte diese mit den Gefühlen bitteren Hasses gegen ihre rauhen Bedrücker.[1])

Unleugbar waren die in Mexiko herrschenden Zustände und die alle Berufsklassen umfassende Demoralisation seiner Bewohner wenig dazu geeignet, um den Mitgliedern des Expeditionskorps für die mexikanische Nation Gefühle der Achtung einzuflößen; aber unter den gegebenen Umständen erwies es sich zweifellos als ein schwerer politischer Fehler, wenn von französischer Seite jener wenn auch noch so wohl begründeten Geringschätzung in rückhaltloser Weise Ausdruck gegeben wurde. Die Intervention hatte es doch als ihr Programm aufgestellt, die mexikanische Nation moralisch zu regenerieren; wie sollte aber dieses Ziel erreicht werden, wenn die Mexikaner von ihren angeblichen moralischen Lehrmeistern als Parias behandelt wurden, denen man jedes Gefühl für Ehre und persönliche Würde rundweg absprechen müsse.[2]) Zu entschuldigen wäre es wohl

---

[1]) Siehe unter anderem bei Léfèbre den Bericht des Generals Mejia über die in Victoria seinem Generalstabschef von französischen Offizieren zu Teil gewordene unwürdige Behandlung.

[2]) Den Bestimmungen des Miramarer Vertrages entsprechend hatte bei gemischten Truppenkörpern der mexikanische Offizier sich seinem wenn noch

gewesen, wenn der französische Soldat sich darauf beschränkt hätte, seiner moralischen Entrüstung über die Verkommenheit der Mexikaner in mehr oder weniger drastischer Weise Ausdruck zu geben; aber unter keinen Umständen war es zu rechtfertigen, daß in einer Armee, welche ihrerseits das Beispiel der strengsten Disziplin zu geben berufen gewesen wäre, so häufig Akte von brutaler Roheit vorkamen, wie sie einer regulären Truppe füglich niemals zur Last fallen sollten. Die französischen Truppenkolonnen[1]) benahmen sich in Mexiko wie in einem von ihnen eroberten feindlichen Lande und nicht wie die Repräsentanten einer Mexiko befreundeten Macht. Durch Androhung der schärfsten Maßregeln im Weigerungsfalle wurde die Bevölkerung im Tamaulipas, im Michoacan, im Sinaloa u. s. w. gezwungen, den vorrückenden französischen Truppen durch Zufuhr von Lebensmitteln oder sonst in anderer Weise Dienste zu leisten und nachdem sie dergestalt den Juaristen gegenüber als Anhänger des Kaiserreiches kompromittiert worden war, blieb sie nach dem Abzuge der Expeditionstruppen den schonungslosen Repressalien der Dissidenten preisgegeben, so daß die unglücklichen Bewohner jener Gegenden sich häufig nicht anders aus ihrer verzweifelten Lage zu retten wußten, als indem sie beim Heran-

---

so tief im Range unter ihm stehenden französischen Kollegen unterzuordnen. Diese Bestimmung hatte zur Folge, daß zahlreiche höher gestellte und verdienstvolle mexikanische Offiziere aus der kaiserlichen Armee austraten, um sich nicht der mitunter in der rücksichtslosesten Weise ausgeübten Autorität eines kaum der Schule von St. Cyr entwachsenen französischen Leutnants unterordnen zu müssen.

[1]) Über die von dem Kommandanten der französischen Contraguerilla, Oberst Dupin, verübten Barbareien siehe Näheres bei Léfèbre, vgl. auch Kératry, dessen Angaben der Verfasser an Ort und Stelle als richtig zu bestätigen in der Lage gewesen ist. In einem am 29. September 1864 an Eloin gerichteten Briefe beschwert sich Staatsrat Scherzenlechner über das ungesetzliche Verfahren der französischen Kriegsgerichte, worüber der Kaiser zahlreiches Materiale in Händen habe, und welches im Lande den unheilvollsten Eindruck hervorbringe. So hätte Oberst Dupin kürzlich in Tampico fünf Personen ohne den Schatten irgend eines gerichtlichen Verfahrens henken lassen. Dem Verfasser wurde bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Tampico empfohlen, den daselbst umherstreifenden Soldaten Dupins tunlichst aus dem Wege zu gehen.

nahen der französischen Kolonnen Haus und Hof verließen, um in den Wäldern Zuflucht vor den Ausschreitungen einer zügellosen Soldateska zu suchen. Um derartigen für die französische Armee allerdings wenig schmeichelhaften Vorkommnissen[1]) Einhalt zu tun, richtete Marschall Bazaine am 24. September 1864 an die Kaiserin-Regentin ein Schreiben (siehe bei Kératry), worin er von derselben begehrte, daß die kaiserliche Regierung durch eigene Zirkularien die kaiserlichen Untertanen auffordere, ihr Domizil vor den heranrückenden frankomexikanischen Truppen nicht zu verlassen. Zweckdienlicher wäre es vielleicht gewesen, wenn der Marschall seinen eigenen Leuten empfohlen hätte, es tunlichst zu vermeiden auf dem Marsche in einer solchen Weise den Eingeborenen gegenüber aufzutreten, daß letztere sich zur Ergreifung der Flucht veranlaßt sahen.

Kaiser Maximilian hatte unter den Folgen der von ihm in keiner Weise verschuldeten Unpopularität des Expeditionskorps auf das empfindlichste zu leiden; denn obgleich er auf das unermüdlichste bestrebt war, allen vom französischen Hauptquartiere geduldeten oder demselben direkt zur Last fallenden Ausschreitungen der Invasionsarmee Schranken zu setzen, so wurde er doch in den Augen seiner Untertanen für jeden Akt der Ungesetzlichkeit verantwortlich gemacht, welchen sich irgend ein französischer Offizier im Lande hatte zu Schulden kommen lassen.

Drohte nun schon infolge dieser Vorkommnisse die Harmonie der Beziehungen zwischen dem Kaiser und Marschall Bazaine

---

[1]) Selbstverständlich fehlte es in den Reihen des Expeditionskorps nicht an humanen Offizieren, welche die Grundsätze der Menschlichkeit mit strenger Pflichterfüllung in Einklang zu bringen wußten. Allein bei der ungemein laxen Disziplin, welche für die Zustände im französischen Expeditionskorps charakteristisch geworden war, hatten die Offiziere vielfach selbst bei dem besten Willen nicht die Macht, um gröbliche Ausschreitungen seitens der Mannschaft zu verhindern.

Der Verfasser ist selbst Augenzeuge gewesen, wie in der Hauptstadt am hellen Tage ein betrunkener Zuave mit gezücktem Bajonett zwei mexikanische Polizeisoldaten, welche ihn festnehmen wollten, vor sich hertrieb, ohne daß die zufällig vorübergehenden französischen Offiziere sich veranlaßt gesehen hätten, gegen jenen Zuaven irgendwie einzuschreiten.

einer ernstlichen Erschütterung entgegen zu gehen, so verschärfte sich die Situation noch infolge des persönlichen Charakters des Marschalls zu einer besonders akuten. Letzterer besaß in seinen Formen und in seinem persönlichen Auftreten nicht hinlängliches Zartgefühl, um seine vielfach mit der kaiserlichen Machtsphäre kollidierende Stellung mit der der Würde und dem Selbstgefühl des Kaisers schuldigen Rücksicht in Einklang zu bringen und mehr als einmal mußte letzterer schon in der ersten Periode seiner Regierung die bittere Erfahrung machen, daß den aus dem kaiserlichen Palaste erlassenen Befehlen im französischen Hauptquartiere nicht die geringste Beachtung zuteil wurde, ohne daß der Marschall sich veranlaßt gesehen hätte, sein Verhalten dem Kaiser gegenüber irgendwie zu rechtfertigen.

Beklagenswerterweise war der Kompetenzkreis des Marschalls gegenüber den Prärogativen der mexikanischen Krone nach keiner Richtung hin, selbst nicht was die rein militärischen Angelegenheiten betraf, durch bestimmte Übereinkommen mit wünschenswerter Genauigkeit festgestellt worden und Marschall Bazaine fand sich daher mehrmals in der Lage, daß die von ihm getroffenen Verfügungen mit der Autorität des Kaisers in Konflikt gerieten. Um diesem Übelstande abzuhelfen, scheint Kaiser Maximilian im Sommer 1865 sich mit dem Gedanken befaßt zu haben, genau die Grenzen festzustellen, innerhalb welcher sich das französische Hauptquartier in die mexikanischen Administrativangelegenheiten einzumischen hätte. So finden wir in einem Schreiben des Kaisers vom 1. September 1865 (siehe Domenech) nachstehende Bemerkungen:

„Il faudrait ce me semble, qu'une fois établi ce qui est d'incontestable justice, que rien ne peut se faire sans le consentement du maréchal (in militärischen Angelegenheiten), il serait nécessaire d'y superposer l'autorisation de l'empereur donnant force de loi à ce consentement, en principe pour tous les cas et spécialement lorsqu'il s'agit d'opérations mixtes ou purement mexicaines. Le maréchal serait le maître puisque rien ne peut se faire, même de la part des troupes au service

du Mexique, sans son consentement et l'empereur le serait aussi dans une sphère plus élevée, puisqu'on référerait à lui pour valider toutes les décisions ... ce serait une satisfaction de dignité pour l'empereur, un gage de franchise donné des deux côtés aux relations mutuelles. Si au lieu de cela on donne tout à l'un et rien à l'autre, c'est créer un Etat dans l'Etat ce qui est inadmissible, même quand c'est une armée, et qui dans la pratique produit des fronderies et des mauvaises humeurs, car les hommes sont plus disposés à dépasser leurs facultés qu'à les restreindre. Je crois donc que par l'énonciation des attributions de deux pouvoirs qui doivent agir en harmonie, vous rendrez un grand service."

In einem anderen vom 29. Mai 1865 datierten Schreiben (Domenech) bemerkte Kaiser Maximilian:

„Faites au maréchal des observations afin que dans un ordre du jour il prévienne les chefs militaires de s'abstenir de dicter des dispositions relatives au Gouvernement ou à la police des villes, les avertissant que lorsque le service public les exigera, il les demanderont aux autorités civiles, leur laissant le soin de les publier et les aidant seulement pour exécuter ces mesures."

Betreffend den autonomen Wirkungskreis der französischen Offiziere bemerkte der Kaiser in einem Schreiben vom 3. Juni 1865 (Domenech):

„Le maréchal croit que la haute surveillance des affaires politiques et administratives devrait être également attribuée à ces officiers généraux (französischer Nationalität). Ce dernier point est très délicat et tout à fait contraire aux vues de l'Empereur Napoléon."

Von juaristischer Seite wurde eifrigst allen zwischen Kaiser Maximilian und Marschall Bazaine zutage tretenden Meinungsverschiedenheiten nachgespürt, um hieraus Material zur Begründung der Behauptung zu schöpfen, daß der Kaiser nur ein gefügiges Werkzeug in der Hand des Marschalls sei und letzterer

tatsächlich die Regierungsgewalt als Diktator in Mexiko[1]) ausübe.

Das politische Programm des Kaisers, seine Hinneigung zur liberalen Partei, seine Bemühungen zur Herbeiführung einer Versöhnung mit den Juaristen, mit einem Worte die Grundzüge des kaiserlichen Regierungssystems standen mit den bezüglichen Anschauungen des Marschalls in schroffem Gegensatze und letzterer war nicht der Mann, der die Schärfe eines so anormalen Verhältnisses durch rücksichtsvolles Auftreten seinerseits irgendwie zu mildern verstanden hätte, vorausgesetzt, daß dies zu tun in seiner Absicht gelegen sei, was wohl in Zweifel gezogen werden dürfte.

Gestützt auf die durch seinen längeren Aufenthalt in Mexiko gemachten Erfahrungen,[2]) pflegte Marschall Bazaine mit dem Kaiser mehr im Tone eines unfehlbaren Lehrmeisters, als in dem eines respektvollen Ratgebers zu verkehren. Ein derartiges Benehmen seitens des Marschalls diskreditierte das Ansehen der Krone in der empfindlichsten Weise vor den Augen der Mexikaner und rechtfertigte in gewisser Hinsicht die von juaristischer Seite aufgestellte Behauptung, daß „Don Maximiliano de Habsburgo“ nur als ein „Agent des Kaisers Napoleon“ anzusehen sei.[3])

Kaiser Maximilian, welcher schon in früher Jugend von ausgesprochen frankophoben Gefühlen beseelt war[4]) und daher die in so rücksichtsloser Form ausgeübte französische Bevor-

[1]) Ein im Sommer 1864 in Chihuahua erschienenes Pamphlet führte eine Reihe bestimmter Fälle an, wo Marschall Bazaine seinen eigenen Willen gegen den entschiedenen Widerspruch des Kaisers durchgesetzt haben sollte.

[2]) Als ein Beispiel wie unrichtig die Zustände in Mexiko mitunter von französischer Seite aufgefaßt wurden, mag auf die von Marschall Forey am 11. Februar 1865 im französischen Senate gehaltene Rede hingewiesen werden, in welcher der Marschall unter der Rubrik „brotloser Advokaten“ und von Männern sprechend, welche „alles Ehrgefühl verloren hätten“, den Namen des ritterlichen Generals Porfirio Diaz zugleich mit jenen der Straßenräuber Rojas und Carbajal anführte.

[3]) Note des Gesandten Romero vom 30. Septemher 1866 an Staatssekretär Seward in Washington.

[4]) Siehe zahlreiche Belege hierüber in den Tagebüchern des Erzherzogs.

mundung wohl doppelt schmerzlich empfinden mußte,[1]) unterdrückte — der Zwangslage Rechnung tragend — seinen nur zu wohl begründeten Unmut über das anmaßende und rücksichtslose Auftreten des Marschalls (dessen Beispiel von einigen seiner Untergebenen nur zu getreulich nachgeahmt wurde[2]) mit solchem Erfolge, daß der Marschall sich längere Zeit hindurch der Meinung hingab, die kaiserliche Gunst rückhaltlos zu besitzen.[3])

Ein Umstand, welcher nicht wenig dazu beitrug, das französische Expeditionskorps auch bei den Anhängern der Monarchie unpopulär zu machen, war die in Mexiko allgemein verbreitete Ansicht, daß Kaiser Napoleon schließlich — wie er es im Jahre 1859 in Italien getan hatte — sich für die dem Kaiserreiche geleistete Hülfe durch Aneignung eines Teiles des mexikanischen Territoriums schadlos halten würde. Zwar erklärte die französische Regierung bei jedem Anlasse, daß ihr jeder Gedanke an

[1]) Die Kaiserin teilte, was die Sympathien für Frankreich betraf, nicht die Anschauungen ihres kaiserlichen Gemahls, und als Prinzessin des Hauses Orléans fühlte sie sich innig zu allem hingezogen, was die französische Nationalität repräsentierte. So schrieb dieselbe am 24. Juli 1865 (Domenech): La vue de tout régiment français me cause un battement de coeur indéfinissable et je ne sais quel sentiment de consanguinité. Ähnliche Bemerkungen finden sich wiederholt in der von Domenech mitgeteilten Korrespondenz der Kaiserin.

[2]) So erließ General Brincourt nach der Besetzung Chihuahuas an die Bewohner jener Stadt eine Proklamation, worin er, ohne des Kaisers mit einem Worte zu erwähnen, letztere aufforderte, die französischen Soldaten als Freunde zu behandeln. Unter den Generalen des Expeditionskorps scheint sich namentlich General Castagny durch die Selbständigkeit seines Auftretens auf militärischem wie auch auf administrativem Gebiete bemerkbar gemacht zu haben. Vgl. hierüber bei Léfèbre das von dem Vorstande der kaiserlichen Kabinettskanzlei am 5. Juni 1865 an den Kaiser gerichtete Schreiben. Da die französischen Offiziere nach Besetzung eines Ortes regelmäßig die Konstituierung der imperialistischen Behörden (allerdings unter dem formellen Vorbehalte einer nachträglichen kaiserlichen Genehmignng ihrer Ernennungen) vornahmen, so stand denselben allerdings auch in rein administrativen Angelegenheiten eine sehr ausgedehnte Autonomie zu.

[3]) Nach Domenechs Versicherungen hätte sich Kaiser Maximilian allzu leicht von den Einflüssen seiner persönlichen Umgebung beherrschen lassen, so daß er abwechselnd bald volles Vertrauen in die seinen Interessen dienende Ergebenheit des Marschalls gesetzt, bald wieder in letzterem einen ihm gefährlichen persönlichen Gegner erblickt habe.

eine Gebietsausdehnung Frankreichs auf Kosten Mexikos fern liege, aber ungeachtet aller dieser Versicherungen waren die Mexikaner in ihrem Mißtrauen gegen Kaiser Napoleon nicht davon zu überzeugen, daß letzterer nur deshalb seine Truppen über den Ozean gesendet haben sollte, um die Macht der lateinischen Rasse zu befestigen. Es läßt sich jetzt auch als eine unbestreitbare Tatsache hinstellen, daß Kaiser Napoleon in Wirklichkeit auf Gebietserwerbungen in Mexiko reflektiert hatte und nur durch den weiteren Verlauf der Ereignisse in Mexiko an der Ausführung seines Vorhabens verhindert wurde. Als nämlich der Erzherzog mit dem Kaiser der Franzosen über den Abschluß der Konvention von Miramar unterhandelte,[1]) hatte letzterer in Anregung gebracht, daß in dem Vertragsinstrumente ein spezieller Artikel aufgenommen werde, demzufolge Kaiser Maximilian die Verpflichtung zur Anerkennung sämtlicher von der Regentschaft vor seinem Regierungsantritte getroffenen Verfügungen übernehmen sollte. Nun hatte aber die Regentschaft unter anderem mit dem französischen Repräsentanten in Mexiko tatsächlich Verhandlungen wegen Abtretung der Provinz Sonora eingeleitet und durch jenen Artikel des Miramarer Vertrages wäre daher eine eventuell von der Regentschaft an Frankreich zugestandene Gebietsabtretung formell ratihabiert worden. Da aber der Erzherzog erklärte, lieber auf die mexikanische Krone Verzicht zu leisten als auf eine derartige für ihn absolut unannehmbare Bedingung eingehen zu wollen, wurde der bezügliche Artikel französischerseits stillschweigend fallen gelassen. Der Unterstaatssekretär im mexikanischen Ministerium des Äußern, L. Arroyo, wurde wegen seiner Beteiligung an dieser Kombination bezüglich der Abtretung Sonoras an Frankreich von Kaiser Maximilian in den Ruhestand versetzt, eine Verfügung, welche den französischen Gesandten in Mexiko, Marquis de Montholon, in hohem Grade gegen den Kaiser verstimmt haben soll. Letzterer glaubte selbst, in dem Scheitern jenes Territorialprojektes eine der Ur-

[1]) Vgl. die Verteidigungsrede der Advokaten des Kaisers in Queretaro, welche diese Tatsache auf ausdrücklicken Wunsch des gefangenen Kaisers dem Kriegsgerichte bekanntgaben.

sachen suchen zu müssen, weshalb Kaiser Napoleon in der Folge die mexikanische Monarchie ihrem Schicksale überließ. So finden wir in seinem zu Queretaro eigenhändig abgefaßten Verteidigungsexposé (siehe bei Basch) nachstehende hierauf bezügliche Bemerkung: Llegado al pais, vista la trahicion de los Franceses, todo mi trabajo protejer la independencia y integridad, negocio de la Sonora, en consecuencia inemistad de los franceses.[1])

Das Washingtoner Kabinett, welches von der Absicht Frankreichs, sich in Sonora festzusetzen, Kenntnis erhalten hatte, beeilte sich sofort in Paris seine Auffassung hierüber dahin auszusprechen, daß es jegliche Ländererwerbung Frankreichs auf amerikanischem Boden mißliebig beurteilen müsse.

Auf diese Erklärung der nordamerikanischen Regierung ließ der Minister Graf Drouyn de Lluys dem Staatssekretär Seward die Versicherung erteilen, daß Frankreich bezüglich Sonoras niemals ein anderes Projekt im Auge gehabt habe, als aus den Einkünften der dortigen Bergwerke (Sonora stand im Rufe, große Goldreichtümer zu besitzen) ein Pfand zur Sicherstellung der französischen Reklamationen zu gewinnen, daß aber die diesfalls von der französischen Regierung ins Auge gefaßten Kombinationen schon längst wieder fallen gelassen worden seien.[2])

Wenn nun auch die französische Regierung in der Folge den Gedanken an eine Gebietserwerbung in Mexiko vollständig fallen ließ, so gelang es ihr doch nicht, die Gemüter sowohl in den Vereinigten Staaten wie auch in Mexiko darüber zu beruhigen, daß die Integrität des mexikanischen Territoriums unter der Herrschaft des Kaisers Maximilian unversehrt erhalten bleiben sollte, und die exaltierten mexikanischen Patrioten fanden daher auch in diesem an und für sich ziemlich irrelevanten Inzidenzfalle

[1]) In deutscher Übersetzung lautet dieser Absatz: Im Lande angekommen, den Verrat der Franzosen wahrgenommen, alle meine Bemühungen zum Schutze der Unabhängigkeit und Integrität, Geschäft bezüglich Sonoras, infolgedessen Feindschaft der Franzosen.

[2]) Vgl. die Depeschen Sewards an den Gesandten Bigelow vom 7. Februar 1865 und die Erlässe des Grafen Drouyn de Lluys an den Marquis von Montholon vom 30. Juli 1865, 30. November 1864 u. a. m.

willkommenes Materiale zur Aufreizung gegen den Schützling der französischen Intervention.

Einem in Mexiko wiederholt auftauchenden Gerüchte zufolge, hätte Juarez beabsichtigt, die aktive Unterstützung der Vereinigten Staaten um den Preis der Abtretung eines Teiles des mexikanischen Gebietes zu erkaufen. Die Richtigkeit dieser Mitteilung ist von Juarez auf das entschiedendste bestritten worden.

Als Gründe, weshalb die Monarchie in Mexiko sich nicht zu konsolidieren vermochte, lassen sich somit in übersichtlich gefaßter Zusammenstellung insbesondere die folgenden anführen:

1. Die geringen Sympathien der Mexikaner für die monarchischen Institutionen im allgemeinen.

2. Die Unpopularität der französischen Armee, welche, wiewohl sie die einzige verläßliche Stütze des mexikanischen Thrones darstellte, diesem wieder durch Entfremdung der Sympathien der Eingeborenen einen empfindlichen Schaden zufügte.

3. Die heftige Opposition, gegen welche die mexikanische Expedition seitens der öffentlichen Meinung in Frankreich zu kämpfen hatte und der durch jene Opposition herbeigeführte Druck auf die Aktion der französischen Regierung.

4. Die ausgesprochene Sympathie des Washingtoner Kabinettes für die Sache des Präsidenten Juarez.

5. Die finanzielle Bedrängnis des kaiserlichen Ärars.

6. Die grenzenlose Demoralisation des Beamtenstandes, welche alle Bemühungen des Kaisers zur Reformierung der Verwaltung vereitelte.

7. Die Existenz einer Klasse von Menschen, welche die Herstellung der Ordnung aus dem Grunde bekämpften, um nicht die Gelegenheit zu verlieren, als Parteigänger auf Kosten ihrer Mitbürger ihr Fortkommen zu finden.

8. Das passive, mitunter selbst feindselige Verhalten des durch die liberale Politik des Kaisers verstimmten mexikanischen Klerus (Näheres hierüber a. a. O.).

9. Die apathische Haltung der sogenannten Wohlgesinnten, welche sich von den Ruhestörern widerstandslos terrorisieren ließen.

10. Die in den geographischen und klimatischen Verhältnissen des Landes gelegenen Schwierigkeiten bei der Ausführung militärischer Operationen.

11. Die verfehlte Politik des Kaisers, welcher mit Beiseitesetzung der Konservativen seine Stütze mit Vorliebe bei den ihm zumeist als Gegner gegenüberstehenden Liberalen aufsuchte.

Angesichts so unerhört schwieriger Verhältnisse reichten selbst die Kräfte eines durch so hervorragende und vielseitige Gaben ausgezeichneten Fürsten wie Kaiser Maximilians nicht hin, um den am Rande eines gähnenden Abgrundes aufgebauten mexikanischen Kaiserthron vor dem Zusammenbruche zu bewahren.

Nichts kann uns ferner liegen, als dem Märtyrer von Queretaro etwa die Schuld an dem Scheitern eines von Kaiser Napoleon leichtfertig eingeleiteten politischen Unternehmens aufzubürden; aber zur richtigen Beurteilung jener beklagenswerten Ereignisse und zur Feststellung der historischen Wahrheit dürfen auch gewisse Fehlgriffe nicht unerwähnt bleiben, zu denen sich der Kaiser aus Unkenntnis der Verhältnisse und in unrichtiger Auffassung der in Mexiko bestehenden Zustände, wenn auch ausnahmslos nur von den besten Absichten für das Wohl des Landes beseelt, verleiten ließ.

So bemühte sich der Kaiser, gedrängt von seinen Gefühlen menschenfreundlichen Wohlwollens, das Selbstbewußtsein der von den Kreolen mit tiefer Verachtung behandelten indianischen Rasse durch leutseliges Entgegenkommen nach Möglichkeit zu heben, um diese von den Nachwirkungen eines seit Jahrhunderten spanischer Herrschaft auf ihr lastenden Druckes zu befreien. In dankbarer Anerkennung der ihr vom Kaiser entgegengebrachten Sympathien hing ein ansehnlicher Teil der indianischen Bevölkerung allerdings mit Wärme an dem ersten Staatsoberhaupte der mexikanischen Nation seit den Tagen Montezumas, welches für das Los der eingeborenen Rasse Teilnahme zeigte. Allein bei der gänzlichen politischen Bedeutungslosigkeit der sogenannten „gente sin razon“ („Volk ohne Vernunft“ wie die Indianer verächtlich von den Kreolen genannt wurden) blieben die Sympathien

der Indianer für den Kaiser von sehr geringem praktischen Werte. Unter den Weißen wurde es aber übel aufgenommen, daß das Kaiserpaar der traditionellen Verachtung der indianischen Rasse ihrerseits eine rücksichtsvolle Behandlung der Eingeborenen entgegenstellte und so hatte das leutselige Benehmen desselben gegen die Indianer kein anderes Resultat, als daß das Ansehen der Krone hierdurch geschädigt wurde, da man für die wohlmeinenden Intentionen des Kaisers kein Verständnis hatte.

Unter dem Impulse seines ausgesprochen sanguinischen Charakters folgte der Kaiser mit Vorliebe den Inspirationen seiner leicht zu erregenden Phantasie und er ließ sich infolgedessen häufig dazu verleiten, die Dinge anders zu beurteilen, als sie sich in Wirklichkeit gestalteten; daher ermangelten auch vielfach die auf das sorgfältigste ausgedachten kaiserlichen Entwürfe der praktischen Durchführbarkeit. Sein von ihm selbst (siehe im nächsten Kapitel) zugestandenes starres Festhalten an dem einmal gefaßten Beschlusse verhinderte ihn häufig, die betretene falsche Bahn rechtzeitig wieder zu verlassen, während er anderseits in der Durchführung seiner Ideen nicht jene unerschütterliche eiserne Beharrlichkeit besaß, welche mit der gigantischen Kraft eines Peters des Großen schließlich alle Hindernisse siegreich zu überwinden vermag.

In den dem Kaiser nahestehenden Kreisen des kaiserlichen Hofes wurde vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß derselbe ungemein mißtrauisch gegen fremden Rat gewesen sei und daß er in seiner nächsten Umgebung mit Vorliebe solche Persönlichkeiten zu sich herangezogen habe, von denen er wußte, daß sie niemals in der Rolle des unberufenen Ratgebers auftreten würden.

Unter den wenig zahlreichen Europäern, welche dem Erzherzoge aus persönlicher Anhänglichkeit nach Mexiko gefolgt waren, konnte nur ein einziger, Staatsrat Scherzenlechner, als eine tüchtige, wenn auch von vielen Vorurteilen beherrschte Arbeitskraft rühmend namhaft gemacht werden; den übrigen österreichischen Mitgliedern der kaiserlichen Umgebung fehlte es teils an der entsprechenden Befähigung, teils auch an der persönlichen Neigung, um sich irgendwie durch ihre individuelle

Tätigkeit als verdienstvolle Organe der kaiserlichen Regierung bemerkbar zu machen und die Mehrzahl derselben bekümmerte sich wenig um die Schwierigkeiten aller Art, mit denen ihr hoher Gönner zu kämpfen hatte. Als für das Kaiserreich die Tage der Bedrängnis hereinbrachen, zogen es fast sämtliche Mitglieder des ehemaligen erzherzoglichen Hofstaates vor, ihre Personen durch die Rückreise nach Europa vor den in Mexiko zu gewärtigenden schweren Stürmen in Sicherheit zu bringen. Die bitteren Tage der Belagerung von Queretaro teilte nur ein einziger Österreicher mit dem Kaiser, der kaiserliche Leibarzt Dr. Basch und der ungarische Diener Tüdös!

Als der Kaiser zur Bildung seines Hofstaates auch mexikanische Elemente heranzog, fiel seine Wahl vielfach auf Persönlichkeiten, die in keiner Hinsicht einer solchen Auszeichnung[1]) würdig waren und welche selbst wegen ihres negativen Bildungsgrades[2]) nicht als zur Bekleidung einer Stellung in der nächsten Umgebung des Kaisers geeignet erscheinen konnten.

Als Erklärung für diese selbst den Mexikanern in die Augen fallende Bevorzugung von minderwertigen Persönlichkeiten bei Zusammensetzung des kaiserlichen Hofstaates ist von Seite eines mexikanischen Mitgliedes der kaiserlichen Kabinettskanzlei dem Verfasser der Umstand angeführt worden, daß im Charakter des Kaisers ein gewisser sarkastischer Zug gelegen sei, dem er vielfach mit der ganzen Schärfe seines seine Umgebung stets lebhaft beobachtenden Geistes die Zügel schießen ließ. In den erzherzoglichen Reiseerinnerungen finden sich wiederholt Bemerkungen, welche die Richtigkeit obiger Behauptung bestätigen würden. So schrieb der Erzherzog: „N. N. liebt, wie es bei Leuten, die den ganzen Tag arbeiten, häufig der Fall ist, eine gewöhnliche unbedeutende Umgebung.“ Bei einer anderen

---

[1]) So unter anderem der kaiserliche Adjutant Oberst Lopez, der nachherige Verräter Queretaros, welcher unter Santa Anna auf schimpfliche Weise aus der Armee ausgestoßen worden war.

[2]) So der kaiserliche Adjutant Oberst Rodriguez, dessen einziges Verdienst darin bestand, gewisse Reiterstücke auf ungesatteltem Pferde aufzuführen.

Gelegenheit bemerkte der Erzherzog: „Man verzeihe dem Seemanne auch den sarkastischen Zug, den er durch die weite Weltanschauung erhält, die ihm so manches Kleinliche der daheim weilenden Landratten in ein lächerliches Licht stellt.“ [1])

Eine dem Kaiser im hohen Grade zukommende Eigenschaft, welche jedem Monarchen in Europa zur hervorragenden Zierde gereicht hätte, in Mexiko aber demselben als Fehler zur Last gelegt wurde, bildete dessen ausgesprochene Vorliebe für wissenschaftliche und insbesondere [2]) naturhistorische Studien. Unter den damals in Mexiko vorliegenden Verhältnissen reichte keine menschliche Kraft zur Erledigung auch nur der dringendsten Angelegenheiten hin und dem Kaiser wurde es daher zum Vorwurfe gemacht, daß derselbe einen Teil seiner Zeit der Anlage von wissenschaftlichen Sammlungen u. dgl. widmete.

Einen anderen, bei einem europäischen Monarchen wohl nie zu besprechenden Fehlgriff beging der Kaiser aus Unkenntnis der eigentümlichen Standesverhältnisse in Mexiko, indem derselbe sich bei seinem öffentlichen Auftreten in Mexiko einer geradezu bürgerlich zu nennenden anspruchslosen Einfachheit befliß. Die Motive, welche den Kaiser hierbei leiteten, waren die lautersten und edelsten; aber im Lande wußte man diese nicht zu würdigen, zum großen Nachteile des Ansehens der kaiserlichen Krone. Wie bei allen auf einer relativ niederen Zivilisationsstufe stehenden Völkern, war auch in Mexiko der Begriff der Autorität unzertrennlich mit dem Gepränge eines gewissen äußeren Glanzes verbunden. So untergrub aber Kaiser Maximilian durch die Einfachheit seines Erscheinens [3]) den Nimbus, mit welchem der kaiserliche Thron gerade in Mexiko mehr als in

[1]) Siehe auch bei Basch mehrere von dem Kaiser während der Belagerung von Queretaro abgefaßte Schreiben.

[2]) Selbst in den trübsten Momenten seines Lebens und unter der erdrückendsten Last der Staatsgeschäfte verschloß der Kaiser niemals sein Auge für die Bewunderung der ihn umgebenden tropischen Natur. Siehe Näheres hierüber bei Basch.

[3]) Wir haben schon erwähnt, daß es dem Kaiser übel vermerkt wurde, weil er es nicht unter seiner Würde erachtete, mit seinen indianischen Untertanen persönlich zu verkehren.

irgend einem anderen Staate hätte umgeben sein sollen, da die Mexikaner nicht fähig waren, die Begriffe „äußerer Pomp“ und „Würde der Stellung“ voneinander zu trennen.

---

## XXIII. Kapitel.

## Organisierung der kaiserlichen Verwaltung.

Bereichert durch die während seiner Rundreise gesammelten Erfahrungen schritt Kaiser Maximilian, ohne sich durch die ungeheuren Schwierigkeiten der übernommenen Aufgabe abschrecken zu lassen[1]) zur weiteren Organisierung der Verwaltung in seinem Reiche und vervollständigte unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Mexiko das bisher nur durch zwei Minister (Ramirez und Velasquez de Leon) repräsentierte Kabinett durch weitere Ernennungen. Ramirez erhielt nebst seinem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten den Vorsitz im Ministerrate; Velasquez de Leon verblieb in seiner bisherigen Eigenschaft als Staatsminister; Escudero y Echanove wurde zum Justizminister, L. Robles (Bruder des im Frühjahre 1862 von den Juaristen standrechtlich hingerichten Generals Robles) zum Minister für öffentliche Arbeiten und Juan Peza zum Kriegsminister ernannt. Mit der am 20. November vollzogenen Ernennung des J. Cortez y Esparza zum Minister des Innern (Gobernacion) war die Zusammensetzung des kaiserlichen Kabinettes vollendet; nur das Finanzministerium blieb bis auf weiteres noch vakant, da der Kaiser noch keine zur Übernahme jenes Portefeuilles geeignete Persönlichkeit aufzufinden vermocht hatte.

Bei der Konstituierung seines Ministeriums war der Kaiser vornehmlich darauf bedacht gewesen, solche Persönlichkeiten an

[1]) Als die Hofdame Gräfin Kollonits im November 1864 die Rückreise nach Europa antrat, entließ sie der Kaiser mit folgenden Worten: „Sagen Sie meiner Mutter, daß ich die Schwierigkeiten meiner Aufgabe nicht unterschätze, daß ich aber meinen Entschluß noch keinen Augenblick bereut habe.“

die Spitze der Geschäfte zu stellen, welche der gemäßigt liberalen Partei angehörten und während der letzten politischen Wirren im Lande in keinerlei Weise in den Vordergrund getreten waren. Indem sich der Kaiser dergestalt mit Männern umgab, welche ihrem politischen Vorleben nach gewissermaßen als neutrale Persönlichkeiten zu betrachten waren, hoffte derselbe den Mexikanern einen Beweis seiner eigenen toleranten und dem Parteigeiste fern stehenden Anschauungen zu geben.

Die bei Bildung des ersten imperialistischen Ministeriums getroffene Wahl konnte nach zwei Richtungen hin nicht als eine glückliche angesehen werden; denn wenn die neu ernannten Minister dem Parteigetriebe der letzten Jahre fern geblieben waren, so rührte dies vornehmlich daher, daß dieselben nicht über den erforderlichen Einfluß verfügten, um auf dem politischen Schauplatze irgend eine markante Rolle spielen zu können. Anderseits war aber dem Kaiserreiche wenig mit einem Ministerium geholfen, dessen Mitglieder zwar zu ihren gunsten die achtenswertesten Antecedentien geltend machen konnten, welche aber, eben weil sie den politischen Ereignissen in ihrem Vaterlande bisher fern geblieben waren, auch nicht den geringsten Einfluß über ihre Landsleute besaßen.

Mit einem Kabinett, welchem jede innere Kohäsion, jede ausgesprochene Parteifärbung fehlte, konnte das Staatsschiff in Mexiko bei den damaligen Zuständen wohl nicht erfolgreich gesteuert werden. Was die Monarchie benötigte, waren nicht neutrale und gemäßigte Charaktere, sondern Männer, deren Namen allein schon ein politisches Programm repräsentierten und welche sich nicht durch ihr früheres passives Verhalten, sondern vielmehr durch energisches Auftreten auf politischem Gebiete bemerkbar gemacht hatten.

Dem Ministerium wurde durch ein Dekret vom 4. Dezember ein aus 17 Mitgliedern bestehender Staatsrat zur Seite gestellt, dessen Aufgabe es sein sollte, Gesetzesvorschläge auszuarbeiten, in speziellen Fällen Gutachten zu erstatten, Beschwerden gegen höher gestellte Beamte zu prüfen u. s. w. Zum Präsidenten des Staatsrates wurde der gemäßigt konservative Lizentiat

Lacunza ernannt. In sämtlichen Ministerien wurden allmählich die von der Regentschaft ernannten und durchwegs der extrem konservativen Partei angehörenden Beamten beseitigt und durch gemäßigt Liberale ersetzt.

Dem vom Kaiser adoptierten Programme der Mäßigung und der Versöhnung entsprechend wurden vor Schluß des Jahres die beiden hervorragendsten Mitglieder der extrem konservativen Partei, die Generale Miramon und Marquez, aus dem aktiven Dienste in den Reihen des Heeres abberufen und unter dem Deckmantel der Bekleidung von ganz bedeutungslosen Missionen [1]) in einer Art von Landesverweisung nach Europa gesendet.

Sowohl General Miramon wie General Marquez hatten sich in den Bürgerkriegen der letzten Jahre durch zahllose Gewaltakte geradezu berüchtigt gemacht. Dem General Miramon fiel speziell das vor 4 Jahren auf seinen Befehl an der Kasse des englischen Konsulates in Mexiko ausgeübte Raubattentat zur Last. Überdies hegte man am kaiserlichen Hoflager wenig Vertrauen in die Ergebenheit dieses Generals, dessen feindselige Gesinnungen gegen die französische Expedition in Mexiko allbekannt waren.

Um alle Erinnerungen an die früheren Bürgerkriege und an den alten Parteihader zu verwischen, erließ Kaiser Maximilian am 7. November ein Dekret, durch welches das Tragen von Medaillen und sonstigen Ehrenzeichen untersagt wurde, welche für die Leistung militärischer Dienste in den inneren Kämpfen der Republik verliehen worden waren. Um ferner seinen Gegnern einen weiteren Beweis der weitgehendsten Versöhnlichkeit zu geben, ließ der Kaiser am 2. Dezember durch den Minister des Innern an die Präfekten des Reiches ein Zirkular ergehen, in welchem diesen eingeschärft wurde, sich stets gegenwärtig zu halten, daß die Monarchie den Mexikanern die wahre Freiheit zu bringen berufen sei und daß daher niemand, was immer auch

---

[1]) General Miramon wurde nach Berlin gesendet, um daselbst das preußische Artilleriewesen zu studieren. General Marquez erhielt eine diplomatische Mission bei der hohen Pforte.

seine politischen Anschauungen sein mochten, wegen der letzteren belästigt werden dürfe, insolange er sich keine ungesetzliche Ruhestörung zu schulden kommen lasse. Mit Mißfallen habe der Kaiser wahrgenommen, führte das erwähnte Zirkular weiter an, daß man von Individuen, welche als Anhänger der Republik galten, aber auf dem Gebiete der Monarchie lebend sich hier vollkommen ruhig verhielten, die feierliche Erklärung abverlangt habe, daß sie künftighin nichts gegen die kaiserliche Autorität unternehmen würden. Derlei demütigende Demonstrationen könne die kaiserliche Regierung nicht gut heißen, da sie alle Mexikaner versöhnen und niemanden wegen seines politischen Vorlebens irgend welchen Unannehmlichkeiten aussetzen wolle, insolange kein Fall einer Gesetzübertretung vorliege.

Trotz seiner versöhnlichen Gesinnung sah sich der Kaiser doch wieder gezwungen, zur Verteidigung seines Thrones strengere Maßregeln gegen alle jene zu ergreifen, welche die Monarchie mit den Waffen zu bekämpfen fortfuhren und zu dem Ende richtete derselbe am 3. November an den Minister Velasquez de Leon das nachstehende mit seinen stets nur auf Schonung des Gegners bedachten Anschauungen scharf kontrastierende Handschreiben:

„Nach meiner Rückkehr von einer mühevollen Reise in den Departements des Inneren, während welcher Reise ich in jeder Stadt, in jedem Dorfe, in jeder Hütte, die aufrichtigsten Beweise der Sympathie und des herzlichsten Enthusiasmus erhalten habe, konnte ich zwei unumstößliche Tatsachen konstatieren. Die erste ist, daß das Kaiserreich nunmehr in Wirklichkeit durch den Willen der ungeheuren Mehrheit der Nation besteht und daß diese Regierung den wahren Fortschritt repräsentiert, indem sie den Bedürfnissen der Bevölkerung am besten entspricht. Die zweite Tatsache ist jene, daß sich die Mehrheit der Bevölkerung nach Frieden, Ruhe und Gerechtigkeit sehnt und daß sie diese Güter inbrünstig von meiner Regierung zu erhalten begehrt. Durchdrungen von dem Gefühle meiner heiligen Pflichten gegenüber Gott und

dem Volke, welches mich erwählt hat, bin ich auch fest entschlossen, der Nation jene Güter zu verschaffen."

„Die Gerechtigkeit wird auf Institutionen beruhen, welche dem Zeitgeiste entsprechen und zu deren Einführung werden bereits jetzt mit allem Eifer die erforderlichen Einleitungen getroffen. Meine Regierung wird es sich angelegen sein lassen, in diesem schönen und ausgedehnten Lande den Frieden und die Ruhe herzustellen und die vorhandenen wunderbaren Hülfsquellen zu entwickeln. Bisher ist meine Regierung ihren politischen Gegnern gegenüber nachsichtig aufgetreten, um diesen Zeit und Gelegenheit zu bieten, den Willen der Nation kennen zu lernen und sich ihm anzuschließen."

„Nun stellt es sich aber als eine gebieterische Notwendigkeit heraus, jene energisch niederzuhalten; denn ihre Fahne repräsentiert nicht länger ein politisches Symbol, sondern wird nur als ein Vorwand zum Raube und Blutvergießen mißbraucht. Meine Pflicht als Landesherr erheischt es, daß ich das Volk mit eiserner Hand beschütze und einem allseitig ausgesprochenen Wunsche Uns fügend, erklären Wir als Oberhaupt der Nation in voller Erkenntnis der uns durch unsere geheiligte Mission auferlegten Pflichten, daß alle bewaffneten Banden, welche irgend einen Punkt unseres geliebten Vaterlandes durchstreifend, daselbst die Freiheit und die Arbeit des friedfertigen Bürgers bedrohen und Verheerung um sich verbreiten, als Räuberbanden zu betrachten sind und demgemäß auch der unerbittlichen Strenge des Gesetzes anheim zu fallen haben."

„Wir befehlen somit allen Zivil- und Militärbehörden der Nation, jene Banden mit größter Energie zu verfolgen. Wenn unsere Regierung jedwede politische Überzeugung achtet, so darf sie doch nimmermehr jene Verbrecher schonen, welche die Freiheit der Person und des Eigentums, deren Verteidigung dem Staate zunächst obliegt, zu bedrohen wagen."

Waren die in dem angeführten kaiserlichen Handschreiben angeordneten strengen Maßregeln allerdings zunächst nur gegen jene Individuen gerichtet, welche unter der Maske eines politi-

schen Glaubensbekenntnisses nichts anderes als gemeinen Straßenraub betrieben, so gestattete der Inhalt des Handschreibens immerhin auch die Auffassung, daß alle Mexikaner, welche für die Sache des Juarez die Waffen führten, als außer dem Schutze des internationalen Kriegsrechtes stehend zu betrachten und als Räuber zu behandeln wären. Das kaiserliche Handschreiben vom 3. November ist auch an vielen Punkten des mexikanischen Territoriums mit der Interpretation zur Anwendung gebracht worden, daß es zwischen einem Straßenräuber und einem bewaffneten Anhänger des Juarez keinen Unterschied gebe und ganz gegen den Willen des Kaisers wurden unter Berufung auf jenes Handschreiben durch die kaiserlichen Kriegsgerichte zahlreiche Mexikaner zum Tode verurteilt, denen wohl nichts anderes zur Last gelegt werden konnte, als daß sie mit bewaffneter Hand die Sache der Republik verteidigt hatten.

Gleichzeitig mit jenem Handschreiben an den Minister Velasquez de Leon erließ der Kaiser eine Instruktion an die Provinzialpräfekten, welche diesen in übersichtlicher Weise die Obliegenheiten ihres Amtes andeutete. Den Präfekten wurde vor allem eingeschärft, mit Beiseitesetzung alles Parteigeistes und aller früher so häufig vorgekommenen Willkürlichkeiten strenge nach dem Gesetze vorzugehen und sich stets gegenwärtig zu halten, daß das Kaiserreich alle Parteien in sich fasse und daß niemand in demselben ein Anrecht auf irgend welche besondere Begünstigungen besitze. Jeder Mexikaner, ob reich oder arm, habe gleichen Anspruch auf den Schutz der Gesetze. Die Justiz solle mit Raschheit gehandhabt und niemand gefänglich eingezogen werden, ohne daß ihm sofort der Grund seiner Festnehmung bekannt gegeben würde. Präventivarreste hätten auf die Fälle dringender Gefahr beschränkt zu bleiben. Alle zwei Monate sollten die Präfekten über den Stand der in ihren Provinzen anhängigen Gerichtsverhandlungen Bericht erstatten, sowie auch ein Verzeichnis sämtlicher in Haft befindlichen Mexikaner dem kompetenten Ministerium zusenden. In Polizeiangelegenheiten erhielten die Präfekten die Weisung, mit aller Strenge über die genaue Befolgung der einschlägigen Vorschriften zu wachen.

Die Presse sollte frei und unabhängig sein; Angriffe gegen die Religion, die guten Sitten, die Institutionen des Landes und gegen einzelne Personen wären jedoch mit aller Strenge des Gesetzes hintanzuhalten und zu bestrafen. Gegen das Räuberunwesen, als einer der schwersten Landplagen, müsse mit unnachsichtiger Strenge vorgegangen werden. Zu diesem Zwecke wurden die Präfekten verhalten, jeden in ihrem Bezirke vorgekommenen Raubanfall bei der vorgesetzten höheren Behörde anzuzeigen und falls sich derlei Attentate in derselben Gegend wiederholen sollten, den betreffenden Gemeinden spezielle Kontributionen behufs Schadloshaltung der Beschädigten aufzulegen. Ferner wurde den Präfekten die Überwachung und Förderung des öffentlichen Unterrichtes wärmstens empfohlen.[1]) „Um die Jugend zu stärken und ihren Mut zu entwickeln“ sollten, wo dies ausführbar war, gymnastische Übungen abgehalten werden.

Behufs Erleichterung des Verkehres im Lande sollten die vorhandenen Kommunikationsmittel vermehrt werden. Über das Ergebnis der Ernte wären Berichte einzusenden, damit rechtzeitig dem etwaigen Mangel an Lebensmitteln abgeholfen werden könne.

Bezüglich des Bergwesens sei namentlich dahin zu wirken, daß nicht Gold und Silber als die einzige lohnende Ausbeute der Minen betrachtet werde, da bekanntlich Eisen- und Kupferbergwerke oft ein viel reicheres Erträgnis einbrächten als die Förderung von Edelmetallen; auch solle das Vorkommen von Quecksilber und von Steinkohlen aufgesucht werden, damit Mexiko in dieser Beziehung vom Auslande unabhängig werde.

Die Präfekten sollten Vorschläge über die notwendig auszuführenden öffentlichen Bauten unterbreiten und über die finanziellen Verhältnisse ihres Bezirkes genau Bericht erstatten.

Für die Erhaltung der historischen Denkmale sei Sorge zu tragen und die Ausfuhr derselben aus Mexiko zu untersagen.

---

[1]) Sowohl der Kaiser wie die Kaiserin gaben das Beispiel des lebhaftesten Interesses an dem Fortschritte des öffentlichen Unterrichtes, indem sie häufig die verschiedenen Unterrichtsanstalten der Hauptstadt besuchten, eigenhändige Preisverteilungen an die fleißigsten Schüler vornahmen u. s. w.

In der Hauptstadt solle ein naturhistorisches und ein nationales Museum angelegt und diese Sammlungen durch Einsendung von Kuriositäten aus den Provinzen entsprechend bereichert werden.

Behufs gebührender Belohnung erworbener Verdienste hatten die Präfekten jene Personen zu bezeichnen, welche sich einer Ordensverleihung würdig gemacht hatten.

Bezüglich der Rechtsverhältnisse in den einzelnen Gemeinden stellte der Kaiser den Grundsatz einer möglichst weit gehenden Autonomie auf, da die munizipalen Freiheiten nächst der Freiheit des einzelnen Staatsbürgers die vornehmste Grundlage eines wahrhaft freien Staatswesens ausmachten; eine allzuhäufige Intervention des Staates in Gemeindeangelegenheiten schwäche daher nur das Ansehen der Regierung.

„Im allgemeinen,“ bemerkte der Kaiser am Schlusse jenes die verschiedensten Materien umfassenden Zirkulars, „empfehle ich den Präfekten, wenig zu schreiben und desto mehr zu handeln. Der Stil der amtlichen Korrespondenz soll deutlich, kurz und präzis sein. Ich wünsche, daß die Monatsberichte, welche mir von den Präfekten vorzulegen sein werden, mit größtem Freimute abgefaßt seien und daß man mir stets die volle Wahrheit sage, das Gute sowie das Böse und daß man mich namentlich von den Beschwerden in Kenntnis setze, welche gegen die von meiner Regierung eingeführten Maßregeln erhoben werden sollten. Nur auf diese Weise können meine Wünsche für das Wohl unseres Landes von Erfolg gekrönt werden.“

Bis zum Erlasse weiterer spezieller Gesetze über die betreffenden Materien wurden die Präfekten aufgefordert, sich das im vorstehenden Zirkular entworfene Programm zur Richtschnur ihres Verhaltens zu nehmen.

Um die Krone in die Lage zu setzen, sich über die Vorgänge in den Provinzen unmittelbar informieren zu können, verfügte der Kaiser durch ein Dekret vom 9. November die Kreierung des Amtes kaiserlicher Kommissäre mit der Aufgabe, darüber zu wachen, daß die Gesetze von jedermann genau befolgt und etwaige Mißbräuche von Seite der Behörden zur Kenntnis des Landesherrn gebracht würden. Diese Kommissäre wurden mit

außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet und mit der Befugnis zur Absetzung unwürdiger und unbrauchbarer Beamten betraut; auch sollte jeder Ungehorsam gegen ihre Befehle einer Auflehnung gegen die direkte Autorität des Kaisers gleichgestellt und dementsprechend behandelt werden.

Zur Einrichtung spezieller Dienstbranchen wurden eigene Inspektoren ernannt (so z. B. für das Gefängniswesen u. dgl.), deren Attribute in einem beschränkteren Wirkungskreise mit jenen der kaiserlichen Kommissäre übereinstimmten.

Um eine Art von Landpolizei zu schaffen, welche Hand in Hand mit dem stehenden Heere die umherstreifenden Guerrilla- und Räuberbanden zu verjagen hätte, befahl der Kaiser (durch ein Dekret vom 7. November) die Bildung einer speziellen Truppengattung, der sogenannten „Guardias rurales". Dieses vornehmlich aus berittener Mannschaft zu formierende Korps sollte teils als stehende Truppe zum Garnisonsdienste in den Städten verwendet werden, um die reguläre Armee in dieser Hinsicht zu entlasten, teils wurde demselben der Sicherheitsdienst in den kleineren Landgemeinden, die Verfolgung der Straßenräuber, die Eskortierung der Reisenden u. s. w. als Aufgabe zugewiesen.

So praktisch auch der Gedanke der Formation der Guardias rurales den lokalen Bedürfnissen zu entsprechen geeignet erschien, so hat sich doch jene Institution unter dem Kaiserreiche in Mexiko nicht bewährt. Bei der allgemeinen Vertrautheit der Bevölkerung mit dem Waffenhandwerke fehlte es allerdings nicht an Materiale zur Bildung dieser Art von Gendarmerie und schon in kürzester Zeit verfügte das Kaiserreich über einen Effektivstand von 12.000 bis 15.000 berittenen Guardias rurales; allein da man unterschiedslos alles Gesindel, das sich zum Dienste meldete, in diesen aufnahm, ereignete es sich in der Folge mehrmals, daß Ruralgarden, statt über die öffentliche Sicherheit zu wachen,[1]) die erhaltenen Waffen nur dazu benutzten, um sich

[1]) Dem Verfasser wurde von mexikanischen Reisenden wiederholt eingestanden, daß sie sich vor Raubanfällen für gesicherter erachteten, wenn sie von keiner solchen Eskorte begleitet waren, da man stets gewärtigen

gelegentlich auch auf den Straßenraub zu verlegen und da der kaiserliche Fiskus in den seltensten Fällen den Mannschaften ihren Sold auszubezahlen im stande war, durfte es auch niemanden überraschen, wenn die Ruralen auf „andere Weise“ für ihren Unterhalt sorgten und teils als vom Kaiserreich abgefallene politische Pronunciados,[1]) teils geradewegs als gemeine Wegelagerer auf Unkosten der friedlichen Bevölkerung ihre Existenz fristeten. Allerdings fehlte es auch nicht an einzelnen Abteilungen der Ruralgarde, welche gewissenhaft ihre Pflicht erfüllten. Allein dem Kaiserreiche brachten ihre Dienste doch nur einen sehr geringen Vorteil ein; denn das in Mexiko ohnedies übermäßig zu Tage tretende System lokaler Dezentralisierung war gerade bei der Organisierung der Ruralgarde in ausgedehntestem Maße zur Anwendung gebracht worden und infolgedessen fehlte es in jenem Korps vollständig an dem gemeinsamen Zusammenwirken durch wechselseitige Unterstützung der an verschiedenen Orten stationierten Abteilungen. Wenig nutzte es, wenn die Ruralen eines Distriktes energisch für die Erhaltung der Sicherheit daselbst Sorge trugen, wenn sie von ihren Kameraden in der nächsten Ortschaft nicht nur nicht unterstützt wurden, sondern selbst noch gegen diese ihre Waffen zu kehren etwa genötigt wurden.

Besondere Aufmerksamkeit widmete der Kaiser der Hebung und Entwicklung der nationalen Handels- und Industrieverhältnisse und unter der Mitwirkung des Ministers Robles gingen aus dem kaiserlichen Kabinette zahlreiche Projekte hervor, durch welche die allerdings als unerschöpflich anzusehenden, bisher aber größtenteils unbenutzt gebliebenen Hülfsquellen des Landes zum Gemeinwohle nutzbringend verwertet werden sollten.

---

müsse, daß die Ruralen mit den Wegelagerern im Einverständnisse standen, oder selbst mit letzteren sich an der Ausplünderung der Reisenden beteiligten.

[1]) Das häufige Vorkommen derartiger Pronunciamientos veranlaßte die Juaristen zur höhnischen Bemerkung, daß das Kaiserreich durch Ausrüstung der Guardia rural der Republik einen großen Dienst erwiesen habe, da die „Chinacos“ nun überall, selbst in kleineren Ortschaften ein Waffendépôt zu ihrer Verfügung gestellt erhalten hätten.

Nachdem Kaiser Maximilian während seiner Rundreise zur Genüge Gelegenheit gehabt hatte, die Wahrnehmung zu machen, wie der greulich verwahrloste Zustand der Verkehrsmittel fast jede Verwertung der heimischen Produkte des Bodens und der Industrie unmöglich machte, wurde der Minister Robles angewiesen, unverzüglich die Vermehrung und Verbesserung der Kommunikationsmittel in Angriff zu nehmen; zugleich verfügte ein am 4. Dezember erlassenes kaiserliches Dekret die Ausführung einer ganzen Liste gemeinnütziger Bauten. Zur Deckung der hieraus erwachsenden Auslagen wurde die Aufnahme eines eigens diesem Zwecke gewidmeten Anlehens in Aussicht gestellt. Zur Hebung des in ganz primitiven Zuständen befindlichen Ackerbaues sollte eine landwirtschaftliche Schule kreiert werden. Ebenso wurde die Bildung einer Handelsschule in Aussicht gestellt.

Obgleich das Ministerium des Fomento (der öffentlichen Arbeiten) nicht die erforderlichen Geldmittel besaß, um sämtliche vom Kaiser nach einem auf weitester Basis ausgedachten Plane angeordneten Reformen durchführen zu können, so mußte doch dem Minister Robles immerhin das Verdienst zugesprochen werden, daß derselbe die verfügbaren Gelder in sehr verständiger Weise zu verwerten wußte, um wenigstens einen Teil des kaiserlichen Programmes zur Ausführung zu bringen. Auf mehreren der wichtigsten Straßen des Landes wurden noch vor Schluß des Jahres 1864 umfassende Reparationsarbeiten in Angriff genommen;[1]) mit einer Gesellschaft englischer Kapitalisten wurden erfolgreiche Unterhandlungen wegen Anlage einer von Veracruz nach Mexiko führenden Eisenbahn angeknüpft und durch Abschluß von Verträgen mit mehreren ausländischen Dampfschifffahrtsgesellschaften wurden die Verbindungen Mexikos zur See mit dem Auslande ansehnlich vermehrt. Das Telegraphennetz erfreute sich gleichfalls einer beträchtlichen Ausdehnung, wobei jedoch die zahlreichen nach allen Richtungen umherstreifenden

[1]) Siehe Näheres hierüber in einer anfangs Jänner 1865 erschienenen Nummer des Diario del Imperio.

juaristischen Banden die Unterbrechung der neu hergestellten telegraphischen Verbindungen zu einem chronischen Übel machten.

Mit einer jeder Ermüdung spottenden und durch seltene Vielseitigkeit ausgezeichneten Arbeitskraft arbeitete Kaiser Maximilian an der Konstruierung und Reformierung der verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung. Die Anzahl der Verfügungen, welche in den letzten Monaten des Jahres 1864 aus der kaiserlichen Kabinettskanzlei hervorgingen, erregte mit Recht das Erstaunen der gebildeten Kreise in Mexiko über jene so hervorragend fruchtbare legislatorische Produktivität des Kaisers und selbst seine unversöhnlichsten Gegner anerkannten, daß derselbe mit aufreibendem Pflichtgefühl bemüht war, die von ihm in Angriff genommene politische Umgestaltung Mexikos nach allen Richtungen hin bis in die weitgehendsten Details zur Ausführung zu bringen.

Kaiser Maximilian stellte bei dem Entwurfe seiner legislativen Reformen durchgehends die Anschauungen eines als weit fortgeschritten zu bezeichnenden Liberalismus in den Vordergrund. Mochte nun bei praktischer Durchführung jener dem persönlichen Charakter des Kaisers kaum harmonisch gegenüberstehenden Prinzipien[1]) in erster Linie das Ziel vor Auge geschwebt haben, demselben die Sympathien der liberalen Kreise in und auch außerhalb[2]) Mexikos zu gewinnen, immerhin läßt sich als

[1]) So schrieb der Erzherzog in seinen Reiseerinnerungen: „Ich erfreue mich der Konsequenz, ja einer gewissen Stützigkeit in allen Dingen — ... sind die Leute stützig und schwer zu etwas zu bewegen, so bin ich noch stütziger und schwerer von meinen Vorsätzen abzubringen. So siegt man!" In der Umgebung des Kaisers in Mexiko galt es als eine allgemein anerkannte Tatsache, daß der Kaiser nur selten seine eigenen Gedanken einer fremden Argumentation opferte und sorgfältig jede direkte Einflußnahme dritter Personen auf seine Entschlüsse hintanhielt. Wir glauben daher kaum zu irren, wenn wir den Liberalismus des Kaisers Max gleich jenem seines Ahnherrn, des Kaisers Joseph II., als nicht ganz frei von unbewußterweise zu Tage tretenden autokratischen Tendenzen, also gewissermaßen nur als einen theoretisch proklamierten bezeichnen.

[2]) Kaiser Maximilian gab bei verschiedenen Anlässen während seiner Regierung zu erkennen, daß er besonderes Gewicht auf das Urteil der öffentlichen Meinung über ihn in Europa lege. Vgl. bei Basch ein an P. Fischer gerichtetes Schreiben vom 28. Februar 1867.

wohlbegründet die Behauptung aufstellen, daß unter den in Mexiko herrschenden Verhältnissen die Anwendung eines auf den Grundsätzen des Liberalismus aufgebauten Regierungssystems keinesfalls am Platze war.

In einem Lande, wo jegliches Ansehen der staatlichen Autorität abhanden gekommen war[1]) und wo die Regierung schon seit einer Reihe von Jahren in ihren ohnmächtigen Händen nur den Schatten einer Staatsgewalt in Händen hielt, wäre es wohl zunächst dringend geboten gewesen, die Untertanen des Kaisers an den Gehorsam zu gewöhnen. Mexiko war damals nur als absoluter Staat zu regieren; denn zu einem konstitutionellen Verfassungsorganismus fehlte es vollständig an den hierfür unentbehrlichen Elementen und eitle Hoffnung war es, damals von den Mexikanern zu erwarten, daß sie sich ohne Anwendung von Gewaltmitteln, nur aus bloßer besserer Überzeugung zur Befolgung der Gesetze geneigt zeigen würden. Das Zusammenwirken der Bevölkerung und der Krone — worauf Kaiser Maximilian in seinen legislativen Verfügungen mit Vorliebe hindeutete — mochte allerdings den Zuständen eines wohlgeordneten Staates entsprechen, dasselbe war aber niemals in einem Lande durchführbar, wo es herkömmlich geworden war, daß jedes einzelne Parteioberhaupt, unbekümmert um die Wünsche der Bevölkerung, seine politischen Ansichten mit den Waffen in der Hand zur Geltung brachte. Den legislatorischen Verfügungen des Kaisers konnte auch — abgesehen von der unzeitgemäßen Befolgung von als hyperliberal zu bezeichnenden Prinzipien — zum Vorwurfe gemacht werden, daß dieselben sich vielfach mit Fragen von nebensächlicher Bedeutung und mit Verhälnissen befaßten, deren Regelung füglich auf spätere Zeiten hätte verschoben bleiben können. Während im Reiche geradezu chaotische Zu-

[1]) Sehr treffend bemerkt Domenech: L'Empereur Maximilien devenu le jouet de ses rêveries libérales, oubliait qu'il fallait commencer par constituer cette agglomération d'hommes en un peuple soumis aux lois, cherchant son pain quotidien et son bienêtre dans le travail et l'industrie, qu'il fallait consolider le pouvoir avant de le compromettre par une politique, qui d'imprudente devint funeste, parcequ'elle était prématurée.

stände herrschten, zersplitterte der Kaiser nutzlos seine besten Kräfte in der Ausarbeitung[1]) von Projekten, deren Ausführung im vorhinein als eine absolute Unmöglichkeit anzusehen war, weil die Regierung nicht die Macht besaß, für die von ihr getroffenen Verfügungen den Gehorsam der Untertanen zu erzwingen.

Von dem Gedanken des Aufbaues einer allen Fortschritten der Zivilisation Rechnung tragenden, mustergültigen Administration durchdrungen, schritt Kaiser Maximilian nach einem in allen Details vollständig ausgearbeiteten Entwurfe zur Rekonstruktion des gesamten Staatsorganismus und traf in seinem Bestreben, dem Lande hierbei alle Erfahrungen der modernen Zivilisation zugute kommen zu lassen, vielfach Verfügungen, welche in einem europäischen Kulturstaate wohl am Platze gewesen wären, aber den Bedürfnissen eines zerrütteten Staatswesens, wie es das mexikanische damals war, in keiner Weise entsprachen.

In den wenigen Monaten, welche seit der Landung des Kaisers in Veracruz bis zum Herbste des Jahres 1864 verflossen waren, hatte der Kaiser inmitten der aufreibendsten Tätigkeit seinerseits materiell nicht die erforderliche Zeit gehabt, um sich mit einem eingehenden Studium der vielfach ganz eigenartig gestalteten Landesverhältnisse zu befassen und wenn er dessenungeachtet — wie wir dies zu schildern Gelegenheit hatten — die mexikanische Verwaltung bis in die kleinsten Details umzugestalten unternahm, so war es wohl nicht zu vermeiden, daß hierbei Fehlgriffe vorkamen.

Zieht man anderseits in Betracht, daß der Kaiser die Werkzeuge, denen er die Ausführung seiner in der Theorie unbestreitbar als mustergültig anzusehenden administrativen Reformprojekte übertrug, entweder gar nicht oder nur ganz oberflächlich

---

[1]) In früheren Jahren hatte der Kaiser in seinem Tagebuche folgende auf die mexikanischen Zustände nicht unpassende Bemerkung aufgezeichnet: Ob es im allgemeinen für den Souverän ein weises System ist, selbst den Polizeiweibel ohne Exekutivgewalt zu machen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Nach meiner Ansicht muß man Fehler nur aufstöbern, wenn man die Gewalt in Händen hat, sie blitzesschnell und energisch zu bestrafen.

kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, so durfte es niemanden wundernehmen, wenn die wohlmeinendsten Absichten des Monarchen der bisherigen Korruption und den zahlreichen Gebrechen in der mexikanischen Administration nicht Einhalt zu tun vermochten.[1])

Wir haben bereits erwähnt, daß Kaiser Maximilian ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen hatte, daß man alle von seiner Regierung eingeführten Reformen einem unparteiischen Urteile unterwerfe und ihm jederzeit die Resultate einer solchen Kritik rückhaltlos mitteilen möge, damit nach Maßgabe der Umstände zur Ausführung der sich als notwendig ergebenden Verbesserungen geschritten werden könne. Die antiimperialistischen Organe ließen es auch an dem schärfsten Tadel über die kaiserlichen Erlässe nicht fehlen.[2]) Allein weder durch die gehässige Kritik seiner Gegner noch durch die von wohlwollender Seite ausgesprochenen tadelnden Bemerkungen ließ sich der Kaiser von dem von ihm betretenen Wege in der Durchführung der administrativen Reformen in seinem Reiche ablenken und mit einer durch keinen Mißerfolg zu entmutigenden Beharrlichkeit fuhr derselbe fort, eine Reihe von Gesetzen zu erlassen, von denen wohl die meisten schon im vorhinein verurteilt waren, ein toter Buchstabe zu bleiben, weil die indolenten und vielfach der Monarchie nur zum Scheine ergebenen kaiserlichen Beamten an alles eher dachten, als zur Durchführung von Reformen zu schreiten, welche ihnen persönlich keinerlei Vorteile einbrachten.

Was die kaiserliche Regierung zum Beschlusse des Jahres 1864 am dringendsten benötigte, waren nicht neue, theoretisch

---

[1]) Domenech bemerkt, daß es dem Kaiser vielfach an der nötigen Energie und Konsequenz in der Durchführung der von ihm entworfenen legislatorischen Verfügungen gefehlt habe, und daß in dieser Hinsicht die Kaiserin eine größere Tatkraft aufgewiesen hätte. „Aussi,“ bemerkt Domenech, „les affaires marchaient vite quand elle gouvernait comme régente et quittait-elle rarement le conseil des ministres avec un projet rejeté.“

[2]) Denselben wurde namentlich vorgeworfen, daß sie vielfach gänzlich undurchführbar gewesen seien, und daß deren Inhalt sich nur mit der Aufstellung von Grundsätzen allgemeiner Natur befaßte, ohne irgendwie näher anzudeuten, wie letztere zur Ausführung zu bringen gewesen wären.

als mustergültig zu bezeichnende Gesetze, sondern eine wohlorganisierte Truppenmacht von genügender Stärke, um zunächst den Widerstand der Dissidenten zu brechen und im ganzen Lande den Frieden herzustellen. Solange die juaristischen Guerrillas selbst noch in der Nähe der Hauptstadt umherschwärmten, lag die Zukunft der Monarchie[1]) weit mehr im Hauptquartiere des Marschalls Bazaine als in der mit der Ausarbeitung neuer Gesetze sich befassenden kaiserlichen Kabinettskanzlei.

Unter den Mitarbeitern des Kaisers müssen den Ministern zur Seite Staatsrat Scherzenlechner und der Belgier Eloin angeführt werden. Ersterer hatte sich schon seit einer Reihe von Jahren in Miramar das Vertrauen des Erzherzogs in hohem Grade erworben und der Kaiser legte anfänglich auf dessen Rat größeres Gewicht[2]) als auf den irgend eines anderen Mitgliedes aus seiner Umgebung. Allmählich wußte aber Eloin,[3]) welcher die Stelle eines Leiters der kaiserlichen Kabinettskanzlei bekleidete, seinen Nebenbuhler Scherzenlechner aus der kaiserlichen Gunst zu verdrängen und dessen Einfluß schließlich derart einzuschränken, daß der Staatsrat in seinem Unmute über die ihm nunmehr zugewiesene untergeordnetere Rolle im März 1865 ungeachtet der inständigen Aufforderung des Kaisers zum Ver-

---

[1]) Sehr richtig bemerkte Kératry: „Ce n'est pas armé du bulletin des lois qu'il pouvait conquérir son royaume, mais bien, toujours en selle, l'épée au côté. Il fallait parler aux yeux avant de s'adresser aux cœurs. L'Empire s'est atrophié faute de concentration, parcequ'il a voulu tout entreprendre en un jour. On civilise cent lieues carrées, où on peut appeler les bras, l'industrie et les bienfaits de la sécurité, mais on ne civilise pas des déserts ouverts à tous les vents.

[2]) Nach Kératry, les chances du salut de l'empire (Revue des deux mondes), wäre es vornehmlich dem Einflusse Scherzenlechners zuzuschreiben gewesen, daß der Kaiser bald nach seinem Regierungsantritte sich von den Ultrakonservativen vollständig abwendete und die Repräsentanten der liberalen Partei an sich heranzuziehen bestrebt war.

[3]) Eloin, von Beruf ein Zivilingenieur, hatte sich am belgischen Hofe durch seine vielseitige Begabung bemerkbar zu machen gewußt und wurde auf Wunsch des Kaisers vom König der Belgier als eine hervorragende administrative Kapazität mit der Aufgabe betraut, seine Arbeitskraft bei der Organisierung des mexikanischen Staatswesens dem Kaiser Maximilian zur Verfügung zu stellen.

bleiben in Mexiko, seine Entlassung nahm und nach Europa zurückkehrte.

Nach dem Abgange Scherzenlechners trat Eloin in den vollen Genuß des kaiserlichen Vertrauens und in seiner amtlichen Stellung an der Spitze der kaiserlichen Kabinettskanzlei bildete er in gewisser Beziehung das vermittelnde Organ im Verkehre des Kaisers mit den Leitern der mexikanischen Administration. Allen Intriguen und Angriffen seiner überaus zahlreichen Feinde zum Trotze,[1]) befand sich Eloin mehr als ein Jahr hindurch in der Lage, auf die Entschlüsse des Kaisers einen mehr oder weniger weitgehenden persönlichen Einfluß auszuüben.

Durch die Sucht, stets die Grenzen der seinen Händen anvertrauten Autorität auszudehnen und durch die rücksichtslose Manifestation der Geringschätzung fremder, wenn auch aus bestunterrichteter Quelle kommender Ansichten und Ratschläge, verletzte Eloin viele aufrichtige Freunde des Kaisers. Auch machte es in der Umgebung des Kaisers einen verstimmenden Eindruck, daß der Kaiser zu seinem vertrautesten Mitarbeiter einen Fremden ausersehen hatte, welcher in Mexiko selbst gänzlich unbekannt war und welcher zudem auch niemals ein Geheimnis daraus machte, daß ihm die Gesamtheit der mexikanischen Nation nur ein sehr beschränktes Maß der Achtung einflöße.

[1]) So wurde Eloin unter anderem beschuldigt, seine Stellung zu unsauberen finanziellen Spekulationen auf Kosten des Staates mißbraucht zu haben. Domenech, welcher selbst als Leiter des Preßdepartements der kaiserlichen Kabinettskanzlei angehörte, beschuldigt ersteren, auf die Entschlüsse des Kaisers einen ungemein nachteiligen Einfluß ausgeübt zu haben, da er selbst Land und Leute in Mexiko nicht kannte und zudem eifrig beflissen war, die Bedeutung seiner Stellung in möglichst ausgedehntem Maße zur Geltung zu bringen. Aus mehreren von Domenech mitgeteilten Schreiben des Kaisers aus seiner späteren Regierungsperiode ist übrigens zu entnehmen, daß auch letzterer die von Eloin entwickelte Tätigkeit nachträglich in einem nichts weniger als günstig für ihn lautenden Lichte beurteilte. Nach Kératry hätte Eloin, welcher (wie dies auch von Domenech bestätigt wird), die frankophobe Gesinnung des Kaisers teilte, letzteren beharrlich gegen Marschall Bazaine zu stimmen versucht und demzufolge laste auch auf ihm in nicht geringem Maße die Verantwortlichkeit für das nachträglich zwischen dem Kaiser und Marschall Bazaine ausgebrochene offene Zerwürfnis.

## XXIV. Kapitel.

## Verhandlungen mit dem heiligen Stuhle zur Regelung der kirchlichen Fragen.

Wir haben bereits geschildert, wie der im Herbste 1863 zwischen der Regentschaft und dem mexikanischen Episkopate zum Ausbruche gekommene Konflikt vorläufig dahin beigelegt wurde, daß beide Teile die engültige Austragung des Streites der Entscheidung der Krone vorbehielten. Der Kaiser hatte seinerseits schon durch seinen im April 1864 dem Vatikan erstatteten Besuch seinen mexikanischen Untertanen zu erkennen gegeben, daß er auf die Wiederherstellung der Harmonie zwischen der Kirche und der kaiserlichen Regierung großes Gewicht lege und das anläßlich des kaiserlichen Besuches von dem heiligen Vater gegebene Versprechen der baldigen Entsendung eines Nuntius nach Mexiko erschien bereits als der erste Schritt zur Herbeiführung des wechselseitigen Einverständnisses über die Regelung der schwebenden kirchlichen Fragen.

Kaiser Maximilian, welcher selbstverständlich nach seiner Ankunft in Mexiko bezüglich der kirchlichen Angelegenheiten vor dem Eintreffen des päpstlichen Abgesandten keinerlei Verfügungen treffen wollte, zugleich aber der Dringlichkeit einer möglichst beschleunigten Lösung derselben sich wohl bewußt war, ließ zunächst durch den mexikanischen Vertreter in Rom den Kardinal Antonelli auf das inständigste einladen, die Absendung des Nuntius nicht zu verzögern, da die kirchliche Frage bei der Aufregung der Gemüter in seinem Reiche ohne Gefahr für das Gemeinwesen nicht länger schwebend gelassen werden könne.

Im Vatikan schien man jedoch, ungeachtet dieser Vorstellungen des Kaisers die Lage in Mexiko nicht als eine so dringliche anzusehen und obgleich der Minister des Äußern Ramirez am 22. Juli im Auftrage des Kaisers abermals an den mexikanischen Gesandten Aguilar in Rom die Weisung erteilte, bei dem Kardinal Antonelli die Ernennung des Nuntius mit allen

ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu betreiben,[1]) so wurde doch erst im Monate September Msgr. Meglia, Erzbischof von Damascus, zum Bevollmächtigten des päpstlichen Stuhles am kaiserlich mexikanischen Hofe ernannt.

Inzwischen hatte sich der mexikanische Episkopat der Erwartung hingegeben, daß der Kaiser sofort nach seinem Regierungsantritte die verhaßten juaristischen Reformgesetze ohne weiteres abschaffen würde. Als nun der Kaiser durch das passive Verhalten der römischen Kurie sich genötigt sah, vorläufig in dieser Frage den status quo noch weiter fortbestehen zu lassen, erregte dieser ganz gegen seinen eigenen Willen eingetretene Aufschub in hohem Grade die Verstimmung des mexikanischen Klerus, welcher mit Ungeduld den Zeitpunkt erwartete, wo er wieder in den Besitz des ihm durch den Präsidenten Juarez entrissenen Kirchengutes treten könnte, ohne hierbei dem Umstande irgendwie Rechnung zu tragen, daß diese Restitution allerdings leicht im Prinzipe angeordnet, aber nur mit Überwindung zahlloser Schwierigkeiten materieller Natur in Ausführung gebracht werden konnte. Denn von dem gesamten durch Juarez zu gunsten des Staates säkularisierten Besitze der toten Hand war in den letztverflossenen Jahren ein ansehnlicher Teil durch die Regierung — mitunter um 15 oder 20 Prozent des wahren Wertes — veräußert worden und da jene Verkäufe[2]) von weiteren Eigentumsübertragungen gefolgt gewesen waren, ließ sich in vielen Fällen eine Restitution des amortisierten Kirchengutes nicht ohne Verletzung der Rechte dritter und vierter bona fide-Erwerber durchführen, ganz abgesehen davon, daß bei dem Mangel eines ordent-

[1]) Der mekikanische Gesandte wurde beauftragt, dem Kardinal zu erklären, daß der Kaiser durch die vor Gott und seinen Unterthanen übernommene Verantwortlichkeit sich als verpflichtet betrachte, dem Zustande der Ungewißheit in dieser Gewissenssache ein Ende zu machen, und „wenn der Nuntius Seiner Heiligkeit nicht rechtzeitig in Mexiko eintreffe, würde sich der Kaiser zu seinem tiefsten Bedauern genötigt sehen, die Initiative zu ergreifen und jene Maßregeln zu veranlassen, welche der Friede und die Ruhe des Reiches erheischten" (Léfèbre).

[2]) In der Stadt Mexiko allein waren an 5400 derartige Verkaufsverträge abgeschlossen worden. Siehe den Bericht des englischen Gesandtschaftssekretärs Middleton vom Jahre 1865.

lichen Katasters sich vielfach das betreffende Restitutionsobjekt nicht mit entsprechender Genauigkeit feststellen ließ. Diese Verhältnisse hielten aber den mexikanischen Klerus nicht davon ab, gegen den Kaiser die bittersten Vorwürfe zu erheben, weil derselbe nach mehrmonatlicher Regierung noch immer keine Anstalten getroffen hatte, um die Spoliation der Kirche wieder rückgängig zu machen.

Nun hatte aber Kaiser Maximilian bei aller Ehrfurcht für die Religion und deren Organe — in dieser Beziehung verleugnete der habsburgische Prinz niemals die Traditionen seines erlauchten Hauses — schon nach kurzer Dauer seiner Regierung hinlänglich Gelegenheit gehabt,[1]) über den unbeschreiblich verkommenen Zustand des mexikanischen Klerus die traurigsten Wahrnehmungen zu machen und letztere blieben selbstverständlich nicht ohne Rückwirkung auf sein ferneres Verhalten gegenüber dem von klerikaler Seite eingenommenen Standpunkte.[2])

---

[1]) Als der Kaiser bei seiner Rundreise im Herbste 1864 die Stadt Queretaro besuchte und den dortigen Bischof nicht in seiner Diözese antraf, konnte er seine peinliche Überraschung hierüber nicht unterdrücken und er ließ daher letzterem den Befehl zukommen, sich sofort nach Queretaro zu verfügen, da er selbst verschiedene Angelegenheiten mit ihm an Ort und Stelle zu besprechen wünsche. Der Bischof entschuldigte jedoch sein Fernbleiben damit, daß die bischöfliche Kurie in Queretaro sich in einem unbewohnbaren Zustande befinde, „und es würde seiner hohen Würde nicht entsprechen, als Gast irgend ein Haus zu bewohnen, weil er seine Bücher, seine Einrichtungen und seine erwachsene Familie mitnehmen müßte und zudem sei auch die Jahreszeit nicht günstig zur Vornahme einer derartigen Reise“. Auf diese Antwort hin schrieb der Kaiser an den Minister Velasquez de Leon, daß, da der Bischof von Queretaro nicht im stande sei, seinen Hirtenpflichten nachzukommen, er sich selbst nach der Sierra Gorda begeben werde, um daselbst in seiner Gegenwart Personen taufen zu lassen, denen, obgleich sie schon ein Alter von 25 Jahren erreicht hatten, jenes Sakrament noch nicht gespendet worden war. Zugleich erklärte der Kaiser, die oben mitgeteilte Antwort des Bischofes zur Kenntnis des heiligen Stuhles bringen zu wollen, „damit derselbe sehe, in was für würdigen Händen sich die Diözese von Queretaro befinde“ (Léfèbre).

[2]) Vgl. die Reiseerinnerungen des Erzherzogs, in welchen derselbe mehrfach das unwürdige und pflichtvergessene Auftreten einzelner sizilianischer, portugiesischer und brasilianischer Priester einem scharfen Tadel unterzieht.

Am 7. Dezember 1864 traf endlich der am kaiserlichen Hofe sehnlichst erwartete päpstliche Nuntius in Mexiko ein und derselbe wurde hier in glänzender Weise mit allen seinem hohen Range zukommenden Auszeichnungen empfangen.[1])

Am 10. Dezember überreichte Msgr. Meglia dem Kaiser in feierlicher Audienz seine Beglaubigungsschreiben und eröffnete hierauf seine Unterhandlungen mit der kaiserlichen Regierung durch Übergabe eines von Seiner Heiligkeit unter dem 18. Oktober an den Kaiser von Mexiko gerichteten Schreibens folgenden Inhaltes:

„Wir hatten schon zu wiederholten Malen in öffentlichen Akten und bei feierlichen Anlässen gegen die Wegnahme und Zerstückelung der Kirchengüter, sowie gegen die Aufhebung der geistlichen Orden Einsprache erhoben, die falschen Grundsätze verdammt, welche sich geradezu gegen die katholische Kirche richteten und endlich unser Verdikt gegen verschiedene andere Übergriffe ausgesprochen, die man sich nicht nur gegen geheiligte Personen, sondern auch gegen das Seelsorgeramt und die kirchliche Disziplin selbst erlaubt ... Von Tag zu Tag haben wir mit Spannung den ersten Regierungsakten Ew. Majestät entgegengesehen, überzeugt, daß Sie der von der Revolution so arg mißhandelten Kirche schnelle und entsprechende Genugtuung gewähren würden, sei es, daß die Gesetze aufgehoben, die sie in das Joch der Sklaverei gezwängt, oder daß neue Gesetze erlassen würden, die geeignet wären, die unheilvollen Wirkungen jener Normen zu beseitigen. Bisher sind jedoch unsere Hoffnungen getäuscht worden (vielleicht nur, weil die Schwierigkeiten zu groß sind, die sich der Neugestaltung einer so zerrütteten Gesellschaft entgegenstellen); wir sehen uns deshalb genötigt, uns an Ew. Majestät zu wenden und an die eigentliche Richt-

[1]) Als Staatsrat Scherzenlechner zum Empfange Msgr. Meglias diesem bis nach Veracruz entgegenreiste, erzählte man sich in der Hauptstadt, der Staatsrat sei auch beauftragt gewesen, den Nuntius zu überwachen, damit sich derselbe nicht unterwegs von klerikaler Seite zu irgend welchen unpassenden Demonstrationen verleiten lasse.

schnur Ihres Handelns, an Ihre religiösen Gesinnungen zu appellieren, sowie endlich Ew. Majestät an das Versprechen zu erinnern, das Sie uns gemacht, daß Sie die Rechte der Kirche beschützen und schirmen wollen. Ew. Majestät begreifen wohl, daß, wenn die Kirche unter dem Drucke belassen und in der Ausübung ihres heiligen Berufes gehindert, wenn die Gesetze nicht widerrufen werden, welche ihr verbieten, bewegliches und unbewegliches Vermögen zu erwerben und zu besitzen und wenn man fortfährt, Kirchen zu zerstören und Klöster zu unterdrücken, wenn man den Erlös für die Kirchengüter an sie nicht zurückstellt, sondern ihn einer anderen Bestimmung zuführt; wenn man Ordensgeistlichen nicht wieder gestattet, das Ordenskleid zu tragen und in Gemeinschaft miteinander zu leben, wenn dieselben vielmehr angehalten werden, im Lande zu betteln und in armen und schlechten Verstecken zu wohnen; wenn man den Blättern gestattet, ungestraft die kirchlichen Obern zu schmähen, die Lehren der heiligen Kirche selbst anzugreifen — das Los der Gläubigen und der Nachteil der Kirche nicht dieselben bleiben, sondern noch größer werden müssen, als sie es bisher gewesen . . . Um Ihrem Wunsche entgegenzukommen, senden wir Ihnen unseren Vertreter. Er wird Ihnen mit lebendigen Worten die Pein schildern, die uns die Meldungen verursacht haben, die bisher zu uns gedrungen und Sie werden noch genauer unterrichtet werden, welches unsere Absichten und Intentionen waren, als wir denselben zu Ihnen sandten."

„Wir haben ihn zugleich beauftragt, in unserem Namen von Ew. Majestät die Zurücknahme der unheilvollen Gesetze zu verlangen, die so schwer auf der Kirche Gottes lasten und im Vereine mit den Bischöfen beziehungsweise mit uns selbst, die Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten anzubahnen."

„Ew. Majestät wissen wohl, daß, um die der Kirche durch die Revolution verursachten Unbilden wieder gut zu machen und derselben sobald als möglich eine glückliche Zukunft zu sichern, vor allem erforderlich ist, daß die katholische Kirche mit Ausschluß jeder anderen Konfession zur Grundlage und

Stütze des mexikanischen Reiches erhoben werde, daß die Bischöfe in der Ausübung ihres Hirtenamtes vollkommen frei und unabhängig seien, die religiösen Orden wieder hergestellt und nach den von uns approbierten Normen organisiert werden, daß das Kirchengut anerkannt und niemandem die Erlaubnis erteilt werde, falsche und verderbliche Lehren zu verbreiten, daß sowohl der öffentliche wie der Privatunterricht der Oberaufsicht der Kirche unterworfen bleibe und endlich die Kirche überhaupt von den Fesseln befreit werde, welche sie zu dem Staate in Abhängigkeit stellen und seiner Willkür unterwerfen."

Diesen durch den Nuntius vorgebrachten Vorschlägen des heiligen Stuhles stellte der Kaiser seinerseits die nachstehenden Punkte[1]) als Basis des von der kaiserlichen Regierung in der kirchlichen Frage eingenommenen Standpunktes entgegen (siehe Léfèbre):

1. Die katholische Religion ist die Staatsreligion Mexikos; die Ausübung eines anderen nicht ausdrücklich durch die Gesetze untersagten Kultus bleibt freigestellt.

2. Der Staat hat für die Erhaltung des Klerus und für die Bedürfnisse des Kultus zu sorgen.

3. Die Sakramente sind unentgeltlich zu spenden.

4. Die Kirche verzichtet zu gunsten des Staates auf alle seit dem Jahre 1857 nationalisierten Kirchengüter.

5. Der Kaiser von Mexiko und dessen Nachfolger werden der Kirche in Mexiko gegenüber dieselben Rechte ausüben, welche von den spanischen Königen in Amerika ausgeübt wurden.

6. Der heilige Vater wird in Übereinstimmung mit dem Kaiser festsetzen, welche der in Mexiko bereits abgeschafften geistlichen Orden daselbst wieder einzuführen sein werden.

---

[1]) Das Kabinett von St. James hatte bereits im Jahre 1861 bei Gelegenheit der Verhandlungen wegen Abschluß der Oktoberkonvention die Einführung der Religionsfreiheit in Mexiko in Vorschlag gebracht; dieses Projekt wurde aber fallen gelassen, weil dasselbe nach der Ansicht des Ministers Thouvenel in Mexiko auf den größten Widerstand stoßen würde, ohne irgendwie den moralischen und politischen Bedürfnissen des Landes zu entsprechen.

7. Die Führung der Geburts- und Sterberegister wird an jenen Orten, wo es der Kaiser für angemessen erachtet, dem betreffenden Kuratklerus in der Eigenschaft von Zivilbeamten übertragen werden.

Da Msgr. Meglia sich auf das entschiedenste weigerte, auf die vorstehenden kaiserlichen Propositionen weiter einzugehen, wurde in einem hierauf abgehaltenen Ministerkonseil der Beschluß gefaßt, durch den Staatsrat Lares die Herstellung eines Kompromisses mit dem Nuntius anbahnen zu lassen. Letzterer beharrte aber auf seiner Weigerung, über die angeführten 7 Punkte des kaiserlichen Vorschlages sich in was immer für eine Art von Unterhandlungen einzulassen und er rechtfertigte seinen ablehnenden Standpunkt damit, daß er keine Instruktionen für den vorliegenden nicht vorherzusehen gewesenen Fall besitze und daher diesfalls vorerst neue Weisungen aus Rom einzuholen genötigt gewesen sei.

Nachdem auch von Seite der Kaiserin ein vergeblicher Versuch unternommen worden war, um den Nuntius durch eine längere mündliche Besprechung zur Annahme eines versöhnlicheren Standpunktes zu bewegen, schrieb der Justizminister Escudero am 25. Dezember an Msgr. Meglia, daß, da der Vertreter der Kurie sich ohne Instruktionen befinde, um über die von der Regierung des Kaisers bezeichneten 7 Punkte zu unterhandeln, letztere sich genötigt sehe, ihrerseits einseitig die erforderlichen Verfügungen zu treffen, um die kirchlichen Verhältnisse im Lande zu regeln.

Zur nicht geringen Überraschung des mexikanischen Klerus erschien hierauf am 27. Dezember 1864 das folgende an den Minister Escudero gerichtete kaiserliche Handschreiben, welches die Verantwortung für das Scheitern der Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle unumwunden dem Nuntius zur Last legte:

„Um die aus den Reformgesetzen hervorgegangenen Übelstände zu beseitigen, beabsichtigten Wir gewisse Verfügungen zu treffen, welche, indem sie den gerechten Anforderungen des

Landes entsprachen, gleichzeitig das Gewissen aller Untertanen des Kaiserreiches beruhigen und den Gemütern den Frieden zu schenken berufen sein sollten. Zu diesem Ende hatten Wir bereits bei Unserem letzten Aufenthalte in Rom mit dem heiligen Vater, als Oberhaupte der katholischen Kirche, Unterhandlungen angeknüpft. Nun ist der päpstliche Nuntius in Mexiko eingetroffen; zu Unserer größten Überraschung erklärt aber derselbe, daß er sich ohne Instruktionen zum Unterhandeln befinde und solche erst aus Rom erwarte."

„Der unnatürliche Zustand, in welchen Wir Uns durch 7 Monate hindurch, nicht ohne gegen Schwierigkeiten aller Art kämpfen zu müssen, befunden haben, kann nicht länger fortdauern: eine schleunige Beendigung desselben ist unumgänglich erforderlich. Wir beauftragen Sie daher, sofort die geeigneten Vorschläge zu machen, damit der Gerechtigkeit, ohne Rücksicht auf die Person, freie Hand gelassen werde, damit den Exzessen und Ungerechtigkeiten, welche im Namen der Gesetze begangen werden, ein Ziel gesetzt, die durch eben diese Gesetze geschaffenen Interessen entsprechend geschützt werden; damit für die Erhaltung des öffentlichen Kultus Sorge getragen werde und anderen in das Bereich der Religion einschlagenden Verhältnissen der erforderliche Schutz zukomme und schließlich damit die Sakramente gespendet und andere kirchliche Funktionen ausgeübt werden, ohne daß den Untertanen Unseres Reiches diesfalls irgend welche Kosten aufgebürdet werden."

„Zu diesem Zwecke werden Sie vor allem die Revision über den Verkauf und die Nationalisierung des Kirchengutes in Vorschlag zu bringen haben, indem Sie von der Basis ausgehen, daß alle gesetzlich abgeschlossenen Rechtsgeschäfte, insoweit kein Betrug und keine Überschreitung der jene Amortisation verordnenden Verfügungen vorliegt, zu ratifizieren sind. Nehmen Sie als Richtschnur Ihrer Arbeit den Grundsatz einer freien und ausgedehnten Toleranz, ohne jedoch zu übersehen, daß die Religion des Staates die römisch-katholische und apostolische ist."

Der Nuntius blieb seinerseits die Antwort auf die in dem kaiserlichen Handschreiben über sein Verhalten ausgesprochenen Bemerkungen nicht schuldig und richtete am 29. Dezember an den Minister Ramirez eine Note, um seinen Standpunkt zu rechtfertigen. Msgr. Meglia berief sich in jener Note zunächst darauf, daß er der kaiserlichen Regierung sowohl mündlich wie auch schriflich nachstehende Vorschläge mitgeteilt habe:

1. Revokation der Reformgesetze.
2. Ersetzung des durch letztere der Kirche verursachten Schadens.
3. Wiedereinführung der religiösen Orden.
4. Restauration der Klöster.[1])
5. Zurückerstattung des Kirchenvermögens und
6. Freiheit der Kirche in der Ausübung ihres Amtes.

Über die von der kaiserlichen Regierung aufgestellten Propositionen erklärte der Nuntius schon aus dem Grunde sich in keine Verhandlungen einlassen zu können, weil letztere die Kirche zu einer Sklavin des Staates herabwürdigten und aus diesem Grunde habe er sich genötigt gesehen zu erklären, daß er keine Instruktionen besitze, um auf jener Basis zu unterhandeln, da der heilige Vater auch niemals vorhersehen konnte, daß man ihm die Annahme derartiger Vorschläge zumuten würde und daher auch seinem Nuntius keine Weisungen erteilt hatte. Im übrigen verwahrte sich Msgr. Meglia auf das entschiedenste dagegen, als träfe ihn oder den heiligen Stuhl irgend eine Verantwortung, wenn die kaiserliche Regierung sich für gezwungen erachte, Bestimmungen zu treffen, von denen weder er selbst, noch der heilige Stuhl früher in Kenntnis gesetzt worden seien und welche, statt die Gemüter zu beruhigen, die bestehende Verwirrung derselben nur noch vermehren würden.

---

[1]) Nicht ohne Interesse ist diesfalls nachstehende Bemerkung in den erzherzoglichen Reiseerinnerungen: „So wenig die Jesuiten und die geistlichen Orden größtenteils mehr in das Dampfgetriebe Europas passen, so sehr können sie doch, tüchtig geführt und von der Beschauung zur Tat angespornt, in den halbzivilisierten Ländern von großem Nutzen sein.“

Gleichzeitig mit dieser Protestnote des Nuntius richteten die Erzbischöfe von Mexiko und Michoacan und die Bischöfe von Oajaca, Queretaro und Zacatecas an den Kaiser eine (zuerst durch die ausländische Presse veröffentlichte) Vorstellung gegen die in dem Handschreiben vom 27. Dezember ausgesprochenen Prinzipien: die genannten Repräsentanten des mexikanischen Episkopates erklärten sich schmerzlich darüber enttäuscht, daß der Kaiser, dessen bekannte streng katholische Gesinnung zu so schönen Hoffnungen berechtigte, nunmehr den Entschluß gefaßt habe, die auf religiösem Gebiete obwaltenden Schwierigkeiten einseitig zu lösen mittels der Anwendung von Prinzipien, deren Anerkennung ihnen ihr eigenes Gewissen unbedingt untersage. Sie müßten daher dringend auf den Widerruf der im kaiserlichen Handschreiben vom 27. Dezember enthaltenen Verfügungen bestehen, da dem Staate nicht zukomme, in Gewissensangelegenheiten einseitig und ohne Mitwirkung der Kirche eine Entscheidung zu treffen und weil die Durchführung jedes religionsfeindlichen Programmes unvermeidlich die ohnehin bedrohlich sich gestaltende Lage verschlimmere und die Schwierigkeiten bei Konsolidierung der kaiserlichen Autorität vermehren würde.

Die Art und Weise wie Kaiser Maximilian dieser Beschwerde der mexikanischen Kirchenfürsten gegenüber auftrat, schloß jeden Zweifel darüber aus, daß derselbe fest entschlossen war, selbst auf die Gefahr hin eines offenen Zerwürfnisses der kaiserlichen Regierung mit der klerikalen Partei auf der von ihm einmal eingeschlagenen Bahn weiter vorzuschreiten.

Zunächst ließ der Kaiser den Bischöfen einen schriftlichen scharf abgefaßten Verweis darüber zukommen, daß dieselben es für angezeigt erachtet hatten, über das angeblich einseitige und unberechtigte Vorgehen der Regierung ein Urteil auszusprechen, während sie doch keinerlei Kenntnis von dem hatten, was zwischen dem heiligen Vater und ihm selbst in Rom in vertraulicher Unterredung vereinbart worden war und während sie zudem auch nicht den von der kaiserlichen Regierung mit dem Nuntius geführten Unterhandlungen beigewohnt hatten, somit

auch unmöglich wissen konnten, auf welcher Seite gefehlt worden sei.

„Als guter Katholik,“ fuhr der Kaiser in diesem Schreiben weiter fort, „und als pflichttreuer Landesfürst muß ich über gewisse Vorgänge den Schleier ziehen und es Gott und der Geschichte überlassen, mich zu rechtfertigen. Auf einige in Euerer Eingabe enthaltene Punkte will ich jedoch näher eingehen: Mein Minister des Äußern hatte nach Rom geschrieben und unter Schilderung des verwickelten Zustandes der kirchlichen Frage mit loyaler Offenherzigkeit erklärt, daß, wenn nicht baldigst ein Übereinkommen zu stande gebracht würde, die Regierung sich in die traurige Notwendigkeit versetzt sehe, jene Frage selbst zu lösen. Ich hatte daher erwartet, daß der Nuntius mit hinlänglichen Vollmachten nach Mexiko kommen werde, um dem unerträglichen Zustande in meinem Reiche mittels Einleitung heilsamer Reformen im wahrhaft katholischen Geiste ein Ziel zu setzen.“

„Es ist urkundlich nachweisbar, daß obige Note vor der Abreise des Nuntius in Rom eintraf.“

„Unter dieser Voraussetzung haben wir daher den Nuntius mit einer Auszeichnung empfangen, wie sie einem Repräsentanten der Kirche selten zuteil wird. Ich tat mehr, als die Souveräne sonst zu tun pflegten; ich lud den Nuntius zu einer langen Konferenz ein und bezeichnete demselben offen, vielleicht mit zu viel Vertrauen, jene Punkte, wo meine Regierung nachgeben und jene, wo sie dies nicht konnte. Hierauf erklärte mir der Nuntius, daß er über einige Propositionen Vollmachten zum Unterhandeln habe und daß die übrigen in Rom durch ein Konkordat geregelt werden sollten.“

„Mein sehnlichster Wunsch war somit teilweise erfüllt. Um die Erledigung dieser Angelegenheit zu beschleunigen, bat ich den Nuntius, sich mit dem Kultus- und Justizminister ins Einvernehmen zu setzen, um bis zur definitiven Auseinandersetzung die Nation zu beruhigen und ihr einen Beweis von dem guten Willen der Regierung zu geben.“

„In der ersten Konferenz mit dem Minister drückte sich Msgr. Meglia in demselben Sinne aus, wie er dies mir gegenüber getan hatte. 24 Stunden später erklärt jedoch derselbe, daß er keine Instruktionen besitze und teilt dies dem Minister mittels eines in höchst befremdenden Ausdrücken verfaßten Schreibens mit. Der Abschluß eines Konkordates war somit unmöglich, da hierzu die Zustimmung der anderen Seite nicht zu erlangen war. Die Regierung konnte nicht weitere drei Monate warten, um etwa schließlich zu einem ähnlichen Ergebnis zu kommen, während die wichtigsten Interessen des Landes in der Schwebe verblieben und zwar um so weniger, als die Regierung nichts verlangte, was die Kirche nicht bereits in anderen katholischen Ländern zugestanden hatte. Die große Mehrheit der Nation dringt auf Entscheidung; hierüber vermag ich besser zu urteilen als Ihr, denn ich habe eben einen Teil des Landes bereist, während Ihr seit Euerer Rückkehr aus der Verbannung die Hauptstadt nicht verlassen habt. Ich habe mich daher zu einem Akte entschlossen, welcher das Dogma nicht verletzt und der unseren Untertanen die Freiheit des Gesetzes sichert."

„Ihr habt gesagt, die Kirche hätte sich in Mexiko niemals in die Politik eingemischt. Wollte Gott, dem wäre so! Es existieren aber Dokumente, welche beweisen, daß die Würdenträger der Kirche bei Revolutionen eine aktive Rolle gespielt haben und daß ein Teil des Klerus sich offen gegen den Staat aufgelehnt hat. Gesteht nur ein, daß sich die mexikanische Kirche allzusehr um zeitliche und politische Interessen gekümmert hat und infolgedessen die katholische Erziehung ihrer Herde vernachlässigte. Das mexikanische Volk ist nicht zu einem katholischen im Sinne des Evangeliums erzogen worden. Mexiko soll aber katholisch werden, diese Versicherung gebe ich Euch! Zieht, wenn Ihr wollt meine katholischen Gesinnungen in Zweifel; Europa kennt seit langem meine Überzeugung; der heilige Vater weiß, wie ich denke; die Kirchen Deutschlands und Jerusalems können hierfür Beweise liefern. Ich bin ein guter Katholik, ich werde aber zugleich ein gerechter und freisinniger Fürst sein."

Msgr. Meglias Note vom 29. Dezember wurde vom Minister des Auswärtigen am 21. Jänner mit der Erklärung beantwortet, daß jenes Schreiben in einem so verletzenden Tone für die Autorität und die Würde des Kaisers abgefaßt gewesen sei, daß er es nicht einmal gewagt habe, letzterem dieses Schriftstück zu unterbreiten und ohne daher auf eine nähere Beantwortung desselben einzugehen, wolle der Minister zur Rechtfertigung der kaiserlichen Regierung dem Nuntius einige Aufklärungen zukommen lassen. Schon am 22. Juli 1864 sei der mexikanische Gesandte in Rom durch ihn beauftragt worden, dem Kardinal Antonelli zu erklären, wie dringlich eine baldige Lösung der Kirchenfrage sei und daß, wenn der Nuntius nicht rechtzeitig in Mexiko einträfe, der Kaiser zu seinem großen Bedauern sich genötigt sehen würde, die Initiative zu ergreifen und einseitig jene Verfügungen zu treffen, welche der Friede des Reiches im Einklange mit den Interessen der Religion und der Kirche erheischten. Der gegen die kaiserliche Regierung erhobene Vorwurf, daß sie dem heiligen Stuhle ihre Intentionen verheimlicht habe, erscheine somit als gänzlich ungerechtfertigt. Was ferner die von Msgr. Meglia gemachten Vorschläge betreffe, so stünden dieselben allerdings prinzipiell vollkommen im Einklange mit den persönlichen Anschauungen des Kaisers, allein letzterem stehe das Recht zu, über Fragen eine Entscheidung zu treffen, welche, wie z. B. die religiöse Toleranz ausschließlich der Kompetenz der Ziviladministration unterstünden. Im Übrigen enthalte das kaiserliche Handschreiben vom 27. Dezember nichts, was nicht bereits in Frankreich mit Zustimmung des heiligen Stuhles gesetzlich bestehe; was aber in dem einen Lande als zulässig erscheine, müsse auch Mexiko zugestanden werden können. Der Kaiser habe, wie Msgr. Meglia dies insinuiere, niemanden durch falsche Vorspiegelungen getäuscht „und Euer Exzellenz“, bemerkte der Minister zum Schlusse seiner Note, „sind allzusehr mit der Behandlung der Geschäfte vertraut, um nicht zu wissen, daß die Hoffnung mitunter nichts anderes ist, als eine Täuschung über einen Wunsch, deren Grenzen nur durch die Einbildung gezogen sind.“

Als Kardinal Antonelli von dem Inhalte des kaiserlichen Handschreibens vom 27. Dezember Kenntnis erhalten hatte, richtete derselbe am 9. März 1865 an den mexikanischen Gesandten Aguilar eine Note, durch welche das Verhalten Msgr. Meglias vollkommen gebilligt und die kaiserliche Regierung zum Widerrufe jener Verfügungen angegangen wurde, welche das Herz des heiligen Vaters mit tiefer Bekümmernis über das Los der Kirche in Mexiko erfüllt hätten. Auf die erste Phase der in dieser Angelegenheit mit dem mexikanischen Hofe angeknüpften Unterhandlungen zurückgreifend, erklärte der Kardinal, daß Kaiser Maximilian bei seinem jüngsten Besuche in Rom sich in keinerlei spezielle Verhandlungen mit Seiner Heiligkeit eingelassen habe, da die Zeit hierzu nicht ausreichte und da der heilige Vater die Wahrnehmung machte, daß der Kaiser die Anknüpfung von Unterhandlungen zu jenem Zeitpunkte nicht gewünscht habe, hätte sich Seine Heiligkeit darauf beschränkt, letzterem in allgemeinen Ausdrücken die Zukunft der katholischen Kirche in seinem Reiche ans Herz zu legen. Als hierauf der Vatikan am 26. September dem Gesandten Aguilar die erfolgte Ernennung Msgr. Meglias zum päpstlichen Nuntius notifizierte, wurde dem mexikanischen Vertreter zugleich die Basis mitgeteilt, auf welcher der Nuntius zu unterhandeln angewiesen worden war, und die kaiserliche Regierung mußte daher bereits damals über die Intentionen des heiligen Stuhles vollkommen im Klaren gewesen sein, während anderseits der römischen Kurie von Seite des mexikanischen Hofes keinerlei diesbezügliche Vorschläge mitgeteilt worden waren und Msgr. Meglia deshalb auch keine Instruktionen zur Verhandlung über Vorschläge erhalten konnte, von denen man keinerlei Kenntnis hatte.

Unter diesen Verhältnissen fand es Kardinal Antonelli geradewegs unerklärlich, wie der Kaiser durch das Verhalten des Nuntius überrascht werden konnte, weil letzterer, bei seiner Ankunft in Mexiko eine vorher ganz ungeahnte Situation vorfindend, wegen Mangels an entsprechenden Instruktionen sich geweigert habe, auf die ihm mitgeteilten, den Wünschen des heiligen Stuhles schroff widersprechenden Propositionen einzu-

gehen. Msgr. Meglia durfte unter keiner Bedingung die religiöse Toleranz oder die Dotation des Klerus durch den Staat anerkennen, da hierdurch die religiösen und kirchlichen Verhältnisse auf das empfindlichste geschädigt würden und als der mexikanische Klerus den Himmel anflehte, die Ankunft des erwählten Landesfürsten zu beschleunigen, gewärtigte derselbe nicht, daß die Dinge eine derartige Wendung nehmen würden. Noch sei es Zeit zur Umkehr und Seine Heiligkeit gebe sich der Hoffnung hin, daß Kaiser Maximilian, als Sprößling eines für die Kirche stets so wohlgesinnten Hauses, ihn nicht in die Lage versetzen werde, „zur Wahrung seiner Verantwortlichkeit als Oberhaupt der Kirche Maßregeln ergreifen zu müssen, deren letzte sicherlich nicht die Abberufung des Nuntius sein würde."

Als Kardinal Antonelli die vorstehende Note abfaßte, war die kirchliche Frage in Mexiko vom Kaiser bereits durch den Erlaß einer Reihe von Dekreten endgültig geregelt worden, da man am kaiserlichen Hofe sich von der Unmöglichkeit der Erzielung eines Einverständnisses mit Msgr. Meglia überzeugt hatte.

So bestimmte ein kaiserlicher Erlaß vom 7. Jänner, daß päpstliche Bullen und Breven nur mit Vorbehalt des placetum regium in Mexiko veröffentlicht werden dürften, wie dies auch zur Zeit der spanischen Vizekönige für jene Kolonie herkömmlich gewesen sei. Msgr. Meglia richtete am 19. Jänner an die kaiserliche Regierung einen schriftlichen Protest gegen die obige Verfügung. Mit der zwei Tage später vom Minister des Äußern dem Nuntius hierauf erteilten Entgegnung, fand die Korrespondenz zwischen der Nuntiatur und der kaiserlichen Regierung ihren Abschluß (Léfèbre).

Ein weiterer Erlaß vom 7. Februar untersagte jede Veröffentlichung der päpstlichen Enzyklika vom 8. Dezember 1864 und durch das hierauf erlassene kaiserliche Dekret vom 26. Februar wurden die Religionsverhältnisse auf dem Gebiete des Kaiserreiches in nachstehender Weise geregelt:

„Art. 1. Das Reich beschützt die römisch-katholische und apostolische Religion als Staatsreligion."

„Art. 2. Alle Glaubensbekenntnisse was immer für einer Art, wofern sie nicht der Moral, der Zivilisation und den guten Sitten widersprechen, sollen auf dem kaiserlichen Territorium freie und ausgedehnte Toleranz genießen. Kein neuer Kultus darf ohne vorherige Zustimmung der Regierung eingeführt werden.“

„Art. 3. Die Staatsverwaltung wird nach Maßgabe der Umstände die auf die Ausübung des Kultus bezüglichen Verhältnisse durch polizeiliche Vorschriften regeln.“

„Art. 4. Übergriffe der Behörden gegen die Ausübung des Kultus und gegen die den Organen desselben gesetzlich zugesicherten Freiheiten werden dem Staatsrate zu weiterer Amtshandlung bekannt zu geben sein.“

Eine zweite kaiserliche Verordnung vom 26. Februar bestimmte, daß sämtliche in den letztverflossenen Jahren über das säkularisierte Kirchenvermögen abgeschlossenen Kaufverträge durch eine Spezialkommission revidiert werden sollten. Mit Rücksicht darauf, daß der Fiskus infolge der schamlosesten Betrügereien bei den Besitzübertragungen der toten Hand um den Betrag von vielen Millionen verkürzt worden war, wurde der Staatsrat beauftragt, auf Grundlage der von jener Revisionskommission erstatteten Berichte ein Urteil darüber zu fällen, welche Rechtsgeschäfte als gültig zu bestätigen und welche als ungültig zu annullieren wären.

Wir wollen die Frage keiner näheren Kritik unterziehen, inwieweit die in den angeführten kaiserlichen Verordnungen getroffenen Verfügungen den in Mexiko bestehenden Verhältnissen entsprachen. Ebensowenig wollen wir ein Urteil darüber fällen, inwieweit die Opposition des mexikanischen Klerus gegen die kaiserlichen Religionsedikte in mehr oder weniger reinen Motiven wurzelte[1]) und ob hierbei in erster Linie die Interessen des

[1]) Daß in manchen Fällen die Säkularisierung des Kirchengutes unter Umständen vollzogen wurde, welche die religiösen Gefühle der Mexikaner auf das tiefste verletzen mußten, kann nicht bestritten werden. So wurde im Kloster von San Francisco in Mexiko, dessen Räume seit Generationen als Begräbnisstätte der angesehensten mexikanischen Familien gedient

Gewissens und nicht zeitliche und pekuniäre Rücksichten maßgebend gewesen sind.

Die von klerikaler Seite begehrte Restitution des gesamten Besitzes der toten Hand mußte aus verschiedenen Gründen wohl als undurchführbar angesehen werden und in dieser Hinsicht befand sich daher der Kaiser in einer Zwangslage, welche ihm die Möglichkeit entzog, in dieser Hinsicht die einmal vollbrachten Tatsachen wieder rückgängig zu machen. Anderseits konnte aber auch dem mexikanischen Klerus füglich nicht zugemutet werden, stillschweigend eine Maßregel anzuerkennen, welche die Konfiskation des Kirchengutes endgültig bestätigte und zum Ersatze hierfür dem Klerus eine jedenfalls als sehr ungesichert anzusehende Leistung seitens des Staates in Aussicht stellte.

Da die Kommission, welche sich mit der Prüfung der über das amortisierte Kirchengut abgeschlossenen Kaufverträge zu befassen hatte,[1]) gegen 20.000 Rechtsgeschäfte in Untersuchung zu ziehen hatte, ließ sich unschwer berechnen, daß zur Aufarbeitung eines so riesigen Materiales eine Reihe von mehreren Jahren erforderlich war, selbst wenn man die sprichwörtliche Indolenz der mexikanischen Beamten hierbei nicht in Betracht ziehen wollte. Nun bestimmte aber das kaiserliche Dekret vom 26. Februar, daß, insolange ein einzelnes Rechtsgeschäft von der Kommission nicht revidiert worden sei, über dieses Objekt keine weitere rechtsgültige Verfügung getroffen werden dürfe. Hiermit wurden zum Nachteile des bona fide-Besitzers alle Transaktionen desselben über die von ihm erworbenen Güter auf unbestimmte Zeit hin suspendiert und das angeführte Dekret, welches in klerikalen Kreisen wegen der in demselben enthaltenen Sanktionierung der juaristischen Amortisationsgesetze auf das heftigste angegriffen wurde, fand im Lande, ganz unabhängig von den

hatten, im Jahre 1865 eine Kunstreitergesellschaft etabliert. Ein zweiter Reiterzirkus gab seine Vorstellungen im Hofe des ehemaligen Klosters von San Domingo.

[1]) Der Wert einer jeden einzelnen derartigen Transaktion konnte im Durchschnitte auf 50.000 Francs veranschlagt werden. Siehe den Bericht des englischen Legationssekretärs Middleton.

betreffenden religiösen Anschauungen, in den Reihen der mexikanischen Kapitalisten und Grundbesitzer die abfälligste Aufnahme.

Msgr. Meglia, welcher nach Erlaß der Februaredikte jeden Verkehr mit der kaiserlichen Regierung abgebrochen hatte, verließ auf einen ihm aus Rom zugegangenen Befehl am 27. Mai seinen Posten mit dem gesamten Personale der Nuntiatur. Kaiser Maximilian gab aber dessenungeachtet die Hoffnung auf Erzielung eines Einverständnisses mit dem heiligen Stuhle nicht auf und er beauftragte daher eine aus dem Staatsrat Degollado, dem Bischof Ramirez und dem Minister Velasquez de Leon zusammengesetzte Kommission mit den entsprechenden Vorbereitungen zum Abschlusse eines Konkordates.[1]) Die Kommission, welche Ende Februar 1865 an ihre Bestimmung nach Rom abging, vermochte trotz langwieriger Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle den schwebenden Konflikt nicht beizulegen, weil der von der kaiserlichen Regierung unter dem zwingenden Drange der Verhältnisse eingenommene Standpunkt mit den bezüglichen Anschauungen des Vatikans nicht in Übereinstimmung gebracht werden konnte.

Im Verlaufe des Jahres unternahm der Kaiser einen zweiten Versuch, um den heiligen Stuhl zur Anerkennung seiner Religionsedikte zu bewegen und er betraute mit dieser Mission den mehr durch seine geistigen Kapazitäten als durch die Moralität seiner Antezedentien bemerkenswerten Pater Fischer. Letzterer kehrte aber nach nur kurzem Aufenthalte in Rom wieder nach Mexiko zurück, ohne vom heiligen Stuhle irgend welche Konzessionen erlangt zu haben.

Nachdem alle Bemühungen des Kaisers zum Zustandebringen eines Konkordates in Rom gescheitert waren, berief derselbe während des Sommers im Jahre 1866 eine Versammlung

---

[1]) Gleichzeitig ließ der Kaiser auf vertraulichem Wege durch Vermittlung der französischen Regierung dem Papste eine Beschwerde über das allzu schroffe Verhalten des Nuntius zukommen. Die französische Vermittlung wurde jedoch im Vatikan nichts weniger als freundlich aufgenommen. Siehe bei Léfèbre den Bericht des Gesandten Aguilar vom 25. März 1865.

mexikanischer Kirchenfürsten nach der Hauptstadt, um im Einvernehmen mit letzteren die kirchlichen Verhältnisse in Mexiko zu regeln. Durch die im Herbste desselben Jahres eingetretenen politischen Ereignisse wurden alle weiteren Verhandlungen über die religiöse Frage bleibend in den Hintergrund verdrängt.

Die von Kaiser Maximilian in den kirchlichen Angelegenheiten eingeschlagene Politik hatte zur unmittelbaren Folge, daß der schon früher durch die freisinnigen Tendenzen des Landesfürsten gelockerte Verband desselben mit der klerikalen Partei in Mexiko nahezu vollständig gelöst wurde, da letztere keine Sympathien für eine Regierung empfand, welche die von Don Benito Juarez in kirchlichen Fragen geschaffenen Zustände im wesentlichen aufrecht erhielt. Unrichtig wäre es jedoch — wie dies mehrfach geschehen ist — der mexikanischen Geistlichkeit vornehmlich die Schuld an dem Sturze des Kaiserreiches zuzuschreiben: mochten auch einzelne Mitglieder des Klerus (siehe unter anderen unsere Bemerkungen über die im Sommer 1866 in Mexiko entdeckte Santa Annasche Verschwörung) sich aktiv an Umtrieben gegen das Kaiserreich beteiligt haben, so verhielt sich doch die mexikanische Geistlichkeit im Durchschnitte der Monarchie gegenüber passiv; eine Kooperation des Klerus mit der republikanischen Partei zum Sturze des Kaiserreiches hat nicht stattgefunden,[1]) wohl gab aber letzterer seiner Verstimmung gegen den Kaiser dadurch Ausdruck, daß er demselben fortan seine mächtige Unterstützung vorenthielt.

---

## XXV. Kapitel.

## Legislatorische Tätigkeit des Kaisers während der ersten Monate des Jahres 1865. Abschluß eines zweiten Anlehens. Organisierung der Armee.

Im Verlaufe des Jahres 1865 setzte Kaiser Maximilian das administrative Reformwerk in seinem Reiche unter konsequenter

[1]) Vgl. den Bericht des mexikanischen Gesandten Hidalgo in Paris am 14. März 1865.

Befolgung der freisinnigsten Grundsätze mit unermüdlicher Tatkraft fort.

Um die mit dem monarchischen Prinzipe unvereinbaren separatistischen Traditionen der bisherigen Organisation des Landes nach autonomen Staaten möglichst zu beseitigen, wurde durch ein Gesetz vom 3. März 1865 die Einteilung des mexikanischen Gebietes nach nahezu selbständig verwalteten Staaten für aufgehoben erklärt und an ihrer Stelle eine Abgrenzung des mexikanischen Gebietes nach 50 Departements eingeführt.

Am 10. April, dem ersten Jahrestage der Thronbesteigung, unterfertigte der Kaiser ein Statut, welches die Verfassungsverhältnisse des Reiches provisorisch zu regeln bestimmt war. Dieses in 18 Absätzen eingeteilte Statut enthielt im wesentlichen die nachstehenden Bestimmungen:

§ 1. Die von der Nation proklamierte und vom Kaiser angenommene Regierungsform ist die erbliche konstitutionelle Monarchie unter einem katholischen Fürsten.

§ 2. Für den Todesfall des Kaisers, oder wenn derselbe durch was immer für Vorfälle an der Ausübung der Regierungsrechte verhindert werden sollte, übernimmt die Kaiserin ipso facto die Funktionen einer Regentin.

§ 3. Der Kaiser und die Kaiserin leisten den Eid darauf, daß sie das Wohl des Landes in jeder Weise zu befördern und die Integrität des Territoriums unverletzt zu bewahren beflissen sein werden.

§ 4. Der Kaiser repräsentiert die Souveränetät der Nation und übt diese bis auf weitere Anordnung entweder persönlich oder durch Vermittlung der Behörden aus .....

§ 8. Jeder Mexikaner hat das Recht, beim Kaiser zur Audienz zugelassen zu werden.

§ 12. Die Minister sind vor dem Gesetze verantwortlich.

§ 16 und 17. Obrigkeiten und Richter genießen in der Ausübung ihres Amtes eine absolute Unabhängigkeit und sind nur in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen absetzbar.

§ 18 und 19. Alle Gerichtsverhandlungen sind öffentlich zu führen. Gegen die zweite Instanz gibt es keine Berufung ....

§ 28. Die Präfekten sind als Delegierte des Kaisers in der Verwaltung des Departements anzusehen.

§ 29 und 30. Jedem Präfekten steht ein Departementsrat zur Seite. Dieser besteht aus dem obersten Richter des Distriktes, dem Steuereinnehmer, einem Grundbesitzer, einem Handelsmanne und einem Industriellen oder dem Besitzer einer Mine. Dieser Departementsrat hat auf Verlangen des Präfekten Gutachten abzugeben ....

§ 48. Das Reich wird in acht Militärdivisionen abgeteilt. Die Militärautoritäten dürfen den Bürgern ohne Vermittlung der Zivilbehörden keinerlei Leistungen auferlegen ....

§ 53. Als Mexikaner ist ipso facto jedermann zu betrachten, der in Mexiko Grundeigentum erworben hat ....

§ 58. Die Regierung verbürgt allen Bewohnern des Reiches: Gleichheit vor dem Gesetze, Sicherheit des Eigentumes und der Person, freie Ausübung des Kultus, Freiheit der Meinungsäußerung.

§ 71. Die Konfiskation des Vermögens wird auf immer abgeschafft.

§ 76. Niemand soll seiner politischen Ansichten halber behelligt, noch an deren Manifestation durch die Presse verhindert werden.

§ 81. Die Behörden haben binnen Jahresfrist über die eingezogenen Erfahrungen ein Gutachten abzugeben, damit hierauf die als notwendig sich ergebenden Veränderungen dieses Statutes vorgenommen werden können.

Bei Abfassung der eben angeführten Gesetzesparagraphen hatte der Kaiser sich mehrfach ideale Ziele vorgestellt, deren Erreichung aber tatsächlich sich als eine absolute Unmöglichkeit darstellte und welche zum Teile auch den Bedürfnissen des Landes nicht entsprachen. So war der Kaiser bemüht gewesen, seinen Untertanen die weitgehendste politische Unabhängigkeit — wie eine solche selbst durch die Verfassung der Republik nicht festgestellt worden war — zu schenken und dieselbe auf das sorgfältigste gegen etwaige Übergriffe der Behörden zu beschützen ohne hierbei der Tatsache genügend Rechnung zu tragen, daß das Ansehen der Regierung in Mexiko ohnedies auf der niedersten Stufe stand und daß daher alles sorgfältig zu vermeiden gewesen wäre, was geeignet erschien, den herrschenden traditionellen Geist der Auflehnung gegen die Autorität des Staates zu ermuntern.

Kaiser Maximilian konnte übrigens sich selbst wohl nicht verhehlen, daß Mexiko in seinen damaligen Zuständen nicht das Land war, wo eine aufgeklärte, von freisinnigen Grundsätzen geleitete Regierung ihres Amtes walten konnte. Denn während das Statut vom 10. April dem mexikanischen Staatsbürger die weitgehendste persönliche Freiheit zusicherte, blieben die Kriegsgerichte im ganzen Lande mit der Ausübung einer vielfach als geradezu arbiträr zu bezeichnenden Justiz betraut und die Anhänger der Republik warfen daher nicht mit Unrecht den kaiserlichen Gesetzen vor, daß diese nur den Schein freisinniger Tendenzen an sich trügen, während die Regierung des Kaisers in Wirklichkeit gegen ihre politischen Gegner mit unerbittlicher Strenge vorgehe.

Zur Durchführung der von Kaiser Maximilian ausgearbeiteten administrativen Reformen waren zwei Voraussetzungen als wesentlich erforderlich anzusehen:

1. Eine durch seine Bildung für den Genuß politischer Freiheiten reif gewordene Bevölkerung und

2. Ein von Pflichtgefühl durchdrungener Beamtenstand.

Beide Bedingungen waren aber in Mexiko entschieden nicht vorhanden. Wie insbesondere die Korruption des Beamtenstandes zu einem chronischen Übel geworden war, wurde von uns schon (im XXIII. Kapitel) besprochen. Der Kaiser hatte in dieser Hinsicht schon die bittersten Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt.[1]) Beklagenswerterweise gaben die verschiedenen Europäer, welche vom Kaiser in den mexikanischen Staatsdienst aufgenommen worden waren, bis auf vereinzelte Ausnahmen den Mexikanern das Beispiel der schamlosesten Pflichtvernachlässigung, so daß keine Aussicht vorhanden war, den einheimischen Beamten-

[1]) So bemerkte derselbe in einem vom 15. April 1865 datierten Schreiben (siehe Domenech): „Il faudra surprendre par ces travaux la paresse de mon ministère. Voilà 14 mois que je demande à mes ministres ces travaux d'une nécessité urgente et je ne reçois jamais que des promesses, jamais des faits.“ In einem anderen Briefe vom 29. August 1865 drückt sich der Kaiser bei Gelegenheit der Kreierung neuer Beamten folgendermaßen aus: „au moins nous aurons des médiocrités et non pas des canailles comme à présent.“

stand durch Beimischung fremder, der Korruption minder zugänglicher Elemente zu regenerieren.

Um nur einen Fall aus vielen hervorzuheben, mag hier ein sicherer Galloni d'Istria angeführt werden, welcher auf den Wunsch des Kaisers Maximilian im Frühjahre 1865 von Kaiser Napoleon nach Mexiko gesendet worden war, um daselbst das Polizeiwesen zu organisieren. Gedachter Galloni d'Istria ließ sich als mexikanischer Polizeidirektor die gröbsten Betrügereien zu schulden kommen und führte überdies einen so skandalösen Lebenswandel, daß Marschall Bazaine im Juli 1865 dessen Zurückberufung nach Frankreich zu veranlassen genötigt war.[1])

Der Kaiser gab auch seinerseits die Hoffnung auf, die Reformierung des Staatsdienstes durch die Verwendung von europäischen Beamten herbeizuführen. So schrieb derselbe in einem vom 23. Juli 1865 datierten Briefe (siehe Domenech):

„Les hauts fonctionnaires sont paresseux, je dirai plus, incapables, personne n'en peut donner de meilleures preuves que moi, du reste, on peut en juger par le dernier rapport sur l'instruction publique, publié au Diario et par l'organisation des tribunaux .... Ces braves gens n'ont rien appris, n'ont rien vu et veulent tout savoir mieux que nous autres qui avons vu et parcouru une bonne partie de notre globe et cependant que faire? Voilà la grosse question. Il n'y a que deux chemins à suivre et je me trouve dans la position gênante d'Hercule; ou il faut gouverner le Mexique avec des Mexicains à la hauteur de leurs compatriotes, exerçant de la patience et un calme imperturbable choisissant toujours le mieux qu'on puisse trouver, ou il faut gouverner le pays avec des instrumens étrangers. Or nous voilà dans ce dernier cas dans un grand danger. La susceptibilité nationale ne se plie que devant de grandes supériorités qui opèrent avec persuasion et tact. Ces supériorités passent rarement l'Océan, je n'en ai vu en 14 mois qu'une seule c'était Mr. Costa; c'est l'homme qui avait compris la situation de ce pauvre pays. Dans l'armée il y en a plu-

[1]) Siehe Näheres hierüber bei Léfèbre.

sieurs, mais leur position militaire ne leur donne pas la possibilité d'agir; au contraire, je vois au Mexique pulluler une effrayante quantité de médiocrités étrangères qui ne connaissent et ne proposent qu'un seul principe gouvernemental, celui de copier religieusement les réglements imprimés qu'ils apportent de leur pays natal; or, comment peut on gouverner le Mexique avec des réglemens et des lois qui sont le fruit d'une civilisation de plusieurs siècles?

Les preuves de ce que je dis, nous le voyons tous les jours chez les Eloin, les Détroyat, les Scherzenlechner etc. etc. tout ce monde me fait, avec la meilleure volonté, un tas de propositions et de projets, que les pauvres Mexicains ne peuvent digérer et qui les tueraient à force de matières succulentes et fines.

Il faut donc malheureusement revenir au premier chemin, il ne sera pas prompt et glorieux, mais durable. Si on suit le premier chemin, quelles sont les nécessités? C'est de chercher et de trouver le mieux qu'offre ma nouvelle patrie. Il s'agirait donc de trouver des hommes actifs et de bonne volonté qui aident les efforts de leur souverain et qui, en gouvernant, n'oublient pas d'apprendre. Il faut des jeunes gens qui aient le feu sacré de leur devoir et le véritable amour de la patrie. Voilà ce qui me paraît le secret de la situation; ne perdons pas courage, cherchons les hommes comme Diogène avec la lanterne et formons une bonne liste de jeunes gens toujours prêts à servir leur souverain dans la tâche épineuse qu'il a entreprise .... il faudra en même temps que Vous cherchiez à me débarasser des médiocrités transocéaniques qui ne font que gêner que crier et qui rendent la position presque insoutenable, surtout par leur influence dans la presse éuropéenne. Il faut renvoyer tous ces jeunes gens à l'aspect chevaleresque et élégant, à l'air sauveur, qui ne font que crier dans les cafés et chevaucher sur les promenades publiques .. C'est la capacité le zèle et l'intégrité que nous cherchons; ni les castes, ni les couleurs, ni les opinions politiques, ni l'âge doivent influer sur notre choix quand on ne trouve personne parmi les hommes mûrs, il faut prendre de moutards."

Die finanziellen Verhältnisse des neuen Reiches gestalteten sich mit Schluß des Jahres 1864 sehr düster, da zu jenem Zeitpunkte die durch das letzte Anlehen geschaffenen, auf ein ungemein beschränktes Maß herabgesetzten pekuniären Hülfsmittel vollkommen erschöpft waren und die neu einzuführenden finanziellen Reformen eine Vermehrung der Staatseinnahmen vorläufig nur für die Zukunft in Aussicht stellten.

Wie trostlos die Verhältnisse des kaiserlichen Ärars damals waren, mag unter anderem aus einem von Marschall Bazaine am 3. November 1864 an den Kaiser gerichteten Schreiben ersehen werden, worin bemerkt wird, daß die aus den reichsten Provinzen des Reiches eingehenden Einnahmen nicht einmal ausreichten, um die durch ihre Einhebung verursachten Kosten zu decken.

Nach einem von der kaiserlichen Finanzkommission für das Jahr 1865 entworfenen Präliminarbudget[1]) — welches sich übrigens durchgehends auf höchst unzuverlässige und ungenaue Daten gründete — wurden die Einnahmen auf 16,500.000 Pesos, die Ausgaben dagegen auf fast 29,000.000 Millionen Pesos veranschlagt.

Die einzelnen Einnahmsposten jenes als ephemer zu bezeichnenden Budgets gliederten sich folgendermaßen:

| | | |
|---|---|---|
| Innere Zölle . . . . . . . . | 3,500.000 | Pesos |
| Maritime Zölle . . . . . . . | 9,000.000 | „ |
| Direkte Steuern . . . . . . . | 3,000.000 | „ |
| Post, Regale, Stempel u. s. w. . | 1,000.000 | „ |
| Zusammen . . | 16,500.000 | Pesos. |

Nach einem späteren im Juni 1865 zusammengestellten Budget (siehe bei Payno und bei Léfèbre) wurden die Einnahmen folgendermaßen berechnet:

| | | |
|---|---|---|
| Indirekte Steuern . . . | 5,000.000 | Pesos |
| Direkte Steuern . . . . | 1,500.000 | „ |
| Zölle . . . . . . . . . | 12,500.000 | „ |
| Verschiedene Einnahmen . | 1,000.000 | „ |
| Zusammen . . | 20,000.000 | Pesos. |

[1]) Siehe den Bericht des englischen Legationssekretärs Middleton.

Das Budget der Ausgaben wurde in nachstehender Weise berechnet:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kaiserliche Zivilliste | . . . . . . | 1,700.000 | Pesos |
| Kaiserliches Kabinett | . . . . . . | 40.000 | „ |
| Ministerium des Äußern | . . . . . | 290.000 | „ |
| „ „ kaiserlichen Hauses | | 30.000 | „ |
| „ „ Staates | . . . . . | 340.000 | „ |
| „ „ Inneren | . . . . . | 3,700.000 | „ |
| „ der Justiz | . . . . . | 900 000 | „ |
| „ des Krieges | . . . . . | 13,000.000 | „ |
| „ der Finanzen | . . . . | 17,000.000 | „ |
| „ „ öffentlichen Arbeiten | | 1,600.000 | „ |
| Zusammen | . . rund | 39,000.000 | Pesos. |

Es handelte sich somit für die kaiserliche Regierung darum, auf außerordentlichem Wege die Mittel zur Deckung eines Defizits von ganz unverhältnismäßiger Höhe zu beschaffen.[1])

Da nicht erwartet werden konnte, daß die mexikanischen Kapitalisten aus Patriotismus dem Staate in seiner finanziellen Bedrängnis unter die Arme greifen würden, mußte die kaiserliche Regierung — wie im verflossenen Jahre — abermals ihren Appell an den europäischen Markt richten und da die Erfahrung des letzten Anlehens bewiesen hatte, daß in England kein günstiger Boden für den mexikanischen Staatskredit sei, beschloß Kaiser Maximilian das notgedrungen zu emittierende Anlehen ausschließlich durch Vermittelung des französischen Geldmarktes zu realisieren. Ihrerseits erteilte die französische Regierung dem

---

[1]) Die in dem Berichte Middletons bezüglich des Ausgabenetats angeführten Ziffern entsprachen so wenig dem tatsächlichen Erfordernisse, daß es uns überflüssig erschien, dieselben hier anzuführen. Das Defizit für 1865 wurde von Middleton auf 13,000.000 Pesos berechnet; nach dem Budget vom 6. Juni 1865 erreichte das Defizit die Höhe von 26,000.000 Pesos. Thiers (siehe dessen Rede in der Sitzung des Corps législatif vom 6. Juni 1865) veranschlagte das mexikanische Staatsdefizit auf 20,000.000 Pesos bei einem Einnahmsetat von 16,000.000. Alle diese verschiedenen Berechnungen beruhten indes auf ganz unsicheren Voraussetzungen, da sich angesichts der militärischen Situation im Lande das tatsächliche Maß der Ausgaben auch nicht einmal annäherungsweise feststellen ließ.

Kaiser das Versprechen, die vorzunehmende Finanzoperation mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen und infolge dessen bevollmächtigte die mexikanische Regierung am 26. November 1864 den mexikanischen Bankier Barron, den Grafen Germiny (Präsident der mexikanischen Finanzkommission in Paris), den englischen Advokaten Bourdillon und den französischen Deputierten Corta mit den erforderlichen Einleitungen zur Auflage eines Anlehens.

Nach längeren Unterhandlungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten in Paris wurde am 14. April 1865 zwischen dem dortigen mexikanischen Gesandten Hidalgo und dem Grafen Germiny ein Übereinkommen abgeschlossen, durch welches die Bedingungen für die Aufnahme eines 6prozentigen, binnen 50 Jahren amortisierbaren Anlehens im Nominalbetrage von 250,000.000 Francs festgestellt wurden. Da die auf 500 Francs lautenden Obligationen zum Kurse von 340 Francs emittiert werden sollten, stellte sich das aus der Anleihe zu erwartende effektive Ergebnis auf rund 170,000.000 Francs mit einer fast 9prozentigen Verzinsung. Die Amortisierung der Anleihe sollte durch halbjährige Ziehungen erfolgen mittels Aussetzung von Prämien auf die gezogenen Obligationen im jährlichen Betrage von 3,000.000 Francs.

Von dem Ergebnisse der Anleihe wurde ein Betrag von 17,500.000 Francs zum Ankaufe von in der Pariser Depositenkasse zu hinterlegender französischer Rente bestimmt, um aus den Zinsen dieses Depots einen Amortisationsfonds zu bilden. Somit erhielt jeder Besitzer einer zum Kurse von 340 Francs angebotenen Obligation im nominellen Werte von 500 Francs eine jährliche Rente von 30 Francs, mit der Aussicht auf die eventuelle Gewinnung einer der alljährlich zur Verlosung kommenden Lotterieprämien.

Durch ein zweites am 14. April zwischen dem Gesandten Hidalgo und dem Grafen Germiny abgeschlossenes Übereinkommen wurde eine Konversion der Anleihe vom April 1864 in der Weise vereinbart, daß die Besitzer der bezüglichen Obligationen auf Verlangen letztere in Obligationen des neuen Anlehens umtauschen konnten, zu welchem Ende eine zweite Serie

von Obligationen zu je 500 Francs unter den gleichen Bedingungen wie jene des gegenwärtigen Lotterieanlehens ausgegeben werden sollte.

Die Emission der Anleihe wurde am 22. April einem Konsortium französischer Bankhäuser (unter denen in erster Linie das comptoir d'escompte zu nennen war) übertragen und dank der lebhaften Beteiligung des Publikums konnte diese Finanzoperation bereits nach 4 Tagen als eine erfolgreich durchgeführte abgeschlossen werden.

Dieses überraschend günstige Resultat war teilweise den ungemein verlockenden Bedingungen der Anleihe selbst, noch mehr aber der Unterstützung zuzuschreiben, welche der letzteren von Seite der französischen Regierung zugewendet worden war. Denn abgesehen davon, daß die im Moniteur regelmäßig veröffentlichten, durchaus tendenziös gefärbten Berichte aus Mexiko die dortigen Zustände stets nur im rosigsten Lichte schilderten, so wurde überdies die öffentliche Meinung in Frankreich von offiziöser Seite im entscheidenden Momente direkt zur Teilnahme an der jüngsten mexikanischen Anleihe aufgefordert. Wenige Tage nämlich vor Auflage der Anleihe hielt der Deputierte Corta im Corps législativ eine lange Rede, in welcher derselbe in schwunghaften und blumenreichen Phrasen die unermeßlichen Hülfsquellen und Reichtümer Mexikos besprach[1]) und die Anführungen dieses Redners gewannen dadurch ein ganz besonderes Gewicht, daß derselbe infolge eines längeren Aufenthaltes in Mexiko sich auf die Autorität persönlicher Wahrnehmungen berufen konnte.

Mit einer objektiv besser begründeten Auffassung der Verhältnisse warf die von Jules Favre geführte Opposition in der französischen Kammer den Cortaschen Schilderungen der mexikanischen Finanzlage vor, daß hinter den glänzenden, oratorischen

---

[1]) Im schroffen Gegensatze zu Costas rosenfarbigen Schilderungen erklärte der Bankier Barron in einem am 31. März 1865 an den Minister Ramirez erstatteten Berichte (siehe diesen bei Léfèbre), daß der Bankerott des Staates nur durch den beschleunigten Abschluß eines Anlehens hintanzuhalten sei.

Leistungen jenes Deputierten eine gründliche, auf Ziffern und bestimmte Daten sich stützende Behandlung der Frage vermißt werde. Der Deputierte Corta hatte übrigens, da er niemals über die Hauptstadt Mexikos hinaus das Innere des Landes betreten hatte, über die Zustände jenes Landes jedenfalls nur eng begrenzte Erfahrungen einzusammeln Gelegenheit gehabt. Immerhin verfehlten die Worte jenes Deputierten nicht ihre Wirkung auf die Masse des französischen Volkes, zumal auch gleichzeitig der Staatsminister Rouher mit gewohnter Meisterschaft im Corps législatif die durch die französische Intervention in Mexiko für Frankreich auf politischem Gebiete erzielten glänzenden Resultate schilderte.

Die französische Regierung beschränkte sich aber nicht bloß darauf, von der Rednerbühne der Kammer aus den französischen Geldmarkt für die mexikanische Anleihe günstig zu stimmen: von Seite des Finanzministeriums wurde dem comptoir d'escompte die statutenmäßig erforderliche Autorisation zur Teilnahme an einem ausländischen Anlehen erteilt; zugleich erhielten die receveurs généraux als Agenten der Eskomptebank von Amts wegen die Vollmacht zur Entgegennahme von Einzahlungen auf die Anleihe in den Departements.

Angesichts eines so offen ausgesprochenen Protektorates seitens der französischen Regierung durfte es niemanden wundernehmen, daß das französische Kapital sich ohne Zögern an der zweiten mexikanischen Anleihe beteiligte.

In der Folge leugnete die französische Regierung ab, bei Abschluß des mexikanischen Anlehens irgendwie direkt zum Erfolge desselben mitgewirkt zu haben. Die von uns eben angeführten Tatsachen lassen jedoch eine derartige Behauptung als eine bewußte Entstellung der Wahrheit erscheinen.

Von dem durch die zweite europäische Anleihe realisierten Betrage von 170,000.000 Francs benötigte der mexikanische Fiskus zunächst 60,000.000 Francs zur Deckung des Defizits im laufenden Etat. Eine 10prozentige Provision war ferner dem getroffenen Übereinkommen gemäß den bei der Emission der Anleihe beteiligten Bankhäusern zuzuwenden (siehe Payno);

17,500.000 Francs waren für die Anlage des Amortisationsfonds in Abzug zu bringen. Diese und verschiedene andere sofort in Abzug zu bringende Zahlungen (Näheres hierüber bei Payno) reduzierten das Ergebnis der Anleihe derart, daß alles in allem zusammengenommen der mexikanischen Regierung zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes bis zum Jahre 1866 nur gegen 60,000.000 bis 70,000.000 Francs zur Verfügung gestellt blieben (siehe die Rede Thiers in der Sitzung des Corps législatif vom 6. Juni 1865).

Um zu diesem Resultate zu gelangen, hatte das Kaiserreich Mexiko binnen Jahresfrist die Schuldenlast des Landes um nahezu eine halbe Milliarde Francs vermehren und zudem noch eine ganze Reihe anderer finanzieller Verpflichtungen übernehmen müssen.

Die mexikanische Staatsschuld wurde unter der Präsidentschaft des Juarez (siehe bei Payno) folgendermaßen berechnet:

| | | |
|---|---|---|
| *a)* das englische Anlehen vom Jahre 1851 | 51,000.000 | Pesos |
| *b)* Schuld aus der sogenannten englischen Konvention . . | 4,000.000 | „ |
| *c)* aus der spanischen Konvention . . | 6,500.000 | „ |

Unter Hinzurechnung diverser Posten von minderer Bedeutung stellte sich somit die ausländische Schuld der Republik Mexiko auf rund 63,000.000 Pesos.

Für die Staatsschuld unter dem Kaiserreiche sind aus juaristischer Quelle die nachstehenden Ziffern zusammengestellt worden:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Anlehen vom Jahre 1864 (mit Einrechnung der an Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung von 110,000.000 Francs) | 311,000.000 | Francs |
| 2. Anlehen[1]) vom Jahre 1865 . . . | 250,000.000 | „ |
| 3. Englisches Anlehen vom Jahre 1851 | 258,000.000 | „ |
| 4. Konsolidierte englische Schuld vom Jahre 1864 . . . . . . . . . . | 122,000.000 | „ |

[1]) Payno bringt hier die zur Konversion der ersten Anleihe ausgegebene Serie von 250,000.000 Francs irrtümlicherweise als einen neuen Schuldposten in Aufrechnung.

| | | |
|---|---|---|
| 5. Infolge des Miramarer Vertrages an Frankreich zu leistende Zahlungen | 216,000.000 | Francs |
| 6. Französische Konventionsschuld . | 190.000 | Pesos |
| 7. Englische Konventionsschuld . . | 4,100.000 | " |
| 8. Spanische Konventionsschuld . . | 6,600.000 | " |
| 9. Jeckersche Reklamation . . . . | 14,400.000 | " |
| 10. Die Reklamation des Padre Moran | 800.000 | " |
| 11. Innere Schuld . . . . . . . | 9,500.000 | " |

Zusammen rund an 400,000.000 Pesos mit einer jährlichen Zinsenlast von 14,000.000 Pesos.

Nach einer anderen gleichfalls aus juaristischer (offiziöser) Quelle stammenden Berechnung[1]) hätte sich das Verhältnis der auswärtigen Schuld Mexikos unter der Republik und dem Kaiserreiche folgendermaßen gestaltet:

I. Auswärtige Schuld unter Juarez: gegen 82,000.000 Pesos mit einer Verzinsung von 2,800.000 Pesos.

II. Auswärtige Schuld des Kaiserreiches: 271,735.000 Pesos mit einer Zinsenlast von rund 13,000.000 Pesos.[2]) Infolge der Intervention war die von Juarez anerkannte französische Schuld mit dem Betrage von 2,860.000 Pesos bis auf 170,000.000 Pesos angewachsen.

Unter solchen Verhältnissen hätte wohl selbst das vollkommenste Finanzsystem in Mexiko den Staatsbankerott nicht hintanzuhalten vermocht und Kaiser Maximilian konnte mit Recht als Gefangener in Queretaro sich darüber beklagen,[3]) daß die

---

[1]) Siehe die Korrespondenz des Gesandten Romero mit dem Staatsdepartement in Washington.

[2]) Nach einem Berichte des kaiserlichen Finanzministeriums (siehe diesen bei Payno) betrugen die jährlichen Zinsen der Staatsschuld nur 9,100.000 Pesos.

[3]) In dem Verteidigungsexposé des Kaisers (siehe Basch) findet sich die nachstehende Bemerkung: „los franceses roban todo el dinero de los dos prestamos; no entran que 19 milliones en las arcas del tesoro y la guerra que ellos hacen, cuesta mas que 60,000.000 ..... Llegada de Langlais que consta el mismo el robo y el despilfarro ..... los franceses siguieron a robar y rovinar (sic) el pais.“

Kératry räumt auch ein, daß von dem Ergebnisse der beiden Anlehen nicht mehr als 34,000.000 Francs dem mexikanischen Staate zur Bestreitung der Verwaltungskosten übrig blieben und am 6. Juni 1865 erklärte Thiers

französische Regierung unter dem Scheine einer großmütigen Unterstützung nichts anderes geleistet habe, als den finanziellen Zusammenbruch des Reiches zu einer unvermeidlichen Notwendigkeit zu machen.

Wohl wiesen die Staatseinnahmen in Mexiko seit Errichtung der Monarchie eine ansehnliche Steigerung auf;[1] insbesondere ergaben die Zölle infolge des raschen Aufschwunges des Handels[2] ein ansehnliches Mehrerträgnis. Allein in demselben Verhältnisse oder vielmehr in einem weit größeren Maßstabe waren die Bedürfnisse des Etats angewachsen und die meisten von der kaiserlichen Regierung behufs Vermehrung der Einkünfte getroffenen Maßregeln erheischten zunächst zu ihrer Durchführung die Verwendung beträchtlicher Summen, welche sich im günstigsten Falle erst nach Ablauf mehrerer Jahre produktiv gestalten konnten. Inzwischen fehlte es aber dem kaiserlichen Ärar an Mitteln[3] zur Deckung eines Budgets, in welchem das Erfordernis des Kriegsministeriums und die Verzinsung der Staatsschuld fast die gesamte Einnahme verzehrte und die kaiserliche Regierung befand sich daher in der Alternative, entweder den von ihr übernommenen Verpflichtungen nicht nachzukommen, oder die ohnedies bereits erdrückende Zinsenlast durch Aufnahme neuer An-

in der französischen Kammer, daß man, indem man der mexikanischen Regierung die Mittel wegnehme, welche letztere zur Erhaltung ihrer Existenz benötige, dieselbe ganz in die gleiche hülflose Lage versetze, als wenn man das Expeditionskorps abberiefe.

[1]) Nach Payno ergaben die Steuern auf dem Gebiete der Monarchie im Jahre 1864 gegen 6,000.000 Pesos; im Jahre 1865 brachten die Steuern 12,000.000 ein. Das Ergebnis der Zölle im Reiche wird von Payno für 1864 auf rund 6,500.000 Pesos und für 1865 auf 12,800.000 Pesos berechnet. Nach einem im Moniteur veröffentlichten Ausweise beliefen sich die sämtlichen Einnahmen des Reiches für das erste Quartal 1864 auf 2.200.000 Pesos, gegen nahe an 5,000.000 Pesos im I. Quartal 1865.

[2]) Die Einfuhr aus Frankreich im Hafen von Veracruz hob sich von 17,000.000 Francs im Jahre 1859 auf 71,000.000 im Jahre 1864.

[3]) Payno veranschlagt die Einnahmen der Monarchie auf jährlich 30,000.000 Pesos. Hiervon wurden in den Departements auf Rechnung des Kriegsministeriums über 15,000.000 zurückbehalten und an Ort und Stelle verausgabt, so daß nur ein Betrag von 15,000.000 Pesos an die Zentralkasse in Mexiko abgeführt werden konnte.

lehen fort und fort bis zu dem Zeitpunkte zu vermehren, wo das entkräftete Reich genötigt sein würde, seine gesamte Einnahme den ausländischen Gläubigern zur Verzinsung ihrer Darlehen abzutreten.

Angesichts des Umstandes, daß die Bevölkerung Mexikos in weitaus überwiegender Mehrheit dem indianischen Stamme angehörte, welcher selbst im hohen Grade bedürfnislos ist und daher auch nur ein höchst eingeschränktes Steuerobjekt repräsentierte, ließ sich die erforderliche rasche Steigerung der Einnahmen aus den im Lande vorfindlichen Elementen nicht abwarten. Eine umfangreiche Einwanderung aus Europa — für welche in Mexiko die Bedingungen tatsächlich vielfach nicht ungünstig gewesen wären — hätte allein die Steuerkraft des Landes in dem wünschenswerten Maße zu heben vermocht. Aber um in dieser Hinsicht dem Staate neue Einnahmsquellen zuzuwenden, war vor allen Dingen Zeit erforderlich; die mexikanische Monarchie verfügte aber nicht einmal über ausreichende Mittel, um ohne Aufnahme einer dritten Anleihe den Etat für das Jahr 1866 zu bestreiten.

Kaiser Maximilian ließ sich aber durch die geradezu als unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten der Finanzlage seines Reiches nicht entmutigen und arbeitete unverdrossen an der finanziellen Reorganisation der Monarchie weiter fort, obgleich seine Reformierungsprojekte in den seltensten Fällen bis zum Stadium der praktischen Durchführung gebracht werden konnten.

Was zunächst das Zollwesen — die namhafteste Einnahmsquelle des Staates — betraf, so hatte seinerzeit die Regentschaft durch ein Dekret vom 1. Mai 1863 die bisherige geradewegs exorbitante Höhe des Zollsatzes um 50 Prozent herabgesetzt, in der Erwartung, daß die zu gewärtigende Vermehrung der Einfuhr jenen Ausfall wieder ausgleichen würde. Diese Voraussetzung erwies sich aber als eine irrige, da die Konsumtionskraft des Landes noch eine zu beschränkte war, um die Einfuhr im größeren Umfange zu steigern, und Kaiser Maximilian sah sich daher gezwungen, durch eine Verordnung vom 23. November 1864 obige Zollreduktion wieder rückgängig zu machen unter

dem Vorbehalte einer späteren entsprechenden Regelung des Zolltarifes.

Als eines der wirksamsten Elemente zur Konsolidierung des Reiches präsentierte sich — wie wir schon erwähnt haben — die Heranziehung der Einwanderung, da hierdurch teils die Produktionskräfte des Landes vermehrt, teils durch eine dichtere Bevölkerung des offenen Landes die Ausrottung des Räuberunwesens — jener Landplage Mexikos — erleichtert wurde.

So gerne nun auch der Kaiser einen mächtigen Einwandererstrom aus Europa nach seinem Reiche geleitet hätte, so schien doch vorläufig keine Aussicht vorhanden zu sein, auf diesem Wege die Bevölkerung Mexikos durch Heranziehen von Kolonisten vermehren zu können.

Eine unerwartet günstige Wendung nahm die Kolonisationsfrage in Mexiko im Frühjahre 1865 infolge des Abschlusses des Sezessionskrieges in den Vereinigten Staaten.

Als General Slaughter mit seinem an 25,000 Mann starken Korps der konföderierten Armee im Mai 1865 auf dem Punkte stand, von den in Texas operierenden Unionstruppen umzingelt zu werden, ließ derselbe durch eine Vertrauensperson mit der mexikanischen Regierung Unterhandlungen anknüpfen, damit ihm gestattet würde, die mexikanische Grenze zu überschreiten und seine Truppen dann am rechten Ufer des Rio Grande zu entwaffnen. Für den Fall, als ihm sein Verlangen gewährt werden sollte, erbot sich General Slaughter dem Kaiserreiche mit seinen früheren Waffengefährten treu zu dienen und falls man ihm die nötigen Ländereien anweise, in den nordöstlichen Departements Mexikos eine kompakte Kolonie zu gründen.

Dieser Antrag des konföderierten Generals fand seitens der Räte des Kaisers eine nichts weniger als entgegenkommende Aufnahme und zwar weniger aus Rücksicht auf die Gefahr eines hierdurch herbeizuführenden Konfliktes mit den Vereinigten Staaten als aus dem Grunde, weil sie bei der Schnelligkeit, mit welcher bekanntlich der Nordamerikaner jede andere mit ihm in Berührung kommende Nationalität zu assimilieren im stande ist, von der

Besorgnis erfüllt waren, daß jene Ansiedlung der konföderierten Auswanderer schließlich die Erdrückung der mexikanischen Rasse (wie dies in Texas und in Kalifornien tatsächlich eingetreten war) zur Folge haben würde. Während aber die kaiserlichen Minister nicht einig darüber werden konnten, wie sie sich dem Slaughterschen Antrage gegenüber verhalten sollten, brachten die Ereignisse am Rio Grande diesen Inzidenzfall durch die Umzingelung und Gefangennehmung jenes konföderierten Korps zum Abschlusse.

Marschall Bazaine hatte die Annahme der Slaughterschen Vorschläge angeraten, wiewohl er sich nicht verhehlte, daß hieraus unliebsame Verwicklungen mit den Vereinigten Staaten entstehen könnten.[1])

Kaiser Maximilian trug sich mit dem Gedanken, das Slaughtersche Korps in der Umgegend von Jalapa anzusiedeln. „Aux frontières du Nord,“ schrieb derselbe am 3. Juni 1865,[2]) „ces gens seraient toujours une difficulté. Mais avant d'agir dans ce sens, il faudra faire des démarches amicales vis-à-vis de Washington.“ Marschall Bazaine war dagegen der Ansicht, daß diese konföderierte Kolonie zwischen Monterey und Saltillo an der Nordgrenze Mexikos untergebracht werden solle.

In der Folge bot sich der kaiserlichen Regierung zu wiederholten Malen die Gelegenheit, den aus den Vereinigten Staaten auswandernden ehemaligen Konföderierten auf mexikanischem Boden ein Asyl zu gewähren und obgleich letztere bei ihrer relativ geringen Anzahl kaum als gefahrdrohend für die Vereinigten Staaten angesehen werden konnten, so ergriff doch das Washingtoner Kabinett diesen Anlaß, um sich in Paris über die angeblich feindselige Haltung der mexikanischen Monarchie zu beschweren.

Schon am 6. April 1864 hatte Staatssekretär Seward an den französischen Repräsentanten in Washington eine Note gerichtet, des Inhaltes, daß die Vereinigten Staaten in keiner Weise die

---

1) Siehe bei Kératry dessen an den Kaiser gerichtetes Schreiben vom 29. Mai 1865.

2) Siehe bei Domenech.

Auswanderung aus ihrem Gebiete beschränkten, wenn nicht mit derselben feindselige gegen die Regierung der Vereinigten Staaten gerichtete Zwecke in Verbindung stünden. Ein derartiger Fall liege aber bezüglich der im Staate Sonora zu gründenden südstaatlichen Kolonien (von welchem Projekte man eben in Washington Kenntnis erhalten habe) vor und das Staatsdepartement könnte unmöglich derartigen Vorgängen gegenüber sich gleichgültig verhalten.

Ähnliche Rekriminationen hatte Staatssekretär Seward im Verlaufe des Sommers und Herbstes 1865 zu wiederholten Malen vorzubringen Gelegenheit gehabt.

Vergeblich erklärte der Minister Graf Drouyn de Lluys[1]) in Beantwortung jener Beschwerden, daß in Mexiko niemand daran denke, den Konföderierten zu dem Zwecke ein Asyl zu gewähren, damit sie den Kampf gegen die Nordstaaten neuerdings aufnehmen könnten und daß man eben aus Rücksicht für das Washingtoner Kabinett bemüht gewesen sei, die einwandernden Exkonföderierten im Innern des Landes unterzubringen: der Argwohn des Weißen Hauses war durch diese Erklärungen des französischen Ministers des Äußern nicht zu beruhigen und während des Sommers 1865 erhielt dasselbe durch die zufällige Entdeckung eines auf mexikanischem Boden von ehemaligen Konföderierten eingeleiteten Komplottes einen willkommenen Anlaß, um seine Besorgnisse vor einem Wiederaufleben des südstaatlichen Aufstandes als wohl begründet erscheinen zu lassen.

Nachdem das Washingtoner Kabinett bereits zu Beginn des Jahres 1865 Kenntnis von dem Gerüchte erhalten hatte, daß der konföderierte Exsenator Gwyn unter dem Vorwande der Ausführung von kolonisatorischen Projekten im Begriffe stehe, den Konföderierten die aktive Unterstützung Frankreichs im Kampfe gegen die Nordstaaten zuzuwenden, brachte die im Sommer 1865 durch eine juaristische Guerrilla aufgefangene Korrespondenz des genannten Exsenators (welche von dem Gesandten Romero sofort dem Staatssekretär Seward mitgeteilt wurde) nähere Aufschlüsse

---

[1]) Siehe dessen Note vom 20. Juli 1865 an den Marquis von Montholon.

über die von ersterem vorbereiteten und bisher streng geheim gehaltenen Projekte.

In jener aufgefangenen Korrespondenz befand sich unter anderen ein vom Mai 1865 datiertes Schreiben des Sohnes des Exsenators,[1]) welches die Bemerkung enthielt, daß sein Vater wegen eines Kolonisationsprojektes mit Marschall Bazaine in Unterhandlung stehe und daß er letzteren sowie den General Almonte bereits für sich gewonnen habe. In einem anderen Schreiben besprach der Exsenator in geheimnisvollen Ausdrücken jenes „Projekt", welches seiner Ansicht nach allein geeignet sei, die mexikanische Monarchie zu retten. Aus den in jenem Schreiben enthaltenen Andeutungen des Exsenators ist zu entnehmen, daß es sich vornehmlich darum handelte, die Minen Sonoras durch Ansiedler aus den Südstaaten ausbeuten zu lassen;[2]) gleichzeitig sollte aber durch eine Kombination — welche vorläufig nicht näher angedeutet wurde — die französische Regierung den Vereinigten Staaten gegenüber in eine derartige Stellung gebracht werden, daß erstere verpflichtet gewesen wäre, jene südstaatlichen Kolonien mit bewaffneter Hand gegen eine etwaige Aggression der Vereinigten Staaten zu verteidigen.

Die Projekte des Exsenators fanden bei Kaiser Maximilian keine günstige Aufnahme, einerseits weil derselbe im Rufe stand, keine besonders verläßliche Persönlichkeit zu sein[3]) und anderseits weil politische Rücksichten die Annahme jener Vorschläge als bedenklich erscheinen ließen.

Nachdem durch fast ein halbes Jahr sowohl in Mexiko wie in den Vereinigten Staaten die abenteuerlichsten Gerüchte über Gwyns Pläne im Umlaufe gewesen waren, brachte der Diario

[1]) Senator Gwyn war von der französischen Regierung mit einem Empfehlungsschreiben an Marschall Bazaine versehen worden (Léfèbre).

[2]) In Mexiko wollte man wissen, daß Gwyn beabsichtigt habe, die Nordgrenze Mexikos durch einen Kordon französischer Militärkolonien besetzen zu lassen; unter der Deckung durch die Fahne Frankreichs hätten sodann militärisch organisierte Kolonien ehemaliger Konföderirter gegründet werden sollen.

[3]) Siehe bei Léfèbre die Berichte des mexikanischen Konsuls Arroyo in Nero Sock.

del Imperio (das mexikanische Amtsblatt) am 26. Juni 1865 diese Angelegenheit durch die Erklärung zum Abschlusse, daß die kaiserliche Regierung mit den Projekten des Exsenators Gwyn bezüglich einer Kolonisation Sonoras u. dgl. nichts zu schaffen habe.

Unter dem 13. Juli 1865 erhielt der nordamerikanische Gesandte Bigelow in Paris von Staatssekretär Seward den Auftrag, dem Grafen Drouyn de Lluys mitzuteilen, daß die Vereinigten Staaten bereits mit Ungeduld die Fortdauer der französischen Expedition in Mexiko sähen und daß jede Unterstützung, welche den Gwynschen Projekten von Seite des „Erzherzogs Maximilian" oder des Kaisers Napoleon zuteil würde, diese Ungeduld noch mehr steigere, da, wenn man den Äußerungen des Exsenators Vertrauen schenken wollte, angenommen werden müßte, daß das Kabinett der Tuilerien im Begriffe stehe, aus seiner den Vereinigten Staaten gegenüber eingenommenen neutralen Rolle zu treten. Graf Drouyn de Lluys entgegnete auf die Bemerkungen des Gesandten Bigelow,[1]) daß Frankreich „drohende Interpellationen über bloße Gerüchte" — wie dies hinsichtlich der dem Senator Gwyn zugeschriebenen Projekte der Fall sei — ein für alle Mal zurückweise, im übrigen aber den Vereinigten Staaten gegenüber wie bisher seine Neutralität bewahren werde. Im vorliegenden Falle, bemerkte der Minister, handle es sich übrigens um nichts anderes, als um die Gründung von friedlichen Kolonien und für die Vereinigten Staaten sei daher umsoweniger Grund zur Beunruhigung vorhanden, als die projektierte Einwanderung sich nicht auf die Nordgrenze Mexikos beschränken, sondern über das ganze Land ausgedehnt werden solle.

Die mit der Reorganisation des mexikanischen Finanzwesens betraute Finanzkommission brachte während des Winters 1865 eine ganze Reihe von Gesetzen zu stande, welche ihren Ursprung großenteils der direkten Inspiration des Kaisers verdankten. Mit der Veröffentlichung der betreffenden Verfügung war zumeist

---

[1]) Siehe dessen Note vom 7. August 1865 an den Gesandten Bigelow.

auch die praktische Bedeutung des bezüglichen Gesetzes zum Abschlusse gebracht, da die Durchführung derselben aus verschiedenen Gründen auf unbegrenzte Zeit hinaus verschoben bleiben mußte.

Die Reform der Finanzverwaltung wurde sehr erschwert durch das in derselben im ausgedehntesten Maße durchgeführte Dezentralisationssystem, infolgedessen die Steuereingänge in den Provinzen zumeist ohne jegliche Kontrolle durch die Zentralbehörde nach Ermessen des betreffenden Präfekten zu lokalen Zwecken verbraucht wurden, so daß das Finanzministerium gar nicht in die Lage kam, die Verausgabung der Einnahmen nach bestimmten Grundsätzen zu regeln.

Das Finanzministerium besaß keinerlei auch nur annähernd festgestellte Daten über den Stand der inneren Schuld. Der Kaiser ernannte eine spezielle Kommission zur Veranlassung der entsprechenden Erhebungen behufs Einleitung der Rückzahlung dieser Schuld. Jene Kommission anerkannte in der Folge von den bei ihr angemeldeten Forderungen einen Betrag von 54,000.000 Pesos als rechtlich begründete Schuld der Regierung und stellte den Staatsgläubigern die Zahlung von 25 Prozent ihrer Forderung in Aussicht, wogegen letztere auf den Restbetrag von 75 Prozent Verzicht zu leisten gehabt hätten. Das Ärar ist aber niemals in die Lage gekommen, irgend welche Rückzahlungen auf Rechnung der inneren Schuld zu leisten.

Da die korrupten Zustände im mexikanischen Beamtenstande die Möglichkeit ausschlossen, die Finanzgebarung des Reiches durch die Verwendung des eingeborenen Elementes zu reformieren, wurde durch ein kaiserliches Dekret vom März 1865 die Inspektion über sämtliche Zollhäuser der Monarchie zwei französischen, von Kaiser Napoleon zur Übernahme jener Stellen autorisierten Oberbeamten übertragen, denen zur Durchführung ihrer Aufgabe eine Anzahl von Beamten der gleichen Nationalität zugeteilt wurde.

Diesen französischen Zollbeamten wurden von ihren mexikanischen Kollegen systematisch alle erdenklichen Hindernisse in den Weg gelegt, um die von ersteren auszuübende finanzielle

Kontrolle zu einer illusorischen zu machen und obgleich das französische Hauptquartier zu wiederholten Malen gegen diese Übelstände Beschwerden an die kaiserliche Regierung richtete, gelang es nicht, die Beseitigung derselben zu erzielen.

Seit dem Herbst 1864 stand das Finanzministerium unter der provisorischen Leitung des Intendanten der kaiserlichen Zivilliste, namens Castillo. Er galt als eine Persönlichkeit von bescheidenen Fähigkeiten, erfreute sich jedoch des Rufes einer fleckenlosen Ehrlichkeit. Da alle Bemühungen des Kaisers zur Ausfindigmachung einer zur Übernahme des Finanzministeriums geeigneten Kapazität in Mexiko resultatlos geblieben waren, sah er sich veranlaßt, diesfalls die Vermittlung des Kaisers Napoleon in Anspruch zu nehmen, damit unter den französischen Finanzmännern eine zur Besetzung jenes Postens passende Persönlichkeit ausfindig gemacht werden könnte.

Dem Wunsche des Kaisers von Mexiko Folge leistend, erteilte Kaiser Napoleon am 30. Juli 1865 dem Staatrate Langlais die Ermächtigung als Finanzminister in mexikanischen Dienst einzutreten, wogegen Kaiser Maximilian letzterem einen Jahresgehalt von 100.000 Francs und überdies nach 3jähriger Amtswirksamkeit in Mexiko eine Gratifikation von 200.000 Francs zusicherte.

Bis zum Eintreffen des neu ernannten Finanzministers übernahm der französische Finanzinspektor Bonnefons, ohne in mexikanischen Staatsdienst einzutreten, die effektive Leitung des Finanzministeriums, während Unterstaatssekretär Campillo (eine gänzlich bedeutungslose Persönlichkeit) an der Stelle des Intendanten Castillo nominell an der Spitze der Finanzverwaltung stand.

In dem vom Minister Robles geleiteten Ministerium des Fomento wurde mit anerkennenswertem Eifer an der weiteren Entwicklung der öffentlichen Verkehrsmittel gearbeitet. Am 23. Jänner 1865 schloß die kaiserliche Regierung mit einer anglomexikanischen Gesellschaft eine Konvention zum Ausbaue der Eisenbahn von Veracruz nach Mexiko ab. Der Bau dieser bis auf 8000 Fuß über die Meeresfläche sich erhebenden Bahn

wurde sofort in Angriff genommen; im folgenden Jahre mußten jedoch die auf jener Linie aufgenommenen Arbeiten wieder eingestellt werden, weil der Staat der Gesellschaft die zugesicherte Subvention nicht zu zahlen vermochte.

Zahlreiche neue Eisenbahnlinien wurden auf verschiedenen Punkten des Reiches im Ministerium des Fomento projektiert und teilweise auch konzessioniert, ohne daß jedoch der Bau irgend einer dieser Linien über das Stadium der Vorbereitung, zur Unternehmung ihrer Ausführung gebracht worden wäre.

Durch Herstellung einer Dampfschiffahrtsverbindung zwischen New-Orleans und Veracruz wurde die Dauer der Fahrt von Mexiko nach Europa erheblich abgekürzt.

Dem Bankhause Pinard in Paris wurde am 4. Februar 1865 das Privilegium zur Errichtung einer mexikanischen Nationalbank erteilt; dieses Institut trat jedoch niemals ins Leben, da kaum ein Dritteil der hierfür zur Zeichnung aufgelegten Aktien Abnehmer fand.

Als Ergebnis der durch die von Marschall Bazaine präsidierte Militärkommission unternommenen Arbeiten erschien am 26. Jänner 1865 ein Dekret, durch welches der künftige Organisationsplan des mexikanischen Heeres festgestellt wurde. Die Stärke der Armee war auf 22.000 Mann für den Friedensfuß und auf 30.000 Mann für den Kriegsfuß angesetzt. Die Zahl der Generale wurde auf 18 beschränkt; das Oberkommando über die gesamte Streitmacht blieb dem Kaiser vorbehalten; ihm zunächst nahm General Mejia den zweiten Rang in der Armee ein.

Ein spezielles Dekret verfügte eine strenge Revision der Offizierskadres, damit alle jene Offiziere ausgemustert würden, welche sich eigenmächtigerweise einen höheren, als den ihnen zukommenden Rang angemaßt hatten.

Nachdem die Militärkommission die Grundzüge der künftigen Armeeorganisation ausgearbeitet hatte, löste sich dieselbe am 26. März auf und an ihrer Stelle übernahm das inzwischen konstituierte kaiserliche Kriegsministerium die Leitung der militärischen Angelegenheiten. Letzteres erwies sich aber schon nach kurzem Bestande als seiner Aufgabe durchaus nicht gewachsen

und brachte in die verschiedenen Zweige der Heeresadministration eine derartige Unordnung, daß Kaiser Maximilian schon nach Ablauf eines Monates genötigt war, sich an Marschall Bazaine zu wenden, damit durch Zuhülfenahme französischer Organe die Ordnung in der Verwaltung des Kriegsministeriums wieder hergestellt werden könne.

Es scheint, daß der Marschall auf den Wunsch des Kaisers hin, letzterem einen General des Expeditionskorps zur Verfügung stellte; „gewisse Einflüsse" in der Umgebung des Kaisers (unser Gewährsmann Graf Kératry dürfte wohl hier den Kabinettsdirektor Eloin ins Auge gefaßt haben) hätten jedoch letzteren bewogen, jenen Antrag des Marschalls abzulehnen und die Organisierung der mexikanischen Nationalarmee wurde dem inzwischen in Mexiko eingetroffenen General Graf Franz Thun als Kommandanten des österreichischen Freiwilligenkorps übertragen.[1])

Infolgedessen wurde letzterem der Auftrag erteilt, zunächst in Puebla eine Art mexikanischer Musterbrigade aufzustellen, welche als Kern für die sukzessive Umgestaltung der gesamten nationalen Armee zu dienen berufen sein sollte. Die Erwartungen, welche der Kaiser an diesen militärischen Organisationsplan knüpfte, erwiesen sich als vollkommen illusorisch.[2])

Die wenig zahlreichen guten Elemente, welche im Staate Michoacan und am Rio Grande gegen die Dissidenten kämpften,

---

[1]) Am 3. Juni schrieb der Kaiser (siehe bei Domenech): „je n'ai fait faire aucune demande à l'égard d'une nouvelle position pour le général l'Hériller ..... Il y a quelques mois j'avais bien l'idée d'inviter Brincourt ou l'Hériller à s'occuper de l'organisation de l'armée mexicaine. J'abandonnai complètement ma première idée; je pris alois en vue le lieutenant colonel Lajaille, le maréchal m'en dissuada également .... je suspendais donc toute démarche et ce n'est qu'en voyage que je me décidai pour le Comte Thun."

Der Inhalt dieses Schreibens widerspricht der Angabe Kératrys, daß der Kaiser niemals die Absicht gehabt habe, die administrativen Angelegenheiten seines Kriegsministeriums einem französischen General anzuvertrauen.

[2]) Am 9. Juni 1865 schrieb der Kaiser (siehe bei Domenech): Sur les troupes mexicaines en fonction il n'y a pas à compter jusqu'à leur organisation définitive, le fait même de la réorganisation causant momentanément de grands mécontentements parmi les officiers et soldats mexicains.

konnten von dort nicht weggezogen werden, um als Kadres für die durch General Graf Thun zu formierende Musterbrigade zu dienen und letzterem stand daher kein anderes Materiale zur Verfügung, als die höchst minderwertigen Elemente, aus denen die mexikanische Armee zum großen Teile zusammengesetzt war. Da in Mexiko dem Heere Rekruten ausschließlich durch die zwangsweise Aushebung — die sogenannte leva — zugeführt wurden und da die leva namentlich in den Reihen des müßigen Gesindels ihres Amtes waltete, lag es auf der Hand, daß an den moralischen Wert des mexikanischen Soldaten keine hohen Ansprüche gestellt werden konnten. Ein Dekret der Regentschaft hatte zwar die Anwendung der leva für ungesetzlich erklärt, allein jene Verordnung wurde niemals befolgt, da unter den obwaltenden finanziellen Verhältnissen auf den Eintritt von Freiwilligen in den Militärdienst nicht gerechnet werden konnte und kein anderes Mittel zur Aufbringung der erforderlichen Mannschaft zur Verfügung stand.

Am 1. November 1865 erließ die kaiserliche Regierung ein nach europäischem Muster ausgearbeitetes normales Konskriptionsgesetz; allein die Ausführung desselben scheiterte an dem Widerstande der Bevölkerung gegen eine geregelte Heranziehung zur Leistung der Wehrpflicht und obgleich der Kaiser persönlich die leva auf das tiefste verabscheute,[1]) sah sich derselbe doch durch die Not gezwungen, die Anwendung derselben zu gestatten. Daß eine durch solche Mittel zusammengebrachte Soldateska nichts anderes als das Zerrbild einer Armee bieten konnte, war einleuchtend. Noch schlechter — wo möglich — als mit der gemeinen Mannschaft war es um die Qualifikation des mexikanischen Offizierskorps bestellt: sowohl in den Reihen des kaiserlichen als des republikanischen Heeres diente eine erkleckliche Anzahl von Offizieren, welche seinerzeit notorisch den Straßen-

[1]) Im Februar 1867 schrieb der Kaiser folgende Bemerkung in sein Tagebuch (siehe bei Basch): Da der Versuch, die Rekrutierung einzuführen, bis jetzt noch immer an dem stummen Widerstande der ganzen Bevölkerung scheiterte, so mußte die Regierung wie in alten Zeiten auch jetzt noch zu diesem scheußlichen Auskunftsmittel greifen, um die neue Armee aufzustellen.

raub betrieben hatten[1]) und zum Teile auch ihr früheres Handwerk zu betreiben fortfuhren, indem sie ihre Mitbürger zu Kriegszwecken auf das ausgiebigste brandschatzten.

Bei Organisierung der kaiserlichen Armee mußte vorerst die Intendanz als eine in Mexiko bisher gänzlich unbekannt gewesene Einrichtung von Grund aus neu geschaffen werden: kein Offizier bekümmerte sich auf dem Marsche um die Verpflegung seiner Mannschaft: diese Sorge oblag ausschließlich dem Weibertrosse (den sogenannten „Soldaderas"), welcher einen integrierenden Teil der Truppe ausmachte und diese auch überall hin und selbst bis ins Feuer begleitete.[2]) Diesen Soldaderas war es überlassen, für die Verpflegung der Mannschaft Sorge zu tragen. Über die Art und Weise, wie sie dieses Geschäft besorgten, wurde nicht weiter nachgeforscht.

Es konnte von den zum Dienste gepreßten Soldaten nicht verlangt werden, daß sie mit besonderer Hingebung für eine Regierung kämpfen sollten, welche sie weder ordentlich bekleidete noch ernährte und welche häufig genug den gebührenden Sold nicht ausbezahlte.[3]) Die Desertionen fanden daher auch in der mexikanischen Armee in einem solchen Umfange statt, daß einzelne Kommandanten es nicht wagten, ihre Mannschaft aus der Kaserne herauszuführen, aus Furcht, daß dieselbe in corpore das Weite suche.[4]) Im Falle eines eiligen Rückzuges nach einem

[1]) Unter den Dissidenten hatten sich in dieser Beziehung die Guerillaführer Rojas, Fragoso, Perez, die beiden Carbajal u. a. m. einen besonders bösen Ruf erworben. In der kaiserlichen Armee war diese Kategorie von Offizieren unstreitig spärlicher vertreten, aber immerhin fehlte es auch hier nicht an Repräsentanten ehemaliger Wegelagerer.

[2]) Mexikanische Offiziere versicherten dem Verfasser, daß ihre Soldaten auf dem Marsche ohne jene Soldaderas vielfach dem Hungertode ausgesetzt wären. Die Soldadera hatte auf ihrem Rücken die Lebensmittel, den Hausrat, ein oder zwei Kinder und mitunter auch die Muskete ihres „Mannes" zu transportieren.

[3]) Der Verfasser hat häufig mexikanische Soldaten zu sehen bekommen, deren ganze militärische Adjustierung aus einem abgerissenen Hemde und einer Leinwandhose bestand.

[4]) Nur einzelne einflußreiche Parteigänger vermochten durch ihr persönliches Ansehen die unter ihnen dienende Mannschaft derart an sich zu fesseln, daß diese treu bei ihrem Anführer ausharrte.

verlorenen Gefechte pflegten die Desertionen regelmäßig die unerhörtesten Proportionen anzunehmen, und in der Geschichte des Kaiserreiches lassen sich mehrere Beispiele anführen, wie Armeen von 4000 bis 5000 Mann im Verlaufe einer Nacht bis zu einem Stande von wenigen hundert Mann zusammenschmolzen.

Die französischen Soldaten blickten mit dem Gefühle tiefster Verachtung auf ihre in abgerissenen Uniformen gekleideten mexikanischen Kameraden, deren Verläßlichkeit vor dem Feinde vielfach alles zu wünschen übrig ließ. So wenig auch der mexikanische Soldat den europäischen Begriffen seines Standes entsprach,[1]) so fehlte es doch in den Reihen der mexikanischen Armee nicht an braven Offizieren, welche die ihnen von französischer Seite angetane Schmach bitter empfanden und jedenfalls war es in politischer Hinsicht ein Fehler, wenn die französischen Offiziere alle Angehörigen der mexikanischen Armee unterschiedslos mit verletzender Geringschätzung behandelten.[2]) Von Seite der mexikanischen Offiziere beklagte man sich auch darüber, daß am kaiserlichen Hofe militärische Uniformen nicht gerne gesehen zu werden schienen[3]) und daß der Kaiser nur in den seltensten Fällen die Zivilkleidung ablegte, um in militärischer Uniform zu erscheinen. Tatsächlich erfreute sich die Persönlichkeit des Kaisers unter den Offizieren der mexikanischen Armee nicht jenes Maßes von Popularität, wie es die Verhältnisse so dringlich

[1]) Kératry erzählt, daß, als im August 1864 die französische Contraguerrilla in Victoria mit der Mejiaschen Division zusammentraf, alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden mußten, um einen Zusammenstoß zwischen den beiden Lagern zu verhindern, weil die Offiziere Mejias, denen Kératry bei einer anderen Gelegenheit das wärmste Lob zollt, es sich nicht gefallen lassen wollten, von ihren französischen Kameraden wie ehrlose Parias behandelt zu werden.

[2]) Als der Verfasser im Frühjahr 1866 in Tampico dem General Leon, dem kaiserlichen Kommandanten in jener Stadt, seinen Besuch abstattete, beschwerte sich letzterer auf das bitterste über das rücksichtslose Auftreten der französischen Offiziere, mit denen er zu verkehren gehabt habe. Wenige Monate später fiel dieser General, der als ein verläßlicher Anhänger der Monarchie gegolten hatte, vom Kaiserreiche ab.

[3]) In den „Aphorismen" des Kaisers finden wir folgenden Ausspruch: „Es ist eine arge Mißgeburt der Zeit, daß sich in friedlicher Gesellschaft Bewaffnete neben Unbewaffneten zeigen dürfen."

erheischt hätten. Der Held von Queretaro hat aber in den letzten Monaten seiner Regierung den Beweis geliefert, daß er sich in jenen trüben Tagen zum Abgotte seiner Soldaten zu gestalten vermochte.

Nebst den aus eingeborenen Soldaten zusammengesetzten Truppenkörpern bestand die kaiserliche Armee zu Beginn des Jahres 1865 noch aus den in Österreich und in Belgien angeworbenen Freiwilligenkorps.

Infolge eines am 19. Oktober 1864 von dem mexikanischen Bevollmächtigten in Wien mit der österreichischen Regierung abgeschlossenen Vertrages übernahm letztere die Aufstellung eines Freiwilligenkorps von 6000 Mann Landtruppen und von 300 Matrosen. Die Freiwilligen wurden zu 6jähriger Dienstzeit angeworben; nach Ablauf dieses Zeitraumes übernahm die mexikanische Regierung die Kosten des Rücktransportes nach Österreich, wofern erstere nicht vorzogen, sich als Kolonisten auf den ihnen zuzuweisenden Ländereien niederzulassen. Den nach Österreich zurückkehrenden Offizieren wurde die Wiederaufnahme in die österreichische Armee mit demselben Range zugesichert, welchen sie bei ihrem Austritte aus derselben bekleidet hatten.

Bei dem relativ hohen Betrage des Handgeldes und des Soldes nahmen die Werbungen zur sogenannten „mexikanischen Legion“ in Österreich einen sehr befriedigenden Verlauf und schon nach Monatsfrist war die festgesetzte Anzahl von Freiwilligen in Laibach komplettiert, worauf die Organisierung derselben unter dem Kommando des Generals Grafen Franz Thun durchgeführt wurde. Das Korps bestand aus drei Infanteriebataillonen, einem Husaren- und einem Ulanenregimente nebst zwei gezogenen vierpfündigen Batterien. Zur projektierten Anwerbung der 300 Seeleute ist es aus dem Grunde nicht gekommen, weil in Mexiko auch nicht der Keim zu einer Kriegsmarine verhanden war.[1]) Am 18. Dezember 1864 wurde die erste Abteilung des österreichischen Freiwilligenkorps auf französischen Transport-

[1]) Auf kaiserlichen Befehl befaßte sich der Franzose Detroyat eine Zeit lang mit der Organisierung einer mexikanischen Kriegsmarine, ohne jedoch in dieser Richtung über das Stadium der Entwürfe hinauszukommen.

schiffen nach Veracruz gebracht, am 5. Mai 1865 stand die ganze Legion vollzählig auf mexikanischem Boden und sie wurde hier vorläufig zur Besetzung des Territoriums um Oajaca und Puebla herum verwendet.

In Gemäßheit einer schon am 10. April 1864 von Kaiser Maximilian abgefaßten Instruktion (siehe diese bei Léfèbre) erließ der belgische General außer Dienst Chapélié mit Autorisation der königlich belgischen Regierung an seine Landsleute einen Aufruf zum Eintritte in ein belgisches Freiwilligenkorps, welches als „Garde der Kaiserin von Mexiko" zu 6jährigem Dienste angeworben werden sollte. Das Kommando über die aus 1200 Freiwilligen[1]) formierte Legion übernahm der belgische Oberstleutnant Van der Smissen. Diese Truppe wurde nach ihrer zu Beginn des Jahres 1865 erfolgten Ankunft in Mexiko zunächst zum Garnisonsdienste in der Hauptstadt verwendet.

Zwischen den beiden europäischen Freiwilligenkorps einerseits und dem französischen Expeditionskorps anderseits herrschte kurze Zeit hindurch das beste kameradschaftliche Verhältnis; nationale Rivalitäten störten aber sehr bald die Harmonie in der Truppe in so hohem Grade, daß es für notwendig befunden wurde, die beiden Freiwilligenkorps nach Möglichkeit von ihren französischen Waffenbrüdern zu isolieren.

Im März 1865 kam es in Puebla zu einem ernstlichen Volksauflaufe gegen die österreichischen Freiwilligen, welche zur Herstellung der Ordnung von ihren Waffen Gebrauch machen mußten. Die hierauf über diesen Vorfall eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Bevölkerung Pueblas von französischer Seite — Näheres hierüber wurde damals nicht bekannt gegeben — durch Ausbreitung schändlicher Anklagen über die moralische

[1]) Die Stärke des Korps war ursprünglich auf 2000 Mann festgesetzt worden; wegen Geldmangel konnten aber nicht mehr als 1200 Freiwillige angeworben werden. Siehe den Bericht des amerikanischen Gesandten in Brüssel vom 15. September 1864. Obgleich die belgische Regierung bei Aufstellung dieses Korps ihrerseits keinerlei Einfluß ausgeübt hatte, wurde dieselbe doch von der Opposition in der Kammer auf das heftigste angegriffen, mit dem Vorwurfe, daß dieselbe durch Gestattung der Anwerbungen zum Korps die vertragsmäßige Neutralität Belgiens verletzt habe.

Aufführung der österreichischen Freiwilligen gegen diese aufgehetzt worden sein soll. In Puebla, wie auch an anderen Orten soll die Verstimmung zwischen Österreichern und Franzosen namentlich dadurch hervorgerufen worden sein, daß erstere bei den Einheimischen einer sympathischeren Aufnahme begegneten als die französischen Soldaten.

Was die militärische Tüchtigkeit der österreichischen und der belgischen Legion betraf, so fanden die mexikanischen Dissidenten in zahlreichen Gefechten genügend Gelegenheit, den Mut derselben zu erproben und lag sicherlich kein Anlaß vor, um über die Verwendbarkeit jener Truppen vor dem Feinde ein abfälliges Urteil zu fällen.[1]) Mochte auch das Offizierskorps der Freiwilligen insbesondere in der österreichischen Legion teilweise aus Elementen zusammengesetzt sein, welche sich keiner ganz fleckenlosen Vergangenheit zu erfreuen hatten,[2]) so hat doch das Offizierskorps ebenso wie die Mannschaft der beiden Legionen vor dem Feinde stets seine Schuldigkeit getan.

Die Disziplin in den beiden Freiwilligenkorps erwies sich als eine sehr mangelhafte.[3]) Wir werden noch Gelegenheit haben, die fast zu offener Meuterei ausgeartete Insubordination in der belgischen Legion zu besprechen. Unter den Österreichern kam es zwar nie zu derartigen vehementen Ausschreitungen,[4]) aber

---

[1]) Kératry legt der Kaiserin Carlota folgende Äußerung bezüglich der beiden Freiwilligenkorps in den Mund: „les autrichiens et les belges sont très bons en temps de calme, mais vienne la tempête, il n'y a que les pantalons rouges." In einem von Domenech mitgeteilten Schreiben der Kaiserin vom 6. August 1865 findet sich nachstehende Bemerkung: „Tout le monde, à commencer par moi, avions pensé qu'ils (die belgischen Freiwilligen) étaient plutôt l'espérance de l'avenir que d'une grande solidité pour le présent.

[2]) Bei der Formierung des Korps in Laibach war man nicht allzu strenge in der Wahl der Offiziere vorgegangen, und neben Militärs von unbescholtenem Rufe, welche Wißbegierde und Tatendurst nach Mexiko lockte, wurden auch Offiziere in die Legion eingereiht, welche infolge ihres Vorlebens ihre Entlassung aus den Reihen der österreichischen Armee zu gewärtigen hatten.

[3]) Wir haben schon bemerkt, daß in dieser Hinsicht auch in der französischen Armee manches zu bemängeln gewesen wäre.

[4]) Zur Erhaltung der Mannszucht mußte zu drakonischen Maßregeln geschritten werden, weil sich die reglementmäßigen Strafmittel als un-

Fälle gröblicher Übergriffe gegen die Vorschriften der Disziplin gehörten in diesem Korps nicht zu den Seltenheiten. Die Zersplitterung der Truppen in zahlreiche kleine, über ein Terrain von mehreren hundert Quadratmeilen zerstreute Abteilungen brachte den unvermeidlichen Übelstand mit sich, daß das Oberkommando der österreichischen Legion außer Stand gesetzt war, das Verhalten der Truppe entsprechend zu überwachen und den bei dieser eingerissenen Übelständen rechtzeitig Einhalt zu tun. Ohne den späteren Ereignissen vorzugreifen, wollen wir uns hier auf die Bemerkung beschränken, daß im Sommer des Jahres 1866 die Mißstimmung unter den durch die Anstrengungen des beschwerlichen Feldzuges erschöpften und durch die unaufhörlichen resultatlosen Kämpfe teilweise auch entmutigten österreichischen Freiwilligen in sehr bedenklicher Weise um sich zu greifen begann, als bald darauf die Auflösung der Legion erfolgte[1]) und hiermit weiteren unliebsamen Vorkommnissen nach dieser Richtung hin durch den Abzug der Legion aus Mexiko ein Ziel gesetzt wurde.

---

## XXVI. Kapitel.

## Militärische Operationen auf dem Kriegsschauplatze vom Schlusse des Jahres 1864 bis zum Sommer 1865.

Nach Vernichtung der Armeen Doblados und Ortegas und nach der durch das Pronunciamiento des Generals Uraga veranlaßten teilweisen Auflösung der juaristischen Armee des Zentrums bildete die Garnison von Oajaca unter General Porfirio Diaz die

---

wirksam erwiesen. Ein Mitglied des österreichischen Korps (siehe Eggers Erindringer) erzählt, daß man einem Soldaten, der sich auf dem Marsche betrunken hatte, die Uniform abgenommen und ihn dann, ohne sich weiter um sein Schicksal zu bekümmern, auf der Straße liegen gelassen habe.

[1]) Im Offizierskorps der österreichischen Legion wurde mehrfach Klage darüber geführt, daß General Graf Thun sich allzusehr von dem Einflusse seines Adjutanten, des Barons Malortie, eines geborenen Hannoveraners, habe beherrschen lassen.

einzige in kompakter Formation bestehende Truppenmacht, über welche die Republik zum Beschlusse des Jahres 1864 zu verfügen hatte. Um dem Präsidenten Juarez auch diesen letzten Stützpunkt seiner Autorität zu entreißen, unternahm Marschall Bazaine persönlich das Kommando über die zur Einnahme Oajacas organisierte Expedition.

Die erste Abteilung der zu jener Operation bestimmten Truppen setzte sich am 18. Dezember 1864 unter General Courtois d'Hurbal von Puebla aus gegen Oajaca zu in Bewegung. Da es in dem gleichnamigen Staate keine Fahrstraßen gab, mußten vom französischen Genie erst die Wege für den Transport der Geschütze eigens hergestellt werden. Infolgedessen verzögerte sich der Vormarsch der Kolonne des Generals Courtois derart, daß dieselbe erst anfangs Februar vor Oajaca einzutreffen vermochte. Die französischen Truppen eröffneten sofort das Feuer gegen die Stadt und da sich letztere sowohl durch Kunst als durch ihre natürliche Lage in einem sehr günstigen Verteidigungszustande befand und da Porfirio Diaz überdies über eine Garnison von 6000 Mann verfügte, machte man sich im französischen Hauptquartier auf eine Wiederholung der bei der Erstürmung Pueblas bestandenen Kämpfe gefaßt.

Wider alles Erwarten hielt aber Porfirio Diaz nur wenige Tage dem Feuer der französischen Batterien stand und ehe noch die Befestigungswerke der Stadt irgend einen erheblichen Schaden erlitten hatten, streckte der juaristische General am 9. Februar mit der gesamten Garnison die Waffen. Nur ein Bruder des letzteren, namens Chato Diaz, wußte sich mit 700 Reitern durch die Linien der französischen Belagerungsarmee nach dem nördlichen Gebiete des Staates Puebla in Sicherheit zu bringen.

Als Beute fielen dem Sieger 60 Geschütze und ein sehr beträchtliches Kriegsmateriale in die Hände, welches die Dissidenten seit längerer Zeit in Oajaca als einem ihrer bedeutendsten Arsenale aufgehäuft hatten. Die gefangenen republikanischen Soldaten wurden, insoweit sie nicht in kaiserliche Dienste übertraten, zum Teil in Oajaca, zum Teile in Puebla interniert. General Porfirio Diaz und einige Offiziere seines Stabes wurden

in Puebla unter die Obhut der österreichischen Freiwilligen gestellt.

Nach glücklicher Beendigung der Expedition gegen Oajaca kehrte ein Teil der zu derselben verwendeten französischen Truppen nach Europa zurück und an ihrer Stelle übernahm eine Abteilung des kürzlich in Mexiko eingetroffenen österreichischen Freiwilligenkorps die Besetzung des Staates Oajaca.

Das österreichische Korps hatte inzwischen bereits seine Feuertaufe auf mexikanischem Boden erhalten: unmittelbar nach vollzogener Landung in Veracruz wurde eine Abteilung von 700 Freiwilligen unter Major Kodolich über Jalapa nach Perote entsendet, um das Gebirge in diesem Teile des Staates Veracruz von den daselbst umherstreifenden Dissidentenbanden zu säubern. Am 6. Februar 1865 erstürmten die österreichischen Freiwilligen das von den Dissidenten hartnäckig verteidigte Städtchen Tesuitlan.

In den beiden nordwestlich von der Hauptstadt gelegenen Staaten Michoacan und Xalisco dauerte der Kampf zwischen Imperialisten und Republikanern ohne Unterbrechung fort und wiewohl erstere fast in sämtlichen Gefechten den Sieg behaupteten, gelang es ihnen doch nicht, die Juaristen dauernd aus jenem Gebiete zu verdrängen.

Im Oktober 1864 unternahm General Douay von Guadalajarra aus in Verbindung mit General Marquez die Unterwerfung des Territoriums von Colima, dessen gleichnamige Hauptstadt er am 2. November besetzte, worauf dann General Marquez bis nach Manzanillo, nahe an der Küste des pazifischen Ozeans vordrang.

Nach der Einnahme Colimas begab sich General Douay südlich nach dem Staate Michoacan und vertrieb die juaristischen Generale Romero und Riva Palacio aus Maravatio und Pazcuaro, während Oberst Clinchant am 22. November die an 4000 Mann starke Hauptmacht der „Armee des Zentrums“ unter General Arteaga bei Xiquilpan (im Staate Xalisco) ereilte und unter Eroberung von 12 Geschützen vollständig auf das Haupt schlug. Die Verfolgung des sich nach Sinaloa flüchtenden Generals Ar-

teaga wurde einem französischen Regimente unter Oberst Potier übertragen. General Douay kehrte mit dem größten Teile seiner durch den Sieg bei Xiquilpan anscheinend entbehrlich gewordenen Brigade nach Europa zurück.

Kaum hatten sich aber die französischen Kolonnen aus dem Michoacan entfernt, so brachen von allen Seiten die vor kurzem erst zersprengten juaristischen Banden aus Guerrero und Sinaloa wieder in jenen Staat ein und in kurzer Zeit gelang es ihnen auch, sich des ganzen südlichen Teiles desselben zu bemächtigen. Ein von dem juaristischen General Echeagarray gegen die von General Marquez verteidigte Stadt Colima unternommener Angriff wurde von letzterem erfolgreich zurückgeschlagen; da gelang es Echeagarray sich durch Überrumpelung der Besatzung der Stadt Zapotlan zu bemächtigen und von hier aus eine Zeit lang die Verbindung zwischen Guadalajarra und Colima zu unterbrechen, bis ihn General Marquez zu Beginn des Jahres 1865 wieder aus Zapotlan vertrieb.

An der Stelle des hierauf aus Rücksichten der inneren Politik vom Kriegsschauplatze abberufenen Generals Marquez übernahm der später vielgenannte Oberst Ramon Mendez den Befehl über die in jener Gegend operierenden kaiserlichen Truppen.

Oberst Potier kehrte nach durchgeführter Verfolgung des Generals Arteaga aus dem Xalisco wieder nach dem Michoacan zurück und war so glücklich, in den letzten Tagen des Jänner 1865 die Banden Romeros und Rojas', zweier durch ihre Grausamkeit zum Schrecken der Bevölkerung gewordener juaristischer Guerrillaführer, vollständig zu vernichten. Der Bandit Rojas fand am 28. Jänner bei Potrerillos mit dem größten Teile seiner Rotte den Tod. Romero wurde am 31. Jänner bei Apazingan mit seiner ganzen an 160 Mann starken Guerrilla gefangen genommen und sodann vom kaiserlichen Kriegsgerichte in der Hauptstadt als gemeiner Straßenräuber zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung Romeros erregte in Mexiko ungewöhnliches Aufsehen, weil man hier allgemein erwartet hatte, daß das Todesurteil nicht vollzogen werden würde, da sich in der Hauptstadt das Gerücht

verbreitet hatte, daß jenem Bandenchef bei seiner Gefangennehmung von Oberst Potier das Leben zugesichert wurde.

Nach Vernichtung jener beiden Banden bemächtigte sich Oberst Potier der Stadt Zitacuaro, welche bisher einen der bedeutendsten Stützpunkte der Dissidenten im Michoacan gebildet hatte und nachdem auch Huetamo an der Grenze Guerreros von den kaiserlichen Truppen besetzt worden war, hatten die Republikaner zu jenem Zeitpunkte im ganzen Staate Michoacan nicht eine einzige Ortschaft von größerer Bedeutung in ihrem Besitze. Die juaristischen Streitkräfte im Michoacan beschränkten sich damals auf etliche 100 Mann, welche General Arteaga nach seiner Niederlage bei Xiquilpan zusammengeschart hatte und auf eine Abteilung von ungefähr 1000 schlecht bewaffneten und vollständig undisziplinierten Soldaten unter General Riva Palacio, dem republikanischen Gouverneur des Staates. Mit so schwachen Kräften konnten die Dissidenten es nicht wagen, sich mit der frankomexikanischen Armee in ein Gefecht einzulassen und um nicht durch den an der Spitze des 81. französischen Linienregimentes eine ganz erstaunliche Tätigkeit entwickelnden Oberst Potier gänzlich aufgerieben zu werden, zogen sich die juaristischen Heerführer im Monate Februar 1865 vollständig aus dem Michoacan zurück, um im nördlichen Teile des Staates Guerrero den Zeitpunkt abzuwarten, der es ihnen ermöglichen würde, wieder offensiv gegen die Kaiserlichen vorzugehen. Diese Eventualität trat auch tatsächlich schon im folgenden Monate ein, als Oberst Potier in der Voraussetzung, daß die Dissidenten dauernd aus dem Staate Michoacan vertrieben seien, mit seiner Kolonne von Huetamo nach Morelia zurückmarschierte; kaum hatte der französische Oberst das südliche Michoacan verlassen, so überschritt General Riva Palacio mit seinen halbnackten und jämmerlich ausgerüsteten Soldaten die Grenzen Guerreros, überrumpelte in Huetamo im Einverständnisse mit der dortigen Bevölkerung[1]) die kleine kaiserliche Garnison jener

[1]) Im ganzen Michoacan waren die Anhänger des Kaiserreiches ungemein schwach vertreten.

Stadt und brachte dann auch Zitacuaro nach Gefangennehmung der 200 Mann starken kaiserlichen Besatzung in seinen Besitz. Mit den aus dem Guerrero mitgebrachten und durch neue Aushebungen im Michoacan verstärkten Streitkräften wurde die eine Zeit lang fast gänzlich vom Kriegsschauplatze verschwundene juaristische „Armee des Zentrums“ durch Riva Palacio in Zitacuaro neuerdings und zwar in fünf Brigaden formiert, obgleich diese Armee nicht einmal einen Effektivstand von 4 Bataillonen besaß und erst nach Verlauf einiger Monate auf die Stärke von 6000 Mann gebracht wurde.

Während sich Riva Palacio in Zitacuaro mit der Organisierung seiner Streitkräfte befaßte, wurden die Imperialisten im Michoacan durch das aus der Hauptstadt dahin entsendete belgische Freiwilligenkorps verstärkt. Die belgischen Freiwilligen waren seit ihrer Ankunft in Mexiko zum Garnisonsdienste in der kaiserlichen Residenz verwendet worden. Als sich ein Teil der Offiziere unwillig darüber zeigte, daß das Korps wie eine Art von Nationalgarde behandelt und nicht gleich den österreichischen Freiwilligen vor den Feind geführt werde, wurde die belgische Legion von Marschall Bazaine den kaiserlichen Truppen im Michoacan zugeteilt.

Die Legion eröffnete ihre Kampagne in Mexiko in unglücklicher Weise, indem eine an 300 Mann starke Abteilung derselben sich am 11. April bei Tacambaro von einer weit überlegenen Dissidententruppe unter Regules vollständig überrumpeln ließ. Die in der Pfarrkirche jenes Ortes einquartierten Belgier versuchten eine Zeit lang sich gegen den übermächtigen Feind zu verteidigen;[1]) als aber Regules sich anschickte, die Kirche in Brand zu stecken und nachdem 6 belgische Offiziere im Kampfe gegen die Dissidenten gefallen waren, mußten die Überlebenden der Legion die Waffen strecken.

Diese Katastrophe der belgischen Freiwilligen wurde von den Juaristen im ausgiebigsten Maße ausgebeutet, um den gerade zu jenem Zeitpunkte besonders tief gesunkenen Mut ihrer An-

---

[1]) Regules soll jenen Überfall mit 3000 Mann ausgeführt haben.

führer frisch zu beleben. Tatsächlich trug der von General Regules bei Tacambaro über die Belgier errungene Erfolg nicht wenig dazu bei, um die republikanische Partei mit neuer Kampflust zu erfüllen: ehe man es sich versehen konnte, tauchten im Michoacan von allen Seiten mehr oder weniger zahlreiche Dissidentenbanden auf, so daß die Kaiserlichen die Pazifizierung dieses bereits vollständig unterworfen gewesenen Staates abermals durch einen unerhört beschwerlichen Feldzug in Angriff nehmen mußten.

General Regules erfreute sich übrigens nicht lange seines Erfolges über die Belgier; denn am 24. April ereilte ihn Oberst Potier,[1] welcher auf die Nachricht jener Katastrophe sofort mit einer frankobelgischen Kolonne von Morelia dem Feind entgegen zog, bei Huaniqueo und schlug hier den Sieger von Tacambaro vollständig aufs Haupt.

Wenige Tage später wurde eine andere Dissidentenabteilung unter Loneas Führung von den Kaiserlichen bei Pazcuaro geschlagen und nach dem Guerrero zurückgeworfen. Gleichzeitig erlitt der durch seine Grausamkeit berüchtigte Dissidentenchef Pueblita bei Zitacuaro und hierauf auch bei Valle San Jago von den Kaiserlichen empfindliche Niederlagen.

Auf gegnerischer Seite wieder bemächtigte sich der erst kürzlich aus dem Xalisco nach Michoacan zurückgekehrte General Arteaga am 18. Juni in Verbindung mit Regules der von 300 Imperialisten verteidigten Stadt Uruapam und in Vergeltung des bei diesem Anlasse von den Kaiserlichen bewiesenen Mutes ließ Arteaga nach der Einnahme von Uruapam sämtliche von ihm gefangen genommene Offiziere der kaiserlichen Garnison erschießen.

Kaiser Maximilian hatte angesichts der für das Kaiserreich sich so ungünstig gestaltenden Vorgänge im Michoacan erst nach

[1]) Oberst Potier hatte sich mit der Hoffnung geschmeichelt, die belgischen Gefangenen zu befreien; diese waren aber bereits nach dem südlichen Michoacan aus dem Bereiche der kaiserlichen Truppen gebracht worden. Nach längeren Unterhandlungen wurden die belgischen Gefangenen im Dezember 1865 gegen mehrere gefangene juaristische Anführer (die Generale Ramirez, Tapia u. a.) ausgewechselt.

längeren Verhandlungen mit Marschall Bazaine[1]) von diesem erlangen können, daß eine zweite französische Kolonne (unter Oberst Clinchant) zur Verstärkung der kaiserlichen Truppen nach dem Michoacan entsendet werde; letzterer gelang es ohne Mühe, die Juaristen wieder aus Uruapam zu verdrängen. Der Dissidentenführer Pueblita, welcher nach Uruapam gezogen war, um sich hier mit General Arteaga zu vereinigen, stieß daselbst am 23. Juni ganz unerwarteterweise auf die inzwischen in jene Stadt eingerückten kaiserlichen Truppen und diese Dissidentenabteilung wurde von letzteren vollständig zersprengt. Pueblita und Oberst Salas, welche den Kaiserlichen als Gefangene in die Hände gefallen waren, wurden sofort an Ort und Stelle als Räuber erschossen.

Nach dem Verluste Uruapams hielt sich General Arteaga zunächst eine Zeit lang im südlichen Michoacan auf, um seinen von den letzten Kämpfen stark mitgenommenen Truppen die notwendige Erholung zu gönnen. Schon anfangs Juli unternahm aber derselbe einen offensiven Vorstoß gegen Tacambaro, wurde jedoch am 16. Juli bei La Loma von 800 Belgiern und einer mexikanischen Abteilung unter dem Kommando des Oberst Van der Smissen derart geschlagen, daß er selbst nach Verlust seiner ganzen (aus 6 Geschützen bestehenden) Artillerie und nach völliger Auflösung seines Korps nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes der Gefangenschaft entrann.[2])

Durch die Vernichtung der Armee Arteagas war der Kampf im Michoacan zeitweilig abermals zu gunsten der Kaiserlichen entschieden und zum zweiten Male sahen sich die Juaristen gezwungen, das Gebiet jenes Staates zu räumen und in dem schwer zugänglichen Staate Guerrero eine Zuflucht zu suchen. Infolgedessen hielt Marschall Bazaine die Gegenwart französischer Truppen im Michoacan nicht länger für erforderlich und rief

---

[1]) Siehe Näheres hierüber bei Domenech.

[2]) Von der ganzen Armee Arteagas blieben nach der Schlacht bei La Loma nicht hundert Mann beisammen. Siehe den vom Gesandten Romero dem Staatssekretär Seward hierüber mitgeteilten Bericht aus dem juaristischen Lager.

daher die beiden Oberste Potier und Clinchant von dort ab, so daß die Verteidigung jenes Gebietes nunmehr ausschließlich den eingeborenen Truppen und der belgischen Legion zugewiesen blieb.[1]) Erstere bewährten sich unter Führung des tapferen und energischen Oberst Mendez als dem Kaiserreiche treu ergebene Soldaten, welche mit höchst anerkennenswertem Pflichtgefühl die Strapazen eines ungemein beschwerlichen Feldzuges ertrugen, ohne daß es ihnen jedoch gelang, bleibende Erfolge über den ihnen durch seine Zahl so überlegenen Gegner zu erringen. Denn Oberst Mendez verfügte nur über wenige tausend Mann (die belgische Legion hatte in Tacambaro den vierten Teil ihres Effektivstandes verloren und vermochte nur gegen 700 Kombattanten ins Feld zu stellen), während den Dissidenten fast die gesamte (durchaus juaristisch gesinnte) Bevölkerung des Michoacan zur Formierung neuer Guerrillabanden zur Verfügung stand und dieselben daher auch mit Leichtigkeit die ihnen von den Kaiserlichen beigebrachten Verluste an Mannschaft wieder ersetzen konnten.

Zur Besetzung Mazatlans, der Hauptstadt Sinaloas und zugleich des bedeutendsten mexikanischen Hafens an der Westküste wurde anfangs November 1864 von San Blas aus (im Staate Xalisco) eine Expedition der französischen Flotte entsendet, während gleichzeitig der Imperialist Lozada mit 3000 Indianern über Tepic von der Landseite aus gegen jenen Hafen vorrückte.

Die französische Eskadre traf am 10. November vor Mazatlan ein und besetzte nach kurzer Beschießung der schwachen Verteidigungswerke die vom Feinde eiligst geräumte Stadt. Die aus 500 Mann bestehende Garnison unter dem Befehle des berüchtigten Generals Corona[2]) flüchtete sich mit Zurücklassung

---

[1]) Marschall Bazaine soll die Absicht gehabt haben, auch eine Abteilung des österreichischen Freiwilligenkorps nach dem Michoacan zu verlegen; er hatte jedoch dieses Projekt (siehe Näheres bei Léfèbre) wieder fallen gelassen infolge des Widerstandes, auf welchen dasselbe im kaiserlichen Palaste gestoßen sei.

[2]) General Corona, welcher in den nachfolgenden Kämpfen noch eine hervorragende Rolle zu spielen berufen war, hatte seine „politische“ Laufbahn als Straßenräuber begonnen, nachdem er einer von ihm verübten Mord-

von 25 Geschützen landeinwärts in der Richtung gegen Culiacan, ehe der aus Tepic heranrückende General Lozada Zeit gehabt hatte, vor Mazatlan einzutreffen. Dieser Platz wurde sofort von den Kaiserlichen nach der Landseite hin in Verteidigungszustand gesetzt, da zu gewärtigen stand, daß Corona bald zurückkehren werde, um die Zurückgewinnung jenes Hafens zu unternehmen.

Nach dem Falle Mazatlans operierten die verschiedenen Abteilungen der Dissidenten im Sinaloa eine Zeit lang ohne gemeinsame Oberleitung, bis durch ein Pronunciamiento der Soldaten Coronas der bisherige Gouverneur des Staates, namens Rosales, seines Amtes enthoben und ein sicherer Rubi zu seinem Nachfolger proklamiert wurde. Corona legte sich hierauf den Titel eines „Oberkommandanten der vereinigten Brigaden des Sinaloa" bei und übernahm in dieser Eigenschaft den Oberbefehl über sämtliche republikanische Streitkräfte in jenem Staate. An der Spitze einer teilweise aus den verrufensten Elementen zusammengesetzten, elend bewaffneten Horde unternahm nun dieser ehemalige Wegelagerer die Bekämpfung des Kaiserreiches mit einer Ausdauer und mit einem Geschicke, wie diese Eigenschaften nur wenigen juaristischen Heerführern im gleichem Maße zugesprochen werden konnten. Sorgfältig jedem ernsteren Gefechte ausweichend, beschränkte sich Corona in der ersten Zeit seines Oberkommandos darauf, schwächere imperialistische Abteilungen, die sich unvorsichtigerweise zu weit vorgewagt hatten, zu überfallen, wobei ihm in der Regel mehr die eigene Übermacht als die Tapferkeit seiner Soldaten den Sieg in die Hände spielte.

Durch das von Corona selbst gegebene Beispiel aufgemuntert, führten die Dissidenten im Sinaloa den Krieg in barbarischer Weise: die gefangenen kaiserlichen Soldaten wurden erbarmungslos niedergeschossen, ganze Ortschaften — wie beispielsweise das Städtchen La Noria — wurden in Brand gesteckt, weil die dortigen Bewohner irgendwie Sympathien für

tat wegen gezwungen gewesen war, seine frühere Stellung als Ladendiener in Mazatlan aufzugeben. Ohne jemals ein Generalpatent erhalten zu haben, hatte sich Corona zum Kommandanten der juaristischen Garnison von Mazatlan bestellt.

das Kaiserreich manifestiert oder auch nur den imperialistischen Truppenkolonnen Lebensmittel zugeführt hatten.

Die durch das grausame Gebaren der Horden Coronas erbitterte französische Garnison Mazatlans führte nun auch den Krieg gegen die Anhänger des Juarez in schonungsloser Weise. Auf Befehl des Generals Castagny wurde unter anderem die an 4000 Einwohner zählende Stadt San Sebastian, welche eine Zeit lang Coronas Hauptquartier gewesen war, vollständig niedergebrannt. So wurde das unglückliche Gebiet Sinaloas von beiden Teilen mit Feuer und Schwert verwüstet, ohne daß durch jene Akte vandalischer Roheit irgend ein Resultat erreicht worden wäre, da weder Imperialisten noch Juaristen über genügende Mittel zur Erlangung entscheidender Vorteile verfügten. Die Streifzüge, welche die an 4000 Mann starke frankomexikanische Garnison Mazatlans[1]) von Zeit zu Zeit landeinwärts unternahm, verjagten zwar vorübergehend die Scharen Coronas aus dem Umkreise der Stadt; da aber die Kaiserlichen ihrer geringen Zahl wegen sich nicht dauernd auf offenem Felde zu behaupten vermochten, so hätten jene ganz zwecklosen Ausfälle füglich auch unterbleiben können, da sie dem Feinde keinen Schaden zufügten und nur zur Folge hatten, daß die unglücklichen Landbewohner den Dissidenten gegenüber als Freunde der Monarchie kompromittiert wurden.

Die Basis der juaristischen Widerstandskräfte im Sinaloa war von Corona nach der Stadt Culiacan verlegt worden. Um dem Feinde diesen Stützpunkt zu entreißen, schiffte sich im Dezember 1864 eine an 500 Mann starke frankomexikanische Abteilung an Bord eines französischen Kriegsdampfers in Mazatlan ein und marschierte hierauf nach vollzogener Landung in Altata unter der Führung des französischen Korvettenkapitäns Gazielle gegen das von Rosales, dem ehemaligen Gouverneur von Sinaloa, verteidigte Culiacan. Auf dem Wege dahin sollte sich die Expedition Gazielles mit dem kaiserlichen General Vega vereinigen,

[1]) Die Garnison Mazatlan war Anfangs 1865 durch Aufnahme der Besatzung Acapulcos verstärkt worden, da letzterer Platz von den Kaiserlichen geräumt wurde, weil dessen Behauptung keinen Vorteil darbot.

welcher in jener Gegend an der Spitze einer kleinen imperialistischen Guerrilla operierte. Dieser Plan konnte jedoch nicht zur Ausführung gebracht werden, weil General Vega, ehe er sich mit Kapitän Gazielle vereinigen konnte, in einem Gefechte bei Rosales den Sieg und zugleich auch das Leben verlor.

Kapitän Gazielle traf am 22. Dezember bei San Pedro mit dem ihm an Zahl weit überlegenen Feinde zusammen und wollte eben seine Dispositionen zum Angriffe gegen die Dissidenten treffen, als der größte Teil der ihm zugeteilten mexikanischen Truppen zu letzteren überging. Infolgedessen sah sich Kommandant Gazielle genötigt, mit 85 französischen Soldaten und 100 treu gebliebenen Mexikanern die Waffen zu strecken und der Sieger Rosales kehrte hierauf mit seinen Gefangenen und zwei eroberten kaiserlichen Geschützen nach seinem Hauptquartiere in Culiacan zurück.

Die Katastrophe, von welcher die Expedition des Kapitäns Gazielle bei San Pedro ereilt wurde, machte in Frankreich einen schlimmen Eindruck, da man sich dort nicht mit dem Gedanken vertraut zu machen vermochte, daß französische Soldaten durch Mexikaner aufs Haupt geschlagen werden könnten.[1])

Kurze Zeit nach dem Gefechte bei San Pedro errang General Corona einen zweiten Vorteil über die Kaiserlichen, indem es ihm gelang, einen von Durango nach der pazifischen Küste abgesendeten Geldtransport nach Niedermetzelung der französischen Eskorte aufzugreifen. Bei Gelegenheit eines seiner Streifzüge war Corona selbst nahe daran gewesen, den General Castagny gefangen zu nehmen, als sich dieser anfangs Jänner 1865 von Durango zur Übernahme des Oberkommandos im Sinaloa nach Mazatlan verfügte und in der Nähe dieser Stadt unvorsichtigerweise seiner Eskorte vorangeeilt war. Nur die Schnelligkeit seines Pferdes rettete den General vor der ihm bis vor die Tore Mazatlans nachsetzenden juaristischen Reiterabteilung.

Unmittelbar nach seinem Eintreffen in Mazatlan unternahm General Castagny mit 1700 Mann zur See eine Expedition nach

[1]) Siehe bei Léfèbre den Bericht vom 14. März 1865 des mexikanischen Gesandten Hidalgo in Paris.

dem im nördlichsten Teile Mexikos gelegenen Staate Sonora, dessen Unterwerfung — im günstigen Falle des Gelingens jener Expedition — dem Kaiserreiche nur geringe materielle Vorteile einzubringen vermochte, insolange die der Hauptstadt näher gelegenen Provinzen des Reiches nicht wirksamer pazifiziert waren.

Am 29. März landete General Castagny, ohne auf Widerstand zu stoßen in dem Hafen von Guaymas, nachdem die an 1000 Mann starke Garnison unter General Pesquiera, dem Gouverneur Sonoras, den Platz früher verlassen hatte. Nach vollzogener Besetzung jenes Hafens kehrte General Castagny wieder nach Mazatlan zurück und die Fortführung der militärischen Operationen in Sonora wurde dem französischen Oberst Garnier übertragen, zu dessen Unterstützung der Indianer Lozada aus dem Sinaloa und General Aymard mit 1700 Franzosen aus dem Staate Durango heranrückten.

General Pesquiera hatte nach der Räumung von Guaymas sein Hauptquartier nach Hermosillo verlegt und wurde hier eine Zeit lang von den Kaiserlichen nicht weiter belästigt, da Oberst Garnier zu schwach war, um seinen Operationskreis über Guaymas hinaus auszudehnen. Das bald darauf erfolgte Pronunciamiento Gandaras, eines ehemaligen Gouverneurs Sonoras, welcher sich mit dem Stamme der Yaqui-Indianer für das Kaiserreich erklärte, bot jedoch den Kaiserlichen die Mittel zur Ergreifung der Offensive und Oberst Garnier beschloß daher die Ausführung eines Handstreiches gegen Hermosillo zu unternehmen. Die Dissidenten unter Pesquiera und Garcia Morales, welche in der Stärke von 2500 Mann bei La Pasion ihr Lager aufgeschlagen hatten, waren so wenig auf einen Angriff seitens der Kaiserlichen gefaßt gewesen, daß am 22. Mai bei dem bloßen Erscheinen des aus 70 Chasseurs d'Afrique bestehenden Vortrabes Garniers die gesamte juaristische Truppenmacht, von panischem Schrecken erfaßt, auseinanderstob, so daß Pesquiera und Garcia kaum 400 Mann vom Wahlplatze nach Hermosillo zurückzubringen im stande waren. In seiner Erbitterung über diese schmähliche Niederlage hauste nun Pesquiera in Hermosillo wie ein Räuber,

bis Oberst Garnier, dem sich inzwischen auch die Opatas-Indianer angeschlossen hatten, am 20. Juli die Dissidenten aus der von ihnen erbarmungslos gebrandschatzten Stadt vertrieb. Nachdem die Opatas nach einer den Scharen Pesquieras beigebrachten Niederlage am 15. August die Stadt Ures besetzt hatten, befanden sich alle bedeutenderen Ortschaften Sonoras mit Ausnahme der Stadt Alamos im Besitze der Kaiserlichen.[1])

Da nach jenen Erfolgen die Kampagne in Sonora als beendet angesehen werden konnte, kehrte Oberst Garnier, mit Zurücklassung einer französischen Garnison in Guaymas, wieder nach Mazatlan zurück.

Inzwischen hatte der Kampf zwischen den Kaiserlichen und den Dissidenten im Sinaloa ohne Unterbrechung fortgedauert. Während des Frühjahres behaupteten erstere eine Zeit lang entschieden die Oberhand und General Castagny leitete von Mazatlan aus die Operationen mit solcher Energie, daß Corona sich gezwungen sah, untätig in Culiacan zu verbleiben. Der Eintritt der Regenzeit zwang beide Teile zur Einstellung der Feindseligkeiten auf diesem Kriegsschauplatze.

Im Verlaufe des verflossenen Winters hatte der juaristische Kriegsminister Negrete in Chihuahua aus den Trümmern der ehemaligen Ostarmee ein an 2000 Mann starkes Korps formiert, mit welchem er zu Beginn des Frühjahres in den Staat Durango einzufallen beabsichtigte, als der in jener Gegend operierende General Aymard sich eben anschickte, nach Sonora abzumarschieren. Auf die Nachricht der von General Negrete unternommenen Bewegung kehrte General Aymard sofort wieder nach der Stadt Durango zurück, worauf ersterer in östlicher Richtung gegen Nazas und Mapimi zu marschierte und nachdem sich die kaiserliche Garnison von Parras am 15. März für die Republik pronunciert hatte, von der letztgenannten Ortschaft Besitz nahm. Von Parras schritt General Negrete zum Angriffe auf die Stadt Saltillo, deren Einnahme ihm auch gelang. Die kaiserliche Garnison flüchtete

[1]) Yucatan und Sonora waren die beiden Staaten, wo das Kaiserreich unter den Eingeborenen verhältnismäßig den zahlreichsten Anhang besaß.

sich nach Verlust von 130 Gefangenen und drei Geschützen nach Matamoros. General Mejia entsendete von hier aus sofort eine Truppenabteilung zur Vertreibung Negretes; aber die Kaiserlichen waren nicht zahlreich genug, um den Kampf mit den Dissidenten aufnehmen zu können und so verblieb Saltillo bis auf weiteres im Besitze der letzteren.

Die Lage gestaltete sich zu diesem Zeitpunkte an der Nordgrenze Mexikos nicht günstig für das Kaiserreich, da General Mejia während des Frühjahres durch Verrat einen ansehnlichen Teil seiner ohnedies für den Bedarf unzulänglichen Streitkräfte verlor. General Cortina hatte nach seiner Unterwerfung unter das Kaiserreich unter dem Oberbefehl Mejias an dem Kampfe gegen die juaristischen Guerrillas im Tamaulipas teilgenommen und seine Ergebenheit für das Kaiserreich schien daher eine aufrichtige zu sein. Ganz unerwarteterweise pronuncierte sich aber General Cortina plötzlich am 1. April für die Republik, indem er seinen Abfall vom Kaiserreich damit rechtfertigte, daß seine Leute seit zwei Monaten keinen Sold ausbezahlt erhalten hätten. Nur der klugen Wachsamkeit Mejias war es zu verdanken, daß das Vorhaben Cortinas, den Dissidenten den Besitz von Matamoros in die Hände zu spielen, vereitelt werden konnte. Immerhin gelang es letzterem, den durch seinen Verrat überraschten Kaiserlichen einige Geschütze zu entführen und seine Beute unter der Bedeckung von 500 seinem Beispiele folgenden Soldaten nach Santa Rosalia in Sicherheit zu bringen. Cortina erhielt hierauf von dem juaristischen Minister Lerdo de Tejada ein überaus schmeichelhaftes Dankschreiben, worin insbesondere die patriotische Gesinnung (i. e. der Verrat) des Generals in pomphaften Phrasen allen Mexikanern als Muster zur Nachahmung angepriesen wurde.

Bei dem großen Einflusse, welchen Cortina unter den Grenzbewohnern entlang des Rio Grande besaß, stand in der Tat zu befürchten, daß dessen Abfall weitere antiimperialistische Pronunciamientos in jener Gegend zur Folge haben könnte. Das Beispiel Cortinas fand aber damals in den Reihen der kaiserlichen Truppen keine Nachahmer.

Um über ausreichende Mittel zur Verteidigung der Stadt Matamoros verfügen zu können, sah sich General Mejia zunächst gezwungen, sämtliche kleinere Garnisonen aus dem Nuevo Leon und aus dem nördlichen Tamaulipas in Matamoros zu konzentrieren. Infolgedessen konnte General Negrete, ohne auf Widerstand seitens der Kaiserlichen zu stoßen, am 11. April die Stadt Monterey besetzen, woselbst er ein ansehnliches (für die Dissidenten in ihrer bedrängten Lage ungemein wertvolles) Kriegsmateriale erbeutete, welches die kaiserliche Garnison bei ihrem eiligen Rückzuge nach Matamoros dort zurückzulassen genötigt gewesen war.

Negrete verweilte zunächst einige Tage in Monterey, um seiner durch den beschwerlichen Marsch aus Chihuahua hart mitgenommenen Reiterei etwas Erholung zu gönnen. Nachdem er durch die leva den Effektivstand seiner Truppen in Monterey binnen wenigen Tagen auf die Höhe von 6000 Mann gebracht hatte, glaubte er nun einen Angriff auf das von General Mejia verteidigte Matamoros wagen zu können und zu dem Ende marschierte die juaristische Armee am 21. April mit 20 Geschützen aus Monterey gegen Matamoros zu ab.

Auf die Nachricht von der erfolgten Besetzung Saltillos und Montereys durch die Streitkräfte der Republik erließ Juarez am 29. April in Chihuahua ein Manifest an die mexikanische Nation, worin er dieser verkündete, daß der solange schon verheißene Tag des Triumphes für die Sache der Republik nunmehr herangekommen sei; die abgefallenen Verirrten seien bemüssigt, wieder zur alten Fahne zurückzukehren, welche sie allerdings niemals hätten verlassen sollen, während die tapferen Bewohner Chihuahuas als treue Anhänger der Verfassung zum Lohne für ihre Ausdauer nun die glänzendsten Erfolge errungen hätten, ohne daß diese ihnen auch nur einen einzigen Blutstropfen gekostet hätten (sic).

Ehe noch General Negrete den von ihm geplanten Einfall in das Tamaulipas zur Ausführung bringen konnte, war es den in jener Gegend zahlreich umhersteifenden juaristischen Guerrillabanden gelungen, sich des größten Teiles des nordöstlichen Ge-

bietes jenes Staates zu bemächtigen, da die Kaiserlichen infolge ihrer numerischen Schwäche nicht im stande waren, sich im offenen Lande zu behaupten und sich daher auf die Verteidigung der bedeutenderen Ortschaften daselbst beschränken mußten.

Der Dissidentenchef Mendez, welcher bei Schluß des Jahres 1864 nicht mehr als 15 Mann unter seinem Befehle stehen gehabt hatte, brachte im Verlaufe des Winters in San Carlos eine zahlreichere Guerrilla zusammen, mit welcher er das Tamaulipas nach allen Richtungen durchstreifte, bis sich ihm die Gelegenheit darbot, einen Handstreich auf Victoria, die Hauptstadt des Staates zu unternehmen. Der imperialistische Oberst Balderas, welcher jenen Ort besetzt gehalten hatte, leistete durch 19 Tage dem Angriffe der Dissidenten hartnäckig Widerstand, mußte aber schließlich, da aus Matamoros kein Ersatz kam, am 23. April in Victoria die Waffen strecken. Von dieser Stadt aus beherrschte nun Mendez in Verbindung mit der Guerrilla des Generals Carbajal alle Verbindungen des Hafens von Tampico mit dem Innern des Landes. Der Handelsstand in der genannten Stadt sah sich infolgedessen seines natürlichen Absatzgebietes vollständig beraubt und wenn schon diese Tatsache allein genügt hätte, um die Bewohner Tampicos gegen das Kaiserreich, welches jene Stadt in eine solche trostlose Lage versetzt hatte, feindselig zu stimmen, so trug vollends das barbarische Gebaren des Obersten Dupin und der unter seinem Befehle stehenden Contraguerrilla wesentlich dazu bei, um alle Sympathien für das Kaiserreich in Tampico auf das gründlichste zu zerstören.

Im Gegensatze zu Tampico hielt die Stadt Matamoros mit ausgesprochener Ergebenheit zum Kaiserreiche, da der Handelsverkehr in letzterem Hafen im Verlaufe der letzten Jahre infolge des Sukzessionskrieges in den Vereinigten Staaten einen großen Aufschwung genommen hatte und die dortige Bevölkerung von der neuen Ordnung der Dinge in Mexiko bisher nur wenig zu leiden gehabt hatte.

Zwischen den am linken Ufer des Rio Grande im Felde stehenden (südstaatlichen) Konföderierten und der kaiserlichen Besatzung von Matamoros hatte während der Dauer des Bürger-

krieges in den Vereinigten Staaten stets das freundschaftlichste Verhältnis geherrscht. Denn für die Konföderierten war es auch von größter Bedeutung, daß Matamoros nicht in die Hände der mexikanischen Dissidenten falle, weil dann die französische Flotte zweifellos die Mündung des Rio Grande blockiert und hierdurch den einzigen Hafen gesperrt haben würde, über welchen die Südstaaten Baumwolle auszuführen und Kriegsmateriale einzuführen vermochten. Insolange die Südgrenze der Vereinigten Staaten sich im Besitze der Konföderierten befand, war für das Washingtoner Kabinett die Möglichkeit zu einer eventuellen aktiven Intervention in die mexikanischen Angelegenheiten unbedingt ausgeschlossen.

Unerklärlicherweise schien Marschall Bazaine dem Besitze der Stadt Matamoros nur eine geringe Bedeutung beizulegen und obgleich General Mejia wiederholt nach Mexiko berichtete, daß sich die Lage am Rio Grande sehr bedrohlich gestalten würde, wenn man seine Streitkräfte daselbst nicht vermehre, so blieben doch diese Vorstellungen des kaiserlichen Generals im französischen Hauptquartiere ohne weiterere Berücksichtigung. Kaiser Maximilian unterließ nicht, dem Hülferufe Mejias nach Möglichkeit Folge zu leisten, und an die kaiserlichen Präfekten des Tamaulipas und Nuevo Leons erging der Befehl, durch Aushebung von Rekruten die kaiserlichen Streitkräfte am Rio Grande entsprechend zu verstärken; auch wurde der Finanzminister angewiesen, die erforderlichen Geldmittel flüssig zu machen, damit General Mejia gegen die Dissidenten im Tamaulipas offensiv vorgehen könne. Aber Marschall Bazaine, welcher allein in der Lage gewesen wäre, die Lage der Kaiserlichen am Rio Grande wirksam zu verbessern, sah sich nicht veranlaßt, dem General Mejia in irgend einer Richtung hin unter die Arme zu greifen. Erst als General Negrete die beiden Provinzen Coahuila und Nuevo Leon bereits zurückerobert hatte und auch fast das gesamte Tamaulipas für das Kaiserreich verloren gegangen war, entschloß sich der Marschall zur Entsendung einer Expedition nach dem nordöstlichen Gebiete Mexikos.

General Negrete war anfangs Mai glücklich vor den Festungswerken von Matamoros angelangt, kehrte aber, ohne einen An-

griff gegen die Stadt zu unternehmen, schon am 10. Mai wieder nach Monterey zurück. Als Grund seines Rückzuges gab Negrete in seinem Berichte an den Präsidenten an, daß ihn eine feindselige Demonstration des Konföderierten Generals Slaughter in Brownsville (am linken Ufer des Rio Grande) verhindert habe, zum Angriffe auf Matamoros zu schreiten. Möglicherweise mochte auch Negrete die Überzeugung gewonnen haben, daß die Ausführung eines Handstreiches gegen jene von 3000 Kaiserlichen verteidigte Stadt unmöglich sei; auf eine förmliche Belagerung der Festung durfte sich aber der juaristische General schon aus dem Grunde nicht einlassen, weil die inzwischen von Marschall Bazaine nach dem Norden entsendeten Truppen bereits in drei verschiedenen Kolonnen gegen Matamoros heranzogen und daher seine Rückzugslinie nach Chihuahua bedroht war.

Während eine bei Bagdad an der Mündung des Rio Grande gelandete Abteilung französischer Marinesoldaten die Dissidenten vor Matamoros mit einem Flankenangriffe bedrohte, marschierte General Neigre gleichfalls mit französischen Truppen von Durango gegen Saltillo, wohin gleichzeitig aus San Luis 400 Mann der Contraguerrilla beordert wurden; nördlich von Durango rückte General Brincourt gegen den Rio Grande heran; eine dritte Kolonne unter Oberst Jeanningros marschierte aus dem südlichen Tamaulipas über Matehuala gegen Monterey und Saltillo.

Diese Bewegungen der kaiserlichen Truppen veranlaßten den General Negrete, mit Preisgebung von Monterey, Saltillo und Parras, schleunigst den Rückzug nach der Grenze von Chihuahua anzutreten, um sich nicht der Gefahr eines Zusammenstoßes mit einer der französischen gegen ihn heranrückenden Kolonnen auszusetzen. In den Engpässen von Angostura, einer von Natur aus ungemein festen Stellung, unterbrach General Negrete seinen Rückzug und die Verteidigungswerke, welche derselbe an jenem Punkte aufwerfen ließ, schienen darauf hinzudeuten, daß er daselbst den feindlichen Angriff abzuwarten entschlossen sei. In der Nacht vom 6. auf den 7. Juni räumte aber Negrete, ohne das Eintreffen der Kaiserlichen abzuwarten, die Stellung von Angostura, indem er, um die Bewegung seiner

Truppe zu erleichtern, diese in zwei getrennt operierende Hälften teilte; das Kommando über die eine Dissidentenabteilung behielt General Negrete in seiner Hand; die zweite Abteilung wurde der Führung des Generals Escobedo übertragen, welchen Offizier wir bei diesem Anlasse zum ersten Male in den Vordergrund der Ereignisse in Mexiko treten sehen.

Mariano Escobedo hatte in seiner Jugend den nördlichen Teil Mexikos als Maultiertreiber durchstreift und sich in der Ausübung seines damaligen Berufes eine gründliche Ortskenntnis angeeignet, welche ihm in der Folge als Guerrillaführer sehr zu statten kam. Während der Belagerung Pueblas schwang sich Escobedo durch seinen persönlichen Mut in der Armee Ortegas bis zum Range eines Obersten empor. Nach dem Falle Pueblas geriet Escobedo in französische Gefangenschaft, der er sich aber bald durch die Flucht zu entziehen wußte und er kämpfte seither im nördlichen Mexiko mit abwechselndem Erfolge gegen die Kaiserlichen. Wiewohl die militärischen Talente Escobedos in keiner Weise hervorragend waren, so hatte er es doch verstanden, unter seinen Parteigenossen zu solchem Ansehen zu gelangen, daß selbst Offiziere von relativ nicht gering zu schätzendem Verdienste sich freiwillig dem Oberkommando dieses improvisierten Strategen und ehemaligen Maultiertreibers unterwarfen.

General Negrete rückte mit seiner an 2500 Mann starken Abteilung von Angostura über Monclova gegen Matehuala vor, wo die kaiserliche Besatzung den von ihm unternommenen Angriff auf die Stadt erfolgreich zurückschlug. Gleichzeitig erlitt Escobedo, welcher die Stadt San Luis zu überrumpeln beabsichtigt hatte, in der Nähe derselben bei San Martin del Rio von einer Zuavenabteilung unter Oberst Courcy eine Niederlage, durch welche er gezwungen wurde, den Rest seiner Streitkräfte nach Camargo an der äußersten Nordgrenze Mexikos in Sicherheit zu bringen.

Diese Schlappe Escobedos hatte die weitere Folge, daß auch General Negrete den Rückzug nach Norden anzutreten genötigt wurde. Um nach Chihuahua zu gelangen, hatten die Dissidenten nur mehr den Weg durch die Wüste von Mapimi offen,

da alle übrigen Rückzugslinien von den Kaiserlichen besetzt gehalten wurden. Durch die Not gezwungen trat General Negrete den Marsch durch jene Sandsteppe an, welche nun abermals eine mexikanische Armee mit fast vollständiger Vernichtung bedrohte. Negrete verlor in der Wüste von Mapimi durch Hunger und Durst drei Viertel seines Heeres (die aus 16 Kanonen bestehende Artillerie mußte wegen Mangel an Bespannung in der Wüste zurückgelassen werden) und langte schließlich mit einer Handvoll vollständig entkräfteter Soldaten in Chihuahua, am Sitze der republikanischen Regierung an.

Auf den übrigen Punkten des Kriegsschauplatzes dauerten die Kämpfe mit den juaristischen Guerrillas den ganzen Winter 1865 hindurch ohne Unterbrechung fort, ohne daß diese Scharmützel zu irgend einem bemerkenswerten Resultate geführt hätten.

In der Huasteca (im Süden von San Luis und von Tampico) hatten die Dissidenten, nachdem Oberst Tourre zu Beginn des Winters aus jener Gegend nach der Hauptstadt zurückgekehrt war, im Handumdrehen die kaiserlichen Behörden verjagt und einzelne Guerrillas dehnten von dort aus ihre Streifzüge bis in die unmittelbare Nähe der Hauptstadt aus. So bedrohte der Bandenführer Fragoso am 3. Februar 1865 die an 20 Leguas von der Hauptstadt entfernte Stadt Pachuca. Kurz darauf überrumpelte Fragoso das in der Nähe von Pachuca gelegene Städtchen Apam und setzte sich daselbst auch eine Zeit lang fest, bis er durch die Kaiserlichen von dort wieder verjagt wurde.

Im südlichen Teile des Valle de Mejico hielt sich eine Dissidentenbande unter Martinez in den Wäldern des Acuzco auf und dehnte von dort ihre Streifzüge bis nach San Angel auf drei Meilen Entfernung von der Hauptstadt aus, so daß sich Marschall Bazaine gezwungen sah, außerordentliche Anstalten zu treffen, um das kaiserliche Ehepaar, welches häufig ohne alle Eskorte Ausflüge in die Umgebungen der Residenz unternahm, vor einem Handstreiche seitens jener Bande zu sichern.

Im Yucatan hatten die Imperialisten zwar keine Kämpfe mit den Dissidenten zu bestehen, die Bewohner jenes Staates

hatten aber viel unter den Einfällen der wilden Indianerstämme des südlichen Yucatans zu leiden, welche einen förmlichen Vernichtungskrieg gegen die in jenem Gebiete angesiedelten Weißen führten.

In den benachbarten beiden Staaten Tabasco und Chiapas fanden im Verlaufe des Sommers einige imperialistische Pronunciamientos statt, welche jedoch durch den juaristischen General Salinas mit Leichtigkeit unterdrückt wurden.

Im Gebiete von Queretaro, San Luis, Guanajuato und den übrigen im Mittelpunkte des Landes gelegenen Departements behaupteten die Kaiserlichen entschieden die Oberhand, wiewohl die kaiserlichen Truppen auch diese Länderstrecken nicht vollständig vom Feinde zu säubern vermochten.

Es durfte damals wohl die Frage aufgestellt werden, ob die frankomexikanische Armeeleitung die richtige Taktik befolgte, indem sie ihre Kräfte durch nutzlose Expeditionen nach entfernten und schwach bevölkerten Provinzen schwächte, während die Dissidenten noch im Herzen des Reiches den Kampf gegen die Monarchie fortzusetzen im stande waren.

Von gut unterrichteter Seite[1]) ist die Behauptung aufgestellt worden, daß Marschall Bazaine nur auf wiederholtes Drängen durch den Kaiser sich zu einer seine Kräfte überschreitenden Ausdehnung seiner Operationsbasis entschlossen hätte. Im Widerspruche zu dieser Behauptung steht der nachfolgende Text eines von Kaiser Maximilian im Winter 1865 eigenhändig aufgesetzten Entwurfes[2]) eines Briefes an Kaiser Napoleon:

„Les généraux Douay, L'Heriller, Brincourt auraient su mériter l'estime et la confiance des populations placées sous leur commandement. Pourquoi faut-il que ces officiers dinstingués soient ceux choisis pour quitter le pays? .... Sans être militaire, il est permis de discuter le systême généralement adopté: prendre et occuper militairement un centre de population, y rétablir l'ordre, pour abandonner la position peu

[1]) Siehe bei Kératry.

[2]) Siehe diesen bei Domenech.

de temps aprés, n'est-ce pas perdre non seulement tous les fruits de ses efforts, mais en outre exposer les habitants livrés à eux-mêmes aux repressailles terribles des bandes, qui certaines de leur succès, ne manquent pas de revenir bientôt plus féroces que jamais. Si ce systême est funeste dans l'intérieur, il l'est encore bien plus sur les côtes, où des richesses ont été détournées, gaspillées au profit des dissidents, où des provisions et des munitions de guerre de toute espèce leur sont parvenues et leur arrivent encore chaque jour, alors qu'il semblait si facile d'occuper ces ports qu'on a trop souvent abandonnés."

Wenn die imperialistischen Berichte vom Kriegsschauplatze anhaltend von neuen ausgedehnten Gebietserwerbungen zu sprechen Gelegenheit hatten, so konnten sich wieder auf der anderen Seite die Dissidenten der Tatsache rühmen, daß in jedem einzelnen der 22 Staaten Mexikos — Yucatan allein ausgenommen — republikanische Streitkräfte die Autorität des Präsidenten Juarez aufrecht erhielten und daß die Siege der Kaiserlichen nur illusorische Erfolge repräsentierten, da sie in der Regel in einem Gebiete der Republik wieder verloren, was sie soeben anderwärts neu besetzt hatten.

Kaiser Napoleon,[1]) welcher schon damals mit großer Beunruhigung den Gang der Ereignisse in Mexiko verfolgte, empfahl dem Marschall Bazaine,[2]) mit großer Vorsicht zu operieren und seine Truppen nicht allzusehr zu zerstreuen, da man die verhängnisvollen moralischen Nachwirkungen einer Schlappe um jeden Preis vermeiden müsse. Bei der ausgesprochenen Unpopularität[3]) der mexikanischen Expedition in Frankreich wurde

[1]) Am 14. März 1865 berichtete der mexikanische Gesandte Hidalgo aus Paris (siehe bei Léfèbre), daß der französische Kaiser durch die mexikanische Frage tiefer verstimmt worden sei als durch irgend eine andere Angelegenheit im bisherigen Verlaufe seiner Regierung.

[2]) Siehe bei Léfèbre das von Kaiser Napoleon an Marschall Bazaine gerichtete Schreiben vom 1. März 1865.

[3]) Der Gesandte Hidalgo gestand in dem schon erwähnten Berichte vom 14. März rückhaltlos ein, daß man in Frankreich für die Sache des Kaisers Max keinerlei Sympathien hege.

jeder noch so unbedeutende für das Expeditionskorps ungünstig lautende Vorfall in Mexiko von der Opposition in der Kammer mit Wärme aufgegriffen, um nachzuweisen, daß es ein hoffnungsloses Unternehmen sei, die Monarchie in Mexiko aufrecht zu erhalten. Der von der Opposition in der französischen Kammer gegen die französische Expedition in Mexiko konsequent durchgeführte oratorische Kampf wurde von den Anhängern der Republik in Mexiko als eine willkommene Unterstützung ihrer Sache begrüßt.[1])

## XXVII. Kapitel.

## Zweite Rundreise des Kaisers. Administrative Verfügungen der kaiserlichen Regierung.

Nachdem Kaiser Maximilian sich durch nahe an 6 Monate ohne Unterbrechung der Erledigung der verschiedensten Staatsgeschäfte gewidmet und am 10. April den ersten Jahrestag seiner Thronbesteigung in der Hauptstadt gefeiert hatte, unternahm derselbe am 18. April in Begleitung seines Kabinettsdirektors Eloin und des Ministers Ramirez eine zweite Rundreise in der Umgegend von Puebla und Orizaba, um seine durch die anhaltende angestrengte Arbeit im kaiserlichen Palaste ermüdeten Kräfte durch einen kurzen Aufenthalt in jenen durch ein paradiesisches Klima gesegneten Himmelsstrichen zu stärken. Der Kaiser beabsichtigte auch bei diesem Anlasse, die kürzlich in Angriff genommenen Arbeiten an der Eisenbahnlinie von Mexiko nach Veracruz in Augenschein zu nehmen und zugleich auch an Ort und Stelle über die Kolonisierungsfrage in jenem durch seine Fruchtbarkeit zur Einwanderung besonders geeigneten Teile seines Reiches Informationen einzuziehen.

[1]) Bei einem am 16. September 1864 von mexikanischen Emigranten in New-York veranstalteten Bankette wurde unter anderem auch ein Toast auf Jules Favre und seine Parteigenossen ausgebracht, weil dieselben „so mutvoll die Interessen Mexikos in der französischen Kammer gegenüber der Regierung des Kaisers Napoleon verteidigten".

Während dieser programmgemäß seiner Erholung zugedachten Reise widmete der Kaiser unausgesetzt und in eingehendster Weise seine Aufmerksamkeit den laufenden Regierungsgeschäften und die in Mexiko zurückgebliebenen Minister waren auch angewiesen worden, dem erlauchten Reisenden bis zu dessen am 24. Juni erfolgter Rückkehr nach der Hauptstadt über alle Angelegenheiten ihres Ressorts umständlich Bericht zu erstatten, was bei der Langsamkeit der in Mexiko damals bestehenden Kommunikationsmittel mitunter unliebsame Verzögerungen in der Erledigung dringlicher Geschäfte zur Folge hatte.

So wohlgemeint auch die Absicht des Kaisers war, durch persönliche Anschauung nähere Kenntnis von den Zuständen in seinem Reiche zu erlangen, so wurde demselben doch diesfalls von imperialistischer Seite eine Vernachlässigung seiner Regentenpflichten zur Last gelegt, weil er sich während seiner Abwesenheit von der Hauptstadt vorherrschend nur mit Lokalinteressen von untergeordneterer Bedeutung befassen konnte, während die Minister in Mexiko die dringendsten Geschäfte in der Schwebe ließen und sich damit entschuldigten, daß die Abwesenheit des Kaisers eine raschere Erledigung derselben verhindere.

Während seines Aufenthaltes in den Ostprovinzen des Reiches gestaltete der Kaiser das im verflossenen Jahre von ihm konstituierte Ministerium teilweise wieder um, bei welcher Modifikation vorherrschend persönliche Motive maßgebend gewesen zu sein scheinen, da das neue Kabinett ebenso wie das frühere aus den Kreisen der liberalen Partei entnommen worden war.

Schon im Februar 1865 war der Unterrichtsminister Iglesias zur Einreichung seiner Demission veranlaßt worden; sein Nachfolger, namens Siliceo, zählte zu den vorgeschritteneren Liberalen und war bereits unter dem Präsidenten Comonfort Mitglied eines republikanischen Ministeriums gewesen.

Mitte Mai trat der bisherige Minister des Innern, Cortez y Esparza, aus dem Kabinette; an seiner Stelle erhielt Esteva, ehemaliger Präfekt von Puebla, das Portefeuille des Innern.

Man erzählte sich in Mexiko, daß die Ergebenheit für das Kaiserreich des zurückgetretenen Ministers des Innern am kaiser-

lichen Hoflager als eine sehr zweifelhafte gegolten habe. Über diese Persönlichkeit äußerte sich der Kaiser in einem vom 13. Mai datierten Schreiben (siehe bei Domenech): „Cortez Esparza n'etait qu'un essai, dans le temps vivement prôné par notre pauvre Scherzenlechner: l'essai a très mal rénssi. Cortez Esparza est beaucoup trop partisan enragé et en même temps paresseux."

Auch gegen die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Konseilspräsidenten Ramirez waren gravierende Anklagen erhoben worden; diese Anklagen wurden aber wegen Mangel an entsprechenden Beweisen nicht weiter vom Kaiser berücksichtigt. Am 15. Mai 1865 schrieb derselbe hierüber (siehe bei Domenech): „Si malheureusement le fait serait vrai, procurez-moi des documents, puisque dans un si triste cas ce n'est que le conseil d'Etat et moi qui pourront juger le chef de mon ministère." Der Minister Ramirez verblieb sohin bis auf weiteres im Amte.

Die Leitung des Finanzwesens übernahm der Unterstaatssekretär Cesar im Monate Mai aus den Händen des zurücktretenden bisherigen Amtsvorstandes Martin del Castillo.

Den neuen Ministern wurden gleichzeitig mit ihrer Ernennung umständliche von der Hand des Kaisers abgefaßte Instruktionen über ihre künftige Amtsgebarung mitgeteilt. So wurde unter anderem dem Minister des Innern durch ein kaiserliches Handschreiben vom 7. Juni ans Herz gelegt, die Herstellung der Eintracht zwischen den politischen Parteien anzustreben und zu diesem Ende sollten alle von der Regierung in dieser Hinsicht etwa begangenen Mißgriffe dem Kaiser offenherzig mitgeteilt werden; auch sollte strenge darauf gehalten werden, daß das Beamtenpersonale gerecht und unparteilich seine Funktionen ausübe, ein Resultat, welches nur dann erreicht werden könne, wenn man bei der Aufnahme in den Staatsdienst eine sorgfältige Auswahl treffe.

Nach dem Wunsche des Kaisers sollte die politische Administration im Reiche ehetunlichst eine einheitliche Organisation erhalten, damit dem Übelstande abgeholfen werde, daß die Vertreter der Regierung — wie dies bisher der Fall gewesen sei — mehr ihren persönlichen Inspirationen als bestimmten festge-

stellten Prinzipien folgten. Auch müsse eine verbesserte Munizipalverwaltung eingeführt werden, um den Gemeinden den Genuß der persönlichen und der munizipalen Freiheiten zu sichern.

Bezüglich der Wahrung der öffentlichen Sicherheit empfahl der Kaiser dem Minister Esteva mit allen Kräften für die Ausrottung des Räuberunwesens zu wirken und jene Beamte besonders zu belohnen, welche in der Verfolgung der Straßenräuber einen regen Eifer entwickelten. So tiefe Wurzeln auch das Banditenwesen im Lande gefaßt zu haben scheine, so beweise doch das Beispiel einzelner pflichttreuer und energischer Präfekten, daß auch dieser Landplage ein Ziel gesetzt werden könne, wenn man dies nur ernstlich wolle.

In den Instruktionen für den Unterrichtsminister Siliceo erklärte es der Kaiser als seine Absicht, den öffentlichen Unterricht in Mexiko auf Grund der Erfahrungen in den vorgeschrittensten Staaten auf einen solchen Standpunkt zu erheben, daß Mexiko in dieser Beziehung seinen Platz neben den gesittensten Nationen einzunehmen berufen sei. Der Unterricht sollte unter Einführung des Schulzwanges allen Mexikanern zugänglich gemacht werden. Dem Studium der lebenden Sprachen wäre eine nicht mindere Sorgfalt als der Pflege der toten Sprachen zu widmen, „da die Erlernung der ersteren heutzutage jedem Volke unentbehrlich ist, welches an den Weltereignissen teilnehmen und in Beziehung zu den anderen Nationen treten will.“

Bezüglich der höheren und professionellen Studien wies Kaiser Maximilian auf die Unentbehrlichkeit von Spezialschulen hin, da „was man im Mittelalter unter dem Begriffe einer Universität verstand, heutzutage nichts anderes als ein sinnloses Wort ohne jegliche Bedeutung geworden sei.“ Größere Aufmerksamkeit wollte der Kaiser dem Studium der Philosophie zugewendet sehen, mit welcher Wissenschaft man sich in Mexiko bisher nur wenig befaßt habe, obgleich dieselbe dem Menschen lehre, sich selbst zu erkennen; auch sei der Unterricht in den Naturwissenschaften mit Sorgfalt zu fördern, sowie auch die physische Entwicklung der Jugend entsprechend zu

berücksichtigen. Alle Prüfungen sollten öffentlich abgehalten und zur Hebung des Lehrstandes die hervorragendsten Kräfte des In- und Auslandes vom Staate herangezogen werden.

Was den religiösen Unterricht betraf, drückte der Kaiser seine Anschauungen in nachstehender Weise aus:

> „Die Religion ist eine Sache des Gewissens eines jeden und je weniger sich der Staat mit religiösen Fragen befaßt, desto getreuer erfüllt er seine eigene Mission. Wir haben der Kirche und zugleich auch dem Gewissen die Freiheit gegeben: ich will ersterer den vollen Gebrauch ihrer legitimen Rechte sichern; sie soll daher in der Erziehung ihrer Priester nach ihren eigenen Vorschriften vollständig frei und unabhängig von der Dazwischenkunft des Staates sein; aber der Kirche obliegen gleichfalls gewisse Pflichten mit Rücksicht auf den religiösen Unterricht, an welchem die Geistlichkeit des Landes leider bisher fast gar keinen Anteil genommen hat. Sie werden sich daher in ihren Vorschlägen von dem Grundsatze leiten lassen, daß der Religionsunterricht in den Primar- und Sekundarschulen durch den Seelsorger der betreffenden Pfarre unter Benutzung der von der Regierung gebilligten Bücher erteilt werden soll."

Die neu gegründete Akademie der Wissenschaften wurde am 6. Juli 1865 unter dem Präsidium des Ministers Ramirez inauguriert.

Gleich den dem Unterrichtsminister erteilten Instruktionen enthielt auch ein am 10. August an den Vertreter des Finanzministeriums gerichtetes kaiserliches Handschreiben vielfach Vorschläge, deren praktische Ausführung als unüberwindlich anzusehenden Hindernissen begegnete und welche daher nur eine theoretische Bedeutung besaßen, obwohl der Kaiser in dem erwähnten Schriftstücke im Widerspruche mit dem Inhalte jener Instruktionen ausdrücklich erklärt hatte, daß es nun an der Zeit sei, den Empirismus in Finanzsachen aufzugeben und sich nur mit jenen Maßregeln zu beschäftigen, welche sich als zweckmäßig erweisen würden und deren Durchführung im Bereiche der Möglichkeit liege.

Kaiser Maximilian verhehlte sich nämlich nicht, daß die in seinem Reiche bisher zur Anwendung gebrachten finanziellen Experimente kein befriedigendes Resultat zur Folge gehabt hatten. Am 18. Juni schrieb derselbe (siehe bei Domenech): „Il n'y aura plus personne dans l'Etat que moi qui décidera des finances. C'est moi qui suis dorénavant le ministre des finances au Mexique et personne ne pourra à l'avenir se mêler dans les affaires. C'est malheureusement la seule branche dans l'Etat, dans laquelle on n'a fait aucun pas depuis mon règne. J'ai eu beaucoup de patience jusqu'à présent, mais je n'en aurai plus et je l'ai écrit à l'empereur Napoléon pour le calmer.“

Was zunächst die Aufstellung eines Steuersystemes betraf, schrieb das kaiserliche Handschreiben vom 10. August dem Leiter des Finanzministeriums vor, sich nicht ausschließlich von einer oder der anderen finanziellen Theorie leiten zu lassen. Denn es wäre ebenso unrichtig, das Prinzip einer absoluten Handelsfreiheit zur Richtschnur zu nehmen, als die Einnahmen ausschließlich nur aus den direkten Steuern beziehen zu wollen; bei Regelung des Steuerwesens müßten vielmehr nur die Rücksichten auf das aus demselben zu erwartenden Ergebnis in Betracht gezogen werden. Besonders verwerflich sei das in Mexiko in weiten Kreisen eingewurzelte Vorurteil, daß gewisse Klassen der Bevölkerung von der Steuerpflicht enthoben seien.

Im Zollwesen sollte die Administration der Zollhäuser reorganisiert, die Aufhebung der Prohibitivzölle eingeleitet, zugleich aber die Industrie und der Ackerbau derart gehoben werden, daß die Konkurrenz des Auslandes siegreich bekämpft werden könnte. Dem Schmuggel sei Einhalt zu tun durch strenge Bestrafung der Schuldigen, durch relativ hohe Besoldung der Zollbeamten und durch Herabsetzung des Zolltarifes.

Da die direkten Steuern, welche bisher nur ein sehr unbedeutendes Erträgnis einbrachten, künftighin die Grundlage der Staatseinnahmen zu bilden berufen sein sollten, empfahl der Kaiser ein spezielles Studium über die Bemessung derselben, wobei zur Richtschnur dienen sollte, daß nur das Reinerträgnis, niemals aber das Kapital als solches zu besteuern sei.

Zum Schlusse des kaiserlichen Handschreibens wurde auf die Notwendigkeit der Aufstellung eines Budgets hingewiesen, „wobei nicht aus den Augen zu lassen sei, daß eine Vermehrung der Einnahmen erzielt werden müsse".

In diesen wenigen Worten war wohl die schwerwiegendste Seite des kaiserlichen Finanzprogrammes zusammengefaßt: die Vermehrung der Staatseinnahmen sollte angestrebt werden; eine offene Frage blieb es aber, wie dies zu stande zu bringen gewesen wäre, da sämtliche vom Kaiser anbefohlenen Finanzreformen gewissermaßen nur einen auf die Zukunft gezogenen Wechsel repräsentierten, während die Bedürfnisse des Staates eine augenblickliche Abhülfe erheischten.

Wie sehr die finanzielle Bedrängnis der Regierung dieser die Einführung nützlicher Reformen erschwerte, trat namentlich anläßlich der zur Förderung der Einwanderung nach Mexiko getroffenen kaiserlichen Verfügungen zu Tage.

Unter den verschiedenen Kolonisationsprojekten, mit denen man sich in Mexiko während des Jahres 1865 zu beschäftigen Gelegenheit gehabt hatte, entwickelte nur ein einziges eine relative Lebensfähigkeit, obwohl auch dieses nach Ablauf eines Jahres der Ungunst der politischen Lage zum Opfer fiel. Während des Sommers 1865 sammelte sich in der kaiserlichen Residenz allmählich eine ansehnliche Gruppe von Exkonföderierten, welche ihre frühere Heimat verlassen hatten, um nicht die Autorität der Vereinigten Staaten anerkennen zu müssen. Zu den hervorragendsten Persönlichkeiten unter jenen südstaatlichen Emigrierten zählten unter anderem die Gouverneure Harris, Reynolds, Beverley Tucker, Allen, die Generale Shelby, Magruder, Slaughter, der Senator Maury u. s. w.

Ein Teil jener Emigrierten hatte den Beschluß gefaßt, sich dauernd in Mexiko niederzulassen und war deshalb mit der kaiserlichen Regierung in Unterhandlung getreten, um von dieser die zur Gründung von Ansiedelungen erforderlichen Ländereien zu erhalten.

Der Minister des Fomento erließ hierauf auf Befehl des Kaisers am 1. August 1865 an die mexikanischen Grundeigen-

tümer die Einladung, der Regierung jene Ländereien zu bezeichnen, welche sie zu Kolonisationszwecken abzutreten geneigt wären. Ein weiteres ministerielles Zirkular vom 5. August wies die Präfekten an, die Grundeigentümer im Interesse der Hebung der Einwanderung zum Verkaufe ihrer brach liegenden Ländereien zu veranlassen. Ein am 5. September veröffentlichtes kaiserliches Dekret verkündete, daß Mexiko den Einwanderern aller Nationen offen stehe und sicherte diesen vollständige Religionsfreiheit und die Immunität vom Militärdienste zu, wogegen sie die Verpflichtung zu übernehmen gehabt hätten, sich als eine Art von Miliz zur Verteidigung ihres Besitzes zu organisieren. Unter Mitwirkung mehrerer konföderierten Emigranten wurde im Ministerium des Fomento ein vollständiges Einwanderungsgesetz ausgearbeitet, welches am 27. September die Sanktion des Kaisers erhielt. Der durch seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen ausgezeichnete Senator Maury wurde zum kaiserlichen Kommissär für das Einwanderungswesen ernannt; ihm zur Seite erhielt General Magruder die Leitung des Bureaus für die Zuweisung von Ländereien. In den Vereinigten Staaten sollten eigene Auswanderungsagentien für Mexiko errichtet werden.

Auf einen hierauf von Senator Maury an seine Landsleute gerichteten Appell meldeten sich zahlreiche Auswanderer aus den Südstaaten zur Ansiedlung in Mexiko und diese gründeten gegen Schluß des Jahres 1865 in der fruchtbaren Umgegend Cordovas mehrere Kolonien, welche unter der Leitung von in ihrem Fache erfahrenen Männern sich rasch entwickelten und zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigten. Jene mit der Führung der Waffen großenteils wohlvertrauten Kolonisten hatten unter sich eine Art von militärischer Organisation eingeführt, welche sich als sehr zweckmäßig zur Bekämpfung des Räuberunwesens in jener Gegend bewährte.

Eine nachhaltigere Entwicklung des so erfolgreich in Cordova gelegten Kolonisationskeimes unterblieb aus dem Grunde, weil die Regierung über keine ausreichenden Geldmittel zur Unterstützung der Einwanderer verfügte und weil die große

Mehrheit der mexikanischen Grundbesitzer — in deren Interesse doch eine rasche Zunahme der Einwanderung gelegen wäre — sich zu dieser Frage, wo nicht geradezu feindselig, so doch vollkommen passiv verhielt. Einzelne aufgeklärte Mexikaner versuchten es zwar, ihre Landsleute über die Vorteile zu belehren, welche die Einwanderung dem Lande zuzuwenden berufen sei; ihre Stimmen brachen sich aber an der Gleichgültigkeit und den Vorurteilen der Menge. Man war in Mexiko von der Furcht beherrscht, daß die durch die Einwanderung ins Land gebrachten fremden Elemente im Laufe der Zeit die einheimische Bevölkerung erdrücken würden. Die Kolonisationsprojekte stießen übrigens selbst unter den Europäern am kaiserlichen Hoflager auf grundsätzlichen Widerstand.[1])

Im Herbste des Jahres 1866 beschloß das kaiserliche Kolonisationsbureau in Mexiko aus Mangel an Geldmitteln seine Tätigkeit. Wenige Monate später löste sich auch die Konföderierten-Kolonie in Cordova auf und die ehemaligen Gründer dieser Niederlassung verließen zugleich mit der abziehenden französischen Armee den mexikanischen Boden.

In einem gewissen Zusammenhange mit den über das Einwanderungwesen erlassenen kaiserlichen Dekreten steht ein am 5. September 1865 veröffentliches Gesetz, welches das Verhältnis des Grundeigentümers zu seinen indianischen Arbeitern (den sogenannten Peones) regelte.[2])

Wiewohl in Mexiko die Sklaverei gesetzlich nicht gestattet war, befanden sich die „Peones“ ihren Arbeitsgebern gegenüber fast durchgehends in einer Stellung, welche erstere vollständig des Genusses ihrer persönlichen Freiheit beraubte. Konnte ein Peon ein vom Grundbesitzer erhaltenes Gelddarlehen nicht zurück-

[1]) Domenech erzählt, daß Eloin im Jänner 1865 folgende Bemerkung gemacht habe: „nous ne voulons pas de l'immigration, car nous n'avons pas un pouce de terrain à lui donner.“ An verfügbaren Ländereien war damals in Mexiko wohl kein Mangel.

[2]) Dieses Gesetz war ausschließlich durch die persönliche Initiative des Kaisers zu stande gebracht worden und es kostete demselben einen harten Kampf mit seinen Ministern, um diese zur Annahme jenes Gesetzes zu bewegen. Siehe Näheres bei Domenech.

zahlen, so blieb er bis zur Löschung seiner Schuld zur unentgeltlichen Arbeitsleistung auf derselben Scholle verpflichtet. Um den zahlreichen Übelständen der Peonen-Wirtschaft abzuhelfen, bestimmte das Gesetz vom 5. September, daß der vierte Teil des einem Peonen zukommenden Lohnes auf dessen Namen in eine von der Regierung zu gründende Sparkasse zu deponieren sei, damit die Arbeiter in Zukunft nicht mehr gezwungen sein sollten, von ihren Grundherren gegen Wucherzinsen Darlehen aufzunehmen.

Obgleich Kaiser Maximilian bei Abfassung des Gesetzes vom 5. September keine andere Absicht gehabt hatte, als die Lage der indianischen Arbeiter in seinem Reiche zu verbessern und obgleich jenes Gesetz ausdrücklich die Sklaverei als ungesetzlich erklärte, sah sich doch das Washingtoner Kabinett veranlaßt, die kaiserlich mexikanische Regierung am Hofe der Tuilerien anzuklagen, daß sie die Sklaverei wieder in einem Lande eingeführt habe, wo eine derartige Institution früher nicht bestand.[1]) Jene Anklage wurde von Graf Drouyn de Lluys dahin beantwortet,[2]) daß Frankreich jede Verantwortung für die inneren Akte der mexikanischen Regierung zurückweise und daß übrigens die vom Staatssekretär Seward vorgebrachte Beschwerde jeder Begründung entbehre, da das Gesetz vom 5. September durchaus nicht eine Wiedereinführung der Sklaverei in Mexiko involviere. Hiermit war dieser Zwischenfall mit dem Washingtoner Kabinette zum Abschlusse gebracht.

Die Bestimmungen des Gesetzes vom 5. September sind in Mexiko niemals zur Ausführung gebracht worden.

Im Verlaufe des Sommers 1865 wurde die schon seit einer Reihe von Jahren in der Schwebe gebliebene Frage über die Rückzahlung der verschiedenen französischen finanziellen Reklamationen — dem unmittelbaren Anlasse zur Entsendung des französischen Expeditionskorps — insoweit zum Abschlusse

[1]) Note des Staatssekretärs Seward vom 2. November 1865 an den Gesandten Bigelow in Paris.

[2]) Noten des Grafen Drouyn de Lluys vom 15. Jänner 1866 an den französischen Gesandten in Washington.

gebracht, daß durch ein gegenseitiges Übereinkommen zwischen den beiden Regierungen der Betrag festgestellt wurde, welcher diesfalls von der mexikanischen Regierung an Frankreich zu zahlen gewesen wäre.

Die französischen Reklamationen betrafen zumeist Entschädigungsansprüche wegen verschiedener von den mexikanischen Behörden gegen die Person oder das Eigentum französischer Staatsangehörigen verübter Gewaltakte.[1])

Zur Feststellung der Begründung der einzelnen Reklamationsposten war schon am 8. Juli 1864 in Mexiko eine gemischte aus 6 Mitgliedern bestehende Kommission eingesetzt worden, deren Erhebungen zunächst zum Ergebnisse hatten, daß mehr als die Hälfte der bei jener Kommission angemeldeten Reklamationsfälle als nicht zu Recht bestehend verworfen wurden.

Schließlich erhielt die französische Gesandtschaft in Mexiko aus Paris die Weisung, von der mexikanischen Regierung die Zahlung einer Summe von 60 Millionen Francs zu fordern, mit dem Beifügen, daß nach Zahlung jenes Betrages die ganze Reklamationsangelegenheit endgültig als ausgeglichen anzusehen wäre, ohne daß beiderseits in eine weitere Untersuchung über die Validität der angemeldeten Ansprüche eingegangen würde, da, wie Graf Drouyn de Lluys bei diesem Anlasse bemerkte, Kaiser Napoleon das größte Gewicht darauf lege, jene Frage ohne weiteren Aufschub rasch zum Abschlusse zu bringen.

Der französische Gesandte Dano in Mexiko brachte diese Vorschläge seiner Regierung am 13. Juni 1865 zur Kenntnis der mexikanischen Regierung, welche anfänglich die Annahme derselben unbedingt verweigerte und sich nur zu einer Auszahlung von 25 Millionen Francs bereit erklärte, da nach ihrem Dafürhalten dieser Betrag zur Berichtigung der zu Recht bestehenden Forderungen vollkommen ausreichend wäre.[2])

Nach längeren Unterhandlungen verzichtete die französische Regierung (welche in der Tat den größten Wert darauf zu legen

[1]) Siehe das Verzeichnis dieser Reklamation bei Payno.

[2]) Note des Ministers Ramirez vom 12. August an den Gesandten Dano.

schien,[1]) sich diese Angelegenheit möglichst bald vom Halse zu schaffen) auf ihre ursprünglich angemeldete Forderung und erklärte sich zur Annahme der mexikanischerseits angebotenen 25 Millionen Francs bereit, da diese Summe, wie der Gesandte Dano selbst zugegeben hatte, zur Befriedigung der französischen Reklamationen als genügend groß anzusehen war.[2])

Die französische Regierung hatte übrigens bereits bei Feststellung der von Mexiko zu leistenden Kriegsentschädigung einen Posten von 10 Millionen Francs unter der Rubrik der Reklamanten privatrechtlicher Natur in Aufrechnung gebracht.[3])

Am 27. September 1865 schloß der Gesandte Dano mit dem mexikanischen Unterstaatssekretär Cesar eine Konvention ab, wonach Kaiser Maximilian zur Entschädigung der französischen Staatsangehörigen „pour préjudices causés directement à leurs propriétés ou à leurs personnes par les Gouvernements mexicains ou leurs agents" alles in allem zusammengenommen der französischen Regierung die Auszahlung einer Summe von 40 Millionen Francs zusicherte.

Nach dem Inhalte des Übereinkommens vom 27. September (siehe den Wortlaut bei Payno) sollte die letztgenannte Summe von der mexikanischen Finanzkommission in Paris in Anlehenstiteln der mexikanischen Rente zum Parikurse zur Ausbezahlung gebracht werden. Da nun die französische Regierung bereits im April des vorherigen Jahres einen Betrag von 12 Millionen Francs zum Kurse von 63 Prozent bezogen hatte, so repräsentierte jene damals geleistete Zahlung nach dem Inhalte der vorliegenden Konvention mit Berücksichtigung der Kursdifferenz eine Summe von 16,440.000 Francs. Die mexikanische Regierung verpflichtete sich, die vorhin zum Gesamtbetrage von 40 Millionen Francs noch fehlenden 23,560.000 Francs spätenstens bis zum Schlusse des Jahres 1865 zu berichtigen.

[1]) Depesche des Grafen Drouyn de Lluys vom 14. August an Dano.

[2]) Depesche des Grafen Drouyn de Lluys vom 14. November an den Gesandten Dano.

[3]) Siehe bei Léfèbre ein Schreiben Eloins an den Marquis von Montholon ddo. 4. Dezember 1864.

Ein weiterer Artikel der Konvention vom 27. Dezember widerrief insoweit den Artikel 12 des Miramarer Vertrages, als durch ersteren ausdrücklich festgesetzt wurde, daß Mexiko nach Zahlung von 40 Millionen Francs alle seine Verpflichtungen gegenüber den französischen Reklamanten endgültig beglichen habe.[1])

Wiewohl Kaiser Maximilian von der Auffassung ausging, daß die Konvention vom 27. September den französischen Ansprüchen in dem Maße Rechnung getragen habe, daß dieselbe als Ausdruck der von Mexiko Frankreich gegenüber gehegten dankbaren Gefühle anzusehen sei, war man in Paris[2]) in dieser Hinsicht anderer Meinung und Graf Drouyn de Lluys erhob gegen die durch die Konvention festgesetzten Zahlungsmodalitäten die Einwendung,[3]) daß letztere unannehmbar seien, weil die mexikanische Finanzkommission in Paris infolge der inzwischen durchgeführten Konversion des ersten mexikanischen Anlehens vom April 1864 derzeit keine Obligationen jenes Anlehens in

---

[1]) Am 30. Oktober 1865 schrieb Kaiser Maximilian an Kaiser Napoleon: „l'affaire des réclamations est définitivement arrangée sur des bases que la reconnaissance du Mexique nous a dictés.“ Domenech teilt auch nachstehenden von des Kaisers Hand herrührenden Entwurf einer auf diese Angelegenheit bezüglichen Instruktion mit: „En raison de la situation particulière de la France vis-à-vis du Mexique et des relations plus étroites d'amitié qui doivent exister par suite entre les deux pays, je désire que la question des réclamations présentées par des sujets de S. M. l'Empereur Napoléon pour préjudices subis antérieurement, soit réglée dans le plus bref délai.“

[2]) Am Hofe der Tuilerien scheint der mexikanischen Regierung wiederholt zum Vorwurfe gemacht worden zu sein, daß sie sich bei Ordnung der Reklamationsfrage undankbar gegen Frankreich erwiesen habe. In einer vertraulichen von Kaiser Maximilian redigierten und zur persönlichen Mitteilung an Kaiser Napoleon bestimmten Note (siehe diese bei Domenech) verwahrt sich ersterer ausdrücklich dagegen, daß Mexiko an der Verzögerung der Erledigung dieser Angelegenheit Schuld trage. Die Verantwortung hierfür trage ausschließlich der französische Gesandte in Mexiko; mit jedem anderen Bevollmächtigten wäre die Sache schon längst in Ordnung gebracht. Bei diesem Anlasse wies der Kaiser auch die Anklage zurück, daß die kaiserliche Regierung die englischen Gläubiger auf Kosten der französischen Reklamanten begünstige.

[3]) Depesche des Grafen Drouyn de Lluys an den Gesandten Dano ddo. 14. November.

ihrem Besitze habe und die zu leistenden Zahlungen daher nur mittels Schuldscheinen des zweiten Anlehens vollzogen werden könnten.

Kaiser Maximilian verwahrte sich anfänglich auf das entschiedenste gegen eine derartige vom Inhalte der Septemberkonvention abweichende Forderung, welche die von Mexiko zu leistende Zahlung zu einer wesentlich erhöhten gestaltete; schließlich willigte aber der Kaiser in das von Graf Drouyn de Lluys gestellte Begehren einer teilweisen Abänderung der Konvention ein, da der Gesandte Dano unter anderem auch geltend machte, daß Kaiser Napoleon im eigenen Interesse Mexikos ein ganz besonderes Gewicht darauf lege, bei der bevorstehenden Kammereröffnung in seiner Thronrede die Frage bezüglich der französischen Reklamationen als eine abgeschlossene bezeichnen zu können.[1])

Demgemäß erhielt die mexikanische Finanzkommission in Paris die Weisung, die stipulierte Zahlung in Obligationen des 1865er Anlehens zu leisten, sobald die Ratifikation des bezüglichen Vertragsinstrumentes vollzogen sein würde. Graf Drouyn de Lluys wollte aber auch von letzterer Klausel nichts wissen und bestand auf der sofortigen Zahlungsleistung ohne Rücksicht darauf, ob die Septemberkonvention bereits ratifiziert worden sei. Die nachdrücklichen Vorstellungen des Gesandten Dano brachten die mexikanische Regierung auch in diesem Punkte zum Nachgeben und der französische Gesandte hatte bereits von letzterer die Versicherung erhalten, daß die Finanzkommission in Paris den Befehl zur unverzüglichen Auszahlung von 23 Millionen Francs erhalten sollte,[2]) als die gleichzeitig vom Kabinette der Tuilerien Mexiko gegenüber zur Anwendung gebrachten extremen Maßregeln (Näheres hierüber im XXXIV. Kapitel) allen weiteren Verhandlungen bezüglich der Septemberkonvention ein Ende machten und in dieser Frage eine vollständig veränderte Situation herbeiführten.

---

[1]) Vgl. bei Léfèbre die Note des Ministers Castillo an Dano vom 14. Dezember und den Bericht Danos an den Grafen Drouyn de Lluys vom 23. Dezember.

[2]) Vgl. bei Léfèbre den Bericht Danos vom 18. Jänner 1866.

Bei den soeben besprochenen Verhandlungen über die französischen Entschädigungsansprüche waren die vielbesprochenen Jeckerschen Bons [1]) (siehe hierüber Näheres im IV. Kapitel) nicht mit einbezogen worden, da die mexikanische Regierung wegen Berichtigung dieser Forderung direkt mit dem Jeckerschen Bankhause verhandelte.

Im April 1865 schloß Jecker mit der kaiserlichen Regierung ein Übereinkommen ab, wonach ersterer seine ursprüngliche Forderung um 60 Prozent herabsetzte, wogegen letztere die Verpflichtung zur Zahlung des Restbetrages von 40 Prozent übernahm.

Nach Anerkennung seiner Reklamation wußte es Jecker hierauf bei dem Unterstaatssekretär Cesar des kaiserlichen Finanzministeriums dahin zu bringen, daß dieser ihm zum Begleiche seiner Ansprüche einen auf 12,660.000 Francs lautenden Wechsel ausfolgte, welcher durch die Finanzkommission in Paris anstandslos honoriert wurde.

Als die französische Regierung Kenntnis davon erhielt, daß Jecker sich vor allen übrigen französischen Reklamanten bezahlt gemacht habe, sah sich erstere veranlaßt, in Mexiko Einsprache dagegen zu erheben,[2]) daß man gerade die nicht im besten Rufe stehende Angelegenheit der Jeckerschen Bons in so kulanter Weise abgewickelt habe, während die dringendsten Forderungen der übrigen französischen Untertanen bisher noch immer vergeblich ihrer Berichtigung entgegensähen.

Wie es sich nachträglich herausstellte, hatte in der Tat Unterstaatssekretär Cesar (gegen welchen zugleich der Verdacht vorlag, bei diesem Anlasse die Reinheit seiner Hand nicht genügend bewahrt zu haben) ohne jegliche Instruktion und ohne Vorwissen des Kaisers die Unterhandlungen mit Jecker bis zur Ausbezahlung der oberwähnten Summe ihrem Abschlusse ent-

[1]) Daß Jecker selbst auf 60 Prozent seiner Forderung Verzicht leistete, beweist augenscheinlich, wie überspannt seine ursprünglichen durch Graf Saligny so warm vertretenen Ansprüche waren.

[2]) Vgl. die Rede Rouhers in der Sitzung des Corps législatif vom 10. Juli 1867.

gegenführt. Kaiser Maximilian war selbst im hohen Grade durch dieses Vorgehen des Unterstaatssekretärs überrascht und erteilte demselben den gemessenen Befehl, unter Vorlage sämtlicher auf diese Angelegenheit bezüglichen Dokumente genauen Bericht über das mit Jecker abgeschlossene Übereinkommen zu erstatten. Es ist dem Verfasser nicht bekannt geworden, inwieweit die über die Jeckersche Reklamation eingeleitete Untersuchung zu irgend einem das Gebaren des Unterstaatssekretärs Cesar rechtfertigenden oder dasselbe belastenden Resultate geführt hat.

---

## XXVIII. Kapitel.

## Allgemeine Zustände in Mexiko während des Sommers 1865.

Die von Kaiser Maximilian befolgte Tendenz seiner Politik im Sinne der Durchführung eines ausgesprochen liberalen Programmes hatte, wie wir bereits erwähnten, die Klerikalen und Konservativen in Mexiko tief verstimmt. Wiewohl aber die Führer jener beiden durch den Kaiser in den Hintergrund gestellten Parteien fortan letzterem gegenüber eine zurückhaltende Stellung einnahmen, so ging doch ihr Groll gegen die kaiserliche Regierung nicht soweit, um sie zu einer gewaltsamen Erhebung gegen die letztere zu veranlassen.

Im Verlaufe des Sommers versuchte zwar der ultrakonservative General Vicario das Zeichen zu einem bewaffneten Pronunciamiento gegen Kaiser Maximilian zu geben; sein Beispiel fand aber keine Nachahmer und die wenigen Anhänger, mit denen Vicario seinen Putsch gegen das Kaiserreich in Szene gesetzt hatte, wurden von den kaiserlichen Truppen ohne Mühe aus dem Felde geschlagen.

Die nach verschiedenen Richtungen hin zu Tage tretende Verstimmung der klerikalen Partei ermunterte den General Santa Anna aus seiner stillen Zurückgezogenheit auf der dänischen Insel St. Thomas herauszutreten, um abermals in Mexiko die

Rolle des politischen Agitators zu spielen und das zwischen dem Kaiser und der konservativen Partei ausgebrochene Zerwürfnis als Mittel zur eigenen Emporhebung zu benutzen.

Am 8. Juli erließ dieser von einem unersättlichen Ehrgeize beseelte Greis von St. Thomas aus an die Mexikaner ein Manifest, in welchem er in seinem gewohnten schwulstigen Stile sich als ursprünglich aufrichtiger Anhänger der Monarchie bekannte, weil er damals der Meinung gewesen sei, daß die Mehrheit der Nation jene Regierungsform wünsche; nun aber, wo er die Überzeugung gewonnen habe, daß „Maximiliano" nicht im stande sei, dem Lande den Frieden zu schenken, fordere er die Anhänger aller Parteien auf, sich um ihn zur Vertreibung der fremden Eindringlinge zu scharen unter dem Losungsworte: „Nieder mit dem Kaiserreiche! Es lebe die Republik!"

Mit schamloser Offenherzigkeit erklärte Santa Anna in diesem Manifeste, daß er im Februar 1864 die französische Intervention bei seiner Landung in Veracruz nur scheinbar anerkannt habe, weil ihm sonst Marschall Bazaine nicht gestattet haben würde, den mexikanischen Boden zu betreten.

In Mexiko wußte man indessen aus früheren Erfahrungen nur zu gut, wie wenig Glauben den Beteuerungen des Exdiktators zu schenken sei und sein Aufruf fand diesmal — wie im Jahre 1864 — bei seinen Landsleuten nicht den geringsten Widerhall, so daß Santa Anna, von der Hoffnungslosigkeit seines Pronunciamientos überzeugt, das Projekt, als politischer Prätendent in Mexiko aufzutreten, alsbald wieder fallen ließ.

Werfen wir einen Blick auf die allgemeine Lage des Reiches zu jenem Zeitpunkte so finden wir, daß der Sommer 1865 als jene Periode angesehen werden konnte, wo sich die mexikanische Monarchie verhältnismäßig noch der günstigsten Situation erfreute: Die Dissidenten sahen sich infolge einer Reihe von Niederlagen und auch durch den Druck des Waffenmangels (siehe das XXVI. Kapitel) vorläufig außer Stand gesetzt, gegen die imperialistischen Streitkräfte mit Nachdruck die Offensive zu ergreifen. In anderer Richtung begannen die verschiedenen von Kaiser Maximilian ausgearbeiteten administrativen Reformen

bereits teilweise in Wirksamkeit zu treten und den Mexikanern den Beweis zu liefern, daß sie sich unter monarchischem Regime zweifellos eines größeren Maßes persönlicher Freiheit erfreuten als dies jemals in den Tagen der Republik der Fall gewesen war und daß Kaiser Maximilian, wenn auch seiner Vergangenheit nach ein Fremdling im Lande, mit den Gefühlen und der Hingebung eines aufrichtigen Patrioten für das Gedeihen seines Adoptivvaterlandes Sorge trug.

Allein weder die edelsten Absichten des Kaisers, noch die von der franko-mexikanischen Armee errungenen militärischen Erfolge und noch weit weniger das von einzelnen kaiserlichen Truppenkommandanten in Anwendung gebrachte Terrorisierungssystem[1]) vermochten es zu erreichen, daß die Bevölkerung Mexikos im weiteren Umfange sich an die Monarchie angeschlossen hätte und nach einjähriger Dauer entbehrte das Kaiserreich noch immer der gewichtigsten Grundlage zur Sicherung seines Bestandes, nämlich der Sympathien des mexikanischen Volkes. Wie wenig Vertrauen man im Lande selbst in die Fortdauer des Kaiserreiches setzte, bewiesen die wiederholt auftauchenden Gerüchte über die bevorstehende Thronentsagung des Kaisers. So verbreitete sich, um nur ein Beispiel anzuführen, als der Leiter der kaiserlichen Kabinettskanzlei, Eloin, im Jahre 1865 in einer Vertrauensmission nach Europa entsendet wurde, in der Hauptstadt alsbald die Nachricht, daß letzterer den Auftrag erhalten habe, dem Kaiser Napoleon die Abdankung Kaisers Maximilian anzukündigen, wenn die Vereinigten Staaten nicht durch das Kabinett der Tuilerien zur Anerkennung der Monarchie in Mexiko veranlaßt werden könnten. Dieses Gerücht behauptete sich mit solcher Hartnäckigkeit, daß es die kaiserliche Regierung für

[1]) In dieser Beziehung hatte sich namentlich der Kommandant der französischen Contraguerrilla, Oberst Dupin, durch seine barbarische Kriegsführung den übelsten Ruf erworben. Mit welcher Schonungslosigkeit mitunter einzelne französische Offiziere in Mexiko vorgingen, beweist unter anderem der Fall des an 4000 Einwohner zählenden Städtchen Concordia (auch San Sebastian genannt), welches auf Befehl des Generals Castagny vollständig niedergebrannt wurde. Siehe die von Jules Favre am 8. Juni 1865 im Corps législatif gehaltene Rede.

nötig erachtete, zur Beruhigung der Gemüter nachstehende Erklärung im Amtsblatte zu veröffentlichen:

„Was die Absichten und die persönlichen Gefühle des Kaisers betrifft, so genügt es zu bemerken, daß, nachdem derselbe freiwillig ein Mexikaner geworden ist, er auch getreu die heiligen Pflichten erfüllen wird, welche er seinem Adoptivvaterlande gegenüber übernommen hat. Im Unglücke wie im Glücke wird sich der Kaiser stets an die Spitze seiner Mitbürger stellen und sollte der Himmel in seinen unerforschlichen Ratschlüssen diesem Lande neue Prüfungen vorbehalten, so wird man den Landesfürsten an dem ihm von der Vorsehung zugewiesenen Platze finden.“

Einen ähnlichen von düsteren Vorahnungen durchdrungenen Gedankengang wie die vorstehende Mitteilung des Diario del Imperio enthielten auch die nachfolgenden Worte, mit denen der Kaiser am 16. September anläßlich der Feier des mexikanischen Unabhängigkeitsfestes eine Ansprache des Ministers Ramirez erwiderte:

> „Sollte Gott gestatten, daß unser geliebtes Vaterland von neuen Gefahren bedroht würde, so werdet ihr mich stets in eueren Reihen für die Unabhängigkeit und Integrität Mexikos kämpfen sehen. Ich mag unterliegen, ich werde aber am Fuße unserer glorreichen Fahne sterben; denn keine menschliche Gewalt vermag mich dazu zu zwingen, einen Posten zu verlassen, der mir durch euer Vertrauen übertragen worden ist.“

Mühsam fristete das Kaiserreich um die Mitte des Jahres 1865 seine Existenz von einem Monate zum anderen, wie ein Baum, der im sandigen Boden nicht Wurzeln zu fassen vermag. Durch die ausgesprochen zum Liberalismus hinneigende Richtung seiner Politik hatte sich der Kaiser die verläßlichsten Anhänger der Monarchie, die Konservativen, großenteils entfremdet, während anderseits die Liberalen, obgleich sie vom Throne mit Beweisen des Vertrauens überschüttet wurden, diesen wo nicht offen verrieten, so doch durchgehends nicht mit jener Hingebung und Tatkraft unterstützten, wie es die Verhältnisse so dringlich erfordert hätten.

General Almonte, der Protagonist der mexikanischen Monarchie, soll schon während des Sommers 1865 die Absicht gehabt haben, sich ins Privatleben zurückzuziehen (siehe Domenech), da er den Untergang des Kaiserreiches als nahe bevorstehend erkannte; der Kaiser hätte aber die von seinem Hofmarschall eingereichte Demission damals nicht angenommen.[1]) General Almonte beurteilte die Lage mit objektiv richtigerem Blicke, als dies von Seite des Kaisers geschah und er gab sich auch keinen Illusionen darüber hin, daß das Kaiserreich im Kreise der liberalen Partei niemals eine Stütze finden würde.[2])

Jenseits des Rio Grande machten die Vereinigten Staaten nach Beendigung des Sukzessionskrieges Miene, ihre Sympathien für die mexikanische Republik mit größerem Nachdrucke als bisher zu betätigen und es stand zu gewärtigen, daß dieselben für die Sache des Präsidenten Juarez selbst in der Form einer bewaffneten Intervention Partei ergreifen würden. Unter allen Umständen war das mexikanische Kaiserreich von dieser Seite von den ernstesten Gefahren bedroht.

Anderseits deutete die von der französischen Armee in der zweiten Hälfte des Jahres 1865 auf dem Kriegsschauplatze eingenommene passive Haltung darauf hin, daß dieselbe ihre Aufgabe in Mexiko als gelöst betrachte und daß es nunmehr Sache der Mexikaner sei, das Kaiserreich zu verteidigen.

---

[1]) Es scheint, daß man am kaiserlichen Hofe noch großes Vertrauen in die Ergebenheit der in Ungnade gefallenen Konservativen setzte. So schrieb die Kaiserin am 14. Juni 1865 aus Puebla (siehe Domenech): „les pauvres cangrejos (mit dem Spottnamen „Krebse“ wurden damals die Konservativen in Mexiko bezeichnet) ont cependant du bon et tout libéral que soit l'Empire, cela n'a pas diminué leurs sympathies, au contraire ils semblent vouloir dire: Vous êtes toujours ceux que nous avons appelés et nous vous aimons tout de même.“

[2]) Am 10. Juli 1865 schrieb General Almonte an einen Freund (siehe bei Domenech): Le ministère composé de libéraux modérés, continue ses travaux avec plus de dissimulation pour les exaltés.

In einem anderen Schreiben vom 28. Juli drückte sich Almonte folgendermaßen über die Lage aus: les choses vont un peu plus mal que lorsque Vous étiez ici et cela parce qu'on veut faire un empire avec des républicains, au lieu de le consolider avec des monarchistes et des impérialistes. Dieu veuille que notre souverain ouvre les yeux, parce que en les tenant fermés tout va mal.

Marschall Bazaine[1]) schien seine militärische Tätigkeit in Mexiko mit der gegen Porfirio Diaz in Oajaca unternommenen Kampagne als abgeschlossen zu betrachten und verbrachte den Rest des Jahres 1865 in befremdender Untätigkeit in der Hauptstadt. Einen Erklärungsgrund für jenes teilnahmslose Benehmen des bei früheren Gelegenheiten stets mit dem Aufwande großer Energie auftretenden Marschalls glaubte man in einem Liebesverhältnisse gefunden zu haben, welches derselbe im Verlaufe des Winters 1865 in der Hauptstadt angeknüpft hatte und welches am 26. Juni zu seiner Vermählung mit einer jungen und schönen Mexikanerin, namens La Peña y Azcarate führte.[2])

Nach seiner Verheiratung schien der Marschall vollends aller aktiven Teilnahme am Feldzuge gegen die Dissidenten überdrüssig geworden zu sein und sein Verhalten in dieser Hinsicht erwies sich als ein derart wenig der Sachlage entsprechendes, daß man sich in der Hauptstadt gerüchtweise erzählte, Marschall Bazaine überlasse die Imperialisten geflissentlich ihrem Schicksale, um dann nach dem unvermeidlich zu gewärtigenden Sturze des Kaiserreiches in der Rolle eines militärischen Diktators oder Vizekönigs in Mexiko aufzutreten. Die Vorgänge des Jahres 1870 lassen eine derartige Beurteilung der Handlungsweise des Marschalls nicht als ein bloßes Phantasiegebilde erscheinen.

Während das Kaiserreich mühevoll um die Erhaltung seiner Existenz rang, verlor der inzwischen bis nach Paso del Norte vertriebene Präsident Juarez niemals das Vertrauen in seine Sache und er war so sehr von der Überzeugung seines schließlichen

[1]) Kératry behauptet zwar, daß der Marschall nach wie vor rastlos im Interesse der Monarchie gewirkt habe; der Verfasser vernahm indessen wiederholt aus dem Munde französischer Offiziere bittere Klagen darüber, daß der Marschall über die geselligen Vergnügungen der Residenz seine Pflichten als Oberkommandant der Armee vernachlässige. Wie unzuverläßlich die Angaben Kératrys sind, mag aus dem einen Falle ersehen werden, daß derselbe die französischen Garnisonen in Matamoros, Sisal und Campeche durch das gelbe Fieber dezimieren läßt, während niemals Truppen des Expeditionskorps nach jenen Städten verlegt wurden.

[2]) Was man sich damals in Europa über die großen Reichtümer der Braut des Marschalls erzählte, beruhte auf einer Fabel. Die Familie der La Peña erfreute sich nur eines sehr enge begrenzten Wohlstandes.

Triumphes durchdrungen, daß er am 17. August das nachstehende (von Domenech auszugsweise mitgeteilte) Schreiben an seinen ehemaligen Privatsekretär Teran mit dem Auftrage richtete, dasselbe zur Kenntnis des Kaisers Maximilian zu bringen, um letzteren über die Hoffnungslosigkeit seines Unternehmens aufzuklären:

Ce qui doit affliger le plus l'archiduc est sa mésintelligence avec le pape, parce qu'elle le prive de l'unique appui avec lequel il pouvait compter dans le pays: celui du parti clérical. Le secours des troupes françaises est très éphémère et éventuel, parce que le jour où cela conviendra à l'empereur Napoléon il les retirera, l'abandonnant à son propre sort. Je ne crois pas éloigné le jour où cela arrivera, soit que les Français se convaincront de l'impossibilité de soumettre le pays à leurs baionnettes, soit qu'ils y seront obligés à cause des faits qui se passent aux Etats-Unis et qui les dissuaderont de leur projet de conquête. L'arrivée des Français dans cet état (Chihuahua) n'à amélioré en rien sa situation; ils n'ont obtenu aucune victoire résultant d'un fait d'armes; ils n'ont pas détruit le Gouvernement légitime de la république, ce qui était leur but. Ils ne seraient pas venus si le général Negrete avait suivi les ordres du Gouvernement de rester et d'appeler leur attention dans les Etats de Nuevo-Leon, Tamaulipas, Cohahuila et San Louis Potosi, comme le font Escobedo, Mendez, Cortina et Aguirre; mais le général Brincourt a vu disparaître les forces qui le menaçaiont vers le Cohahuila et résolut de venir dans cet Etat. Sans doute après avoir dépensé beaucoup d'argent et traversé un grand désert, il est arrivé, mais il n'a rien trouvé, parce que des forces qui se trouvaient dans cet Etat, j'en ai envoyé une partie dans le Cohahuila. (Folgen hierauf militärische Details von untergeordneter Bedeutung.) Comme l'ennemi, amenant le gros de ses troupes jusque dans cet Etat, a affaibli ses lignes de l'intérieur, nous commençons à les battre en détail avec succès, suivant strictement le système de ne livrer aucune bataille rangée et de ne pas s'enfermer dans les villes.

Teran richtete am 17. September ein Schreiben an Baron Depont in Wien[1]) (siehe dieses bei Domenech), worin er diesem

[1]) Baron Depont diente im k. k. Ministerium des Äußern und stand im brieflichen Verkehre mit dem Kaiser von Mexiko. Baron Depont hatte bei einem früheren Anlasse Gelegenheit gehabt, mit dem in Rede stehenden Privatsekretär des Präsidenten zu korrespondieren.

vom juaristischen Gesichtspunkte ein Bild der Lage in Mexiko vorhielt. In diesem Schriftstück hob Teran namentlich hervor, daß sich der Kaiser durch Ratifikation der von Juarez erlassenen Reformgesetze die Konservativen entfremdet und den gesamten höheren und niederen Klerus in Mexiko zum Feinde gemacht habe, da letzterer wohl wisse, daß er die ihm von Staatswegen zugesicherte Bezahlung niemals erhalten werde. Die vermöglichen Mitglieder der gemäßigt konservativen Partei, welche sich seinerzeit aus Liebe zur Ordnung an die Monarchie angeschlossen hätten, stünden nun im Begriffe, sich wieder von dieser zu trennen, weil sie wahrgenommen hätten, daß auf dieser Bahn ein Ende des Bürgerkrieges nicht zu erwarten sei. Die gemäßigt liberale Partei habe gänzlich zu bestehen aufgehört; die Ultraliberalen seien von Anbeginn an im Widerstande gegen das Kaiserreich einmütig gewesen. Dem Kaiser sei es allerdings gelungen, durch seinen persönlichen Einfluß verschiedene Mexikaner für sich zu gewinnen, aber eine politische Partei im richtigen Sinne des Wortes stünde ihm überhaupt nicht zur Verfügung. Teran entwickelte überdies die Unzulänglichkeit der materiellen Hülfsmittel des Kaiserreiches: die einheimischen Truppen wären nicht verläßlich und die fremden Truppen nicht zahlreich genug, um den Widerstand der Dissidenten zu brechen, da diese im Guerrillakriege bei den hierfür besonders günstigen Terrainverhältnissen in Mexiko das Mittel besaßen, den Kampf endlos in die Länge hinaus zu ziehen, während sich die französischen Soldaten durch die unaufhörlichen anstrengenden Märsche vollständig erschöpften und in der Regel als Ergebnis der von ihnen bestandenen Strapazen nichts anderes erreichten, als daß sie die Augenzeugen von der Flucht eines Feindes wurden, welcher sich durch seine Schnelligkeit jeder Verfolgung des Siegers zu entziehen wußte.

Schließlich hob Teran in jenem Schreiben hervor, daß selbst die ergebensten Freunde des Kaisers seine Unfähigkeit zur Regenerierung Mexikos einzusehen begonnen hätten, da die Schuldenlast des Landes konsequent anwachse und es zweifellos sei, daß Kaiser Maximilian nicht einmal soweit Herr im eigenen Lande

sei, um seine Untertanen gegen die Übergriffe der französischen Okkupationstruppen in Schutz zu nehmen.

Aus den vorstehenden Andeutungen die Schlußfolgerung ziehend, daß die Abdankung des Kaisers eine unvermeidliche Notwendigkeit geworden sei, erbot sich Teran diesfalls als Vermittler bei dem Präsidenten Juarez dahin zu wirken, daß den durch das Kaiserreich kompromittierten Mexikanern eine allgemeine Amnestie gewährt und auch mit Frankreich bezüglich seiner Reklamationen unter teilweiser Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen des Miramarer Vertrages ein Übereinkommen zu stande gebracht wurde.

Wenn man am kaiserlichen Hofe derartigen von gegnerischer Seite kommenden Auseinandersetzungen kein größeres Gewicht beizulegen geneigt war, so fehlte es auch nicht im Schoße der kaiserlichen Partei an Stimmen, welche den Kaiser davon zu überzeugen bemüht waren, daß die Monarchie, wenn nicht eine unerwartete Wendung der Dinge eintrat, rettungslos ihrem Untergange entgegen eilte. So unterbreitete der kaiserliche Präfekt von Morelia, Namens Moral, am 30. Juni 1865 dem Kaiser einen Bericht über die Lage in Michoacan, welcher seinem Verfasser die Allerhöchste Ungnade zuzog, obgleich die Ereignisse in der Folge bewiesen, daß jener Präfekt die dortigen Zustände wahrheitsgetreu geschildert hatte. Der kaiserliche Präfekt erklärte rückhaltlos, daß der Kaiser sich durch die von ihm eingeschlagene Politik seine Anhänger entfremde. „Nachdem das Feuer der Begeisterung," schrieb Moral an den Kaiser, „einmal erloschen war, sind die Einwohner zur Gleichgültigkeit zurückgekehrt, welcher Zustand sich demnächst in eine gehässige Stimmung gegen die Regierung verwandeln wird. Die revolutionäre Partei, welche ihre Prinzipien ausdrücklich durch Euere Majestät anerkannt sah, verachtet alle ihr gemachten Konzessionen, weil sie in folgerichtiger Logik diese als nichts anderes denn als eine gerechte Wiedererstattung betrachtet." Der Präfekt Moral war der Ansicht, daß die Kraft, welche dem Feinde schließlich zum Siege verhelfen würde, nicht so sehr in der Stärke der republikanischen Partei, als in der Schwäche der kaiserlichen

Regierung liege, welche kein bestimmtes Ziel vor Augen habe und ein unzeitgemäßes Verhalten beobachte, so daß unvermeidlich chaotische Zustände aus einer derartigen Politik hervorgehen müßten.

Wie wir an anderem Orte bemerkt haben, fehlte es nicht an Momenten, wo der Kaiser sich wohl bewußt war, wie der Thron unter seinen Füßen wankte;[1]) allein solche Eindrücke der Entmutigung gewannen nur vorübergehend die Oberhand über das von einem ausgesprochen sanguinischen Temperamente beherrschte Gemüt des Kaisers, und trotz der unleugbaren Ungunst der Verhältnisse schmeichelte sich derselbe vertrauensvoll mit der Hoffnung, daß es ihm schließlich gelingen werde, durch konsequentes Fortschreiten auf der von ihm seit seinem Regierungsantritte betretenen Bahn die Überwindung aller Schwierigkeiten zu erzielen.

Wie optimistisch Kaiser Maximilian die Verhältnisse in Mexiko beurteilte, erhellt in besonders augenfälliger Weise aus dem nachfolgenden Schreiben (siehe dieses bei Domenech), welches derselbe am 8. Dezember 1865 mit Bezug auf die von Teran vorgebrachten Bemerkungen an den ihm befreundeten Baron Depont in Wien richtete:

J'ai reçu avec le plus vif plaisir votre bonne lettre du 28. octobre et je suis touché de la chaleureuse sympathie que vous me conservez, malgré les ans qui s'en vont et l'infini océan qui nous sépare. Les indications que vous me donnez et les lettres que vous m'envoyez sont d'une grande importance pour moi; dès le premier jour, j'ai apprécié la capacité de Jesus Teran et ici dans ce beau Mexique j'ai appris à l'éstimer de plus en plus.

Teran est un vrai patriote comme son maître, il avait les meilleures intentions pour son pays; s'il est bien informé il doit savoir que dans toutes les discussions je défends son maître et que je reconnais toujours combien en beaucoup de choses il a été utile au Mexique, mais il lui arrive comme à notre bon vieux Gutierrez,

---

[1]) In einem Schreiben vom 29. Juni 1865 (bei Domenech), bemerkte der Kaiser: Il faut le dire ouvertement, notre situation militaire est des plus mauvaises ..... plus mauvaise que l'automne passé.

ce qui arrive à tous, il exagère et les souvenirs de la réalité s'effacent.

Tout bien écrites qu'elles sont, ses lettres présentent pourtant des inexactitudes essentielles, sur lesquelles, si j'en trouve le loisir, je voudrais bien faire un mémoire que je vous enverrai. J'ai bien voulu croire ce que Teran me disait avant mon départ de l'Europe, et je savais que les idées des pauvres exilés et de la régence embarrassée, n'etaient que des fantasmagories. Je ne me fis jamais des illusions, mais j'ai trouvé que la situation n'etait pourtant pas si triste que Teran la peignait alors, et qu'il voudrait encore la faire paraître; ce pays est meilleur qu'il n'en a la réputation, et il est précisément meilleur dans le sens contraire aux exilés.

Tout ce que Gutierrez et ses amis ont avancé est faux et basé sur des erreurs inséparables d'une absence involontaire de plus de 25 ans. Le pays n'est ni ultra catholique, ni réactionnaire, l'influence du clergé est à peu près nulle, celle des anciennes idées espagnoles est complètement brisée, mais d'un autre côté le pays n'est pas encore libéral dans le bon sens du mot, comme Teran le croit ou du moins comme il l'éspère. Le pays est desorganisé par 50 ans de changements continuels et par l'immoralité constante de ses gouvernements, se nommaient-ils liberaux ou conservateurs; toutes les questions politiques jusqu'à présent n'avaient pour centre que l'argent et l'influence, „garder ou prendre". La question du moment et du prochain avenir est d'organiser le pays d'une manière réfléchie et patiente. Cette tache n'admet ni miracles ni transitions subites et je cherche à éviter l'unique erreur de mon prédecesseur Juarez, qui dans le court espace de sa présidence voulut tout briser et tout réformer.

La seule chose à laquelle on peut prétendre, c'est un developpement organique et une conviction réfléchie. Il faut laisser de côté tous les coups brillants, il sont permis en Europe où l'on a à faire à des esprits blasés, ici tout est jeunesse et vigueur.

Si Teran parle des désillusions et désaffections, je ne suis pas surpris et je le trouve naturel, le temps des affections et de l'enthousiasme n'est pas encore venu, il faut d'abord que le peuple me connaisse, et je serai content si au vingt-cinquième anniversaire de mon avènement au trône je serai aimé et apprécié. Le dernier voyage de l'impératrice à Vera Cruz et au Yucatan prouve

du reste que l'esprit public ne nous est pas si contraire. Vera Cruz nous reçut, il y a deux ans lors de notre arrivée avec une froideur glaciale comme on devait s'y attendre de la part d'une ville intelligente qui ne pouvait pas prévoir ce qui serait. Cette fois, l'impératrice du Mexique a été couverte d'un enthousiasme auquel les souverains d'Europe ne sont plus habitués. Je ne parlerai pas du Yucatan, l'enfant gâté de mon règne, où l'impératrice a été accueillie avec frénésie, mais je ferai noter que Vera Cruz et le Yucatan représentent le libéralisme du pays. Pour vous prouver qu'aussi de vieux libéraux se sont ralliés à l'empire, je vous citerai le fameux Mendez, président de la cour des comptes, qui est arrivé il y a quelques jours; c'est un politique des plus rouges, mais honnête homme et voyant, comme il l'a déclaré publiquement, dans l'Empire la dernière chance de sauver sa patrie. Je suis aussi en bons termes avec les conservateurs enragés; la preuve en est le conseil d'Etat, dans lequel les amis les plus réactionnaires de notre cher Gutierrez discutent avec moi en toute bonhommie, ces mêmes hommes, qui sous la régence, ont cru devoir se retirer du tribunal suprême.

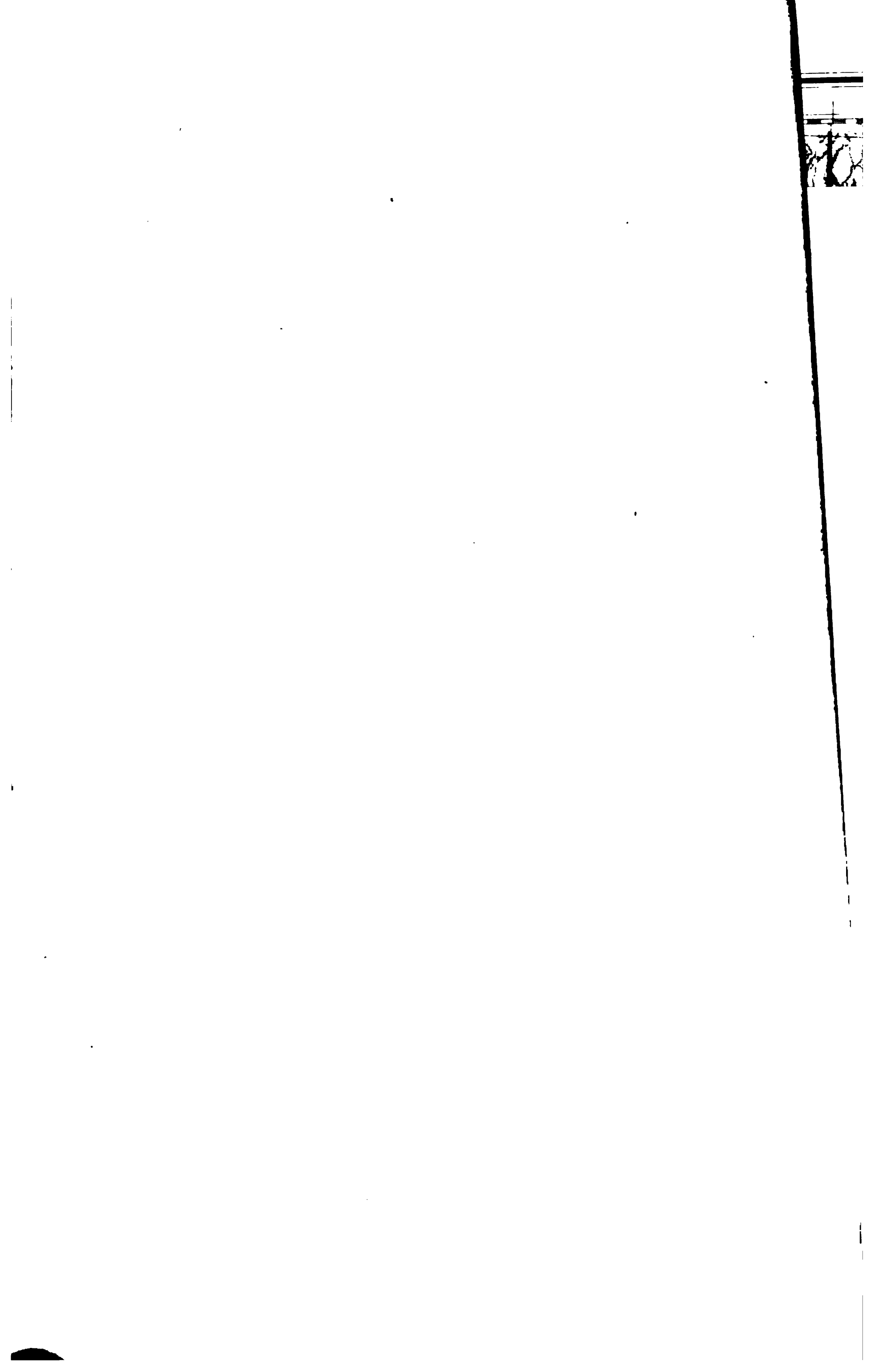
Je crois trouver dans les lettres de Teran une diplomatie profonde et réelle; je désire beaucoup m'entendre avec Juarez, mais tout d'abord, il doit reconnaître la décision de la majorité effective de la nation qui veut la tranquilité, la paix et la prospérité et il faut qu'il se décide à collaborer avec son énergie inébranlable et son intelligence reconnue à l'œuvre difficile que j'ai entreprise. Si comme je le crois, il envisage réellement le bonheur du Mexique, il doit bientôt comprendre qu'aucun Mexicain n'aime autant que moi le pays et son progrès et que j'y travaille avec toute sincérité et avec les meilleures intentions. Qu'il vienne pour m'aider sincèrement et loyalement et il sera reçu à bras ouverts comme tout bon Mexicain. Il ne peut pas être question d'armistice, parce que il n'y a plus d'ennemi loyal, mais seulement des brigands barbares, conséquence naturelle de tant d'années de guerre civile, des bandes comme celles qui ont fait tant de mal en Italie et en Hongrie.

Un armistice serait contraire à mes principes et à mes devoirs. Je serai victorieux avec l'unique intention de travailler pour le bien de la nation, ou je périrai avec honneur ce qui est toujours mieux et plus honorable que le marasme et la putréfaction au

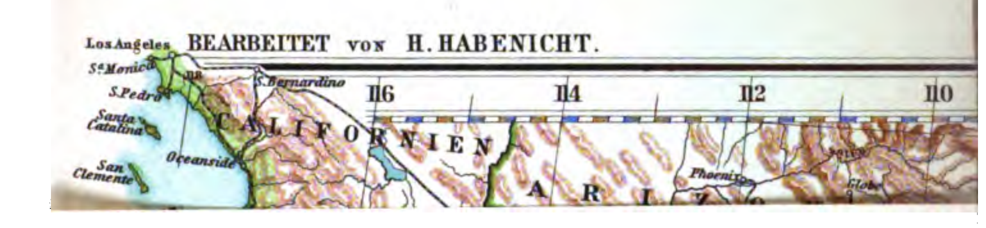
milieu de tous les éléments de prospérité, dont je ne veux pas citer des exemples odieux.

En tout cas, vous pouvez remercier Jesus Teran, en mon nom, de ses bonnes paroles, vous lui direz que je suis prêt à recevoir Juarez dans mon conseil et parmi mes amis, que pour le moment j'ai à défendre ce qui est au dessus de ma vanité et de mon bien être individuels, l'indépendance d'un beau pays et d'un peuple de 8 millions tâche digne d'un prince de ma famille.

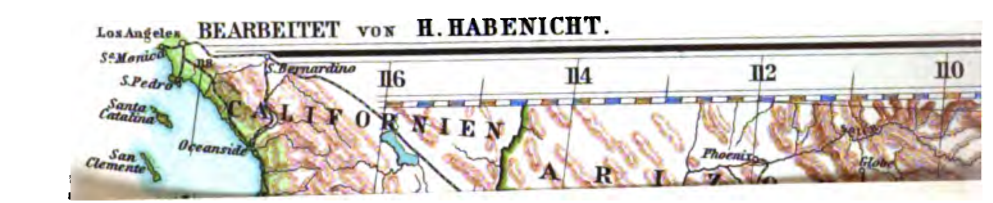
---




Guatemala & Salvador.
108
106
104 Westl. Länge 102 v. Greenwich 100
Llano Estacado



BEARBEITET VON H. HABENICHT.
Los Angeles
S.Pedro
Santa Catalina
San Clemente
Oceanside
S.Bernardino
CALIFORNIEN
ARIZ
Phoenix
Globe
116
114
112
110


BEARBEITET VON H. HABENICHT.
Los Angeles
S.ta Monica
S. Pedro
Santa Catalina
San Clemente
Oceanside
S. Bernardino
118
116
114
112
110
CALIFORNIEN
ARIZ
Phoenix
Globe

